

PROLETARIER ALLER LANDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

34

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W.I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT



DIETZ VERLAG BERLIN

1973

W.I. LENIN

BAND 34

NOVEMBER 1895 – NOVEMBER 1911



DIETZ VERLAG BERLIN

1973

Russischer Originaltitel:
В. И. ЛЕНИН · СОЧИНЕНИЯ

5. Auflage · Dietz Verlag Berlin · 1. Auflage 1962
Printed in the German Democratic Republic · Alle Rechte vorbehalten
Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker“, Leipzig, III 18 138
ES 1 C · 6,50

VORWORT

In den Bänden 34 und 35 sind W. I. Lenins Briefe, Telegramme und Notizen enthalten, die er in den Jahren 1895 bis 1922 an Organisationen und Einzelpersonen geschrieben hat. In die vorhergehenden 33 Bände wurden W. I. Lenins Schriften – Bücher, Broschüren, Artikel, Referate, Reden, Resolutionen und Briefe, die eine besonders große theoretische und politische Bedeutung haben – aufgenommen.

Die Dokumente in den Bänden 34 und 35 bilden einen beträchtlichen Teil von Lenins Briefwechsel und sind eine wertvolle Ergänzung zu seinen Schriften, die in den vorhergehenden Bänden der Werke veröffentlicht wurden. Diese Dokumente geben uns einen Einblick in die Arbeit, die Lenin leistete, um eine bolschewistische Partei, eine Partei neuen Typus, zu schaffen, sie zeigen, wie umfassend und vielseitig diese Tätigkeit war, zeigen den unversöhnlichen Kampf Lenins gegen die Opportunisten aller Schattierungen, seinen Kampf für die proletarische Revolution, für die Diktatur des Proletariats und vermitteln uns ein Bild davon, wie Lenin den Sowjetstaat, den ersten sozialistischen Staat der Welt, leitete.

Band 34 enthält Briefe, die W. I. Lenin von November 1895 bis November 1911 geschrieben hat.

Die Briefe aus den Jahren 1895–1901 kennzeichnen die Tätigkeit Lenins bei der Schaffung einer sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Rußland, seinen Kampf gegen die Volkstümlerrichtung, gegen den „legalen Marxismus“ und den „Okonomismus“. Die in diesen Band aufgenommenen Briefe an G. W. Plechanow, L. M. Knipowitsch, N. E. Bauman u. a. zeigen, wie der Leninsche Plan zur Schaffung der ersten gesamtrussischen Zeitung der revolutionären Marxisten, der „Iskra“, verwirklicht wurde,

zeigen die führende Rolle Lenins in der „Iskra“, seinen Kampf innerhalb der Redaktion der Zeitung.

Einen bedeutenden Teil des Bandes bilden die Briefe aus den Jahren 1901–1904. Einige an G. W. Plechanow adressierte Briefe dieses Zeitabschnitts sind der Ausarbeitung des revolutionären Programms der proletarischen Partei gewidmet. In den Briefen an die Lokalkomitees, das Charkower und das Nishni-Nowgoroder Komitee, an die Petersburger Organisation (Brief an I. W. Babuschkin u. a.) und an das Organisationskomitee zur Einberufung des II. Parteitags ruft Lenin die sozialdemokratischen Organisationen in Rußland auf, sich auf der Grundlage der Programm- und Organisationsprinzipien der „Iskra“ zusammenzuschließen, gibt konkrete Hinweise zur Entfaltung der Parteiarbeit und zur Vorbereitung des Parteitags. In einer Reihe von Briefen aus der Zeit nach dem II. Parteitag entlarvt Lenin die Spaltungstätigkeit der Menschewiki, kritisiert er die versöhnlerische Haltung von Krassin, Noskow, Galperin u. a. Hierzu gehören Briefe an das Zentralkomitee, an das Sibirische Komitee, an N. J. Wilonow, A. M. Stopani, R. S. Semljatschka u. a.

Die Briefe an das Kaukasische Bundeskomitee zeigen, wie Lenin die bolschewistischen Organisationen im Kaukasus anleitete.

Die Briefe aus der Zeit der ersten russischen Revolution (1905–1907) widerspiegeln Lenins Kampf für die Einberufung des III. Parteitags, für die Durchführung seiner Beschlüsse und für die taktischen Prinzipien des Bolschewismus. Zu diesen gehören Briefe an das Zentralkomitee, an S. I. Gussew, R. S. Semljatschka u. a.

Die Briefe aus der Zeit der Stolypinschen Reaktion enthüllen Lenins Kampf gegen das Liquidatorentum, den Trotzismus, den Otsowismus-Ultimatismus, das Versöhnlertum und gegen die Verzerrungen der theoretischen Grundlagen der revolutionären marxistischen Partei. In dem Band wird ein Brief an die Redaktion der Zeitung „Sozial-Demokrat“ abgedruckt, in dem Trotzki von Lenin als niederträchtigster Karrierist und Fraktionsmacher angeprangert wird. In einer Reihe von Briefen dieses Bandes werden internationale Revisionisten entlarvt, von denen die russischen opportunistischen Menschewiki unterstützt wurden.

In Lenins Briefen aus den Jahren 1908–1911 nehmen die Briefe an A. M. Gorki einen breiten Raum ein.

Die in Band 34 aufgenommenen Briefe zeigen den Kampf Lenins für die

Schaffung einer revolutionären marxistischen Partei, für die Geschlossenheit der Kräfte der Partei, für den Zusammenschluß der Bolschewiki in einer selbständigen Partei, einer Partei neuen Typus, der leninistischen, bolschewistischen Partei.

In die Werke W. I. Lenins werden folgende Briefe, die früher in verschiedenen Publikationen veröffentlicht worden sind, zum erstenmal aufgenommen: an die Redaktion des Zentralorgans der SDAPR, 26. Februar 1904; an M. K. Wladimirow, 15. August 1904; an das Kaukasische Bundeskomitee, 20. Dezember 1904; an die Petersburger Organisation der SDAPR, Oktober–Dezember 1904; Brief an einen Genossen in Rußland, 6. Januar 1905; fünf Briefe an A. W. Lunatscharski, 1905, 1907 und 1908; an A. M. Gorki, 7. Februar 1908; an P. Juschkewitsch, 10. November 1908; zwei Briefe an A. I. Ljubimow, August und September 1909; Brief an die Redaktion der Zeitung „Sozial-Demokrat“, 24. August 1909; Entwurf eines Briefes an die „Treuhand“, Februar–März 1910; an N. G. Poletajew, 7. Dezember 1910; an A. Rykow, 25. Februar 1911.

Im vorliegenden Band wird zum erstenmal Lenins Brief an G. D. Leit-eisen vom 24. Juli 1902 veröffentlicht, in dem der Zusammenschluß der russischen sozialdemokratischen Organisationen um die „Iskra“ erwähnt wird.

*

Die Briefe in den Bänden 34 und 35 sind in chronologischer Reihenfolge angeordnet; die aus Rußland abgeschickten tragen das Datum alten Stils, die aus dem Ausland das neuen Stils. In den von Lenin datierten Briefen werden die Daten nach dem Manuskript wiedergegeben. Wo das Datum in Lenins Manuskript fehlt, wird es von der Redaktion am Ende des Briefes angegeben. Die Briefe sind fortlaufend numeriert. Es ist vermerkt, an wen und wohin sie geschickt worden sind. Bei jedem Brief ist das Datum und der Absendeort angegeben.

Außer kurzen Anmerkungen enthalten die Briefbände ein alphabetisches Verzeichnis der dechiffrierten Pseudonyme, Decknamen und Initia-len, die in den Brieftexten vorkommen.

Die deutsche Ausgabe enthält ferner eine Liste mit der „Übersetzung der fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften“.

1895

1

AN P. B. AXELROD

Sie schimpfen wahrscheinlich wegen der Verspätung. Dafür gab es einige triftige Gründe.

Ich will der Reihe nach berichten. Zuerst war ich in Wilna*. Sprach mit unseren Leuten über den Sammelband². Die meisten stimmen der Idee zu, daß eine solche Publikation notwendig ist, und versprechen ihre Unterstützung und die Lieferung von Material. Im allgemeinen aber sind sie mißtrauisch gestimmt (ich erinnerte mich, wie Sie sich über die pal.³ Provinzen äußerten): wollen sehen, ob dies der agitatorischen Taktik, der Taktik des ökonomischen Kampfes entsprechen wird. Ich habe vor allem betont, daß dies von uns abhängt.

Weiter. Ich war in Moskau. Bin mit niemandem zusammengetroffen, denn vom „Lehrer des Lebens“ war keine Spur. Ist ihm etwas passiert? Falls Sie etwas von ihm wissen und seine Adresse haben, so schreiben Sie ihm, daß er uns eine Adresse schicken soll, sonst können wir dort keine Verbindungen bekommen. Dort hat es viele Verhaftungen⁴ gegeben, aber es scheint, daß der eine oder andere noch da ist und daß die Arbeit weitergeht. Wir haben von dort Material – die Schilderung einiger Streiks. Falls Sie es nicht bekommen haben, schreiben Sie, und wir werden es schicken.

Danach war ich in Orehowo-Sujewo. Überaus eigenartig diese Orte, die man häufig im zentralen Industriegebiet vorfindet: ein ausgesprochenes Fabrikstädtchen mit Zehntausenden Einwohnern, die ausschließlich von der Fabrik leben. Die Fabrikdirektion ist hier die einzige Obrigkeit. „Verwaltet“ wird die Stadt vom Fabrikkontor. Die Spaltung des Volkes in Arbeiter und Bourgeois ist außerordentlich schroff. Die Arbeiter sind

* Der Kode ist der gleiche, den wir benutzten.¹

daher ziemlich oppositionell gestimmt, aber nach den kürzlichen Verhaftungen sind dort so wenig von unseren Leuten geblieben und alle stehen so unter Beobachtung, daß die Verbindung mit ihnen sehr schwierig ist. Übrigens, Literatur werden wir liefern können.

Weiter. Die Verspätung ist durch hiesige Unbilden hervorgerufen. Dadurch erklärt sich auch, daß das übersandte Material so dürftig ist.

Die Züricher Adresse gefällt mir nicht. Können Sie nicht eine andere verschaffen, nicht in der Schweiz, sondern eine in Deutschland? Das wäre viel besser und weniger gefährlich.

Weiter. Wenn Sie uns die Antwort schicken – ein *Buch über Technologie* – an die Adresse: Petersburg, Alexandrowsche Eisengießerei, Chemisches Laboratorium, Herrn Lutschinski –, so legen Sie, falls noch Platz ist, anderes Material hinzu: in Genf erschienene Broschüren, interessante Ausschnitte aus dem „Vorwärts“ u. ä. Schreiben Sie ausführlicher über den Sammelband: welches Material bereits vorhanden, welches vorgesehen ist, wann die erste Folge erscheint und was für die zweite noch fehlt. Das Geld werden wir wahrscheinlich schicken, aber später. Antworten Sie *so schnell wie möglich*, damit wir wissen, ob dieses Verfahren geeignet ist.

Geben Sie dem Polen die Adresse für einen persönlichen Treff. Wenn möglich, recht bald, denn wir haben Schwierigkeiten mit dem Transport. Adresse: dieselbe Stadt, Technologisches Institut, Student Michail Leontjewitsch Sakladny, nach Iwanow fragen. – Das Geld für die russische Ausgabe seiner „Geschichte* etc.“ hat man versprochen.

Weiter. Folgende Bitte: Wir brauchen äußerst dringend Farbe – was für eine, können Sie bei Mögli erfahren, der hat sie. Wäre es möglich, sie uns irgendwie zuzustellen? Kann man sie nicht jemandem mitgeben? Bitte, überlegen Sie sich das oder lassen Sie Ihre „Praktiker“ überlegen. Übrigens, Sie haben uns gebeten, daß wir uns an sie direkt wenden. Dann teilen Sie uns bitte mit, ob sie 1. unser Verfahren und unseren Kode kennen; 2. wissen, von wem diese Briefe kommen?

Wir senden jetzt: 1. eine Mitteilung über die Deportation der Ducho-borzen; 2. einen Bericht über die Landarbeiter im Süden und 3. eine Beschreibung der Fabrik Thornton – davon schicken wir vorläufig nur den Anfang, ungefähr $\frac{1}{4}$.

* „Geschichte“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Man muß mit chinesischer *Tusche* schreiben. Es ist besser, wenn man ein kleines Kristall *Dichromat* ($K_2Cr_2O_7$) hinzufügt: dann löst sie sich im Wasser nicht auf. Möglichst *dünnes* Papier verwenden. Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr. . .

Grüßen Sie den Genossen.

Geschrieben Anfang November 1895.

Geschickt von Petersburg nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1923.

Nach dem Manuskript.

AN P. B. AXELROD

Wir haben den Breslauer Bericht⁵ erhalten und die Seiten mit unsäglicher Mühe voneinander gelöst, wobei ein großer Teil zerriß (der Brief ist wegen des guten Papiers ganz geblieben). Offenbar haben Sie den zweiten Brief noch nicht erhalten. Sie müssen einen ganz dünnflüssigen Kleister verwenden: nicht mehr als einen Teelöffel Stärke auf ein Glas Wasser (und zwar Kartoffel- und nicht Weizenstärke, welche zu fest wird). Nur für das Deckblatt und für farbiges Papier braucht man gewöhnlichen (guten) Kleister, Papier hält, wenn es gepreßt wird, auch bei dünnstem Kleister gut. Auf jeden Fall taugt das Verfahren, und man sollte es anwenden.

Ich schicke Ihnen den Schluß über Thornton. Wir haben Material über den Streik: 1. bei Thornton, 2. bei Laferm, 3. über den Iwanowo-Wosnesensker Streik, 4. über den Jaroslawler Streik (einen sehr interessanten Brief eines Arbeiters), über die Petersburger Fabrik für Mechanische Schuhproduktion. Dieses Material schicke ich nicht, weil wir noch keine Zeit zum Abschreiben hatten und weil ich nicht damit rechne, daß es noch zur ersten Folge des Sammelbandes zurecht kommt. — Wir haben zu einer Narodowolzen-Druckerei Verbindung aufgenommen, die schon 3 Sachen (nicht von uns) herausgegeben hat und bereit ist, eine von uns zu übernehmen.* Wir beabsichtigen eine Zeitung⁶ herauszugeben, in die das Material auch aufgenommen werden soll. Endgültig wird sich dies in etwa

* Senden Sie uns Material für Arbeiterbroschüren, falls Sie welches haben. Sie werden es mit Freuden drucken.

1½-2 Monaten klären. Wenn Sie meinen, das Material wird zur ersten Folge zurechtkommen, dann teilen Sie uns das sofort mit.

Ihr Iljin

Kommen Sie mit unseren Sendungen gut zurecht? Wir müssen gemeinsam das Verfahren verbessern.

Geschrieben Mitte November 1895.

Geschickt von Petersburg nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1923.

Nach dem Manuskript.

1897

3

AN P. B. AXELROD

Lieber Pawel Borissowitsch! Ich freue mich sehr, daß ich von Ihnen endlich doch einen Brief (ich bekam ihn gestern, d. h. am 15. August) und Nachrichten über Sie und G. W. erhalten habe. Ihre und seine Äußerungen über meine literarischen Versuche⁷ (für Arbeiter) haben mich außerordentlich ermutigt. Ich habe nichts so sehr gewünscht, habe nichts so oft herbeigesehnt wie die Möglichkeit, für die Arbeiter zu schreiben. Aber wie läßt sich das von hier aus tun? Dies ist sehr, sehr schwierig, aber meiner Meinung nach nicht unmöglich. Wie geht es W. Iw. gesundheitlich?

Ich kenne nur ein Verfahren – das, welches ich beim Schreiben dieser Zeilen verwende.⁸ Die Frage ist nur, ob man einen Abschreiber finden kann, der eine nicht leichte Arbeit zu bewältigen hätte. Sie halten dies anscheinend für unmöglich und dieses Verfahren überhaupt für ungeeignet. Aber ein anderes kenne ich nicht . . . Das ist zwar bedauerlich, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf; wenn es jetzt nicht gelingt, so kann es später gelingen. Vorläufig aber wäre es schon gut, wenn Sie ab und zu schreiben und, wenn es anders nicht geht, sich des Verfahrens bedienen, das Sie bei Ihrem „alten Freund“⁹ anwenden. Dann werden wir weiter in Verbindung bleiben können, und das ist die Hauptsache.

Von mir hat man Ihnen natürlich genug erzählt, so daß dem nichts hinzuzufügen ist. Ich lebe hier ganz einsam, bin völlig gesund und tue etwas für die Zeitschrift und auch für meine große Arbeit.¹⁰

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Herzlichen Gruß an W. Iw. und G. W.
Habe Raitschin über einen Monat nicht gesehen. Ich hoffe, bald nach
Minussinsk fahren zu können, um ihn zu besuchen.

Ihr W. U.

16. VIII.

Geschrieben am 16. August 1897.

Geschickt von Schuschbenskoje nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1924.

*Nach einer handschrift-
lichen Abschrift.*

1898

4

AN A. N. POTRESSOW

2. IX. 98

Ich habe gestern Ihren Brief vom 11. VIII. mit dem Bücherverzeichnis und als Drucksache das „Archiv“¹¹ erhalten. Der Artikel des „hervorragenden Nationalökonomen“ ist höchst interessant und vorzüglich abgefaßt. Der Autor verfügte offenbar über ein sehr reichhaltiges Material, das glücklicherweise in seine Hände gelangt war. Überhaupt ist er auf publizistischem Gebiet als Schriftsteller fast noch besser als in der rein ökonomischen Sphäre. Das „Archiv“ ist überhaupt eine interessante Zeitschrift, und ich werde sie für das kommende Jahr unbedingt bestellen. Ich möchte auch irgendeine periodisch erscheinende englische Druckschrift, eine Zeitschrift oder Zeitung (Wochenblatt) bestellen. Können Sie mir nicht raten, was ich wählen soll? Ich bin gar nicht darüber informiert, was aus der englischen Journalistik von besonderem Interesse ist und was man in Rußland erhalten kann.

Hinsichtlich Struves Artikel, in dessen Beurteilung wir nicht übereinstimmen, muß selbstverständlich gesagt werden, daß man sich auf Grund des einen Artikels über die Ansichten des Verfassers kein genaues Urteil bilden kann. Mir zum Beispiel schien es und scheint es auch heute noch, daß er sich gerade „allgemeine Aufgaben der Klassifikation“ gestellt hat (schon allein der Titel deutet darauf hin), Sie dagegen finden, daß er sie sich „keinesfalls gestellt hat“ . . . Daß man „unsere Kustarindustrie* von der sogenannten Volksproduktion trennen muß“, damit bin ich selbstverständlich voll und ganz einverstanden, und mir scheint, daß diese Auf-

* Kustarindustrie – die vorwiegend ländliche russische Hausindustrie. Siehe auch: W. I. Lenin, Werke, Bd. 3, Kapitel VI, Abschnitt VIII. *Der Übers.*

gabe für unsere „Schüler“¹² noch ungelöst ist. In Struves Artikel eben habe ich einen *Plan* zur Lösung dieser Aufgabe gesehen.

Haben Sie im „Russkoje Bogatstwo“ (in den zwei letzten Heften) die Artikel von N. G. gegen „Materialismus und dialektische Logik“ beachtet? Überaus interessant, von der negativen Seite her. Ich muß gestehen, daß ich in den vom Autor aufgeworfenen Fragen nicht kompetent bin; ich bin aufs äußerste erstaunt darüber, daß der Autor der „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“¹³ sich noch nicht in der russischen Literatur geäußert hat, nicht entschieden gegen den Neukantianismus auftritt und es Struve und Bulgakow überläßt, über Einzelfragen dieser Philosophie zu polemisieren, als gehöre sie bereits zu den Auffassungen der russischen Schüler. Für philosophische Artikel würde sich doch sicherlich in mehr als einer unserer Zeitschriften Platz finden, ja auch ein Buch könnte ungehindert durchkommen. Seine Polemik mit Bernstein und Konrad Schmidt interessiert mich im höchsten Grade, und ich bedaure es außerordentlich, daß ich gerade die „Zeit“¹⁴ nicht bekommen kann. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in dieser Hinsicht behilflich sein könnten. Es würde natürlich vollkommen genügen, wenn ich diese Zeitschrift auch nur für kurze Zeit bekäme. Besitzen Sie nicht die Nummer der „Neuen Zeit“, in der (vor einigen Jahren) ein Artikel desselben Autors über Hegel abgedruckt war (zum 30. Todestag – oder so ähnlich)? Die „Neue Zeit“ bekomme weder ich, noch bekommen sie andere hiesige Genossen, obwohl man versprochen hat, sie uns aus Petersburg zu schicken! Der Teufel hole sie alle, die da Versprechungen über Versprechungen machen und sie nicht halten!

Interessant ist noch im „Russkoje Bogatstwo“ (vom Juli) ein Artikel von Ratner über das „Kapital“. Am meisten empören mich solche Leute, die den goldenen Mittelweg lieben, die sich nicht entschließen können, direkt gegen Doktrinen aufzutreten, die ihnen nicht genehm sind, und die sich drehen und wenden, „Korrekturen“ vornehmen, den hauptsächlichsten Punkten (wie der Lehre vom Klassenkampf) ausweichen und sich in Details ergehen.

Die Artikel des anderen Autors in der „Neuen Zeit“ über die gesellschaftlichen Strömungen in Rußland sind, wie es scheint, ebenfalls außerordentlich interessant: Sie haben mich durch Ihren Hinweis darauf ganz neugierig gemacht. Aber „die Trauben hängen einem zu hoch . . .“ Wenn

ich Sie richtig verstanden habe, so legt dieser Verfasser Gedanken dar, die er schon an einer anderen Stelle (über die Gefahr einer politischen Isolierung des russischen Proletariats*) ausgesprochen hat. Mir scheint, daß „Entfremdung von der Gesellschaft“ noch keineswegs unbedingt diese „Isolierung“ bedeutet**, denn es gibt Gesellschaft und Gesellschaft: durch ihren Kampf gegen die Volkstümlerrichtung und alle ihre Abzweigungen nähern sich die Schüler denjenigen der gauches***, die geneigt sind, *entschieden* mit der Volkstümlerrichtung zu brechen und an den eigenen Absichten *konsequent* festzuhalten. *Solche* Leute würden von den Schülern sicher nicht unbedingt gemieden werden. Eher im Gegenteil: eine „versöhnliche“ (oder besser gesagt allianzistische) Haltung zu solchen Leuten ist meines Erachtens durchaus vereinbar mit dem Kampf gegen die Volkstümlerrichtung und alle ihre Erscheinungsformen.

Schreiben Sie. Ich drücke Ihnen die Hand. W. Uljanow

Ja, ja, Sie schlagen sich schon, daß einem selbst in der Ferne Angst wird: mit Knüppeln und ähnlichem! Zum Glück steht, glaube ich – was den Kampfgeist anbelangt –, Ostsibirien etwas hinter dem Gouv. Wjatka zurück.

*Geschicht von Schuschenskoje nach Orlow,
Gouvernement Wjatka.*

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „einer politischen Isolierung des russischen Proletariats“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Daß man aber diese „Isolierung“ keineswegs zulassen darf, darin hat der Autor meines Erachtens vollkommen und tausendmal recht, besonders gegenüber den engstirnigen Anhängern der „Ökonomik“.

*** Linken. *Die Red.*

1899

5

AN A. N. POTRESSOW

26. I. 99

Ihren Brief vom 24. XII. habe ich erhalten. Freue mich sehr, daß Sie Ihre Krankheit endlich überwunden haben. Gerüchte darüber sind schon bis zu uns gedrungen: Ich habe schon während der Feiertage, als ich in Minussinsk war, davon gehört und immer wieder überlegt, wo und wie ich Erkundigungen einziehen könnte. (Ihnen direkt zu schreiben, hielt ich nicht für angebracht, da es hieß, es handele sich um eine schwere Krankheit.) Nun sind Sie gerade zur rechten Zeit auferstanden, wo auch ein literarisches Unternehmen aufersteht. Sie wissen natürlich schon vom „Natschalo“, das Mitte Februar herauskommen soll.¹⁵ Ich hoffe, Sie sind jetzt bereits völlig genesen – seit Sie den letzten Brief geschrieben haben, ist schon ein Monat vergangen – und können wieder arbeiten. Mit Büchern sind Sie doch wahrscheinlich nicht schlecht versehen: bestellen Sie die wichtigsten Neuerscheinungen? Wenn man sich beim Bücherbestellen nicht allzusehr in den Mitteln einschränken muß, so kann man, denke ich, auch in der Einöde arbeiten. Ich urteile zumindest nach mir, wenn ich mein Leben in Samara vor sieben Jahren, als ich ausschließlich fremde Bücher las, mit dem heutigen vergleiche, wo ich es mir angewöhne, Bücher zu bestellen.

Was das „Erbe“ anbelangt, so mußte ich mich Ihrer Meinung anschließen, daß es eine schlechte Tradition der schlechten (achtziger) Jahre ist, das „Erbe“ als etwas Einheitliches zu betrachten. Gewiß, ich hätte mich wohl nicht an literaturgeschichtliche Themen wagen sollen . . . Zu meiner Rechtfertigung kann ich nur anführen, daß ich doch nirgends vorschlage, das Erbe gerade von Skaldin zu übernehmen.¹⁶ Daß man das Erbe von

anderen Leuten übernehmen muß – das ist unbestreitbar. Mir scheint, die Anmerkung auf S. 237, wo ich gerade Tschernyschewski im Auge hatte und die Gründe darlegte, warum es unangebracht ist, ihn als Parallele zu nehmen¹⁷, wird mir als Schutz (vor eventuellen Angriffen seitens der Gegner) dienen. Dort wird auch festgestellt, daß Skaldin liberalkonservativ, daß er für die sechziger Jahre „nicht typisch“ ist, daß es „schwierig“ ist, „typische“ Schriftsteller zu nehmen – Tschernyschewskis Artikel hatte ich nicht und besitze sie auch jetzt nicht, zudem sind seine wichtigsten Artikel ja noch nicht wieder herausgebracht worden, und ich wäre dabei auch kaum imstande gewesen, die Klippen zu umschiffen. Dann würde ich mich noch damit rechtfertigen, daß ich ja eine genaue Definition dessen gegeben habe, was ich unter dem „Erbe“ verstehe, von dem ich spreche. Natürlich, sollte der Artikel dennoch den Eindruck erwecken, der Autor schlage vor, das Erbe eben von Skaldin zu übernehmen, so ist diesem Mangel durch nichts abzuhelfen. Das beinahe wichtigste Argument zu meiner „Verteidigung“ hätte ich fast vergessen: Wenn Skaldin eine „Rarität“ ist, so ist der mehr oder weniger konsequente und von Volkstümmerideologie freie bürgerliche Liberalismus keineswegs eine Rarität, sondern eine sehr breite Strömung der sechziger und siebziger Jahre. Sie wenden ein: „Übereinstimmung ist noch lange nicht Kontinuität“. Aber das Wesen des Artikels besteht doch darin, daß man den bürgerlichen Liberalismus von der Volkstümmerideologie reinigen muß. Wenn das richtig und *wenn das realisierbar ist* (das ist eine besonders wichtige Bedingung!), dann wird das Resultat der Reinigung, das, was nach der Reinigung übrigbleibt, eben bürgerlicher Liberalismus sein, der mit dem Skaldinschen nicht nur übereinstimmt, sondern mit ihm auch kontinuierlich verbunden ist. Wenn man mir also vorwerfen wird, daß ich das Erbe von Skaldin übernehme, so werde ich mit Recht antworten können, ich verpflichte mich lediglich, es von den Zusätzen zu *reinigen*, stehe aber selbst abseits und habe noch angenehmere und positivere Beschäftigungen als da verschiedene Augiasställe zu reinigen . . . Aber mir scheint, ich habe mich schon zu sehr ereifert und glaubte mich tatsächlich in „Verteidigungspositionen“.

Unser Briefwechsel lag so lange danieder, daß ich – ich muß gestehen – schon vergessen habe, wann ich Ihnen das letzte Mal über die Artikel „Die historische Berechtigung“ geschrieben habe. Mir scheint, ich schrieb Ihnen noch bevor ich die Artikel bekommen hatte? Jetzt habe ich sie

gelesen und finde, daß der Grundgedanke des Autors durchaus akzeptiert zu werden verdient (besonders am Ende hinsichtlich der zwei Extreme oder Klippen, die es zu umschiffen gilt). In der Motivierung aber sollte man den Klassencharakter* jener Bewegung*, von der der Autor spricht, tatsächlich schärfer hervorkehren (er hat davon gesprochen, aber nur beiläufig und sehr kurz), und dann sollte man den frondierenden Agrariern weniger wohlwollend entgegenkommen: in ihrem Liberalismus steckt eben mehr Fronde und „Gekränktheit“ wegen einundsechzig** als der Wunsch nach „rascherer Industrialisierung“ des Landes. Es genügt, sich ihre Einstellung zum Wandergewerbe, zur Umsiedlung usw. ins Gedächtnis zu rufen. Der Autor hätte die Aufgabe genauer formulieren müssen: ausnahmslos alle fortschrittlichen* Strömungen* von dem Plunder der Volkstümlerideologie und des Agrariertums frei machen und sie alle in solch einer gereinigten Form utilisieren. Meiner Meinung nach ist „utilisieren“ ein bedeutend präziseres und zutreffenderes Wort als Unterstützung* und* Bundesgenossenschaft*. Letzteres deutet auf eine Gleichberechtigung dieser Bundesgenossen* hin, während sie doch (darin bin ich mit Ihnen vollkommen einverstanden) im Nachtrab einherziehen müssen, manchmal sogar „zähneknirschend“; zur Gleichberechtigung hat es absolut nicht gereicht und wird es bei ihrer Feigheit, Zersplitterung usw. auch niemals reichen. Unterstützung* aber werden keineswegs Intelligenz* und* fortschrittliche* Grundbesitzer* allein erweisen, sondern auch noch viele andere, sowohl Semiten als auch fortschrittliche* Kaufleute* und* Industrielle* (der Autor hat sie ganz zu Unrecht übergangen: es ist noch eine Frage, ob sie in ihrer Schicht einen kleineren Prozentsatz ausmachen als in den Kreisen der Grundbesitzer*) und jene Bauern*, die geneigt sind, das Urteil* und nicht das Vorurteil*, die Zukunft* und nicht die Vergangenheit* ihrer Klasse zu repräsentieren, und viele viele andere. Der Autor hat in zweierlei Hinsicht den Bogen überspannt: 1. hat er, als er gegen die Ökonomen zu Felde zog, die praktischen* nächsten Forderungen* außer acht gelassen, die sowohl für die industriellen* Arbeiter* als auch für die Hausindustriellen* und für die Landarbeiter* u. a. wichtig sind; 2. zog er gegen ein abstraktes, geringschätziges Verhalten zu den gemäßigten* fort-

* Die mit einem Sternchen versehenen Wörter bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Gemeint ist 1861, das Jahr der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland; „einundsechzig“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

schrittlichen* Elementen zu Felde (es stimmt, daß man sie keineswegs völlig unbeachtet lassen darf, daß man sie utilisieren muß) und verschleierte damit gleichsam die selbständige und entschiedenere Position, welche die von ihm vertretene Bewegung* einnimmt. Im geschichtsphilosophischen Sinne ist die These, die er aufstellt (und die früher schon Inorodzew in der „Sozialen Praxis“¹⁸ aufgestellt hatte), unbestreitbar, nämlich, daß es unter unseren heutigen Genossen* nicht wenige verkleidete* Liberale* gibt. Bis zu einem bestimmten Maße kann man das ja auch über Deutschland* versus England* sagen. Das ist sozusagen unser Glück; das erlaubt uns, mit einem leichteren und schnelleren Anfang zu rechnen; das zwingt uns geradezu, alle diese Verkleideten* zu utilisieren. Die Formulierung des Autors aber ist dazu angetan, eine bestimmte falsche Interpretation (einer von den „Alten“ sagte mir: aber das ist doch eine Herabsetzung und Nivellierung...) einerseits und anderseits bei den Genossen* gewisse Gefühle des Zweifels und der Bestürzung auszulösen. In dieser Hinsicht ist meines Erachtens auch Inorodzew eine unglückliche Formulierung unterlaufen.

Aber was den Kern der Sache anbelangt, so denke ich, gibt es mit dem Autor keine Meinungsverschiedenheiten.

Hinsichtlich Parvus habe ich nicht die geringste Vorstellung von seinem Charakter als Mensch und bestreite absolut nicht sein großes Talent. Bedauerlicherweise habe ich nur sehr wenige Schriften von ihm gelesen.

Hoffen Sie, „Die Agrarfrage“ Kautskys zu bekommen, die kürzlich erschienen ist?

Was Wert, Jewg. Solowjow und M. Filippow betrifft, so muß ich sagen, daß ich ersteren überhaupt nicht kenne und von den beiden anderen sehr wenig gelesen habe. Daß ein „Verwitterungsprozeß“ stattfindet und stattfinden wird, daran habe ich nicht im geringsten gezweifelt. Deshalb gerade ist ja auch nicht nur eine verkleidete* Literatur* notwendig.

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

*Geschicht von Schuschenskoje nach Orlow,
Gouvernement Wjatka.*

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* Die mit einem Sternchen versehenen Wörter bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN A. N. POTRESSOW

27. IV. 99

A. N., ich habe mich sehr über Ihren Brief vom 27. III. gefreut, mit dem Sie endlich Ihr langes und hartnäckiges Schweigen gebrochen haben. Stoff für Gespräche hat sich wirklich eine ganze Menge angesammelt, aber ein eingehenderes Gespräch über vornehmlich literarische Themen zustande zu bringen, gelingt hier nicht. Dazu jetzt noch die Zeitschrift¹⁹: ohne Gespräche mit Kollegen fühlt man sich zu isoliert, um schreiben zu können. Hier aber ist es nur Juli, der für alle diese Angelegenheiten ein wirkliches und *aktives* Interesse zeigt, aber mit ihm eingehender zu sprechen, hindern die verfluchten „großen Entfernungen“.

Ich beginne mit dem, was mich jetzt am meisten interessiert und bewegt – mit Bulgakows Artikeln in den Heften 1–2 und 3 des „Natschalo“. Als ich Ihr Urteil über ihn las, war ich darüber hocherfreut, daß ich in dem wichtigsten Punkt Beistand gefunden habe, ich habe mich um so mehr gefreut, da von seiten der Redaktion offenbar nicht allzusehr auf Beistand zu rechnen ist . . . Wenn Bulgakows Artikel auf Sie einen „abstoßenden“ und „jämmerlichen“ Eindruck machte, so hat er mich direkt zur Raserei gebracht. Wie oft ich Bulgakow auch gelesen habe, bis jetzt bleibt es mir völlig unbegreiflich, wie er einen so durch und durch unsinnigen und im Ton so unerhört unanständigen Artikel schreiben konnte, und wie die Redaktion es fertigbrachte, sich nicht wenigstens mit einer einzigen Bemerkung von einem solchen „Verriß“ Kautskys zu distanzieren. Genauso wie Sie bin ich „überzeugt, daß die Leute völlig (wirklich völlig!) vor den Kopf gestoßen und fassungslos sein werden“. Ja, und wie sollen sie denn in der Tat nicht fassungslos sein, wenn man ihnen im Namen der „modernen Wissenschaft“ (Nr. 3, S. 34) erklärt, bei Kautsky sei alles falsch,

willkürlich, ein soziales Wunder, „ebensowenig wirkliche Agronomie wie wirkliche Ökonomie“ (Nr. 1–2) u. ä., wobei Kautsky nicht dargelegt, *sondern direkt entstellt wird*, und eigene Anschauungen Bulgakows als ein einigermaßen zusammenhängendes System überhaupt nicht zu sehen sind. Hätte dieser Mensch auch nur einen Funken Parteibewußtsein, nur etwas Verantwortungsgefühl gegenüber den Genossen*, gegenüber ihrem ganzen Programm und ihrer praktischen Tätigkeit, dann hätte er sich nicht entschließen können, nach Husarenmanier eine solche „Attacke zu reiten“ (wie Sie es treffend bezeichnen) und dabei selbst nichts zu bieten, sondern nur zu versprechen... ein wissenschaftliches Werk über „Ostelbien“!! Er fühlt sich offenbar frei von jeglicher kameradschaftlicher Pflicht und Verantwortung, als „freier“ und individueller Repräsentant der professoralen Wissenschaft. Ich vergesse natürlich nicht, daß man unter den Verhältnissen in Rußland von einer Zeitschrift nicht verlangen kann, daß sie nur Genossen* zur Mitarbeit heranzieht und alle anderen ausschließt – aber eine Zeitschrift wie das „Natschalo“ ist doch kein Almanach, der den Marxismus lediglich der Mode folgend zuläßt (à la „Mir Boshi“, „Nautschnoje Obosrenije“ u. a.), sondern das Organ einer Richtung. Daher müßte so eine Zeitschrift solche gelehrten Kritikhusaren und alle „Außenstehenden“ überhaupt ein wenig im Zaum halten. Der kolossale Erfolg des „Nowoje Slowo“ ist ja nur darauf zurückzuführen, daß die Redaktion es eben als Organ einer Richtung und nicht als Almanach herausgab.

Ich habe Kautskys Buch noch vor Erscheinen des Artikels von Bulgakow gelesen und bei letzterem *keinen einzigen* einigermaßen vernünftigen Einwand gegen Kautsky gefunden, dafür aber eine Masse *Entstellungen* der Gedanken und Thesen Kautskys. Welch ein Unsinn z. B. Bulgakows Behauptung, Kautsky verquicke Technik und Ökonomik, er weise den „Untergang der Landwirtschaft“ nach (Nr. 3, S. 31. Kautsky sagt *direkt* das Gegenteil: S. 289), er spreche der Landwirtschaft ihre Entwicklungstendenz ab (Nr. 3, S. 34), u. ä.!

Ich habe den ersten Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“ bereits geschrieben und vor zwei Wochen an die Redaktion gesandt, und jetzt mache ich mich an den zweiten über den Schluß von Bulgakows Artikel.²⁰ Ich befürchte sehr, daß P. B. ihn ablehnt, entweder unter dem Vorwand, er

* „Genossen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

sei zu lang (er wird länger als Bulgakows Artikel, weil ich 1. solche unbegründeten und nachlässig hingeworfenen Verdikte motiviert widerlegen muß, wie zum Beispiel die Behauptung, daß Marx sich geirrt habe, als er lehrte, in der Landwirtschaft verringere sich das Verhältnis $\frac{v}{c}$; 2. weil es notwendig ist, Kautsky darzulegen) oder eine Polemik sei unerwünscht (ich habe in dem Artikel selbstverständlich keinen einzigen beleidigenden Ausdruck benutzt, wie ich sie oben verwendete, und habe mich überhaupt bemüht, daß er nichts gegen Bulgakow persönlich Gerichtetes enthält. Der Ton ist keinesfalls schärfer als in meinem Artikel gegen Tugan-Baranowski über die Theorie der Märkte²¹). Ich würde mich sehr freuen, Ihre Meinung zu hören, wenn Sie Kautskys Buch gelesen und Bulgakow zu Ende gelesen haben: was finden Sie bei Bulgakow „richtig“? und sind Sie der Meinung, daß Bulgakows Artikel in der Zeitschrift unbeantwortet bleiben kann?

Überhaupt scheint mir dieser ganze „neue kritische Klang“ im Marxismus, für den sich Struve und Bulgakow begeistern (P. B. ist sicher für Bulgakow), höchst verdächtig: klingende Phrasen über „Kritik“ gegen das „Dogma“ u. a. – und absolut keine positiven Resultate der Kritik. Übrigens, zum Schreiben eines Artikels à la Bulgakow war außer „Kritizismus“ und Neigung zur professoralen „modernen Wissenschaft“ auch noch eine Taktlosigkeit nec plus ultra* erforderlich.

Auf seinen Artikel über die Märkte habe ich Struve eine Antwort geschickt.²² Meine Schwester²³ schreibt mir, daß das „Nautschnoje Obosrenije“ diese Antwort bringen wird und daß auch P. B. darin zu antworten beabsichtigt. Ich kann mich nicht mit Ihnen einverstanden erklären, daß der „Schwerpunkt der Frage in der konkreten Unmöglichkeit einer abstrakt vorstellbaren These besteht“, und mein hauptsächlicher Einwand gegen P. B.-tsch besteht gerade darin, daß er die abstrakt-theoretischen mit den konkret-historischen Fragen verwechselt. „Konkret unmöglich“ ist nicht nur die von Marx dargestellte Realisation, sondern auch die von ihm dargestellte Grundrente, der von ihm dargestellte Durchschnittsprofit, die Übereinstimmung von Arbeitslohn und Wert der Arbeitskraft und vieles andere. Aber Unmöglichkeit der Verwirklichung in reiner Form ist durchaus kein Einwand. Einen Widerspruch zwischen meinen Behauptungen in den „Studien“²⁴ und im „Nautschnoje Obosrenije“ kann ich absolut nicht

* im höchsten Grade. Die Red.

feststellen, ebensowenig wie „bürgerliche Apologetik“, mit der Struve seine Leser so sehr erschreckt hat. Was mir in seinem Artikel besonders mißfiel, ist, daß er völlig deplaciert die kritische Philosophie hineinzieht, sowie seine Bemerkungen in der Art, daß die Marxsche Lehre von Wert und Profit „zweifelloso an Widersprüchen leidet“. P. B. weiß sehr wohl, daß das *zweifelhaft* ist, warum aber dann die Köpfe der Leute vernebeln, die bisher von *keinem* einzigen der Repräsentanten des „neuen kritischen Klangs“ einen systematischen Beweis dieser Widersprüche und eine dementsprechende Korrektur *bekommen haben*?

Und Bulgakows Ausfall gegen die Zusammenbruchstheorie* (Nr. 3, S. 34, Anmerkung)!! – ohne die geringste Erwähnung Bernsteins und im kategorischen Tone eines „wissenschaftlichen“ Dekrets! Daß ein neues Buch von Bernstein erschienen ist, weiß ich, und ich habe es bestellt, werde es aber wohl schwerlich bekommen. Der Artikel darüber in der „Frankfurter Zeitung“ und in der „Shisn“ (keine schlechte Zeitschrift! Der belletristische Teil ist ausgesprochen gut und sogar besser als alle anderen!) hat mich völlig davon überzeugt, daß ich die bruchstückhaften Artikel Bernsteins nicht richtig verstanden habe und daß er tatsächlich alle Grenzen überschritten hat und daß man ihn eben *begraben*** muß, wie sich der Autor der „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ im offenen Brief an Kautsky ausdrückte. Die für mich neuen Einwände Bernsteins gegen die materialistische Geschichtsauffassung*** u. ä. sind (nach der „Shisn“ zu urteilen) auffallend schwach. Wenn P. B. ein solch glühender Verteidiger Bernsteins ist, daß er seinetwegen schon „grob“ wird, so ist das sehr, sehr traurig, denn seine „Theorie“ gegen den Zusammenbruch* hat für Westeuropa eine ungemein enge Basis – und ist für Rußland ganz untauglich und *gefährlich*. Ist Ihnen bekannt, daß sie schon von unseren „Jungen“

* „Zusammenbruch“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „begraben“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** Übrigens: Erinnern Sie sich noch, wie ein gemeinsamer Bekannter von uns in der „schönen Ferne“ mich böse verspottet und ganz und gar heruntergemacht hat, weil ich die materialistische Geschichtsauffassung als „Methode“ bezeichnet habe? Aber siehe da, auch Kautsky hat sich eines so schweren Vergehens schuldig gemacht und verwendet das gleiche Wort „Methode“ („Shisn“, Januar, II., S. 53). Haben Sie Nachrichten über diesen Bekannten? Steht es mit seiner Gesundheit besser? Besteht die Hoffnung, daß er schreiben wird?

(Ultraökonomisten) utillisiert wird, die die Stuttgarter Verhandlungen in einer Publikation so darlegten, daß bei ihnen Bernstein, Pëus u. a. als Verteidiger der „Ökonomik und nicht der Politik“ erschienen sind? Was denkt P. B. über solche „Bundesgenossen?“ Sie sprechen von Erfolgen der Ultraökonomisten; wenn Sie darunter den Austritt Wolgins und seiner engsten Freunde verstehen, so bin ich darüber informiert²⁵; mich hat das außerordentlich befremdet, und mir ist jetzt nicht klar, wie die Sache dort steht und was die Zukunft bringen wird. Meiner Meinung nach ist es ungeheuer schädlich, daß dieser Streit mit den Ultraökonomisten nicht *voll und ganz* in die Presse gekommen ist: das wäre das einzig wirksame Mittel gewesen, um die Sache zu klären und bestimmte präzise prinzipielle Grundsätze aufzustellen. Denn so herrscht jetzt ein vollständiges Chaos!

Mein Buch ist jetzt erschienen²⁶, und ich habe gebeten, es Ihnen zu senden (ich selbst habe es noch nicht bekommen). Ich habe gehört, daß das PS zum Vorwort zu spät kam, in die Vorzensur geraten ist und, scheint's, „gelitten“ hat. Ihre Bemerkungen werde ich mit Interesse erwarten.

Karelin's Buch hatte ich bestellt und gelesen, ehe ich es von Ihnen bekam. Hat mir sehr gefallen; verdammt schade, daß man es verstümmelt hat! Wollen Sie nicht eine Rezension darüber schreiben?

Ein Bekannter hat mir auch den Artikel „Zeitschriftennotizen“ von A. P. (über das „Erbe“ und die „Erben“) geschickt. Interessant: war in der Fortsetzung eine weitere Polemik mit mir beabsichtigt oder nicht? Der Artikel von A. P. hat mir außerordentlich gut gefallen, dadurch, daß man ihn herausnahm, hat die Nummer sehr viel verloren. Meinungsverschiedenheiten zwischen uns sehe ich offen gestanden nicht: Sie gehen auf eine *andere* Frage ein – nicht darauf, wie sich die Schüler zum russischen Demokratismus im allgemeinen verhalten, ob sie sich von ihm lossagen (ich habe *ausschließlich* darüber geschrieben), sondern auf die Beziehungen, die in der guten alten Zeit zwischen den verschiedenen Demokraten bestanden haben. Mich interessierte lediglich der Irrtum Michailowskis, wir würden uns vom Demokratismus überhaupt lossagen, Sie aber gehen auf *einen anderen seiner Fehler* ein, auf das „Vertuschen“ der wesentlich wichtigen Unterschiede im „Erbe“. Die gegen mich gerichtete Anmerkung Maslows in Nr. 3 des „Nautschnoje Obosrenije“ habe ich gelesen, aber sie ließ mich offen gesagt kalt. Übrigens: die Tatsache, daß der Artikel von A. P. herausgenommen wurde, hat meine Meinung bestätigt, daß es

„schwierig“ ist, einen markanteren Erblasser als Skaldin zu nehmen (eine traurige Bestätigung!!). Überhaupt scheint mir, der Ton der Zeitschrift läßt darauf schließen, daß ihr „kein langes Leben“ mehr beschieden sein wird. Trifft das zu, so sind Ende und Tod nur eine Frage der Zeit. Das ist doch einfach eine Spekulation auf Ratlosigkeit* und Bürokratismus in dieser Behörde, die usw. Man hätte sich ohne Schaden und nicht ohne Gewinn für die Sache auch etwas vorsichtiger ausdrücken können. In der Tat, verglichen mit dem heutigen Ton, könnten unsere „Materialien“ Muster an „Mäßigkeit“ und „Solidität“ sein...²⁷

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

Wenn's geht, schreiben Sie öfter, denn sonst habe ich niemanden, von dem ich Neuigkeiten aus den Zeitschriften erfahre.

Ich sende Ihnen als eingeschriebene Drucksache die „Historische Berechtigung“. Denken Sie bitte nicht, ich wäre in der Rücksendung von Büchern nachlässig: Sie haben ja nichts von einer Frist geschrieben, und darum habe ich auch den Genossen die Bitte, es ihnen zum Lesen zu geben, nicht abgeschlagen. Sehr dankbar wäre ich für den Schluß von Karelin.

Besitzen Sie nicht irgendwelche deutsche Kritiken über Kautsky? Ich habe nur die in der „Frankfurter Zeitung“ gelesen – böse und leer à la Bulgakow.

Die Hefte der Zeitschrift²⁸ gefallen mir im großen und ganzen sehr. Sie werden ausgezeichnet redigiert. Haben Sie das Buch von Gwosdew gelesen, und was denken Sie darüber?

*Geschickt von Schuschenskoje nach Orlow,
Gouvernement Wjatka.*

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „Ratlosigkeit“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN A. N. POTRESSOW

27. VI. 99

Vorigen Freitag, den 18., erhielt ich Ihren Brief vom 2. VI., aber den Mehring und den Karelin, von denen Sie schreiben, daß Sie sie schicken, *habe ich nicht bekommen*. Zuerst habe ich noch gewartet, weil ich dachte, bei der Post sei eine Verzögerung eingetreten, jetzt aber muß man annehmen, daß die Sendung entweder verlorengegangen ist oder daß Sie die Absendung verschoben haben. Wenn ersteres der Fall ist, dann reklamieren Sie umgehend.

Ihr Urteil über mein Buch²⁹ hat mich sehr gefreut. Glaube jedoch, daß Sie hinsichtlich seiner Übersetzung ganz bestimmt übertrieben haben: es ist zweifelhaft, ob die Deutschen eine mit sozusagen rein lokalen und ins einzelne gehenden Fakten überladene Sache lesen werden. N-on hat man zwar übersetzt (aber er besaß schon ein sehr hohes Ansehen und eine gute Empfehlung, wahrscheinlich von Engels, obwohl letzterer sich vorgenommen hatte, ihn, wie der Monist sagt, tüchtig zu verreißen). Haben Sie in der deutschen Literatur Rezensionen über das Buch gefunden? Wenn ich nicht irre, hat man ihn auch ins Französische übersetzt. Einigermassen erstaunt war ich über Ihre Worte, es sei Ihnen „endlich gelungen“, sich mein Buch „zu verschaffen“. . . Haben Sie es denn aus Moskau oder Petersburg nicht erhalten? Ich hatte gebeten, es Ihnen wie auch allen meinen anderen Bekannten zu schicken, und sie haben es auch alle bekommen. Wenn Sie es nicht erhalten haben, dann teilen Sie es mir mit, und ich werde noch nach Moskau schreiben. In der Presse habe ich bis jetzt keine Kritiken über das Buch gesehen und erwarte vor dem Herbst auch keine; an Zeitungen lese ich übrigens nur die „Russkije Wedomosti“, die sich auch weiterhin „taktvoll in Schweigen hüllen“ . . .

Bulgakows Artikel im „Archiv“ habe ich gelesen. Ich habe nicht vor, auf seinen Artikel auch noch für den deutschen Leser eine Antwort zu schreiben: 1. könnte ich ihn deutsch nicht schreiben; 2. – und das ist die Hauptsache, denn jemanden, der ihn aus dem Russischen übersetzt, würde man vielleicht noch finden – ist der Artikel für die deutschen Leser so, wie ich ihn für die russischen geschrieben habe, d. h. mit einer eingehenden Darlegung des Buches von Kautsky, völlig ungeeignet. Auf die speziellen Hinweise Bulgakows (die auf Angaben der deutschen Statistik fußen) kann ich nicht antworten, weil ich die Materialien nicht habe. Über seine Gesamtaufassung (kantianische und . . . bernsteinsche, wenn man sich so ausdrücken darf) bin ich auch kaum imstande für die Deutschen zu schreiben. Ich denke, es wäre in der Tat notwendig, die Vorstellungen der Deutschen über die russischen Schüler zu korrigieren, aber dafür genügt (wenn sich niemand bereit findet, einen speziellen Artikel dazu zu schreiben) eine einfache Notiz über meinen Artikel gegen Bulgakow, wenn dieser in einer russischen Zeitschrift erschienen ist.³⁰ Sollte er jedoch überhaupt nicht gedruckt werden . . . weil das „Natschalo“ eingeht oder weil die „Shisn“ oder die Zensur ihn ablehnen . . . dann sieht die Sache wesentlich anders aus.

Über die „umwerfenden Entdeckungen“ der russischen Schüler und deren Neukantianismus gerate ich immer mehr in Harnisch. Habe Tugan-Baranowskis Artikel in Nr. 5 des „Nautschnoje Obosrenije“ gelesen . . . Zum Teufel, was ist das doch für ein dummes und präntiöses Zeug! Ohne jedes historische Studium der Doktrin von Marx, ohne jegliche neue Untersuchungen, auf Grund von Fehlern in den Schemata (willkürliche Veränderung der Mehrwertsrate), auf Grund der Erhebung eines ganz seltenen Ausnahmefalls zur allgemeinen Regel (Steigerung der Arbeitsproduktivität ohne Verringerung des Werts des Produkts: absurd, sobald man dies als allgemeine Erscheinung nimmt), auf Grund dessen von einer „neuen Theorie“, von einem Fehler von Marx, von einer Umstellung zu sprechen . . . Nein, ich kann Ihrer Mitteilung nicht glauben, daß Tugan-Baranowski immer mehr zum Genossen* wird. Michailowski hatte recht, als er ihn einen „Echo-Mensch“ nannte: Sein Artikel im „Mir Boshi“ („über Beltow“, erinnern Sie sich? im Jahre 95) und dieser Artikel bekräftigen das derart strenge Urteil dieses voreingenommenen Kritikers.

* „Genosse“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Das bestätigt auch, was ich hinsichtlich seiner persönlichen Eigenschaften von Ihnen und Nadja³¹ gehört habe. Selbstverständlich ist dies alles noch wenig für einen endgültigen Schluß, und es ist sehr wohl möglich, daß ich mich täusche. Interessieren würde mich Ihre Meinung über seinen Artikel.

Da ist auch noch diese Idee von der Unterscheidung zwischen den „soziologischen“ und „ökonomischen“ Kategorien, die von Struve (in Nr. 1 des „Nautschnoje Obosrenije“) in Umlauf gesetzt und sowohl von P. Berlin (in der „Shisn“) als auch von Tugan-Baranowski aufgegriffen worden ist. Meiner Meinung nach kommt dabei nichts als ein Spiel mit Definitionen heraus, wie man es sich inhaltsloser und scholastischer nicht vorstellen kann und das von den Kantianern mit dem hochtrabenden Wort „Kritik der Begriffe“ oder sogar mit „Gnoseologie“ bezeichnet wird. Ich verstehe absolut nicht: welchen Sinn kann eine solche Unterscheidung haben?? wie kann das Ökonomische außerhalb des Sozialen stehen??

Übrigens der Neukantianismus. Auf wessen Seite stellen Sie sich? Mit größtem Vergnügen habe ich die „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ mehrmals gelesen, habe die Artikel desselben Autors gegen Bernstein und Konrad Schmidt in der „Neuen Zeit“ gelesen (in Nr. 5 der „Neuen Zeit“ von 1898/99: die späteren Nummern habe ich nicht zu sehen bekommen), ich habe den von unseren Kantianern (P. Struve und Bulgakow) so gepriesenen Stammler („Wirtschaft und Recht“) gelesen und mich entschieden auf die Seite des Monisten gestellt. Besonders empört hat mich Stammler, bei dem ich nicht einmal den Schimmer von etwas Frischem, Inhaltsreichem erkennen kann . . . Nichts als erkenntnistheoretische Scholastik*! Einfältige „Definitionen“ eines ganz durchschnittlichen Juristen im schlimmsten Sinne des Wortes, und nicht minder einfältige „Schlußfolgerungen“. Nach Stammler las ich noch einmal die Artikel Struves und Bulgakows im „Nowoje Slowo“ und fand, daß man mit dem Neukantianismus in der Tat ernstlich abrechnen muß. Ich habe mich nicht zurückhalten können und sowohl in meine Entgegnung an Struve (auf dessen Artikel im „Nautschnoje Obosrenije“³². Warum und von wem der Druck dieser Entgegnung aufgehalten wird, ist mir schleierhaft. Es hieß, sie werde in Nr. 6 des „Nautschnoje Obosrenije“ erscheinen. Aber auch dort erschien sie nicht. Indessen hat mein Schweigen bereits unangenehme Folgen für mich gehabt: zum Beispiel den Artikel von Neshdanow in Nr. 4

* „erkenntnistheoretische Scholastik“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

der „Shisn“) als auch in meine Entgegnung an Bulgakow Bemerkungen und Angriffe gegen den Neukantianismus eingefügt. Ich sage: „ich habe mich nicht zurückhalten können“, denn ich bin mir meiner mangelhaften philosophischen Bildung sehr wohl bewußt und beabsichtige nicht, über solche Themen zu schreiben, bevor ich nicht etliches dazugelernt habe. Gerade jetzt beschäftige ich mich damit, habe mit Holbach und Helvétius begonnen und will nun zu Kant übergehen. Die wichtigsten Werke der wichtigsten Klassiker der Philosophie habe ich bekommen, doch Bücher von Neukantianern besitze ich nicht (ich habe nur den Lange bestellt). Schreiben Sie mir bitte, ob Sie oder Ihre Freunde welche haben und sie mir zur Verfügung stellen können.

In der gleichen Frage hat mich die Rezension in Nr. 5 (Maiheft) des „Natschalo“ (das im letzten Stadium der Schwindsucht liegt) über das Buch Bogdanows sehr interessiert. Ich begreife nicht, wie ich die Anzeige über das Erscheinen dieses Buches übersehen konnte. Habe es erst jetzt bestellt. Schon beim ersten Buch von Bogdanow habe ich den Monisten vermutet, und der Titel und das Inhaltsverzeichnis des zweiten Buches verstärken meinen Verdacht. Wie unverschämt inhaltslos und unverschämt überheblich ist doch diese Rezension! Kein Wort zur Sache und . . . eine Rüge wegen Ignorierung des Kantianismus, obwohl aus den eigenen Worten des Rezensenten ersichtlich ist, daß Bogdanow den Kantianismus nicht *ignoriert*, sondern ihn *ablehnt*, da er in der Philosophie auf einem anderen Standpunkt steht . . . Ich glaube (wenn ich mich in bezug auf Bogdanow nicht geirrt habe), daß man diese Rezension unmöglich unbeantwortet lassen darf. Ich begreife nur eins nicht, wie *konnte* Kamenski die Artikel Struves und Bulgakows gegen Engels im „Nowoje Slowo“ unbeantwortet lassen! Können Sie mir das nicht erklären?

Ihre Mitteilung, daß in Petersburg eine Reaktion gegen den Marxismus eingesetzt hat, war für mich eine Neuigkeit. Ich verstehe nicht. Eine „Reaktion“, also aus der Mitte der Marxisten? Welcher denn? Desselben P. B.? Ist er es und seine Co., die die Tendenz zur Vereinigung mit den Liberalen verfolgen?? Werde mit großer Ungeduld auf Ihre Erläuterungen warten. Daß die „Kritiker“ die Leute nur verwirren und *absolut nichts geben*, darin bin ich mit Ihnen vollkommen einverstanden, wie auch darin, daß (besonders in bezug auf Bernstein) ein ernsthafter Kampf gegen sie geführt werden muß (es fragt sich nur, ob wir einen Kampfplatz fin-

den . . .). Wenn P. B. „vollkommen aufhört, Genosse* zu sein“, um so schlimmer für ihn. Das wird selbstverständlich für alle Genossen* ein großer Verlust sein, denn er ist sehr talentiert und beschlagen, aber „da hilft keine Freundschaft, der Strauß wird ausgefochten“, die Notwendigkeit des Kampfes verschwindet dadurch natürlich nicht. Ich verstehe und teile durchaus Ihre „rasende Wut“ (hervorgerufen durch das Epitheton „widerlich“ [sic!!!] in bezug auf den Monisten – weswegen? wegen des Artikels in der „Neuen Zeit“, wegen des offenen Briefes an Kautsky, wer wen begraben* wird?) und interessiere mich sehr für seine Antwort auf Ihren Brief, in dem Sie Ihre ganze Wut ausgelassen haben. (Den Bernstein habe ich immer noch nicht in die Hände bekommen.) Eine gründliche Auseinandersetzung* ist natürlich notwendig, aber im „Natschalo“ oder in der „Shisn“ wird und kann daraus nichts werden: dort wird sich die ganze Sache auf einzelne Artikel gegen die „Kritiker“ des Marxismus beschränken. Was für eine gründliche Auseinandersetzung gebraucht wird, ist eben die dritte Art von Literatur³³ und eine Plattform* (wenn ich Sie richtig verstanden habe). Erst dann wird endlich zwischen den Genossen* und den „außenstehenden“ „Kritikhusaren“ eine Scheidelinie gezogen sein, und nur dann werden keinerlei persönliche Extravaganzen und theoretische „umwerfende Entdeckungen“ Wirrwarr und Anarchie stiften können. Schuld an allem ist die verfluchte Desorganisation in Rußland!

Inwiefern Ihr Artikel über das Erbe (ich habe nur den ersten gelesen) gegen die Petersburger gerichtet war, ist mir unklar. Den Artikel „Außer der Reihe“ habe ich nicht gesehen. Schicken Sie ihn mir bitte.

Hinsichtlich des Blitzableiters* möchte ich mich mit Ihnen sehr gern ausführlicher und gründlicher unterhalten. Aber das muß offenbar schon ein andermal geschehen. Meine Zeit läuft am 29. I. 1900 ab. Wenn nur die Frist nicht verlängert wird – das ist das größte Unglück, von dem die Verbannten in Ostsibirien nicht selten betroffen werden. Ich träume von Pskow. Und Sie?

Nadja läßt grüßen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. W. U.

PS. Habe soeben den Schluß meines Artikels gegen Bulgakow im Manuskript noch einmal durchgelesen . . . und festgestellt, daß mein Ton dort

* Die mit einem Sternchen versehenen Wörter bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

versöhnlich ist: . . . ich wäre ein „orthodoxer“ und entschiedener Gegner der „Kritiker“ (das habe ich direkt gesagt), *aber* man solle diese Meinungsverschiedenheiten angesichts des gemeinsamen Feindes nicht übertreiben [wie dies Herr Bulgakow tut]. Sehr wohl möglich, daß dieser „versöhnliche“ Ton [habe mit aller Kraft versucht, mich zu mäßigen und als Genosse* zu polemisieren] unangebracht oder sogar lächerlich erscheint, wenn solche Ausdrücke wie . . . „widerlich“ ins Feld geführt, wenn die „Kritiker“ eine endgültige Abgrenzung hervorrufen werden. Ich wäre dann der „ohne Schuld Schuldige“: ohne Bernsteins Buch gesehen zu haben, ohne *alle* Ansichten der „Kritiker“ zu kennen, in „angemessener Entfernung“ weilend, habe ich [als ich diesen Artikel schrieb] alles noch auf „alte Weise“ betrachtet, einfach als Mitarbeiter des „Natschalo“. . . Meine Behauptung, die Theorie des Klassenkampfes sei von der „Kritik“ nicht berührt worden, ist wohl falsch?

*Geschickt von Schuschenskoje nach Orlow,
Gouvernement Wjatka.*

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „Genosse“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

1900

8

***³⁶

5. September 1900. Nürnberg

Sehr geehrter Genosse! Wir werden uns also wahrscheinlich nicht treffen können: wir beabsichtigen weder nach Mainz noch nach Paris zu fahren, von hier fahren wir morgen fort.³⁵ Das ist sehr schade, aber man wird sich damit abfinden und auf den Briefwechsel beschränken müssen.

Erstens will ich eine Bemerkung in Ihrem ersten Brief richtigstellen, eine Richtigstellung, die ich Sie bitten würde, *auch demjenigen* mitzuteilen, der Sie davon in Kenntnis gesetzt hat, daß ich „eine Begegnung versprochen“ hätte. *Das ist nicht wahr.* Ich habe keinerlei Begegnung versprochen, sondern gesagt, daß wir *offiziell* (d. h. im Namen unserer Gruppe) mit dem Auslandsbund³⁶ in Verbindung treten werden, wenn wir im Ausland sind und *wenn dies notwendig sein wird.* Zu Unrecht hat G. diese Bedingung vergessen, er hat auch vergessen hinzuzusetzen, daß ich mit ihm nur in meinem eigenen Namen gesprochen habe und folglich *nicht* etwas Festes versprechen *konnte*, was den Beschluß unserer Gruppe vorweggenommen hätte. Als wir hier die andere Seite³⁷ gehört und von der Konferenz und der Spaltung erfahren hatten, sahen wir, daß jetzt für eine offizielle Verbindung keine Notwendigkeit besteht. Das ist alles. Der Auslandsbund hat folglich *absolut kein Recht*, mir das zu „verübeln“, aber ich verübele es G., daß er Leuten, die es nichts angeht, von unserem Gespräch erzählt hat, obgleich er mir *in aller Form* versprochen hatte, daß er, bevor unsere Gruppe mit dem Auslandsbund in Verbindung getreten ist, *niemandem außer dem Verhafteten* etwas mitteilen wird. Da Sie mir mitgeteilt haben, was er mir verübelt, so hoffe ich, Sie werden es nicht ablehnen, wenn Sie

in Paris sein werden, auch ihm mitzuteilen, was ich ihm verüble. Wenn „die Kunde solche Kreise zieht“³⁸, so ist daran eben G. schuld.*

Weiter, gehen wir zum Kern der Sache über. Eine Verschmelzung ist *unmöglich*. Eine Föderation ist auch *unmöglich*, wenn man dieses Wort in seinem eigentlichen Sinne versteht, d. h. ein bestimmtes Übereinkommen, einen Vertrag, gegenseitige Verpflichtungen u. dgl. m. „Das Streben, einander nach Kräften zu helfen“, ist meiner Meinung nach nicht mit Föderation verbunden, das ist auch ohne diese und das ist überhaupt möglich, obgleich ich nicht weiß, ob das leicht durchführbar ist. Wenn der Auslandsbund das aufrichtig wollte, würde er uns wohl kaum von Anfang an Ultimaten gestellt und mit Boykott gedroht haben (eben das war der Sinn der Ausführungen des Überbringers Ihres Schreibens): das kann nicht zur Verbesserung der Beziehungen beitragen.

Wir sind eine selbständige literarische Gruppe. Wir wollen selbständig bleiben. Wir halten es nicht für möglich, die Sache ohne solche Kräfte zu betreiben wie Plechanow und die Gruppe „Befreiung der Arbeit“, aber daraus darf niemand schließen, daß wir auch nur ein Quentlein von unserer Selbständigkeit verlieren. Das ist alles, was wir jetzt den Leuten sagen können, die vor allem erfahren wollen, wie wir zur Gruppe „Befreiung der Arbeit“ stehen. Wer damit nicht zufriedengestellt ist, dem können wir nichts weiter sagen als: Urteilt über uns nach unseren Taten, wenn ihr unseren Worten nicht glaubt. Spricht man aber nicht vom *jetzigen Zeitpunkt*, sondern von einer mehr oder minder nahen *Zukunft*, so werden wir es natürlich nicht ablehnen, Leuten, mit denen wir engeren Kontakt unterhalten werden, auch ausführlichere Mitteilungen über die *Form* der Beziehungen zwischen uns und der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ zu machen.

Sie werden fragen: Was für Beziehungen werden wir denn zum Auslandsbund haben? *Vorläufig überhaupt keine*, und zwar deshalb nicht, weil es unser *unabänderlicher* Entschluß ist, eine selbständige Gruppe zu

* Zweitens, noch eine kleine Abschweifung vom Kern der Sache: Ich habe sowohl G. gehört, *den ich einige Tage gesehen habe*, als auch die andere Seite. Sie dagegen nur die Leute vom Auslandsbund – sonst niemanden; einigermaßen einflußreiche und maßgebende Vertreter der anderen Seite haben Sie nicht gehört. Mir scheint deshalb, daß die Regel „*audiatur et altera pars*“ („auch der andere Teil werde gehört“. *Die Red.*) eher von Ihnen verletzt worden ist.

bleiben und engstens mit der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ zusammenzuarbeiten, doch dieser Entschluß weckt das Mißtrauen des Auslandsbundes, der fürchtet, wir würden unsere volle Selbständigkeit nicht verteidigen können, wir würden in einen „unmöglichen“ (Ihr Ausdruck) Ton der Polemik verfallen. Wenn unsere Tätigkeit dieses Mißtrauen des Auslandsbundes zerstreut, dann können sich zwischen uns gute Beziehungen anbahnen; wenn nicht, dann nicht. Voilà tout.* Sie schreiben: „Die Blicke des Auslandsbundes sind auf Sie gerichtet“; aber es ist doch ganz klar, daß wir dem Auslandsbund nur literarische Hilfe erweisen könnten, und nicht weniger klar ist doch, daß wir jetzt, wo wir alle unsere Lebenssäfte für unser Kind³⁰, das bald das Licht der Welt erblicken soll, brauchen, nicht noch fremde Kinder nähren können.

Sie schreiben, daß es 1. keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten gibt und daß 2. der Auslandsbund bereit ist, seine Entschlossenheit, den Kampf gegen die „ökonomistische Richtung“ zu führen, in der Praxis zu beweisen. Wir *sind überzeugt*, daß Sie *sich* in allen beiden Punkten irren. Unsere Überzeugung gründet sich auf solche *literarischen* Erzeugnisse wie das *Nachwort* zum Anti-Credo⁴⁰, die *Antwort* auf das Vademecum, Nr. 6 des „*Rabotscheje Delo*“, das *Vorwort* zur Broschüre „Ein Wendepunkt in der jüdischen Arbeiterbewegung“ u. a. Wir beabsichtigen, die Widerlegung der Meinung, daß es keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten gibt, *auch literarisch vorzunehmen* (so daß wir gewisse Beziehungen zum Auslandsbund unterhalten werden: die Beziehungen Polemisierender).

Jetzt das Letzte und Wichtigste: haben wir recht oder nicht, wenn wir bei Ihnen „eine sehr, sehr schroffe Änderung der Ansichten“ feststellen? Erinnern wir uns, was in Rußland war: Sie *wußten*, daß wir ein *selbständiges* literarisches Unternehmen gründen wollen, Sie *wußten*, daß wir für Plechanow sind. Folglich wußten Sie *alles* und haben nicht nur in keiner Weise eine Beteiligung abgelehnt, sondern haben im Gegenteil selber einen Ausdruck, wie „*unser*“ Unternehmen verwendet (entsinnen Sie sich unseres letzten Gesprächs in Ihrer Wohnung en trois**) und uns damit Anlaß gegeben, von Ihnen eine *unmittelbare* Beteiligung zu erwarten. Jetzt aber verlieren Sie über die Beteiligung *kein Wort*, stellen Sie uns die „Auf-

* Das ist alles. *Die Red.*

** zu dritt. *Die Red.*

gabe“, „um jeden Preis den Auslandskonflikt beizulegen“, d. h. eine Aufgabe, die wir nicht übernommen haben und auch *nicht übernehmen werden*, wobei wir natürlich nicht die Hoffnung aufgeben, daß, durch die Bildung eines *selbständigen* Unternehmens, an dem die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ mitarbeiten wird, der Boden für eine Beilegung des Konflikts bereitet werden kann. Jetzt zweifeln Sie offenbar daran, daß es zweckmäßig ist, wenn unsere Gruppe ein *selbständiges Unternehmen* schafft, denn Sie schreiben, daß das Bestehen von zwei Organisationen, „von denen die eine die andere machen läßt, was ihr gerade einfällt“, der Sache schaden würde. Uns scheint, daß sich Ihre Anschauungen zweifellos schroff verändert haben. Wir haben Ihnen nun in aller Offenheit dargelegt, wie unsere Sache steht und würden uns sehr freuen, wenn sich unser Meinungsaustausch zur Frage „der bevorstehenden Aufgaben“ darauf nicht beschränken würde.

Adresse: Nürnberg, Ph. Roegner.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN N. K. KRUPSKAJA

Ich wollte Dir schon lange schreiben, wie die Dinge bei uns liegen, aber immer wieder wurde ich durch verschiedene Umstände daran gehindert. Ich lebe in einem ziemlich großen, ja sogar übermäßig großen Trubel – und das (NB) trotz der besonderen, außergewöhnlichen Schutzmaßnahmen gegen den Trubel! Ich lebe hier, das kann man wohl sagen, nahezu in völliger Einsamkeit, und dennoch der Trubel! Nun ist ja dies ein unvermeidlicher und unabwendbarer Trubel wie immer, wenn man in eine neue Situation versetzt wird, und es wäre eine Sünde, wider Gott zu murren, um so mehr, als ich bei weitem nicht so nervös bin wie unser lieber Buchhändler, der unter dem Eindruck dieses Trubels in düstere Melancholie und sofortige Prostration verfällt. Aber außer dem Trubel gibt es auch viel Gutes! Nun, ich werde jetzt kurz über die Lage im „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“ berichten, und zwar auf Grund von Tatsachen und Berichten der *anderen* Seite . . .

Erstens herrscht in Rußland unter dem Einfluß dessen, was die Anhänger des „Rabotscheje Delo“ zusammenreden, eine völlig falsche Vorstellung vom Vademecum. Hört man sie – so ist das ein einziger Angriff auf Persönlichkeiten u. dgl. m., durchweg Generalsallüren und ein einziges Aufblähen von Bagatellen wegen der Bespeigung von Persönlichkeiten, eine ununterbrochene Anwendung „unzulässiger“ Methoden etc. Aber in Wirklichkeit *überwiegt* in dieser Schrift in hohem Maße die *prinzipielle* Seite, und die Angriffe auf Persönlichkeiten sind nur Beiwerk, unausbleibliches Beiwerk bei den verworrenen und bis aufs äußerste zugespitzten Beziehungen, die die „Jungen“ zustande gebracht haben. Das Vademecum ist ein Aufschrei, ein direkter Aufschrei gegen den Vulgärökonomismus,

gegen die „Schmach und Schande“ der Sozialdemokratie. „Ich habe nie gedacht, daß ich eine solche Schande werde erleben müssen“, ruft Plechanow am Ende des Vorworts zu den von ihm veröffentlichten Dokumenten aus. „Wir müssen um jeden Preis aus dieser chaotischen und schimpflichen Lage herauskommen. Wehe der Partei, die einen solchen Wirrwarr geduldig erträgt!“ Und hinsichtlich aller gegen Plechanow erhobenen Anschuldigungen muß vor allem entschieden festgestellt werden, daß das ganze *Wesen* seiner Broschüre eben in der Kriegserklärung an die „schändlichen“ Prinzipien des „Credismus“ und der „Kuskowiade“, eben in der prinzipiellen Spaltung besteht, während die Spaltung und die „Keilerei“ im „Auslandsbund“ nur ein *Nebenprodukt* dieses prinzipiellen Streits sind.

Daß die prinzipielle Spaltung mit solch einer „Keilerei“ verbunden war (auf der Aprilkonferenz [1900] des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten“ kam es *buchstäblich* zur Keilerei, zu hysterischen Anfällen usw. usf., was auch zur Folge hatte, daß Plechanow wegging), daß die Sache so ausgegangen ist, daran sind die *Jungen* schuld. Eben von den Positionen des Ökonomismus aus führten die Jungen 1898 einen systematischen, hartnäckigen und unehrlichen Kampf gegen die Gruppe „Befreiung der Arbeit“, „unehrlich“ deshalb, weil sie nicht *offen* Farbe bekannten, weil sie alles in Bausch und Bogen auf „Rußland“ abwälzten (die anti-„ökonomistische“ Sozialdemokratie Rußlands mit Schweigen übergehend), weil sie ihre Verbindungen und ihre praktischen Ressourcen ausnutzten, um die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ abzudrängen, um die Tatsache, daß sie den „schändlichen“ Ideen und Dummheiten keinen Raum geben wollte, so hinzustellen, als wollte sie den „jungen Kräften“ schlechthin keinen Raum geben. Dieser Kampf gegen die Gruppe „Befreiung der Arbeit“, dieses ihr Abdrängen erfolgte in aller Stille, insgeheim, „privatim“, mittels „privater“ Briefe und „privater“ Gespräche, klipp und klar gesagt: mittels *Intrigen*, denn die Frage nach der Rolle der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ in der russischen Sozialdemokratie war und wird niemals *Privatsache* sein und kann es auch nicht sein. Die *Jungen* verkündeten „neue“ gegen die Alten gerichtete Anschauungen, aber die Jungen haben diese Anschauungen so geschickt und diplomatisch versteckt gehalten (womit sie bewiesen, daß für sie die eigentliche Frage der Anschauungen eine *Privatsache* war), daß die *Darlegung* des Streits von den *Alten*

vorgenommen werden mußte. „Wir haben eine Darlegung unseres Streits mit den Jungen nach St. Petersburg geschickt“, schreibt Plechanow (S. XLVII des Vademecums). Somit hat die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ schon im Jahre 1898 *bewiesen*, daß für sie das Ganze gerade auf das prinzipielle Schwanken der Jungen hinausläuft, die imstande sind, bis zur völligen Leugnung des Sozialismus hinabzusinken – schon 1898 hatte die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ einen an die russische Sozialdemokratie gerichteten *Appell* gegen die ideologischen Schwankungen herausgegeben, aber dieser Appell verhallte wie die Stimme des Predigers in der Wüste, denn die Verhaftungen im Sommer 1898 hatten alle hervorragenden Vertreter der Partei vom Schlachtfeld hinweggefegt, und als Antwort auf den Appell erklang lediglich die Stimme der „Ökonomen“.

Kein Wunder, daß die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ danach aus der Redaktion austrat, kein Wunder, daß ein offener Kampf gegen den „Ökonomismus“ immer dringlicher und unvermeidlicher wurde. Aber hier kamen den Vertretern der „ökonomistischen“ Richtung Leute zu Hilfe, die mit diesen Ökonomen durch alte Feindschaft gegen die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ verbunden waren, und diese Leute scheuten sich nicht, dem „Ökonomismus“ gegenüber Nachsicht zu üben, sie wollten nicht aus der Schule plaudern und gaben dem „Ökonomismus“ die Möglichkeit, die Taktik der „privaten“ Propaganda seiner Ideen noch unvergleichlich bequemer als bisher unter der Flagge des Sozialdemokratismus und gedeckt durch zweideutige Erklärungen der neuen Redaktion fortzusetzen, die es dem gleichtun möchte, der zwei Eisen im Feuer hat.

Gleich in der ersten Nummer des „Rabotscheje Delo“ erklärte die neue Redaktion, daß sie „nicht weiß, von welchen jungen Genossen P. B. Axelrod spricht“, wenn er gegen die „Ökonomen“ auftritt; sie erklärte das ungeachtet dessen, daß die ganze Geschichte des Auslandsbundes in den letzten Jahren mit dem Kampf gegen die „Jungen“ ausgefüllt war, sie erklärte das sogar ungeachtet dessen, daß der Redaktion des „Rabotscheje Delo“ ein Mann angehörte, der *selber* die „ökonomistische“ Richtung *vertrat* (Herr W. I-n). Einem Menschen, der abseits steht, einem Menschen, der sich in die Geschichte der russischen Sozialdemokratie und des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten in den letzten Jahren nicht hineindenkt, erscheint es vielleicht völlig unverständlich und seltsam, weshalb diese kleine und (*scheinbar*) beiläufig hingeworfene Bemerkung der

Redaktion des „Rabotscheje Delo“ („Wir wissen nicht, von welchen jungen Genossen P. B. Axelrod spricht“) der Funke war, aus dem der Brand, die äußerst leidenschaftlich geführte Polemik, aufflammte, und warum die Sache mit der Spaltung des Auslandsbundes und seinem Zerfall endete. Indessen ist an diesem seltsam scheinenden Umstand nichts Seltsames. Die kleine Bemerkung der Redaktion des „Rabotscheje Delo“ hat im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Artikel des Herrn W. I-n durch diese Redaktion mit völliger Klarheit den *grundlegenden Unterschied* gezeigt, der zwischen den beiden Auffassungen über die nächsten Aufgaben und dringlichsten Forderungen der russischen Sozialdemokratie besteht. Die erste Auffassung kann man mit den Worten *laissez faire, laissez passer** in bezug auf den „Ökonomismus“ ausdrücken, das ist die Taktik eines versöhnlerischen Verhaltens zu ihm, die Taktik der Vertuschung der „Extreme“ des Ökonomismus, eine Taktik, mit deren Hilfe man den Ökonomismus vor direkten Angriffen schützen will, die Taktik der „freien Kritik“, d. h. der freien Kritik am Marxismus seitens aller möglichen direkten und verkleideten Ideologen der Bourgeoisie. Die andere Auffassung erforderte einen entschiedenen Kampf gegen den Ökonomismus, den offenen Protest gegen die drohende Verflachung und Einengung des Marxismus, den unwiderruflichen Bruch mit der bürgerlichen „Kritik“.

Geschrieben vor dem 24. August 1900.

Geschickt aus der Schweiz nach Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

* läßt den Dingen ihren Lauf. Die Red.

AN A. A. JAKUBOWA

26. X.

Gestern habe ich Ihren Brief vom 24. X. erhalten und antworte auf Ihre Bitte hin sofort.

Den Brief kann ich jetzt nicht übersenden: an die mir zur Verfügung stehende Adresse schicke ich nichts Eingeklebtes, sondern nur Chemisches, um aber den Brief nach diesem Verfahren abzuschreiben, fehlt mir die Zeit. Gestern habe ich dem Adressaten das Wesentlichste aus dem Brief mitgeteilt und hoffe, ihm in nächster Zeit auch den ganzen Brief übermitteln zu können. Aber vielleicht könnten Sie ihn in ein ungebundenes Buch nach dem chemischen Verfahren abschreiben, dann schicke ich ihn sofort.

Die Adresse werde ich meiner Schwester mitteilen: im September war sie nicht in Paris, so daß Sie kaum zur gleichen Zeit dort gewesen sein können. Ich hoffe, daß Sie ihr selbst ein paar Worte an die Adresse geschrieben haben, die ich Ihnen gegeben habe.

Jetzt zur Sache.

Ihr Brief an mich erweckt einen sonderbaren Eindruck. Sieht man davon ab, was Sie über die Adressen und Sendungen schreiben, so enthält er nichts als Vorwürfe, nackte Vorwürfe ohne alle Erklärungen zum Wesen der Sache. Die Vorwürfe steigern sich sogar zu Versuchen, Sticheleien anzubringen („sind Sie überzeugt, daß Sie dies zum Nutzen der russischen Arbeiterbewegung oder zum Nutzen Plechanows getan haben?“), aber Sticheleien werde ich natürlich mit Ihnen nicht austauschen.

Sie machen mir Vorwürfe, weil ich „abgeraten“⁴¹ habe. Sie geben meine Worte sehr ungenau wieder. Ich erinnere mich genau, daß ich mich nicht kategorisch, nicht unbedingt ausgedrückt habe: „Es fällt uns gegenwärtig

schwer, zuzuraten“, schrieb ich, d. h., ich machte unsere Entscheidung direkt von der vorhergehenden Klärung der Angelegenheit abhängig. Worin die Klärung bestehen sollte, geht aus meinem Brief klar hervor: wir mußten uns völlig davon überzeugen, ob sich in der „Rabotschaja Mysl“ tatsächlich eine „Wendung“ vollzogen hatte (wie man uns mitgeteilt hat und wie wir daraus schließen durften, daß Sie an Plechanow mit dem Vorschlag zur Mitarbeit herangetreten sind) und was für eine Wendung das ist.

Über diese grundlegende und wichtige Frage schreiben Sie kein Wort.

Daß wir in der „Rabotschaja Mysl“ das Organ einer besonderen Richtung sehen, von der wir uns ganz wesentlich unterscheiden, haben Sie längst gewußt. Am Organ einer solchen Richtung mitzuarbeiten, haben sowohl ich als auch der Empfänger Ihres langen Briefes⁴² vor einigen Monaten unumwunden abgelehnt, und es ist klar, daß wir, wenn wir selbst so gehandelt haben, nicht umhinkonnten, auch anderen das gleiche zu raten.

Aber die Nachricht von einer „Wendung“ in der „Rabotschaja Mysl“ hat uns in eine „schwierige Lage“ versetzt. Eine *tatsächliche* Wendung hätte die Sache wesentlich verändern können. Natürlich brachte ich deshalb in meinem Brief *vor allem* den Wunsch zum Ausdruck, alle Einzelheiten über die *Wendung* zu erfahren, Sie aber sind darauf mit keinem Wort eingegangen.

Vielleicht sind Sie der Meinung, daß Ihr Brief an den Freund eine Antwort auf meine Frage nach der Wendung enthält? Vielleicht kann man, wenn Sie sich im Namen der Redaktion der „Rabotschaja Mysl“ an Plechanow wandten, auch Ihren Brief an den Freund als authentischen Ausdruck der Ansichten der Redaktion ansehen? Wenn *ja*, dann bin ich geneigt, den Schluß zu ziehen, daß gar keine Wendung eingetreten ist. Sollte ich mich irren, so bitte ich, mir meinen Irrtum zu erklären. Vor kurzem hat mir noch ein enger Parteigänger Plechanows von einer Wendung in der „Rabotschaja Mysl“ geschrieben. Da ich aber mit Ihnen in Briefwechsel stehe, kann ich natürlich diesen „Gerüchten“ von einer Wendung, die Ihrerseits durch nichts bestätigt wurden, keinen Glauben schenken.

Ich werde es überdies lieber gleich offen sagen (auch auf das Risiko hin, neue Vorwürfe gegen mich auszulösen) – da ich mit meinem Freund (dem Sie schreiben) völlig solidarisch bin – schließe ich mich auch seinen Worten an: „Wir werden gegen Euch kämpfen müssen“, wenn keine Wendung

stattgefunden hat. Sollte es aber eine gegeben haben, dann muß man mit aller Gründlichkeit klären, was für eine Wendung das ist.

Sie schreiben dem Freund: „Kämpft, wenn Ihr Euch dessen nicht schämt.“ Er wird Ihnen natürlich selber antworten, aber ich bitte auch von mir aus, darauf antworten zu dürfen. Es besteht nicht der geringste Grund zum Schämen, wenn es einmal so weit gekommen ist, daß die Meinungsverschiedenheiten die grundlegendsten Fragen berühren, wenn eine Atmosphäre des gegenseitigen Nichtverstehens, gegenseitigen Mißtrauens, völliger Uneinigkeit entstanden ist (ich spreche *nicht allein* von der „Rabotschaja Mysl“: ich spreche von allem, was ich gehört und gesehen habe, sogar *nicht* so sehr hier als vielmehr zu Hause), wenn sich auf diesem Boden eine Reihe von „Spaltungen“ *bereits vollzogen hat*. Um diese drückende Schwüle loszuwerden, kann (und muß) man sogar einen tosenden Gewittersturm begrüßen und nicht nur eine Polemik in der Literatur.

Man braucht den Kampf auch nicht sonderlich zu fürchten: der Kampf wird vielleicht einzelne *Personen* in gereizte Stimmung versetzen, dafür aber wird er die Luft reinigen, die Beziehungen präzise und offen festlegen, wird ermitteln, welche Meinungsverschiedenheiten wesentlich sind und welche zweitrangige Bedeutung haben, wo die Leute sind, die tatsächlich einen ganz anderen Weg gehen, und wo die Parteigenossen stehen, die in Teilfragen anderer Meinung sind.

Sie schreiben, in der „Rabotschaja Mysl“ waren Fehler enthalten. Natürlich, wir alle machen Fehler. Wie soll man aber ohne Kampf diese Fehler in Teilfragen von jener *Richtung* unterscheiden können, die sich in der „Rabotschaja Mysl“ ganz klar abzeichnet und im „Credo“* ihren

* *Anmerkung.* Zum Beispiel enthält Ihr Brief an den Freund sowohl ein Mißverständnis als auch die „ökonomistische“ Richtung. Sie haben recht, wenn Sie hervorheben, daß der ökonomische Kampf notwendig ist, daß man die legalen Vereine auszunutzen verstehen muß, daß die verschiedensten Äußerungen u. a. notwendig sind, daß man der Gesellschaft nicht den Rücken kehren darf. Das alles ist berechtigt und richtig. Und wenn Sie meinen, Revolutionäre dächten anders, so ist das ein Mißverständnis. Die Revolutionäre sagen nur, daß man alle Kräfte aufbieten muß, damit die legalen Vereinigungen u. a. die Arbeiterbewegung nicht von der Sozialdemokratie und dem revolutionären politischen Kampf trennen, sondern sie im Gegenteil miteinander so eng und untrennbar wie möglich verbinden. Aus Ihrem Brief aber spricht in keiner Weise das Bestreben zu verbinden, sondern das Bestreben zu trennen, d. h. „Ökonomismus“

Kulminationspunkt erreicht? Ohne Kampf kann es auch keine Klärung geben, und ohne Klärung kann es kein erfolgreiches Voranschreiten, kann es keine *Einheit von Dauer* geben. Und diejenigen, die den Kampf jetzt aufnehmen, zerstören die Einheit keineswegs. Es gibt bereits keine Einheit mehr, sie ist schon zerstört, zerstört auf der ganzen Linie. Der russische Marxismus und die russische Sozialdemokratie sind verfallene Tempel, und der offen, direkt geführte Kampf ist eine der notwendigen Voraussetzungen für die *Wiederherstellung* der Einheit.

Ja, für die *Wiederherstellung*! Eine solche „Einheit“, bei der wir vor Genossen „ökonomistische“ Dokumente wie eine geheimgehaltene Krankheit verbergen, bei der wir beleidigt sind, wenn veröffentlicht wird, was für Anschauungen als sozialdemokratisch propagiert werden, eine solche „Einheit“ ist keinen roten Heller wert, eine solche „Einheit“ ist ein regelrechter *cant**, führt nur zu einer Verschlimmerung der Krankheit, führt nur dazu, daß sie eine chronische, bösartige Form annimmt. Aber daß ein offen, direkt und ehrlich geführter Kampf diese Krankheit heilen und wirklich eine einige, mutige und starke Sozialdemokratie schaffen wird – daran zweifle ich nicht einen Augenblick.

Vielleicht ist es sehr unpassend, daß ich gerade in einem Brief *an Sie* so oft vom Kampf (vom literarischen Kampf) sprechen muß. Ich glaube aber, unsere alte Freundschaft verpflichtet uns vor allem zu *völliger Aufrichtigkeit*.

Ich drücke Ihnen die Hand. Petroff

PS. In etwa zwei Wochen werde ich eine andere Adresse haben: Herrn Philipp Roegner, Zigarrenhandlung, Neue Gasse, Nürnberg (nur für Briefe und diese ebenfalls in 2 Kuverts). [Schreiben Sie bitte in den Briefen keine Initialen – weiß der Teufel, ob die Post hier ganz zuverlässig ist.]

Geschrieben am 26. Oktober 1900.

Geschickt von München nach London.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

oder „Bernsteinianertum“, zum Beispiel aus der Erklärung: „so wie die Arbeiterfrage in Rußland in Wirklichkeit steht, wurde sie zuerst von der ‚Rabotschaja Mysl‘ aufgerollt“ – oder aus den Erörterungen über den rechtlichen Kampf u. a.

Ich bitte um Verzeihung, wenn es Ihnen nicht gefallen sollte, daß ich mich auf Ihren Brief an den Freund berufe: ich wollte lediglich meinen Gedanken illustrieren.

* Heuchelei. *Die Red.*

1901

11

AN G. W. PLECHANOW

30. I. 01

Von dem „letzten“ Gespräch mit Judas heimgekehrt, habe ich, lieber G. W., soeben Ihren Brief erhalten. Die Sache ist beigelegt, aber ich bin sehr unzufrieden damit, wie sie beigelegt worden ist. Ich will Ihnen gleich schreiben, damit der frische Eindruck nicht verblaßt.

Über die „demokratische Opposition“ hat Judas nicht gestritten: er ist kein Romantiker, und mit Worten kann man ihn nicht einschüchtern. Aber in bezug auf „Punkt 7“ (Verwendung von Material für die „Iskra“, des Materials, das beim „Sowremennoje Obosrenije“ eingeht) hat er unsere Leute geschickt hinters Licht geführt, die sich alle, y compris* auch P. B., auf seine Seite, gegen mich, gestellt haben. Er, Judas, habe erwartet, daß die „Iskra“ populärer, „proletarischer“, sein würde, er meint, wenn wir das beim „Sowremennoje Obosrenije“ einlaufende Material ungehindert verwenden, könnte das zu einer Konkurrenz führen . . . Er verlangt, daß das Material nur *im Einvernehmen* mit einem Vertreter vom „Sowremennoje Obosrenije“ für die „Iskra“ verwendet werden darf – dieses Einvernehmen entfällt nur dann, wenn es unmöglich sein sollte, sich mit diesem Vertreter in Verbindung zu setzen, ein offensichtlich ganz seltener Ausnahmefall, denn Judas sagt direkt, es sei vorgesehen, daß sich der Vertreter entweder im Auslande** befindet („nicht weiter als 12 Stunden von München entfernt“) oder daß der Schriftverkehr ganz präzis ist. Er möchte *monatlich* je *fünf* Bogen herausgeben, das sind etwa 200 000 Druckzeichen, genausoviel wie in 2 Bogen der „Iskra“. Daß er imstande

* darunter. Die Red.

** „im Auslande“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

sein wird, soviel Material *heranzuschaffen*, läßt sich kaum bezweifeln, er ist wohlhabend, schreibt viel und hat gute Beziehungen. Die Sache ist klar: die Konkurrenz richtet sich weniger gegen die „Sarja“ als gegen die „Iskra“: ebenfalls überwiegend politisches Material, ebenfalls Zeitungscharakter – *Überblick* über die aktuellen Ereignisse, kurze Artikel (mit sehr feinem Fingerspitzengefühl mißt Judas der häufigen Herausgabe dünner Hefte mit kleinen Artikeln große Bedeutung bei). Man wird uns mit dieser Art Material überschwemmen, wir werden zu tun haben, um Judas' Aufträge auszuführen, der durch seine Herrschaft im „Sowremennoje Obosrenije“ (es liegt auf der Hand, daß er dort der Herr, und zwar der alleinige Herr sein wird, denn er hat Geld und 99% des Materials – wir werden vielleicht ab und zu eine Kleinigkeit beisteuern können) eine großartige liberale Karriere und den Versuch machen wird, nicht nur die schwerfällige „Sarja“, sondern auch die „Iskra“ zu verdrängen. Wir werden zu tun haben, werden uns abmühen, die Korrekturen und den Transport erledigen, und seine Durchlaucht, Herr Judas, werden rédacteur en chef* einer (in der breiten sogenannten** „öffentlichen“ Meinung) äußerst einflußreichen Zeitschrift sein. Einen „romantischen“ Trost könnte man diesen Rechtgläubigen*** lassen: soll es sich „Beilage zur sozialdemokratischen Zeitschrift „Sarja““ nennen, sollen sie sich mit den paar Worten trösten, ich aber werde indes die Sache selbst in die Hand nehmen. Es fragt sich, ob sich die berühmte „Hegemonie“ der Sozialdemokratie dabei nicht einfach als cant herausstellen wird? Worin drückt sie sich denn aus, außer in den paar Worten: „Beilage zur sozialdemokratischen“? Daß er uns mit dem Material erdrücken wird, das steht fest, denn wir schaffen es nicht einmal für die „Sarja“ und die „Iskra“ zu schreiben.

Eins von beiden: entweder ist das „Sowremennoje Obosrenije“ eine *Beilage* zur Zeitschrift „Sarja“ (wie abgemacht) – dann darf sie nicht öfter erscheinen als die „Sarja“ und das Material darf für die „Iskra“ völlig frei verwendet werden. Oder wir verkaufen unser Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht und sind von Judas genasführt†, der uns mit Worten abspeist.

* Chefredakteur. *Die Red.*

** „sogenannten“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „Rechtgläubigen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

† „genasführt“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Sollte es uns vergönnt und möglich sein, wirklich die Hegemonie zu erlangen, so ausschließlich mit Hilfe einer politischen Zeitung (fundiert durch ein wissenschaftliches Organ), und wenn man uns mit empörender Unverfrorenheit erklärt, der politische Teil unserer Zeitung dürfe nicht mit dem politischen Unternehmen der Herren Liberalen konkurrieren, so liegt klar auf der Hand, welche klägliche Rolle uns zugedacht ist.

Ich habe von diesem Brief eine Abschrift angefertigt, die ich dem „Protokoll“ der heutigen Sitzung als Ausdruck meines Protestes und meiner „besonderen Meinung“ beilege und bitte Sie, ebenfalls das Banner des Aufstands zu erheben. Lieber den Bruch als diese faktische Unterwerfung unter das Programm des Credo, begleitet von lauttönenden Phrasen gegen den Credismus.

Spricht sich die Mehrheit dafür aus, so werde ich mich selbstverständlich unterordnen, aber erst, nachdem ich mir die Hände in Unschuld gewaschen habe.

Geschickt von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

*Nach einer maschinengeschriebenen
Kopie mit handschriftlichen
Einfügungen W. I. Lenins.*

AN P. B. AXELROD

20. III. 01

Lieber P. B.! Habe alle Ihre Briefe erhalten und Tantchen die Botschaften von ihrem alten Freund⁴³ übermittelt. Wegen der Adressen haben Sie sich unnötigerweise beunruhigt und gedacht, daß sich etwas geändert habe. Ich wohne immer noch am alten Ort, und man muß mir an die gleiche Adresse schreiben:

Herrn Georg Rittmeyer, Kaiserstraße 53/0 München. Innen: für Meyer.

Meine Frau erwarte ich noch nicht so bald: ihre Frist läuft erst am Sonntag ab, und nachher muß sie noch woandershin fahren, so daß sie kaum vor der zweiten Aprilhälfte hier eintreffen kann. Aber auch wenn sie da ist, kann man weiterhin an Rittmeyer schreiben, weil er mir die Post immer übergeben wird. Ich werde meinerseits rechtzeitig eine Veränderung der Adresse mitteilen.

Mit der „Sarja“ ist eine unangenehme Sache passiert. Dieser kapriziöse Herr Dietz hat Ihren redaktionellen Artikel entschieden abgelehnt, denn er fürchtet sich vor Hinweisen auf die „Iskra“, wittert „Gruppen“geist etc. und beruft sich darauf, daß sowohl Bebel als auch Singer (Teilhaber seiner G. m. b. H.) Befürchtungen haben⁴⁴ u. dgl. m. Zu unserem größten Bedauern mußten wir Ihren Artikel zurückziehen und ihn durch ein paar Worte „An die Leser“ ersetzen. Furchtbar unangenehm diese neue Zensur! Auch das Umschlagblatt hat gelitten: man hat sogar die Worte „einiger russischer Sozialdemokraten“ gestrichen. Wann endlich werden wir uns von der „Bevormundung“ durch diese Dreck-Genossen* befreien?!

* „Dreck-Genossen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Mit dem Kalb (Judas) ist auch was Schönes passiert: kommt da ein Brief von seinem Freund (= der mutmaßlichen Geldquelle = goldene Wanze^{*45}), ein sehr wütender Brief, er schicke die 200 (zweihundert!) Rubel an das „Sowremennoje Obosrenije“ und merkt es Euch, nicht an Euer, sondern eben an dieses Unternehmen. Wir sind alle empört, und es wurde beschlossen: 1. die Erklärung über die Koalition nicht zu drucken, 2. dem Kalb und dem „Freund“ ein Ultimatum zu schicken, entweder stetige Finanzierung unseres Unternehmens, oder wir nehmen Abstand davon, 3. die Denkschrift Wittes⁴⁶ zu beenden.

Hat uns da Judas nicht wieder schön genasführt??

Ein Trost: Nr. 2 der „Iskra“ ist wohlbehalten nach Rußland gelangt, hat Erfolg, und es laufen reichlich Korrespondenzen ein. In Rußland tut sich ja allerhand: Demonstrationen in St. Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Moskau im Belagerungszustand (dort hat man übrigens meine jüngste Schwester und sogar den Schwager⁴⁷ verhaftet, der sich nie an etwas beteiligt hat!), Massaker, überfüllte Gefängnisse u. a.

Der Bruder⁴⁸ und unser gemeinsamer Freund –feld, der (bis jetzt) alles Erforderliche glücklich ausgeführt hat, sind schon (endlich!) abgereist, und wir erwarten sie dieser Tage.

Wir drucken das Maiflugblatt⁴⁹ und machen uns dann an Nr. 3 der „Iskra“ und vielleicht zugleich auch an Nr. 4 – Material gibt es eine Menge.

Die „Sarja“ wird, sagt man, am Sonnabend herauskommen und Ihnen direkt aus Stuttgart geschickt werden.

Mit der Kasse steht es bei uns sehr schlecht. Deshalb können vorläufig absolut keine Mittel verausgabt werden, um den Burschen (den Sie für den Transport in Aussicht genommen haben) kommen zu lassen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr Meyer

Geschickt von München nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „goldene Wanze“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN P. B. AXELROD

25. IV. 01

Lieber P. B.! Habe mich schon lange nicht mehr mit Ihnen unterhalten, ich kam immer wieder nicht dazu, und Alexej hat Ihnen ja über alles Geschäftliche geschrieben*, aber eine Unterhaltung ist viel zu notwendig geworden, als daß ich es fertigbringen könnte, sie weiter hinauszuschieben. Ich möchte mich mit Ihnen sowohl über die Pariser als auch die Züricher⁵⁰ und überhaupt über unsere Angelegenheiten beraten.

Wissen Sie, daß die Pariser (schon lange, vor etwa 2–3 Wochen) „die Gruppe zur Unterstützung der ‚Iskra‘ aufgelöst“ und eine Zusammenarbeit (abermals) verweigert haben mit der Motivierung, wir hätten die „Neutralität der Organisationen“ „verletzt“ (sic! wir verhielten uns dem Auslandsbund gegenüber ungerecht und wären in der „Sarja“ grundlos über ihn hergefallen). Das schrieb der Autor der „Bemerkungen zum Programm des ‚Rabotscheje Delo‘“⁵¹, wobei er ganz eindeutige Anspielungen darauf machte, daß sich das „Rabotscheje Delo“ korrigiere (in Nr. 6 des „Listok“ hat es sich unserer Meinung nach sogar überkorrigiert!) und folglich . . . folglich . . . Vivrons verrons**, schloß dieser „werte Genosse“. Offenbar reflektiert er (ähnlich wie gewisse „junge Kräfte“, über die G. W. schrieb) im „Rabotscheje Delo“ auf ein gutes Plätzchen. Uns hat diese Gemeinheit derart verärgert, daß wir ihnen nicht einmal geantwortet haben. Das „Rabotscheje Delo“ wollen wir in Nr. 4 der „Iskra“ (Nr. 3 soll, so verspricht man, zum 1. V. fertig sein. Wir wollen sofort an Nr. 4 herangehen.) dafür anprangern, daß es den Mantel nach dem Wind hängt.

* Ich hatte etwa eine Woche lang unter einer Influenza zu leiden.

** Wir werden sehen. *Die Red.*

Ich weiß nun nicht mehr, ob man endgültig auf diese Intriganten pfeifen oder . . . es doch noch einmal versuchen soll. Es sind zweifellos fähige Leute, sie haben geschrieben, haben (beide) Material beschafft (und Danewitsch auch), haben geschickt Geld gesammelt (runde 350 frs: so viel ist im Ausland noch nirgends für die „Iskra“ gesammelt worden). Und wir sind im Grunde genommen ihnen gegenüber auch nicht ohne Schuld: wir haben ihnen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, ihnen keinen einzigen Artikel zur Durchsicht oder zur „kameradschaftlichen Beratung“ geschickt, ihnen keine „Rubrik“ angeboten (sei es auch die Auslandsrundschau in der „Iskra“ oder Notizen zu bestimmten Fragen für die Chronik des öffentlichen Lebens). Offenbar geht es unter den Verhältnissen im Ausland überhaupt *nicht* ohne etwas Derartiges. Auch die Berliner⁵² (Arsenjew war kürzlich dort) wollen eine bestimmte Position: der „Iskra“ einfach helfen, sagen sie, das genügt einem Studenten, aber *wir* oder die *Dwinskaja* (sie tritt mit ihrem Mann aus dem Auslandsbund aus, in dem sich bei einer Befragung der Mitglieder nur drei – *Grischin y com-pris*!* – für die Konferenz ausgesprochen haben. Vive camerade G.**!) – wir brauchen so etwas, wissen Sie . . .

Einfach schlimm! Man muß sich eine Organisation „ausdenken“ – es geht nicht*** anders.

Mir ist der Gedanke gekommen, ob man es nicht mit folgendem Organisationsplan versuchen sollte: die Organisation „Sozialdemokrat“, die Redaktion der „Sarja“ und bestimmte Gruppen (die Berliner zum Beispiel, die Pariser *vielleicht* u. a.) oder bestimmte Personen vereinigen sich, sagen wir, zu einer *Liga*.⁵³ Die literarische Leitung erfolgt auf dreifache Art: die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ verfügt über ihre Druckerei, die „Sarja“ – über ihre, und eine *gewählte* Literaturkommission ist engster Mitarbeiter, nimmt an den regelmäßig stattfindenden Sitzungen der Gesamtreaktion teil und druckt (im Namen der Literaturkommission) Broschüren u. a. in den Druckereien des „Sozialdemokrat“ und der „Sarja“, eventuell† auch in einer dritten Druckerei, falls die *Liga* eine solche einrichten wird (es bestehen dafür gewisse Aussichten). Die letzte *Entscheidung*

* einbegriffen. *Die Red.*

** Es lebe Genosse G.! *Die Red.*

*** „es geht nicht“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

† „eventuell“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

ung in literarischen Fragen obliegt in der Liga einer Konferenz aus den drei Mitgliedern: von der Gruppe „Befreiung der Arbeit“, der „Sarja“ und der Literaturkommission. Ein gemeinsamer Vorstand, der gewählt wird.

Darauf läuft im wesentlichen mein Projekt hinaus (als eine russische Publikation gehört die „Iskra“ formell natürlich *nicht* zur Liga). Im Prinzip wird es hier gutgeheißen, auch von der älteren Schwester. Mir scheint, eine solche „Konstitution“ (eine „österreichische“, wie Alexej scherzhaft meint) ist für uns keineswegs gefährlich, und wir brauchen etwas Derartiges unbedingt, denn sonst sind die Leute allgemein unzufrieden und können alle auseinanderlaufen. Auf diese Weise sichern wir uns völlig vor Zank und Streit, behalten unsere Druckereien und Redaktionen ganz und gar für uns, und den Leuten geben wir den notwendigen Spielraum, ohne den sie nicht zu helfen gewillt sind.

Schreiben Sie bitte, wie Sie zu solch einer Idee stehen, und sprechen Sie darüber mit G. W. (dem ich nicht schreibe, weil er bald hierherkommen muß und Sie unterwegs natürlich besuchen wird). Einzelheiten führe ich nicht an: sie lassen sich leicht regeln. Wenn wir uns alle (d. h. der ganze „Sozialdemokrat“) dahingehend einigen, dann bestehen große Chancen, daß sich die Berliner (die über eine Druckerei verfügen und nach „Arbeit“ mit einer bestimmten „Position“ lechzen) anschließen werden, und dann können wir dem Auslandsbund eine einige „Liga“ entgegenstellen, die eine umfassende Tätigkeit entfaltet.

Den gewählten Vorstand braucht man nicht zu fürchten, denn ihm wird lediglich der Transport obliegen sowie die Geldsammlung im Ausland. Das Geld wird nach einem bestimmten Verhältnis zwischen dem „Sozialdemokrat“, der „Sarja“ und den übrigen aufgeteilt; mit der „Iskra“ wird dieser Vorstand nichts zu tun haben; die „Iskra“ wird inoffiziell hinter der „Sarja“ stehen und mit der „Sarja“ zusammengehen. Offiziell kann man die Liga zu dem im Ausland befindlichen Verbündeten der russischen „Iskra“-Organisation erklären, die wir bereits aufbauen.

Literarische Dummheiten braucht man auch nicht zu fürchten, denn 1. kann die Literaturkommission durch das Statut in der selbständigen Drucklegung eingeschränkt werden; 2. druckt sie in ihrem eigenen Namen: die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und die „Sarja“ wird man mit ihr nicht verwechseln; 3. können ihr auch Leute von uns angehören; 4. ist sie der Konferenz untergeordnet, in der wir die Mehrheit haben.

Ich weiß natürlich nicht, ob sich die Pariser damit zufriedengeben werden: sie sind wirklich sehr stolz. Es ist uns direkt schon peinlich, an sie heranzutreten. Falls Sie den Plan gutheißen, könnten Sie es dann nicht übernehmen, ihnen zu schreiben und das Terrain zu sondieren: sie haben Ihnen doch schon in Paris ihre traurige Lage geschildert und Sie könnten ihnen nun einen solchen Ausweg vorschlagen. Wenn Sie die Idee gutheißen, werden wir uns an Kolzow wenden und ihn bitten, den Entwurf eines Statuts für die „Liga“* auszuarbeiten.

Nun zu den Züricher Letten. Ich weiß nicht, ob Sie schon gehört haben, daß der mit ihrer Hilfe organisierte Transport restlos *aufgeflogen* ist: 3000 Exemplare der „Iskra“ (Nr. 1) sind von der Polizei *beschlagnahmt*, die auch den, der das Material über die Grenze schmuggelte, festgenommen hat. Danach schrieb uns einer von ihnen und bat um weiteres Geld für die Fahrt. Wir antworteten, daß wir für diese Route nichts mehr geben können – wir könnten das vor unserer Organisation nicht verantworten, sollte er es aber übernehmen, extra 1 Pud zu transportieren (wie er das in einem Gespräch mit mir zugesagt hat), so solle er herkommen.

Keine Antwort. Wissen Sie nicht, vielleicht fühlen sie sich beleidigt? Wie steht es mit ihnen, und welche Pläne haben sie? Sollten Sie jemanden von ihnen treffen, dann sprechen Sie bitte mit ihm, um die Sache zu klären.

Wir fangen an, uns mit Nr. 2 der „Sarja“ zu beschäftigen, es wird Zeit. Wittes Denkschrift wird bald ausgedruckt sein, in etwa 2–3 Wochen (Dietz schleppt das unwahrscheinlich lange hin: bisher sind erst 9 Bogen fertig). Material ist bisher *keins* da, außer dem Ihnen bereits bekannten Artikel Newsorows über die historische Herausbildung der russischen Sozialdemokratie. Wir setzen unsere Hoffnung auf den Leitartikel von G. W. über die neuen Ereignisse und auf dessen Artikel contra Struve, dann auf Ihren Artikel (aus Notizen der Redaktion), nicht wahr?; ein Artikel von Luxemburg ist uns versprochen worden (eine neue Einleitung zu ihren Artikeln „Die sozialistische Krise in Frankreich“, wir wollen diese Artikel übersetzen), Kautsky hat einen Artikel über Akademiker und Proletarier versprochen.

Für die Auslandsrundschau ist nichts da. Wie steht es mit dem „öster-

* Es wäre gut, vor den Leuten schon mit einem gemeinsamen Projekt des „Sozialdemokrat“ und der „Sarja“ aufzutreten.

reichischen" Artikel? Werden wir nicht etwas aus Amerika bekommen? – aus der Schweiz? Man sagt, Danewitsch sei krank. Es ist niemand da, den man bitten könnte, über Deutschland zu schreiben – höchstens Parvus, der eine Auslandsrundschau zu schreiben versprochen (?) hat, aber das ist nicht das Richtige.

Für die vierte „Iskra“-Nummer ist ein Artikel über den Terror (von Alexej) vorgesehen; es liegen vor: „Selbstherrschaft und Semstwo“ (Fortsetzung), „Selbstherrschaft und Finanzen“ (von Parvus), etwas für die Chronik des öffentlichen Lebens (es liegt ergänzendes Material über die Demonstrationen vor) und zur Arbeiterbewegung. Wir wollen Nr. 4 einen Bogen stark herausbringen (Nr. 3 ist auf 2 Bogen, auf 8 Seiten, angewachsen [sieben Seiten sind schon fertig], wie auch Nr. 1, und dabei mußte noch ein Teil weggelassen werden!). Man muß alle Anstrengungen machen, die Herausgabe der „Iskra“ zu beschleunigen, damit sie einmal im Monat erscheint.

Auf Wiedersehen! Ich drücke Ihnen fest die Hand und grüße all die Ihren. Meine Frau läßt ebenfalls grüßen.

Ihr Petrow

PS. Die Post für mich adressieren Sie bitte an Rittmeyer.

Um nicht zu vergessen: Im Auftrag der älteren Schwester teile ich Ihnen mit, daß 250 frs eingegangen sind. Eine Notiz darüber wird in Nr. 3 der „Iskra“ gedruckt („Aus Amerika über Axelrod“). Über Stuttgart schicke ich 10 Exemplare der „Sarja“ – schicken Sie sie an Ingerman, Mokrijewitsch etc. Den Artikel für die Deutschen über die Demonstrationen schreibt die ältere Schwester.

Geschickt von München nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN N. E. BAUMAN

24. V. 01

Ihren Brief mit dem Bericht für Januar, Februar, März und April haben wir erhalten. Vielen Dank für die gründliche und übersichtliche Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben. Was aber Ihre eigentliche Tätigkeit betrifft, sind wir immer noch im unklaren, was für eine Tätigkeit das eigentlich ist und zu welchen Ergebnissen sie führt. Sie schreiben, daß Sie sich schier vor lauter Arbeit zerreißen und niemand da ist, der an Ihre Stelle treten könnte; aber das Versprechen, diese Tätigkeit zu schildern, haben Sie immer noch nicht erfüllt. Beschränkt sich Ihre Arbeit darauf, die Literatur an die im Bericht angeführten Punkte weiterzuleiten? Oder sind Sie mit der Aufstellung einer Gruppe respektive von Gruppen beschäftigt? Wenn ja, dann wo, welcher, was ist bereits getan worden und wofür sind diese Gruppen vorgesehen, für die örtliche Arbeit, oder um bei uns Literatur abzuholen oder für etwas anderes?

Wir fragen danach, weil diese Frage sehr wichtig ist. Um unsere Sache ist es nicht sehr gut bestellt. Mit den Finanzen steht es ganz schlecht, aus Rußland kommt fast nichts. Der Transport ist nach wie vor überhaupt nicht geregelt und hängt vom Zufall ab. Unter diesen Umständen muß unsere gesamte „Taktik“ ganz darauf ausgerichtet werden, daß 1. von dem im Namen der „Iskra“ in Rußland gesammelten Geld soviel wie möglich hierher geschickt wird und die örtlichen Ausgaben auf ein Minimum reduziert werden; 2. das Geld nahezu ausschließlich für den Transport verausgabt wird, denn die Übernahme besorgen bei uns schon verhältnismäßig sehr billige, die Kasse nicht belastende Agenten in Pskow und Poltawa.

Überlegen Sie sich das gründlich. Unser täglich Brot, von dem wir uns gerade noch auf den Beinen halten können, sind nach wie vor allein die Koffer. Für zwei Koffer zahlen wir etwa hundert Rubel, dabei führen die vielen Zufälle bei der Entsendung der Leute zu einer Unmenge von Verzögerungen, Unpünktlichkeiten, Verlusten u. a. Die Organisierung der Entsendungen von Leuten mit Koffern aus Riga (was sowohl nach den Worten Rasnozwetows als auch nach denen von Ernst möglich ist) kommt nicht vom Fleck. Von Leopold⁵⁴ hört man nichts. In Finnland wird nichts in die Wege geleitet, obwohl das gleichfalls möglich wäre, wie uns von verschiedenen Seiten versichert wird. Ist es denn bei einer derartigen Sachlage rationell, dafür, daß die Literatur an den einzelnen Orten übernommen und weitergeleitet wird, innerhalb von vier Monaten 400 Rubel auszugeben?

Unserer Meinung nach müßten Sie sich in unmittelbarer Nähe der Grenze niederlassen, um im Monat mindestens 2–4 Koffer und 10–20 Pfund am eignen Körper zu transportieren.

Geschickt von München nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN P. B. AXELROD

25. V. 01

Lieber P. B.! Sie werden natürlich schon von G. W. über das Projekt unserer Organisation⁵⁵ und über den neuen „Versöhnungs“versuch New-sorows, Danewitschs und Rjasanows (die sich nun als Gruppe „Borba“ bezeichnen) unterrichtet sein. Wir haben ihre Anfrage (ob wir mit der Durchführung einer Vorberatung zwischen dem „Sozialdemokrat“, dem Auslandsbund und der „Sarja“, d. h. ihrer Vertreter, einverstanden sind) *zustimmend* beantwortet. G. W. sagte hier, daß man natürlich zustimmen müsse und daß er Ihnen bereits darüber geschrieben habe. Heute teilte mir Rjasanow (der schon seit etwa zwei Tagen hier ist) mit, er habe einen Brief von Gurewitsch erhalten, der ihm schreibt, daß nur von uns eine offizielle Zusage eingegangen sei, daß von der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ bis jetzt noch nichts da sei, daß er Kritschewski und Iwan-schin getroffen habe und beinahe davon überzeugt sei, daß sie der Beratung zustimmen werden, daß Brüssel, und zwar um den 4. Juni herum, vorgesehen sei, daß die Auslandsorganisation des „Bund“ gleichfalls an der Beratung teilnehmen möchte.

Teilen Sie ihnen bitte *recht bald* das *offizielle* Einverständnis der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ (als Vertreter des „Sozialdemokrat“) zur Teilnahme an der Beratung mit und was Sie zu Ort und Zeit meinen.* Zum ersteren haben wir geschrieben, daß wir für Zürich oder einen in der Nähe davon gelegenen Ort sind (daß die Schweiz natürlich auch für die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ am bequemsten ist) und daß wir die Beratung zu einem recht baldigen Termin wünschen, wenn möglich im

* Ich wiederhole für alle Fälle Gurewitschs Adresse: Mr. E. Gourevitsch. 38 bis. Rue Cassendi. 38 bis. *Paris*.

Mai, weil wir im Juni nicht so frei über unsere Zeit verfügen können. (Unser Wunsch, die Einberufung der Beratung zu beschleunigen, ist praktisch darauf zurückzuführen, daß es für uns vorteilhafter ist, die Sache rasch abzutun, damit wir so schnell wie möglich unsere Organisation in Angriff nehmen können und für den Fall eines Bruchs Zeit haben, um einen entschiedenen Kampf gegen den Auslandsbund vorzubereiten. Der Kampf wird wahrscheinlich im Sommer auch auf Rußland übergreifen müssen.)

Unterstützen Sie uns bitte in unserem Wunsch, daß die Beratung beschleunigt wird* (bringen Sie irgendeinen Grund vor) und in der Schweiz stattfindet. Ich meine, sie können gegen die Schweiz schwerlich Argumente anführen: 1. treten zwei von den vier Partnern („Sarja“ und „Sozialdemokrat“ gegen Auslandsbund und „Borba“) für die Schweiz ein; 2. für eine Zusammenkunft von Vertretern der schweizerischen, der deutschen und der französischen Gruppen müßte die Schweiz der am besten geeignete Ort sein. Vielleicht einigt man sich auch nicht auf Zürich, sondern zum Beispiel auf Basel? Benachrichtigen Sie mich bitte von der Absendung Ihres offiziellen Einverständnisses.

Nun zu Rjasanow. In der Frage *unserer* Organisation (der Auslandsorganisation der „Iskra“) plusterte er sich zuerst auf, als er erfuhr, daß wir die Redaktion keineswegs zu erweitern beabsichtigen und ihnen nur beratende Teilnahme anbieten. Mit Pathos sprach er davon, daß Newsorow ein Mensch mit einer großen Vergangenheit und vielen Verdiensten wäre (haargenau so wie Newsorow im vorigen Sommer von Rjasanow gesprochen hat!), er tat entrüstet, wurde ironisch usw. usf. Aber etwas später, als er merkte, daß das alles auf uns auch nicht den geringsten Eindruck macht, zeigte er sich zu Zugeständnissen geneigt; er erklärte, er werde vielleicht auch unserem Projekt zustimmen („Newsorow wird um keinen Preis einwilligen“), am besten aber wäre wohl eine Föderation zwischen dem „Sozialdemokrat“, der „Sarja“ und der „Borba“ – die „Borba“ wäre bereit, auf die Herausgabe eines eigenen Organs zu verzichten (wir haben nie daran geglaubt, daß sie ihr eigenes Organ aufziehen könnten) und sich auf eine Broschürenreihe zu beschränken.

Im allgemeinen wird man mit ihnen wohl arbeiten können: erst sträuben sie sich, dann kommen sie doch.

* Man sagt, sie wollen sie um den 10. VI. Das ginge ja auch.

Betreffs der Annäherung an den Auslandsbund erklärte Rjasanow zuerst, er setze auf die Beratung absolut keine Hoffnungen, lediglich Gurewitsch trüge sich mit einer solchen Idee usw. Aber als er erfuhr, daß wir die Liquidierung des Auslandsbundes nicht als *conditio sine qua non** stellen, daß wir bereit sind, neben dem wissenschaftlichen Organ („Sarja“) und der politischen Zeitung („Iskra“) ein populäres Sammelwerk oder Journal für Arbeiter („Rabotscheje Delo“) zuzulassen, da wechselte er unvermutet die Front und erklärte, daß er das schon längst Kritschewski gesagt habe, daß er das als natürliches Finale des Streits betrachte und jetzt selbst bereit sei, an der Verwirklichung eines solchen Projekts zu arbeiten. – Mag er arbeiten! Vielleicht kommt auf einer solchen Grundlage wirklich eine Vereinigung oder *Föderation* zustande – das wäre ein großer Schritt vorwärts.

Ich möchte noch hinzufügen, daß wir natürlich auch deshalb für Zürich sind, weil Alexej sehr gern mehr Zeit haben möchte, um mit Ihnen über alle möglichen Dinge zu sprechen.

Wenn die Befragung aller Mitglieder des „Sozialdemokrat“ (für die offizielle Antwort an die Gruppe „Borba“) viel Zeit erfordert, so bemühen Sie sich bitte, dies nach Möglichkeit irgendwie zu beschleunigen. Eine Verzögerung der Beratung wäre äußerst unerwünscht.

Die Teilnahme der Auslandsorganisation des „Bund“ an der Beratung beabsichtigen wir (ohne daraus, wenn es zum Äußersten kommt, einen *casus belli*** zu machen) auf Grund von Punkt 1 der Beschlüsse des Parteitags der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands von 1898 abzulehnen. (Gemäß diesem Punkt ist der „Bund“ nur in den Fragen autonom, die speziell das jüdische Proletariat betreffen, und kann infolgedessen bei Verhandlungen nicht als selbständiger Partner auftreten.)

Wie steht es mit Ihrem Artikel für die „Iskra“? Wollen Sie etwas für das zweite Heft der „Sarja“ einsenden, von dem Ihnen G. W. sicherlich erzählt hat?

Ich drücke Ihnen fest die Hand und grüße Sie herzlich von allen.

Ihr Petrow

Geschickt von München nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* unerlässliche Bedingung. *Die Red.*

** Veranlassung zum Krieg. *Die Red.*

AN L. M. KNIPOWITSCH

Auf welche Weise gedenken Sie die „Iskra“ in Rußland zu organisieren? In einer illegalen oder legalen Druckerei? Sollte letzteres der Fall sein, dann schreiben Sie umgehend, ob Sie bestimmte Aussichten haben: wir würden diesen Plan mit beiden Händen aufgreifen (der, wie uns versichert wurde, im Kaukasus realisierbar ist), und Mittel würde er auch nicht viel erfordern.* Im ersten Falle müssen Sie in Betracht ziehen, daß unser Bogen (4 Seiten) an die 100 000 Druckzeichen [und das im Monat!] umfaßt: wird eine Geheimdruckerei damit fertig?? Wird das bei dem übermäßig großen Risiko nicht eine Unmenge Geld und Menschen kosten?? Wäre es nicht besser, dieses Geld und diese Kräfte für den Transport zu verwenden, ohne den Rußland ohnehin nicht auskommt.

Geschrieben am 28. Mai 1901.

Geschickt von München nach Astrachan.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Sollten auch nur einigermaßen leidliche Verbindungen zu legalen Druckereien bestehen, dann besprechen Sie die Sache unbedingt mit ihnen und schreiben Sie uns: wir haben dafür einen eigenen, sehr praktischen (und bewährten) Plan.⁵⁶

AN EINE GRUPPE
ZUR UNTERSTÜTZUNG DER „ISKRA“

Der Doktor⁵⁷ sollte sich an der Grenze niederlassen, zum Beispiel in Polangen (wir haben in dieser Gegend Verbindungen von der nichtrussischen Seite her, haben auch ein eigenes Lager), er müßte die örtlichen Bedingungen erkunden (dort müßte man lettisch und deutsch sprechen können, aber vielleicht geht es auch so), sich bemühen, eine passende Beschäftigung zu finden (es wird versichert, daß man dort auch von einer Privatpraxis leben kann), zu den kleinen Beamten am Ort gute Beziehungen herzustellen und sie daran gewöhnen, daß er häufig die Grenze überschreitet. Die Grenze wird dort nicht mit einem Paß, sondern mit der Grenzkarte* (die 28 Tage gültig ist) überschritten. Bei so häufigem Grenzübertritt wird man (am Körper oder in einem Koffer nach unserer Methode; dazu wäre ein kleiner Koffer für medizinische Instrumente notwendig) immer etwas, jeweils einige Pfund Literatur, hinüberschaffen können. Besonders wichtig für uns ist, daß sie regelmäßig und häufig hinüberschafft wird, selbst wenn es nur sehr wenig ist. Wenn er es übernimmt, das in Gang zu bringen und *selbst* zu arbeiten, *selbst* die Literatur hinüberzuschaffen, werden wir ihm das Geld geben für die Fahrt und damit er dort ein, zwei Monate leben kann, bis er sich eingerichtet hat.

Geschrieben am 5. Juni 1901.

Geschickt von München nach Berlin.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* „Grenzkarte“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN L. J. GALPERIN

Ъ/3

Nach Persien ist die Sendung erst vor kurzem über Wien abgegangen, so daß es verfrüht ist, auf einen Mißerfolg zu schließen. Vielleicht wird es auch gut gehen. Benachrichtigen Sie den Empfänger in Täbris, daß er aus Berlin Bücher bekommen soll, und schreiben Sie uns, wenn sie eintreffen.

Wegen der Organisation der „Iskra“ im Kaukasus haben wir an X. schon eine *ausführliche* Anfrage gesandt, bisher aber keine Antwort erhalten.⁵⁸ Wir müssen genau wissen, worin der Plan besteht (legale oder illegale Druckerei), inwieweit er „der Verwirklichung nahe“ ist, wieviel gedruckt werden kann (kann man die „Iskra“ monatlich herausbringen?), wieviel Geld auf einmal und wieviel im Monat notwendig ist. Um unsere Kasse ist es jetzt sehr schlecht bestellt, und versprechen können wir nichts, bevor wir nicht ganz ausführliche Nachrichten haben. Schicken Sie sie umgehend.

Setzen Sie alles daran, um Geld zu bekommen: wir haben über X. schon einem Ihrer Bekannten geschrieben und raten Ihnen, auch ZZ, mit dem ein Mitglied der „Iskra“-Gruppe schon Anfang vorigen Jahres über Geld gesprochen hat (erinnern Sie ihn an das Gespräch in einem Theater der Hauptstadt⁵⁹), zu bitten, sich um welches zu bemühen.

Was die Ostküste des Schwarzen Meeres betrifft, so müssen Sie dort unbedingt Verbindungen suchen. Versuchen Sie es besonders mit französischen Dampfern – wir hoffen, von hier aus zu ihnen einen Zugang zu finden.

*Geschrieben zwischen dem 18. und 22. Juni 1901.
Geschickt von München nach Baku.*

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN N.E. BAUMAN

An Gratsch

Soeben erhielten wir von Nikolai (=Ernst) die Nachricht, daß bei ihm $4\frac{1}{2}$ Pud hinübergeschafft sind und an sicherem Ort liegen. Das erstens. Zweitens, daß bei ihm für einen Mann von uns *immer* die Möglichkeit besteht, zusammen mit einem Schmuggler die Grenze zu überschreiten, und daß solche Leute gebraucht werden. Wir machen Ihnen nun folgenden Vorschlag: Begeben Sie sich sofort dorthin, fahren Sie mit einem Ihrer Pässe zu Nikolai nach Memel, bringen Sie bei ihm alles in Erfahrung, überschreiten Sie dann mit einer Grenzkarte* oder mit einem Schmuggler die Grenze, nehmen Sie die diesseits (d. h. in Rußland) gelagerte Literatur und verschicken Sie sie überallhin. Anscheinend ist für den Erfolg der Sache, zur Unterstützung Nikolais und zu dessen Kontrolle noch jemand von der russischen Seite her *nötig*, der immer bereit ist, die Grenze illegal zu überschreiten, sich aber hauptsächlich mit der Übernahme der Literatur auf der russischen Seite und ihrem Abtransport nach Pskow, Smolensk, Wilna und Poltawa befaßt. [An Nikolai und Co. haben wir völlig den Glauben verloren und *beschlossen, ihnen keinen Groschen mehr zu geben*; nur wenn ein Mensch, der völlig zu uns gehört, unmittelbar am Transport teilnimmt, können wir uns auf die Ausnutzung dieses Weges verlassen.] Sie wären dafür geeignet, denn 1. waren Sie schon einmal bei Nikolai und 2. haben Sie zwei Pässe. Das ist eine schwierige und ernste Angelegenheit, die einen Wechsel des Wohnortes erforderlich macht, aber dafür ist das für uns eine höchst wichtige Sache. Überlegen Sie sich das gut und antworten Sie umgehend, ohne auch nur einen Tag

* „Grenzkarte“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

verstreichen zu lassen. Wenn Sie diesen Auftrag nicht übernehmen, müssen wir diese Funktion sofort einem andern übertragen. Deshalb bitten wir nochmals eindringlich um sofortige Antwort.

Geschrieben 25./26. Juni 1901.

Geschickt von München nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

7. VII. 01

Lieber G.W.! Wie steht es denn mit Ihrer Arbeit? Ich konnte mich immer nicht dazu aufraffen, Ihnen über den Schlußteil des Artikels von Orthodox zu schreiben, d. h. die nachträglich eingesandte Ergänzung über Berdjajews Artikel in Nr. 6 des „Mir Boshi“. Unsere Struvefreundliche Partei*⁶⁰ hat diesen Schluß mit einer Mehrheit von $2\frac{3}{4}$ gegen $1\frac{1}{4}$ Stimmen *abgelehnt* (das war Alexej, der sich in $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ „aufgeteilt hat“) – ich blieb mit meinem „*dafür*“ in der Minderheit. Ihnen mißfiel sowohl die Bemerkung über die romantische Liebe als auch der Charakter der Ergänzung überhaupt. Aber meiner Meinung nach hat sie diesem Herrn eine kurze, scharfe, klare und sachliche Abfuhr erteilt, besonders die abschließenden Verse sind gut!

Aus Rußland schreibt man uns wieder, daß ein Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands einberufen wird – in einer Stadt hat man sogar eine Einladung erhalten. Es ist äußerst wichtig, daß wir uns mit dem Programm beeilen. Schreiben Sie bitte, ob Sie vorhaben, diese Arbeit zu übernehmen und ob Sie sie übernehmen können. Außer Ihnen und P. B. ist ja niemand da, der das könnte: es muß dabei jede Formulierung aufs gründlichste überlegt sein, aber bei dem hiesigen Getriebe zum Beispiel kann man sich unmöglich konzentrieren und richtig nachdenken. Jene alten Entwürfe eines Programms und eines Artikels (d. h. 1 Entwurf und 1 Artikel), die Alexej Ihnen gebracht hatte – und die er ganz unnötigerweise wieder mitgenommen hat –, werden wohl kaum von großem Nutzen sein? Was meinen Sie? Wenn Sie sie brauchen, schicken wir sie Ihnen umgehend.

Schachowskoi und Tesjakow habe ich bestellt.⁶¹ Warum brauchen Sie sie für das Programm? Gedenken Sie etwa auf ihrer Grundlage Forderungen zugunsten der Landarbeiter zu formulieren? Und wie stehen Sie zu

* „Struvefreundliche Partei“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Forderungen zugunsten der Bauernschaft? Sind Sie überhaupt der Meinung, daß solche Forderungen in einem russischen sozialdemokratischen Programm möglich sind oder nicht?

Die Korrekturbogen Ihres Artikels sind noch nicht eingetroffen. Für Nr. 2 der „Sarja“ haben geschrieben: Starower – über das „Russkoje Bogatstwo“, W. I. – über Berdjajew, ich habe über Wittes Denkschrift geschrieben und das Vorwort mächtig zerplückt⁶² (ich will es Ihnen schicken, um Ihren Rat zu hören, weiß aber nicht, ob die Zeit ausreicht), von Alexej liegt das Referat vor „Die Aufgaben der sozialistischen Intelligenz“ – Sie haben es doch gesehen, wie finden Sie es? Ich werde noch gegen Tschernow schreiben. Und die Rezension über das Sammelwerk „Auf ruhmvollem Posten“ liefern Sie doch?

Für die „Iskra“ (Nr. 6 ist in Satz und erscheint im Juli, Nr. 7 soll im August erscheinen) erwarten wir von Ihnen einen Artikel zum Brief eines Arbeiters und über „Die Wiedergeburt des Revolutionismus in Rußland“.

Parvus eifert nach wie vor für seine „Organisation“!!

Kautsky war hier auf der Durchreise. Er fährt zur Erholung und hat jetzt nichts zu schreiben versprochen.

Newsorow hat an die „Iskra“ einen „ganz gemeinen“ (so urteilen W. I. und Puttman) Aufsatz gegen den Artikel „Womit beginnen?“⁶³ eingesandt – eine Lobpreisung der Komitees und eine (ausweichende) Verteidigung des „Rabotscheje Delo“ u. dgl. m. Wir werden ihn dem Autor zurückgeben (machen eine Abschrift und schicken sie Ihnen, wenn Sie wollen).

Übrigens, was das Projekt einer Föderation oder Vereinigung mit dem Auslandsbund betrifft, so haben Sie hoffentlich unseren Gegenvorschlag gesehen? Wenn nicht, so bitten Sie Kolzow, ihn bei der Dwinskaja zu besorgen. Aus alldem wird wohl kaum etwas herauskommen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr ...

Nun noch hinsichtlich des Geldes der Belgier für unsere Bewegung. Meiner Meinung nach müßte man dem „Rabotscheje Delo“ ein Drittel geben: wegen der 50–100 Frank lohnt es sich nicht, auch nur zu Gerede Anlaß zu geben.

Geschickt von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN S. O. ZEDERBAUM

Soeben haben wir den Brief, der den Plan von Pachomis Bruder, von Jablotschkow und Bruskow enthält, bekommen. Wir können nicht verhehlen, daß wir uns nicht nur mit keinem einzigen Teil dieses Planes einverstanden erklären können (obwohl man über den ersten Teil noch streiten könnte), sondern daß wir über ihn, besonders über den zweiten Teil, geradezu erstaunt waren: 1. alle sollen nach Petersburg kommen, 2. ein Bezirksorgan der russischen „Iskra“-Organisation soll geschaffen werden. Wir sind derart erstaunt, daß wir uns im voraus entschuldigen möchten, wenn uns im weiteren ein zu scharfes Wort durchrutscht.

Einfach unglaublich! Kaum ist es nach einem ganzen Jahr verzweifelter Anstrengungen gelungen, zur Bewältigung dieser gewaltigen und vor- dringlichsten Aufgabe mit der Aufstellung eines Stabes von Leitern und Organisatoren in Rußland zu beginnen (dieser Stab ist noch furchtbar klein, denn außer den drei Genannten verfügen wir noch über zwei, drei Personen, für ein gesamtrussisches Organ aber bedarf es Dutzender solcher tatkräftigen Mitarbeiter, wobei dieses Wort *nicht nur* im literarischen Sinne aufzufassen ist), und da soll man plötzlich den Bau wieder einreißen und zur alten Handwerklerei zurückkehren! Eine Taktik, die für die „Iskra“ noch selbstmörderischer wäre als diese, kann ich mir gar nicht vorstellen! Ein Bezirksorgan ähnlich dem bestehenden „Jushny Rabotschi“⁶⁴ – das bedeutet doch, wieder von neuem für Redaktion, Technik, Expedition u. a. eine Masse von Mitteln und Menschen aufzuwenden, und wofür? Für fünf Nummern in 1½ Jahren! Und auch auf diese wird es das Organ jetzt keinesfalls mehr in 1½ Jahren bringen, denn der „Jushny Rabotschi“ hatte den Vorzug, von einem auf dem Höhepunkt seiner Ent-

wicklung stehenden, schon gefestigten Komitee, d. h. von einer ganzen Organisation geschaffen worden zu sein. Sie sind vorläufig nur drei. Oder dafür, daß anstatt jene Engstirnigkeit zu bekämpfen, die den Petersburger Moskau vergessen läßt, den Moskauer Petersburg und den Kiewer alles außer Kiew, daß anstatt den Menschen beizubringen, die gesamt-russische Sache zu vertreten (man muß es ihnen jahrelang beibringen, wenn man eine politische Partei bilden will, die dieser Bezeichnung würdig ist) – wieder die Handwerklerei und die lokale Engstirnigkeit gefördert wird, daß statt der gesamt-russischen irgendeine provinziellerische Sozialdemokratie entwickelt wird – denn das ist nichts anderes als Provinzialismus und kann auch gar nichts anderes sein. Wir wissen auf Grund der Erfahrung, wie wenig Kräfte wir haben, um ein wirklich politisches Organ zu gründen, wie wenig Mitarbeiter, Reporter, wie wenig Menschen mit politischen Verbindungen, wie wenig Praktiker für die Technik und die Expedition wir haben.

Es sind ihrer *zuwenig* für ganz Rußland, und da sollen wir sie noch zersplittern und ein gesamt-russisches Unternehmen, das bereits begonnen ist und das der allseitigen Unterstützung bedarf, aufgeben, um ein neues lokales Unternehmen zu gründen. Auch im besten Fall, im Falle eines glänzenden Erfolgs dieses neuen Plans, wird das den Typus der russischen Sozialdemokratie herabsetzen, wird das zu einer Herabsetzung ihrer politischen Bedeutung führen, denn eine „lokale“ politische Zeitung kann es nicht geben, da in einem lokalen Organ der allgemeinpolitische Teil stets zu kurz kommen wird. Sie schreiben: „Massen“organ. Wir können überhaupt nicht begreifen, was das für ein Ding sein soll. Sollte denn wirklich auch Pachomis Bruder glauben, daß man hinabsteigen müsse, von den fortgeschrittenen Elementen zur Masse, daß man einfacher und lebensnaher schreiben müsse?? Ist es denn vielleicht unser Ziel, uns der „Masse“ zu nähern, und nicht diese schon in Bewegung gekommene Masse auf die Stufe der organisierten politischen Bewegung zu heben? Fehlt es uns denn vielleicht an Briefen aus den Fabriken und Werken, oder aber an politischen Enthüllungen, an politischem Wissen, an politischen *Verallgemeinerungen*? Und da sollen wir nun zur Erweiterung und Vertiefung unserer politischen *Verallgemeinerungen* die gemeinsame Sache auf Bezirke zersplittern! Nicht nur, daß sie die Sache politisch herabsetzen, sie werden sie durch den Plan eines Bezirksorgans unvermeid-

lich auch technisch herabsetzen. Bei *Vereinigung* aller Kräfte auf die „Iskra“ können wir (das ist schon jetzt nach einjähriger Erfahrung erwiesen) eine monatlich erscheinende Zeitung aufziehen, mit wirklich politischem Inhalt, bei einem Bezirksorgan aber kann man jetzt nicht einmal an vier Nummern im Jahr denken. Und wenn man sich nicht ungeduldig von einem Plan auf den anderen verlegte und sich durch zeitweilige Fehlschläge und das langsame Wachsen des gesamtrussischen Unternehmens nicht entmutigen ließe, dann wäre es auch durchaus möglich, in $\frac{1}{2}$ –1 Jahr ein zweimal im Monat erscheinendes Organ zu schaffen (was wir uns schon fest vorgenommen haben). Wir setzen natürlich voraus, daß Pachomis Bruder, Jablotschkow und Bruskow auf demselben Standpunkt stehen wie früher und sowohl die Richtung als auch den Organisationsplan der „Iskra“ gutheißen – sollten sie aber ihre Meinung in diesen Fragen geändert haben, so ist das natürlich eine ganz andere Sache. Überhaupt befremdet es uns außerordentlich, weshalb diese Leute den Glauben an diesen Plan verloren haben? und das so schnell (denn sie müssen doch unbedingt sehen, daß der neue Plan den alten zunichte macht). Wegen des Transports? Aber bisher haben sie erst *einmal* versucht, ihre Route einzurichten, und dieser Versuch ist noch nicht völlig mißglückt – wir aber dürfen eine Sache auch nach zwei, drei *Fehlschlägen* nicht aufgeben. Haben diese Leute nicht damit mehr zu sympathisieren begonnen, daß die Publikation in Rußland und nicht im Ausland erscheint? Aber sie wissen doch, daß für ersteres *alles* getan wurde und an die 1000 Rubel verausgabt worden sind, es aber bisher keine Resultate gibt. Wir müssen feststellen, daß wir überhaupt jeden Plan der Herausgabe irgendeines Bezirks- oder Lokalorgans der russischen „Iskra“-Organisation unbedingt für falsch und schädlich halten. Die „Iskra“-Organisation besteht zur Unterstützung und Entwicklung der „Iskra“ und um die Partei dadurch zu *vereinigen*, nicht aber zur *Zersplitterung* der Kräfte, die auch ohne diese Organisation groß genug ist. Was die Frage betrifft, daß alle nach Petersburg kommen sollen, sagen wir nur, daß wir sehr wenig solche Mitarbeiter wie P., B. und Pachomis Bruder haben und daß wir sie uns erhalten müssen. Wohnen aber alle an einem Ort, dann ist die Gefahr, daß alles auf einmal auffliegt, hundertmal größer. Wenn sie meinen, daß einer dort nicht ausreicht (das können sie besser beurteilen), so mögen sie ihm den zur Seite stellen, der im Herbst frei wird (Pachomis

Bruder), aber nicht beide. Und dann sollten sie sowohl ihrer eigenen Sicherheit wegen als auch im Interesse der Arbeit an der Vereinigung nicht vergessen, daß es sehr wünschenswert ist, von Zeit zu Zeit den Wohnort zu wechseln. Schließlich, wenn es gelänge, das Komitee in Petersburg zu gewinnen, dann müßte man es natürlich veranlassen, die „Iskra“ mit aller Kraft zu unterstützen, dazu beizutragen, daß sie häufiger erscheint, und alle neuen handwerklerischen Unternehmen zu bekämpfen. Die Handwerkerei ist ein viel schlimmerer Feind als der „Ökonomismus“, weil die tiefsten *Lebenswurzeln* des Ökonomismus unserer festesten Überzeugung nach eben in der Handwerkerei liegen. Und niemals wird es eine politische-Bewegung geben (eine, die nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat politisch ist, d. h. direkt auf die Regierung einwirkt und den allgemeinen Sturmangriff vorbereitet), solange wir diese Handwerkerei nicht überwunden und ihr nicht allen Boden entzogen haben. Während St. Petersburg 400 Exemplare des „Jushny Rabotschi“ gekauft hat, hat es die Gruppe „Sozialist“⁶⁵ übernommen, 1000 Exemplare der „Iskra“ zu verbreiten. Sie sollen organisieren, daß eine solche Menge Exemplare verbreitet wird, sollen in ihr eine ausführliche Petersburger Rubrik einrichten (nötigenfalls wird sie als besondere Beilage erscheinen), und dann wird man dasselbe Ziel erreichen, das bei Ihnen alle anderen mit der Gewinnung Petersburgs verbundenen Aufgaben verdrängt hat. Wir halten es für notwendig, daran zu erinnern, daß nach Meinung aller „Praktiker“ der „Jushny Rabotschi“ hinsichtlich der Verständlichkeit für die Arbeiter keine Vorzüge vor der „Iskra“ hat, so daß auch dieses Argument hinfällig geworden ist. Die Kräfte und Mittel zersplittern ist unsinnig und verbrecherisch – die „Iskra“ hat kein Geld, kein einziger russischer Agent verschafft ihr auch nur einen Groschen, statt dessen läßt sich jedermann ein neues Unternehmen einfallen, das wieder Mittel erfordert. Das alles zeugt von mangelnder Beharrlichkeit. Man muß geduldiger sein: mit unserem Plan werden wir unser Ziel erreichen, wenn auch nicht bald, aber worauf man bei der Verwirklichung des vorgeschlagenen Planes rechnen kann, das zeigen die Erfahrungen – traurigen Angedenkens – des „Rabotscheje Snamja“. Unsere Bekannten sind so überstürzt an die Realisierung ihres Plans gegangen, daß Jablotschkow entgegen der Abmachung nach St. Petersburg gefahren ist und Odessa im Stich gelassen hat, wo wir unbedingt unseren Vertreter

haben müssen. Wir verlangen, daß der neue Plan aufgegeben wird. Wenn unsere Argumente nicht überzeugend scheinen, so soll man alle neuen Pläne bis zu unserer Zusammenkunft aufschieben, die wir nötigenfalls anberaumen, sobald sich die Sache irgendwie geregelt hat. Was die populäre Literatur betrifft, so wird doch beabsichtigt, die Herausgabe populärer Broschüren zu erweitern. Dieser Brief bringt nicht nur die Meinung unserer Gruppe zum Ausdruck, sondern auch die der Gruppe „Befreiung der Arbeit“.

Geschrieben in der zweiten Julihälfte 1901.

Geschickt von München nach Wilna.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach einer maschinengeschriebenen Kopie.

AN G. W. PLECHANOW.

25. VII. 01

Lieber G.W.! Habe gestern die Bücher zur Agrarfrage erhalten. Besten Dank dafür. Ich vertiefe mich ordentlich in meinen „Agrar“ artikel gegen Tschernow (teilweise gegen Hertz und Bulgakow). Diesen Tschernow muß man, denke ich, *schonungslos* zerpfücken.⁶⁶

Eben war Welika hier und hat mir Auszüge aus Ihrem Brief an sie vorgelesen. Hinsichtlich der Korrektur haben wir „alles Nötige“ bereits getan, d. h. Dietz die Korrekturen geschickt, damit sie im Text vorgenommen werden können, wenn es dazu nicht zu spät ist; sollte es aber schon zu spät sein, werden wir sie *unbedingt* am Ende des Buches vermerken, so daß es wirklich kein allzu großes Malheur sein wird. Die Korrektur hat meine Frau gelesen und mit dem Manuskript verglichen (das, wozu Sie bemerkten: „Bei mir hat das nicht gestanden!“, hat sich als ein Schreibfehler Ihrerseits erwiesen, denn bei Ihnen steht, wie ich jetzt im Manuskript gesehen habe, tatsächlich „Maiaufstand“ geschrieben. Das haben wir auch korrigiert). Weil bei einem Korrektor Fehler eine unausbleibliche Sache sind, werden wir von nun an tatsächlich nach der von Ihnen vorgeschlagenen „Taktik“ verfahren: dem Autor werden wir die *erste* Korrektur (für die zweite wird es zu spät sein) mit dem Hinweis schicken, daß er nicht einzelne Buchstaben und Zeichen berichtigen soll, denn das wird der Korrektor schon machen, und es ist auch nicht so wichtig, sondern *nur sinnentstellende* Auslassungen von Sätzen, Wörtern oder Stellen, an denen ein falsches Wort steht.

Von P. B. habe ich meinen Artikel⁶⁷ mit einem Brief von ihm bekommen, er ist auch für eine Milderung. Ich habe natürlich schon alle von

Ihnen und P. B. konkret vorgeschlagenen Milderungen *vorgenommen*. Was die Veränderung des ganzen Tons des Artikels respektive die Ersetzung aller Angriffe durch eine bissige Belehrung von oben herab betrifft – bezweifle ich, obwohl mir Ihr Plan gefällt, daß ich das machen kann. Hätte ich nicht solche „Wut“ auf den Autor, hätte ich nicht so geschrieben. Aber weil ich nun einmal solch eine „Wut“ habe (die nicht nur uns, sondern jedem sozialdemokratischen Leser des Vorworts verständlich ist), kann ich sie nicht mehr zurückhalten und kann mich auch nicht mehr verstellen. Werde mich aber bemühen, noch und noch zu mildern und noch und noch Vorbehalte zu machen: vielleicht gelingt es manchmal doch.

Alexej werde ich Ihr Urteil (das er lange und mit Ungeduld erwartet hat) über sein Referat übermitteln. Alexej hat wahrscheinlich vergessen, Ihnen zu sagen, daß *er selbst* sein Thema über Michailowski an Rjasanow abgegeben hat (der es auch ausarbeitet). Ich habe es so verstanden, daß Sie eine Rezension über „Auf ruhmvollem Posten“, was wir Ihnen auch zugesandt haben, schreiben.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr . . .

Wenn Sie Kolzow sehen, übermitteln Sie ihm meinen herzlichen Dank für das „Wolnoje Slowo“.

Ja, beinahe hätte ich es vergessen. Ich wollte Sie noch um einen Rat in folgender Frage bitten. Dieses Rindvieh Tschernow zitiert im „Russkoje Bogatstwo“, 1900, Nr. 1 den Artikel von Fr. Engels „Der deutsche Bauer“ – in dem Engels *am Schluß* sagt, daß eine „Wiedergeburt der Mark“ notwendig ist. Ich habe diesen Artikel gefunden. Wie sich zeigte, handelt es sich um die Übersetzung des Anhangs zur Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft – „Die Mark“⁶⁸, wobei im „Russkoje Bogatstwo“ *am Schluß* zwei Absätze (18 Zeilen) hinzugefügt sind, die im Original fehlen. Die ganze übrige Übersetzung habe ich absatzweise verglichen, und diese beiden Absätze sind, weiß der Teufel woher, hinzugefügt. Diese Ungeheuerlichkeit müßte man aufdecken, aber . . . ob da nicht vielleicht ein Mißverständnis vorliegt? ob es nicht einen *andern Text* dieses Artikels von Engels gibt? In der Anmerkung zur russischen Übersetzung schreibt die Redaktion des „Russkoje Bogatstwo“:

„Dieser sein (Engels') Artikel erschien in den achtziger Jahren" [1882 ? Das Vorwort zur Entwicklung ist vom 21. IX. 82 datiert] „in einer deutschen Zeitschrift" [?? „Neue Zeit" ? oder Züricher „Sozialdemokrat" ? Wissen Sie das?] „ohne seine Unterschrift" [???]. „Aber in einem Abdruck, den Engels einem seiner Freunde schickte" [sic!! an Danielson? Haben Sie darüber von Engels etwas gehört?], „hat er ihn mit seinen Initialen unterzeichnet". Außerdem soll der historische Teil des Artikels mit dem Vorwort zur „Schlesischen Milliarde" und mit einem Artikel in der „Neuen Rheinischen Zeitung" (April-März 1849) identisch sein.

Können Sie mir nicht helfen, darüber Klarheit zu bekommen? Hat es in der „Neuen Rheinischen Zeitung" oder irgendwo anders noch einen *anderen Text* des Artikels „Die Mark" gegeben? Kann es sein, daß Engels den Schluß über die „Wiedergeburt der Mark" *nachträglich* gestrichen hat??

Geschickt von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN P. B. AXELROD

26. VII. 01

Lieber P.B.! Ihren Brief habe ich erhalten und aufmerksam gelesen (Alexej gleichfalls). Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie Ihre Bemerkungen so ausführlich dargelegt haben. Ganz zu Unrecht nur denken Sie, ich sei übermäßig („gehörig“) „hartnäckig“. *Alle* Ihre Hinweise hinsichtlich einer Milderung bestimmter Stellen (wie auch alle Hinweise von G.W.) habe ich berücksichtigt, d. h., ich habe überall gemildert. „Eine Kopeke Zuschlag pro Rubel“ wird alle Arbeiter vereinigen: ich habe in Klammern hinzugefügt, „nach Ansicht der Ökonomen“. An Stelle „Einschränkung der Selbstherrschaft“ habe ich „Vernichtung“ gesetzt, wie Sie vorgeschlagen haben. Die Seiten 82/83, die im Hinblick auf unsere Absichten, die Liberalen auszunutzen, unvorsichtig sind (d. h. die unvorsichtig ausgesprochenen Gedanken), habe ich, wie Sie geraten haben, ganz *gestrichen*. Ich habe auch eine Anmerkung mit dem Verweis auf Ihre Broschüre „Die historische Lage“ hinzugesetzt, in der ich darauf hinweise, daß die von mir nur gestreifte Frage von Ihnen ausführlich erläutert wird. Ich habe ein paar Worte darüber eingefügt, daß man sich über das größere Verständnis für die Arbeiterbewegung bei den Liberalen (in Person von R.N.S.) freuen könne. Das „Bedauern“ über das Erscheinen der Denkschrift Wittes mit einem solchen Vorwort habe ich ganz gestrichen. Ich habe noch einige scharfe Stellen sowohl in der ersten als auch in der zweiten Hälfte des Artikels gestrichen. Überhaupt bin ich gar nicht so hartnäckig hinsichtlich der Milderung von Details, nur kann ich prinzipiell nicht von dem Gedanken abgehen, daß es unser Recht (und unsere Pflicht) ist, R.N.S. wegen seines politischen Jonglierens herunterzumachen. Er ist ein richtiger politischer Jongleur – davon habe ich mich endgültig

überzeugt, nachdem ich das Vorwort gelesen und nochmals gelesen habe, und in meine Kritik habe ich alles aufgenommen, was die letzten Monate uns gebracht haben (d. h. die Verhandlungen* mit dem „Kalb“, die Versuche eines Übereinkommens etc.⁶⁹) – ich habe mir sozusagen Luft gemacht, indem ich mit diesem Subjekt abrechnete. Die Klärung der Frage, ob das Semstwo konstitutionell ist, habe ich für den Schwerpunkt des ganzen Artikels gehalten. Der „Semstwo“-liberalismus – das ist in der Sphäre der Einwirkung auf die Gesellschaft das gleiche wie der Ökonomismus in der Sphäre der Einwirkung auf die Arbeiter. Sowohl die eine als auch die andere Beschränktheit müssen wir bekämpfen.

Morgen wird bei uns wahrscheinlich die Frage des Artikels *entschieden*. Wenn er jetzt in Druck geht, werde ich versuchen, Ihnen ein Exemplar der ersten Korrektur zu schicken: vielleicht werden Sie noch auf irgend etwas hinweisen, und dann haben wir noch Zeit, es zu berichtigen (so lange die erste und zweite Korrektur gelesen wird).

Drücke Ihnen fest die Hand und wünsche Ihnen gute Erholung und Genesung. Vielleicht wäre es deshalb besser, Ihnen vorübergehend nichts zu schicken? Ihnen die Vakanz und die Kur nicht zu verderben?

Ihr Petrow

Schreiben Sie an Herrn Dr. med. Carl Lehmann
Gabelsbergerstraße 20a/II.
München (für Meyer innen).

Geschickt von München nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „Verhandlungen“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN G. W. PLECHANOW.

30. VII. 01

Lieber G.W.! Ihren Brief aus der Sommerfrische und die neuen Bücher („Final Report“*, Blondel et** Vandervelde et Destrée) habe ich erhalten und danke Ihnen herzlich.

Den Tesjakow habe ich nicht erhalten *und werde ihn wahrscheinlich auch nicht bekommen*, weil wir ihn in der Buchhandlung der Kalmykowa⁷⁰ bestellt haben, die auf drei Jahre aus Petersburg ausgewiesen wird und die Buchhandlung schließt (das sind die letzten und ganz zuverlässigen Nachrichten!).

Den Kulemann⁷¹ schicke ich Ihnen noch heute.

Wegen der Fälschung im „Russkoje Bogatstwo“ hinsichtlich Engels⁷² werde ich mich bemühen, alle Maßnahmen zu treffen.

Hinsichtlich der Rezensionen herrscht bei uns wenig Klarheit. Alle sind jetzt mit ihren Artikeln beschäftigt (Welika – gegen Berdjajew, Puttman – mit Zeitschriftennotizen = gegen das „Russkoje Bogatstwo“, ich – mit dem Artikel zur Agrarfrage⁷³ etc.). Ja, und mit den Rezensionen eilt es nicht so sehr.

Meinen Artikel gegen R. N. S. habe ich in Druck gegeben, nachdem ich noch einige scharfe Stellen gemildert habe. Ich habe zu dem Artikel noch ein kurzes Nachwort geschrieben, in dem ich eine Parallele zwischen einem Artikel Dragomanows („Klopfet an, so wird euch aufgetan“) und R. N. S. zugunsten des ersteren zog. Werde auch dort (auf Drängen Welikas) einige Ausdrücke mildern. Der allgemeine Ton meiner scharfen Kritik läßt sich aber nicht mehr grundlegend ändern.

* „Schlußbericht“. *Die Red.*

** und. *Die Red.*

Aus Rußland schreibt man, daß unsere Leute sich schrecklich für Berdjajew begeistern. Den müßte man herunterreißen, und zwar *nicht* nur auf speziell philosophischem Gebiet! Welika schreibt zwar einen Artikel zu Berdjajews letztem Artikel im „Mir Boshi“.

Sehr gefreut habe ich mich über die Nachricht, daß Sie mit P.B. zusammenkommen und sich mit dem Programm beschäftigen werden. Das wäre ein großer Schritt vorwärts, wenn wir mit einem solchen Projekt, wie dem von Ihnen und P. B., vor unsere Leute treten könnten. Und das ist die vordringlichste Angelegenheit.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr Petrow

*Geschicht von München in den Kanton
Waadt (Schweiz).*

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

21. X. 01

Lieber G. W.! Dieser Tage habe ich Ihnen Nr. 1 der „Neuen Zeit“ mit dem Artikel von Engels über das Programm⁷⁴ geschickt. Ich denke, er wird für Sie bei Ihrer Arbeit, d. h. der Ausarbeitung des Programm-entwurfs, von Interesse sein. – Dann haben wir Ihnen heute die Korrekturen geschickt: nach Durchsicht senden Sie sie bitte so bald wie möglich direkt an Dietz mit dem Vermerk „Druckfertig!“*.

Ich habe einige kleine Sachen für die innerpolitische Rundschau⁷⁵ zusammengestellt und nehme sie dieser Tage unmittelbar in Angriff (augenblicklich fühle ich mich nicht wohl: eine Art Influenza nach der Reise⁷⁶). Da ich mich nach dieser Arbeit mit der „Iskra“ und dann mit der Broschüre beschäftigen muß, die ich seit langem hinausschiebe⁷⁷, werde ich für das Programm einfach keine Zeit haben, und Sie sind die einzige Hoffnung.

Können Sie uns nicht einen Franzosen für die Briefe aus Frankreich empfehlen? (Danewitsch wird wahrscheinlich ablehnen.)

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

Geschicht von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „Druckfertig!“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN G. W. PLECHANOW

2. XI.

Lieber G. W.! Ihren Brief haben wir erhalten. Ihren Artikel beabsichtigen wir in Nr. 10 der „Iskra“ zu bringen.

Die neunte kommt dieser Tage heraus: weil sie auf 8 Seiten angeschwollen ist, hat sie sich verspätet.

Haben Sie Nr. 1 und 3 der „Neuen Zeit“ erhalten (wenn Sie sie nicht mehr brauchen, *schicken Sie sie bitte zurück*)? Ich habe sie Ihnen gesandt, weil sie Artikel von Engels und Kautsky zum Programm enthalten, die Ihnen vielleicht zustatten kommen könnten. Wann rechnen Sie damit, das Programm abzuschließen?

Sie schreiben nichts von der Rezension über die Gesammelten Schriften von Marx.⁷⁸ Wir fassen das so auf, daß Sie sie doch noch schicken werden – sie wird unbedingt für Nr. 2–3 der „Sarja“ gebraucht. Am 4. XI. wird der Band IV erscheinen: die Briefe Lassalles an Marx, darüber lohnt es aber nicht mehr, eine Rezension zu schreiben, um das Erscheinen nicht zu verzögern.

Die innerpolitische Rundschau schließe ich ab. Alexej hat über Lübeck geschrieben. An Rezensionen sind vorhanden: Ihre über Frank, drei von Alexej + Ihre über die Gesammelten Schriften von Marx + vielleicht von Welika Dmitrijewna über die „Swoboda“. Das genügt.

Also* Nr. 2–3 der „Sarja“ ist fertig und braucht nur noch gedruckt zu werden, was bis Mitte November beendet sein könnte.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr ...

* „Also“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

PS. Wegen des Programms frage ich deshalb so nachdrücklich, weil wir wissen müssen, ob sofort nach dem Erscheinen von Nr. 2–3 der „Sarja“ Material für Nr. 4 da sein wird, das den Setzern gegeben werden kann. Dietz läßt mir damit keine Ruhe.

Sollten Sie Rjasanows Artikel noch nicht abgeschickt haben – so schicken Sie ihn *umgebend*, sonst frißt er Alexej bei lebendigem Leibe auf. Rjasanow (und mit ihm und für ihn Parvus) ist tödlich beleidigt, weil der Artikel zurückgestellt wird, und will sich anscheinend zurückziehen. „Ihr versteht es nicht, Redakteure zu sein!“ sagte uns Parvus.

Wie gefällt Ihnen das?

*Geschrieben am 2. November 1901
Geschickt von München nach Genf.
Zuerst veröffentlicht 1926.*

Nach dem Manuskript.

AN DIE „ISKRA“-ORGANISATIONEN IN RUSSLAND

1. Jakow
2. Moskauer Komitee
3. St. Petersburg + Nishni-Nowgorod
4. Bakunin?
5. „Brief an die russischen sozialdemokratischen Organe“.⁷⁹

Soeben erfahren wir, daß die Leute vom Auslandsbund darangehen, eine Konferenz der wichtigsten Komitees zur Lösung der Frage des Auslandskonflikts⁸⁰ einzuberufen.

Es müssen *alle* Anstrengungen gemacht werden, um in einer möglichst großen Zahl von Komitees und Gruppen folgende Maßnahmen durchzuführen:

1. Die Konferenz unbedingt minimum bis zum Frühjahr (bis Ostern oder so) aufzuschieben. Motive: a) Es müssen unbedingt Delegierte *sowohl* von der „*Iskra*“ *als auch* von der Auslandsliga dabei sein, und das erfordert Zeit und Geld. Eine Konferenz ohne Delegierte der „*Iskra*“ und der Liga aber ist nicht rechtmäßig und hat keinen Sinn. b) Man muß abwarten, bis die Broschüren beider Seiten mit der Darlegung des Wesens der Meinungsverschiedenheiten erschienen sind. Vor Erscheinen dieser Broschüren kann die Konferenz nicht mit Sachkenntnis urteilen, und ihre Beratungen würden deshalb in der Luft hängen. Die „*Iskra*“ verspricht in Nr. 12 (sie erscheint am 5. Dezember 1901) bestimmt, diese Broschüre sehr bald herauszubringen (in etwa anderthalb Monaten).⁸¹ Darin werden alle Meinungsverschiedenheiten sehr ausführlich untersucht werden. Wir werden darin die *ganze Verderblichkeit* der Richtung des „*Rabotscheje Delo*“ enthüllen, sein ganzes schändliches

Schwanken und seine Hilflosigkeit gegenüber dem Bernsteinianertum und dem Okonomismus aufdecken. Die Broschüre ist zu einem Teil schon fertig und nähert sich rasch der Beendigung. Des weiteren werden gegenwärtig (Mitte Dezember n. St.) im Ausland Referate über die Meinungsverschiedenheiten gehalten: eins von einem Vertreter des „Rabotscheje Delo“, ein anderes von einem Vertreter der Liga. Diese Referate werden auch sehr bald in der Presse erscheinen, und wenn man die Konferenz einberuft, ohne diese Referate abzuwarten, bedeutet das, unnötig Geld hinauszuerwerfen und Opfer zu bringen.

2. Wir schicken zur Konferenz, falls sie stattfindet, einen *speziellen* Vertreter. Deshalb muß uns *unbedingt* sofort mitgeteilt werden, 1. ob die Konferenz festgelegt ist; 2. wo; 3. wann und 4. Parole und Treff für die Konferenz. Man muß von den Komitees und Gruppen *in aller Form* verlangen, daß sie uns dies mitteilen, und ihnen sagen, daß wir sonst die Konferenz für nicht rechtmäßig erklären und sofort publik machen werden, daß man über die Dinge beschließen will, ohne beide Seiten gehört zu haben.

3. Sollten Komitees oder Gruppen Vertreter zur Konferenz wählen, die zum „Rabotscheje Delo“ stehen, muß man sofort und *in aller Form* dagegen Protest einlegen und Vertreter *sowohl* aus Anhängern des „Rabotscheje Delo“ *als auch* aus Anhängern der „Iskra“ (respektive: von der Mehrheit und von der Minderheit) verlangen.

4. Für den Fall, daß sich die Konferenz gegen die „Iskra“ erklärt, wird man aus den Komitees und Gruppen, die sich nicht bereit erklären werden, öffentlich dagegen zu protestieren, *austreten* und in der „Iskra“ sofort eine Veröffentlichung über diesen Austritt und die Motive dafür bringen müssen. Unsere Leute müssen sofort beginnen, sich über einen solchen Schritt zu verständigen.

5. Über das Ergebnis und über *alle* Schritte müssen wir unverzüglich in Kenntnis gesetzt werden. Es müssen *alle Anstrengungen* gemacht werden, damit sich die Anhänger der „Iskra“ überall aufeinander abstimmen und einmütig handeln.

Geschrieben vor dem 18. Dezember 1901
in München.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN I. G. SMIDOWITSCH

Wir haben Nachricht erhalten, daß Akim den „Wperjod“⁸² druckt. Wir können das nicht für wahr halten und bitten um Aufklärung, ob das nicht ein Mißverständnis ist. Daß Menschen, die Hunderte und Tausende Rubel im Namen der „Iskra“ für eine „Iskra“-Druckerei gesammelt haben, Menschen, die zur russischen „Iskra“-Organisation gehören, heimlich zu einem andern Unternehmen überlaufen und dazu noch zu einem für uns so kritischen Zeitpunkt, da die Transporte zum Stillstand gekommen sind, da der ganze Norden und das Zentrum (und auch der Süden!!) uns mit Beschwerden über das Ausbleiben der „Iskra“ überschüttet haben und die ganze Rettung im Nachdruck der „Iskra“ in Rußland bestehen würde – daß man dies dazu noch in betrügerischer Weise tut, denn Akim hat uns geschrieben, daß er Nr. 10 druckt, und wir haben uns darauf verlassen, Krassawez aber hat uns mit keinem Wort von seinen prächtigen Plänen unterrichtet –, so ein Vorgehen, das nicht nur alle Regeln der Organisation verletzt, sondern auch gewisse einfachere Regeln, können wir nicht für wahr halten.

Sollte diese unglaubliche Nachricht doch auf Wahrheit beruhen, dann fordern wir eine sofortige Zusammenkunft zur Klärung dieser unerhörten Unverschämtheit und bitten unsererseits Jakow und Orscha dringend, alle verfügbaren Gelder zusammenzukratzen und ihren Plan, hierher zu kommen, sofort zu verwirklichen.

Geschrieben am 18. Dezember 1901.

Geschickt von München nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

1902

29

AN L. I. GOLDMAN

Halten Sie es für notwendig, die Tatsache geheimzuhalten, daß die „Iskra“ über eine Druckerei in Rußland verfügt? d. h.: sind Sie dagegen, daß wir im Ausland das russische Exemplar breiten Kreisen zeigen?⁸³

Was die allgemeinen Mißstände in unserer Sache betrifft, über die Sie sich, nach den Worten der Person⁸⁴ zu urteilen, mit der Sie kürzlich gesprochen haben, so bitter beklagen, so können wir hier wenig helfen. Die russischen Mitglieder der „Iskra“-Organisation müssen einen festen Kern bilden und eine regelmäßige Verbreitung der „Iskra“ in ganz Rußland erreichen. Das ist ganz und gar Sache der russischen Organisation. Wenn wir das erreichen, ist die Sache gesichert. Erreichen wir das nicht, sind die Mißstände unvermeidlich.* Im Interesse der regelmäßigen Verbreitung und des Prestiges wäre es äußerst wichtig, jede 3.–4. Nummer der „Iskra“ in Rußland zu drucken und dabei solche Nummern auszusuchen, die für eine längere Zeit von Interesse sind. Beispielsweise sollte man vielleicht Nr. 13⁸⁵ nehmen.

Aber wenn Sie schon drucken, dann drucken Sie eine *viel* größere Auflage: man müßte es wenigstens einmal versuchen, ganz Rußland zu *sättigen*. Können Sie sich entsinnen, wie Sie sich selber über den geringen Vertrieb beklagt haben?

Nochmals herzlichen Gruß und Glückwunsch zum Erfolg!!

Geschrieben am 3. Januar 1902.

Geschickt von München nach Kischinow.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Glauben Sie, Dementjew könnte die Vertriebsfunktion übernehmen?

AN G. W. PLECHANOW

7. II. 02

Lieber G. W.! Ich schicke Ihnen den Programmwurf mit Bergs Abänderungen. Schreiben Sie bitte, ob Sie Abänderungen vornehmen oder ein ganzes Gegenprojekt einbringen werden. Ich hätte auch gern gewußt, welche Stellen Sie nicht befriedigt haben.

Hinsichtlich der Religion habe ich im Brief von Karl Marx zum Gothaer Programm die scharfe Kritik an der Forderung der Gewissensfreiheit* gelesen und darüber, daß die Sozialdemokraten offen auch über ihren Kampf gegen den religiösen Spuk** sprechen müssen.⁸⁶ Halten Sie etwas Ähnliches für möglich und in welcher Form? Hinsichtlich der Religion haben wir doch ebenso wie hinsichtlich der „Republik“ viel geringeren Anlaß zur Vorsicht als die Deutschen.

Lassen Sie bitte Kolzow Ihr Exemplar abschreiben: das erfordert ja nicht viel Zeit.

Wie geht es mit Ihrer Arbeit voran (wenn Sie den Artikel für die „Sarja“ schreiben, wie wir annehmen)? Wann gedenken Sie ihn abzuschließen?

Die „Neue Zeit“ (Nr. 1 und 3) und den *Brief über das Agrarprogramm* haben Sie mir doch nicht geschickt!! Bitte, schicken Sie mir das oder schreiben Sie, worauf die Verzögerung zurückzuführen ist.

„Conrad's Jahrbücher“ habe ich Ihnen für 1902 bestellt. Die „Wirtschaftliche Chronik“ für 1901 soll im Februar herauskommen, dann wird

* „Gewissensfreiheit“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „religiöser Spuk“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

man sie Ihnen schicken. Haben Sie die „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta“ abonniert und bekommen Sie sie schon?

Gibt es bei Ihnen etwas Neues über die Rabotschedelzen? Bei uns ist absolut nichts von ihnen zu hören.

Meine Broschüre befindet sich im Satz.

Der „Vorwärts“ will nicht einmal die gekürzte Antwort bringen, und die Sache ging an den Vorstand*. Bebel soll für uns sein. Wir werden ja sehen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr Frey

Geschickt von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* „Vorstand“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN G.W. PLECHANOW

4. IV. 02

Lieber G.W.! Ich schicke Ihnen meinen Artikel über die Bodenabschnitte.⁸⁷ Senden Sie ihn bitte, nachdem Sie ihn gelesen haben, zusammen mit diesem Brief an P. B., denn, *wenn* Sie bei dem Plan bleiben, an den ich mich ursprünglich gehalten habe (d. h., daß dieser Artikel gleichsam die gemeinsame Verteidigung unseres gemeinsamen Entwurfs darstellt), dann muß man sich über die notwendigen Abänderungen einigen. Wenn Sie aber diesen Plan ablehnen, so wird man das irgendwie anders regeln müssen.

Verschiedentlich habe ich den allgemeinen Teil des Programms (die prinzipielle Erklärung) nach meinem Entwurf zitiert: es versteht sich von selbst, daß das geändert wird, falls man meinen Entwurf ablehnt. (Einige Zitate könnte ich dann aus dem Erfurter Programm anführen, wenn Sie nichts dagegen haben.)

Welika Dmitrijewna hat stellenweise ihre Randbemerkungen gemacht, ohne jedoch immer bestimmte Abänderungen vorzuschlagen. Schreiben Sie mir bitte Ihre Meinung zu diesen Punkten. Zu einem dieser Punkte möchte ich einige Worte zu meiner Verteidigung sagen. Welika Dmitrijewna schlägt vor, die Seiten 79–82⁸⁸ zu streichen – ich würde diese Seiten natürlich nicht sonderlich verteidigen. Aber sie glaubte in ihnen auch noch „die Förderung einer unlauteren Sache“ zu sehen, wenn im Entwurf den Kleinpächtern (des nationalisierten Grund und Bodens) nicht der Vorzug gegeben wird, sondern der Boden den Groß- und den Kleinpächtern gleichermaßen in Pacht gegeben wird *unter der Bedingung*, daß die Agrargesetze eingehalten und (NB) der Boden und das Vieh rationell behandelt werden.

Sie wendet ein: das wäre ein „Verbrechen“, denn „die Reichen werden alles an sich reißen“, und die verbesserte Agrikultur wird $\frac{9}{10}$ der Arbeiter, denen keine Agrargesetze helfen, arbeitslos machen.

Ich denke, dieser Einwand ist falsch, denn 1. wird hier schon eine sehr entwickelte bürgerliche Gesellschaft vorausgesetzt, in der ein Bauer selten ohne die Dingung von Arbeitern auskommt; 2. können „Reiche“ dann nur in dem Falle Boden bekommen, wenn der Großbetrieb technisch und ökonomisch „in Schwung gebracht ist“, und mit einem Schlag läßt sich das nicht tun, so daß es einen plötzlichen Übergang, der Welika Dmitrijewna so in Schrecken versetzt, nicht geben kann; 3. ist die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschinen natürlich das unvermeidliche Resultat der Großproduktion, aber wir setzen doch unsere Hoffnungen nicht darauf, daß die Entwicklung der kapitalistischen Widersprüche gehemmt wird, sondern darauf, daß sie zur vollen Entwicklung gelangen; dabei setzt die verbesserte Bodenkultur ein gewaltiges Wachstum der Industrie und eine verstärkte Abwanderung der Bevölkerung vom Lande voraus; 4. hilft die vorgeschlagene Maßnahme nicht nur in keiner Weise irgendwelchen „Verbrechern“, sondern ist im Gegenteil die in der bürgerlichen Gesellschaft *einzig denkbare* Maßnahme, die dem „Verbrechen“ entgegenwirkt, weil sie *sowohl die Exploitation des Arbeiters als auch den Landraub* und die Verschlechterung des Viehbestands unmittelbar einschränkt. Gerade der Kleinproduzent treibt in der bürgerlichen Gesellschaft ganz *besonders Raubbau* an den Kräften sowohl des Menschen als auch des Bodens und des Viehs.

Sollten Sie sich gleichfalls dafür aussprechen, daß die Seiten 79–82 gestrichen werden, dann geben Sie mir bitte einen Rat, wie ich die Anmerkung auf S. 92 ändern soll.⁸⁹

Was meinen Sie dazu, ob man nicht überhaupt den Agrarteil des Programms (und die Kommentare dazu) getrennt vom ganzen Programm, noch bevor das ganze Programm herauskommt, drucken soll?

Korrekturbogen des Artikels von W. I. habe ich gestern erhalten und an Dietz gesandt. Gestern habe ich auch weitere Korrekturbogen dieses Artikels an Ihre Adresse geschickt. (Zur Beschleunigung könnte W. I. die fertigen Korrekturbogen direkt an Dietz schicken.)

Vom armen Zwetow ist schon seit drei Wochen überhaupt nichts zu

hören. Wahrscheinlich ist es um ihn geschehen. Das wäre für uns ein großer Verlust!

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr Frey

5. IV. PS. Soeben habe ich Ihren Brief erhalten. Ich habe ihn unseren Leuten übergeben. In den nächsten Tagen antworten wir.

Schicken Sie bitte *sofort* den Entwurf Bergs (den Sie Kommissionsentwurf nennen)⁹⁰ an die Adresse: *Frau Kiroff, Schraudolfstraße 29, III 1. bei Taurer*. Das ist *sehr dringend*, denn sie haben *keine Abschrift* und verstehen Ihre Bemerkungen nicht. (Ich persönlich würde es vorziehen, daß beide Entwürfe in der von allen vorgeschlagenen Form des „dritten Weges“ veröffentlicht werden, aber die Mehrheit ist jetzt offenbar anderer Meinung.) Die Agrarbücher werde ich Ihnen schicken. Welika Dmitrijewna ist anscheinend bereit, die „Schmähung“ der legalen Marxisten abzuschwächen.

Geschickt von München nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN P. B. AXELROD

3. V. 02

Lieber P. B.! Dieser Tage schickte ich Ihnen den „Brief für K.“⁹¹, ohne ihm, da ich absolut keine Zeit hatte, auch nur eine Zeile für Sie hinzugefügt zu haben. Ich hoffe, Sie werden mir das verzeihen.

Jetzt möchte ich Ihnen etwas zum Artikel über die Bodenabschnitte sagen. Ich habe ihn unter Berücksichtigung *aller* Hinweise und Forderungen des hohen Kollegiums korrigiert. Jetzt geht er an G. W. zur *Übersendung an Sie*: vergessen Sie nicht, den Artikel bei ihm anzufordern, wenn er sich damit Zeit läßt (denn sonst hat bei Dietz die Druckerei nichts zu tun!). Berg ist mit meinen Abänderungen zufrieden, aber er hat mir mitgeteilt, daß besonders Sie gegen den Artikel Einwände erhoben hätten. Wenn es Sie nicht zu sehr von der Arbeit ablenkt, dann schreiben Sie bitte, was der Grund für Ihre Unzufriedenheit ist. Das interessiert mich sehr. (Falls Sie den Artikel schreiben, dann unterbrechen Sie die Arbeit bitte nicht, denn das ist ganz und gar keine „dienstliche“ Unterhaltung und sie kommt sehr post festum*.)

Ich kann zum Beispiel auch Ihre Einfügung nicht recht verstehen „...die als ein schweres Joch auf der Bauernschaft lasten...“ (die Überreste der Leibeigenschaftsordnung). Erstens ist sie überflüssig, denn sie fügt nichts zum *Gedanken* hinzu. Zweitens ist sie ungenau (sie lasten nicht nur schwer auf der Bauernschaft, ja und auch nicht nur darin besteht ihre Schädlichkeit, daß sie als „Joch“ auf dieser oder jener Gesellschaftsschicht lasten).

Das Programm ist schon zur Abschrift und wird als Leitartikel in Nr. 21

* nach dem Fest (zu spät). *Die Red.*

der „Iskra“ erscheinen. Ob ich eine Kritik schreibe (die von dem hohen Kollegium genehmigt wurde), darüber bin ich mir noch nicht schlüssig geworden, weil ich das Programm, wenn es gedruckt ist, noch ein paarmal „in aller Ruhe“ lesen möchte, mich jetzt aber noch nicht völlig von dem Londoner Wirbel¹⁹² erholt habe.

Wie geht es L. Gr. und Boris Nikolajewitsch? Wie steht es mit der Arbeit des ersteren? Und die Gesundheit des letzteren? *Mit ihm rechnen wir bald (wahrscheinlich)*, und deshalb soll er sich gründlich und baldigst auskurieren.

Ich drücke Ihnen fest die Hand und wünsche Ihnen Gesundheit.

Ihr . . .

PS. Teilen Sie B. N. mit, daß in Woronesh etwa 40 Personen (so sagt man) verhaftet worden sind, wobei im heutigen Brief Namen genannt werden: „Karpow, Ljubimow, Korostenjow, Kardaschow, Butkowski, Machnowez und Gubarjowa, die letzten 4 sind ohne Vorladung zum Verhör freigelassen worden. In Ufa gab es 8 Haussuchungen, 2 Verhaftungen: Boikow und Sasonow, Studenten.“ Die Woronesher sollen (1. IV.) „auf Anordnung aus Petersburg – Kiew“ (sic!) verhaftet worden sein. Das ist der *ganze* Inhalt eines *direkten* Briefes an uns.

Überhaupt eine Unmenge von Verhaftungen! *Nabezu gewiß* ist die Verhaftung unseres Nadjosha, den Sie sowohl in Zürich als auch bei uns gesehen und kennengelernt haben – jawohl, derselbe! Das ist schlimm, sehr schlimm!

NB. L. Gr. soll umgehend die bei Ihnen eingetroffene Nummer des „Pridneprowski Krai“ mit den weißen Stellen hierher schicken.

Geschickt von London nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

6. V.

Haben den Brief erhalten. Derewo hat man offenbar verhaftet. Claire muß sich unbedingt retten und zu diesem Zweck sofort in die Illegalität gehen. Die Begegnung mit Sascha⁹³ (darüber konnte uns Derewo noch schreiben) führte zur Einsetzung einer Kommission für die Einberufung des Parteitags in fünf Monaten.

Jetzt ist es unsere *Hauptaufgabe*, das vorzubereiten, d. h., daß *ganz* auf unserer Seite stehende Leute in möglichst viele Komitees hineinkommen und versuchen, das Süd-ZK der Südkomitees (=Kreisel) zu sprengen. Dieser „Kreisel“, der von dem Genossen* gedreht wird (den manche sogar der Spitzelei beschuldigen, was noch nicht geprüft ist) – ist das Haupthindernis (und auch Petersburg). Deshalb ist als nächstes zu erreichen, daß Kurz + Embryo, beide, sofort Mitglieder der Komitees werden; dann, daß Claire und Brodjagin in dieser oder jener Form ihrem Beispiel folgen. Das ist die *Hauptaufgabe*, weil man uns sonst unbedingt abdrängen wird: alles übrige müssen Sie dieser Aufgabe unterordnen, denken Sie an die überaus große Bedeutung des zweiten Parteitags! Passen Sie dem auch . . .** an und durchdenken Sie den Angriff auf das Zentrum, Iwanowo und andere Städte, auf den Ural und den Süden. Jetzt gewinnt die formale Seite besondere Bedeutung.

Brodjagin vermutet Spitzeltätigkeit. Hier kann sie nicht sein, wir sind

* „Genosse“ bei Lenin deutsch, hier als Deckname für O. A. Jermanski verwendet. *Der Übers.*

** Ein im Manuskript gestrichenes Wort konnte nicht entziffert werden. *Die Red.*

bereits in London. Sehr wahrscheinlich, daß bei einigen unserer verhafteten Leute viele Fäden aufgegriffen wurden – das erklärt alles. Nehmen Sie sich sehr in acht – wegen der „Hauptaufgabe“⁹⁴. Wenn sie von uns (das heißt von Ihnen) nicht gemeistert wird – dann wäre das sehr schlimm.

Schicken Sie diesen ganzen Brief sofort an Brodjagin und sagen Sie ihm, daß er uns unbedingt und häufiger schreiben soll: alle seine Briefe sind großartig angekommen.

Sollte es sich bestätigen, daß es um Derewo geschehen ist, müssen wir uns so schnell wie möglich mit Claire oder Brodjagin treffen oder sehr ausführlich schriftlich verständigen, falls es sehr gute Adressen (?) gibt, um Ihnen *alle* Einzelheiten über Sascha mitzuteilen (schicken Sie so schnell wie möglich die Adresse für den Einband).

Um den Paß bemühen Sie sich selbst, ohne auf uns zu rechnen. Sollte Claire nicht mit Brodjagin tauschen, wenn ihn nun schon alle kennen?

Wer wird von Moskau delegiert? Ist er absolut zuverlässig? Hat er einen guten Nachfolger? Also: immer und immer wieder: in die Komitees eintreten. Ist Nishni-Nowgorod sicher?

Geschrieben am 6. Mai 1902.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

Den Artikel mit Ihren Bemerkungen habe ich erhalten.⁹⁵ Eine schöne Vorstellung von Takt in den Beziehungen zu den Redaktionskollegen haben Sie! Sie scheuen sich nicht einmal, die verächtlichsten Ausdrücke zu wählen, ganz zu schweigen von der „Abstimmung“ der Vorschläge, die zu formulieren Sie sich nicht einmal die Mühe machten, und auch gar nicht zu reden von der „Abstimmung“ hinsichtlich des Stils. Ich möchte wissen, was Sie sagen würden, wenn ich in ähnlicher Weise auf Ihren Artikel über das Programm geantwortet hätte? Wenn Sie sich das Ziel gesetzt haben, unsere gemeinsame Arbeit unmöglich zu machen, so können Sie dieses Ziel auf dem von Ihnen eingeschlagenen Weg sehr bald erreichen. Was die persönlichen, und nicht die geschäftlichen Beziehungen anbelangt, so haben Sie diese schon endgültig verdorben oder richtiger: Sie haben ihren völligen Abbruch erreicht.

N. Lenin

*Geschrieben am 14. Mai 1902.
Geschickt von London nach Genf.
Zuerst veröffentlicht 1925.*

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

23. VI. 02

Lieber G. W.! Ein großer Stein fiel mir vom Herzen, als ich Ihren Brief erhielt, der den Gedanken über die „innere Fehde“ ein Ende setzte. Je unvermeidlicher uns diese schien, desto schwerwiegender waren solche Gedanken, weil die Folgen für die Partei sehr betrüblich gewesen wären...

Bei einer Begegnung würde ich sehr gern mit Ihnen darüber sprechen, wie die „Geschichte“ in München⁹⁶ angefangen hat – natürlich nicht, um im Alten herumzuwühlen, sondern um mir darüber klarzuwerden, was für Sie damals kränkend war. Daß ich nicht die geringste Absicht hatte, Sie zu beleidigen, das wissen Sie natürlich.

W. I. hat mir auch Ihren Brief betreffs des Artikels gezeigt, d. h. Ihren Vorschlag, Ihnen die Möglichkeit zu geben, in Ihrem Artikel zum Programm Ihre Ansicht zu äußern. Ich persönlich neige dazu, diese Entscheidung für die beste zu halten, und denke, daß es die Möglichkeit, eine Abweichung von 25% festzustellen (wenn es schon unbedingt für notwendig erachtet wird, das zu tun), für jedes Mitglied des Redaktionskollegiums immer gegeben hat und gibt (wie Sie ja schon eine etwas abweichende Fragestellung über die Nationalisierung in dem gleichen Artikel oder über die Liberalen in einer Rezension in Nr. 2–3 der „Sarja“ festgestellt haben). Ich bin natürlich bereit, die gewünschten Abänderungen an meinem Artikel jetzt erneut mit Ihnen zu besprechen, und werde Ihnen zu diesem Zweck die Korrekturbogen schicken. Entscheiden Sie sich für das eine oder für das andere. Man müßte die „Sarja“ so *schnell wie möglich* zum Abschluß bringen, aber die Verhandlungen

ziehen sich schrecklich in die Länge. Auf jeden Fall werde ich sofort sowohl A. N. als auch Juli von Ihrer Absicht in Kenntnis setzen.

Die Korrekturbogen Ihres Artikels habe ich noch nicht bekommen und kann deshalb Ihre Frage betreffs der Stelle über Marx nicht beantworten.

Meines Erachtens lohnt es sich kaum, den Brief des Sozialrevolutionärs zu bringen: sie haben doch ihr eigenes Organ – soll er dort polemisieren (denn bei ihnen ist ja eine richtiggehende Polemik im Gange). Über Belgien könnte man gut den Artikel von Rosa Luxemburg veröffentlichen, falls sich das rasch machen ließe.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. *N. Lenin*

PS. Dieser Tage fahre ich nach Deutschland, um meine Mutter wiederzusehen und mich zu erholen.⁹⁷ Ich bin mit meinen Nerven ganz „auf dem Hund“ und fühle mich ganz krank. Hoffentlich treffen wir uns bald in London?

Geschickt von London nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN G. D. LEITEISEN

24. VII. 02

Lieber L.! Die Adresse meiner Schwester: M-me Elizaroff. *Loguivy* (par Ploubazlanec). Côtes du Nord. An. und Mama gefällt es hier wirklich nicht besonders gut, und vielleicht ziehen sie um, sie wissen aber noch nicht, wohin (den Brief kann man mit der Aufschrift *Expédition* versehen). Ich fahre morgen nach Hause. Im großen und ganzen hat es mir hier sehr gefallen, und ich habe mich nicht schlecht erholt, aber leider glaubte ich zu früh, wieder gesund zu sein, vergaß die Diät und habe jetzt wieder Katarrh. Aber das sind ja alles Kleinigkeiten.

Werden Sie noch lange in Ihrem Dorf bleiben? Es wäre gut, wenn Sie die Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen (dem Posten) ausnutzen und sich noch etwas länger richtig erholen würden. Wenn Sie zurückkommen, schreiben Sie ein paar Zeilen.

Wie sind Sie mit dem Resultat der Verhandlungen mit L. Gr. und Jurjew zufrieden? Haben Sie sich völlig geeinigt und erwarten Sie jetzt bessere Resultate.

Aus Rußland kommen gute Nachrichten über eine Wendung der Komitees, sogar des *Petersburger* (sic!), zur „Iskra“ hin. Hier ein kurioses Ding. Sie haben eine Broschüre an das „Rabotscheje Delo“ geschickt. In ihr steht (auf S. 9: man schreibt es uns genau!) die Anmerkung: „siehe das vortreffliche Buch Lenins“⁹⁸. Die hiesigen Auslandsbündler schreien Zeter und Mordio! und schreiben nach Petersburg: Erlaubt uns, das zu streichen, das trifft sowohl Euch als auch uns. Und die Antwort: Hindert uns nicht, die Sache auf neue Weise anzupacken, die Broschüre aber gebt an die „Iskra“.

Das natürlich vorläufig entre nous*. Ist aber bezeichnend!
Ich weiß nicht, ob Petersburg bei der neuen Position bleiben wird.
Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr Lenin

Schreiben Sie mir nach London.

PS. Beinahe hätte ich es vergessen. Der „Socialiste“ hat mich benachrichtigt, daß mein Abonnement mit Dezember 1901 abgelaufen ist. Stimmt das? Irrt er sich nicht? Soweit ich mich entsinne, waren Sie doch einmal mit Jurdanows Kärtchen bei ihm? Wenn ja, haben Sie da nicht irgendeinen Beleg behalten oder erinnern Sie sich auch so daran?

*Geschickt von Loguivy (Nordküste Frankreichs)
nach Paris.*

Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript.

* unter uns. Die Red.

AN P. G. SMIDOWITSCH

An Tsch.

2. VIII. 02

Ihren Brief, lieber Tsch., habe ich erhalten und antworte vorerst ganz kurz: Ich fühle mich sehr schlecht und hüte das Bett.

Zu der von Ihnen aufgeworfenen Frage habe ich *keinen einzigen* Brief gesehen. Und mir scheint, Sie haben da etwas nicht recht verstanden. Wer konnte denn an eine „Auflösung“ der Arbeiterzirkel, -gruppen und -organisationen denken, anstatt an ihre Mehrung und Festigung? Sie schreiben, ich hätte nicht gezeigt, wie sich eine streng konspirative Organisation mit den Arbeitermassen in Verbindung setzen kann. Das stimmt wohl nicht, denn (obgleich das *vient sans dire**) Sie zitieren doch auf S. 96 selber die Stelle über die Notwendigkeit „vieler (NB!) *[vieler!!!]* anderer Organisationen“ (d. h. außer der zentralen Organisation der Berufsrevolutionäre) „in möglichst großer Zahl (hervorgehoben von Lenin) und mit den mannigfaltigsten Funktionen“. ⁹⁰ Ganz zu Unrecht glaubten Sie aber dort einen unzweifelhaften Gegensatz zu erkennen, wo ich nur eine graduelle Einteilung vornehme und auf die Grenzen der äußeren Glieder dieser Einteilung verweise. *Beginnend* mit einer kleinen Gruppe eines sehr konspirativen und festen Kerns von Berufsrevolutionären (Zentrum) und *endend bei der Massen* „organisation ohne Mitglieder“ – zieht sich doch eine ganze Kette einzelner Glieder. Ich weise lediglich auf die Richtung in dem sich verändernden Charakter der einzelnen Glieder hin: *Je mehr eine Organisation „Massen“organisation ist, um so weniger*

* sich von selbst versteht. *Die Red.*

straff gegliedert, um so weniger konspirativ muß sie sein – das ist meine These. Und Sie wollen das so verstehen, daß es zwischen der Masse und den Revolutionären keiner Vermittler bedürfe!! Wo denken Sie hin! Eben auf diese Vermittler kommt es an. Und wenn ich auf die Beschaffenheit der äußeren Glieder verweise und die Notwendigkeit der Zwischenglieder hervorhebe (*und ich hebe sie gerade hervor*), so versteht sich von selbst, daß diese Zwischenglieder *in der Mitte* zwischen der „Organisation der Revolutionäre“ und der „Massenorganisation“ stehen werden, *in der Mitte* hinsichtlich ihrer Struktur, d. h., sie werden weniger eng und konspirativ sein als das Zentrum, aber enger und konspirativer als der „Weberverband“ u. dgl. Zum Beispiel kommt es darauf an, in einem „Fabrikzirkel“ (*natürlich* muß man es erreichen, daß in jeder Fabrik ein Kreis von Vermittlern besteht) unbedingt die „Mitte“ zu finden: einerseits muß die ganze oder fast die ganze Fabrik unbedingt einen bestimmten führenden Mann *kennen*; sie muß ihm vertrauen und auf ihn hören. Andererseits muß der „Zirkel“ die Sache so aufziehen, daß man *unmöglich alle* seine Mitglieder herausfinden kann, daß man den Mann, der die meisten Verbindungen zur Masse unterhält, *unmöglich* auf frischer Tat ertappen, daß man ihn überhaupt nicht überführen kann. Ergibt sich das denn nicht ganz von selbst aus dem, was bei Lenin gesagt ist?

Das Ideal eines „Fabrikzirkels“ ist völlig klar: vier bis fünf (ich führe das als Beispiel an) revolutionäre Arbeiter – *alle* darf die Masse nicht kennen. Einen wird sie wohl kennen müssen, und den muß man davor bewahren, daß er überführt wird: von ihm soll man sagen können – das ist unser Mann, ein ganzer Kerl, *obgleich er an der Revolution nicht teilnimmt* (man sieht nichts davon). Einer hält die Verbindung zum Zentrum aufrecht. Beide haben je einen Kandidaten. Sie organisieren *einige* Zirkel (Fach-, Bildungs-, Kolportage-, Abwehr-, Waffenzirkel usw. usw.), wobei selbstverständlich die Konspiration in dem Zirkel, der sich beispielsweise mit der Aufdeckung von Spitzeln oder der Beschaffung von Waffen beschäftigt, eine ganz andere sein wird als die im „Iskra“-Lesezirkel oder im Lesezirkel für legale Literatur usw. usw. Die Konspiration wird im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Mitglieder eines Zirkels und im direkten Verhältnis dazu sein, wie weit die Ziele des Zirkels vom *unmittelbaren Kampf* entfernt sind.

Ich weiß nicht, ob es sich lohnt, darüber besonders zu schreiben: wenn Sie denken, man sollte das tun, dann schicken Sie mir diesen Brief zurück, ich brauche ihn und auch Ihren Brief als Material, um mir das durch den Kopf gehen zu lassen. Ich hoffe, mit dem Petersburger Genossen zusammenzutreffen und hier ausführlich sprechen zu können.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

Geschrieben in London.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN W. A. NOSKOW

4. VIII. 02

Lieber B. N.! Ihre beiden Briefe habe ich erhalten und bin sehr froh, aus ihnen zu erfahren und zu ersehen, daß sich die imaginären „Mißverständnisse“ tatsächlich *als Schall und Rauch* erweisen, wie ich auch schon dem Koch geschrieben habe (ich schrieb ihm, daß ich davon überzeugt bin).

Sie klagen über unsere „Agenten“. Ich möchte mit Ihnen auch über dieses Thema sprechen, denn es beschäftigt jetzt auch mich sehr stark. „Man machte es sich zu leicht mit der Auswahl der Agenten“ . . . Das weiß ich, das weiß ich nur zu gut und vergesse es nie, aber das ist ja gerade die Tragik (bei Gott, die Tragik, das ist nicht zu stark ausgedrückt!) unserer Lage, daß wir so handeln *müssen*, daß wir *nicht imstande sind*, die ganze bei uns herrschende Unordnung abzustellen. Ich weiß sehr wohl, daß in Ihren Worten kein Vorwurf gegen uns lag. Aber versuchen Sie doch einmal, sich ganz in unsere Lage zu versetzen, und stellen Sie sich so ein, daß Sie nicht „Ihre Agenten“, sondern „*unsere Agenten*“ sagen. Sie können sich so einstellen und müssen es (meiner Meinung nach) tun, erst dann wird *jegliche* Möglichkeit für ein Mißverständnis ein für allemal beseitigt. Setzen Sie an Stelle der zweiten Person die erste, geben Sie auch selber auf „unsere“ Agenten Obacht, helfen Sie, welche zu finden, abzusetzen und auszutauschen – und dann werden Sie nicht davon sprechen, daß unsere Agenten „widerwärtig“ sind (solche Reden müssen mißverstanden werden: man nimmt sie als Ausdruck einer Entfremdung auf, man nimmt sie allgemein so auf, und es nehmen sie auch die Mitglieder unseres Redaktions-

kollegiums so auf, die nicht die Möglichkeit hatten, die Frage mit Ihnen zu klären) –, sondern von den Mängeln *unserer gemeinsamen Sache*. Dieser Mängel gibt es eine ganze Masse, und mit der Zeit bedrückt mich das immer mehr. Jetzt gerade rückt die Zeit immer näher (ich spüre es), wo wir vor die Alternative gestellt werden: entweder stellt Rußland seine eigenen Leute, setzt solche Leute ein, die uns helfen und die Sache in Gang bringen, oder . . . Und obgleich ich weiß und sehe, daß solche Leute schon eingesetzt werden und ihre Zahl zunimmt, geht das doch so langsam und mit solchen Unterbrechungen vonstatten, und das „Knirschen“ der Maschine fällt einem derart auf die Nerven, daß . . . es manchmal ganz unerträglich ist.

„Man machte es sich zu leicht mit der Auswahl der Agenten.“ Jawohl, aber wir machen uns doch das „Menschenmaterial“ nicht selber, sondern wir nehmen und müssen nehmen, *was man uns gibt*. Sonst ginge es ja gar nicht. Da fährt ein ehrlicher und der Sache ergebener Mann nach Rußland und sagt, ich will für die „Iskra“ arbeiten. Und so fährt er dann auch und gilt als „Agent“, obgleich niemand von uns *jemals* diesen Titel vergeben hat. Und welche Mittel haben wir denn, um die „Agenten“ zu kontrollieren, sie anzuleiten, an andere Stellen zu setzen? Wir können ja nicht einmal erreichen, daß man uns schreibt, und so kommt es dann, daß in 9 von 10 Fällen (ich spreche aus Erfahrung) alle unsere Erwartungen, die wir hier auf die künftige Tätigkeit des „Agenten“ gesetzt haben, *einen Tag nach dem Passieren der Grenze* zum Teufel gehen, und der Agent arbeitet ganz nach seinem Gutdünken. Glauben Sie mir, ich verliere buchstäblich jeden Glauben an die hiesigen Projekte, Reiserouten, Pläne u. a., weil ich im voraus weiß, daß das alles keinen Zweck hat. Wir sind „genötigt“, uns abzurackern und *machen* (weil sonst niemand da ist) anderer Leute Arbeit. Um Agenten einzusetzen, auf sie aufzupassen, für sie die *Verantwortung* zu tragen, sie in der Praxis zu vereinigen und anzuleiten – dazu müßte man doch überall sein, von Ort zu Ort eilen, alle in der Praxis, in der Arbeit beobachten. Dazu bedarf es eines ganzen Artels *praktischer Organisatoren und Führer*, und die haben wir doch nicht, d. h., wir haben natürlich welche, aber nur sehr, sehr wenig . . . Das ist ja unser ganzer Kummer. Blickt man auf unsere Unordnung in praktischen Fragen, so ärgert man sich oft so sehr, daß man nicht mehr arbeiten kann, und wir haben nur den einen Trost: unsere Sache ist also

lebensfähig, wenn sie sich entwickelt, und sie entwickelt sich sichtlich, trotz dieses ganzen Chaos. Das heißt, es wird ausgären, und es wird einen guten Wein geben.

Verstehen Sie jetzt, warum allein schon die Bemerkung eines Iskristen: „Ihre‘ Agenten sind zu leicht befunden“ – imstande ist, uns schier zur Verzweiflung zu bringen? Besetzen Sie doch selber so schnell wie möglich die Stellen der „zu leicht Befundenen“ – möchten wir ausrufen. Da reden wir, reden immer wieder, schreiben wir sogar in den Broschüren, das ganze Unglück sei: „Menschen sind in Massen da und *es fehlt an Menschen*“, und uns reibt man eben diesen Mangel an Menschen ständig unter die Nase. Hier gibt es nur einen Ausweg, einen *dringend* notwendigen Ausweg, den man im buchstäblichen und nicht um ein Jota übertriebenen Sinne des Wortes nicht hinausschieben darf, denn die Zeit steht nicht still und die Feinde wachsen ebenfalls, sowohl das „Oswobodschenije“ als auch die Sozialrevolutionäre, als auch die verschiedenen neuen sozialdemokratischen Gruppen, von der leichtsinnigen Wetterfahne „Shisn“ bis zu den Intriganten aus der „Borba“. Dieser Ausweg besteht darin, daß sich die russischen Iskristen endlich zusammentun, daß sie *Menschen finden* und **das Unternehmen der „Iskra“ in ihre Hände nehmen**, denn fürwahr: Unser Land ist groß und reich, aber es ist keine Ordnung darin. Sie *müssen* Menschen finden, denn die Menschen *sind da* – aber man muß sie auch bewahren wie den Augapfel, nicht nur im direkten Sinn des Wortes vor der Polizei bewahren, sondern auch bewahren für diese unaufschiebbare Sache, man darf nicht dulden, daß sie sich von andern, im allgemeinen zwar nützlichen, aber *nicht aktuellen Aufgaben* hinreißen lassen. Da wir wegen völligen Mangels an Leuten *gezwungen* sind, uns auch an das „Leichteste“ zu klammern, ist es nicht verwunderlich, daß wir nicht ruhig zusehen können, wie andere unsere Sache „auf die lange Bank“ schieben.

Wenn alle jetzigen, alle verfügbaren Iskristen darangingen, sofort, ohne Aufschub *das Unternehmen der „Iskra“ in ihre Hände zu nehmen*, den Transport, die Versand, die Materialversorgung u. a. *selbständig* zu organisieren, dann *hätten wir bereits ein wirkliches ZK*, ein ZK, das de facto über die „Agenten“ verfügt (denn das ZK, und nicht die Redaktion, muß über die Agenten verfügen) und die gesamte praktische Arbeit *leitet*.

Man sagt: Wenn es keine Menschen gibt, woher dann ein ZK nehmen? Finden wir doch, wenn auch zu leicht Befundene, aber wir finden sie. Ein Gewichtiger unter 10 Leichten macht nicht viel aus, aber die Erfahrung geht doch nicht verloren. Die Menschen lernen bei der Arbeit: die einen sind abgetreten, andere ersetzen sie, und *hat die Sache erst einmal begonnen*, so werden die anderen schon zehnmal leichter diese einmal in Gang gebrachte Sache *aufgreifen*. Wenn wir jetzt ein ZK (kein formales) bilden, so wird es morgen in aller Form bestehen und zehnmal energischer als bisher die fähigen Leute aus jeder lokalen Organisation *herausholen*. Und nur durch dieses „Herausholen aus den lokalen Organisationen“ kann erreicht werden, daß diese lokalen Organisationen *gebührend betreut werden*.

Deshalb bin ich auch auf Semjon Semjonytsch¹⁰⁰ *eifersüchtig*, verdammt eifersüchtig, und jeder Blick (allein ein Blick) auf eine „fremde Person“ regt mich auf. Anders kann es auch gar nicht sein, denn wenn die Iskristen nicht sagen: das ist *meine* Sache, wenn sie das nicht laut sagen, wenn sie nicht hartnäckig an diese Sache herangehen, sich nicht mit beiden Händen an sie klammern, wenn sie nicht die anderen wegen ihrer mangelnden Hartnäckigkeit zu rügen beginnen [Sie sagten mir einmal: rügen Sie die Iskristen! und ich erwiderte: Das muß nicht ich, das müssen Sie tun, weil nur der das Recht hat zu rügen, der praktisch *mitte* in der Arbeit steht und sie bis in alle Einzelheiten kennt], wenn die Iskristen das nicht tun, so bedeutet das, sie *wollen*, daß uns „nur die zu leicht Befundenen“ bleiben, und das wäre der Anfang vom Ende.

Ich muß nun schließen. Ich würde es sehr gern sehen, daß Sie und der Koch sich unsere Lage so konkret wie möglich vorstellen und sich in sie hineinversetzen und nicht ihr, sondern *wir* sagen. Auf jeden Fall ist es notwendig, daß der Koch uns sehr oft schreibt, daß er uns *direkt* schreibt und uns mit Semjon Semjonytsch und Semjon Semjonytsch mit uns *fester* verbindet.

Was Ihre Reise hierher betrifft, so ist das, wenn Sie noch in Zürich verweilen müssen, eine andere Sache. Weshalb fühlen Sie sich schlecht? Sind Sie nicht ganz gesund? Müßten Sie sich nicht erholen?

Ich kränkle immer noch, so daß an eine Reise nicht einmal zu denken ist.

Schreiben Sie mir Ihre Meinung über Sernowa und Sanin. Über letzteren habe ich verschiedenerseits manches gehört und den Eindruck gewonnen, daß er für die Arbeit nicht taugt, daß er zu „wild“* ist.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr Lenin

Geschickt von London nach Zürich.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* „wild“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN J. J. LEWIN

Liebe Genossen! Ihr Brief mit der Mitteilung der Ansichten und Pläne der verbliebenen Redaktion des „Jushny Rabotschi“ hat uns außerordentlich erfreut. Wir stimmen von ganzem Herzen Ihrem Vorschlag zu, zwischen dem „Jushny Rabotschi“ und der „Iskra“ engste Beziehungen herzustellen und zusammenzuarbeiten. Es müssen unverzüglich die energischsten Maßnahmen ergriffen werden, um diese engen Beziehungen zu festigen und zum *einheitlichen Handeln* überzugehen, das sich aus der Einheit unserer Ansichten ergibt. Erstens machen wir dazu von Ihrem Vorschlag Gebrauch, mit Tschernyschow in Verhandlungen zu treten. Teilen Sie uns eine Adresse mit, über die man ihn erreicht. Kommt er ins Ausland (wie wir gehört haben), und wird er uns aufsuchen? * Zweitens nennen Sie uns bitte auch Ihren offiziellen Vertreter. Geben Sie uns sofort eine direkte Adresse für Briefe an Sie aus dem Ausland und aus *Rußland* sowie eine Adresse für Treffs mit Ihnen. Wir haben bereits Schritte unternommen, damit sich Mitglieder der russischen „Iskra“-Organisation mit Ihnen treffen und alles eingehend besprechen. Damit wir nicht unnütz Zeit verlieren, schreiben auch Sie uns so ausführlich wie möglich über den Stand der Dinge. Welche praktischen Pläne hat die Redaktion des „Jushny Rabotschi“ für die nächste Zeit? Hat sie Verbindungen zu den Südkomitees und unterhält sie zu ihnen offizielle Beziehungen? Aus Ihren Worten, Sie beabsichtigten die Sache so zu handhaben, wie sie *vor der Bildung* des „Bundes der Komitees und Organisationen des Südens“ gehandhabt wurde, schließen wir, daß sich die jetzige Redaktion des „Jushny

* Aus dem Ausland muß man an Dietz in *zwei Kuverts* schreiben und bitten, den Brief unverzüglich an die „Iskra“-Redaktion weiterzuschicken.

Rabotschi" sowohl in der Zusammensetzung als auch in der Richtung von jener Redaktion unterscheidet, die im Frühjahr während der Konferenz bestanden hat. Worin besteht denn dieser Unterschied in den Richtungen und welche Position beziehen dabei die Südkomitees, d. h., welche von ihnen treten für die Richtung des „Bundes der Komitees und Organisationen des Südens" und welche für Ihre Richtung ein? Welche Meinung haben Sie darüber, ob dieser Unterschied groß ist, wird er nicht die Vereinigung der Partei behindern, und welche Maßnahmen müßten getroffen werden, um schnellstens eine Einstimmigkeit zu erreichen? In welchem Verhältnis zu den Südkomitees (und zu beiden Richtungen, von denen bei Ihnen die Rede war) stehen jene 6 Provinzgruppen, von denen Sie geschrieben haben? Wir würden es sehr begrüßen, wenn Sie uns helfen würden, alle diese Fragen vollständig zu klären, weil das sehr zur Annäherung zwischen Ihren Freunden und den im Süden tätigen Mitgliedern der russischen „Iskra"-Organisation beitragen würde.

Geschrieben am 22. August 1902.

Geschickt von London nach Charkow.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN W. P. KRASNUCHA UND J. D. STASSOWA

Der Brief an Wanja und Warwara Iwanowna ist *privat*. Wir bitten, daß er sofort ihnen und nur ihnen übergeben wird.

Die Nachricht vom „Sieg“ des Rausschmeißers hat uns in Erstaunen versetzt.¹⁰¹ Sollte die Abreise von Kasjan und Schpilka tatsächlich genügt haben, um die Iskristen aktionsunfähig zu machen? Der Protest des Rausschmeißers hätte nur dazu führen dürfen, daß Sie ihm *eine Stimmabgabe* einräumen und unverzüglich mit Stimmenmehrheit erklären, 1., daß er im Grunde genommen eine verschwindende Minderheit darstellt; 2., daß seine Beschwerde über Verletzung des Statuts unsinnig und hinterhältig ist (weil nach dem Statut alle in Petersburg Anwesenden befragt werden müssen, und die Sache nicht hinausgeschoben werden darf, bis auch die Abwesenden befragt werden können).

Wenn nun schon der Rausschmeißer die Frage der Abgrenzung aufgeworfen hat (wenn er sich dazu erdreistet hat), so hätte man sofort einen Mehrheitsbeschluß über seinen Ausschuß aus dem Kampfbund herbeiführen müssen.

Aus allem ist ersichtlich, daß der Rausschmeißer unverfroren „auf einen Krieg“ aus ist, und die Iskristen werden auf ewige Zeiten blamiert sein, wenn sie darauf nicht mit ganz entschlossenem, mutigem Kampf antworten. Fürchten Sie sich nicht vor irgendwelchen Drohungen des Rausschmeißers, lassen Sie sich nicht dadurch schrecken, daß etwas an die Öffentlichkeit gelangen könnte, regeln Sie die Sache sofort auf kämpferische Art, wie wir oben geschrieben haben, und fassen Sie so schnell wie möglich die oben vorgeschlagenen Beschlüsse. Auch wenn der Rausschmeißer noch den einen oder anderen auf seine Seite zieht (auch wenn

von Ihnen nur die Hälfte oder *weniger* als die Hälfte bleibt), müssen Sie trotzdem konsequent sein und unbedingt den Ausschluß des Rausschmeißers fordern, ohne im mindesten vor einer „Spaltung“ des Kampfbundes zurückzuschrecken.

Ferner müssen Sie auch den Arbeitern ein Ultimatum stellen: entweder Spaltung des Kampfbundes und Krieg, oder der Rausschmeißer wird von den Arbeitern entschieden verurteilt und ausgeschlossen.

Wir schreiben unsererseits sofort an 2a3b. Den Abdruck der Petersburger Erklärung in der „Iskra“ schieben wir auf.¹⁰²

Wir wiederholen: Es geht jetzt schon um die *Ehre* der Petersburger Iskristen . . . Natürlich dürfen Sie das alles jetzt nur auf einer Vollversammlung machen, Sie müssen unbedingt den Rausschmeißer einladen und Beschlußprotokolle aufnehmen. Die Protokolle schicken Sie uns bitte sofort zu.

Geschrieben am 24. September 1902.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN P. A. KRASSIKOW

Lieber Freund! Meine Notizen über unsere hiesige Versammlung kann ich nicht finden.¹⁰³ Und sie würden auch gar nichts nützen. Die Sitzung hatte den Charakter einer Beratung, und Sie beide zusammen¹⁰⁴ werden sich natürlich besser als ich daran erinnern, was da war. Offiziell alles so rekonstruieren wie es war, kann ich nicht, ja ich könnte das auch nicht, selbst wenn ich meine lückenhaften Notizen hätte, die ich ausschließlich für mich gemacht habe, stellenweise ohne Worte, nur mit Zeichen. Sollte irgendein ernstlicher Beschluß gefaßt werden müssen, schicken Sie uns einen bestimmten Vorschlag, eine offizielle Anfrage (an die Redaktion), und wir werden sofort antworten. Wenn es aber dazu noch keine Veranlassung gibt, so haben wir doch, was die allgemeine Taktik anbelangt, völlige Übereinstimmung erzielt.

Ich habe mich sehr, sehr gefreut, als ich erfuhr, daß Sie die Sache mit dem OK¹⁰⁵ so schnell vorangebracht und es aus sechs Genossen gebildet haben. Es wundert mich nur, daß Sie die anderen *vor* der formellen Konstituierung, *vor* der Aufforderung an den „Bund“ kooptiert haben? Vorgesehen war es doch umgekehrt? Das ist übrigens gar nicht so wichtig, wenn Sie sich überzeugt haben, daß keine Unannehmlichkeiten entstehen können.

Seien Sie etwas strenger mit dem „Bund“! Ins Ausland schreiben Sie auch möglichst streng (an den „Bund“ und das „Rabotscheje Delo“) und schränken Sie die Funktion des Auslands auf ein Minimum ein, das in keinem Fall Bedeutung gewinnen kann. Mit der technischen Seite des Parteitags können Sie doch Ihre speziellen Delegierten oder Ihre speziellen *Agenten* beauftragen: geben Sie diese Sache *nicht* aus der Hand und

vergessen Sie nicht, daß unsere Leute im Ausland in der Konspiration schwach sind.

Die *ordre du jour** des Parteitags entwerfen Sie nur im allgemeinen. An uns schicken Sie die Aufforderung, unsere *ordre du jour* (die der Redaktion) einzusenden und mitzuteilen, wen wir als Referenten haben und wieviel Delegierte von uns (von der Redaktion) kommen können. Beeilen Sie sich sehr mit dem Parteitag.

Bemühen Sie sich, Mandate für Emigranten zu beschaffen: das erspart Ausgaben.

Informieren Sie uns unbedingt ganz genau über jeden offiziellen Schritt des Organisationskomitees. Und noch etwas: Das „*Rabotscheje Delo*“ liegt in den letzten Zügen, und es wäre von großer Bedeutung, wenn Sie ihm (vom OK) nicht eine Zurechtweisung, aber eine seriöse Belehrung über die Bedeutung der Vereinigung, den Nutzen der Aussöhnung u. a. schickten.

Also beeilen Sie sich! Geld werden wir, wenn's sein muß, schon ein wenig auftreiben.

Geschrieben am 11. November 1902.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Tagesordnung. Die Red.

AN J. J. LEWIN

Es schreibt Lenin. Wir freuen uns sehr über die Erfolge und die Energie des OK. Es ist äußerst wichtig, sofort alle Anstrengungen zu machen, um die Sache zu Ende zu führen, und das so schnell wie möglich. Bemühen Sie sich, das Mitglied von Petersburg möglichst bald zu ersetzen (es wäre gut durch Ignat), und schreiben Sie ausführlicher, wie man sich in den verschiedenen Orten (Komitees) zum Organisationskomitee verhielt. Wird Ignat mit Fjokla¹⁰⁶ bald zusammenkommen? Das müssen wir möglichst genau und schnell erfahren.

Wir haben ungefähr folgende Liste von Fragen vorgesehen (in der Reihenfolge ihrer Behandlung): 1. Das Verhältnis zu Boris¹⁰⁷? (Wenn nur Föderation, dann sofort auseinandergehen und getrennt tagen. Darauf muß man alle vorbereiten.) 2. Das Programm. 3. Das Parteiorgan (eine Zeitung. Eine neue oder eine der bestehenden. Man muß darauf beharren, daß diese wichtige Frage vorrangig zu behandeln ist). 4. Die Organisation der Partei (Grundprinzip: zwei zentrale Körperschaften, die einander nicht untergeordnet sind. a) Das Zentralorgan – die ideologische Führung. Im Ausland? b) Das Zentralkomitee – in Rußland. Die ganze praktische Verfügungsgewalt. Regelmäßige und häufige Zusammenkünfte zwischen diesen beiden Körperschaften und bestimmte Rechte auf gegenseitige Teilnahme oder mitunter auf gegenseitige Kooptation. Sehr wichtig, daß der Boden für die Durchführung dieses Grundprinzips beizeiten vorbereitet wird und daß sich alle darüber ganz klar werden. Ferner: möglichst weitgehende Zentralisation. Autonomie der örtlichen Komitees in lokalen Fragen mit dem Recht des ZK, in Ausnahmefällen ein Veto einzulegen. Bezirksorganisationen nur im Einvernehmen und mit Bestätigung durch

das Zentralkomitee). 5. Verschiedene Fragen der Taktik: Terror, Gewerkschaftsverbände, Legalisierung der Arbeiterbewegung, Streiks, Demonstrationen, Aufstand, Agrarpolitik und Arbeit unter der Bauernschaft und im Heer, Agitation überhaupt, Flugschriften und Broschüren usw. *usf.*, hier ist auf die Reihenfolge nicht geachtet worden. 6. Das Verhältnis zu den andern Parteien („Oswoboshdenije“, Sozialrevolutionäre, Polen, Letten u. a.). 7. Berichte der Delegierten (*es ist sehr wichtig*, daß von jedem Komitee Berichte vorliegen, und zwar recht umfassende [*sofort* vorbereiten und dem OK sicherheitshalber Kopien zur Weiterleitung an uns übergeben]. Es ist anzustreben, daß in den Berichten die Sozialrevolutionäre in den einzelnen Orten immer charakterisiert und ihre Stärke und ihre Verbindungen eingeschätzt werden). 8. Die Auslandsgruppen und -organisationen („Rabotscheje Delo“, „Borba“, „Shisn“, „Swoboda“. Eine Kommission oder das ZK mit der Ausarbeitung eines Plans zu ihrer Vereinigung beauftragen). 9. Der 1. Mai. 10. Der Amsterdamer Kongreß 1903.¹⁰⁸ 11. Fragen der inneren Organisation: Finanzen, Organisationstypus der Komitees, das ZK mit dem Transport und der Verteilung der Literatur betrauen usw. Einen Teil dieser Fragen wird man wohl in Kommissionen beraten müssen.

Ich wiederhole, daß das bloß ein ungefährer Entwurf ist und daß die Reihenfolge nur hinsichtlich der Punkte 1–5 hier gemeinsam beraten wurde. Von den Redaktionsmitgliedern setzte ich mich dabei dafür ein, Punkt 3 als einen der ersten Punkte zu behandeln (d. h. eben als dritten), während ein anderes Mitglied (Pachomi) dafür eintrat, ihn nach Punkt 5 zu setzen. Ich halte es für wichtig, zuerst Punkt 3 zu entscheiden, um sofort allen Gegnern in einer grundlegenden und weittragenden Frage eine Schlacht zu liefern und um sich ein klares Bild vom ganzen Parteitag zu verschaffen (respektive: um sich aus einem ernsthaften Anlaß zu trennen).

Stellen Sie fest, ob und zu welchen Fragen Sie Referenten haben werden (ad 5 – detailliert).

Welche Broschüre bittet Ignat herauszugeben? Den Brief an Jerjoma¹⁰⁹?

Lassen Sie sich unbedingt von *j e d e m* Komitee (und jeder Gruppe) eine offizielle und *schriftliche* Antwort darauf geben, ob sie das Organisationskomitee anerkennen. Das muß sofort getan werden.

Die Mitteilung über das OK rate ich auch in Rußland herauszugeben (d. h., sie nicht nur in der „Iskra“ abzudrucken): wenn auch nur hektographiert, aber bringen Sie sie heraus.

Einen vom gesamten Redaktionskollegium bestätigten Entwurf der zu behandelnden Fragen und unsere Referentenliste schicken wir, sobald wir uns darüber mit allen Redaktionsmitgliedern verständigt haben, die zur Zeit in verschiedenen Ländern wohnen.

Nominieren Sie in den wichtigsten Zentren (Kiew, Moskau, St. Petersburg) sofort Mitglieder des OK und teilen Sie besondere Treffs mit, über die man diese Mitglieder erreichen kann, damit wir alle, die ins Land fahren, dem Organisationskomitee voll zur Verfügung stellen können. Das ist äußerst wichtig.

Zum Schluß noch folgendes: Ignats Begegnung mit Fjokla müßte organisiert werden, *nachdem* 1. er möglichst alle gesprochen hat; 2. Sie von allen die offizielle Anerkennung des Organisationskomitees erhalten haben; 3. Sie *auch dem „Rabotscheje Delo“* offiziell mitgeteilt haben, daß es ein bevollmächtigtes Mitglied des Organisationskomitees haben wird. Nur unter diesen Bedingungen kann eine Begegnung Ignats mit Fjokla zu weiteren ernsthaften praktischen Schritten führen. Ignat sollte sich deshalb mit diesen vorbereitenden Maßnahmen beeilen und nicht vergessen, daß er bei Fjokla bereits mit formell anerkannten und weitestgehenden (wohlgemerkt!) Vollmachten ausgerüstet sein muß.

Geschrieben nicht vor dem 11. Dezember 1902.

Geschickt von London nach Charkow.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

14. XII. 02

Lieber G. W.! Schon lange habe ich keine Nachricht von Ihnen, und es haben sich ziemlich viele Dinge und Fragen angesammelt.

Zuerst zu den Artikeln für die „Iskra“. Für Nr. 30 (Nr. 29 erscheint morgen oder übermorgen) haben wir einen Artikel von Juli, „Herbstbilanz“. Ein weiterer Artikel wäre *notwendig*. Wie steht es bei Ihnen in dieser Hinsicht? Schreiben Sie bitte, ob Sie etwas in Arbeit haben und wann Sie es schicken wollen – auch hinsichtlich des Feuilletons: sehr gut wäre es, in Nr. 30 das Feuilleton gegen die Tarassowsche „Seite“ zu bringen, das Sie vorgeschlagen haben.¹¹⁰ Ich erwarte Ihre Antwort.

Nun zur Broschüre gegen die Sozialrevolutionäre. L. Gr. hat mir gesagt und Ihnen geschrieben, daß es besser wäre, wenn Sie diese Broschüre übernähmen, weil Sie außer einer „dogmatischen“ Kritik auch eine *historische Parallele* zu den siebziger Jahren ziehen könnten. Ich bin mit L. Gr. völlig einverstanden, daß eine solche Parallele äußerst wichtig wäre; bei mir ist natürlich daran gar nicht zu denken. Und auch sonst wäre ich sehr froh, wenn Sie diese Broschüre schrieben. Sie liegt mir nicht besonders, und außerdem steht mir jetzt auch noch neben den vielen laufenden Sachen die Ausarbeitung von Vorlesungen in Paris bevor (wie Juli mitteilt, soll ich dort 3–4 Vorlesungen zur Agrarfrage halten). Es spricht also alles dafür, daß Sie die Broschüre übernehmen – sie ist dringend notwendig gegen die Sozialrevolutionäre, diese müssen auf jeden Fall gründlich und von allen Seiten bis ins einzelne zerpfückt werden. Uns und der Sache schaden sie schrecklich. Schreiben Sie also, wie Sie sich entscheiden.

Die Antwort von L. Gr. an die „Rewoluzionnaja Rossija“ wurde in Nr. 29 untergebracht: Sie werden sie also Ende der Woche bekommen – und Sie haben sie ja auch schon in den Fahnen gesehen.

Heute habe ich erfahren, daß Sie nach Brüssel zur Internationalen Konferenz (wahrscheinlich Ende Dezember oder Anfang Januar) kommen und dort ein Referat halten werden. Ich hoffe, Sie machen bestimmt auch einen Abstecher zu uns? Das ist nur ein Katzensprung und während der Feiertage ganz billig. Hier wäre 1. Ihr Referat sehr, sehr nötig, denn es gibt hier viele vom Anarchismus infizierte *Arbeiter* (ich habe mich davon überzeugt, als ich hier mein Referat über die Sozialrevolutionäre hielt, das für das hiesige Publikum nicht von Interesse war). Sie könnten sicher auf die Leute einwirken. Und dann, und das ist die Hauptsache, haben sich bei uns eine Menge wichtiger Gesprächsthemen angehäuft, besonders über russische Angelegenheiten: dort hat sich doch das seit langem vorbereitete „Organisationskomitee“ gebildet, das eine *kolossale* Rolle spielen kann. Und es wäre sehr wichtig, daß wir ihm gemeinsam auf eine *ganze Reihe* Fragen antworteten, mit denen es *sich bereits an uns gewandt hat* (die Fragen betreffen Maßnahmen zur Vereinigung der Partei, die Tagesordnung des allgemeinen Parteitags, welche Referate *von uns* gehalten werden usw. – überhaupt äußerst wichtige Fragen, die jetzt besonders große Bedeutung haben). Schreiben Sie bitte, wann die Konferenz in Brüssel stattfindet, wieviel Tage sie dauern wird und ob Sie hierher kommen können. Ferner wäre es vielleicht auch nicht unangebracht, wenn Sie bereits auf dieser Konferenz in der einen oder anderen Form von der Tatsache der Bildung des Organisationskomitees Gebrauch machten. Schreiben Sie recht bald, und wir werden Rußland fragen: vielleicht würde, wenn das benötigt wird, von dort sogar irgendeine Erklärung oder ein Schreiben noch rechtzeitig zu Ihnen gelangen.

Kommen Sie mit den Leuten von der „Shisn“¹¹¹ zusammen? Wie steht es mit einer „Annäherung“ und wie sind die Chancen? Und die Rabotschedelenzen? Es wäre meiner Meinung nach gut, wenn auch sie an Ihrem „marxistischen Zirkel“ teilnähmen und man einander (inoffiziell) näherkäme. Zur Zeit ist uns nicht daran gelegen, mit ihnen zu streiten, und es besteht auch kein Anlaß: dadurch, daß sie das „Rabotscheje Delo“ durch das „Krasnoje Snamja“ ersetzt haben, haben sie im Grunde genommen unseren Plan der „Verteilung der literarischen Funktionen“

akzeptiert, und die Martynowsche Broschüre „Die Arbeiter und die Revolution“ enthält (außer dem dummen „Hellseher“) nichts Schädliches.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr Lenin

An dem Bulgaren bin ich schuld.¹¹² Das muß ich gestehen. Ich habe nicht geschrieben, weil ich keinen Auftrag hatte und nicht gehnt habe, daß Sie sich beunruhigen.

Geschickt von London nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN W. I. LAWROW UND J. D. STASSOWA

27. XII.

Den Brief von Wlas haben wir erhalten. Werden Ihnen jede mögliche Hilfe erweisen. Wir sehen seit langem Ihre verzweifelte Lage und überlegen, wie wir helfen können.

Sie müssen uns aber unbedingt ganz genau über die Geschichte der Spaltung in Petersburg berichten, und zwar sofort. Antworten Sie nach den Punkten: 1. Ist die Organisationskommission (im Sommer) nur vom Kampfbund (= Komitee der Intellektuellen?) oder auch von der Arbeiterorganisation gewählt worden? 2. Wann ist sie gewählt worden? 3. Sind ihre Vollmachten (d. h., womit sie beauftragt wurde) schriftlich genau festgehalten worden? 4. Worin besteht nach Meinung des Rausschmeißers und Co. die Unkorrektheit ihrer Wahl? 5. Waren in der Organisationskommission Delegierte von der Arbeiterorganisation vertreten (zwei?), und von wem sind sie gewählt worden? 6. Von wo versuchte man den Rausschmeißer zu verdrängen und hat ihn verdrängt: aus der Organisationskommission oder aus dem Komitee der Intellektuellen oder aus der Arbeiterorganisation? 7. Was ist das für eine Arbeiterorganisation, die jetzt ihre Erklärungen schreibt? eine neue? eine reorganisierte? wann? wie? 8. Warum hat man uns nicht die Septemberflugschrift des Komitees der Arbeiterorganisation geschickt? 9. Warum hat man nicht ein Flugblatt, und sei es nur ein handgeschriebenes, gegen sie herausgebracht? – oder uns eine Gegenerklärung übersandt? Kein einziger ihrer Schritte darf unbeantwortet bleiben. 10. Was für ein ZK besteht jetzt? Gibt es noch die Organisationskommission? Stehen auf Ihrer Seite Arbeiter? Warum wird aus ihnen nicht eine Gegenorganisation gebildet? Warum

protestieren Ihre Arbeiter nicht gegen die Rausschmeißer-Arbeiter und ihr Komitee?

Schicken Sie uns umgehend neue, ganz sichere Treffs für Anreisende. Diese (unsere) Treffs dürfen Sie sonst niemand geben. Besorgen Sie beizeiten ein Quartier, wo man eine Person verborgen halten kann. Bemühen Sie sich besonders, die Spuren seiner Verbindungen mit alten Mitgliedern (Zaplja u. a.) zu verwischen, die sicherlich unter Beobachtung stehen.

Geschrieben am 27. Dezember 1902.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN F. W. LENGNIK

27. XII.

Den Brief über den coup d'état* haben wir erhalten und beantworten ihn sofort. Wir sind sehr verwundert, wie es Sarin zu einem solchen Skandal kommen lassen konnte!! Da sieht man die Früchte seines Fehlers, nicht in das Komitee eingetreten zu sein! – wir haben seit langem darauf bestanden. Über die Erklärung werden wir vorläufig nichts drucken, denn wir haben weder die Erklärung noch den Brief dagegen erhalten. Sie müssen unbedingt den Kampf eröffnen und Sarin zum Eintritt zwingen; fertigen Sie ein Protokoll über den Bruch (oder über die Stimmen pro und contra) an und bringen Sie ein örtliches Flugblatt über die Ursachen der Spaltung (respektive der Trennung) heraus. Die Erklärung ohne solche offiziellen Dokumente über jeden Ihrer Schritte zu drucken hat keinen Sinn. Sie müssen unbedingt jeden Schritt der Leute vom „Rabotscheje Delo“ und jeden Ihrer Schritte gegen diese festhalten und dürfen um kein Jota zurückweichen. Man muß sie um jeden Preis dabei zu fassen bekommen, daß sie gegen das OK und Sie dafür sind. Eben auf der Basis der Anerkennung (respektive der Nichtanerkennung) des OK muß man *allerorts und überall* sofort die Entscheidungsschlacht liefern: Sagen Sie das Sarin und seinen engsten Genossen mit allem Nachdruck.

Also: Sarin möge seine Energie verdreifachen und Kiew behaupten – das ist seine vornehmste Pflicht.

Die Literatur ist in Rußland und muß bald bei Ihnen sein. Schicken Sie *unbedingt* mindestens 2 Pud an unsere Leute in Petersburg, *ganz bestimmt*.

Geschrieben am 27. Dezember 1902.

Geschickt von London nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Staatsstreich (gemeint ist die Eroberung des Kiewer Komitees durch die „Ökonomen“, die Leute vom „Rabotscheje Delo“). *Die Red.*

1903

46

AN I. W. BABUSCHKIN

Für Nowizkaja von Lenin

Lieber Freund! Hinsichtlich des „Examens“¹¹³ muß ich sagen, daß man ein Prüfungsprogramm von hier aus nicht vorschlagen kann. Möge jeder Propagandist über das Programm schreiben, nach dem er seine Vorlesungen hält oder halten will, und dann werde ich ausführlich antworten. Sie bitten, mehr Fragen zu stellen. Nun gut, aber Sie müssen sie auch alle beantworten: 1. Wie ist das jetzige Statut des St.-Petersburger Komitees? 2. Gibt es eine „Diskussion“? 3. Welche Stellung nimmt sie hinsichtlich des ZK und der Arbeiterorganisation ein? 4. Das Verhältnis des ZK zur Bezirksorganisation und zu den Arbeitergruppen? 5. Warum haben die iskristischen Arbeiter ohne Widerspruch den Rausschmeißer-Arbeitern gestattet, sich „Komitee der Arbeiterorganisation“ zu nennen? 6. Wurden Maßnahmen getroffen, um jeden Schritt der Petersburger Subatowleute zu beobachten? 7. Werden in den Arbeiterzirkeln systematisch Vorträge über die Organisation, die Bedeutung der „Organisation der Revolutionäre“ gehalten (oder Aussprachen durchgeführt)? 8. Wird unter den *Arbeitern* der Gedanke propagiert, daß gerade sie es sind, die so häufig wie möglich und im breitesten Maße in die Illegalität gehen müssen? 9. Wurden Maßnahmen getroffen, um die Korrespondenzen aus Petersburg, von denen wir so schändlich lange keine erhalten haben, zu verzehnfachen? 10. Wird allen Arbeitern nachdrücklich erklärt, daß gerade sie eine Druckerei für Flugblätter einrichten und deren richtige Verteilung organisieren müssen?

Da haben Sie zehn Fragen. Ich warte auf Antwort und drücke Ihnen fest die Hand. Geben Sie acht, beim ersten Anzeichen, daß man Ihnen nachspürt, müssen Sie unbedingt verschwinden.

Geschrieben am 6. Januar 1903.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN J. D. STASSOWA

Wir haben (von irgendwo aus dem Ausland) ein neues Dokument der Rausschmeißer-Leute vom Oktober 1902 erhalten, ein Programm und Organisationsprinzipien – verworren und schädlich. Wir ärgern uns sehr und sind schrecklich böse, daß Sie uns nicht sofort und direkt alle Petersburger Erzeugnisse (in 2 Exemplaren an verschiedene Adressen) schicken. Es ist doch geradezu ein Skandal, daß wir die erste Flugschrift der Rausschmeißer-Leute (vom Juli, „Protest“ gegen die Anerkennung der „Iskra“) bis heute noch immer nicht bekommen und von ihr aus den „Otkliki“ vernommen haben!! Sollte es wirklich so schwierig sein, die Flugschriften zu schicken, wo doch die Briefe alle sehr gut ankommen?? Ein noch größerer Skandal ist, daß Sie Ihre Antworten so hinauszögern: Ignat hat uns mitgeteilt, daß er seine Flugschrift mit der Erwiderung auf das Geschwafel der Rausschmeißer-Leute schon längst geschrieben hat, Sie aber haben sie auf Eis gelegt und nicht nur durch eine andere, viel längere, langweilige und verwässerte ersetzt, sondern letzten Endes keine von beiden herausgebracht!!! Wenn man sie schon nicht herausgeben konnte, war es denn da wirklich so schwer, sie in einem Brief herzuschicken?

Um Himmels willen, erklären Sie uns, was da los ist: liegt es an der totalen Ungeschicklichkeit irgendeines Komiteemitglieds (oder des ganzen Komitees?), oder sind es bewußte Opposition und Intrigen innerhalb des Komitees?

Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, der sich unweigerlich aus all dem ergibt: nämlich, daß Sie von den Rausschmeißer-Leuten stän-

dig abgedrängt, von ihnen betrogen und über kurz oder lang tatsächlich und endgültig „rausgeschmissen“ werden.

Wir würden sehr empfehlen, an Stelle des ausgeschiedenen OK-Mitglieds von Petersburg¹⁴⁴ Bogdan zu wählen: er verdient es durchaus. Ja, und überhaupt wird wohl die Sache ohne Berufsrevolutionäre niemals auch nur einen Zoll weit vorankommen.

Geschrieben am 15. Januar 1903.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN DAS CHARKOWER KOMITEE

(Von Lenin.) Liebe Genossen! Vielen Dank für den ausführlichen Brief über die Lage der Dinge: man schreibt uns sehr selten solche Briefe, obwohl wir sie dringend und in bedeutend größerer Menge brauchten, wenn wir tatsächlich eine lebendige Verbindung zwischen der Redaktion im Ausland und den örtlichen Funktionären herstellen und die „Iskra“ zu einem vollständigen Spiegelbild unserer gesamten Arbeiterbewegung sowohl im ganzen als auch in ihren Besonderheiten machen wollen. Deshalb bitten wir Sie sehr, in diesem Sinne fortzufahren und wenigstens ab und zu eine unmittelbare Schilderung von Aussprachen mit Arbeitern zu geben (worüber wird im Zirkel gesprochen? welche Klagen werden vorgebracht? welche Unklarheiten, Forderungen? die Themen der Aussprachen? usw. usf.).

Der Plan Ihrer Organisation entspricht offenbar einer rationellen Organisation von Revolutionären, soweit man bei einem solchen Mangel an Menschen überhaupt von „rationell“ sprechen kann und soweit der Plan aus der kurzen Schilderung klar ersichtlich ist.

Über die Unabhängigen berichten Sie bitte ausführlicher. Nun noch folgende Fragen: gibt es in Charkow noch Arbeiter der „Iwanowo-Wosnessensker“ Schule und Tradition? gibt es noch Personen, die dieser „ökonomistischen“ und „antiintelligenzlerischen“ Gesellschaft einmal unmittelbar angehört haben, oder nur Nachfolger von ihnen? Warum schreiben Sie kein Wort von dem „Blatt der Arbeiterkassen“ und schicken es uns nicht? Wir haben hier nur eine handschriftliche Kopie von Nr. 2 dieses Blattes gesehen. Was ist das für eine Gesellschaft, die es herausgibt? Sind das eingefleischte Ökonomen oder einfach Grünschnäbel?

Ist das eine reine Arbeiterorganisation, oder steht sie unter dem Einfluß ökonomistischer Intellektueller?

Gibt es noch Spuren von der Gesellschaft des „Charkowski Proletari“¹¹⁵?

Wird in den Arbeiterzirkeln die „Iskra“ gelesen? mit Erläuterung der Artikel? Welche Artikel werden besonders gern gelesen und welche Erläuterungen sind notwendig?

Werden unter den Arbeitern konspirative Methoden und der Übergang der Arbeiter zur Illegalität im breitesten Umfang propagiert?

Versuchen Sie die Petersburger Subatowiade stärker auszunutzen, und schicken Sie Arbeiterkorrespondenzen.

Ihr Lenin

Geschrieben am 15. Januar 1903.

Abgeschickt in London.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN J. D. STASSOWA

16. I. 03

Soeben erhielten wir Nr. 16 der „Rabotschaja Mysl“¹¹⁶ (aus Genf) und Nr. 2 und 3 des „Listok ‚Rabotschej Mysli‘“ aus Petersburg. Jetzt liegt es bereits klar auf der Hand, daß die Rausschmeißer-Leute Sie betrügen und an der Nase herumführen, wenn sie beteuern, daß sie mit der „Sarja“ und der „Iskra“ einverstanden sind. Sie müssen sofort einen kämpferischen Protest einlegen (wenn Sie ihn nicht herausbringen können, schicken Sie ihn sofort hierher, auf jeden Fall aber eine Kopie), einen entschlossenen Kampf führen und ihn in breiterem Maße in die Arbeiterschaft hineintragen. Jedes Hinauszögern und jedes Versöhnkertum gegenüber den Rausschmeißer-Leuten wäre jetzt nicht nur erzdumm, sondern auch geradezu eine Schande. Und solange Bogdan bei Ihnen ist, kann man auch nicht über einen Mangel an Kräften klagen (Hilfe ist unterwegs). Schreiben Sie umgehend, welche Schritte Sie unternehmen.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN I. W. BABUSCHKIN

16. I.

Aus Genf erhielten wir die Nr. 16 der „Rabotschaja Mysl“ (offenbar hat die „Swoboda“, d. h. Nadeshdin, sie herausgebracht und sogar geschrieben), die schon als Organ des „St.-Petersburger Komitees“ gekennzeichnet ist. Darin ist auch ein Brief mit einer Korrektur der Rauschmeißer-Leute enthalten, eine ganz geringfügige Korrektur, eigentlich überhaupt keine Korrektur, sondern ein *Kompliment* für die „Swoboda“. Wenn die Rausschmeißer-Leute beteuern, sie wären mit der „Sarja“ und der „Iskra“ solidarisch, so ist das eine offensichtliche Irreführung, reinster Betrug: die Leute wollen Zeit gewinnen, um stärker zu werden. Deshalb raten wir eindringlich und nachdrücklich, jetzt sofort im Namen des Komitees ein Protestschreiben herauszugeben (und wenn man es nicht herausgeben kann, hierher zu schicken) und überhaupt alle versöhnlerischen Annäherungs- und Anbiederungsversuche abzulehnen, einen entschiedenen Kampf, einen rücksichtslosen Kampf gegen die Rauschmeißer-Leute aufzunehmen, wobei man sie des Übertritts von der Sozialdemokratie zur „revolutionär-sozialistischen“ „Swoboda“ überführen muß. Wir begrüßen das energische Auftreten Nowizkajas und bitten noch einmal, auch weiterhin in dem gleichen kämpferischen Geist zu handeln und nicht die geringsten Schwankungen zuzulassen. Kampf den Rausschmeißer-Leuten und zum Teufel mit allen Versöhnlern, den Leuten mit „unergründlichen Ansichten“ und den Schlappschwänzen!! Besser ein kleiner Fisch als eine große Schabe. Besser 2–3 energische und ganz treue Leute als ein Dutzend Schlafmützen. Schreiben Sie sooft wie

möglich und verschaffen Sie uns *unverzüglich* Zugang zu Ihren Arbeitern (schicken Sie ihre Charakteristik), damit wir im Falle von Verhaftungen nicht auf dem trocknen sitzen.

Geschrieben am 16. Januar 1903.

Geschickt von London nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

27. I.

Es schreibt der Alte. Ihren wütenden Brief vom 3. I. habe ich gelesen und beantworte ihn umgehend. Hinsichtlich des Briefwechsels, der Hunde¹¹⁷ etc. wird der Sekretär¹¹⁸ nachstehend antworten: ich weiß nicht, wer schuld ist, aber wir müssen unbedingt ständig in Verbindung bleiben, wenigstens zweimal im Monat; bisher war das nicht der Fall, und wir haben lange Zeit nichts von Ihnen gewußt. Vergessen Sie nicht, wenn wir keine Briefe haben, können wir nichts unternehmen, wissen wir nicht, ob die Leute leben, und sind gezwungen, wirklich gezwungen, sie fast für nicht existierend zu halten. Sie haben meine Frage hinsichtlich der Übersiedlung von Brutus nicht beantwortet: anscheinend besteht wenig Hoffnung darauf, daß alles gut in Gang kommt, solange diese Übersiedlung nicht stattgefunden hat. Jetzt zur Sache. Sie schimpfen auf uns, aber Sie überschätzen dabei unsere Stärke und unseren Einfluß: wir haben uns hier über das OK geeinigt, haben darauf bestanden, daß es zusammentritt, daß Sie eingeladen werden, und haben es Ihnen geschrieben. Weiter konnten wir nichts, aber auch gar nichts, tun und tragen für nichts die Verantwortung. Die Wurzel des Übels besteht darin, daß Brutus nicht beim OK war und alles weitere ohne ihn (wie auch ohne uns) gemacht worden ist. Das unbekannte Mitglied haben wir nicht aufgenommen (das ist so eine Schlafmütze und dabei dumm, ich kannte ihn persönlich von Pskow, er ist durch die Familie und den Wohnort gebunden und rückständig, zu nichts zu gebrauchen, seinetwegen haben wir schon Pankrat ausgeschimpft), das Büro haben wir nicht verlegt, Pankrat hatten wir absolut keine „Macht“ gegeben. Als es aber so kam, daß Pankrat sich als der einzige (NB NB) rührige Mensch im OK erwies, da konnte es nicht ausbleiben, daß er auch Macht bekam. Sie schreiben: Die Menschen sind da, aber wir haben sie nicht, wir kennen sie nicht, sehen sie nicht. Wir sind schon ganz krank geworden vor Ärger wegen des völligen

Fehlens von Kräften für das OK, das bewegliche, rege, freie und illegale Leute braucht. Pankrat ist als einziger in die Illegalität gegangen, er fuhr herum, eilte von einem Ort zum anderen, lernte alles kennen, und es kam ganz von selbst, daß er sich zum Korporal machte. Wir haben ihn natürlich nicht daran gehindert, weil wir das auch nicht konnten und nicht wollten: es gibt ja keinen andern!!! Begreifen Sie das doch endlich. Pankrat ist lässig und saumselig, aber er ist klug, vernünftig, kennt sich aus, versteht sich aufs Kämpfen, man kann mit ihm auskommen. Jetzt ist er auf unbestimmte Zeit [in Paris] hängengeblieben, und wir streiten uns mit ihm herum und verlangen, daß er auf der Stelle nach Rußland geht, denn sonst ist das OK völlig bedeutungslos. „Sie“ (Bruder von Akim) fährt demnächst, und wir werden versuchen, sie ins OK hineinzubringen, „sie“ ist anscheinend energisch. „Pero“ will nicht wegfahren. Pässe gibt es keine und auch keine Kopien. Wenn Brutus sich an einen nahen, belebten Ort begibt, werden wir ihm helfen, das Büro⁴¹⁹ zurückzubekommen, und vielleicht kommt alles wieder in Ordnung. Sonst wird alles (wenn überhaupt) nach dem Willen Allahs, nach dem Willen Pankrats und nach „ihrem“ Willen gehen, und wir sind hier machtlos.

Die Literatur ist abgegangen. Befördert wurden mehr als 40 Pud. Die Erklärung des OK bringen wir in Nr. 32, die übermorgen erscheint.

Djadenka steht ebenfalls noch abseits (ebenso wie Brutus) und hat sich überhaupt nirgendwo blicken lassen; wenn er und Brutus sich wenigstens in Poltawa niederließen, könnten sie das Büro übernehmen.

Auf Sarin bin ich sehr wütend: er schreibt nicht ordentlich, ist träge, weiß nichts von Kiew, hat es zugelassen, daß es vor seinen Augen zur Spaltung kam. Sich derart von den lokalen Angelegenheiten zurückzuziehen, ist einfach unglaublich!! Und inwiefern sind wir daran schuld, daß von zwei „gleichberechtigten Mitgliedern“ des OK Sarin „sitzt und schweigt“, während sich Pankrat immerhin regt? Ich denke (genau weiß ich das nicht), daß Sarin ein Mensch mit geringer Initiative und dazu noch durch Legalität und Wohnort gebunden ist. Solche Leute bleiben jetzt selbstverständlich abseits stehen, aber wirklich ohne unsere Schuld und ohne daß wir das wollen.

Geschrieben am 27. Januar 1903.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN DEN AUSLANDSBUND RUSSISCHER SOZIALDEMOKRATEN

An den Auslandsbund russischer Sozialdemokraten

In Beantwortung des Briefes vom Auslandsbund russischer Sozialdemokraten an die Liga der russischen revolutionären Sozialdemokratie, den wir am 4. II. 03 erhalten haben beeilen wir uns dem Auslandsbund russischer Sozialdemokraten mitzuteilen, daß wir seine Meinung über die Notwendigkeit der Bildung einer Auslandsabteilung des russischen Organisationskomitees durchaus teilen. Nur können wir uns keinesfalls der Ansicht des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten“ anschließen, daß das OK „seine Entstehung fälschlicherweise oder ungenau privater Initiative zuschreibt“, weil sich das OK direkt auf den Konferenzbeschuß stützt (in dessen Ausführung das OK sich ja auch konstituiert hat). Dazu kommt noch, daß das OK von Organisationen gebildet wurde, die an der Konferenz teilgenommen haben. Wenn sich das OK nicht sofort und nicht, ohne die übrigen Parteiorganisationen zu befragen, zu einer offiziellen Parteiinstitution erklärt, so spricht das unserer Überzeugung nach vom richtigen Verständnis des OK für seine Aufgaben, von seinem Takt und seiner Vorsicht, die doch in einer ernsten Parteiangelegenheit so wichtig ist.

Übrigens möchten wir noch darauf hinweisen, daß wir der erwähnten Meinungsverschiedenheit zwischen uns und dem Auslandsbund russischer Sozialdemokraten keineswegs große Bedeutung beimessen; im Gegenteil, wir hoffen fest, daß sich diese Meinungsverschiedenheit mit zunehmender Tätigkeit des Organisationskomitees leicht beseitigen läßt.

Weiter. „Unverzüglich an die Konstituierung einer Auslandsabteilung des OK zu gehen“, halten wir für unzumutbar und sind unserer Meinung

nach dazu von uns aus auch nicht voll berechtigt, solange seitens des OK aus Rußland keine direkte Aufforderung dazu ergangen ist. Man teilt uns mit, das OK habe schon sowohl dem „Bund“ in Rußland als auch dem Auslandsbund russischer Sozialdemokraten geschrieben. Wir verfügen weder über den Text des einen noch des anderen Briefes. Aber aus dieser Tatsache folgt auf jeden Fall, daß das OK in Rußland bereits Schritte in der erwähnten Richtung unternimmt. Es wäre wohl kaum vernünftig, wenn wir unsererseits zu handeln begännen, ohne das Resultat dieser Schritte des Organisationskomitees abzuwarten.

Wir halten es für unsere Pflicht, den Brief des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten dem russischen OK umgehend zur Kenntnis zu bringen, und zugleich damit werden wir dem OK unsere Meinung mitteilen, daß es gut wäre, wenn das russische OK unverzüglich eine eigene Auslandsabteilung bildet. Wir würden vorschlagen, die Antwort des russischen OK abzuwarten. Sollten es aber die Genossen aus dem Auslandskomitee des „Bund“ und aus dem Auslandsbund russischer Sozialdemokraten für nützlich halten, noch vor dem Eintreffen dieser Antwort eine *Sonderberatung* der Vertreter des Auslandskomitees des „Bund“, des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten und der Liga der russischen revolutionären Sozialdemokratie durchzuführen, würden wir das natürlich nicht ablehnen.

Liga der russischen revolutionären Sozialdemokratie

Geschrieben am 4. oder 5. Februar 1903.

Geschickt von London nach Paris.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN J. O. MARTOW

5. II. 03

Schicke Dir die Abschrift eines Briefes des Auslandsbundes und eines Entwurfs unserer Antwort darauf.¹²⁰ Die Antwort ist an Plechanow gesandt mit dem Ersuchen, Deinen Brief aus Paris abzuwarten. Berufe sofort eine Beratung mit P. Andr. und Boris ein und antworte Plechanow so *schnell wie möglich*, ob Du mit der Antwort einverstanden bist oder ob Änderungen erforderlich sind. Es wäre natürlich gut, die Antwort an die Auslandsbündler nicht hinauszuschieben, wenn aber über Änderungen abgestimmt wird, ergibt das eine mächtige Verzögerung: vielleicht kann man unwichtige Änderungen außer acht lassen. Wenn es aber wesentliche Meinungsverschiedenheiten gibt, muß man natürlich die Antwort zurückhalten (ich schreibe das auch Plechanow), und alle müssen abstimmen.

Meiner Meinung nach (W. I. und L. Gr. teilen sie) ist hierbei das Wichtigste, daß 1. die Auslandsabteilung des OK eben eine Abteilung des *russischen* Organisationskomitees ist. Die Auslandsbündler stellen sich anscheinend *zwei* gleichberechtigte Abteilungen vor: eine russische und eine im Ausland; eine derartige Interpretation können wir keineswegs und auf keinen Fall akzeptieren oder zulassen. Das russische OK muß vorsichtig auftreten (in dieser Beziehung ist seine Mitteilung beispielhaft abgefaßt), in *allen* Angelegenheiten aber und in *allen* Fällen, wo man sich an das OK wendet, muß es sehr gewichtig und sehr streng *auftreten*, d. h. so, daß es, das russische OK, alles leitet und *niemand* in der Partei etwas die ganze Partei Betreffendes, etwas Allgemeinverpflichtendes unternehmen kann, *es sei denn im Auftrag des russischen Organisationskomitees*.

Mit ihrem Brief erkennen die Auslandsbündler das OK immerhin an

(oder erkennen es nahezu, zu $\frac{3}{4}$ an), und je mehr sie es anerkennen, desto strenger und bestimmter muß das Organisationskomitee auftreten. Äußerst wichtig ist es, von Anfang an den richtigen Ton zu treffen und so aufzutreten, daß die Stellung klar zutage tritt: *entweder Anerkennung dieses OK und Unterordnung unter dieses oder Kampf*. Tertium non datur.* Und es bestehen jetzt große Aussichten, *allgemeine Anerkennung* zu erlangen, ohne jemand zu kränken und zu reizen, aber auch *ohne ein Jota* nachzugeben.

2. Es ist notwendig, daß das OK die Funktionen *seiner* Auslandsabteilung auf ein Minimum beschränkt. Die Auslandsabteilung ist (bei der Vorbereitung der Vereinigung) lediglich für die Angelegenheiten *im Ausland* „zuständig“ und hilft dem russischen OK. In jeder anderen Frage, auch wenn sie nur ein klein wenig über diesen Rahmen hinausgeht, muß die Auslandsabteilung des OK die *Meinung und Entscheidung des russischen Organisationskomitees* einholen. Deshalb bestehe ich nachdrücklich darauf, daß das russische OK sich *so bald wie möglich* mit einem Brief an den Auslandsbund, die Liga und den „Bund“ wendet, der den Vorschlag enthält, *eine eigene Abteilung zur Erledigung bestimmter Funktionen* zu bilden. Es ist notwendig, daß das russische OK selbst seiner Auslandsabteilung den „Geschäftsbereich“ zuweist, und ich schlage nachstehend einen Plan vor, nach dem sich diese Funktionen auf *drei*, und *nur* auf drei, streng begrenzte Punkte erstrecken sollen. Ich bitte sehr, diesen Plan baldmöglichst mit P. A. und Boris zu besprechen und ihn zu bestätigen (respektive über Änderungen abzustimmen). (Wir werden alle diese Unterlagen auch Juni¹²¹ schicken und ihn bitten, die Ankunft von P. A. und Boris abzuwarten, die alles tun müssen, um möglichst schnell dort zu sein.)

(Natürlich könnte P. A. gleich hier den Brief an die Liga, den Auslandsbund und das Auslandskomitee des „Bund“ schreiben, ich denke aber, das wäre höchst unratsam, denn man würde einen Hinterhalt und eine Unterstellung argwöhnen. Es ist besser, ein, zwei Wochen abzuwarten, aber zu erreichen, daß der Brief unbedingt aus Rußland geschickt wird.)

Ich glaube ferner, man müßte auch daran denken, von uns ein Mitglied in das OK (Auslandsabteilung) zu wählen, und darüber beizeiten abstimmen, denn da sich die Kollegiumsmitglieder an verschiedenen Orten

* Ein Drittes gibt es nicht. Die Red.

befinden, könnte das längere Zeit in Anspruch nehmen, und es wäre unangenehm, wenn man deshalb auf uns warten müßte. Was mich betrifft, so stimme ich für L. Gr.

Auch noch an Plechanow zu schreiben, habe ich wirklich keine Zeit. Schicke ihm einfach *s o f o r t* sowohl diesen Brief als auch die Antwort an den Auslandsbund, und ich werde ihm unterdessen ein paar Zeilen schreiben.

Ich drücke Dir die Hand. *Lenin*

Geschickt von London nach Paris.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN DAS NISHNI-NOWGORODER KOMITEE

An Nishni-Nowgorod

Hinsichtlich der Berufung finde ich (Lenin) Euren Beschluß vernünftig¹²² – hatte noch keine Gelegenheit (zum Teil konnte ich es noch nicht tun), mich mit den Genossen aus dem Kollegium zu beraten.* Die Tapferkeit der Nishni-Nowgoroder Arbeiter, die ersuchten, auf ihr persönliches Wohlergehen keine Rücksicht zu nehmen, müßte in der „Iskra“ hervorgehoben werden: es wäre gut, wenn Ihr über diese Tatsache einen Brief an die Redaktion schreibt.

Über Berlin haben wir einen „Brief an die ‚Iskra‘-Redaktion vom Nishni-Nowgoroder Komitee“ erhalten, einen langen Brief über Terror, über eine (teilweise und bedingte) Verteidigung des Terrors; der Schluß fehlt (anscheinend). Schreibt *umgehend*:

1. Hat das Nishni-Nowgoroder Komitee diesen Brief offiziell geschickt?
2. Wiederholt den Schlußteil (der Brief hat 7 Paragraphen, er schließt mit den Worten: „Sie reinigen die oft zu stickige Atmosphäre, sie lehren die Regierung, mit den Revolutionären vorsichtiger umzugehen“).
3. Teilt uns mit, ob Ihr stilistische Änderungen erlaubt (stellenweise ist der Stil sehr schlecht, vielleicht weil der Brief fehlerhaft, flüchtig und undeutlich abgeschrieben wurde).

Wir werden den Brief wahrscheinlich mit einer Antwort von uns drucken.

Bitten dringend und *nachdrücklich*, uns brieflich *unbedingt* ohne Verzug über jeden offiziellen Schritt des Komitees in Kenntnis zu setzen (Kennzeichnung der abgesandten Dokumente mit Buchstaben . . ., Auf-

* Vielleicht werde ich noch einmal auf diese Frage zurückkommen können.

stellung der Flugschriften, Antwort an ein anderes Komitee oder die Auslandsgruppe usw. usf.). Sonst sind Mißverständnisse*, Fehler und Bürokratismus unvermeidlich. Die Iskristen müssen zusammenhalten und die „Iskra“ schnell und allseitig informieren.

Drücken Euch fest die Hand.

Geschrieben vor dem 23. Februar 1903.

Abgeschickt in London.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

* So haben wir zum Beispiel viel Klatsch und Geschimpfe über die Flugschrift des Komitees *gegen* die Demonstration am Tage der Gerichtsverhandlung gehört. Die Flugschrift selbst haben wir unlängst *zufällig* aus Berlin, und auch mit Verspätung, erhalten. Aber ich bitte Euch! Das ist doch ein Skandal! War es denn für das Komitee so schwierig, uns *über die Flugschrift* zu informieren und sie uns *sofort nach Erscheinen* zu schicken. Tut um Himmels willen alles, um solche Fehler abzustellen.

AN DAS ORGANISATIONSKOMITEE

Unserer Meinung nach verhält es sich mit der „ordre du jour“ folgendermaßen. Endgültig *entschieden* wird diese Frage, „ordre des Tages“, vom Parteitag selbst, und nur von ihm. Folglich ist es völlig nutzlos, über die beschließenden Stimmen zu diesem Punkt zu streiten. Weiter, die „*ausschließliche* Initiative“ zur Einberufung des Parteitags ist dem OK von den meisten Komitees bereits zugesprochen worden. Daraus folgt, daß die *vorübergehende* Vorbereitung des Parteitags, darunter auch die *vorübergehende* Vorbereitung (respektive Propagierung) der ordre du jour *ausschließlich* dem OK zuerkannt worden ist. Deshalb ist es völlig überflüssig, irgend jemand auch noch über die „*vorübergehende*“ ordre du jour *abstimmen* zu lassen: *entscheidende* Bedeutung kann das *nicht* haben. Das wird darüber hinaus nichts als Verschleppung und Unzufriedenheit hervorrufen, denn es wird *Beleidigte* geben (die nicht befragten Komitees), es wird *unvermeidlich* Unzufriedene und Beschwerdeführende geben. Man sollte also sowohl vom Standpunkt der formalen Loyalität als auch vom Standpunkt des Taktes *keinen formellen* Beschluß fassen, bei den Komitees oder bei wem es auch sei, Stimmen zu sammeln. Das würde nur die Autorität des OK, das auf die ihm eingeräumte *ausschließliche* Initiative verzichtet, untergraben.

Sollte es schon sehr unangebracht sein, den gefaßten (und formal einwandfreien) Beschluß zu ändern, so könnte vielleicht folgender Ausweg gefunden werden: die Abstimmung (der Komitees) in eine *Beratung* mit ihnen zu verwandeln, d. h. zu beschließen, daß sich das OK nach Kräften bemüht, Zusammenkünfte und Aussprachen zur *Beratung* auszunutzen.

Zum Schluß raten wir, beeilt Euch mit dem Parteitag. Je eher Ihr ihn einberuft, desto besser. Und geht sofort und so aktiv wie möglich an die *Vorbereitung der Komitees*, die Aufstellung der Delegierten, die Eroberung von Nikolajew und Odessa. Die Hauptsache ist, die völlige Gewißheit zu schaffen, daß die konsequenten Iskristen eindeutig die Mehrheit bilden werden.

Geschrieben zwischen dem 4. und 7. März 1903.

Geschickt von Paris nach Charkow.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ORGANISATIONSKOMITEE

Brief an das OK

Soeben haben wir das Statut des Parteitags erhalten. Wir haben Euch also mißverstanden und zur ordre du jour geantwortet, während Ihr nach dem Statut des Parteitags gefragt hattet. Wir beeilen uns, Euch mitzuteilen, daß wir im allgemeinen mit Eurem sorgfältig und klug ausgearbeiteten Entwurf sehr zufrieden sind. Paragraph 19, der die Diskussionen ausgelöst hat, erscheint uns zweckmäßig: bestimmte Organisationen vom Parteitag ausschließen (das Statut ist ja letzten Endes eben ein Statut über den Ausschluß der einen und die Ermächtigung anderer) ist tatsächlich unangenehm und ohne Einverständnis der Mehrheit der Komitees unzulässig. Wir würden nur raten, eine verbindliche und formelle Frist festzusetzen, eine möglichst kurze Frist (zum Beispiel höchstens eine Woche), innerhalb welcher die Komitees und Organisationen ihre Änderungsvorschläge zum Entwurf des Statuts auszuarbeiten und einzusenden *verpflichtet sind*. Das ist sehr notwendig, um ein Verschleppen zu vermeiden, was man am meisten fürchten muß. (Wahrscheinlich hat auch Ignat aus Furcht vor einem Verschleppen protestiert. Seine Befürchtungen sind uns verständlich, wenn Ihr aber die Umfrage rasch beenden könnt, dann ist die Sache noch in Ordnung zu bringen.)

Wir werden unsererseits an die „Iskra“-Organisationen schreiben und ihnen raten, Euren Entwurf unverzüglich und im ganzen anzunehmen. Wir bitten nachdrücklich, alle verfügbaren Kräfte in Bewegung zu setzen, um spätestens in einem Monat sowohl die Versendung und die Bekanntmachung des Entwurfs (auf Grund des Paragraphen 19) als auch die „Tagung“ der Schiedsgerichte und die Festlegung der Delegiertenliste abzuschließen.

Inoffiziell würden wir Euch raten, dabei allen vollberechtigten Organisationen zu empfehlen, *nach Möglichkeit* einen (der beiden) Delegierten aus einem Kreis von Genossen zu bestimmen, die durch ihre frühere Arbeit bekannt sind und sich im Ausland aufhalten, um erhöhte Ausgaben sowie die Schwierigkeiten zu vermeiden, die entstehen, wenn der Delegierte ins Ausland gebracht werden muß.

Offiziell schlagen wir vor, 1. Euren Entwurf lediglich durch folgende Anmerkung zu Paragraph 19 zu ergänzen: „Wenn eine Organisation innerhalb einer Woche nach Erhalt des Entwurfs keine Bemerkungen einbringt, so gilt das als Annahme des Entwurfs des Parteitagestatuts“; 2. die Delegiertenliste durch Kandidaten zu ergänzen für den Fall, daß Delegierte vor dem Parteitag verhaftet werden.

Geschrieben zwischen dem

6. und 9. März 1903.

Geschickt von Paris nach Charkow.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

15. III. 03

Lieber G. W.! Ihren Brief habe ich erhalten. Daß Sie „Die Iden des März“ schreiben, ist ausgezeichnet. *Letzter Termin* – zum 25. III. 03 muß der Artikel hier sein. *Wir erwarten ihn unbedingt.*

Den Maslow wird man mir dieser Tage aus Paris schicken (ich werde zur Eile drängen), und ich werde ihn *sofort* an Sie senden. Dort gibt es interessante Daten über die Schädlichkeit der Dorfgemeinde – die ich in Paris zitiert habe.¹²³

Den David habe ich mir schon kommen lassen und lese ihn gerade. Furchtbar fahl, dürftig und banal. Ich will ihn so bald wie möglich zu Ende lesen, um ihn an Sie schicken zu können. Haben Sie Kautskys Artikel über diesen „Neuproudhonisten“ gelesen?

Ich habe mich jetzt an eine populäre Broschüre für die Bauern über unser Agrarprogramm gemacht.¹²⁴ Ich möchte sehr gern unsere Idee vom Klassenkampf auf dem Lande an Hand *konkreter* Angaben über die vier Schichten der Landbevölkerung (Gutsbesitzer, Dorfbourgeoisie, Mittelbauern und Halbproletarier zusammen mit Proletariern) erläutern. Wie denken Sie über einen solchen Plan?

Von Paris habe ich die Überzeugung mitgenommen, daß sich die Bedenken hinsichtlich der Bodenabschnitte etc. nur durch solch eine Broschüre zerstreuen lassen.

Über das Manifest vom 26. Februar habe ich einen Artikel geschrieben, der noch in Nr. 34 erscheinen wird.¹²⁵ Ich habe unbedingt darauf bestanden, daß er in Anbetracht der *überaus großen* Bedeutung des Manifestes

als Leitartikel gebracht wird. Aber es scheint, daß W. I. *wankt* (!) und zusammen mit J. O. umgekehrt beschließt: zuerst den Artikel über Marx.

Meiner Meinung nach ist das geradezu unsinnig.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr *Lenin*

Geschickt von London nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ORGANISATIONSKOMITEE

Wir raten, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, damit das OK gemeinsam mit der PSD* eine offizielle (möglichst ausführliche und präzise) Erklärung herausbringt, in der die volle Solidarität mit der SDAP Rußlands bekundet und der Wunsch geäußert wird, der Partei beizutreten. Auf Grund einer derartigen in aller Form veröffentlichten Erklärung könnte das OK die PSD zum Parteitag einladen. Dann wird sicher niemand protestieren.¹²⁶

Außerdem (privatim) bitten wir nachdrücklich, überall und bei allen den Boden zu bereiten für den Kampf gegen den „Bund“ auf dem Parteitag. Ohne beharrlichen Kampf wird der „Bund“ seine Position nicht aufgeben. Wir aber können seine Position niemals akzeptieren. Zweifellos wird ihn lediglich feste Entschlossenheit unsererseits, bis zum äußersten, bis zum Ausschluß des „Bund“ aus der Partei zu gehen, zur Nachgiebigkeit zwingen.

Beeilt Euch mit der Liste: das ist sehr wichtig und muß baldigst getan werden, ohne die Antwort der Komitees abzuwarten. Übrigens: habt Ihr den Komitees die kurze Frist für die Antwort gestellt? Führt Ihr eine Liste über die schon festgelegten Delegierten? (Schickt sie uns sicherheitshalber.)

Geschrieben am 31. März 1903.

Geschickt von London nach Charkow.

Zuerst vollständig veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Polnische Sozialdemokratie. Der Übers.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

(Der Alte)

Ich kann diesmal nur wenig mitteilen. Die Hauptsache ist jetzt meiner Meinung nach, mit allen Kräften den Parteitag zu beschleunigen und eine Mehrheit tüchtiger (und „eigener“) Delegierter zu sichern. Brutus ist fast unsere einzige Hoffnung. Er selbst müßte nach Möglichkeit auf *alles* achten, besonders auf die Delegierten, und sich bemühen, recht viele unserer Leute durchzubringen. Von dem System, wonach jedes Komitee zwei Stimmen hat, wird das sehr begünstigt. Dann ist die Frage des „Bund“ sehr wichtig. Die Polemik mit ihm über das OK haben wir eingestellt, aber die prinzipielle natürlich nicht. Davon kann auch keine Rede sein. Und jedem muß eingetrichtert werden, bis es fest „im Schädel sitzt“, daß man gegen den „Bund“ einen Krieg vorbereiten muß, wenn man mit ihm Frieden haben will. Krieg auf dem Parteitag, Krieg bis zur Spaltung – um jeden Preis. Nur dann wird er sich bestimmt ergeben. Auf diese unsinnige Föderation aber können und werden wir uns auf keinen Fall einlassen. Höchstens: Autonomie nach dem alten Statut von 1898 mit Entsendung eines vom ZK eingesetzten Delegierten ins ZK des „Bund“, das ist das Äußerste. Man muß unsere Leute vorbereiten, muß diese Unsinnigkeit erklären, muß zeigen, wie unerhört der Ausfall gegen Jekaterinoslaw¹²⁷ war u. a. Schreiben Sie bitte so bald wie möglich, wie unsere Leute dazu stehen, in welcher Richtung Sie Ihre Propaganda betreiben und ob man hoffen kann, daß die Mehrheit den richtigen Standpunkt vertritt. Wir wollen eine Broschüre an die jüdischen Arbeiter herausbringen über die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses und die Unsinnigkeit einer Föderation und „nationalen“ Politik.

*Geschrieben am 3. April 1903.**Geschickt von London nach Samara.**Zuerst veröffentlicht 1928.**Nach dem Manuskript.*

AN DAS ORGANISATIONSKOMITEE

6. IV. 03

Wir übersenden dem OK eine Anfrage der Auslandsabteilung des OK und möchten dabei unsererseits dringend raten, die Funktionen der Auslandsabteilung des OK auf keinen Fall auszudehnen und nicht zuzulassen, daß sie ihren Bereich auch nur um einen Zoll erweitert, was sie mit allen Mitteln anstrebt. Die Funktionen der Auslandsabteilung des OK dürfen im Interesse der Sache auf keinen Fall über die Vorbereitung des konspirativen Teils des Parteitags, die Sammlung von Geldern und höchstens noch die Erörterung der Bedingungen für eine Vereinigung der sozialdemokratischen Organisationen im Ausland in Form einer *vorübergehenden* Vorbereitung dieser Frage hinausgehen. Betreffs des Punktes 1a) sind wir entschieden dagegen, daß die Adresse der Auslandsabteilung des OK den Komitees mitgeteilt wird. Bei den gegebenen Funktionen der Auslandsabteilung des Organisationskomitees ist das völlig überflüssig. Das ist auch keineswegs ungefährlich in bezug auf Verschleppung und Verwirrung. Was die Veröffentlichung anbelangt, so müßte unumwunden erklärt werden, daß alles in der „Iskra“ veröffentlicht wird (die formelle Grundlage dafür ist die Anerkennung durch die meisten Komitees). Den anderen Organisationen müßte offiziell empfohlen werden, alle Erklärungen des Organisationskomitees aus der „Iskra“ abzudrucken. Hinsichtlich der Verbindung des OK zur Auslandsabteilung des OK würden wir raten, folgendes festzulegen: das OK setzt sich auf dem bestehenden Weg mit *Deutsch* in Verbindung (*Deutsch* ist der Sekretär der Auslandsabteilung des OK, der auch noch *Alexander und Lochow* angehören). Und mit Deutsch werdet Ihr wie früher über uns Verbindung

halten. Das ist ganz natürlich: die Auslandsabteilung des OK hat einen Sekretär gewählt, und Ihr habt ihn bestätigt.

Wir würden raten, die zweite Frage zustimmend zu beantworten, und die dritte mit dem Bescheid, daß die Tagesordnung vorgelegt werden wird und daß man sie schon ausarbeitet.

Geschickt von London nach Charkow.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN J. M. ALEXANDROWA

Persönlich von Lenin

Ihren langen Brief habe ich gelesen. Vielen Dank dafür. Besser spät als nie. Sie bitten, nicht allzu böse zu sein. Ich sage Ihnen offen, daß ich nicht sehr böse war, ich habe mehr gelächelt und mich an mein letztes Gespräch mit einem gewissen Jacques vor der Tür der „Räuberhöhle“¹²⁸ erinnert, mit Jacques, der damals (damals!) meinte, daß wir zuwenig kommandieren. Daß die Dinge im OK nicht sofort in Fluß kommen, daß noch großes Durcheinander und Anarchie bestehen, das habe ich gewußt und auch nichts anderes erwartet. Dagegen gibt es keine andere Medizin als eine intensive Behandlung (Zeit und Erfahrung) und ein stark wirkendes Mittel (den allgemeinen Parteitag). Habe es schon vor langer Zeit geschrieben und wiederhole noch einmal: Beeilt Euch um Himmels willen mit diesem Mittel so sehr Ihr könnt, sonst besteht die Gefahr, daß Eure Erfahrung überhaupt *verlorengibt*.

Zu den Fragen über 1. Juni¹²⁹, 2. das Büro und 3. Ignats Streit mit dem Bundisten werde ich nichts schreiben. Das ist zum Teil veraltet, zum Teil müßte es an Ort und Stelle entschieden werden, und mein Rat zu diesem letzten Teil wäre (entgegen der Meinung meines Freundes Jacques) bestenfalls überflüssig. In diesem Teil liegt die Entscheidung bei Euch (bei Euch allen), die Entscheidung nicht im Sinne von *sollen**, sondern im Sinne von *müssen**.

Ich will etwas über den „Bund“, die PPS** und über die „Ketzerei“ sagen.

* „sollen“ und „müssen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** PPS (Polnische Sozialistische Partei). *Die Red.*

Was die Form betrifft, so muß man sich meiner Meinung nach dem „Bund“ gegenüber korrekt und loyal verhalten (nicht direkt ins Gesicht schlagen), aber zugleich überaus kühl, bis obenhin zugeknöpft, muß ihm unerbittlich und ununterbrochen auf legitimer Grundlage zusetzen und furchtlos bis zu Ende gehen. Sollen sie gehen, wenn sie wollen – aber wir dürfen ihnen nicht den geringsten, nicht den mindesten Anlaß zum Bruch geben. Die Form muß man natürlich bis zum Parteitag wahren, aber man braucht nicht die Karten aufzudecken. Sie schreiben: Der Bundist weiß zwar, daß wir uns um die „Iskra“ bemühen, obgleich wir nicht das Recht haben, das im Namen des OK zu tun, schweigt aber. Meiner Meinung nach darf das auch nicht vom OK aus getan werden, jedes Mitglied muß das *persönlich* tun und sich dabei nicht auf das OK berufen, sondern auf die *Komitees, die die „Iskra“ anerkannt haben*. Die Wirkung ist die gleiche und sogar viel nachhaltiger (es gibt keine „Agenten“), und die formale Seite ist einwandfrei. Die Komitees gegen den „Bund“ vorzubereiten ist eine der gegenwärtig *wichtigsten* Aufgaben, und das ist auch ohne jede Verletzung der Form durchaus möglich.

Ebenso verfehlt war es, mit der PPS über die „Überzeugungen der Mitglieder des Organisationskomitees“ zu sprechen. Über das OK hätte man sagen sollen: wir bereiten den Parteitag vor, er wird beschließen, und hinsichtlich der „Überzeugungen“ brauchte man nicht zu schweigen, man hätte sich jedoch nicht auf das OK berufen sollen, sondern auf die „Iskra“, und *noch mehr* auf die Komitees, die die „Iskra“ anerkannt haben. Dann müßte man von der PPS ein, wenn auch nur kleines, aber offizielles Schriftstück (Brief) erwirken, und dürfte ihnen nicht sagen, „wir sind Antinationallisten“ (wozu die Leute unnötigerweise schrecken?), sondern müßte ihnen behutsam klarzumachen versuchen, daß unser Programm (Anerkennung des Rechts auf nationale Selbstbestimmung) auch für sie genügt, und müßte sie zu bestimmten Gegenerklärungen und zu einem *offiziellen Appell* an das OK und an den Parteitag veranlassen. Unser Haupttrumpf gegen die PPS ist, daß wir die nationale Selbstbestimmung grundsätzlich anerkennen, aber in vernünftigen Grenzen, wie sie durch die Einheit des proletarischen Klassenkampfes bestimmt werden.

Um nicht zu vergessen: die Vertreter der russischen „Iskra“-Organisation im OK kenne ich sicher nicht. Ich weiß auch nicht, wozu ich das

brauche? und wozu überhaupt „Vertreter“?? Das Organisationskomitee hat doch längst alle brauchbaren Leute *kooptiert*, aber doch nicht „Vertreter“? Oder stimmt das nicht?

Meiner Meinung nach muß man den Unterschied zwischen der russischen „Iskra“-Organisation und dem OK gerade dazu ausnutzen, damit die formelle Seite einwandfrei ist.

Jetzt über die „Ketzererei“. Entweder verstehe ich Sie falsch, oder das ist ein großer Fehler. Da Ihr Brief in diesem (äußerst wichtigen) Punkt überaus knapp gehalten ist, bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihre Worte *à la lettre** zu nehmen. Vier gewählte Genossen „organisieren“ sowohl das ZK als auch das Zentralorgan!! Das ist, verzeihen Sie die Offenheit, einfach lächerlich, denn Sie müssen doch wissen, daß das ZO zu „organisieren“ lediglich die Redaktionsmitglieder + *vereinzelte* Außenstehende, die zur Konsultation herangezogen werden, kompetent sind (d. h. imstande sind, das mit *Sachkenntnis* und der dazu erforderlichen Erfahrung zu tun) und daß das ZK zu organisieren gleichfalls nur in die Kompetenz von erfahrenen Praktikern + vereinzelt Leuten, die zur Konsultation herangezogen werden, (wenn Sie solche Leute kennen) fällt. Vielleicht kennen Sie solche „vier“, die für all das *Erfahrungen* und Kenntnisse besitzen??? Wenn ja, so nennen Sie sie – ich sage das nicht im Scherz, sondern im Ernst, denn ich schreibe privatim und es liegt mir daran, über Ihren Gedanken Klarheit zu bekommen.

Wenn ich nicht irre, sind Sie für Alleinherrschaft und eine „starke Hand“. Das ist eine gute Sache, und Sie haben tausendmal recht, daß wir gerade das brauchen. Aber so einfach, wie Sie sich das denken, wird das niemand erreichen können. Für $\frac{9}{10}$ der laufenden Geschäfte sind unbedingt zwei zentrale Körperschaften nötig, sie werden sich auf jeden Fall von selbst bilden, auch wenn wir es nicht wollten. Der Ordnung halber aber muß man sich einsetzen für 1. einen formellen Weg zur Vereinigung dieser beiden zentralen Körperschaften (zum Beispiel eine Kommission mit Delegierten aus diesen beiden Zentren), 2. eine Verringerung der Mitgliederzahl in beiden zentralen Körperschaften oder die Bildung von Vollzugskommissionen innerhalb der beiden Zentren und – was am wichtigsten ist – 3. eine strenge und *formelle* Verteilung der Funktionen unter die einzelnen Mitglieder der zentralen Körperschaften, damit in beiden

* buchstäblich. *Die Red.*

Zentren jeder genau weiß, wer von den Mitgliedern womit beauftragt ist, wer von den Mitgliedern (beider Zentren) berechtigt ist, in dem jeweiligen Fragenkomplex *Entscheidungen zu treffen* (und sogar zu sprechen), und auf welchem Weg eine Sache vor die Vollversammlung einer oder beider zentralen Körperschaften gebracht werden kann.

Ich bin davon überzeugt, daß Sie Ihre Forderungen immer mehr mäßigen und einsehen werden, daß dies das Maximum der nächsten Wünsche ist. Auch das ist sehr, sehr schwer, und für diese Verteilung der Funktionen *sehe ich keine* vollauf geeigneten, beschlagenen, erfahrenen Leute. Sowohl bei Ihnen *als auch bei uns* (Sie dürfen nicht nur an sich denken, verehrteste OK-Mitglieder, Sie „organisieren“ doch die ganze Partei) gibt es viele Dinge, eine Unmenge, eine Unmasse von Dingen, die im argen liegen, und nicht *pia desideria** muß man sich ausdenken, sondern praktische, *entschiedene „erste Schritte“*.

Ich habe Ihnen *offen* meine Meinung gesagt und wäre sehr froh, mit Ihnen weiterhin im Briefwechsel zu bleiben. Über solche Fragen *müssen* Sie, bei Gott, häufiger und ausführlicher schreiben. Ich habe nichts dagegen, daß dieser Brief dem ganzen OK zur Kenntnis gebracht wird, ich würde das sogar wünschen, überlasse aber Ihnen die Entscheidung. Sie haben gut daran getan zu vermerken, *an wen* Ihr Brief gerichtet war.

Alles Gute. Mäßigen Sie die Forderungen und beeilen Sie sich, beeilen Sie sich mit dem „stark wirkenden Mittel“. Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr Lenin

Geschrieben nach dem 22. Mai 1903.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* fromme Wünsche. Die Red.

AN A. M. KALMYKOWA

7. IX. 03

Soeben habe ich Ihren Brief erhalten und will ihn sogleich beantworten. Ja, ich sehe, Sie sind schon informiert und alle Nachrichten, die Ihnen diese Kenntnis vermittelten, sind – wie es natürlich auch nicht anders sein konnte – in einem bestimmten Sinne gefärbt. Ich verstehe auch, daß das, was sich ereignet hat, Sie quälen muß.

Sie schreiben richtig, eine Sache ist es – etwas zu wissen, eine andere – es zu begreifen, und ich bin fest davon überzeugt, daß man das, was sich ereignet hat, ausgehend vom „Einfluß einer furchtbaren Überanstrengung der Nerven“ nicht begreifen kann. Nervöse Übermüdung hätte lediglich scharfe Verbitterung, Wut und ein unbesonnenes Verhalten den Ergebnissen gegenüber auslösen können, diese Ergebnisse selbst aber waren ganz unvermeidlich, und es war seit langem nur eine Frage der Zeit, wann es dazu kommen wird.

Sie sagen „Pack“ und „Prätorianer“. Das stimmt nicht. Die politische Gruppierung war im großen und ganzen* folgende: 5 Bundisten, 3 Leute vom „Rabotscheje Delo“, 4 vom „Jushny Rabotschi“, 6 vom „Sumpf“ oder Unentschlossene, 9 Iskristen der weichen Linie (oder des Zickzackkurses**) und 24 Iskristen der festen Linie: das waren die beschließenden Stimmen – natürlich nur annähernd. Es hat Fälle gegeben, in denen sich alles anders verflocht, aber à vol d'oiseau***, in der Bilanz, sahen die Gruppen eben so aus. In dem Fall, in dem alles am meisten durcheinander-

* „im großen und ganzen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Zickzackkurs“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** aus der Vogelschau. *Die Red.*

gewürfelt war (Gleichberechtigung der Sprachen) und viele Iskristen schwankend wurden, blieben nicht weniger als 23 (von der Gesamtzahl der 33 Iskristen) auf unserer Seite, und sogar unter diesen 23 waren die „Martowleute“ in der Minderheit. Und kennen Sie das Abstimmungsergebnis in der Versammlung der 16? der 16 Mitglieder der „Iskra“-Organisation, und nicht des „Packs“, nicht der „Prätorianer“. Wissen Sie, daß Martow auch hier in der Minderheit war, sowohl in der Frage der Person, die der Zankapfel war, *als auch in der Frage der Listen?*

Die Minderheit der Iskristen der weichen Linie oder des Zickzackkurses hat – durch die Koalition „Bund“ + Sumpf + „Jushny Rabotschi“-Leute – die Mehrheit (in der Frage des Statuts, und zwar mehrmals) geschlagen. Und als der „Bund“ und die Leute vom „Rabotscheje Delo“ den Parteitag verließen, da nahm die Mehrheit der Iskristen Revanche. Voilà tout.* Und kein Mensch zweifelt daran, daß uns Martow, hätte der „Bund“ den Parteitag nicht verlassen, in der Frage der Zentralstellen geschlagen hätte. Und aus einem solchen Finale eine Beleidigung, eine Kränkung, die Spaltung der Partei ableiten! Das ist Wahnsinn. Man setzt die Erfindung in die Welt, tüchtige Leute wären von den „Prätorianern“ unter verleumderischen Beschuldigungen des Opportunismus hinausgeworfen, wären verunglimpft und von der Arbeit entfernt worden etc. Das alles ist leeres Gerede, ist die Frucht gekränkter Phantasie, rien de plus**. Niemand, absolut niemand ist „verunglimpft“ oder von der Arbeit, von der Teilnahme an der Sache ausgeschaltet worden. Lediglich aus einer Zentralstelle ist der eine oder andere entfernt worden, und deswegen beleidigt sein? deshalb die Partei sprengen? deswegen die Theorie eines Hyperzentralismus konstruieren? deswegen über eine „eiserne Hand“ etc. zetern? Nie habe ich auch nur einen Augenblick daran gezweifelt, und ich kann nicht daran zweifeln, daß die drei Redakteure das einzige wahrhaft sachkundige Dreierkollegium bilden, das nichts zerschlägt, sondern das alte „familiäre“ Kollegium für die Rolle eines offiziellen Vertreters geeignet macht. Gerade die Vetternwirtschaft des Sechserkollegiums war es, die uns die ganzen drei Jahre zu schaffen gemacht hat; Sie wissen das doch sehr gut, und von dem Augenblick an, da die „Iskra“ zur Partei und die

* Das ist alles. Die Red.

** weiter nichts. Die Red.

Partei die „Iskra“ wurde, waren wir *gezwungen*, waren wir *verpflichtet*, mit dem Sechserkollegium zu brechen, mit der Vetternwirtschaft Schluß zu machen. Eben darum habe ich schon vor dem Parteitag erklärt, daß ich die Freiheit einer Wahl der Redaktion, respektive des Dreierkollegiums, verlangen werde, das auch für eine unanfechtbare Kooptation die einzige Grundlage ist.

Der Bruch mit der „Vetternwirtschaft“ war für die Sache unbedingt notwendig, und ich bin davon überzeugt, die Sechs hätten dieses Dreierkollegium ruhig akzeptiert, wenn es nicht gleichzeitig zu den Streitigkeiten um § 1 und wegen des ZK gekommen wäre. Nur diese Streitigkeiten haben ihnen das Dreierkollegium in einer so „schrecklichen“, absolut falschen Färbung erscheinen lassen. Daran ist gar nichts „Schreckliches“, die Einschränkung des Zickzackkurses* aber war notwendig, und das hat die Mehrheit der *Iskristen* (sowohl auf dem Parteitag als auch innerhalb der „Iskra“-Organisation) sehr wohl verstanden.

Nein, ich wiederhole, das Finale ist nicht ein „unversehens hereingebrochenes Unglück“, nicht die „Zersplitterung eines Ganzen“. Das stimmt nicht. Es stimmt nicht, daß der Tag der „Rangerhöhung“ zu verdammen ist – es wäre sonst unsere ganze frühere Arbeit für immer eine Tantalusqual geblieben. Und in der Partei, auf ihrer formellen Grundlage, wenn sich *alles* dem Statut** unterordnet (für das wir nicht umsonst so verzweifelt gekämpft haben, für jede kleinste Kleinigkeit haben wir gegen Martow gekämpft, der hier *gesiegt hat*), in einer solchen Partei war die alte Familien-Redaktion (die im Verlauf von drei Jahren – das ist eine Tatsache – *kein einziges Mal* als Sechserkollegium zusammengetreten ist) ein *Ding der Unmöglichkeit*, um so mehr, als der Partei sofort auf rechtmäßiger formaler Grundlage in Scharen Nichtiskristen beitraten. Und das erforderte eben eine feste Linie und eine konsequente Politik, und nicht einen Zickzackkurs. Zum alten gibt es kein Zurück, und nur in einer verwirrten Phantasie kann die Vorstellung entstehen, daß man Martow zum Opferaltar führt und nicht zur gemeinsamen Arbeit mit Genossen, von denen jeder in der politischen Linie seine Schattierung hat. De facto, das muß ich noch sagen, war dieses Dreierkollegium auch *früher stets*, diese

* „Zickzackkurs“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Aus diesem Grunde sind „private Sonderstatuten“ jetzt *unmöglich*, sowohl juristisch als auch moralisch ganz unmöglich.

ganzen drei Jahre hindurch, in 99 von 100 Fällen die entscheidende, die politisch (und nicht literarisch) entscheidende Zentralinstanz.

Jetzt, nachdem Martow durch das Bündnis mit dem „Bund“ die Mehrheit der Iskristen *geschlagen* und *alles vorbereitet hat*, um sie durch dieses Bündnis auch in der Frage der zentralen Körperschaften zu schlagen, erscheinen mir „ihre“ Beschwerden über das Pack, über die Prätorianer, die Klagen über den „Kristall“ der „Iskra“-Redaktion einfach lächerlich. Durch dieses Bündnis hat er sie geschlagen, sage ich, und nicht durch eine Abmachung, ich denke gar nicht daran, ihnen eine *Abmachung* mit dem Sumpf und mit dem „Bund“ vorzuwerfen, nichts dergleichen. Wenn „sie“ behaupten, man habe gegen sie „kompromittierende Gerüchte“ verbreitet (sie wären Verbündete der Bundisten), so wiederholen „sie“ ihren alten Fehler und verwechseln das Persönliche mit dem Politischen. Eine Abmachung wäre vom persönlichen Standpunkt aus häßlich. Das Bündnis hing *nicht von ihrem Willen* ab, ihr Bündnis wurde durch ihren Fehler bestimmt; nicht sie gingen mit dem „Bund“ + Sumpf, sondern der „Bund“ + Sumpf + „Jushny Rabotschi“ etc. folgten ihnen, weil sie sofort begriffen hatten, wen von den Iskristen man vom Standpunkt der Antiskristen unterstützen mußte. Der „Bund“ + Sumpf etc. haben den organisatorischen und taktischen Fehler Martows nur politisch *aufgedeckt*.

Wer alle Tatsachen über den Parteitag und insbesondere die Verteilung der iskristischen Stimmen (sowohl auf dem Parteitag als auch in den internen Sitzungen der „Iskra“-Organisation) kennt, der kann nicht daran zweifeln, daß es kein Zurück zur Vergangenheit gibt. Die Iskristen haben sich getrennt, aber die „Iskra“ konnte doch nicht außerhalb der Iskristen bleiben. Und, ich wiederhole, *unter den Iskristen* war Martow in der absoluten Minderheit, und die *Spaltung* in der Partei (der sich Martow *unabwendbar* mit jedem Tag mehr nähert) wird ein Aufstand der Minderheit sein, die sowohl juristisch als auch *noch mehr dem Wesen der Sache nach* im Unrecht ist.

Wir „verunglimpfen“ wegen eines Fehlers weder Martow noch sonst jemand, wir rufen sie *alle* zur Arbeit.

Was die „materiellen Mittel“ betrifft, die Sie erwähnen, so sind wir jetzt zweifellos in einer mißlichen Lage, auch die kalifornischen Quellen sind versiegt. Aber schlimmstenfalls werden wir auch äußerste Not ertragen, nur wollen wir nicht zulassen, daß *wegen der Unzufriedenheit* mit

der Zusammensetzung der Zentralstellen (denn objektiv läuft „ihre“ Unzufriedenheit *lediglich* darauf hinaus) die ganze langjährige Arbeit zunichte gemacht wird.

„Soll etwa auch der Eimer¹³⁰ geteilt werden?“ fragen Sie. Ich könnte wohl kaum auf diese Frage antworten, denn ich erhebe nicht den Anspruch auf Unparteilichkeit hinsichtlich einer „Teilung“, eine parteiische Antwort aber brauchen Sie nicht. Ich bin überzeugt, daß es gar keine „Bruchteile“ gibt, sondern lediglich den wahnsinnigen *Versuch*, das Ganze zu zerstückeln, zu zersplittern, zu zerschlagen (einen neuen Herd zu gründen, wie Sie sich ausdrücken) wegen der Niederlage in einer Frage, in der die besiegten Iskristen absolut im Unrecht waren.

Ich drücke Ihnen die Hand.

Geschickt von Genf nach Dresden.

Zuerst veröffentlicht 1927.

Nach einer von N. K. Krupskaja geschriebenen Kopie.

AN A. N. POTRESSOW

An Alex. Nikolajewitsch

13. IX. 03

Ich habe versucht, mich dieser Tage, als die Atmosphäre der heran-nahenden Spaltung völlig klar zutage getreten war, mit J. O. zu unter-halten, und ich will auch versuchen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, in der Hoffnung, daß Sie, ebenso wie J. O., nicht abgeneigt sein werden, den Versuch einer Aussprache zu machen. Sollte diese Hoffnung unbe-gründet sein, dann werden Sie mir das natürlich mitteilen, ich aber will vorläufig doch tun, was ich für notwendig halte.

Die Tatsache, daß Martow sich weigert, der Redaktion anzugehören, daß er und andere Parteiliteraten sich weigern, mitzuarbeiten, daß eine ganze Reihe von Genossen sich weigern, für das ZK zu arbeiten, daß die Idee des Boykotts oder des passiven Widerstands propagiert wird – all dies wird unweigerlich, sogar gegen den Willen Martows und seiner Freunde, zu einer Spaltung der Partei führen. Selbst wenn Martow auf dem Boden der Loyalität bleiben sollte (auf den er sich auf dem Parteitag so entschieden gestellt hat), so werden die anderen es nicht tun – und das von mir vorausgesagte Ende wird unvermeidlich sein. (Übrigens schreibt auch Tantchen nicht zufällig von der „Gründung eines neuen Herdes“.)

Und nun frage ich mich: Weswegen sollen wir uns eigentlich fürs ganze Leben als Feinde trennen? Ich gehe in Gedanken alle Ereignisse und Ein-drücke des Parteitags durch, ich gebe zu, daß ich oft in fürchterlicher Gereiztheit, in „Wut“ aufgetreten und vorgegangen bin, ich will gern *jedem gegenüber diese meine Schuld* bekennen, wenn man als Schuld bezeichnen kann, was durch die Atmosphäre, als Reaktion, durch

die Repliken, den Kampf etc. natürlicherweise hervorgerufen wurde. Aber betrachte ich jetzt ohne jede Wut die erreichten Resultate, das in wütendem Kampf Durchgesetzte, so kann ich in den Ergebnissen nichts, absolut nichts Schädliches für die Partei und absolut nichts Kränkendes oder Beleidigendes für die Minderheit erblicken.

Natürlich mußte schon allein die Tatsache kränkend sein, daß man in der Minderheit blieb, aber ich protestiere entschieden gegen die Unterstellung, daß wir jemandes Ruf „befleckt“ hätten, daß wir jemanden beleidigen oder erniedrigen wollten. Mitnichten! Und es darf nicht zugelassen werden, daß politische Differenzen zu einer Auslegung der Ereignisse führen, die darauf hinausläuft, der Gegenseite Gewissenlosigkeit, Niedertracht, Intrigantentum und andere hübsche Dinge vorzuwerfen, von denen man in der Atmosphäre der herannahenden Spaltung immer häufiger zu hören bekommt. Das darf nicht zugelassen werden, denn das ist mindestens *nec plus ultra** unvernünftig.

Wir haben mit Martow politische (und organisatorische) Differenzen, wie wir sie schon dutzendmal gehabt haben. Besiegt bei § 1 des Statuts, konnte ich nicht umhin, mit aller Energie nach einer Revanche in den übrigen Fragen zu streben, die mir (und dem Parteitag) geblieben waren. Ich konnte nicht umhin, einerseits ein streng iskristisches ZK und andererseits ein Dreierkollegium in der Redaktion anzustreben, das die Grundlage unserer alten, ausgewogenen Streitigkeiten selbst beseitigen würde, das die Leute vereinigen würde, von denen jeder seine politische Linie hat, von denen jeder seine Entscheidungen „ohne Ansehen der Person“, nur aus innerster Überzeugung trifft und stets treffen wird.

Ich habe (in unserem Gespräch mit Ihnen und mit J. O. über das Dreierkollegium vor dem Parteitag) gesagt, meiner Meinung nach schädige die Anwesenheit eines ewig abwesenden Mitglieds¹³¹ im Sechserkollegium die Sache am meisten, ich war schon damals empört, aufs tiefste empört, über das betont persönliche Verhalten von Sassulitsch (wenn J. O. das auch vergessen hat), ich habe ganz klar gesagt (als Sie die drei Genossen nannten, deren Wahl am *wahrscheinlichsten* war), daß auch ich diese Zusammensetzung des Dreierkollegiums für die wahrscheinlichste halte und daß ich nichts Schlimmes darin sehen würde, wenn es sogar *allein bliebe* und keine Übereinkunft über eine Kooptation träfe (obgleich wir damals auch

* im höchsten Grade. *Die Red.*

eine der möglichen Kooptationen im Auge hatten). Juli Ossipowitsch hat auch diese meine letzte Erklärung vergessen, an die ich mich sehr gut erinnere. Aber hierüber zu streiten ist natürlich nutzlos. Nicht das ist wichtig, wichtig ist, daß bei einem solchen Dreierkollegium nicht eine einzige jener so qualvollen, langwierigen und ausweglosen Streitigkeiten, mit denen wir die Arbeit der „Iskra“ im Jahre 1900 begonnen haben, die sich des öfteren wiederholt haben und die uns *monatelang* arbeitsunfähig machten – daß *nicht eine einzige von solchen* Streitigkeiten möglich wäre. Und darum halte ich dieses Dreierkollegium für das *einzig* sachliche, das *einzig* geeignete, eine offizielle Körperschaft zu sein und nicht ein Kollegium, das sich auf Vetternwirtschaft und Nachlässigkeit gründet, für die *einzig* wirkliche Zentralstelle, in der jeder stets seinen Parteistandpunkt vorbringen und vertreten könnte, *um kein Haar mehr* und irrespective* von allem Persönlichen, von *allen* Erwägungen über Kränkung, über Rücktritt etc. etc.

Nach den Vorkommnissen auf dem Parteitag legalisierte dieses Dreierkollegium zweifellos eine politische und organisatorische Linie, die sich *in einer Hinsicht* gegen Martow richtete. Zweifellos! Und deshalb soll man brechen? Deshalb soll man die Partei zerschlagen?? Waren denn in der Frage der Demonstrationen Martow und Plechanow nicht gegen mich? Waren denn in der Frage des Programms ich und Martow nicht gegen Plechanow? Richtet sich denn nicht *jedes* Dreierkollegium stets mit einer Seite gegen jeden Beteiligten?

Wenn die Mehrheit der Iskristen sowohl in der „Iskra“-Organisation als auch auf dem Parteitag eben diese besondere Schattierung der Martowschen Linie in organisatorischer und politischer Beziehung für falsch gehalten hat, sind dann die Versuche, dies durch eine „Schiebung“ oder „Hetze“ usw. zu erklären, nicht wirklich heller Wahnsinn?? Wäre es nicht Wahnsinn, sich über diese Tatsache dadurch hinwegsetzen zu wollen, daß man die Mehrheit als „Pack“ *beschimpft*??

Ich wiederhole: Ich bin, wie auch die Mehrheit der Iskristen auf dem Parteitag, zutiefst davon überzeugt, daß Martow einen falschen Kurs eingeschlagen hat und daß man ihn korrigieren mußte. Aus dieser Korrektur eine Kränkung zu konstruieren, hieraus eine Beleidigung etc. abzuleiten, ist unvernünftig. Wir haben niemandes Ruf auch nur im geringsten „be-

* unabhängig. Die Red.

fleckt", wir beflecken niemandes Ruf und entfernen niemanden *von der Arbeit*. Wegen der Entfernung *aus einer Zentralstelle* aber eine Spaltung hervorzurufen, das wäre für mich ein unfaßbarer Wahnsinn.

Lenin

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht in gekürzter Form

1904 in der Broschüre: W. I. Lenin,

„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“,

vollständig – 1927.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

Ich danke Smith für den langen Brief. Er möchte Jegor schreiben und zum letztenmal an die Vernunft appellieren. Sarin soll unverzüglich zu Jegor fahren, sobald er alle (überhaupt alle) Vollmachten erhalten hat, um in den Jegorschen Ländern die Dinge meistern zu können. Es muß dabei alles so vollständig, streng und genau wie möglich geregelt werden. Ihr müßt ganz offiziell auftreten und hinsichtlich der Jegorleute¹³² muß man sich auf einen entschiedenen Kampf vorbereiten, muß man um jeden Preis erreichen, daß ihr Versuch, in die Komitees einzudringen, sofort auf entschiedenen Widerstand stößt. Da muß man auf der Hut sein und alle Komitees vorbereiten. Die Jegorleute setzen den Boykott fort und erweitern ihn, sie sind verdammt böse, haben sich eine Unmenge Beleidigungen und Kränkungen zusammenphantiert, bilden sich ein, die Partei vor Tyrannen zu retten, schreien das an allen Straßenecken aus und wiegeln die Menschen auf. Durch ihren Aufruhr haben wir schon (ich weiß nicht, ob auf lange, aber *vielleicht* auch *für immer*) zwei unserer größten Geldquellen verloren. Ihr müßt die größten Anstrengungen machen, um Geld aufzutreiben – das ist die Hauptsache.

Also, Smith darf in Jegor nicht mehr den sehen, der er früher war. Die Freundschaft ist hier zu Ende. Keinerlei Weichlichkeit! Bereitet eine entschiedene Abfuhr vor, schickt sofort Sarin, bestimmt Kandidaten (für den Fall, daß Smith stirbt¹³³), für den gleichen Fall bereitet auch ihm, Smith, einen Spaziergang „zu Jegor“ vor, ernennt die *Mitglieder für den Rat*, macht das in aller Form und arbeitet mit aller Kraft. Mit der literarischen Seite werden wir schon fertig. Wir hoffen stark auf Wadim.

*Geschrieben zwischen dem
10. und 14. September 1903 in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1927.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. KALMYKOWA

30. IX.

... Sie schreiben: „Ich lebe zu lange auf der Welt, um nicht zu wissen, daß in solchen Fällen die Wahrheit nicht nur auf einer Seite allein, sondern auf beiden Seiten ist.“ Das ist durchaus möglich. Das Schlimme ist nur, daß die andere „Seite“ der neuen Lage, der neuen Basis nicht Rechnung trägt und etwas verlangt, was auf alte Weise mit Leichtigkeit (wenn auch nach monatelangen Streitigkeiten) erreicht wurde, was aber jetzt undurchführbar ist. Die Basis ist eine *andere* geworden, das ist ein fait accompli*; sie aber lassen sich immer noch am meisten davon leiten, wie beleidigend dies und jenes auf dem Parteitag gewesen sei, wie wütend Lenin gewesen sei etc. Es stimmt, ich bestreite es nicht, und in meinem Brief an Starower¹³⁴ habe ich meine „Wut“ offen zugegeben. Aber das ist es ja gerade, daß die durch den „wütenden“ Kampf erzielten Resultate *keineswegs von Wut gezeichnet sind*, die andere Seite aber kämpft wegen dieser Wut gegen die Resultate selbst an, gegen die unumgänglichen und notwendigen Resultate. Sie haben doch schon seit langem gewußt, worauf das hinauslaufen mußte. Sie erinnern sich doch, wie Sie der festen Überzeugung Ausdruck gaben, daß einige „Alte“ stören werden, und Sie werden natürlich nicht daran zweifeln, daß das unglückselige „Dreierkollegium“ keine Falle, kein Jakobinerumsturz war, sondern der unmittelbare, natürliche und *beste*, wirklich der beste Ausweg aus einer drei Jahre währenden „Zerfleischung“. Das Dreierkollegium ist ein festes Dreieck und nimmt der Zerfleischung jeden Boden. Sie wissen, wohin die Empfindlichkeit und die „persönliche“ (anstatt einer politischen) Einstellung

* eine vollendete Tatsache. *Die Red.*

Martows + Starowers + Sassulitschs führten, als sie zum Beispiel einen Genossen wegen einer rein persönlichen Angelegenheit *politisch* beinahe völlig „erledigt“ hatten. Ohne Zögern stellten Sie sich damals auf die Seite der „Schinder und Unholde“. Das war doch aber ein ganz, ganz typischer Fall. Auch heute ist doch die Wurzel dieselbe geblieben, dieselbe Vermischung des Persönlichen mit dem Politischen, dieselbe Verdächtigung, wir wollten jemand persönlich *verunglimpfen*, obgleich wir nur politisch Verschiebungen (und Umstellungen) vornehmen. Und wenn Sie mir sagen: auch Sie *müssen* schuld daran sein, so antworte ich: Meine persönliche Schuld will ich auch gar nicht abstreiten, aber es geht nicht an, darum eine *politische* Korrektur zu verlangen. Darauf beruht eben die Ausweglosigkeit, die völlige Ausweglosigkeit der Lage, daß sie wegen der persönlichen Verärgerungen, weil sie mit der Zusammensetzung der Zentralstellen persönlich unzufrieden sind, eine politische Korrektur verlangen. Tout ce que voulez, mais pas de ça!* Sieht man aber die *politische* Meinungsverschiedenheit als Ursache (wie das manche möchten), ist es dann nicht lächerlich, um des „Friedens“ willen die Kooptation einer größeren Zahl oder zumindest einer gleichen Zahl *politischer* Gegner zu *verlangen*?? Lächerlich – nec plus ultra!

Auch der von mir oben erwähnte kleine Fall aus einer langen Reihe von Zerwürfnissen ist nicht nur in seinem Wesen, sondern auch in der Form seines Ausgangs typisch. Wissen Sie, wie wir damals die Oberhand gewannen? *Wir waren in der Minderheit*, gesiegt aber haben wir durch unsere Beharrlichkeit, weil wir gedroht haben, die Sache „vor alle“ zu bringen. Und nun denken sie: Heute machen wir es ebenso. Das Schlimme dabei ist nur, daß *heute* nicht *damals* ist. Heute läßt sich die formale Basis *nicht beseitigen*. Wäre diese formale Basis nicht vorhanden – warum dann auch nicht ein Sechserkollegium, wenn die Leute sich schon zur Weißglut gebracht haben? Drei Jahre lang haben wir uns gequält – quälen wir uns noch drei Jahre; man hat die Dinge nicht mit Stimmenmehrheit, sondern durch Beharrlichkeit entschieden – laßt uns jetzt also auch durch Beharrlichkeit entscheiden. Das aber ist *jetzt* nicht möglich – das ist ja eben der Kern der Sache. Und diese Veränderung will man einfach nicht sehen und begreifen. Das eben macht die Lage ausweglos. Heute sind wir vor die unerbittliche Alternative gestellt: *Entweder* unsere

* Alles was ihr wollt, aber nicht das! *Die Red.*

Meinungen gehen in der personellen Frage auseinander, dann ist es lächerlich, aus diesem Grunde einen politischen Skandal heraufzubeschwören und die Arbeit einzustellen. Oder es ist eine politische Meinungsverschiedenheit – dann ist es noch lächerlicher, sie dadurch „korrigieren“ zu wollen, daß man bestimmte Leute einer andern, sagen wir, Schattierung aufzwingt.

Jetzt entscheiden sie sich (angeblich tun sie das) für das zweite. Aber dann müßte Martow ins Dreierkollegium eintreten und vor der Partei die Fehler der andern beiden Mitglieder in *seinem* Kollegium nachweisen: anders als durch die Mitarbeit im Kollegium kann man nicht zu Unterlagen kommen, an Hand deren man diese Fehler aufdecken und die Partei vor ihnen warnen könnte. Sonst sind diese Anschuldigungen leerer, auf die Zukunft berechneter Parteiklatsch*.

Entscheidet man sich für das erste, dann sollte man in seiner Verärgerung nicht so weit gehen, daß man die Arbeit einstellt, die Arbeit aber wird die „Wut“ rasch vergessen lassen. Es gibt keine ausweglosere Sackgasse als die Sackgasse, in die man gerät, wenn man die Arbeit einstellt.

Geschrieben am 30. September 1903.

Geschickt von Genf nach Dresden.

Zuerst veröffentlicht 1927.

Nach einer von N. K. Krupskaja geschriebenen Kopie.

* „Parteiklatsch“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN DAS ODESSAER KOMITEE

1. X. 03

Liebe Genossen! Wir bedauern gleichfalls zutiefst, daß es zwischen dem Odessaer Komitee und der „Iskra“ zu einer Meinungsverschiedenheit in der Frage der Fabrikältesten gekommen ist. Die Verzögerung unserer Antwort auf den Brief des Odessaer Komitees ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Redaktion zu dieser Zeit abwesend war. Eigentlich hat sich hier (so sonderbar das auch scheinen mag) der II. ordentliche Parteitag als Hindernis erwiesen.

Was das Wesen der Sache betrifft, so wurde auf dem Parteitag unter anderem eine Resolution angenommen, in der *empfohlen wird*, an den Wahlen der Fabrikältesten teilzunehmen.

[Hier anführen: Resolution N r. 2 8.¹³⁵]

Diese Resolution wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen, und wir denken, daß die Sache sich korrigieren läßt, wenn auch nicht sofort. Das Odessaer Komitee müßte unter allen organisierten Arbeitern sofort Text und Erläuterung dieser Resolution verbreiten (ohne sie zu veröffentlichen). Danach, wenn die Resolution schon veröffentlicht ist, wäre es gut, im Namen des Odessaer Komitees ein Flugblatt herauszugeben, in dem die Ansicht der Partei zu dieser Frage dargelegt und die Arbeiter aufgerufen werden, die von der ganzen Partei gebilligte Taktik zu befolgen.

Was den Kern der Sache anbelangt, finden wir, daß eine ständige Agitation anläßlich der Ältestenwahlen bedeutend größere erzieherische und organisierende Bedeutung hätte als eine einmalige Agitation anläßlich der Weigerung zu wählen. Und Eure eigenen Mitteilungen über die patri-

archaischen Methoden bestätigen das und weisen auf die Notwendigkeit eines *ständigen Kampfes* gegen die Spitzelgesetze und die Spitzelmethoden hin.

Wir schließen uns völlig Eurem Wunsch nach einem häufigeren Meinungsaustausch an, um Meinungsverschiedenheiten und Widersprüche in der Agitation zu vermeiden. Schreibt häufiger, nicht nur für die Presse, und achtet darauf, daß die Adressen (für Briefe an Euch) ordnungsgemäß funktionieren.

Das Flugblatt über die Verbindung von ökonomischem und politischem Kampf wollen wir schreiben, sobald es die anderen Arbeiten erlauben.

Das Manifest der „Rabotschaja Wolja“¹³⁶ veröffentlichen wir vollständig, wie Ihr es auch gewünscht habt.

Lenin

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN J. O. MARTOW

An Genossen Martow von der Redaktion des ZO der SDAP Rußlands.

Werter Genosse! Die Redaktion des ZO betrachtet es als ihre Pflicht, offiziell ihr Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß Sie die Mitarbeit an der „Iskra“ und an der „Sarja“ (Nr. 5 der „Sarja“ wird augenblicklich für den Druck vorbereitet) aufgegeben haben. Trotz unseren vielfachen Aufforderungen zur Mitarbeit, die wir sofort nach dem II. Parteitag, vor Erscheinen der Nr. 46 der „Iskra“, an Sie richteten und später mehrfach wiederholten, haben wir von Ihnen keinen einzigen Beitrag erhalten.

Mehr als das. Sogar das Erscheinen der zweiten Ausgabe Ihrer Broschüre „Das rote Banner“ wird seit vielen Wochen aufgehalten, weil Sie den Schluß des Manuskriptes nicht senden.

Die Redaktion des ZO erklärt, daß sie der Meinung ist, Ihnen keinen Grund zur Einstellung der Mitarbeit gegeben zu haben.

Persönliche Verärgerung darf natürlich kein Hindernis sein, am Zentralorgan der Partei mitzuarbeiten.

Ist aber Ihr Fernbleiben durch diese oder jene Meinungsverschiedenheit zwischen Ihnen und uns hervorgerufen, so würden wir es als außerordentlich nützlich für die Partei erachten, diese Meinungsverschiedenheiten ausführlich darzulegen. Ja noch mehr, wir würden es für außerordentlich wünschenswert halten, die Natur und Tiefe dieser Meinungsverschiedenheiten gerade in den Spalten der von uns redigierten Publikationen vor der Gesamtpartei möglichst rasch zu klären.

Schließlich machen wir Sie im Interesse der Sache noch einmal darauf aufmerksam, daß wir nach wie vor bereit sind, Sie als Mitglied der Redak-

tion des ZO zu kooptieren und Ihnen dadurch die volle Möglichkeit zu geben, alle Ihre Auffassungen in der höchsten Körperschaft der Partei offiziell darzulegen und zu vertreten.

Genf, den 6. Oktober 1903

Adressiert nach Genf.

Zuerst vollständig veröffentlicht 1927.

*Nach einer von N. K. Krupskaja
geschriebenen Kopie.*

AN G. D. LEITEISEN

10. X. 03

Lieber Leiteisen! Ihren Brief habe ich erhalten und antworte Ihrem Wunsch gemäß sofort. Ob und wann die Konferenz stattfinden wird, weiß ich nicht. Ich habe gehört, daß sich die drei hiesigen Vorstandsmitglieder der Liga mit Stimmenmehrheit gegen eine Konferenz ausgesprochen haben und daß beschlossen wurde, die beiden abwesenden Mitglieder, Sie und Wetscheslow, um ihre Meinung zu fragen; somit ist die Entscheidung dieser Frage verschoben worden.

Was mich betrifft, so bin ich persönlich gegen die Konferenz. Sie meinen, die Liga müßte sich äußern und die Spaltung in ihr sei ohnehin nicht zu vermeiden, zwei aktive, kämpfende Teile seien besser als eine gemeinsame untätige Liga. Die Sache ist aber die, daß die Spaltung in der Liga nicht nur unvermeidlich, sondern *bereits nahezu abgeschlossen ist*; zwei aktive, kämpfende Teile *haben sich bereits gebildet*, und solange sich die Partei nicht gespalten hat, werden diese kämpfenden Teile *unbedingt* in der gemeinsamen Liga bleiben. Andererseits hat der Parteitag die ganze Organisationsbasis der Liga vollkommen umgeworfen: ihr altes Statut, das Sie natürlich gut kennen, erübrigt sich eigentlich nach dem Parteitag von selbst. Die Liga muß sich erneuern und wird natürlich auf neuen Prinzipien erneuert werden, und zwar vom Zentralkomitee der Partei, das mit der Organisation der Parteikomitees und überhaupt aller Parteikörperschaften betraut worden ist.

Folglich würde die Konferenz eigentlich sozusagen nur *zusammentreten, um auseinanderzugehen*. In zweierlei Sinn auseinanderzugehen: im Sinne eines Geschimpfes zwischen uns und den „Martowleuten“ und

im Sinne der Auflösung der alten Liga. Lohnt es, zu diesem Zweck zusammenzutreten? Die „Spaltung“ (besser gesagt, das Fernbleiben und Schmollen) läßt sich dadurch nicht kurieren, statt dessen wird die Erbitterung sowohl der einen wie der anderen nur noch größer werden. Wozu das? Wozu ein Redeturnier, wo es schon jetzt nahezu feststeht, daß von den vierzig Mitgliedern der Liga etwa 35 bereits eine *Position bezogen haben*?

Vielleicht, um eine „Generalprobe“ zu veranstalten?, d. h. um ungefähr zu sehen, wie wir uns in den Haaren liegen werden, wenn es in der Partei zu einer Spaltung kommt? Diese Bedeutung könnte ich der Konferenz nicht absprechen, aber *das* ist meines Erachtens nicht der Mühe wert.

Die endgültige Verteilung der übrigen fünf (oder zirka fünf) Ligamitglieder kann man viel einfacher erfahren.

Die Arbeit der Auslandsliga aber wird sich ohnehin nach neuen Prinzipien vollziehen, die das Zentralkomitee der Partei festlegen wird. Eine Ligakonferenz würde *heute* alles für den Streit und nichts für die Sache, d. h. für die Arbeit im Ausland, ergeben.

Es hat mich sehr gefreut zu erfahren, daß Sie hierherkommen und wir uns sprechen werden. Informieren Sie mich bitte rechtzeitig, denn ich habe schon lange vor, auf 3–4 Tage wegzufahren, um auszuspannen. Wir haben schrecklich viel Arbeit.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

*Geschickt von Genf nach
Beaumont (Frankreich).
Zuerst veröffentlicht 1928.*

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

An Claire

Lieber Freund! Eure letzten Nachrichten haben mich sehr gefreut wegen des Planes, daß Lan das Fell wechseln soll¹³⁷ – es war schon längst Zeit! Aber anderseits ist aus den Briefen ersichtlich, daß sich Lan und Wadim eine falsche Vorstellung von der Lage machen und daß zwischen uns kein Einvernehmen besteht. Das ist sehr bedauerlich (selbst wenn man den letzten Brief Wadims mit den ultimativen Ratschlägen nicht ernst nimmt – Kol wird selber darauf antworten, weil es mir, ich wiederhole es, schwerfällt, eine *derartige* Sache ernst zu nehmen). Die Kooptation des Dämons, Sokols etc. ist meines Erachtens ein falscher Schritt, denn diese Leute sind noch nicht erfahren und selbständig genug. Die Funktionen aufzuteilen ist auch sehr gefährlich, denn dann droht Zersplitterung. Unterdessen sind die Komitees ohne Kontrolle: in Kiew werden Dummheiten gemacht, und seltsamerweise haben sich weder Andrejewski noch Djadin oder Lebedew dort in den Kampf eingeschaltet. Charkow, Jekaterinoslaw, der Don, das Berg- und Hüttenrevier sind gleichfalls in den Händen der Aufrührer¹³⁸. Man muß um jeden Preis überall die Positionen mit unseren Leuten besetzen. Man muß unbedingt in jedes Komitee wenigstens einen unserer Leute, einen fest auf unserer Seite stehenden Mann, hineinbringen. Der Kaukasus beginnt zu meutern¹³⁹ – dort ist gleichfalls die Unterstützung unserer Leute notwendig. Anstatt die Funktionen aufzuteilen, ist es da nicht wichtiger, in jedem Komitee Stellen mit Agenten zu besetzen, um dann alle Kräfte auf den Transport und die Zustellung zu konzentrieren.

Der Transport ist doch letzten Endes das Wesentlichste, in ihm liegt

unsere ganze Stärke. Man darf es nicht bei einem Verbindungsweg bewenden lassen, sondern muß zwei, drei Routen haben, damit die ständigen Unterbrechungen aufhören.

Es ist außerordentlich wichtig, so schnell wie möglich die Mitteilung⁴⁰ herauszubringen, sie gerade in Rußland herauszubringen und überall zu verbreiten. Um Gottes willen, beeilt Euch damit und schreibt uns baldigst und recht genau darüber. In den Rat muß man offiziell Brutus wählen, und dieser muß seine Stimme offiziell an Kol abgeben. Diese Sache duldet keinen Aufschub.

Meiner Meinung nach wäre es äußerst wichtig, Lan wenigstens für ein paar Wochen oder wenigstens für eine Woche hierherzuschicken. Es wäre von sehr, sehr großem Nutzen, einmal à vol d'oiseau* auf alles zu blicken, den Siedeherd anzuschauen und völliges Einvernehmen zu erreichen. Sollten dafür die 200 Rubel und zwei oder drei Wochen zu schade sein? Sollte es wirklich nicht möglich sein, für Lan einen legalen Auslandspañ zu beschaffen?? Laßt Euch das gut durch den Kopf gehen. Ich empfehle dringend diesen Schritt, der in Verbindung mit den Plänen Lans besonders zweckmäßig ist. Ohne ein völliges Einvernehmen erreicht zu haben, ist es wirklich schwer, gleichen Schritt zu halten. Nun geht aber aus dem Gerede Lans über die „moralische Einwirkung auf den Alten“ hervor (fühlt Euch um Gottes willen nicht beleidigt!), daß wir uns gegenseitig vollständig, ganz vollständig mißverstehen. Und warum schreibt Lan *darüber* nichts? Der Plan einer Kooptation Martows ist einfach lächerlich, er zeugt schon von einem solchen Unverständnis, bei dem es unvermeidlich dazu kommen wird, daß Ihr Euch in die Tinte setzt, und zwar mit Skandal. Bei Gott, ich kann nicht einmal ernsthaft darüber sprechen, daß Ihr Martow kooptieren wollt, und wenn Ihr Euch das ernsthaft vorgenommen habt, so reden wir in verschiedenen Sprachen! Wir alle (auch Kol) haben über diesen „Plan“ Tränen gelacht!!

Lenin

Geschrieben am 20. Oktober 1903.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* aus der Vogelschau. Die Red.

AN DAS KAUKASISCHE BUNDESKOMITEE

In den Kaukasus

Liebe Genossen! Wir sind über Eure Angelegenheiten sowohl persönlich von Ruben als auch brieflich von Raschid-Bek informiert worden. Euren Beschluß, Issari vorübergehend bis zur Behandlung der Sache durch das *Zentralkomitee* von der Arbeit fernzuhalten, können wir nur begrüßen. Alles, was wir über sein Verhalten auf dem Parteitag wissen, spricht unbedingt gegen ihn. Der Parteitag zeigte, daß er äußerst wankelmütig ist; nach einigen Schwankungen stimmte Issari im entscheidenden Moment zwar für die Mehrheit und half, die Redaktion des ZO und das *Zentralkomitee* in ihrer jetzigen Zusammensetzung durchzubringen. Aber dann wechselte er plötzlich auf die andere Seite über, und jetzt kämpft er mit kaum loyal zu nennenden Mitteln gegen die Beschlüsse der Mehrheit!! Das geht doch schon zu weit. Ein solcher Mann verdient kein politisches Vertrauen. Auf jeden Fall ist ihm gegenüber zumindest Vorsicht geboten, und man darf ihm keine verantwortlichen Posten geben – das ist unsere feste Überzeugung, sowohl meine (Lenins) als auch Plechanows.

Die kaukasischen Genossen müssen unbeirrt den Weg gehen, den sie eingeschlagen haben. Sie sollten nicht auf den Klatsch gehen die Mehrheit hören. Bald werden die vollständigen Parteitagsprotokolle erscheinen, und dann wird die Sache allen klar sein. Mögen die Genossen in kameradschaftlicher Weise, mit größtem Vertrauen zum ZK die Arbeit fortsetzen, und wir sind überzeugt, daß der jetzige Partei „hader“ rasch beseitigt wird.

Wir haben jetzt fest vor, hier die Herausgabe georgischer und armenischer Literatur zu organisieren. Es haben sich kompetente Genossen der

Sache angenommen; das Geld hoffen wir aufzutreiben. Wir brauchen Unterstützung sowohl in bezug auf Literatur als auch in bezug auf Geldmittel.

Wir grüßen die kaukasischen Genossen und wünschen ihnen von ganzem Herzen Erfolg in ihrer Arbeit.

Lenin, Plechanow

Geschrieben am 20. Oktober 1903.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN DAS DONKOMITEE

Genossen! Wir haben Euren Brief mit der Resolution¹⁴⁴ erhalten. Wir bitten Euch sehr, uns folgende Auskunft zu geben: 1. Habt Ihr die Berichte sowohl von der Minderheit als auch von der Mehrheit entgegengenommen (einer Eurer Delegierten stand, wie Euch sicherlich bekannt ist, auf seiten der Mehrheit) oder nur von der Minderheit? 2. Was versteht Ihr unter dem Wort „Abgang“? Abgang – wohin? Versteht Ihr darunter, daß jemand von der Arbeit ferngehalten wurde oder daß er sich selbst aus irgendeinem Grunde ferngehalten hat und aus welchem Grunde? 3. Was bezeichnet Ihr als „nicht normale Bedingungen bei den Wahlen“? 4. Wer soll Eurer Meinung nach in das Zentralkomitee kooptiert werden? und 5. wer in die Redaktion des Zentralorgans?

Geschrieben im Oktober 1903.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1904

*in der Broschüre: N. Schachow,
„Der Kampf um den Parteitag“.*

Nach dem Text der Broschüre.

AN DEN BUND DER ARBEITER DES BERG- UND HUTTENREVIERS

Genossen! Wir haben Eure Resolution¹⁴² erhalten und bitten, uns folgende Fragen zu beantworten. Besprecht sie bitte in einer Versammlung aller Komiteemitglieder (oder schickt sie allen Mitgliedern, falls diese nicht beisammen sind) als eine Anfrage der Redaktion des ZO der Partei.

1. Hat das Komitee den Bericht eines Vertreters der Mehrheit auf dem Parteitag entgegengenommen?

2. Hält es das Komitee für normal, eine Resolution mit einer Einschätzung der Tätigkeit und der Beschlüsse des Parteitags anzunehmen, bevor die Protokolle erschienen sind und sogar noch bevor das Komitee vom ZK oder von Mitgliedern der Mehrheit darüber Aufklärung erbeten hat, was ihm unklar ist?

3. Wie konnten diese Meinungsverschiedenheiten in Organisationsfragen alles zerstören, was die „Iskra“ und das Organisationskomitee bisher getan haben? Worin äußerte sich die Zerstörung? Was ist denn zerstört worden? Das ist uns völlig unklar, wenn Ihr aber das ZO vor irgendeinem Fehler warnen wollt, so ist es Eure Pflicht, uns zu erklären, worin Ihr unseren Fehler seht. Ihr müßt die Sache auf das ausführlichste darlegen, und wir werden Eure Meinung gründlich erörtern.

4. Worum handelt es sich eigentlich bei den „scharfen Meinungsverschiedenheiten in Organisationsfragen“? Wir wissen es nicht. (Wir haben Martow und die ehemaligen Redaktionsmitglieder der „Iskra“ gebeten, diese Meinungsverschiedenheiten in den Spalten der von uns redigierten Publikationen darzulegen, aber unserer Bitte ist bisher nicht entsprochen worden.¹⁴³)

5. Worin kommt die Atmosphäre der politischen Kannegießerei und

des Mißtrauens zum Ausdruck? Von wessen Seite? Sprecht klarer. (Wenn wir zu Martow kein Vertrauen hätten, dann hätten wir ihn nicht zur Mitarbeit an der „Iskra“ aufgefordert.)

6. Wenn aber zwischen uns und den ehemaligen Redakteuren tatsächlich „scharfe Meinungsverschiedenheiten in Organisationsfragen“ bestünden, wie könnten also wir zwei dann diese vier kooptieren? Das bedeutet doch, ihre Schattierung zur vorherrschenden zu machen? Aber der Parteitag hat sich doch für *unsere* ausgesprochen. Ihr wollt also, daß der Parteitagsbeschluß jetzt auf Grund eines privaten Übereinkommens geändert wird?

7. Haltet Ihr es für normal, daß man die offiziellen Vertreter der Partei (die Redaktion des ZO und das ZK) dadurch, daß man ihnen mit Spaltung, Boykott u. dgl. droht, zwingen will, nicht das zu tun, was diese Zentralstellen im Interesse der Partei für nützlich halten?

8. Haltet Ihr es für normal und zulässig, daß Parteimitglieder, die in der Minderheit geblieben sind, sich von der Arbeit im ZO fernhalten, das ZK nicht unterstützen, sich ihm nicht unterordnen, sich weigern, die Partei finanziell zu unterstützen und so weiter?

Geschrieben im Oktober 1903.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1904

*in der Broschüre: N. Schachow,
„Der Kampf um den Parteitag“.*

Nach dem Text der Broschüre.

AN G. W. PLECHANOW

1. XI. 03

Lieber Georgi Walentinowitsch! Die uns bewegenden Fragen lassen mich absolut nicht zur Ruhe kommen. Diese Verzögerung, der Aufschub der Entscheidung ist etwas Schreckliches, eine Tortur . . .

Wirklich, ich verstehe vollkommen Ihre Motive und Erwägungen zugunsten eines Zugeständnisses an die Martowleute. Ich bin aber fest davon überzeugt, daß das Zugeständnis im gegenwärtigen Zeitpunkt ein ganz verhängnisvoller Schritt ist, der *viel unvermeidlicher* zu Sturm und Tumult führt als ein Krieg gegen die Martowleute. Das ist kein Paradoxon. Kurz habe ich nicht nur in keiner Weise zum Weggang überredet, ich habe ihn im Gegenteil zu überzeugen versucht, dazubleiben, aber er (und auch Ru) lehnt es strikt ab, jetzt mit einer Martow-Redaktion zusammenzuarbeiten. Was wird nun sein? In Rußland sind Dutzende von Delegierten schon überall herumgereist, sogar aus Nishni-Nowgorod schreibt man, das ZK habe schon viel getan, der Transport ist ins Geleise gebracht, die Agenten sind verteilt, die Mitteilung¹⁴⁴ wird *gedruckt*, Sokolowski ist bereits zur Arbeit in Westrußland, Berg in Mittelrußland, Semljatschka und eine Menge anderer Genossen befinden sich bereits an ihren Orten, um zu arbeiten. Und nun – die Weigerung von Kurz. Das bedeutet eine *Unterbrechung* (der Zusammenkünfte und Beratungen des *gesamten*, jetzt wohl schon bedeutend erweiterten ZK) für lange Zeit. Und dann entweder Kampf des ZK gegen die Martow-Redaktion oder Rücktritt des *gesamten* ZK. Dann müssen Sie + die zwei Martowleute im Rat ein *neues* ZK kooptieren, und das ohne Wahl durch den Parteitag, bei völliger Mißbilligung durch die *Masse* der in Rußland arbei-

tenden Genossen, bei dem Befremden, der Unzufriedenheit und der Ablehnung seitens der Agenten, die bereits abgereist sind. Das wird den Parteitag völlig kompromittieren und in Rußland völlige Verwirrung und einen Skandal auslösen, tausendmal schlimmer und gefährlicher als eine im Ausland erscheinende Schmähchrift.

Wir haben die Zerfahrenheit satt! schreibt man empört aus Rußland. Den Martowleuten nachgeben aber hieße die Zerfahrenheit jetzt in Rußland zum Gesetz erheben, denn in Rußland hat es bisher noch nicht die Spur einer Auflehnung oder einer Empörung gegeben. Keine Erklärungen meinerseits oder Ihrerseits können jetzt die Delegierten der Parteitagsmehrheit zurückhalten. Diese Delegierten werden etwas Furchtbares anrichten.

Um der Einheit, um der Festigkeit der Partei willen – nehmen Sie diese Verantwortung nicht auf sich, gehen Sie nicht und liefern Sie nicht alles an die Martowleute aus.

Ihr N. Lenin

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

Lieber Freund! Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was sich hier abgespielt hat – das ist einfach unglaublich, und ich beschwöre Dich, alles mögliche und unmögliche zu tun, *um zusammen mit Boris herzukommen, nachdem Ihr Euch die Stimmen der übrigen gesichert habt*. Du weißt, ich bin in Parteiangelegenheiten schon ziemlich erfahren, und ich erkläre kategorisch, daß jeder Aufschub, die geringste Verzögerung und Schwankung, der Partei den Untergang bringen kann. Man wird Dir wahrscheinlich eingehend von allem berichten. Es handelt sich darum, daß Plechanow plötzlich nach dem Skandal auf der Ligakonferenz abgeschwenkt ist und dadurch mich, Kurz und uns alle fürchterlich, schmähslich im Stich gelassen hat. Jetzt ist er – ohne uns – zu den Martowleuten gegangen, um mit ihnen zu handeln, und da die Martowleute sehen, daß er die Spaltung fürchtet, fordern sie doppelt und dreimal soviel, fordern sie nicht nur das Sechserkollegium, sondern auch die Aufnahme ihrer Leute (sie sagen noch nicht, wieviel und wen) in das ZK und zweier ihrer Leute in den Rat sowie die Desavouierung des Vorgehens des ZK in der Liga (eines Vorgehens, mit dem Plechanow vollkommen einverstanden war). Plechanow hat jämmerlich Angst bekommen vor Spaltung und Kampf! Eine verzweifelte Lage, die Feinde jubeln und sind frech geworden, unsere Leute sind alle wütend. Plechanow droht, alles sofort hinzuwerfen, und er ist imstande, das zu tun. Ich wiederhole, *es ist unbedingt notwendig, daß Ihr kommt*.

Geschrieben am 4. November 1903.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE

Ihre Bedingungen: 1. Kooptation von *viere*n in die Redaktion; 2. Kooptation? in das ZK; 3. Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Liga; 4. 2 Stimmen im Rat. Ich würde dem ZK vorschlagen, ihnen folgende Bedingungen zu stellen: 1. Kooptation von *drei*en in die Redaktion; 2. status quo ante bellum* in der Liga; 3. 1 Stimme im Rat. Dann würde ich vorschlagen, sofort folgendes *Ultimatum* zu bestätigen (es aber der anderen Seite vorläufig nicht mitzuteilen): 1. Kooptation der vier Personen in die Redaktion; 2. Kooptation zweier vom ZK ausgewählter Personen ins ZK; 3. status quo ante bellum in der Liga; 4. 1 Stimme im Rat. Sollte das Ultimatum nicht angenommen werden, dann Kampf bis aufs äußerste. Zusätzliche Bedingung: 5. Einstellung aller Klatschereien, Streitigkeiten und Redereien anlässlich der Auseinandersetzungen auf dem II. Parteitag und nachher.

Von mir möchte ich sagen, daß ich aus der Redaktion austreten werde und nur noch im Zentralkomitee bleiben kann. Ich gehe *auf s G a n z e* und werde eine Broschüre über den Kampf der hysterischen Skandalmacher oder abgetakelten Minister publizieren.¹⁴⁵

Geschrieben am 4. November 1903.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* Der Zustand, der vor dem Krieg bestanden hat. Die Red.

AN W. A. NOSKOW UND G. M. KRSHISHANOWSKI

5. XI.

1. Gestern ist Lalajanz zu Euch gefahren.

2. Ich habe schon gestern über den hiesigen Skandal geschrieben und darüber, daß Plechanow Angst bekommen und sich auf Verhandlungen mit ihnen eingelassen hat.¹⁴⁶ Sie haben Bedingungen gestellt: 1. Wiederherstellung der alten Redaktion, 2. Kooptation einiger Leute in das ZK, 3. 2 Stimmen im Rat, 4. Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Liga-konferenz. Mit anderen Worten, sie sind zum Frieden nur bereit, wenn wir die Positionen völlig aufgeben, wenn Wolf desavouiert und das jetzige Zentralkomitee „kaltgestellt“ wird. Meine persönliche Meinung: Jedwede Zugeständnisse seitens des ZK wären erniedrigend und würden das jetzige Zentralkomitee völlig diskreditieren. Es ist notwendig, daß Lan und Nil so schnell wie möglich herkommen, es steht alles auf dem Spiel – und wenn das ZK nicht zum entschiedenen Kampf, zum Kampf bis aufs äußerste bereit ist – dann soll man ihnen lieber gleich alles übergeben. Eine solche Demoralisierung zuzulassen, auf solche Abmachungen einzugehen – bedeutet, die ganze Sache zugrunde richten. Ich wiederhole, das ist meine persönliche Meinung. Auf jeden Fall kommt unverzüglich hierher, damit wir gemeinsam beschließen können, was zu tun ist.

Geschrieben am 5. November 1903.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach einer handschriftlichen Abschrift.

AN G. W. PLECHANOW

6. XI. 03

Sehr verehrter Georgi Walentinowitsch! Ich habe lange über Ihre gestrige Erklärung nachgedacht, daß Sie sich „volle Handlungsfreiheit“ vorbehielten, wenn ich nicht bereit wäre, Konjagin zu raten, aus dem Rat der Partei auszutreten. Damit kann ich mich in keiner Weise einverstanden erklären. Ich halte es auch nicht für möglich, trotz meines Rücktritts weiterhin in der inoffiziellen Stellung eines tatsächlichen Redakteurs zu verbleiben, wenn Sie sagen, Sie verstünden unter voller Handlungsfreiheit, es sei damit auch nicht ausgeschlossen, daß Sie die Redaktion an die Martowleute ausliefern. Ich sehe mich deshalb gezwungen, Ihnen alle offiziellen Verbindungen der Redaktion des ZO und alle Materialien zu übergeben, und werde Ihnen diese in einem besonderen Paket übersenden. Sollten zu den Materialien irgendwelche Erläuterungen erforderlich sein, werde ich sie natürlich gern geben. Einige Materialien befinden sich bei den Mitarbeitern (Lebedew, Schwarz, Ruben), denen man mitteilen muß, daß sie Ihnen alles übergeben sollen.

N. Lenin

PS. Fassen Sie bitte die Übergabe der Redaktion nicht im Sinne des berüchtigten Boykotts auf. Das würde dem widersprechen, was ich Ihnen in meiner Erklärung vom 1. November d. J.¹⁴⁷ offen gesagt habe. Meinen Austritt aus der Redaktion werde ich jetzt natürlich den Genossen zur Kenntnis bringen.

PPS. Ich schicke drei Pakete (morgen früh durch Boten) – aa, bb, cc – nach der Wichtigkeit des Materials.

Nummer 52 sollte am 16. XI. mit der Mitteilung des Zentralkomitees¹⁴⁸ herauskommen. Dazu müßte am Montag mit dem Druck begonnen werden, man schafft es auch, wenn am Dienstag begonnen würde.

Geschrieben in Genf. Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

8. XI. 03 An Smith

Lieber Freund! Ich bitte noch einmal nachdrücklich, daß Du herkommst, gerade Du und dann noch einer oder zwei aus dem ZK. Das ist unbedingt und sofort notwendig. Plechanow hat uns verraten, die Erbitterung in unserem Lager ist ungeheuer groß; alle sind empört darüber, daß Plechanow wegen des Skandals in der Liga zugelassen hat, die Parteitagebeschlüsse umzustößen. Ich bin endgültig aus der Redaktion ausgetreten. Es kann sein, daß die „Iskra“ zum Stillstand kommt. Die Krise ist perfekt und furchtbar. Du mußt wissen, daß ich jetzt nicht um die Redaktion des ZO kämpfe, ich habe mich damit vollständig abgefunden, daß Plechanow ein Fünferkollegium ohne mich bildet. Aber ich kämpfe um das ZK, das die Martowleute, die nach dem feigen Verrat Plechanows frech geworden sind, ebenfalls an sich reißen wollen; sie fordern, daß ihre Leute ins ZK kooptiert werden, und sagen nicht einmal, wieviel!! Der Kampf um die Redaktion des ZO ist infolge Plechanows Verrat unwiderruflich verloren. Die einzige Aussicht auf Frieden wäre der Versuch, ihnen die Redaktion des ZO zu überlassen und sich selbst das ZK zu sichern. – Das ist sehr schwer (vielleicht ist sogar auch dies schon zu spät), doch man muß es versuchen. Notwendig ist, daß gerade Smith herkommt und am besten noch zwei ZK-Mitglieder aus Rußland, solche, die am meisten Eindruck machen (keine Damen) (zum Beispiel Boris und der Doktor). Plechanow droht mit seinem Austritt, wenn das ZK nicht nachgibt: um Gottes willen, glaubt seinen Drohungen nicht; man muß ihn in die Enge treiben, ihm einen Schreck einjagen. Rußland muß sich entschieden für das ZK einsetzen und sich mit der Übergabe der Redaktion des ZO abfinden.

Hier werden neue Leute vom ZK gebraucht, sonst ist absolut niemand da, der mit den Martowleuten verhandeln könnte. Smiths Anwesenheit ist doppelt und dreifach notwendig. Ich wiederhole die „Bedingungen“ der Martowleute: 1. Verhandlungen im Namen der Redaktion des ZO und des ZK, 2. 6 in der Redaktion des ZO, 3. ? im ZK. Einstellung der Kooptation in das ZK, 4. 2 Sitze im Rat, 5. Desavouierung des Vorgehens des ZK hinsichtlich der Liga, Anerkennung ihrer Konferenz als rechtmäßig. Das sind doch Friedensbedingungen, wie sie Sieger Besiegten stellen!!

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

AN M. N. LJADOW¹⁴⁹

10. XI. 03

Lieber Lidin! Ich möchte Ihnen gern von unseren „politischen Neuigkeiten“ erzählen.

Zunächst eine Chronologie der letzten Ereignisse. Mittwoch (27. X. oder 28. X. ?) – der dritte Tag der Ligakonferenz. Martow erhebt ein hysterisches Geschrei darüber, daß an uns „das Blut der alten Redaktion“ (ein Ausdruck Plechanows) klebe und daß Lenin auf dem Parteitag etwas in der Art von Intrigen gesponnen habe usw. Ich fordere ihn in aller Ruhe schriftlich (durch eine Erklärung an das Büro der Konferenz) auf, mit den Anschuldigungen gegen mich offen vor der gesamten Partei aufzutreten: ich übernehme es, *alles* zu veröffentlichen. Sonst sei das einfach Skandalsucht*. Martow natürlich „retiriert großmütig“ und verlangt (auch jetzt noch) ein Schiedsgericht; ich fordere nach wie vor, daß er den Mut aufbringen soll, seine Anschuldigungen offen vorzubringen, sonst *ignore* ich alles als erbärmlichen Klatsch.

Wegen des unwürdigen Verhaltens von Martow weigert sich Plechanow zu sprechen. Etwa ein Dutzend unserer Leute reichen dem Büro der Konferenz eine Erklärung ein, in der sie das „unwürdige Verhalten“ Martows brandmarken, der die Diskussion auf das Gebiet des Gezänks, der Verdächtigungen etc. verlegt hat. Nebenbei gesagt, hat meine zweistündige Rede über die „historische Wendung des Gen. Martow“¹⁵⁰ auf dem Parteitag zur Versumpfung** hin selbst bei den Martowleuten *keinen* einzigen Protest wegen Verschiebung der Frage auf das Gebiet des Gezänks hervorgerufen.

Freitag. Wir beschließen, elf neue Mitglieder in die Liga aufzunehmen; abends in einer inoffiziellen Besprechung mit diesen „Grenadieren“ (wie wir sie scherzhaft nannten) *probt* Plechanow alle Schritte durch,

* „Skandalsucht“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Versumpfung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

wie wir die Martowleute aufs Haupt schlagen. Ein Schauspiel. Stürmischer Beifall.

Sonnabend. Das ZK verliest seine Erklärung, wonach das Statut der Liga nicht bestätigt und die Versammlung für unrechtmäßig befunden wird (eine Erklärung, die mit Plechanow vorher aufs genaueste, bis ins einzelne durchgesprochen worden war). Unsere Leute verlassen alle die Konferenz unter dem Geheul der Martowleute: „Gendarmen“ etc.

Sonnabend abend. Plechanow „fällt um“: er will es nicht zur Spaltung kommen lassen. Er verlangt die Einleitung von Friedensverhandlungen.

Sonntag (1. XI.). Ich übergebe Plechanow meine Rücktrittserklärung schriftlich (weil ich nicht an einem so unsauberen Geschäft beteiligt sein möchte, wie es die Umstoßung von Parteitagebschlüssen unter dem Einfluß eines Skandals im Ausland ist; ganz abgesehen davon, daß auch vom rein strategischen Standpunkt aus der Augenblick für Zugeständnisse kaum dümmere gewählt werden konnte).

3. XI. Starower übermittelt Plechanow, der bereits die Verhandlungen eingeleitet hat, schriftlich die Bedingungen für einen Frieden mit der Opposition: 1. Die Verhandlungen führen die Redaktion des ZO und das ZK. 2. Wiederherstellung der alten „Iskra“-Redaktion. 3. Kooptation einer bei den Verhandlungen festzusetzenden Zahl von Genossen in das ZK. Einstellen der Kooptation in das ZK mit Beginn der Verhandlungen. 4. 2 Sitze (sic!) im Parteirat und 5. Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Ligakonferenz.

Plechanow gerät nicht in Verlegenheit. Er verlangt, daß das ZK nachgibt (!!!). Das ZK lehnt das ab und schreibt nach Rußland. Plechanow erklärt, er werde zurücktreten, wenn das ZK nicht nachgibt. Ich übergebe Plechanow (am 6. XI.) *alle* Redaktionsgeschäfte, nachdem ich mich überzeugt habe, daß Plechanow imstande ist, den Martowleuten nicht nur die Zeitung, sondern auch das *ganze* ZK für nichts und wieder nichts auszuliefern.

Der Stand der Dinge: Die „Iskra“ wird wohl kaum fristgemäß erscheinen. Die Martowleute jubeln über ihren „Sieg“. Alle unsere Leute (mit Ausnahme der beiden Fräulein Axelrod, die Plechanow sogar in seiner Treulosigkeit* treu bleiben) distanzieren sich von Plechanow und sagen ihm in der Versammlung (am 6. oder 7. XI.) bittere Wahrheiten (hinsichtlich des „zweiten Issari“).

* „Treulosigkeit“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Sehr schön, nicht wahr? Ich werde der Redaktion nicht angehören, werde aber schreiben. Unsere Leute wollen nach Möglichkeit das ZK verteidigen und die Agitation gegen die Martowleute verstärkt fortsetzen – meines Erachtens ein richtiger Plan.

Soll Plechanow zurücktreten: dann wird der Rat der Partei die „Iskra“ einer Kommission übergeben und einen außerordentlichen Parteitag einberufen. Soll man denn tatsächlich der Auslandsliga gestatten, mit einer Mehrheit von drei, vier Stimmen den Parteitag *umzustossen*?? Geht es denn an, den Kampf an die breiteste Öffentlichkeit zu bringen und fast bis zur Spaltung zu treiben, um dann zum Rückzug zu blasen und die von den Martowleuten diktierten Friedensbedingungen anzunehmen??

Ich möchte gern Ihre Meinung wissen.

Ich denke, à la Plechanow handeln, das heißt den Parteitag umwerfen und Verrat an seiner Mehrheit üben. Ich bin der Meinung, daß wir hier und in Rußland aus allen Kräften für die Unterordnung unter den Parteitag und nicht unter die Ligakonferenz agitieren müssen.

Die „Iskra“ (sei es auch die Martowsche) zu boykottieren, wäre natürlich eine Dummheit. Sie wird ja nicht einmal eine Martowsche, sondern eher eine Plechanowsche sein, denn Sassulitsch und Axelrod werden Plechanow rasch drei Stimmen im Fünferkollegium geben. Das nennt sich Redaktion!! Als Ergänzung zu Ihrer treffenden Bemerkung über die Reliquien von Sarowa will ich eine kleine Statistik anführen: in den 45 Nummern der vom Sechserkollegium herausgebrachten „Iskra“ hat von den Artikeln und Feuilletons Martow 39 geschrieben, ich 32, Plechanow 24, Starower 8, Sassulitsch 6 und P. B. Axelrod 4. Das in drei Jahren! *Keine einzige* Nummer ist (in redaktionell-technischer Hinsicht) von jemand anderm zusammengestellt worden als von Martow oder mir. Und jetzt – gleichsam als Belohnung für den Skandal, als Belohnung dafür, daß Starower uns von einer wichtigen Geldquelle abgeschnitten hat – will man sie in die Redaktion aufnehmen! Sie haben für „prinzipielle Meinungsverschiedenheiten“ gekämpft, die sich im Brief Starowers vom 3. XI. an Plechanow so bedeutungsvoll in eine Berechnung verwandelt haben, wieviel Pöstchen sie brauchen. Und wir sollen diesen Kampf um die Pöstchen legalisieren, mit dieser Partei der abgetakelten Generale oder Minister (*grève générale des généraux**, wie Plechanow sagte) oder

* Generalstreik der Generale. *Die Red.*

mit der Partei hysterischer Skandalmacher Abmachungen treffen!! Wozu dann Parteitage, wenn die Dinge im Ausland durch Vetternwirtschaft, Hysterie und Skandale entschieden werden??

Noch ein Wort über das berühmte „Dreierkollegium“, in dem der hysterische Martow das Zentrum meines „Intrigantentums“ sieht. Sie erinnern sich wohl noch von der Zeit des Parteitags her an mein Parteitageprogramm und an meinen Kommentar zu diesem Programm. Ich möchte sehr gern, daß *alle Parteimitglieder dieses Dokument kennen*, darum führe ich es noch einmal genau an. „Punkt 23 (der Tagesordnung*). *Wahl des ZK und der Redaktion des ZO der Partei.*“

Mein Kommentar: „Der Parteitag wählt *drei* Genossen in die Redaktion des ZO und *drei* in das ZK. Diese sechs Genossen *zusammen* ergänzen, falls es notwendig ist, mit Zweidrittelmehrheit die Redaktion des ZO und das ZK durch Kooptation und erstatten hierüber dem Parteitag Bericht. Nachdem dieser Bericht vom Parteitag bestätigt worden ist, erfolgt die weitere Kooptation durch die Redaktion des ZO und durch das ZK *getrennt.*“

Geht denn daraus nicht klar hervor, daß hier eine *Erneuerung* der Redaktion vorgenommen wird, wie sie ohne Zustimmung des ZK *unmöglich* ist (für die Kooptation sind 4 von 6 erforderlich), wobei die Frage, ob die ursprüngliche Dreiergruppe erweitert oder belassen werden soll, *offenbleibt* (man kooptiert, „*wenn es notwendig ist*“)? Diesen Entwurf habe ich *allen* (natürlich auch Plechanow) vor dem Parteitag gezeigt. Natürlich, eine Erneuerung war notwendig, weil man mit dem Sechserkollegium unzufrieden war (und insbesondere mit Plechanow, der in Wirklichkeit die Stimmen des fast nie anwesenden P. B. Axelrod und der nachgiebigen W. I. Sassulitsch hatte). Natürlich habe ich im Privatgespräch mit Martow diese Unzufriedenheit *scharf* zum Ausdruck gebracht, ich habe sowohl (besonders) auf Plechanow als auch auf Axelrod und Sassulitsch wegen ihrer Launenhaftigkeit „geschimpft“, habe auch erwogen, das Sechserkollegium auf sieben Mitglieder zu erweitern usw. Ist es aber nicht Hysterie, jetzt diese Privatgespräche zu verdrehen und zu schreien, „das Dreierkollegium war gegen Plechanow gerichtet“, ich hätte Martow eine „Falle“ gestellt etc.?? Natürlich wäre das Dreierkollegium, wenn Martow und ich einer Meinung sind, gegen Plechanow

* „Tagesordnung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

gerichtet, und wenn Plechanow und Martow einer Meinung sind (z. B. in der Frage der Demonstrationen), gegen mich usw. Das hysterische Geschrei verdeckt nur die erbärmliche Unfähigkeit, zu begreifen, daß in der Redaktion ausschließlich echte und nicht fiktive Redakteure sitzen müssen, daß es ein arbeitsfähiges und nicht ein spießbürgerliches Kollegium sein muß, daß in ihm *jeder* zu *jeder* Frage eine *eigene* Meinung haben muß (was bei den drei Nichtgewählten nie der Fall war).

Martow *hat* meinen Plan der zwei Dreierkollegien *gutgeheißen*, als er aber sah, daß dieser sich *in einer* Frage gegen ihn, Martow, richtete, da verfiel er in Hysterie und begann von Intrigantentum zu schreien! Nicht umsonst hat ihn Plechanow in den Couloirs der Ligakonferenz einen „jämmerlichen Menschen“ genannt!

Ja ... der widerwärtige Auslandsklatsch, das ist es, was den Beschluß der Mehrheit der in Rußland arbeitenden Genossen entscheidend beeinflusst hat. Und Plechanow hat Verrat geübt einerseits, weil er den Skandal im Ausland fürchtete, anderseits, weil er (*vielleicht*) ahnte, daß er im Fünferkollegium selbdrift sein wird ...

Kampf um das ZK, für die rasche Einberufung eines neuen Parteikampf (im Sommer) – das ist es, was uns zu tun bleibt.

Versuchen Sie mein Heft zu bekommen.¹⁵¹ Poletajew (Bauman) hat es Wetscheslow, *nur* ihm persönlich, geschickt. Schergow konnte es lediglich durch eine Gaunerei in die Hände bekommen, *lediglich durch Vertrauensbruch*. Lesen Sie es vor, wem Sie wollen, aber geben Sie es niemand in die Hand, und schicken Sie es mir zurück.

Wetscheslow müssen Sie aus allen Positionen verdrängen. Lassen Sie sich einen Brief vom ZK geben, weisen Sie sich vor dem Parteivorstand* als Agent des ZK aus und nehmen Sie *alle* deutschen Verbindungen *vollständig* in Ihre Hand.

Wegen Ihrer Broschüre bin ich sehr in Ihrer Schuld. Ich habe sie bisher nur einmal durchlesen können. Sie erfordert eine Umarbeitung, ich hatte aber noch keine Zeit, einen Plan dafür zu entwerfen.

Ihr Lenin

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1928.

Nach dem Manuskript.

* „Parteivorstand“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN G. W. PLECHANOW

18. XI. 03

Sehr verehrter Georgi Walentinowitsch!

Ich bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich mich mit dem Artikel¹⁵² um einen Tag verspätet habe: ich fühlte mich gestern unpäßlich, und überhaupt geht es dieser Tage mit der Arbeit sehr schlecht voran.

Der Artikel ist etwas lang geworden, so daß man 2 Teile daraus machen muß; im zweiten werde ich mich eingehend mit Nowobranzew beschäftigen und das Fazit ziehen.

Eine Unterschrift unter meinen Artikel halte ich für notwendig und bediene mich eines Pseudonyms, weil es Ihnen anders vor der Bekanntmachung sicher nicht recht sein wird.

In der Nummer der „Iskra“ mit der Mitteilung über den Parteitag bitte ich, auch meine beiliegende Erklärung¹⁵³ zu veröffentlichen. Für den Fall natürlich, daß in der Partei ein vollständiger Frieden hergestellt werden sollte (was ich erhoffe) und daß Sie es für erforderlich halten, könnte ich, neben anderen Friedensbedingungen, auch die Nichtveröffentlichung solch einer Erklärung erwägen.

Ihr ergebener N. Lenin

*Geschrieben in Genf.**Zuerst vollständig veröffentlicht 1928.**Nach dem Manuskript.*

AN DAS ZENTRALKOMITEE

Liebe Freunde! Die neue politische Einstellung hat sich mit Nr. 53 der „Iskra“ vollständig abgezeichnet. Es liegt klar auf der Hand, daß das Fünferkollegium im ZO sowohl Lenin (bis zur Verleumdung, daß er die Leute vom „Jushny Rabotschi“ aus der Partei hinausgeworfen habe, und bis zu den gemeinen Anspielungen auf Schweitzer¹⁵⁴) als auch das ZK und die ganze Mehrheit zu Fall bringen will. Plechanow sagt ja ganz offen, das Fünferkollegium des ZO fürchte kein Zentralkomitee. Der Angriff auf das ZK wird sowohl hier als auch in Rußland ausgetragen (der Brief aus St. Petersburg über Martyns Reise). Es geht nun auf Biegen oder Brechen. Falls die Zeit und die Losung für den Kampf verpaßt wird, ist eine völlige Niederlage unvermeidlich 1. infolge des erbitterten Kampfes des Fünferkollegiums in der „Iskra“, 2. infolge der Verhaftungen unserer Leute in Rußland. *Es gibt nur eine Rettung – den Parteitag. Seine Losung: Kampf gegen die Desorganisatoren.* Nur mit dieser Losung kann man die Martowleute überführen, die breiten Massen gewinnen und die Lage retten. Meiner Meinung nach besteht der einzig mögliche Plan in folgendem: über den Parteitag vorläufig kein Wort, vollständige Geheimhaltung. *Alle Kräfte, aber auch alle, in die Komitees schicken und zu Instruktionsfahrten einsetzen.* Kampf für einen Frieden, für die Beendigung der Desorganisation und für die Unterordnung unter das Zentralkomitee. Mit aller Kraft die Komitees durch unsere Leute stärken. Die Martowleute und die Leute vom „Jushny Rabotschi“ mit allen Mitteln der Desorganisation überführen, mit Dokumenten, Resolutionen gegen die Desorganisatoren; die Resolutionen der Komitees müssen beim Zentralorgan nur so angeflogen kommen. Dann müssen wir in die schwan-

kenden Komitees Leute hineinbringen. Die Komitees erobern mit der Losung: Kampf der Desorganisation – das ist die Hauptaufgabe. Der Parteitag muß spätestens im Januar stattfinden, deshalb geht mit aller Energie daran, wir werden ebenfalls alle Kräfte in Bewegung setzen. Zweck des Parteitags: Stärkung des ZK und des Rats und vielleicht auch des ZO entweder durch das Dreierkollegium (falls es gelingt, Plechanow herauszureißen, was aber wenig wahrscheinlich ist) oder durch das Sechserkollegium, in das ich eintreten würde, wenn wir zu einem ehrenvollen Frieden kommen. Das Schlimmste wäre: ihr ZO, unser ZK und unser Rat.

Ich wiederhole: entweder völlige Niederlage (das ZO wird uns zu Fall bringen) oder sofortige Vorbereitung des Parteitags. Vorbereitet werden muß er vorerst insgeheim innerhalb von maximum einem Monat, danach innerhalb von drei Wochen die Forderungen der Hälfte der Komitees einholen und den Parteitag einberufen. Noch einmal: das ist die einzige Rettung.

Geschrieben am 10. Dezember 1903.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DIE REDAKTION DER „ISKRA“¹⁵⁶*An die Redaktion des Zentralorgans*

12. XII. 03

Als Vertreter des ZK erhielt ich heute von Gen. Martow die Anfrage, ob etwas über die Verhandlungen des ZK mit der Genfer Opposition¹⁵⁶ gedruckt werden dürfe. Meiner Meinung nach ja, und ich möchte die Genossen in der Redaktion des ZO sehr bitten, die Frage eines gütlichen Friedens in der Partei noch einmal zu erwägen.

Noch ist es nicht zu spät, diesen Frieden zu gewährleisten, noch ist es nicht zu spät, Einzelheiten über die Spaltung und Reden über Unehrenhaftigkeit und falsche Listen nicht an die Öffentlichkeit und die Gegner gelangen zu lassen – Reden, von denen sicherlich sogar die „Moskowskije Wedomosti“ Gebrauch machen werden. Ich garantiere, daß die Mehrheit gern damit einverstanden sein wird, diesen ganzen Schmutz der Vergessenheit anheimzugeben, wenn in der Partei ein gütlicher Frieden gewährleistet wird.

Alles hängt jetzt von der Redaktion des ZO ab, zu der Vertreter der früheren Opposition gehören, die das Friedensangebot des ZK vom 25. XI. 03¹⁵⁷ abgelehnt hat. Ich bitte Sie, Genossen, in Betracht zu ziehen, daß das ZK seitdem schon zwei weitere freiwillige Zugeständnisse gemacht hat, als es dem Genossen Ru riet, seinen Rücktritt zu erklären, und als es versuchte, die Angelegenheit mit der Liga „gütlich“ zu schlichten.

Indessen werden der Boykott des ZK, die Agitation gegen das ZK und die Desorganisation der praktischen Arbeit in Rußland fortgesetzt. Man schreibt uns aus Rußland, die Opposition schaffe dort einen „Hexenkessel“. Wir haben zuverlässigste Nachrichten darüber, daß die Agenten

der Minderheit die Komitees bereisen und ihre desorganisierende Arbeit systematisch fortsetzen. Aus Petersburg schreibt man uns, daß Martyn zu diesem Zweck dorthin gefahren sei. Die Sache geht so weit, daß die Opposition einen eigenen Transport einrichtet und dem ZK über Dan halbpарт anbietet!

Ich halte es für meine Pflicht gegenüber der Partei, die Redaktion des ZO zum letztenmal zu bitten, sie möge die Opposition veranlassen, auf der Basis einer beiderseitigen aufrichtigen Anerkennung der beiden zentralen Körperschaften und der Einstellung des Zwiespalts, der jedwede gemeinsame Arbeit unmöglich macht, einen gütlichen Frieden zu unterzeichnen.

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

Lieber Freund! Die Frage, in der wir offenbar verschiedener Ansicht sind, müssen wir gründlich klären, und ich bitte Dich sehr, diesen meinen Brief von allen Mitgliedern des ZK (oder der Vollzugskommission¹⁵⁸) beraten zu lassen. Unsere Meinungsverschiedenheiten sind folgende: 1. Du glaubst, daß ein Frieden mit den Martowleuten möglich ist (Boris beglückwünscht uns sogar zum Friedensschluß! Man weiß nicht, soll man da lachen oder weinen!); 2. Du glaubst, die sofortige Einberufung des Parteitags sei eine Bestätigung unserer Ohnmacht. Ich bin überzeugt, daß Du Dich in beiden Punkten gewaltig irrst. 1. Die Martowleute sind auf Krieg aus. Martow hat auf einer Versammlung in Genf geradezu geschrien, schaut, wie stark wir sind. In der Zeitung diffamieren sie uns und verdrehen die Frage in gemeiner Weise, wobei sie ihre Einschleichtaktik hinter dem Geschrei über Bürokratismus zu verbergen suchen, das an Eure Adresse gerichtet ist. Martow setzt sein Geschrei über die völlige Unfähigkeit des ZK nach allen Himmelsrichtungen fort. Mit einem Wort, es ist naiv und geradezu unzulässig, daran zu zweifeln, daß sich die Martowleute das Ziel gesetzt haben, mit derselben Einschleichtaktik, durch denselben Boykott und Skandal auch das ZK an sich zu reißen. Sie auf diesem Boden zu bekämpfen, sind wir nicht stark genug, denn das ZO ist eine furchtbare Waffe, und unsere Niederlage ist unvermeidlich, besonders angesichts der Verhaftungen. Wenn Ihr die Zeit verpaßt, geht Ihr einer sicheren und vollständigen Niederlage der ganzen Mehrheit entgegen; Ihr steckt stillschweigend die dem ZK vom Ausland her verabreichten Ohrfeigen (von der Liga) ein und fordert sie selber zu neuen heraus. 2. Der Parteitag wird unsere Stärke beweisen, wird beweisen, daß

wir nicht nur in Worten, sondern auch in Wirklichkeit nicht zulassen, daß eine im Ausland sitzende Clique Skandalmacher die ganze Bewegung kommandiert. Der Parteitag ist gerade jetzt notwendig, wo die Losung lautet: Kampf gegen die Desorganisation. Nur diese Losung rechtfertigt den Parteitag, sie rechtfertigt ihn völlig in den Augen von ganz Rußland. Verpaßt Ihr die Zeit, so verpaßt Ihr diese Losung, so beweist Ihr Eure Ohnmacht, Eure passive Unterwerfung unter die Martowleute. Angesichts der Verleumdungen durch das ZO, des Boykotts und der Agitation der Martowleute von einer Festigung der Positionen durch positive Arbeit zu träumen, ist einfach lächerlich. Das bedeutet, sich in einem unrühmlichen Kampf gegen die Intriganten langsam aufreiben, und die werden dann noch sagen (und sagen bereits jetzt): schaut, wie arbeitsunfähig dieses Zentralkomitee ist! Ich wiederhole, gebt Euch keinen Illusionen hin! Entweder Ihr schreibt den Martowleuten auf dem Parteitag den Frieden vor, oder man wird Euch unrühmlich hinauswerfen bzw. gleich beim ersten Mißerfolg durch andere ersetzen. Jetzt hat der Parteitag den einen Zweck: mit der unmöglichen Desorganisation Schluß zu machen, mit der Liga aufzuräumen, die sich über jedes ZK lustig macht, den Rat fest in die Hand zu nehmen und das Zentralorgan in Ordnung zu bringen. Wie in Ordnung bringen? – *schlimmstenfalls* dadurch, daß sogar das Fünferkollegium belassen (oder das Sechserkollegium wiederhergestellt) wird; aber dieser schlimmste Fall ist unwahrscheinlich, wenn wir über eine große Mehrheit verfügen werden. Dann werden wir entweder die Martowleute endgültig besiegen (Plechanow *spricht jetzt schon* von einem neuen Vademecum*, da er sieht, daß es keinen Frieden gibt, und er droht, über beide streitenden Seiten herzufallen. Das ist es gerade, was wir brauchen!), oder wir sagen offen, daß wir kein führendes ZO haben und machen es zu einem Diskussionsblatt mit frei erscheinenden, namentlich unterzeichneten Artikeln der Mehrheit und der Minderheit (noch besser: die Polemik mit den Martowleuten in Broschüren zu bringen und in der „Iskra“ nur den Kampf gegen die Regierung und die Feinde der Sozialdemokratie zu führen).

Also laßt die naive Hoffnung auf friedliche Arbeit in solch einer unmöglichen Atmosphäre fahren. Setzt Eure *Hauptkräfte* zu Instruktionsfahrten ein, soll Lan fahren, *versichert* Euch sofort endgültig Eurer Kom-

* Wegweiser. Die Red.

tees, tragt dann Eure Angriffe gegen die anderen vor und . . . der Parteitag, der Parteitag nicht später als im Januar!

PS. Wenn Lan von Martow nach der Veröffentlichung¹⁵⁹ gefragt wird, soll er seine Stimme unbedingt Kol übertragen, unbedingt, sonst gibt es einen Riesenskandal! Martow und Dan sagen Kol bei Zusammenkünften unmögliche Grobheiten!

PPS. Heute, am 18., noch eine neue Gemeinheit der Martowleute: die Weigerung, in Nr. 54 meinen Brief abzdrukken, warum ich aus der Redaktion ausgetreten bin¹⁶⁰, und zwar unter dem Vorwand, daß Hans gegen die Veröffentlichung der Dokumente gewesen sei (so eine Verlogenheit! Hans war dagegen für den Fall, daß *Frieden* geschlossen wird!). Die Weigerung wird von einem Haufen Niederträchtigkeiten begleitet wie zum Beispiel, das ZK habe versucht, das ZO in seine Hände zu bekommen, es wäre über die Wiederherstellung des Vertrauens zum ZK verhandelt worden usw. Die Taktik ist klar: die Opposition der Dan, Martyn etc. gegen das ZK soll heuchlerisch verborgen, und in der Zeitung soll das ZK insgeheim mit Kübeln von Schmutz übergossen werden. Die niederträchtige Nr. 53 lasse ich auf keinen Fall unbeantwortet. Telegrafiert sofort: 1. seid Ihr damit einverstanden, daß mein Brief *außerhalb* der „Iskra“ veröffentlicht wird? Aktien* 203; 2. seid Ihr damit einverstanden, sofort alle Kräfte auf den Parteitag zu konzentrieren? Aktien* 204. Wenn Ihr beide Fragen bejaht, dann Aktien* 407. Wenn Ihr beide verneint, dann Aktien* 45.

Übermorgen schicke ich Euch meinen Brief über den Austritt aus der Redaktion. Wenn Ihr nicht damit einverstanden seid, den Parteitag sofort einzuberufen und die Martowschen Ohrfeigen stillschweigend einzustecken gedenkt, werde ich wohl ganz, auch aus dem Zentralkomitee, austreten müssen.

Geschrieben am 18. Dezember 1903.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

* „Aktien“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

ANN. J. WILONOW

Lieber Genosse! Ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut, denn hier im Ausland bekommen wir zu selten die aufrichtigen und selbständigen Meinungen derer zu hören, die in den einzelnen Orten arbeiten. Dabei ist es für einen sozialdemokratischen Publizisten im Ausland äußerst wichtig, häufiger im Meinungsaustausch mit fortschrittlichen Arbeitern, die in Rußland tätig sind, zu stehen, und Ihre Schilderung, wie sich unsere Streitigkeiten in den Komitees widerspiegeln, war für mich sehr interessant. Ich werde vielleicht bei Gelegenheit Ihren Brief sogar veröffentlichen.¹⁶¹

Ihre Fragen können unmöglich in einem Brief beantwortet werden, denn zu einer eingehenden Schilderung über die Mehrheit und die Minderheit würde es eines ganzen Buches bedürfen. Ich habe jetzt den „Brief an die Redaktion der ‚Iskra‘“ (Warum bin ich aus der Redaktion ausgetreten?) als Sonderdruck herausgegeben. Dort schildere ich kurz, weshalb sich unsere Meinungen geschieden haben, und versuche zu zeigen, wie falsch die Sache in Nr. 53 der „Iskra“ (ab Nr. 53 gehören der Redaktion vier Vertreter der Minderheit und außerdem Plechanow an) dargestellt wurde. Ich hoffe, daß dieser Brief (ein kleiner Druckbogen von 8 Seiten) bald in Ihre Hände gelangt, denn man hat ihn schon nach Rußland geschafft, und es wird sicher nicht schwer sein, ihn zu verbreiten.

Ich wiederhole: In diesem Brief ist die Sache sehr kurz dargelegt. Ausführlicher kann man das jetzt noch nicht tun, solange die Protokolle des Parteitags und der Ligakonferenz nicht erschienen sind (in Nr. 53 der „Iskra“ wird bekanntgegeben, daß die Protokolle dieser beiden Kongresse vollständig und sehr bald erscheinen werden. Mir ist bekannt, daß die

Parteitagprotokolle in Form eines Buches von über dreihundert Seiten erscheinen werden; 300 Seiten sind bereits fast fertig; wahrscheinlich wird dieses Buch in einer Woche, spätestens in zwei Wochen, erscheinen). Es ist sehr leicht möglich, daß man nach dem Erscheinen aller dieser Protokolle noch eine Broschüre¹⁶² schreiben muß.

Ich persönlich sehe die Sache so, daß die Spaltung vor allem und hauptsächlich wegen der Unzufriedenheit mit der personellen Zusammensetzung der Zentralstellen (des ZO und des Zentralkomitees) hervorgerufen worden ist. Die Minderheit wollte die Bestätigung des alten Sechserkollegiums im ZO, der Parteitag aber hat von diesen sechs drei gewählt, weil er sie offenbar zur politischen Führung für geeigneter hielt. Genauso ist die Minderheit in der Frage der Zusammensetzung des ZK besiegt worden, d. h., der Parteitag hat nicht diejenigen gewählt, die die Minderheit wollte.

Die unzufriedene Minderheit hat deshalb damit begonnen, ganz geringfügige Meinungsverschiedenheiten aufzubauschen, die Zentralstellen zu boykottieren, sich eine Anhängerschaft zu schaffen und sogar die Spaltung der Partei vorzubereiten (hier sind sehr hartnäckige und wahrscheinlich authentische Gerüchte im Umlauf, daß sie bereits beschlossen hatten, eine eigene Zeitung unter dem Namen „Kramola“ herauszugeben und sie schon begonnen hatten zu setzen. Wahrscheinlich ist das Feuilleton in Nr. 53 nicht umsonst in einer Schrift gesetzt, die es in der Parteidruckerei überhaupt nicht gibt!):

Plechanow hat beschlossen, sie in die Redaktion zu kooptieren, um die Spaltung zu vermeiden, und schrieb den Artikel „Was man nicht tun darf“ in Nr. 52 der „Iskra“. Ich bin nach Erscheinen der Nr. 51 aus der Redaktion ausgetreten, weil ich dieses Umstoßen des Parteitags unter dem Einfluß der Auslandsskandale für falsch hielt. Aber natürlich wollte ich persönlich nicht den Frieden stören, wenn der Frieden möglich ist, und bin deshalb (weil ich es *nun* nicht für möglich hielt, in dem Sechserkollegium zu arbeiten) aus der Redaktion ausgetreten, ohne jedoch die Mitarbeit abzulehnen.

Die Minderheit (oder Opposition) will ihre Leute mit Gewalt auch noch in das Zentralkomitee hineinbringen. Um des Friedens willen erklärte sich das Zentralkomitee zur Aufnahme von zwei Personen bereit, aber die Minderheit gab sich trotzdem nicht zufrieden und verbreitet weiterhin üble Gerüchte über das ZK, wie zum Beispiel, daß es nicht

arbeitsfähig sei. Meiner Meinung nach ist das eine ganz empörende Verletzung der Disziplin und der Pflichten gegenüber der Partei. Und außerdem ist das alles Klatsch, denn in das ZK wurden auf dem Parteitag Genossen gewählt, für die sich die *Mehrheit* der „Iskra“-Organisation ausgesprochen hatte. Und die „Iskra“-Organisation wußte natürlich besser als sonst jemand, wer für diese wichtige Arbeit geeignet ist. Das Zentralkomitee wurde auf dem Parteitag in einer Zusammensetzung von drei Genossen gewählt – alle drei waren schon seit langem Mitglieder der „Iskra“-Organisation; zwei von ihnen waren Mitglieder des Organisationskomitees; der dritte war für das Organisationskomitee vorgesehen, ist jedoch auf eigenen Wunsch nicht Mitglied geworden, er hat aber lange im Rahmen der gesamten Partei für das OK gearbeitet.¹⁶³ Ins ZK sind also die zuverlässigsten und erprobtesten Leute gewählt worden, und ich halte es für die verwerflichste Methode, darüber zu schreien, daß sie „arbeitsunfähig“ seien, wenn die Minderheit selbst das ZK an der Arbeit hindert. Alle gegen das ZK erhobenen Anschuldigungen (betreffe Formalismus, Bürokratismus u. dgl.) sind nichts als böswillige Erfindungen, die jeglicher Grundlage entbehren.

Es erübrigt sich zu sagen, daß ich völlig Ihrer Meinung bin, wie unanständig es ist, wenn von Leuten, die früher anders geredet haben und die damit unzufrieden sind, daß der Parteitag in einer Einzelfrage nicht ihrem Willen entsprochen hat, ein Gezeter gegen den Zentralismus und gegen den Parteitag erhoben wird. Anstatt ihren Fehler einzugestehen, desorganisieren diese Leute jetzt die Partei! Meiner Meinung nach müssen sich die russischen Genossen entschieden gegen jegliche Desorganisation auflehnen und darauf bestehen, daß die Parteitagsbeschlüsse durchgeführt werden, daß die Arbeit nicht wegen des Gezänks darüber, wer im ZO und wer im ZK sein soll, behindert wird. Das Gezänk von Literaten und allen möglichen anderen Generalen im Ausland (die Sie ziemlich hart schon direkt Intriganten nennen) wird nur dann die Partei nicht gefährden, wenn die führenden Mitglieder der Komitees in Rußland selbständiger sein und es verstehen werden, fest darauf zu beharren, daß das, was ihre Vertreter auf dem Parteitag beschließen, auch durchgeführt wird.

Was die Stellung des ZO zum Zentralkomitee betrifft, so haben Sie völlig recht, daß man weder dem einen noch dem andern ein für allemal das Übergewicht geben darf. Der Parteitag selbst muß meiner Ansicht

nach diese Frage jedesmal speziell entscheiden. Heute steht laut Statut der Rat der Partei über dem ZO und dem ZK, und im Rat sind 2 Mitglieder vom ZO und zwei vom Zentralkomitee. Das fünfte wurde vom Parteitag gewählt. Also hat der Parteitag selbst darüber entschieden, wem diesmal das Übergewicht gegeben werden soll. Alles Gerede, wir hätten das russische ZK durch das ZO im Ausland unterdrücken wollen – ist ein einziges Geklatsche, an dem kein Wort wahr ist. Als Plechanow und ich in der Redaktion waren, hatten wir sogar *drei* Sozialdemokraten aus Rußland im Rat und *nur zwei* aus dem Ausland. Bei den Martowleuten ist es jetzt gerade umgekehrt! – da beurteilen Sie danach ihre Worte!

Ich drücke Ihnen fest die Hand und bitte Sie sehr, mir mitzuteilen, daß Sie diesen Brief erhalten haben, ob Sie meinen Brief an die Redaktion in Nr. 52 und 53 der „Iskra“ gelesen haben und wie jetzt überhaupt die Dinge bei Ihnen im Komitee stehen.

Mit kameradschaftlichem Gruß. *Lenin*

*Geschrieben zwischen dem
17. und 22. Dezember 1903.
Geschickt von Genf nach Jekaterinoslaw.
Zuerst veröffentlicht 1929.*

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE

22. XII. 03

An das ZK von Lenin, Mitglied des ZK. Ich habe die an die Komitees gesandte Mitteilung des ZK¹⁶⁴ gelesen und kann nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ein Mißverständnis, lächerlicher als dieses, kann ich mir gar nicht vorstellen. Für seine Vertrauensseligkeit und Empfindsamkeit ist Hans dadurch hart gestraft. Soll er mir um Himmels willen erklären, woher er den Mut genommen hat, in einem solch salbungsvollen Ton über den Frieden zu sprechen, wo doch die Opposition (darunter auch Martow!) in der Antwort auf das Ultimatum des Zentralkomitees *den Frieden in aller Form abgelehnt* hat?? Ist es nicht Kinderei, sich nach dieser formellen Ablehnung des Friedens auf Martows Geschwätz zu verlassen, der erstens heute nicht mehr weiß, was er gestern gesagt hat, und zweitens nicht für die ganze Opposition sprechen kann? Ist es nicht naiv, von Frieden zu reden und zu schreiben, wenn sich die Opposition auf einen neuen Krieg vorbereitet, wenn sie in Genf in Versammlungen schreit, sie wäre stark, und in Nr. 53 der „Iskra“ eine gemeine Hetze beginnt? Und den Komitees die direkte Unwahrheit sagen! – zum Beispiel, der Konflikt mit der Liga sei „restlos beigelegt“?? den ersten Rat (mit Ru) verschweigen?

Schließlich diese dummen Ratschläge, ich solle von hier wegfahren! Ich verstehe noch, wenn Familienangehörige, wenn Verwandte dies raten, aber diesen Unsinn vom Zentralkomitee aus schreiben!! Gerade jetzt fängt doch der literarische Kampf an. Die Nummer 53 und mein als Sonderdruck herausgegebener Brief¹⁶⁵ werden Euch das zeigen.

Ich bin über Eure Mitteilung an die Komitees so wütend, daß mir jetzt

gar nichts einfällt, wie Ihr aus der lächerlichen Lage herauskommen könnt. Vielleicht so: Ihr erklärt, daß der Inhalt der Nr. 53 der „Iskra“ und besonders des Artikels „Unser Parteitag“ Euren Glauben an den Frieden restlos zerstört hat. Einen andern Ausweg sehe ich zumindest nicht.

Antwortet den Komitees (und auch Martow persönlich), daß der empörend heuchlerische Artikel „Unser Parteitag“ die literarische Polemik herausgefordert hat und daß Ihr (das ZK) Euch bemühen werdet, positive Arbeit zu leisten. Plechanow war gegen den Artikel „Unser Parteitag“ und dagegen, daß Martow das Referat hält.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DIE REDAKTION DER „ISKRA“ ¹⁶⁶*An die Redaktion des Zentralorgans*

Werte Genossen!

Anläßlich der Resolution der Redaktion des ZO vom 22. XII. hält es der Auslandsvertreter des ZK für erforderlich, die Redaktion darauf hinzuweisen, daß diese Resolution höchst unschicklich ist, was sich lediglich durch eine übermäßige Gereiztheit erklären läßt.¹⁶⁷

Wenn Lenin, der nicht als Mitglied des ZK, sondern als ehemaliger Redakteur aufgetreten ist, Eurer Meinung nach etwas falsch dargelegt hat, so könnt Ihr das in der Presse klären.

Gen. Hans hat keinerlei Abkommen im Namen des ZK über die Nichtveröffentlichung der Verhandlungen getroffen und konnte es auch ohne unser Wissen gar nicht tun. Der Redaktion müßte das unbedingt bekannt sein. Wahrscheinlich hat Gen. Hans den Plan geäußert, die Verhandlungen *im Falle eines formellen Friedensschlusses* nicht zu veröffentlichen.

Der Auslandsvertreter des ZK hat der Redaktion des ZO zweimal, nicht ausweichend, sondern in durchaus bestimmter Form, mitgeteilt, daß er es gestattet, Lenins Brief zu veröffentlichen.

Hätte die Redaktion nicht im Zustand äußerster Gereiztheit gehandelt, so hätte sie leicht erkannt, daß ihre Bemerkungen darüber, wieviel Mitglieder des ZK sich im Ausland befinden, höchst unangebracht sind. Auf diesen und auf andere unschickliche Ausfälle der Redaktion (wie die lächerliche Beschwerde über angeblich „geheime“ Drucklegungen) antwortet der Vertreter des ZK im Ausland nur mit dem Appell, der Parteipflicht eingedenk zu sein und mit *Aktionen* Schluß zu machen, die geeignet sind, aus einer literarischen Polemik Anlässe zur Spaltung zu schaffen.

Der Auslandsvertreter des Zentralkomitees

Geschrieben etwa 24.-27. Dezember 1903 in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE

30. XII. 03

Euren Brief vom 10. XII. alten Stils haben wir erhalten. Wir sind erstaunt und empört darüber, daß Ihr über die vordringlichsten Fragen schweigt und im Briefwechsel so wenig akkurat seid. So kann man doch nicht arbeiten! Nehmt noch einen Sekretär, wenn Medwed und Lanicha nicht imstande sind, jede Woche zu schreiben. Bedenkt doch, daß von Lan bisher nichts Ausführliches gekommen ist! Auf unseren Brief vom 10. XII. n. St.⁴⁶⁸ haben wir bis jetzt (nach 20 Tagen) keine Antwort. Mit dieser Mißwirtschaft muß um jeden Preis Schluß gemacht werden!

Weiter. Wir bestehen kategorisch darauf, daß man sich über die Stellung im Kampf gegen die Martowleute vollständig klarwerden muß, daß wir uns einig werden und eine ganz fest umrissene Linie einschlagen müssen.

Warum hat man Boris nicht hierher geschickt, wie es Hans hier haben wollte? Wenn Boris hier gewesen wäre, würde er uns keine so lächerlichen Worte über einen Frieden schreiben. Warum hat Hans sein Versprechen nicht erfüllt, den Alten genau über die Einstellung von Boris zu informieren? Könnt Ihr nicht Boris schicken, so schickt Mitrofan oder Swer, um die Sache zu klären.

Ich wiederhole immer und immer wieder: der Hauptfehler von Hans ist, daß er dem letzten Eindruck Glauben geschenkt hat. Nr. 53 sollte ihn ernüchtern haben. Die Martowleute haben sich des ZO bemächtigt, um Krieg zu führen, und jetzt ist der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt: Hetze in der „Iskra“, Gezänk bei öffentlichen Vorträgen (dieser Tage referierte Martow in Paris vor hundert Leuten über die Spaltung und

tritt sich dort mit Lebedew herum), ganz unverschämte Agitation gegen das Zentralkomitee. Es wäre eine unverzeihliche Kurzsichtigkeit, zu glauben, daß das auf Rußland nicht übergreifen kann. Hier ist es bis zum Abbruch der Beziehungen des ZO zum ZK gekommen (die Resolution des ZO vom 22. XII., die wir Euch geschickt haben), bis zu der im ZO (Nr. 55 der „Iskra“) gedruckten *Lüge*, es wäre eine *Vereinbarung* über die Nichtveröffentlichung der Verhandlungen getroffen worden.

Laßt Euch doch endlich einmal die ganze politische Lage gründlich durch den Kopf gehen, weitet Euren Blick, laßt einmal die kleinen Alltagsplackereien mit den Groschen und den Pässen beiseite und werdet Euch doch, ohne den Kopf in den Sand zu stecken, darüber klar, wohin Ihr geht und warum Ihr zaudert.

Bei uns im ZK gibt es, wenn ich nicht irre, zwei Strömungen (oder vielleicht drei? Welche?). Meines Erachtens sind es folgende: 1. die Sache auf die lange Bank schieben, indem man den Parteitag nicht einberuft und nach Möglichkeit auf die Ausfälle und das freche In-die-Visage-Spucken nicht reagiert, um die Position in Rußland zu festigen; 2. eine Flut von Resolutionen gegen das ZO loslassen; *alle* Kräfte zur Gewinnung der schwankenden Komitees einsetzen und den Parteitag binnen zwei, maximum drei Monaten vorbereiten. Und nun frage ich, worin besteht bei Euch die Festigung der Positionen? Nur darin, daß Ihr Zeit verliert, während der Gegner hier seine Kräfte sammelt (und das Ausland bedeutet sehr viel!), und daß Ihr die Entscheidung bis zu Eurem Fiasko hinauszieht. Das Fiasko kommt unvermeidlich, und zwar ziemlich bald, und es wäre geradezu kindisch, dies zu ignorieren.

Was werdet Ihr uns denn nach Eurem Fiasko hinterlassen? Die Martowleute verfügen über frische und erstarkte Kräfte. Bei uns – zerschlagene Reihen. Bei ihnen – ein gefestigtes Zentralorgan. Bei uns – Leute, die dieses Zentralorgan, von dem sie beschimpft werden, schlecht ins Land befördern. Das ist doch der sichere Weg zur Niederlage, das ist doch nur ein schändliches und dummes Hinausschieben der *unausbleiblichen* Niederlage. Ihr verschließt nur die Augen davor und macht Euch dabei zunutze, daß der Kampf im Ausland nur langsam auf Euch übergreift. Eure Taktik läuft doch buchstäblich darauf hinaus: nach uns (nach dem ZK in seiner jetzigen Zusammensetzung) die Sintflut (für die Mehrheit).

Selbst wenn auch die Niederlage unausbleiblich ist, so muß man, meine

ich, direkt, offen und ehrlich abtreten, und das ist nur auf dem Parteitag möglich. Aber die Niederlage ist ja gar nicht unausbleiblich, denn das Fünferkollegium steht *nicht* geschlossen da, Plechanow geht nicht mit ihnen, sondern ist *für den Frieden*, und mit dem Parteitag kann man sowohl Plechanow als auch sie mit ihren angeblichen Meinungsverschiedenheiten *überrumpeln*. Der einzige ernsthafte Einwand gegen den Parteitag ist der, daß er unausbleiblich die Spaltung legitimieren würde. Und ich erwidere: 1. sogar das ist besser als der gegenwärtige Zustand, denn dann kann man auf ehrenvolle Weise abtreten und braucht nicht in der schändlichen Lage eines Menschen zu verbleiben, der bespien wird; 2. die Martowleute haben den richtigen Augenblick für die Spaltung verpaßt, und daß sie den III. Parteitag verlassen, ist unwahrscheinlich, denn der jetzige Kampf und die volle Veröffentlichung schließen die Möglichkeit der Spaltung aus; 3. mit ihnen verhandeln aber kann man, wenn überhaupt, wohl am besten gerade auf dem Parteitag.

Bespricht die Sache vernünftig und schreibt endlich über die Meinung eines jeden (unbedingt eines jeden) Mitglieds des Zentralkomitees.

Mit Flugblättern bleibt mir vom Halse: Ich bin keine Maschine, und bei der jetzigen scheußlichen Lage kann ich nicht arbeiten.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

1904

88

AN DAS ZENTRALKOMITEE

PS.¹⁶⁹ 2. I. 04. Soeben habe ich einen Korrekturabzug von Axelrods Artikel für Nr. 55 der „Iskra“ erhalten (Nr. 55 erscheint in etwa zwei Tagen). Er ist noch weit niederträchtiger als der Artikel von Martow („Unser Parteitag“) in Nr. 53. Auch hier liest man von „ehrgeizigen Phantasien“, „die durch die Überlieferung von der Diktatur Schweitzers inspiriert“ sind. Auch hier findet man die Beschuldigungen, die „allwissende Zentralstelle“ „verfügt nach persönlichem (sic!) Gutdünken“ „über die Parteimitglieder, die in Schraubchen und Rädchen verwandelt (!!) werden“. „Die Bildung einer ungeheuren Anzahl von allen möglichen Ämtern, Departements, Abteilungen, Kanzleien und Werkstätten.“ Verwandlung der Revolutionäre (bei Gott, so steht es geschrieben!) „in Bürovorsteher, Kanzleibeamte, Feldwebel, Unteroffiziere, Gemeine, Wachleute, Handwerker“ (sic!). Das ZK soll (nach Meinung der Mehrheit) „nur der Kollektivagent dieser Macht“ (der Macht der „Iskra“-Redaktion) „sein und unter deren strenger Obhut und wachsamer Kontrolle stehen“. Das sei „eine organisatorische Utopie theokratischen Charakters“ (sic!). „Der Triumph des bürokratischen Zentralismus in der Parteiorganisation – das ist das Ergebnis“ . . . (bei Gott, so steht es geschrieben!). Aus Anlaß dieses Artikels wende ich mich eindringlich an alle Mitglieder des ZK: kann man denn das ohne Protest und ohne Kampf hinnehmen? Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr, wenn Ihr das schweigend hinnehmt, zu nichts anderem werdet als zu Leuten, die Klatschereien (über Schweitzer und seine Marionetten) austragen und Verleumdungen (über Bürokraten, d. h. über Euch selbst und die ganze Mehrheit) verbreiten? Und unter einer solchen „ideologischen Führung“ haltet Ihr es für möglich, „positive Arbeit“ zu

leisten? Oder kennt Ihr ein anderes Mittel ehrlichen Kampfes als den Parteitag??

((Hinter den Martowleuten stehen offenbar Kiew, Charkow, das Berg- und Hüttenrevier, Rostow und die Krim. Das sind 10 Stimmen + die Liga + die Redaktion des ZO + 2 Stimmen im Rat = 16 Stimmen von 49. Wenn man sofort alle Kräfte auf Nikolajew, Sibirien und den Kaukasus konzentriert, kann man *durchaus* erreichen, daß sie bei $\frac{1}{3}$ bleiben.))

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

4. I. 04. Es schreibt der Alte. Habe jetzt erst Lans Brief mit der Antwort auf mein Schreiben vom 10. XII. erhalten und will es sofort erwidern. Mich braucht man wirklich nicht erst um eine Kritik der Ansichten Lans zu bitten! Ich sage offen, daß ich ganz wütend bin über Lans Zaghaftigkeit und Naivität.

1. Vom ZK aus Rußland an das ZO zu schreiben – das ist der Gipfel der Taktlosigkeit. Alle Nachrichten müssen unbedingt *über* den Auslandsvertreter des Zentralkomitees gehen. Das ist wirklich notwendig, wenn es nicht einen Riesenskandal geben soll. Dem ZO muß ein für allemal gesagt werden, daß es im Ausland einen bevollmächtigten Vertreter des ZK gibt und Punktum.

2. Es ist nicht wahr, daß über die Ligaprotokolle irgendein Übereinkommen getroffen wurde. Du hast direkt gesagt, daß Du uns die Frage der Publikation und der Kürzungen überläßt. (Und Du konntest ja auch gar nicht „ein Übereinkommen treffen“. Selbst das *ganze* ZK konnte das nicht.) Du bringst hier alles heillos durcheinander, und wenn Du auch nur ein unvorsichtiges Wort schreibst, kommt alles mit einem Riesenskandal in die Presse.

3. Wenn in Deinem Brief an das ZO hinsichtlich der Nr. 53 kein Wort des Protestes gegen die gemeinen Anspielungen auf Schweitzer, über den bürokratischen Formalismus u. dgl. geschrieben wurde – dann muß ich sagen, daß wir aufgehört haben, einander zu verstehen. Dann werde ich verstummen und mich als privater Schriftsteller gegen diese Gemeinheiten wenden. Ich werde diese Herrschaften in der Presse hysterische Skandalmacher nennen.

4. Während das ZK etwas von positiver Arbeit murmelt, entreißen ihm Jerjoma und Martyn das Nikolajewer Komitee. Das ist eine Riesenschande und soll Euch zur hundertsten, ja tausendsten Warnung dienen. Entweder die Komitees erobern und den Parteitag einberufen oder mit Schande abtreten unter einem Hagel gemeinster Angriffe seitens des ZO, das mich nicht in die „Iskra“ läßt.

5. Von einer Konferenz der Komitees und vom „Ultimatum“ zu reden (nachdem sie sich schon über unser Ultimatum *lustig gemacht haben!!*) ist einfach lächerlich. Die Martowleute werden diese „Drohung“ nur mit Gelächter quittieren!! Was bedeuten für sie schon Ultimaten, wenn sie die Gelder einfach mit Beschlagnahme belegen, gegen das ZK hetzen und offen sagen: „Wir warten auf den ersten Mißerfolg.“

Hat Lan wirklich schon vergessen, daß Martow ein Waschlappen ist, der von geriebenen Burschen ausgenutzt wird?? Und danach noch über Martows und Georges Stellung zu Lan und Nil reden! Einfach ärgerlich, etwas derart Naives zu lesen. Erstens pfeifen sowohl Martow als auch George auf alle Lans und Nils. Zweitens wird George von den Martowleuten ganz an die Wand gedrückt, und er sagt ja selbst, daß sie nicht auf ihn hören (das ist auch so schon aus der „Iskra“ klar ersichtlich). Drittens, ich wiederhole das zum hundertstenmal, ist Martow eine Null. Weshalb hat sich denn der gute Hans hier nicht mit Trotzki, Dan und Natalja Iwanowna angefreundet? Diese „Chance“ (die letzte Chance) zu einem „aufrichtigen“, „gütlichen Frieden“ hätte sich der Gute nicht entgehen lassen dürfen... Ist es nicht klüger, direkt an diese „Auftraggeber“ zu schreiben, als an Martuschas, des Waschlappens, Weste unnütz Tränen zu vergießen? Versuch es doch einmal, schreibe ihnen, das wird Dich ernüchtern! Und solange Du ihnen nicht geschrieben hast und sie Dir persönlich nicht ins Gesicht gespien haben, solange bleibe uns (oder ihnen) mit dem „Frieden“ vom Leibe. Wir sehen hier klar, wer bei den Martowleuten schwatzt und wer das Heft in der Hand hat.

6. Die Argumente für den Parteitag habe ich schon voriges Mal angeführt. Um Gottes willen, mach Dir doch nichts vor: eine Verzögerung des Parteitags würde eben unsere Ohnmacht beweisen. Und wenn Ihr weiter noch lange in Frieden machen werdet, so werden Euch die Gegner nicht nur Nikolajew entreißen.

Eins von beiden: Krieg oder Frieden. Wenn Frieden – dann würdet Ihr

also vor den Martowleuten, die einen energischen und geschickten Kampf führen, die Segel streichen. Dann werdet Ihr es schweigend hinnehmen, daß man Euch im ZO (=ideologische Führung der Partei!) mit Kübeln von Schmutz übergießt. Dann haben wir uns nichts mehr zu sagen. Ich habe in der Presse schon alles gesagt und werde *alles*, im wahrsten Sinne des Wortes alles, sagen.

Mir ist klar, die Hetze, die wir fürchteten, wenn ich die „Iskra“ allein übernommen hätte, geht auch jetzt weiter, aber mir hat man den Mund verboten. Und sich auf Andrejewskis Reden über den Einfluß von Lenins Namen verlassen – ist Kinderei.

Oder Krieg, und dann bitte ich, mir zu erklären, welches Mittel gibt es für einen *wirklichen* und ehrenhaften Kampf außer dem Parteitag?

Ich wiederhole, daß der Parteitag jetzt nicht zwecklos ist, denn Plechanow geht nicht mit den Martowleuten. Die Publikation (die ich um jeden Preis durchsetzen werde)¹⁷⁰ wird ihn endgültig loslösen. Und er liegt schon jetzt mit den Martowleuten im Streit.

Von einem Sechserkollegium werden die Martowleute auf dem III. Parteitag überhaupt nicht reden. Eine Spaltung wäre besser als das, was wir jetzt haben, wo sie mit ihren Klatschereien die „Iskra“ besudelt haben. Aber auch auf eine Spaltung werden sie es auf dem III. Parteitag kaum ankommen lassen, und wir werden die „Iskra“ beiden Seiten abnehmen und einer neutralen Kommission übergeben können.

7. Mit der Liga werde ich mit allen Kräften einen entschiedenen Kampf herbeizuführen versuchen.

8. Wenn Nil immer noch für den Frieden ist, so soll er herkommen und ein paarmal mit Dan sprechen. Bei Gott, das wird genügen!

9. Wir brauchen Geld. Was wir haben, reicht für 2 Monate, und dann ist Ebbe. Was wir jetzt tun, ist doch, daß wir die Halunken „aushalten“, die uns im ZO bespeien. Und so was wird „positive Arbeit“ genannt. Ich gratuliere!*

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

* „Ich gratuliere!“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN DIE REDAKTION DER „ISKRA“¹⁷¹

Als Vertreter des ZK halte ich es für notwendig, die Redaktion darauf hinzuweisen, daß keinerlei Anlaß vorliegt, die Frage der Rechtsgültigkeit u. dgl. m. auf Grund hitziger Reden bei Referaten oder auf Grund einer literarischen Polemik aufzuwerfen. Das Zentralkomitee als solches zweifelt nicht und hat auch niemals im geringsten an der Rechtsgültigkeit der Redaktion gezweifelt, die, wie in Nr. 53 der „Iskra“ völlig richtig gesagt wird, durchaus gemäß § 12 des Parteistatuts kooptiert wurde. Das Zentralkomitee wäre bereit, wenn nötig, dies auch öffentlich zu erklären. Erblickt die Redaktion in der Polemik Ausfälle gegen sich, so hat sie ja die volle und vollste Möglichkeit, darauf zu antworten. Ist es vernünftig, sich wegen dieser oder jener (vom Standpunkt der Redaktion aus gesehen) Schärfe in der Polemik zu ereifern, wenn nirgends weder von einem Boykott noch von einer anderen (vom Standpunkt des ZK aus gesehen) unloyalen Handlungsweise auch nur die Rede ist? Wir möchten die Redaktion daran erinnern, daß das ZK *wiederholt* seiner vollen Bereitschaft Ausdruck verliehen, ja und *direkt vorgeschlagen hat*, sowohl den Brief von Dan als auch „Noch einmal in der Minderheit“ von Martow sofort *herauszugeben*, ohne sich durch die in diesen Schriften enthaltenen recht scharfen Ausfälle zurückhalten zu lassen. Nach Meinung des ZK muß allen Parteimitgliedern eine möglichst weitgehende Freiheit eingeräumt werden, die Zentralstellen zu kritisieren und Angriffe gegen sie vorzunehmen: in solchen Angriffen sieht das ZK nichts Schreckliches, vorausgesetzt sie werden nicht von Boykott, Fernhalten von der positiven Arbeit und Vorenthaltung der Geldmittel begleitet. Das Zentralkomitee erklärt auch jetzt, daß es eine gegen sich selbst gerichtete Kritik herausgeben würde, denn es sieht im freien Austausch...¹⁷²

Geschrieben am 8. Januar 1904 in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DEN VORSITZENDEN DES RATS DER PARTEI,
G. W. PLECHANOW¹⁷³

Sehr geehrter Genosse!

Wir würden vorschlagen, Montag, den 25. I., 4 Uhr nachmittags im Restaurant Landolt zur Sitzung des Rates zusammenzutreten. Falls Sie einen andern Ort und eine andere Zeit ansetzen, so informieren Sie uns bitte bis spätestens Sonntag, weil einer von uns von Genf weit entfernt wohnt.

Was die Protokollführung betrifft, so glauben wir, uns auf die Dienste des Gen. Martow beschränken zu können, der schon in der ersten Sitzung des Rates zu dessen Sekretär bestimmt wurde.

Gegen Gen. Blumenfeld als Sekretär würden wir entschieden protestieren, denn erstens verhält er sich nicht konspirativ (er hat Drujan mitgeteilt, daß Lenin dem ZK angehört), zweitens ist er zu expansiv, so daß Ruhe und Sachlichkeit in keiner Weise garantiert sind – und es besteht sogar die Gefahr eines Skandals und des Einsperrens. Drittens werden wir vielleicht im Rat über ihn persönlich beraten müssen, weil er Parteiliteratur aufgekauft hat.

Wenn Sie es für notwendig halten, daß ein spezieller Genosse Protokoll führt, so schlagen wir dafür Gen. Bytschkow vor. Er gehört zu den alten Mitgliedern der „Iskra“-Organisation und ist ein angesehener Parteifunktionär (Mitglied des OK), zudem ist er wohl am wenigsten voreingenommen und wird alles ruhig niederschreiben können.

Die Mitglieder des Rates ...

PS. Ich werde speziell zur Ratssitzung nach Genf kommen müssen, die Post nach Mornex aber geht ziemlich lange. Deshalb würde ich Sie sehr

bitten, den Brief an mich bis spätestens Sonntag (*bis m i t t a g*) abzusenden, falls die Sitzung für Montag festgesetzt wird, denn sonst bekomme ich die Mitteilung nicht rechtzeitig.

Andernfalls bitte ich, die Sitzung auf Mittwoch zu verschieben.

Meine Adresse: Mornex . . .

Geschrieben am 23. Januar 1904

in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DEN VORSITZENDEN DES RATS DER PARTEI,
G. W. PLECHANOW

Sehr geehrter Genosse!

Leider sehen wir uns gezwungen, gegen den von der Redaktion als Sekretär vorgeschlagenen Gen. Gurwitsch entschieden zu protestieren.

Erstens gab es zwischen dem ZK und ihm eine Reihe von Konflikten.

Zweitens hat er schriftlich (wir können Ihnen eine Abschrift übermitteln) ein derartiges Verhalten zur höchsten Körperschaft der Partei, dem Rat, an den Tag gelegt, daß seine Teilnahme an der Sitzung des Rats ganz unmöglich ist.

Drittens – und das ist die Hauptsache – werden wir wahrscheinlich zu Gen. Gurwitsch persönlich als Vertreter des Vorstands der Liga, der unseres Erachtens eine falsche Einstellung zum Zentralkomitee hat, im Rat besonders Stellung nehmen müssen. Es ist nicht angebracht, daß jemand Sekretär ist, dessen Handlungsweise einer Untersuchung unterliegt.

Wir möchten auch die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß wir, eben weil wir die Bedeutung des Rats als Instrument zur Einigung und Koordinierung (und nicht zur Entzweiung und zu Zwistigkeiten) zu schätzen wissen, gleich anfangs einen Sekretär vorgeschlagen haben, der in keiner Weise an den Zwistigkeiten beteiligt war und gegen den auch von der andern Seite kein Protest erhoben wurde.

Wir sind überzeugt, daß auch die andere Seite, die Redaktion des ZO, ohne weiteres einen Kandidaten vorschlagen könnte, der an den Zwistigkeiten nicht beteiligt war und nicht das Objekt einer Behandlung im Rat werden könnte.

Ihr ergebener
L.

Geschrieben am 27. Januar 1904 in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRAALKOMITEE

Für das ZK (NN¹⁷⁴ übergeben)

Gestern wurden die (drei) Sitzungen der Tagung des Parteirats beendet. Diese Sitzungen lassen die ganze politische Situation der Partei endgültig klarwerden. Plechanow geht mit den Martowleuten konform und majorisiert uns in jeder irgendwie bedeutsamen Frage. Unsere Resolution über die Verurteilung des Boykotts u. dgl. (des Boykotts *von beiden Seiten*) wurde nicht zur Abstimmung gestellt; es ist nur im Prinzip festgelegt worden, daß man die unzulässigen Formen des Kampfes von den zulässigen absondern müsse. Dafür wurde Plechanows Resolution angenommen: es ist erwünscht, daß das ZK *eine entsprechende* (sic!) Anzahl von Mitgliedern aus der Minderheit kooptiert. Daraufhin zogen wir unsere Resolution zurück und protestierten gegen diese Politik der Rangstreitigkeiten innerhalb des Rats. Drei Mitglieder des Rats (Martow, Axelrod und Plechanow) antworten, daß es „unter ihrer Würde“ sei, diesen Protest zu erörtern. Wir erklären, daß der einzige *ehrliche* Ausweg der Parteitag sei. Der Rat der Partei lehnt dies ab. Drei Mitglieder nehmen Resolutionen an, in denen die Entsendung von Bevollmächtigten der Redaktion getrennt vom ZK für rechtmäßig (!) erklärt und das ZK beauftragt wird, der Redaktion Literatur in der für die Verbreitung benötigten Menge zu geben (!!). Das bedeutet, ihnen Literatur zu geben, damit sie sie mit eigenen Kräften hinüberschaffen und verbreiten, denn von ihnen fährt jetzt ein „Agent“ nach dem anderen, und diese *lehnen es ab*, für das Zentralkomitee Aufträge auszuführen. Außerdem haben sie auch einen Transport eingerichtet (sie haben vorgeschlagen, ihn halbpart zu übernehmen).

In der „Iskra“ (Nr. 57) ist ein Artikel von Plechanow enthalten, der unser ZK *exzentrisch* nennt (in ihm gibt es keine Minderheit) und Ko-optationen ins ZK vorschlägt. Wieviel, ist nicht bekannt; privaten Mitteilungen nach zu urteilen nicht weniger als *drei* aus einer sehr kleinen Liste (von 5–6 Vorschlägen, allem Anschein nach), ja, es kann sein, daß auch noch das Ausscheiden dieses oder jenes Mitglieds aus dem Zentralkomitee verlangt wird.

Nur ein Blinder kann jetzt nicht sehen, was gespielt wird. Der Rat wird das ZK *in allem und auf jede Weise* an die Wand drücken, er fordert, den Martowleuten in allem nachzugeben. Entweder sofortiger Parteitag, sofortige Einholung von Resolutionen aus 11–12 Komitees für die Einberufung des Parteitags, sofortige Konzentration aller Kräfte auf die Agitation für den Parteitag. Oder Rücktritt des gesamten ZK, denn niemand im ZK wird sich mit einer solch schändlichen und lächerlichen Rolle einverstanden erklären: Leute aufzunehmen, die *sich aufdrängen*, die sich nicht eher zufriedengeben werden, bis sie alles in der Hand haben, die jede Kleinigkeit vor den Rat bringen werden, um das Ihre durchzusetzen.

Kurz und ich bestehen darauf, daß das ZK *um jeden Preis* sofort *zusammentritt* und die Sache zu einer Lösung bringt, wobei selbstverständlich auch unsere Stimmen berücksichtigt werden müssen. Wir wiederholen beharrlich und zum hundertsten Male: entweder sofortiger Parteitag oder Rücktritt; wer mit uns nicht einverstanden ist, möge hierherkommen, um an Ort und Stelle urteilen zu können. Sollen sie doch *praktisch* versuchen, mit den Martowleuten auszukommen, und uns nicht hohle Phrasen über den Nutzen des Friedens schreiben!

Wir haben kein Geld. Das ZObürdet uns große Auslagen auf und treibt uns offensichtlich in den Bankrott, es spekuliert offensichtlich auf den finanziellen Zusammenbruch, um außerordentliche Maßnahmen treffen zu können, durch die das ZK ganz bedeutungslos würde.

2000–3000 Rubel sind sofort und unbedingt nötig. Auf jeden Fall und sofort, sonst haben wir in einem Monat einen *vollständigen* Zusammenbruch!

Wir wiederholen: Überlegt Euch das gut, *schickt Vertreter hierher* und schaut Euch die Sache mit eigenen Augen an. Unser letztes Wort: entweder Parteitag oder Rücktritt des ganzen Zentral-

komitees. Antwortet sofort, ob Ihr uns mitstimmen laßt. Wenn nicht, dann teilt uns mit, *was in dem Falle zu tun ist, wenn Kurz und ich zurücktreten, teilt uns das sofort mit.*

*Geschrieben am 31. Januar 1904.
Geschickt von Genf nach Rußland.
Zuerst veröffentlicht 1929.*

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

An Hans vom Alten

Lieber Freund! Ich habe *Swer* getroffen und erst von ihm erfahren, wie die Dinge bei Euch liegen. Meiner Meinung nach mußt Du Lan unbedingt veranlassen, sofort wegzufahren und das Fell zu wechseln. Es wäre unsinnig und lächerlich, wollte er auf den Schlag warten. Der Übergang zur Illegalität und häufige Reisen – das ist der einzige Ausweg. Und tatsächlich scheint es ihm nur so, daß solch ein Schritt kompliziert, daß er schwer ist. Man muß nur versuchen, ihn zu tun, und es wird sich bald zeigen, daß die neue Lage Lan zur Gewohnheit werden wird. (Die Argumente, die Konjaga dagegen anführt, kann ich überhaupt nicht begreifen und teile sie nicht.)

Nun etwas über die politische Situation insgesamt. Die Sache ist furchtbar verworren. Plechanow ist zu den Martowleuten übergegangen und setzt uns im Rat unter Druck. Der Rat hat den Wunsch geäußert, man solle das ZK erweitern (in Nr. 58 der „Iskra“ wird das gedruckt). Der Rat hat die Redaktion ermächtigt, Agenten zu entsenden und Literatur zur Verbreitung entgegenzunehmen.

Die Martowleute haben offenbar ihren Kriegsfonds und warten nur auf den geeigneten Zeitpunkt für einen coup d'état* (auf einen solchen Zeitpunkt wie z. B. einen finanziellen Zusammenbruch – wir sind ohne Geld – oder auf Verhaftungen in Rußland u. dgl. m.). Ich zweifle nicht daran und verlange zusammen mit Kurz, daß die Mitglieder des ZK, die daran zweifeln, hierherkommen, um sich zu überzeugen – denn es ist lächerlich und unserer unwürdig, daß der eine hü und der andere hott sagt.

* Staatsstreich. *Die Red.*

Meiner Meinung nach muß man jetzt 1. mit ganz kämpferischen Resolutionen in den Komitees gegen das ZO Lärm schlagen; 2. in Flugblättern der Komitees gegen das ZO polemisieren; 3. in den Komitees Resolutionen über den Parteitag annehmen und sie am Ort drucken; 4. Schwarz, Wakar und andere veranlassen, Flugblätter für das Zentralkomitee zu verfassen.

Hans muß man davon in Kenntnis setzen, daß sie ihn unbedingt als falschen Zeugen gegen mich hinstellen werden, unbedingt. Wenn Hans das nicht will, soll er sofort eine kategorische schriftliche Erklärung schicken: 1. daß ein Übereinkommen über die Nichtveröffentlichung der Verhandlungen nicht getroffen wurde; 2. daß Hans am 29. XI. 03 im Rat nicht versprochen hat, Kooptationen ins ZK vorzunehmen; 3. daß Hans es so aufgefaßt hat, daß die Martowleute das ZO um des Friedens willen übernehmen und daß sie seine Erwartungen enttäuscht haben, als sie mit der Nr. 53 den Krieg begonnen haben. Diese Erklärung werden wir *nur in dem Falle* drucken, wenn man uns provoziert.

Geschrieben zwischen dem

2. und 7. Februar 1904.

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER PPS

Werte Genossen!

Machen Sie uns bitte genauere Mitteilungen darüber, wie die Konferenz gedacht ist, aus Vertretern welcher Körperschaften, wann und wo Sie sie planen. Außerdem ersuchen wir Sie um Auskunft, wie Sie sich zur Teilnahme der polnischen Sozialdemokraten an der Konferenz stellen würden.

Nachdem wir von Ihnen alle zusätzlichen Informationen erhalten haben, werden wir Ihren Vorschlag entsprechend dem Statut unserer Partei im Rat der Partei einbringen.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Für das ZK...

Geschrieben am 7. Februar 1904.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE

Es schreibt der Alte. Die Briefe von Semljatschka und Konjagin habe ich gelesen. Woher er das hat, daß ich jetzt die Nutzlosigkeit des Parteitags eingesehen hätte, das wissen die Götter. Im Gegenteil, ich bestehe nach wie vor darauf, daß das der einzig ehrliche Ausweg ist, daß man nur aus Kurzsichtigkeit oder Feigheit vor dieser Schlußfolgerung zurückweichen kann. Ich bestehe nach wie vor darauf, daß man unbedingt Boris, Mitrofan und Loschad hierherschickt, unbedingt, denn die Leute müssen sich die Lage (insbesondere wie sie sich nach den Sitzungen des Rats gestaltet hat) selbst anschauen und nicht in der Ferne um die Sache herumreden, den Kopf in den Sand stecken und sich den Umstand zunutze machen, daß es von hier zum ZK eine ganze Weltreise ist.

Nichts ist alberner als die Meinung, die mit der Einberufung des Parteitags verbundene Arbeit, die Agitation in den Komitees, das Durchbringen gut durchdachter und konsequenter (und nicht unausgeglichener) Resolutionen in den Komitees, *schließe* eine „positive“ Arbeit *aus* oder stehe im Widerspruch zu ihr. In dieser Meinung kommt nur das Unvermögen zum Ausdruck, die jetzt in der Partei entstandene politische Situation zu begreifen.

Die Partei ist tatsächlich zerrissen, das Parteistatut ist ein Fetzen Papier geworden, die Organisation wurde bespien – nur biedere Schwachköpfe können das noch nicht sehen. Wer das aber verstanden hat, dem muß klar sein, daß man auf den Druck der Martowleute ebenfalls mit Druck (und nicht mit abgeschmackten Salbadereien über Frieden u. ä.) antworten muß. Dazu müssen alle Kräfte angespannt werden. Mit der Technik, dem Transport, der Übernahme der Literatur sollen sich *ausschließlich* Hilfs-

kräfte, Helfer, Agenten beschäftigen. Dazu Mitglieder des ZK einzusetzen, ist mehr als unklug. Die Mitglieder des ZK müssen alle Komitees besetzen, die Mehrheit mobilisieren, Rußland bereisen, ihre Leute fest zusammenschließen, einen Druck ausüben (als Antwort auf die Ausfälle der Martowleute), einen Druck auf das ZO, einen Druck durch Resolutionen, in denen 1. der Parteitag gefordert wird; 2. die Redaktion des ZO gefragt wird, ob sie sich in der Frage der personellen Zusammensetzung der Redaktion dem Parteitag unterordnet; 3. die neue „Iskra“ ohne „spießbürgerliche Liebenswürdigkeiten“ verurteilt wird, wie das dieser Tage in Astrachan, in Twer und im Ural geschehen ist. Diese Resolutionen müssen in Rußland veröffentlicht werden, wir haben das schon hundertmal gesagt.

Ich glaube, daß wir im ZK tatsächlich Bürokraten und Formalisten und nicht Revolutionäre haben. Die Martowleute spucken ihnen in die Visage, sie aber wischen sich ab und belehren mich: „Der Kampf ist nutzlos!“ . . . Nur Bürokraten können jetzt nicht sehen, daß das ZK kein ZK ist und daß alle Bemühungen, eins darzustellen, lächerlich sind. Entweder wird das ZK eine Organisation, die *gegen das ZO kämpft*, die tatsächlich in den Komitees kämpft und nicht nur Worte darüber macht, oder das ZK ist ein unnütz Ding, das verdienstermaßen hinausgeworfen wird.

Begreift doch um Gottes willen, daß die Martowleute den Zentralismus unwiderruflich zerstört haben. Pfeift doch auf die idiotischen Formalitäten, besetzt die Komitees, lehrt sie kämpfen für die Partei und gegen das Zirkelwesen im Ausland, schreibt Flugblätter für sie (das wird die Agitation für den Parteitag nicht behindern, sondern wird sie fördern!), zieht zu den technischen Arbeiten Hilfskräfte heran. Leitet den Kampf gegen das ZO oder laßt überhaupt die lächerlichen Präntensionen auf eine „Leitung“ fahren . . . die im Abwischen der Spucke besteht.

Clares Verhalten ist schändlich, und daß er durch Konjaga unterstützt wird, ist noch schlimmer. Nichts versetzt mich jetzt so sehr in Wut wie unser „sogenanntes“ ZK. Addio.

Der Alte

Geschrieben im Februar 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN DIE REDAKTION
DES ZENTRALORGANS DER SDAPR

Das ZK setzt die Redaktion des ZO davon in Kenntnis, daß es die Anweisung, wonach die *an das ZK gerichteten* Briefe dem ZO ausgehändigt werden sollen, als eine gesetzwidrige und unlautere Aneignung und als Vertrauensbruch ansieht.

Das ZK erklärt auch, daß es sich über Gen. Blumenfeld, dem jetzt das Aussortieren der Briefe übertragen wurde, wegen seines nicht konspirativen Verhaltens und seines Hanges zu Skandalen bereits ein vollständiges Urteil gebildet hat.

Das ZK wird deshalb alle Parteimitglieder von dieser Besitzergreifung und ihrer für die Sache unvermeidlichen schädlichen Folgen in Kenntnis setzen.

ZK

*Geschrieben am 26. Februar 1904
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE

Genossen! Nachdem wir die Mitteilung erhalten haben, daß Ihr Euch als Mehrheit des ZK in einem gemeinsamen Beschluß gegen den Parteitag und für das Bestreben ausgesprochen habt, mit den „Zänkereien“ Schluß zu machen, haben wir diese Mitteilung zu dritt (Kurz, Swer und Lenin) beraten und einstimmig folgende Entschließung angenommen.

1. Kurz und Lenin legen *vorübergehend* ihr Amt als Mitglieder des Rats nieder (bleiben aber Mitglieder des ZK), bis der wahre Charakter unserer Meinungsverschiedenheiten mit der Mehrheit des Zentralkomitees geklärt ist. (Wir haben im Rat erklärt, daß wir absolut keinen andern ehrlichen Ausweg aus den Zänkereien sehen als einen Parteitag, und sind für den Parteitag eingetreten.) Wir betonen, daß wir *vorübergehend* und *bedingt* zurücktreten, es aber keineswegs überhaupt ablehnen, sondern es sogar sehr wünschen, unsere Meinungsverschiedenheiten und die Mißverständnisse auf kameradschaftliche Art zu klären.

2. In Anbetracht a) der Notwendigkeit, daß sich die dem Rat angehörenden Mitglieder des ZK im Ausland aufhalten müssen; b) der Notwendigkeit einer persönlichen Aussprache mit den in Rußland tätigen Mitgliedern des ZK; c) der Notwendigkeit, daß sich nach der Abreise von Kurz, Swer und Lenin (Kurz und Swer fahren nach Rußland, Lenin nimmt offiziell und vollständig Urlaub für mindestens zwei Monate) ein Mitglied des ZK im Ausland befinden muß; d) der Notwendigkeit, es so einzurichten, daß die hiesigen Geschäfte, die die „Zänkereien“ hervorgerufen, von den Mitgliedern des ZK geführt werden, die mit uns *nicht einverstanden sind*, weil wir *nicht vermögen*, anders, als wir es tun, gegen die Zänkereien zu kämpfen

– in Anbetracht all dessen bitten wir das ZK eindringlichst, *umgehend* und unbedingt mindestens *eines* von den in Rußland arbeitenden ZK-Mitgliedern hierherzuschicken.

Wir bitten, uns sofort den Empfang dieses Briefes und Eure Antwort mitzuteilen.

PS. Um Klatscherei und verfrühtes Gerede zu vermeiden, haben wir dem Rat unseren Rücktritt in folgender Form mitgeteilt: (vollständige Abschrift)

„An den Vorsitzenden des Rats der Partei

Werter Genosse! Wir teilen Ihnen mit, daß wir uns wegen der Abreise des einen von uns und des Urlaubs, den der andere genommen hat, leider gezwungen sehen, vorübergehend unser Amt als Mitglieder des Rates vom Zentralkomitee niederzulegen. Dem Zentralkomitee haben wir darüber Mitteilung gemacht.

Mit sozialdemokratischem Gruß

*Kurz
Lenin"*

Geschrieben am 13. März 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1929.

Nach dem Manuskript.

AN F. W. LENGNIK

Von mir persönlich füge ich für Kol hinzu, daß er auf keinen Fall zurücktreten soll.¹⁷⁵ Wenn Walentin nicht alles besprechen und Kol nicht über alles, aber auch alles informieren will, dann mag Walentin zurücktreten. Kol möge daran denken, daß sich die Ereignisse jetzt zu unseren Gunsten entwickeln; noch ein wenig Geduld und Beharrlichkeit, und wir werden uns durchsetzen. Sie müssen unbedingt alle mit der Broschüre bekannt machen, besonders Brutus. Brutus muß man, wenn er die Broschüre gelesen hat, noch unter Druck setzen, Brutus wird auf unserer Seite stehen; seinen Rücktritt akzeptiere ich vorläufig nicht, nehmen auch Sie ihn nicht an, legen Sie sein Rücktrittsgesuch vorläufig ins Schubfach. Von Semljatschkas Rücktritt kann keine Rede sein, merken Sie sich das: Nil pocht auch gar nicht darauf, daß sie zurückgetreten ist. Teilen Sie das Semljatschka mit und nehmen Sie eine festere Position ein. Ich wiederhole, wir werden uns im Zentralkomitee durchsetzen.

Geschrieben am 26. Mai 1904.

Geschickt von Genf nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN G. M. KRSHISHANOWSKI

Lieber Freund! Aus meinem Vertrag mit Nil¹⁷⁶ wirst Du selbstverständlich das Wesen der Sache erkennen. Um Gottes willen, übereile Dich nicht mit Entscheidungen und verzweifle nicht. Vorerst mußt Du Dich unbedingt mit meiner Broschüre und mit den Protokollen des Rats vertraut machen. Laß Dich dadurch, daß Du Dich zeitweilig von der Sache zurückgezogen hast, nicht verwirren und enthalte Dich lieber einiger Abstimmungen, tritt aber nicht ganz zurück. Glaub mir, Du wirst noch sehr dringend gebraucht werden, und alle Freunde rechnen auf Deine baldige „Auferstehung“. Viele Leute in unserer Partei sind immer noch ganz bestürzt und fassungslos, können sich nicht an die neue Situation gewöhnen und verlieren kleinmütig den Glauben an sich und an die gerechte Sache. Indessen erkennen wir hier immer klarer, daß wir durch die Verzögerungen gewinnen, daß das Gezänk von selbst abebbt und daß die Frage nach dem Wesen der Sache, nach den Prinzipien, unweigerlich auf den Plan tritt, und darin ist die neue „Iskra“ verteuftelt schwach. Glaub’ nicht an die unsinnigen Märchen, daß wir die Spaltung anstreben, wappne Dich noch etwas mit Geduld und Du wirst bald sehen, daß unsere Kampagne hervorragend ist und daß wir durch die Kraft der Überzeugung siegen werden. Antworte mir unbedingt. Am besten wäre es, wenn Du es fertigbrächtest, für eine Woche hierherzukommen – nicht in Geschäften, sondern ausschließlich zur Erholung und damit wir uns irgendwo in den Bergen sehen können. Wirklich, Du wirst noch sehr gebraucht werden, und hat Konjaga Dir auch ganz zu Unrecht von einem Deiner Pläne abgeraten, so ist ja aufgeschoben nicht aufgehoben! Nimm all Deine Kraft zusammen, und wir werden noch manchen Kampf ausfechten!

Dein Lenin

Geschrieben nicht vor dem 26. Mai 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN L. B. KRASSIN

Vom Alten persönlich an Loschad

Über die Ihnen zugesandten Dokumente (den Vertrag mit Nil und meinen offiziellen Brief an das ZK¹⁷⁷) möchte ich mich noch mit Ihnen unterhalten, weil ich nicht weiß, ob uns ein Zusammentreffen gelingen wird. Kürzlich war Ihr „Freund“ hier und machte mir Hoffnungen bezüglich Ihrer Reise hierher, aber Nil hat diese Nachricht dementiert. Es wäre sehr schade, wenn Sie nicht herkämen: es wäre in jeder Beziehung unbedingt notwendig, denn es gibt eine Unmenge Mißverständnisse, und sie werden ständig wachsen und die ganze Arbeit hemmen, wenn es nicht gelingt, eine Begegnung herbeizuführen und sich gründlich auszusprechen. Schreiben Sie mir unbedingt, ob Sie kommen und wie Sie zu meiner Broschüre stehen. Überhaupt sind Sie, was das Schreiben betrifft, unverzeihlich inaktiv.

Boris (und anscheinend auch Konjaga) haben sich meiner Meinung nach auf einem offensichtlich überlebten Standpunkt festgefahren. Noch immer „leben sie im November“, wo das Gezänk in unserem Parteikampf alles ausfüllte, wo man noch darauf hoffen durfte, daß sich bei etwas persönlicher Nachgiebigkeit usw. alles „von selbst erledigen wird“. Jetzt ist dieser Standpunkt antiquiert, und an ihm festhalten heißt entweder wie ein Papagei ein und dasselbe ohne Sinn und Verstand daherplappern oder eine politische Wetterfahne sein oder auf jede führende Rolle verzichten und zu einem taubstummen Droschkenkutscher, einem einfachen Handlanger werden. Die Ereignisse haben diesen alten Standpunkt unwiederbringlich zerschlagen. Auch die Martowleute sagen sich von der „Kooptation“ los; der prinzipielle Unsinn, der die Seiten der neuen

„Iskra“ füllt, hat schon de facto jedes Gezänk weit zurückgedrängt (so daß jetzt nur ein Papagei zur Beendigung des Gezänks aufrufen kann), durch die Macht der Ereignisse *reduziert sich* die Frage, begreifen Sie doch das um Gottes willen, darauf, ob die Partei mit der neuen „Iskra“ zufrieden ist. Wenn wir nicht einfach Schachfiguren sein wollen, müssen wir unbedingt die heutige Situation begreifen und den Plan für einen konsequenten und unbeugsamen prinzipiellen Kampf im Namen des Parteiprinzips gegen das Zirkelwesen, der revolutionären Organisationsprinzipien gegen den Opportunismus ausarbeiten. Es ist Zeit, den alten Gespensterglauben aufzugeben, jeder solche Kampf bedeute Spaltung, es ist Zeit, damit aufzuhören, den Kopf in den Sand zu stecken und sich unter Berufung auf die „positive Arbeit“... von Droschenkutschern und Handlangern vor seinen Parteipflichten zu drücken, es ist Zeit, Schluß zu machen mit der Meinung, über die bald die Kinder lachen werden, nämlich, daß die Agitation für den Parteitag eine Intrige von Lenin sei.

Ich wiederhole: Den Mitgliedern des ZK droht die größte Gefahr, zu ganz zurückgebliebenen Sonderlingen zu werden. Wer nur ein Fünkchen politischer Ehre und politischer Ehrenhaftigkeit besitzt, der muß aufhören, sich zu drehen und zu wenden und ein falsches Spiel zu treiben (das ist selbst Plechanow nicht gelungen und noch viel weniger unserem biedereren Boris!), der muß einen bestimmten Standpunkt einnehmen und seine Überzeugung verteidigen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand und warte auf Antwort.

Ihr Lenin

Geschrieben nicht vor dem 26. Mai 1904.

Geschickt von Genf nach Baku.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN J. D. STASSOWA UND F. W. LENGNIK

Eben erhielten wir Absolut's Brief über die Tagung und können nichts verstehen. Auf wessen Initiative wird die Tagung einberufen? Wer wird an ihr teilnehmen, werden Nikititsch, Lan und Walentin dabei sein? Das alles muß man möglichst genau wissen, denn es kann ja folgende Sache passieren: Lan, Nikititsch und Mitrofan übertragen ihre Stimmen Nil oder Walentin, dann werden sie die Mehrheit haben und können einen coup d'état herbeiführen; im Ausland läßt sich das leichter machen – da ist es nicht weit zum Rat, der ihre Beschlüsse sanktioniert. Überhaupt kann hier eine Tagung der weichen Mitglieder⁴⁷⁸ augenblicklich sehr gefährlich werden. Danach zu urteilen, wie Nil sich verhält, ist von ihm alles mögliche zu erwarten. So sagte er zum Beispiel über Plechanow's Brief: „Man muß ihm antworten, daß wir mit Lenins Politik nicht einverstanden sind, ihn aber nicht verraten wollen.“ Was er unter „Lenins Politik“ versteht, wissen die Götter. Jede Auseinandersetzung mit Sokol lehnte er ab: „Meine Meinung erfahrt ihr von Walentin.“ Mit der Minderheit unterhält er sich sehr freundschaftlich, ganz anders als mit der Mehrheit. Sokol wollte heute wegfahren, aber jetzt haben wir Bedenken, denn die „Weichen“ allein können, wenn es für sie vorteilhaft ist, beschließen, daß die Stimmen nicht übertragen werden dürfen, und dann sollte Sokol lieber nicht fahren – dann ist eine Stimme mehr da, und Lenin braucht auch die Unterstützung. Besteht aber kein Grund zur Annahme, daß die Tagung mit einem Staatsstreich endet, dann braucht Sokol nicht hierzu bleiben. Im ersten Fall telegraphiert: „Geld folgt“* (das heißt: Sokol soll

* „Geld folgt“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

sofort fahren); im zweiten – „Brief folgt“* (das heißt: Sokol soll im Ausland bleiben). Die Telegrammadresse: . . .

Antwortet auch umgehend brieflich und das so ausführlich wie möglich. Legt den Termin genauer fest. Was bedeutet: bereitet Quartier vor? Denkt Ihr auch, alle „Felsenfesten“ könnten wegfahren, ohne daß alles in die Hände der hartweichen „Matrjona-Leute“ fällt? Wenn zum Beispiel Walentin zurückbleibt, während die anderen wegfahren, kann er vieles anrichten. – Vielleicht wäre dann die Anwesenheit Sokols in Rußland notwendig. Überlegt Euch alles ganz genau. Euren Optimismus hinsichtlich des ZK teilen wir vorläufig nicht, aber hinsichtlich unseres Sieges sind wir Optimisten.

Wenn es eine Vollversammlung ist, soll Kol nochmals die größten Anstrengungen machen, um Lan hierherzubekommen und ihm zu erklären, daß die Übertragung seiner (Lans) Stimme an Konjaga oder Boris einen coup d'état und das Ausscheiden Lenins zum entschiedenen Kampf bedeuten kann.

Geschrieben am 19. Juni 1904.

Geschickt von Genf nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach einer von N. K. Krupskaja geschriebenen Kopie, mit Korrekturen und einem Zusatz von W. I. Lenin.

* „Brief folgt“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN DEN SEKRETÄR DES RATS DER PARTEI,
J. O. MARTOW

An Gen. Martow

Werter Genosse! Ihren Brief ohne Datum habe ich während der Reise erhalten, als ich die Protokolle des Rats nicht zur Hand hatte. Auf jeden Fall halte ich es im Prinzip für völlig unzulässig und unrechtmäßig, daß Mitglieder des Rats außerhalb der Ratssitzungen ihre Stimme abgeben oder irgendwelche Dinge vereinbaren, die in die Kompetenz des Rats fallen. Deshalb kann ich Ihren Vorschlag hinsichtlich der Votation der Kandidaten nicht akzeptieren. Wenn ich nicht irre, hat der Rat beschlossen, daß alle Mitglieder des Rats unsere Partei auf dem Kongreß vertreten.¹⁷⁹ Diese Frage ist also entschieden. Wenn jemand von den Mitgliedern des Rats nicht fahren kann, so darf er sich meiner Meinung nach durch irgend jemanden vertreten lassen: ich weiß freilich nicht, ob solch eine Vertretung nach den Regeln der internationalen Kongresse zulässig ist, im Statut unserer Partei aber und in ihrem Gewohnheitsrecht kenne ich keine Hindernisse für eine derartige Vertretung. Ich persönlich kann auch nicht hinfahren und möchte mich durch den Bevollmächtigten des ZK, Gen. Ljadow, und durch das Mitglied des Moskauer Komitees, Gen. Sergej Petrowitsch, vertreten lassen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

N. Lenin

Mitglied des Rats

PS. Über die Mitteilung an das ZK werde ich den Genfer Agenten schreiben, die in meiner Abwesenheit alle Angelegenheiten erledigen.

Geschrieben am 10. August 1904

am Lac de Brét (Schweiz).

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN M. K. WLADIMIROW

Für Fred

Lieber Genosse! Ihren letzten Brief habe ich erhalten. Ich schreibe an die alte Adresse, obwohl ich fürchte, daß die Briefe nicht ankommen; der vorige Brief ist ziemlich ausführlich beantwortet worden. Das kameradschaftliche Vertrauen, das aus all Ihren Briefen spricht, veranlaßt mich, Ihnen persönlich zu schreiben. Dieser Brief wird nicht im Namen des Kollegiums und nicht für das Komitee geschrieben.

Die Lage in Eurem Komitee, dem es an Kräften mangelt, dem es an Literatur fehlt und das überhaupt nicht informiert ist, ist die gleiche wie in ganz Rußland. Überall herrscht ein schrecklicher Mangel an Menschen, in den Komitees der Minderheit noch mehr als in den Komitees der Mehrheit, völlige Isolierung, allgemeine Niedergeschlagenheit und Erbitterung, Stagnation der positiven Arbeit. Seit dem zweiten Parteitag wird die Partei in Stücke gerissen, und bisher ist in diesem Sinn sehr, sehr viel getan worden: die Taktik der Minderheit hat die Partei schrecklich geschwächt. Sie hat alles Erdenkliche getan, um auch das ZK zu diskreditieren, und hat mit der Hetze, die sie verstärkt sowohl schriftlich als auch mündlich gegen das ZK betreibt, bereits auf dem Parteitag begonnen; noch mehr hat sie das ZO diskreditiert, da sie dieses aus einem Parteiorgan in ein Organ verwandelt hat, in dem persönliche Händel mit der Mehrheit ausgetragen werden. Wenn Sie die „Iskra“ gelesen haben, erübrigt sich jeder Kommentar. Auf der Jagd nach Meinungsverschiedenheiten haben sie jetzt ihre Losung aufgestellt: „Liquidierung der vierten – der iskristischen – Periode“ und verbrennen alles, was sie gestern noch angeboten haben; sie verzerren völlig die Perspektive und legen den

Iskismus so aus, wie er früher von seinen ärgsten Feinden ausgelegt wurde. Die Parteifunktionäre, die dessen eingedenk sind, was sie gestern verteidigt haben, folgen dem ZO nicht. Die überwiegende Mehrheit der Komitees steht auf dem Standpunkt der Parteitagmehrheit, und die geistigen Bindungen zum Parteiorgan zerreißen immer mehr und mehr.

Die jetzige Lage wirkt sich aber derart auf die positive Arbeit aus, hemmt sie in einer Weise, daß sich bei einer ganzen Reihe von Parteifunktionären eine solche Einstellung zeigt: ganz in der positiven Arbeit aufgehen und sich völlig von der in der Partei tobenden erbitterten inneren Fehde fernhalten. Sie wollen nichts sehen und nichts hören und sich in der positiven Arbeit vergraben, sie versuchen all dem zu entrinnen und vor dem zu flüchten, vor dem es jetzt, wenn man der Partei angehört, kein Entrinnen gibt. Ein Teil des ZK hat auch eine solch „versöhnlerische“ Position bezogen und ist bemüht, die anwachsenden Meinungsverschiedenheiten, die Tatsache der Zersetzung der Partei zu verschweigen. Die (nicht versöhnlerische) Mehrheit sagt: Man muß so schnell wie möglich einen Ausweg finden, man muß sich irgendwie verständigen, man muß versuchen, den Rahmen zu finden, in dem sich der ideologische Kampf halbwegs normal abspielen kann, wir brauchen einen neuen Parteitag. Die Minderheit ist gegen den Parteitag, sie sagt: Die überwiegende Mehrheit der Partei ist gegen uns, und ein Parteitag ist für uns unvorteilhaft; die „versöhnlerische“ Mehrheit ist gleichfalls gegen einen Parteitag, sie fürchtet die Erbitterung, die allgemein sowohl gegen das ZO als auch gegen das ZK anwächst. Wenn man meint, der Parteitag könnte nur zur Spaltung führen, so hieße das zugeben, daß wir überhaupt keine Partei haben, daß das Parteigefühl bei uns allen so schwach entwickelt ist, daß das alte Zirkelwesen von ihm nicht überwunden werden kann. In dieser Hinsicht haben wir von unseren Gegnern eine bessere Meinung als sie selbst über sich haben. Natürlich, man kann sich für nichts verbürgen, aber der Versuch, den Konflikt parteimäßig beizulegen und einen Ausweg zu finden, muß gemacht werden. Auf jeden Fall will die Mehrheit keine Spaltung, aber unter solchen Bedingungen weiter zu arbeiten, wie sie sich jetzt herausgebildet haben, wird immer weniger möglich. Über 10 Komitees haben sich bereits für den Parteitag ausgesprochen (Petersburg, Twer, Moskau, Tula, Sibirien, Kaukasus, Jekaterinoslaw, Nikolajew, Odessa, Riga, Astrachan), aber selbst wenn sich die überwiegende Mehrheit der

Komitees für den Parteitag ausspricht, wird er doch nicht so bald zustande kommen, weil sowohl das ZO und das ZK als auch wahrscheinlich der Rat gegen den Wunsch der Mehrheit der Genossen in Rußland auftreten werden.

Hinsichtlich der Literatur hat der Genosse aus dem ZK, mit dem darüber gesprochen wurde, gesagt, daß die Literatur an Euer Komitee regelmäßig geliefert wird. Offenbar herrscht da irgendein Durcheinander. Es wurden schon zweimal Leute zu Euch geschickt, aber in Rußland hat man sie in andere Orte beordert. Wir werden uns bemühen, Euch Neuerscheinungen durch jemanden mitzuschicken.

Mit kameradschaftlichem Gruß.

Lenin

*Geschrieben am 15. August 1904
in Genf.*

Geschickt nach Gomel.

Zuerst veröffentlicht 1934.

*Nach einer von N. K. Krupskaja
geschriebenen Kopie.*

AN DIE REDAKTION DER „ISKRA“

An das ZO der SDAP Rußlands

24. VIII. 04

Werte Genossen! Da ich mich von Genf ziemlich weit entfernt aufhalte, habe ich erst heute von der Absicht der Redaktion des ZO erfahren, die angeblich vom Zentralkomitee angenommene „Deklaration“¹⁸⁰ zu drucken.

Ich halte es für meine Pflicht, die Redaktion des ZO darauf hinzuweisen, daß ich schon am 18. VIII. 04 gegen die Rechtsgültigkeit dieser Deklaration¹⁸¹ Protest erhoben habe, d. h. gegen die Rechtsgültigkeit des angeblich von der Mehrheit des ZK gefaßten Beschlusses zu dieser Frage.

Mitglieder des ZK gibt es gegenwärtig sechs (infolge des Rücktritts des Gen. Mitrofan und der, wenn man den Gerüchten Glauben schenken kann, unlängst erfolgten Verhaftung von Swerew und Wassiljew).

Nach meinen Informationen ist es sogar als wahrscheinlich anzunehmen, daß es nur drei von den sechs Mitgliedern waren, die die Kühnheit hatten, für das ganze ZK zu sprechen, und auch das nicht einmal über die beiden Auslandsvertreter, die durch den offiziellen Vertrag vom 26. V. 04 verbunden sind (diesen Vertrag haben Glebow, Swerew und ich unterzeichnet).

Ich lege diesem Schreiben eine Abschrift meiner Erklärung vom 18. VIII. 04 bei und muß feststellen, daß die Redaktion des ZO die Verantwortung für die Veröffentlichung *dieses ganzen Zwischenfalls und Konflikts* in der Presse zu tragen hat, falls sie die „Deklaration“ abdruckt, bevor im ZK über meinen Protest gegen die Rechtsgültigkeit des Beschlusses eine Entscheidung getroffen wurde.

N. Lenin

Mitglied des ZK und Auslandsvertreter

PS. Auf jeden Fall halte ich es für unbedingt notwendig, die Veröffentlichung der „Deklaration“ bis zu meiner entscheidenden Aussprache mit Gen. Glebow aufzuschieben, der meines Wissens heute von Berlin nach Genf abreist. Mir, einem Mitglied des ZK, ist der Beschluß des ZK über die Veröffentlichung dieser Deklaration nicht einmal bekannt.

Sollte sich die Redaktion nichtsdestoweniger zur Veröffentlichung der Deklaration entschließen, so halte ich die Redaktion für moralisch verpflichtet, auch meinen Protest gegen die Rechtsgültigkeit dieser Deklaration zu veröffentlichen.

Geschrieben am Lac de Brêt (Schweiz).

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

*Nach einer von N. K. Krupskaja
geschriebenen Kopie.*

AN DIE MITGLIEDER DER KOMITEES
DER MEHRHEIT UND AN ALLE AKTIVEN
ANHÄNGER DER MEHRHEIT IN RUSSLAND

Beginnt bitte unverzüglich, alle nur möglichen Korrespondenzen zu sammeln und an unsere Adresse abzusenden mit der Aufschrift: für Lenin. Geld wird ebenfalls sehr dringend gebraucht. Die Lage spitzt sich zu. Die Minderheit bereitet ganz offensichtlich in Übereinkunft mit einem Teil des Zentralkomitees einen Umsturz vor. Wir sind auf das Schlimmste gefaßt. Einzelheiten dieser Tage.

*Geschrieben nicht vor dem 28. August 1904
am Lac de Brét (Schweiz).*

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

107

AN W. A. NOSKOW

An das Mitglied des ZK, Gen. Glebow

30. 8. 04

Werter Genosse! An der von Ihnen vorgeschlagenen Abstimmung über die Kooptation¹⁸² kann ich nicht teilnehmen, bevor ich nicht Ihre schriftliche Antwort auf meinen Protest vom 18. 8. 04 und eine eingehende Information über die angeblich vom Zentralkomitee gefaßten Beschlüsse erhalten habe. Nach Genf kann ich jetzt nicht kommen.

Lenin
Mitglied des ZK

Geschrieben am Lac de Brêt (Schweiz).

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN W. A. NOSKOW

An Gen. Glebow. In Beantwortung Ihres Schreibens vom 30. 8. 04 teilen wir Ihnen mit, daß die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit jener Beschlüsse des ZK, auf welche Sie sich berufen, vom Mitglied des ZK, Gen. Lenin, angefochten wird. In unserer Eigenschaft als Agenten des ZK, die über den ganzen Verlauf des Konflikts innerhalb des ZK unterrichtet waren, stellen wir unsererseits die Rechtsgültigkeit dieses Beschlusses gleichfalls in Abrede und erklären, daß der Beschluß des ZK nicht als rechtsgültig anerkannt werden kann, denn er beginnt mit der Darlegung einer offenkundig falschen Tatsache: wir selbst haben hier im Ausland zwei Mitglieder des ZK getroffen, die von der Sitzung des Zentralkomitees nicht unterrichtet waren. Da Sie uns schon einmal eine direkte Unwahrheit mitgeteilt haben (das ZK habe angeblich das Buch des Gen. Lenin verboten¹⁸³), nehmen wir von Ihnen ausgehende Erklärungen mit um so größerem Mißtrauen entgegen. Deshalb ersuchen wir Sie, uns unverzüglich genaue Angaben zukommen zu lassen, damit wir die Rechtsgültigkeit des Beschlusses des ZK überprüfen können (personelle Zusammensetzung der Sitzung* und die schriftlichen Erklärungen eines jeden Teilnehmers). Ohne auch nur im geringsten daran zu denken, uns rechtsgültigen Beschlüssen einer tatsächlichen Mehrheit des ZK zu widersetzen, werden wir, solange uns diese Rechtsgültigkeit nicht bewiesen worden ist, alle Ihre Erklärungen unberücksichtigt lassen.

Geschrieben am 30. oder 31. August 1904

am Lac de Brét (Schweiz).

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

* Um Mißdeutungen zu vermeiden, stellen wir fest, daß nach der gedruckt erschienenen falschen Erklärung (in der Deklaration) über die personelle Zusammensetzung der Sitzung absolut keine andere Möglichkeit besteht, die Wahrheit zu erfahren, als daß wir uns über die Zusammensetzung der Sitzung informieren.

AN W. A. NOSKOW

An Gen. Glebow

2. IX. 04

Werter Genosse! Bitte Sie, mir mitteilen zu wollen, ob Sie beabsichtigen, auf meinen Protest hinsichtlich des angeblich von der Mehrheit des Zentralkomitees gefaßten Beschlusses zu antworten.

In welcher „vorausgegangenen ordentlichen Sitzung des ZK“ hat Gen. Ossipow seinen Rücktritt erklärt?

Wann und von wem sind denn die Mitglieder des ZK davon in Kenntnis gesetzt worden, die bei der Erklärung Ossipows nicht zugegen waren?

Ist dem ZK von Gen. Walentin über seine, Valentins, Auseinandersetzungen mit Gen. Wassiljew wegen des angeblichen Rücktritts des Gen. Ossipow berichtet worden?

Wann und wen hat Gen. Trawinski offiziell von seinem Rücktritt in Kenntnis gesetzt? Ich bitte, mir eine Abschrift dieser Mitteilung sowie alle Einzelheiten zu übersenden. Vielleicht hat mir schon irgend jemand darüber geschrieben, und der Brief ist verlorengegangen?

Bis zur „Überprüfung“ der Rechtsgültigkeit (der Zusammensetzung des ZK und seines Beschlusses vom . . . Juli) durch alle Mitglieder des ZK halte ich weder mich noch Gen. Glebow für berechtigt, das ZK im Rat der Partei zu vertreten.

N. Lenin
Mitglied des ZK

*Geschrieben am Lac de Brêt (Schweiz).
Geschickt nach Genf.
Zuerst veröffentlicht 1930.*

Nach dem Manuskript.

AN DEN SEKRETÄR DES RATS DER PARTEI,
J. O. MARTOW

An Gen. Martow

2. IX. 04

Werter Genosse! In Beantwortung Ihrer Einladung vom 31. VIII. 04 zur Sitzung des Rats muß ich erklären, daß ich weder mich noch Gen. Glebow für berechtigt halte, das ZK im Rat der Partei zu vertreten, bevor nicht alle Mitglieder des ZK die Rechtsgültigkeit seiner Zusammensetzung und seiner letzten, angeblich ordentlichen Sitzung überprüft haben. Bis zu einer solchen Überprüfung betrachte ich alle offiziellen Schritte des Gen. Glebow (und die Teilnahme am Rat ist gleichfalls ein offizieller Schritt) als *rechtswidrig*.

Ich will mich darauf beschränken, auf *eine offenkundige Unwahrheit* und auf *eine Unrichtigkeit* bei der von den drei Mitgliedern des ZK in ihrer „Sitzung“ vom . . . Juli vorgenommenen „Überprüfung“ der personellen Zusammensetzung des ZK hinzuweisen. 1. Betreffs Mitrofanows Rücktritt besitze ich eine schriftliche Erklärung des Gen. Ossipow. Über Trawinskis Rücktritt habe ich niemals und von niemandem eine eindeutige schriftliche Erklärung bekommen. Die drei Mitglieder des ZK haben die Demission zumindest verfrüht entgegengenommen, ohne die übrigen Mitglieder befragt zu haben. 2. Hinsichtlich des vielberufenen Rücktritts des Gen. Ossipow besitze ich eine schriftliche Mitteilung des Mitglieds des ZK Wassiljew über seinen Streit mit Gen. Walentin sowie den Beschluß, den Streit auf der Vollversammlung des Zentralkomitees zu behandeln. Über Ossipows Rücktritt habe ich gleichfalls keinerlei Mitteilung bekommen. Die Erklärung der drei Mitglieder des ZK, Ossipow habe in der vorausgegangenen ordentlichen Sitzung des ZK formell seinen

Rücktritt erklärt, ist eine offensichtliche Lüge, die durch den Vertrag vom 26. V. 04, den Swerew und Glebow unterschrieben haben, dokumentarisch widerlegt wird. In diesem Vertrag, der einige Monate nach der „vor-
ausgegangenen ordentlichen Sitzung des ZK“ und nach Ossipows angeblichem Eintritt in das St.-Petersburger Komitee zustande gekommen ist, wird anerkannt, daß sich das ZK aus 9 Mitgliedern zusammensetzt, d. h. inklusive Ossipow.

N. Lenin
Mitglied des ZK

Geschrieben am Lac de Brét (Schweiz).

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

*Nach einer von N. K. Krupskaja
geschriebenen Kopie.*

AN DEN SEKRETÄR DES RATS DER PARTEI,
J. O. MARTOW

An Gen. Martow

7. 9. 04

Werter Genosse! Was die von Ihnen übersandten Abschriften anbelangt, muß ich sagen, daß der Rat sich vergeblich bemüht hat, die Einladung zu wiederholen, da ich sie schon einmal mit einer Absage beantwortet habe. Ich habe niemals den Wunsch geäußert, die Untersuchung des „Konflikts“ innerhalb des ZK dem Rat zu übertragen. Im Gegenteil, ich habe in Briefen sowohl an Gen. Glebow als auch an Gen. Martow unumwunden erklärt, daß lediglich sämtliche Mitglieder des ZK kompetent sind, die Rechtsgültigkeit seiner Zusammensetzung zu überprüfen. Auch durch das Statut ist der Rat keinesfalls zur Untersuchung von Konflikten innerhalb des Zentralkomitees bevollmächtigt.

Nachdem das Büro des internationalen Kongresses akzeptiert hat, daß ich *mein* Mandat übertrage¹⁸⁴, bin ich irgendeinem Rat nicht mehr rechen-
schaftspflichtig. Zu *bestimmten* Fragen bin ich gern bereit, jedem, der es wünscht, (brieflich oder in der Presse) Erklärungen abzugeben.

N. Lenin
Mitglied des ZK

Geschrieben in der Nähe von Genf.

Geschickt nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DIE TEILNEHMER DER KONFERENZ
DER SUDKOMITEES¹⁸⁵ UND AN DAS SUDBURO

Genossen! In Beantwortung Eurer Resolution, in der die Bildung eines Organisationskomitees der Mehrheit für wünschenswert gehalten wird, beeilen wir uns, Euch mitzuteilen, daß wir Eure Meinung völlig teilen. Nur würden wir es vorziehen, die Gruppe nicht OK, sondern Büro der Komitees der Mehrheit zu nennen. Daß wir die Ernennung des Büros der Komitees der Mehrheit übernehmen, halten wir nicht für möglich und beschränken uns darauf, die Genossen Martyn, Dämon und K., Baron, Sergej Petrowitsch, Felix und Lebedew zu empfehlen, die (wie Euch bekannt ist) faktisch mit dem Zusammenschluß der Komitees der Mehrheit begonnen haben. Wir glauben, daß diese Genossen bei unmittelbarer Unterstützung seitens einiger Komitees als eine spezielle Gruppe fungieren können, die die Tätigkeit der Anhänger der Mehrheit vereinigt.

(Die Teilnehmer der Konferenz der 22)¹⁸⁶

Geschrieben nach dem 5. Oktober 1904.

Geschickt von Genf nach Odessa.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DIE KOMITEES DER MEHRHEIT

Wendet Euch unbedingt und unverzüglich *offiziell* mit der Bitte an das russische ZK (und schickt uns eine Kopie dieses Schreibens), daß alle Veröffentlichungen des neuen Verlages von Bontsch-Brujewitsch und Lenin¹⁸⁷ dem Komitee zugestellt, und zwar regelmäßig zugestellt werden. Setzt durch, daß Euch das ZK antwortet, und schickt uns diese Antwort. Nutzt persönliche Begegnungen mit ZK-Mitgliedern aus und fragt sie vor Zeugen nach ihrer Antwort. Habt Ihr die Beilage zu den Nrn. 73–74 erhalten – die Beschlüsse des Rats¹⁸⁸ Gegen diese Gemeinheit muß man protestieren, das ist eine direkte Fälschung des Parteitags, eine direkte Aufwiegelung der Peripherie gegen die Komitees und bedeutet, das Gezänk in den Rat zu tragen. Wenn Ihr diese Beschlüsse nicht erhalten habt, fragt gleichfalls im ZK an und teilt es uns mit. Wir werden in Kürze eine ausführliche Analyse dieser Beschlüsse des Rats herausgeben.

Geschrieben nach dem 5. Oktober 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DAS SIBIRISCHE KOMITEE

Genf, den 30. X. 04

Von N. Lenin an das Sibirische Komitee

Werte Genossen! Ich möchte gern durch Eure Vermittlung Gen. Simonow antworten, der als Vertreter des Sibirischen Bundes hier war und mir vor seiner Abreise einen Brief hinterließ (ich war damals nicht in Genf), in dem er seinen versöhnlerischen Standpunkt dargelegt hat. Über diesen Brief, der Euch inhaltlich sicher von Gen. Simonow bekannt sein wird, möchte ich nun einiges sagen. Der Standpunkt des Gen. Simonow läuft auf folgendes hinaus: Natürlich sind sie (die Minderheit) Anarchisten und Desorganisatoren, aber man kann nicht gegen sie aufkommen; nötig ist ein „Waffenstillstand“ (Simonow unterstreicht gerade, daß er, zum Unterschied von anderen Versöhnlern, nicht vom Frieden spricht, sondern von einem Waffenstillstand), um wenigstens irgendwie aus der unerträglichen Lage herauszukommen, um für den weiteren Kampf gegen die Minderheit Kräfte zu sammeln.

Es war für mich äußerst lehrreich, den Brief des Gen. Simonow zu lesen, der ein *aufrichtiger* Anhänger des Versöhnlertums ist, wie es selten einen gibt. Unter den Versöhnlern gibt es so viel Heuchelei, daß es eine Erholung ist, liest man die (wenn auch falschen) Überlegungen eines Menschen, der sagt, was er denkt. Seine Überlegungen aber sind unbedingt falsch. Er begreift selbst, daß man sich mit der Heuchelei, dem Durcheinander und Gezänk nicht *aussöhnen* darf, welchen Sinn aber hat dann das Gerede vom *Waffenstillstand*? Die Minderheit wird doch diesen Waffenstillstand nur dazu ausnutzen, um ihre Positionen zu festigen. Die Fraktionspolemik (die einzustellen das heuchlerische ZK in seinem jüngsten

Schreiben an die Komitees in heuchlerischer Weise versprochen hat, ein Schreiben, das auch Ihr sicherlich schon erhalten habt) ist nicht eingestellt worden, sondern hat jene besonders abscheulichen Formen angenommen, die sogar Kautsky, der auf der Seite der Minderheit steht, verurteilt hat. Sogar Karl Kautsky hat in seinem Brief an die „Iskra“ erklärt, daß eine „versteckte“ Polemik schlimmer ist als jede andere, weil die Frage verworren wird, die Anspielungen unklar bleiben, direkte Antworten unmöglich werden. Oder nimmt die „Iskra“ – im Leitartikel der Nr. 75, einem Leitartikel, der thematisch von unseren Meinungsverschiedenheiten sehr weit entfernt ist, findet man ganz unpassend eingestreut ein greisenhaft wütendes Geschimpfe auf die Räte Iwanow, die nicht bis drei zählen können usw. usf. Vom Standpunkt unserer Überläufer aus dem ZK ist das natürlich keine Fraktionspolemik! Ich gehe schon gar nicht grundsätzlich auf die Argumente vom Verfasser des Leitartikels (offenbar ist es Plechanow) ein: Marx war *nachgiebig* gegenüber den Proudhonisten. Kann man sich vorstellen, daß historische Tatsachen und historische große Namen in einer heuchlerischeren Weise verwendet werden? Was hätte Marx gesagt, wenn mit der Losung der Nachgiebigkeit bemäntelt würde, daß man den Unterschied zwischen Marxismus und Proudhonismus *verwischt*? (Und was tut denn die neue „Iskra“ anderes als den Unterschied zwischen dem Rabotschedelzentrum und dem Iskrismus auf jede Weise zu verwischen?) Was hätte Marx gesagt, wenn mit der Nachgiebigkeit bemäntelt würde, daß man in der Presse anerkennt, der Proudhonismus habe recht gegenüber dem Marxismus? (Und verstellt sich etwa Plechanow nicht, wenn er in der Presse so tut, als erkenne er an, daß die Minderheit prinzipiell recht habe?) Allein schon durch diesen Vergleich verrät sich Plechanow, er verrät, daß das Verhältnis der Mehrheit zur Minderheit dem Verhältnis des Marxismus zum Proudhonismus gleichkommt, eben jenem Verhältnis zwischen dem revolutionären und dem opportunistischen Flügel, das auch in dem denkwürdigen Artikel „Was man nicht tun darf“ figuriert. Nehmt die Beschlüsse des Rats der Partei (Nr. 73 und die Beilage zu den Nrn. 73–74), und Ihr werdet sehen, daß die im obenerwähnten Schreiben des ZK an die Komitees proklamierte Auflösung der Geheimorganisation der Minderheit nichts anderes bedeutet als den Übertritt von drei Mitgliedern des ZK in die Geheimorganisation der Minderheit. In diesem Sinne ist die Geheimorganisation tatsächlich verschwunden... denn zu

einer Geheimorganisation (des Kampfes gegen die Partei) sind jetzt alle drei sogenannten Zentralstellen geworden: nicht nur das ZO und der Rat, sondern auch das Zentralkomitee. Im Namen des („prinzipiellen“) Kampfes gegen Formalismus und Bürokratismus sagen sie jetzt den „Überschriften“ den Krieg an und erklären, der Verlag der Mehrheit sei kein Parteiverlag. Sie verfälschen den Parteitag, indem sie die Stimmen falsch zählen ($16 \times 4 = 61$, weil in den 61 fünf Mitglieder des Rats figurieren, während in der Hälfte der Organisationen der Rat als Organisation mit 2 Stimmen figuriert!!), indem sie vor der Partei die Resolutionen der Komitees verheimlichen (es wurde verschwiegen, daß Nishni-Nowgorod, Saratow, Nikolajew und der Kaukasus für einen Parteitag waren: siehe die letzten Resolutionen in unserer Broschüre „An die Partei“ und „Der Kampf um den Parteitag“¹⁸⁹). Sie tragen das Gezänk in den Rat hinein, indem sie die Sache mit der Vertretung auf dem Amsterdamer Kongreß heillos verdrehen und sich erdreisten zu drucken, das Nordkomitee habe einen „Betrug“ begangen, wo doch dieser Zwischenfall nicht untersucht (obwohl das ZK bereits im Juli eine Untersuchung beschlossen hat) und der von einem Klatschmaul beschuldigte Genosse bisher *nicht* einmal *vernommen* worden ist (dieser Genosse befand sich drei Monate, August, September und Oktober, im Ausland und sprach mit dem Mitglied des ZK Glebow, der die Entscheidung über die Untersuchung getroffen, sich aber nicht einmal die Mühe genommen hat, dem Beschuldigten persönlich die Beschuldigungen vorzutragen!!). Sie fördern die Desorganisation im Namen des Rats, indem sie die „Peripherie“ gegen die Komitees der Mehrheit aufwiegeln und über Petersburg und Odessa bewußt Lügen verbreiten. Sie verurteilen es als einen „Übergriff“, wenn ein und dieselben Genossen in verschiedenen Komitees ihre Stimme abgeben, während zur gleichen Zeit drei Mitglieder des Rats, Plechanow, Martow und Axelrod, *dreimal* gegen den Parteitag stimmen: einmal in der Redaktion, einmal im Rat und einmal in der Liga! Sie maßen sich die Vollmachten eines Parteitags an, indem sie Mandate für ungültig erklären. Ist das etwa keine Verfälschung des Parteitags? Und würde Gen. Simonow in bezug auf diese Taktik wirklich auch zu einem Waffenstillstand raten??

Nehmt den soeben in russischer Sprache erschienenen Bericht an den Amsterdamer Kongreß. Die Minderheit spricht im Namen der Partei bewußt gegen deren Willen und wiederholt in verhüllter Form die gleiche

Lüge über die alte „Iskra“, die Martynow und Co. ständig verbreitet haben und die jetzt von Balalaikin-Trotsky* aufgetischt wird. Oder will Gen. Simonow vielleicht auch mit diesem Balalaikin (seine Broschüre ist unter der Redaktion der „Iskra“ erschienen, wie die „Iskra“ das direkt erklärt) einen Waffenstillstand? Glaubt er vielleicht auch hier an die vom ZK versprochene Einstellung der Fraktionspolemik??

Nein, die Meinung, daß ein Waffenstillstand mit Heuchelei und Desorganisation zulässig sei, ist eines Sozialdemokraten unwürdig und dem Wesen nach zutiefst falsch. Es ist Kleinmut zu denken, daß man gegen Publizisten, auch wenn sie angesehen sind, „nicht aufkommen kann“, und daß ihnen gegenüber nur die Taktik möglich sei, die Galjorka („Nieder mit dem Bonapartismus“) mit den Worten formuliert hat: „Da stößt man einen Fluch aus und macht zugleich eine Ehrenbezeugung.“ Auf die Verwandlung aller zentralen Körperschaften der Partei in eine Geheimorganisation zum Kampf gegen die Partei, auf die Verfälschung des Parteitags durch den Rat antwortet die Mehrheit mit einem weiteren und notwendigen Schritt zu ihrem Zusammenschluß. Da sie die Heuchelei verachtet, tritt sie offen mit einem Kampfprogramm auf (siehe die vom Kaukasischen Bund¹⁰⁰, den Komitees von St. Petersburg, Riga, Moskau, Odessa, Jekaterinoslaw und Nikolajew gebilligte Resolution der 22. Natürlich hat das ZO diese Resolution vor der Partei verheimlicht, obwohl es sie schon vor zwei Monaten erhalten hatte). Die Südkomitees haben bereits einen Beschluß gefaßt über den Zusammenschluß der Komitees der Mehrheit und die Schaffung eines Organisationskomitees zum Kampf gegen die Verhöhnung der Partei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Organisation der Mehrheit in allernächster Zeit geschaffen und offen auftreten wird. Entgegen dem verlogenen Geschwätz der Überläufer aus dem ZK wächst die Zahl der Anhänger der Mehrheit in Rußland, und von allen Seiten beginnen die jungen literarischen Kräfte, die der verworrenen heuchlerischen „Iskra“ den Rücken gekehrt haben, dem eben erst gegründeten Verlag der Mehrheit zuzuströmen (Verlag von Bontsch-Brujewitsch und Lenin im Ausland), um ihm jede Unterstützung angeeignet zu lassen und mitzuhelfen bei seiner Umgestaltung, Erweiterung und Entwicklung.

* Balalaikin – Gestalt aus M. J. Saltykow-Schtschedrins Werk „Eine zeitgenössische Idylle“. Der Übers.

Nein, Gen. Simonow hätte nicht den Mut zu verlieren brauchen. Er hätte sich mit seinem Urteil nicht so beeilen sollen: wenn es auch scheußlich ist, aber man kann dagegen nicht aufkommen. Man kann es! Je niederträchtiger sie den Parteitag verhöhnen (der unter der Redaktion der „Iskra“ schreibende Balalaikin-Trotzki hat den Parteitag bereits für einen *reaktionären Versuch* zur Verankerung der iskristischen Pläne erklärt. Rjasanow war aufrichtiger und ehrlicher, als er sagte, der Parteitag sei zusammengeschoben worden), je niederträchtiger sie die Partei und die Parteiarbeiter in Rußland verhöhnen, desto hartnäckiger wird der Widerstand, auf den sie stoßen, desto enger schließt sich die Mehrheit zusammen, sie vereinigt alle prinzipienfesten Leute und kehrt dem widernatürlichen und in seinem Wesen bereits entarteten politischen Bündnis Plechanows, Martynows und Trotzki den Rücken. Eben ein solches Bündnis sehen wir jetzt in der neuen „Iskra“ und in Nr. 5 der „Sarja“ (ein Vorabdruck des Artikels von Martynow ist erschienen). Und wer etwas weiter sieht als bis zu seiner Nasenspitze, wer sich nicht an eine Politik von Augenblicksinteressen und Koalitionen für eine Stunde klammert, der wird verstehen, daß dieses Bündnis, das nur Wirrwarr und Gezänk hervorbringt, zum Tode verurteilt ist und daß die Anhänger der *Strömung* der alten „Iskra“, Leute, die diese Strömung von einem Zirkel zu unterscheiden wissen, auch wenn er sich aus angesehenen Ausländern zusammensetzt, daß solche Leute die Totengräber dieses Bündnisses sein müssen und sein werden.

Ich würde mich sehr freuen, Genossen, wenn Ihr mir den Empfang dieses Briefes bestätigen und auch schreiben würdet, ob es Euch gelungen ist, ihn Gen. Simonow zu übergeben.

Mit kameradschaftlichem Gruß

N. Lenin

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. STOPANI

An Tu-ra *persönlich von Lenin*

Lieber Genosse! Über Ihren Brief habe ich mich außerordentlich gefreut. Schreiben Sie bitte pünktlich jede Woche, wenn auch nur ein paar Zeilen, und achten Sie unbedingt darauf, daß alle Adressen in Ordnung und daß Ersatzadressen für Briefe und Treffs vorhanden sind. Es ist doch ein ganz unmöglicher Zustand, daß die Anhänger der Mehrheit so zersplittert sind! Ohne regelmäßige Verbindung ist eine gemeinsame Sache unmöglich, und wir haben von Ihnen schon seit mehr als einem halben Jahr nichts bekommen.

Mit allem, was Sie über die Notwendigkeit einer Vereinigung der Mehrheit, eines Zusammenschlusses der Komitees der Mehrheit und der Vorbereitung eines festgefügtten Parteitags schreiben, der den Willen der russischen Parteiarbeiter durchzusetzen vermag, bin ich voll und ganz einverstanden. Zu alldem sind engste Verbindungen notwendig, weil wir sonst getrennt marschieren und Sie absolut nichts über die gemeinsamen Angelegenheiten wissen.

Das ZK hat sich jetzt vollständig mit der Minderheit verschmolzen und ist *faktisch* in ihre Geheimorganisation eingetreten, die das Ziel verfolgt, gegen den Parteitag um jeden Preis den Kampf zu führen. Die neuen Beschlüsse des Rats verfälschen sowohl die Zählung der Stimmen als auch den Willen der Komitees (Beilage zu den Nrn. 73–74 der „Iskra“. Haben Sie sie gesehen?). Jetzt muß man darauf gefaßt sein, daß sie um nichts in der Welt den Parteitag einberufen, daß sie vor keinerlei Verletzung des Statuts, vor keiner weiteren Verhöhnung der Partei zurückschrecken werden. Sie machen sich offen über uns lustig: wo ist denn eure Macht. Und

wir wären Kinder, wenn wir es bei dem *Glauben* an den Parteitag belassen würden, ohne uns sofort darauf vorzubereiten, der Kraft eine Gegenkraft entgegenzustellen. Zu diesem Zweck müssen wir 1. sofort alle Komitees der Mehrheit vereinigen und ein Büro der Komitees der Mehrheit (den Anfang haben Odessa + Nikolajew + Jekaterinoslaw bereits gemacht) zum Kampf gegen den Bonapartismus der zentralen Körperschaften bilden; 2. die größten Anstrengungen machen zur allseitigen Unterstützung und Erweiterung des Verlags der Mehrheit (der hier von Bontsch-Brujewitsch und mir gegründet worden ist; Bontsch-Brujewitsch ist nur Verleger). Eine Gruppe russischer Publizisten hat damit schon begonnen, und Sie müssen unverzüglich darangehen, die verschiedensten Materialien, Korrespondenzen, Flugblätter, Notizen usw. usf., besonders von Arbeitern und über die Arbeiterbewegung, zu sammeln und herzuschicken. Unbedingt und unverzüglich. (Wenn Sie nicht anfangen, von nun an jede Woche eine Information zu schicken, brechen wir die Beziehungen zu Ihnen ab.)

Hinsichtlich des Büros ist bereits folgendes getan. Die Komitees von Odessa + Nikolajew + Jekaterinoslaw haben gemeinsam folgenden Beschluß gefaßt . . . Die 22 haben ihnen wie folgt geantwortet¹⁹¹. . .

Sie müssen sich unbedingt bemühen, so bald wie möglich nach Tiflis zu fahren, um beides zu übermitteln. Sie sollen sich schnellstens anschließen. Natürlich wird man das Büro durch Mitglieder aus dem Kaukasus ergänzen können. Alle Kaukasuskomitees sollen sich also unverzüglich hinsichtlich des Büros äußern, d. h., sie sollen uns und nach Petersburg (oder Riga?) schreiben (Adresse . . ., Code . . .), ob sie mit dem Büro einverstanden sind und ob sie Veränderungen oder zusätzliche Kandidaten fordern. Um Himmels willen, tun Sie alles, damit diese so außerordentlich wichtige Sache sorgfältig, klug und rasch erledigt wird.

Einige Genossen fordern eine Konferenz der Komitees der Mehrheit in Rußland. Wir sind hier der Meinung, daß dies sowohl teuer als auch umständlich und wenig produktiv wäre. Und wir müssen uns doch sehr beeilen. Wegen der Wahl des Büros lohnt es nicht zusammenzukommen; es wäre viel besser, wenn man sich darüber schriftlich einigte oder wenn ein oder zwei Genossen die Komitees bereisten. Und wenn das Büro in Erscheinung tritt und Jekaterinoslaw + Odessa + Nikolajew + St. Petersburg + Moskau + Riga + Kaukasus sich ihm angeschlossen haben, dann

wird dieses Büro sofort als Vertreter der organisierten Mehrheit auftreten.

Also beeilen Sie sich um Himmels willen und antworten Sie so schnell wie möglich.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr N. Lenin

Geschrieben am 10. November 1904.

Geschickt von Genf nach Baku.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. A. BOGDANOW

Lieber Freund! Teilen Sie bitte sofort Rachmetow mit, daß er sich uns gegenüber ganz gemein verhält. Er kann sich nicht vorstellen, wie sehr hier alle von ihm ganz klare und genaue, ermutigende Nachrichten erwarten, nicht aber Telegramme, wie er sie schickt. Unsere Leute sind von dem ewigen Warten und der Ungewißheit geradezu zermürbt. Es ist absolut unmöglich, daß Rachmetow nichts zu schreiben hat: er sieht und sah eine Menge Leute, hat mit Semljatschka gesprochen, mit dem Bärtigen, mit Moskauer Advokaten und Publizisten Verbindung aufgenommen usw. usf. etc. etc. Man muß uns doch au courant* halten, die Verbindungen übermitteln, neue Adressen mitteilen, Korrespondenzen schicken, über geschäftliche und interessante Begegnungen informieren. Rachmetow hat uns keine einzige neue Verbindung vermittelt! Das ist ungeheuerlich. Keine einzige Korrespondenz, keine einzige Information über die Publizisten-gruppe in Moskau. Wenn Rachmetow morgen hochgeht, ist nichts da, was wir ausnutzen könnten, ist es, als hätte es ihn überhaupt nicht gegeben!! Das ist unerhört, er hätte alles und über alles schreiben können, ohne sich im geringsten zu gefährden, aber er hat nur Andeutungen auf irgendwelche jungen Kräfte u. dgl. m. gemacht. (Was weiß man von Basarow, Fritsche, Suworow und den anderen?) Mindestens einmal in der Woche (das ist bei Gott nicht viel) muß man 2–3 Stunden für einen 10–15 Seiten langen Brief verwenden, sonst bricht ja wahrhaftig faktisch jede Verbindung ab, Rachmetow und seine uferlosen Pläne verwandeln sich in eine uferlose Fiktion, und unsere Leute hier ziehen voller Entsetzen den Schluß, daß es keine Mehrheit gibt und daß bei der Mehrheit nichts herauskommt, und laufen direkt auseinander. Die Taktik der Minderheit ist in ihrer neuen Form ganz klar zutage getreten: vollständiges Ignorieren und Verschweigen der Literatur der Mehrheit und der Existenz der Mehrheit, Ausschaltung der Polemik aus dem ZO und

* auf dem laufenden. *Die Red.*

Wichtigtuerei mit der positiven Arbeit (vor kurzem veröffentlichte die Redaktion des ZO einen Brief an die Parteiorganisationen, aber „nur für Parteimitglieder“, der einen Plan für die Beteiligung der Sozialdemokraten an der Semstwokkampagne enthielt: eine unglaubliche Wichtigtuerei mit unglaublichen Plattheiten. Hier ist eine Analyse und vernichtende Kritik dieses Briefes durch Lenin¹⁹² erschienen). Die Mehrheit muß unbedingt mit einem eigenen Organ¹⁹³ hervortreten: aber dazu reichen weder das Geld noch die Zuschriften. Man muß mit aller Kraft das eine und das andere forcieren, denn ohne ganz ausführliche und detaillierte Briefe kommt nichts zustande. Verbindungen werden nicht übermittelt, es besteht keine Möglichkeit, ein und dieselbe Person von verschiedenen Seiten anzugreifen, es gibt keine Koordination in der Arbeit vieler Bolschewiki, die in Rußland herumfahren und getrennt voneinander das eine und das andere in Gang setzen. In allem wird diese Isolierung spürbar, die Komitees bleiben wieder hinter der Situation zurück, teils weil ihnen die neuen Beschlüsse des Rats (Beilage zu den Nrn. 73–74 der „Iskra“, Sonderdruck von 10 Seiten) nicht bekannt sind, teils weil sie sich nicht in sie hinein-denken und nicht verstehen, daß diese Beschlüsse einer vollständigen und unverschämten Fälschung des Parteitags gleichkommen. Nur Kinder können jetzt nicht sehen, daß der Rat und das ZK vor nichts haltmachen werden, um den Parteitag zu sabotieren. Dem müssen wir eine *M a c h t* entgegenstellen = das Organ + die Organisierung der Mehrheit in Rußland, sonst müssen wir zugrunde gehen. Mit dem Leichtsinnigen ist Lenin noch nicht zusammengekommen; sonderbar, der Leichtsinnige ist weggefahren und verhält sich abwartend!

Also schimpfen Sie Rachmetow in unserem Namen tüchtig aus und zwingen Sie ihn, zur Strafe Tagebuch zu führen. Weshalb fährt Mme. Rachmetowa nicht dorthin, wohin sie versprochen hat? Wir wiederholen: Alle, aber auch alle werden auseinanderlaufen (sogar Galjorka ächzt und stöhnt), denn von einer Verbindung mit Rußland ist nichts zu spüren, man sieht nicht, daß Rachmetow für unsere gemeinsame Sache lebt und arbeitet, daß er um sie besorgt ist, daß er etwas tut. Ohne Briefe gibt es nichts als vollständige Isolierung!!

Geschrieben am 21. November 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN N. K. KRUPSKAJA

3. XII. 04

Heute habe ich an Bontsch einen geschäftlichen Brief abgeschickt. Habe vergessen, etwas Wichtiges hinzuzufügen: zu drucken sind (von Leit-eisens Wörterbuch) 3 0 0 0 Exemplare, das muß man unbedingt für die Preiserrechnung wissen. Sage das sofort Bontsch.

Ich schicke die Erklärung des Bundeskomitees und des kaukasischen Vertreters des ZK⁴⁹⁴, die Raïssa⁴⁹⁵ heute erhalten hat. *Meiner Meinung nach ist es unbedingt nötig*, sie unverzüglich *als Flugschrift* in unserem Verlag nachzudrucken: macht das sofort und unbedingt; der Flugschrift kann man die Nikolajewer und andere Resolutionen hinzufügen, aber sie muß ganz kurz sein, (maximum) 2–4 Seiten (ohne jeden Titel, nur am Ende einen Vermerk, wessen Verlag).

Soeben habe ich Deinen Brief erhalten. Ich verstehe nicht, worum es bei Ljadows und Rachmetows „Plan“ geht, aber etwas stimmt da nicht. *Ich werde versuchen, so bald wie möglich zu kommen* und die Reise von Minonossez zu beschleunigen.

Die beiliegenden Bogen habe ich erwärmt, kein Erfolg. Vielleicht probiert Ihr es mit anderen Reagenzien.

Wider Erwarten hat sich ein freier Abend ergeben. Den Brief auf der Rückseite rate ich *unverzüglich* allen dreien von mir persönlich zu schicken⁴⁹⁶, ohne erst Beratungen einzuberufen; soll sie das ordentlich wachrütteln, und dann werden wir der Sache dort schon auf den Grund gehen, wenn sich die Informationen als übertrieben erwiesen haben: es ist eine Tatsache, daß eine Zerfahrenheit beginnt, und man muß von Anfang an ganz nachdrücklich warnen und schimpfen; ich rate dringend, diesen

Brief *unverzüglich* allen dreien und unbedingt von mir persönlich zu schicken. Morgen werde ich mit Minonossez sprechen, und wahrscheinlich wird er sich mir anschließen, Wassili Wassiljewitsch und Schwarz ebenfalls, aber es ist besser, der Text ist von mir persönlich. Ich wollte Martyn Nikolajewitsch schreiben und ihn ausschimpfen, aber ich denke, das ist unnütz; wenn ich komme, werde ich mit ihm sprechen, vorläufig richtet er hier keinen Schaden an. Und den jetzt beginnenden russischen Schaden wird mein Brief etwas paralysieren. Es war nicht richtig von Dir, daß Du Martyn Nikolajewitsch nicht aufgefordert hast, mir sofort über alles nach Paris zu schreiben – ganz und gar nicht richtig, es wäre notwendig gewesen.

Den Brief an Rachmetow habe ich noch einmal durchgelesen: vielleicht kann man das eine oder andere Schimpfwort weglassen, aber *ich rate dringend*, den Brief unverzüglich und in äußerst scharfem Ton als meinen persönlichen abzuschicken.

Ich war bei Leiteisen. Er hat mir einen Brief von Plechanow an ihn vorgelesen. Plechanow schimpft natürlich auf Lenin, was das Zeug hält. Er schreibt, daß „Trotzkis Broschüre ebenso elend sei wie er selbst“, er bittet Leiteisen, „nicht der Minderheit zu folgen, sondern ihm“ (Plechanow), klagt über „die Tragödie seines Lebens, daß es nach 20 Jahren keinen Genossen gibt, der ihm glaubt“, sagt, daß er um „kameradschaftliches Vertrauen und nicht Unterwerfung unter die Autorität“ bittet, daß er „ernsthaft an seinen Rücktritt denkt“... das vorläufig *entre nous**.

Dieser Tage hat Deutsch an Leiteisen geschrieben und um finanzielle *Unterstützung gebeten*, weil sie immer noch kein Geld hätten. Dasselbe hat Sassulitsch (früher) an Jefron geschrieben, wobei sie auf Galjorka schimpfte und Sergej Petrowitsch (!!) für Galjorka hielt.

Ich hoffe, übermorgen, am Montag, abzureisen, am Dienstag und Mittwoch in Zürich, am Donnerstag in Bern Referate zu halten und am Freitag zu Hause zu sein. Aber wahrscheinlich wird sich das doch noch um einige Tage verzögern.

Schreibe mir nach Zürich über Argunin (in zwei Kuverts, das innere stärker, etwas mehr Vorsicht). Hat man aus Lausanne geschrieben und mich gebeten, vorbeizukommen? ist eine Adresse angegeben?

Dein N. Lenin

* unter uns. *Die Red.*

Schreibt unbedingt und unverzüglich an *alle* unsere Komitees, damit sie uns den *offiziellen Auftrag* erteilen, den Brief der Redaktion über das Semstwo *offen* nachzudrucken. Das auf jeden Fall. Du mußt das *ohne jeden Vorbehalt* tun. Den Brief selbst verschafft Euch (oder gebt ihn neu heraus) und schickt ihn in Kuverts an die Komitees der Mehrheit.

Geschickt von Paris nach Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. A. BOGDANOW, R. S. SEMLJATSCHKA,
M. M. LITWINOW

Von Lenin persönlich an Rachmetow, Semljatschka, Papachen

3. XII. 04

Lieber Freund! Ich habe Nachrichten erhalten, daß Martyn Nikolajewitsch angekommen sei (ihn selbst habe ich nicht gesehen), und zog daraus den Schluß, daß unsere Angelegenheiten gar nicht in Ordnung sind. Zwischen den Bolschewiki in Rußland und denen im Ausland ist es wieder irgendwie zu einer Zerfahrenheit gekommen. Und ich weiß aus den Erfahrungen dreier Jahre, daß eine solche Zerfahrenheit der Sache verdammt schaden kann. Diese Zerfahrenheit sehe ich in folgendem: 1. Rachmetows Reise hierher wird verzögert; 2. der Schwerpunkt wird von dem hiesigen Organ auf etwas anderes, auf den Parteitag, das russische OK etc. verlegt; 3. es werden irgendwelche Abmachungen des ZK mit der Publizistengruppe der Mehrheit und nahezu idiotische Unternehmen eines russischen Organs zugelassen oder sogar unterstützt. Sollten meine Informationen über diese Zerfahrenheit richtig sein, so muß ich sagen, daß der schlimmste Feind der Mehrheit sich nichts Schlimmeres hätte ausdenken können. Rachmetows Abreise zu verzögern, ist eine an Verrat grenzende, direkt unverzeihliche Dummheit, denn das Geschwätz nimmt unheimlich zu, und wegen der kindisch dummen Pläne, sofort irgend etwas in Rußland zusammenzuzimmern, laufen wir Gefahr, die hier notwendige Geltung zu verlieren. Die Herausgabe des Auslandsorgans der Mehrheit (für welches lediglich das Geld fehlt) zu verzögern ist noch unverzeihlicher. Das Organ ist jetzt das Allerwichtigste, wir gehen sonst dem sicheren, ruhmlosen Ende entgegen. Um jeden Preis, koste es, was es wolle, muß man Geld auftreiben, wenigstens ein paar

Tausend, und sofort anfangen, sonst schaufeln wir uns das eigene Grab. Alle Hoffnungen auf den Parteitag setzen, können nur hoffungslose Dummköpfe, denn es ist klar, daß der Rat jeden Parteitag hintertreiben wird, er wird ihn noch vor der Einberufung hintertreiben. Versteht mich um Himmels willen richtig: Ich schlage nicht vor, die Agitation für den Parteitag einzustellen, auf diese Losung zu verzichten; aber nur Kinder können sich jetzt allein darauf beschränken, ohne zu sehen, daß es auf die **Kraft** ankommt. Soll es wie bisher nur so hageln von Resolutionen über den Parteitag (Martyn Nikolajewitschs Reise hat aus irgendwelchen Gründen keine einzige Neuannahme der Resolution erbracht, das ist sehr, sehr schade), aber nicht das ist die Hauptsache, ist das so schwer zu erkennen? Ein OK oder ein Büro der Mehrheit ist notwendig, aber ohne ein Presseorgan wird das eine jämmerliche Null sein, eine einzige Komödie, eine Seifenblase, die bei dem ersten Mißerfolg platzen wird. Um jeden Preis ein Organ und Geld, Geld muß her, überfällt, wen Ihr wollt, aber schafft Geld herbei. Das Organisationskomitee oder das Büro der Mehrheit muß uns Vollmachten für das Organ geben (so rasch wie möglich) und die Komitees bereisen, wenn es aber dem OK einfällt, zuerst die „positive Arbeit“ anzukurbeln und das Organ vorläufig zurückzustellen, dann wird uns gerade ein solches idiotisches Organisationskomitee umbringen. Irgend etwas in Rußland herauszugeben, auch nur irgendwelche Abmachungen mit dem garstigen Gesindel aus dem ZK zu treffen heißt schließlich schon geradezu Verrat üben. Daß das ZK die Bolschewiki in Rußland und die im Ausland spalten und zersplittern will, ist klar, das ist von jeher sein Plan, und nur die dümmsten Grünschnäbel können darauf hereinfliegen. Ein Organ in Rußland mit Hilfe des ZK herausbringen zu wollen ist Wahnsinn, ausgesprochener Wahnsinn oder Verrat; so ist es und so wird es auf Grund der objektiven Logik der Ereignisse sein, denn das ekelhafte Geschmeiß von Zentralkomitee wird die Organisatoren des Presseorgans oder eines populären Organs unweigerlich an der Nase herumführen. Das sage ich unumwunden voraus, und solche Leute sind für mich von vornherein abgetan.

Ich wiederhole: In erster Linie muß es um das Organ gehen, um das Organ und nochmals um das Organ, und um Geld für das Organ; für irgend etwas anderes Geld ausgeben ist jetzt der Gipfel der Unvernunft. Rachmetow muß man unverzüglich hierherholen, unverzüglich. Die Kommi-

tees muß man vor allem bereisen, um Korrespondenzen zu beschaffen (es ist unverzeihlich und schändlich, daß wir bis jetzt keine Korrespondenzen haben!! es ist direkt eine Schande und bedeutet den Ruin der Sache!!), und die ganze Agitation für den Parteitag darf nur *nebenher* laufen. Mit dem ZK müssen alle Komitees der Mehrheit sofort *tatsächlich* brechen und alle Verbindungen auf das OK oder das Büro der Mehrheit übertragen; dieses OK *muß unverzüglich* eine gedruckte Mitteilung über seine Konstituierung herausbringen und muß das sofort und unbedingt publizieren.

Wenn wir diese beginnende Zerfahrenheit der Mehrheit nicht beseitigen, wenn wir uns darüber nicht schriftlich *wie auch (hauptsächlich)* durch Rücksprache mit Rachmetow verständigen, dann wird für uns hier *die ganze Sache abgetan sein, und wir wollen nichts mehr damit zu tun haben*. Wenn Ihr mit uns zusammenarbeiten wollt, so heißt es Schritt halten und zu einem Einvernehmen kommen, gemäß dem Einvernehmen handeln (und nicht dem Einvernehmen entgegen und nicht ohne Einvernehmen), aber es ist doch eine wahre Schande und Gemeinheit: man fährt, um Geld für das Organ aufzutreiben, und befaßt sich mit weißer Teufel was für Mist.

Dieser Tage werde ich in der Presse noch entschiedener gegen das ZK auftreten. Wenn wir nicht mit dem ZK und mit dem Rat brechen, dann sind wir nur wert, daß uns alle in die Visage spucken.

Ich warte auf Antwort und auf Rachmetows Ankunft.

N. Lenin

Geschickt von Paris nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN R. S. SEMLJATSCHKA

An Semljatschka vom Alten

10. XII. 04

Soeben bin ich von einer Vortragsreise zurückgekehrt und habe Ihren Brief Nr. 1 erhalten. Mit Russalka habe ich gesprochen. Haben Sie meinen Scheltbrief bekommen (der auch an Papachen und Syssoika abging)? Was die Zusammensetzung des OK betrifft, so akzeptiere ich natürlich den gemeinsamen Beschluß. Meiner Meinung nach sollte man Rjadowoi in die Sache nicht hineinziehen, sondern ihn umgehend hierherschicken. Dann müßte auch eine besondere Gruppe organisiert (oder das OK ergänzt) werden, um die Komitees ständig zu bereisen und alle Verbindungen zwischen ihnen aufrechtzuerhalten. Mit den Komitees und mit Rußland überhaupt sind unsere Verbindungen noch äußerst unzureichend, und es müssen alle Kräfte angespannt werden, um die Einsendung von Korrespondenzen und einfach den Briefwechsel von Genosse zu Genosse zu verstärken. Weshalb verbinden Sie uns nicht mit dem Nordkomitee? mit den Moskauer Druckern (sehr wichtig!)? mit Rjachowski? mit Tula? mit Nishni-Nowgorod? Sie müssen das unverzüglich tun. Weiter, weshalb schicken die Komitees *uns* nicht Zustimmungsrresolutionen für den Parteitag? das ist notwendig. Ich fürchte sehr, daß Sie hinsichtlich des Parteitags und des ZK allzu optimistisch sind: aus der Broschüre „Der Rat gegen die Partei“ (sie ist bereits erschienen) werden Sie ersehen, daß sie vor nichts haltmachen, daß sie weiß der Teufel zu was für Kniffen bereit sind, um den Parteitag zu hintertreiben. Meiner Meinung nach ist es direkt ein Fehler, daß das OK nicht eine gedruckte Mitteilung veröffentlicht. Erstens ist eine Mitteilung notwendig, damit unsere offene Handlungsweise

der Geheimorganisation der Minderheit entgegengestellt wird. Sonst wird Euch das ZK unbedingt festnageln, wird die Ultimativen Syssoikas ausnutzen und erklären, Ihr hättet eine „geheime“ Organisation: das wäre eine Schande für die Mehrheit, und Ihr allein wäret schuld an dieser Schande. Zweitens wäre eine gedruckte Mitteilung notwendig, um die Masse der Parteifunktionäre von der neuen Zentralstelle in Kenntnis zu setzen. Mit Briefen werdet Ihr das niemals auch nur annähernd erreichen. Drittens wird eine Erklärung über den Zusammenschluß der Komitees der Mehrheit kolossale moralische Bedeutung haben für die Beruhigung und Ermutigung der (besonders hier im Ausland) verzagenden Mehrheit. Das zu verabsäumen wäre ein großer politischer Fehler. Deshalb bestehe ich immer wieder darauf, daß das Büro der Mehrheit (oder das OK der Mehrzahl der Komitees) sofort nach der Nordkonferenz unter Berufung auf das Einverständnis und den *direkten Auftrag* der Komitees von Odessa, Jekaterinoslaw, Nikolajew, der 4 Kaukasischen Komitees, der Komitees von Riga, St. Petersburg, Moskau, Twer, des Nordkomitees usw. (vielleicht der Komitees von Tula + Nischni-Nowgorod), d. h. von 12–14 Komitees, eine gedruckte Erklärung herausbringt. Dies wird dem Kampf um den Parteitag nicht nur in keiner Weise Abbruch tun, sondern wird ihn gewaltig fördern. Antworten Sie mir umgehend, ob Sie einverstanden sind oder nicht. Was die Semstwokampagne betrifft, so empfehle ich dringendst, in Rußland unverzüglich und legal sowohl meine Broschüre¹⁹⁷ (ohne die dumme Überschrift „nur für Parteimitglieder“) als auch den Brief der „Iskra“-Redaktion herauszugeben. Vielleicht schreibe ich noch eine Broschüre, aber die Polemik mit der „Iskra“ muß unbedingt nochmals aufgelegt werden. Schließlich, besonders wichtig und dringend: Kann ich das hiesige Manifest über das neue Organ¹⁹⁸ mit Organisationskomitee der Komitees der Mehrheit (oder besser Büro der Komitees der Mehrheit) unterzeichnen? Kann ich hier im Namen des Büros auftreten? das Büro als Herausgeber des neuen Organs und als Organisator der Redaktionsgruppe bezeichnen? Das ist sehr, sehr notwendig und dringend. Antwortet umgehend, nachdem Ihr mit Rjadowoi gesprochen und ihm wiederholt gesagt habt, daß er sofort, unverzüglich, ohne Aufschub fahren muß, wenn er nicht hochgehen und der Sache furchtbar schaden will. Im Ausland wird überall unwahrscheinlich viel geschwätzt: ich habe es selbst gehört, als ich meine Referate in Paris, Zürich usw. hielt. Meine

letzte Warnung: Entweder er flüchtet sofort hierher, oder er stürzt sich ins Verderben und wirft unsere ganze Sache um ein Jahr zurück. Ich will und werde hier niemandem Ultimaten hinsichtlich des Parteitags stellen, das würde nur Spott und Hohn hervorrufen; man braucht nichts vorzutäuschen. Unsere Position wird zehnmal sauberer und stärker sein, wenn wir offen mit dem Büro der Mehrheit in Erscheinung treten und uns für den Parteitag offen einsetzen und nicht irgendwelche dummen Verhandlungen hinter den Kulissen führen, die bestenfalls nur der Verzögerung der Sache und neuen Intrigen seitens der Glebow, Konjagin, Nikititsch und sonstigen Geschmeißes dienen werden. Hier ist die ganze Mehrheit in Aufregung, plagt sich ab und verlangt nachdrücklich ein Organ, fordert es überall. Ohne direkten Auftrag des Büros kann man es nicht herausbringen, aber es muß herausgebracht werden. Was das Geld betrifft, so ergreifen wir alle Maßnahmen und hoffen, es zu bekommen: versucht auch Ihr, welches zu beschaffen. Schickt um Gottes willen recht bald die Vollmacht zum Druck im Namen des Büros und gebt ein Flugblatt über das Büro in Rußland heraus.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN DAS KAUKASISCHE BUNDESKOMITEE

Von Lenin an den Kaukasischen Bund

Liebe Genossen! Soeben haben wir die Resolutionen Eurer Konferenz erhalten.¹⁹⁹ Schickt uns unbedingt noch eine sorgfältiger ausgeführte Kopie – vieles ist nicht zu entziffern. Führt auch unbedingt Euren vortrefflichen Plan aus, einen speziellen Delegierten von Euch hierher zu entsenden. Sonst ist es wirklich äußerst schwierig, ja fast unmöglich, miteinander vernünftig zu reden und die gegenseitigen Mißverständnisse zu beseitigen. Aber gerade dies ist im Augenblick dringend notwendig.

Ihr kennt noch längst nicht alle Dokumente und all die Gemeinheiten des Rats und des ZK. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß sie den III. Parteitag schon hintertrieben haben und jetzt alle Komitees spalten werden. Man muß unverzüglich 1. ein Büro der Komitees der Mehrheit bilden, 2. diesem alle Angelegenheiten hinsichtlich des Parteitags und die gesamte Leitung der Komitees übertragen, 3. unser Organ „Wperjod“ unterstützen, 4. Eure Resolutionen veröffentlichen (gebt Ihr uns dafür die Vollmacht?) sowie die Mitteilung über das Büro.

Antwortet bitte so schnell wie möglich.

Euer *Lenin*

Uns ist nicht klar, welche Stellung Euer (das Kaukasische) Büro zum Gesamtrossischen Büro der Komitees der Mehrheit einnimmt. Schreibt möglichst bald, aber am besten, Ihr schickt einen Delegierten.

Geschrieben nach dem 12. Dezember 1904.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS KAUKASISCHE BUNDESKOMITEE

Liebe Genossen! Euren Brief über die „Borba Proletariata“²⁰⁰ habe ich erhalten. Ich werde mich bemühen zu schreiben und werde die Redaktionskollegen verständigen. Zur Zeit bin ich von der Arbeit für das neue Organ stark in Anspruch genommen. Wir haben Euch bereits einen ausführlichen Brief darüber geschrieben.²⁰¹ Antwortet umgehend und schickt bitte soviel Arbeiterkorrespondenzen wie nur irgend möglich. Der Erfolg des Organs hängt jetzt insbesondere von Euch ab, denn der Anfang ist besonders schwer.

Euer N. Lenin

Geschrieben am 20. Dezember 1904.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN M. M. ESSEN

Von Lenin an Nina Lwowna persönlich

24. 12. 04

Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, aber das ganze Durcheinander behindert mich. Bei uns ist jetzt ein Stimmungsaufschwung eingetreten, und alle sind sehr beschäftigt: gestern ist die Mitteilung über die Herausgabe unserer Zeitung „Wperjod“ erschienen. Die ganze Mehrheit jubelt und ist frohen Mutes wie noch nie. Endlich haben wir mit diesem ekelhaften Gezänk Schluß gemacht und fangen an, freundschaftlich mit denen zusammenzuarbeiten, die arbeiten und nicht skandalieren wollen! Eine gute Publizistengruppe hat sich zusammengefunden, frische Kräfte sind vorhanden; das Geld ist knapp, doch sollen wir bald welches bekommen. Das Zentralkomitee, das uns verraten hat, hat jeglichen Kredit verloren, es hat (niederträchtig – heimlich) Menschewiki kooptiert und überschlägt sich beinahe im Kampf gegen den Parteitag. Die Komitees der Mehrheit vereinigen sich, sie haben schon ein Büro gewählt, und jetzt wird sie das Organ vollends zusammenschließen. Hurra! Lassen Sie den Mut nicht sinken, jetzt leben wir alle auf und werden froh gestimmt. Auf die eine oder andere Weise, etwas früher oder später, hoffen wir unbedingt auch Sie zu sehen. Schreiben Sie, wie es Ihnen gesundheitlich geht, und vor allem, Kopf hoch; denken Sie daran, daß wir beide noch gar nicht so alt sind – alles liegt noch vor uns.

Ihr Lenin

*Geschickt von Genf nach Rußland,
Zuerst veröffentlicht 1926.*

Nach dem Manuskript.

123

AN R. S. SEMLJATSCHKA

An Semljatschka von Lenin persönlich

26. 12. 04

Lieber Freund! Ich habe Ihre Vollmacht erhalten. Dieser Tage lasse ich zu Ihrer Angelegenheit²⁰² etwas veröffentlichen. Neulich habe ich auch die Protokolle der Nordkonferenz bekommen. Hurra! Sie haben großartig gearbeitet, und man kann Sie (sowie Papachen, Mysch und die anderen) zu diesem großen Erfolg nur beglückwünschen. Eine solche Konferenz ist unter den russischen Bedingungen eine äußerst schwierige Sache, sie ist aber anscheinend wunderbar gelungen. Ihre Bedeutung ist gewaltig; das paßt gerade gut zu unserer Ankündigung unserer Zeitung („Wperjod“). Die Ankündigung ist bereits erschienen. Die erste Nr. kommt Anfang Januar neuen Stils heraus. Jetzt besteht die Aufgabe in folgendem: 1. in Rußland so schnell wie möglich ein gedrucktes Flugblatt über das Büro der Komitees der Mehrheit verbreiten. Schieben Sie diese Sache um Gottes willen nicht auf, auch nicht eine Woche. Das ist verdammt wichtig.

2. Noch einmal die Komitees des Südens (*und des Wolga-gebiets*) bereisen und ihnen nachdrücklich klarmachen, wie wichtig *jedwede* Unterstützung des „Wperjod“ ist.

Mit dem Transport wird es klappen, solange Papachen da ist. Er sollte aber für den Fall einer Verhaftung ganz energische Maßnahmen treffen zur Übergabe seines Erbes.

Rachmetow schicken Sie schnellstens aus der gefährlichen Gegend weg an seinen Bestimmungsort. Schnellstens!

Sobald Geld da sein wird, schicken wir viele Leute.

Über die Schande von Petersburg (die Vereitelung der Demonstration durch die Minderheit) schreiben wir in Nr. 1 des „Wperjod“.²⁰³

Also schnellstens eine öffentliche Mitteilung über das Büro, und zwar unbedingt mit einer Aufzählung aller 13 Komitees²⁰⁴. So rasch, wie es nur irgend geht! Dann wird auch Geld da sein.

Ihr Lenin

Ich drücke allen Freunden fest die Hand.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. JERAMASSOW

An den Mönch von Lenin persönlich

Lieber Genosse! Ich war sehr erfreut zu hören, daß man zu Ihnen nun bessere Beziehungen herstellen kann. Es wäre schön, wenn Sie das ausnutzen und mir einige Zeilen über Ihre Stimmung und Ihre nächsten Absichten selbst schreiben würden. Bis jetzt sind doch alle Nachrichten über Sie durch Mittelsmänner gegangen, was das gegenseitige Verstehen stets etwas erschwert.

Um unsere Parteiangelegenheiten stand es, wie Sie wahrscheinlich gehört haben, das ganze Jahr hindurch schlecht. Die Minderheit hat den zweiten Parteitag endgültig hintertrieben, hat die neue „Iskra“ herausgebracht (haben Sie sie gesehen? wie stehen Sie zu ihr?) und jetzt, da die überwiegende Mehrheit der Komitees, die sich überhaupt geäußert haben, sich entschieden gegen diese neue „Iskra“ wendet, hat die Minderheit auch den dritten Parteitag hintertrieben. Der Minderheit ist es nur zu klar geworden, daß die Partei sich nicht abfinden wird mit ihrem Organ des Klatsches und Gezänks im Kampf, der Rückkehr zum Rabotschedelzementum im Prinzip, der berühmten Theorie der Organisation als Prozeß.

Jetzt hat sich die Lage geklärt. Die Komitees der Mehrheit haben sich vereinigt (die 4 Kaukasischen, das von Odessa, Jekaterinoslaw, Nikolajew, St. Petersburg, Moskau, Riga, Twer, das Nordkomitee und das von Nishni-Nowgorod). Ich habe hier angefangen, (mit neuen publizistischen Kräften) die Zeitung „Wperjod“ herauszugeben (die Ankündigung ist erschienen, Nr. 1 erscheint Anfang Januar neuen Stils). Teilen Sie mir bitte mit, wie Sie dazu stehen und ob man auf Ihre Unterstützung rechnen kann, die für uns äußerst wichtig wäre.

Geschrieben zwischen dem

23. Dezember 1904 und 4. Januar 1905.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN M. M. LITWINOW

An Papachen von Lenin

Lieber Freund! Ich will sofort auf Ihren Brief antworten, der mir sehr, sehr gefallen hat. Sie haben tausendmal recht, daß man entschlossen und revolutionär handeln und das Eisen schmieden muß, solange es heiß ist. Ich bin auch damit einverstanden, daß man gerade die Komitees der Mehrheit vereinigen muß. Die Notwendigkeit einer Zentralstelle in Rußland und eines Organs hier leuchtet uns jetzt allen ein. Für letzteres haben wir bereits alles getan, was wir tun konnten. Rjadowoi bietet alles auf, er hat Mitarbeiter gewonnen, gibt sich selbst der Sache ganz hin und sucht mit nicht geringen Aussichten auf Erfolg ganz energisch nach einem Millionär. Schließlich haben Sie auch damit tausendmal recht, daß man offen handeln muß. Die strittige Frage zwischen uns betrifft lediglich eine Einzelheit, und diese muß man gelassen erörtern, nämlich: eine Konferenz der Komitees oder direkt die Bildung eines „Büros der Komitees der Mehrheit“ (diese Bezeichnung sagt uns mehr zu als Organisationskomitee, obwohl es natürlich auf den Namen nicht ankommt) in der Weise, daß dieses Büro zunächst von einigen und dann von allen Komitees der Mehrheit anerkannt wird. Sie sind für das erste, wir für das zweite. Wäre eine Konferenz im Ausland möglich, so wäre ich unbedingt dafür. In Rußland jedoch wäre so etwas verteufelt gefährlich, umständlich und wenig produktiv. Inzwischen sind Odessa + Nikolajew + Jekaterinoslaw bereits übereingekommen und haben die „22“ beauftragt, „ein Organisationskomitee zu ernennen“. In unserer Antwort haben wir den Namen „Büro der Komitees der Mehrheit“ und sieben Kandidaten empfohlen (Russalka, Felix, Semljatschka, Pawlowitsch, Gussew, Alexejew, Baron). Wir schreiben darüber nach

Odessa und St. Petersburg. Alexejew ist bereits zu Ihnen abgereist. Wäre nicht folgendes besser: die Wahl der Kandidaten von Riga, St. Petersburg + Moskau vornehmen lassen, dies sofort öffentlich bekanntgeben (den Entwurf einer Mitteilung legen wir bei²⁰⁵), dann gleich zum Nordkomitee, in den Kaukasus, nach Saratow, Nishni-Nowgorod usw. fahren und die Komitees ersuchen, sich dem Büro anzuschließen, und dieses in möglichst liberaler Weise durch ein paar Kandidaten *von ihnen* ergänzen (obwohl es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß die sich anschließenden Komitees größere Ergänzungen des Büros verlangen werden). Ich kann mir absolut nicht vorstellen, daß wir wegen der Zusammensetzung des Büros auf Schwierigkeiten stoßen sollten.

Die Vorteile eines solchen Verfahrens sind: Schnelligkeit, geringe Kosten, Sicherheit. Diese Vorteile sind sehr wichtig, denn von der Schnelligkeit hängt jetzt alles ab. Das Büro wird das offizielle Organ der Vereinigung der Komitees sein und im Falle einer Spaltung faktisch voll und ganz das ZK ersetzen. Wie sich die Publizistengruppe für unser künftiges ZO zusammensetzt, ist auch so gut wie festgelegt (fünf oder sechs: Rjadowoi, Galjorka, ich, Schwarz + Lunatscharski + vielleicht Basarow). Den Transport nehmen Sie in die Hand, und zwar recht energisch. Wir haben hier einen ehemaligen Bundisten gewonnen, der an zwei Grenzen sehr viel gearbeitet hat; für 200–300 Rubel monatlich will er die Sache bewerkstelligen. Wir warten nur auf Geld und werden ihn dann mit Ihnen zusammenbringen.

Der Nachteil Ihres Verfahrens: es verzögert die Sache. Ich halte es für völlig nutzlos, dem ZK und dem Rat Ultimaten zu stellen. Das ZK heuchelt; ich zweifle jetzt keinen Augenblick mehr daran, daß sie sich der Minderheit mit Haut und Haaren verkauft und es durchweg und unbedingt auf eine Fälschung des Parteitags abgesehen haben. Man soll sich keine Illusionen machen. Jetzt, wo alle Zentralstellen in ihrer Hand sind, haben sie tausenderlei Mittel, den Parteitag zu fälschen, und sie *haben damit bereits begonnen*. Wir werden das durch eine Analyse der Beschlüsse des Rats („Iskra“ Nrn. 73–74, Beilage) in der Presse nachweisen. Wir treten natürlich nach wie vor für den Parteitag ein, aber man muß es überall laut verkünden, daß sie den Parteitag bereits fälschen und daß wir die Fälschung entlarven werden. Faktisch jedoch räume ich jetzt dem Parteitag einen untergeordneten Platz ein und setze auf den ersten

das Organ und die russische Zentralstelle. Von Illoyalität zu sprechen ist lächerlich, wo sie uns doch durch ihr Übereinkommen mit der Minderheit direkt dazu gedrängt haben. Es ist eine Lüge, daß die geheime Organisation der Minderheit aufgelöst sei; nein, drei Mitglieder des ZK sind dieser geheimen Organisation beigetreten, das ist alles. Alle drei Zentralstellen bilden jetzt eine geheime Organisation gegen die Partei. Nur Narren sehen das nicht. Wir müssen mit einer offenen Organisation antworten und ihre Verschwörung entlarven.

Bitte, stärken Sie bei allen den Glauben an unsere Organisation und an das künftige Organ. Man muß sich nur noch etwas gedulden, bis Rjadowoi seine Sache zu Ende geführt hat. Sammeln Sie Korrespondenzen (*stets* mit der Aufschrift: an Lenin) und Materialien und senden Sie sie uns, *besonders* von Arbeitern. In einem Punkt stimmen wir mit Ihnen nicht überein, denn über eine Konferenz wäre ich natürlich nur froh gewesen. Aber wahrhaftig, es lohnt sich nicht. Es ist viel besser, sofort und unvermittelt die Mitteilung vom Büro aus zu veröffentlichen, denn über dessen personelle Zusammensetzung werden wir uns ohne weiteres verständigen, und Konflikte in dieser Hinsicht sind unwahrscheinlich. Sobald aber das Büro einmal von seiner Existenz Mitteilung gemacht hat, wird man es rasch anerkennen, und es wird anfangen, im Namen aller Komitees zu sprechen. Überlegen Sie sich das noch einmal gründlich und antworten Sie so schnell wie möglich.

Geschrieben am 8. Dezember 1904.

Geschickt von Genf nach Rußland.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DIE PETERSBURGER ORGANISATION DER SDAPR

In Petersburg besteht eine Sektion des Moskauer Subatowschen Arbeitervereins mit gleichem Statut (Arbeiter der Maschinenindustrie) und zum Teil sogar mit den gleichen Personen, d. h. mit denen, die schon früher im Petersburger Subatow-Verein gearbeitet haben (Uschakow, Staroschilow und Gorschkow, Pikunow und Mochnatkin, Nikiforow u. a.). Dieser Verein steht unter der Schirmherrschaft von Litwinow-Fallinski, Tschishow und Langowoi. Es wird nachdrücklich empfohlen, in den Beziehungen zu diesem Verein *äußerste* Vorsicht walten zu lassen wegen der *sehr großen* Spitzelgefahr. Dieser Verein hat jetzt eine leichte Schwenkung nach links gemacht, steht aber vollständig im Dienste der Bourgeoisie und der Polizei.

(Diese Mitteilung kommt von einer gut informierten Person.)

Geschrieben Oktober-Dezember 1904.

Abgeschickt in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

1905

127

BRIEF AN EINEN GENOSSEN IN RUSSLAND

6. I. 05

Lieber Freund! Ich danke für den ausführlichen Brief. Es wäre sehr schön, wenn Sie sich der örtlichen Angelegenheiten energischer annähmen.

Was meine Meinung zu den von Ihnen angeführten Betrachtungen der Redaktion in ihrem 2. „konspirativen“ Flugblatt²⁰⁶ betrifft, kann ich vorerst nur folgendes sagen. Vor allem fällt die haarsträubende Unsinnigkeit mit der „Geheimtuerei“ auf, wo 1. nichts Konspiratives enthalten ist und 2. die gleichen Gedanken in Nr. 79 wiederholt werden (die Demonstration in Jekaterinodar, Artikel eines Korrespondenten und die Bemerkung der Redaktion). Nr. 79 ist in Nr. 1 des „Wperjod“²⁰⁷ analysiert. Sie werden sie bis Montag haben und sehen, wie wir die Frage stellen. Jetzt ein Flugblatt konspirativ behandeln ist höchst lächerlich, und ich würde dies besonders scharf angreifen.

Im Grunde genommen enthalten die „Gedanken“ der Redaktion in ihrem neuen Produkt gleichsam zwei Hauptpunkte: 1. Die Position von Starower, auf die sich die Redaktion beruft und die in der „Iskra“ zutage getreten ist, und 2. das Parlamentarismusspielen, die „Paraden und Manöver“, der Unglauben an das Proletariat, der verschämte Versuch, hinsichtlich der Panik *einen Rückzieher* zu machen (die Worte hinsichtlich der Panik seien vielleicht „überflüssig“ (!) gewesen).

Das muß man besonders hervorheben.

Ad 1. Die Position von Starower, die auch in Nr. 77 (*Leitartikel*) deutlich hervorgetreten ist, stellt NB NB meines Erachtens groben Wirrwarr

dar. Ich werde sie in der Presse analysieren.²⁰⁸ Um seine verworrene Resolution zu rechtfertigen, muß er eine gute Bourgeoisie „ersinnen“. Da wird eine von den „Semstwoleuten“ und den Liberalen zu unterscheidende „bürgerliche Demokratie“ konstruiert (als ob die Semstwoleute keine bürgerlichen Demokraten wären!), zu der, dem Wesen nach, die *Intelligenz* gezählt wird (bei aufmerksamem Lesen der Nrn. 77 und 79 werden Sie deutlich bemerken, daß die bürgerliche Demokratie mit der „radikalen Intelligenz“, mit der „demokratischen Intelligenz“, mit der „Intellektuellendemokratie“ identifiziert wird – zum Beispiel in Nr. 78, S. 3, Spalte 3, Zeile 9 von unten, und *passim**).

Die Intelligenz, zum Unterschied von den Semstwoleuten etc., zur bürgerlichen Demokratie zu rechnen ist größter Unsinn. An sie zu appellieren, eine „selbständige Kraft“ zu werden (Nr. 77, von der „Iskra“ hervorgehoben), ist eine Platitude. Hier wird die reale Grundlage für die breite Demokratie (Bauern, Kustare etc.) ignoriert, werden die Sozialrevolutionäre außer acht gelassen, die natürlichen und unvermeidlichen *Linken* der radikalen Intelligenz. Ich kann diese Gedanken hier nur andeuten, man muß sie in der Presse ausführlicher darlegen.

Bei Starower findet sich eine Unmenge präventösen Blödsinns, wie: die „demokratische Intelligenz“ sei der „Bewegungsnerv“ (!) des Liberalismus u. ä. Sein Versuch, den Hinweis auf das „dritte Element“, auf die Kultur-reformer, auf die intellektuellen Semstwoangestellten usw. als „neues Wort“ zu bezeichnen, ist einfach lächerlich. Siehe meine Innerpolitische Rundschau in der „Sarja“ Nr. 2–3, in der ein *ganzes Kapitel* enthalten ist: „Das dritte Element“²⁰⁹. Nur die neue „Iskra“ konnte hier ein „neues Wort“ entdecken.

Es stimmt nicht, daß die Sozialdemokraten als Avantgarde nur auf die demokratische Intelligenz einwirken können. Sie können auch auf die Semstwoleute einwirken, *und tun dies auch*. Unsere Einwirkung auf sie und auf Herrn Struve ist eine Tatsache, die allein von Leuten nicht bemerkt wird, die nur für „offensichtliche, greifbare Resultate“ von Paradeaktionen Sinn haben.

Es stimmt nicht, daß es außer den Semstwoleuten und der demokratischen Intelligenz niemand gibt, auf den man einwirken kann (die Bauern, die Kustare etc.).

* an verschiedenen Stellen. Die *Red.*

Es stimmt nicht, daß die Intelligenz, zum Unterschied von den Liberalen, die „bürgerliche Demokratie“ darstellt.

Es stimmt nicht, daß die französischen Radikalen und die italienischen Republikaner das Klassenbewußtsein des Proletariats nicht getrübt haben.

Es stimmt auch nicht, daß die „Vereinbarung“ (von der die Redaktion im 1. Flugblatt geschrieben hat) die „Bedingungen“ Starowers gemeint haben *konnte*. Das ist absurd. Die Redaktion macht Ausflüchte, weil ihr völlig klar ist, daß die Bedingungen *in Wirklichkeit* über Bord geworfen sind.

Ad 2. Der zweite Punkt tritt meines Erachtens besonders deutlich im folgenden Satz des 2. Flugblatts zutage:

„Man muß, nach unserer Auffassung, unserem Klassenfeind und zeitweiligen politischen Verbündeten in das gleiche Gebiet folgen, in dem sie die ihnen von der Geschichte übertragene historische Mission des politischen Führers, der Befreiung der Nation erfüllen; dem Proletariat fällt es zu, auf diesem Gebiet mit der Bourgeoisie seine Kräfte zu messen.“

Das ist wahrhaftig ein Parlamentarismusspiel! Seine Kräfte messen – wie sehr erniedrigt unser schönrednerisches Intellektuellengesindel diesen bedeutsamen Begriff, wenn es ihn auf die Manifestation einer Handvoll Arbeiter in der Semstwoversammlung reduziert! Wie hysterisch ist diese Geschäftigkeit, die sich an eine Augenblickskonjunktur klammert (heute stehen die Semstwoleute „im Vordergrund“ – also los, haltet euch an das Gebiet, auf dem sie die ihnen von der Geschichte übertragene Mission ausüben! Haben Sie Erbarmen, meine Herrschaften! Lassen Sie die schönen Worte!). „**Vollständige** Berührung des Proletariats mit der Bourgeoisie, die im Vordergrund der politischen Arena steht.“ „**Vollständiger**“ geht's wahrhaftig nicht! Sogar mit dem Bürgermeister von Jekaterinodar haben sie „debattiert“.

Die Verteidigung der Idee vom „höheren Typus der Mobilisation“ ist nicht ganz klar, weil Sie hier nur wiedergeben, aber nicht zitieren. In dieser Idee aber liegt der Kern ihrer ganzen Konfusion. Die Unterscheidung einer „üblichen“ und einer „politischen Demonstration“ (steht das wirklich wörtlich so im 2. Flugblatt? Ist dieses Flugblatt gedruckt? Könnten Sie eine Abschrift beschaffen? Wenigstens ein Exemplar?) ist direkt eine *Perle*. Gerade hier muß man, meine ich, den Gegner am schärfsten packen, denn hier eben ist der wunde Punkt. Nicht die Manifesta-

tionen in den Semstvos sind schlecht, sondern die hochtrabenden Betrachtungen über einen höheren Typus sind *abgeschmackt*.

Damit will ich es vorerst genug sein lassen. Ich bereite mich auf mein heutiges Referat vor. Die Menschewiki sollen beschlossen haben, nicht zu kommen.

Nr. 1 des „Wperjod“ erscheint heute.²¹⁰

Schreiben Sie bitte recht ausführlich über Ihren Eindruck vom „Wperjod“, *b e s c h a f f e n* Sie Korrespondenzen, besonders für die Rubrik über die Arbeiter.

[Ich rate Ihnen, das zweite Flugblatt der Redaktion mit Nr. 77 und Nr. 78, Starower, und Nr. 79 in Zusammenhang zu bringen.]

Ihr *N. Lenin*

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

AN R. S. SEMLJATSCHKA

An Semljatschka persönlich von Lenin

Ich habe Ihren zornigen Brief bekommen und will sogleich antworten. Sie fühlen sich zu Unrecht gekränkt. Wenn ich geschimpft habe, so doch wirklich nur im freundschaftlichen Sinne und außerdem mit der Einschränkung: wenn die Informationen Ljadows zutreffen. Ihre ungeheure Arbeit bei der Eroberung der 15 Komitees und bei der Organisierung der drei Konferenzen²¹¹ schätzen wir außerordentlich hoch ein, wie Sie aus dem vorangegangenen Brief anlässlich der Nordkonferenz²¹² ersehen haben. Ohne Sie haben wir nichts unternommen und tun auch weiterhin keinen Schritt. Das Mädchen, das nach Petersburg gefahren ist, hat versprochen, ihre persönlichen Beziehungen spielen zu lassen, um Geld zu bekommen, und an Lisa haben wir für Sie geschrieben, wir wollten Sie keineswegs umgehen (die Aufschrift „persönlich“ war ausschließlich gegen die Feinde gerichtet). Das Mißverständnis wegen der Briefe an Lisa werden wir ihr sogleich erklären. Lisa soll natürlich der Teufel holen.

Für die Übermittlung der Adressen an die Komitees vielen Dank. Schicken Sie bitte noch mehr. Gussew ist abgefahren, Ljadow fährt, sobald Geld da ist.

Ljadow hat die Angelegenheit mit dem Organ in Rußland ein wenig verdreht dargelegt, und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich etwas ereifert und Sie gekränkt habe.

Wegen des offenen Auftretens des Büros will ich nicht weiter streiten. Zwei Wochen sind natürlich nicht viel. Glauben Sie mir, daß ich bestrebt bin, die Meinung Rußlands voll und ganz und unbedingt in allem zu berücksichtigen, und ich bitte Sie ernstlich um eines: Teilen Sie mir um

Himmels willen diese Meinung etwas häufiger mit. Wenn ich mich dessen schuldig mache, der Stimmung der Bolschewiki im Ausland nachzugeben, so bin ich ohne Schuld schuldig, denn Rußland schreibt verdammt wenig und selten. Der Wahl der Nordkonferenz²¹³ füge ich mich ganz und gar, und wirklich gern. Versuchen Sie Geld zu bekommen und schreiben Sie, daß Sie sich nicht mehr ärgern.

Ganz Ihr Lenin

Geschrieben nicht vor dem 1. Januar 1905.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN DEN SEKRETÄR DES BÜROS DER KOMITEES DER MEHRHEIT

29. I. 05

Lieber Freund! Ich habe eine große Bitte an Sie: Schimpfen Sie bitte einmal ordentlich mit Rachmetow, aber richtig. Denn er führt sich uns gegenüber wahrlich auf, wie sich Oswoboshdenzen oder der Pope Gapon gegenüber den Sozialdemokraten aufführen. Soeben habe ich das Verzeichnis unserer Korrespondenz mit Rußland durchgesehen. Gussew hat in 10 Tagen 6 Briefe geschickt, Rachmetow in 30 Tagen 2. Was sagen Sie dazu? Er schweigt sich einfach aus. Keine Zeile für den „Wperjod“. Kein Wort über die laufenden Angelegenheiten, über Vorhaben und Verbindungen. Das ist ganz unmöglich, unglaublich, unerhört. Dieser Tage kommt Nummer 4 des „Wperjod“ heraus, gleich danach (einige Tage später) Nummer 5, und von Rachmetow keinerlei Unterstützung. Heute sind aus Petersburg Briefe vom 10. gekommen, überaus kurze. Auch für gute und ausführliche Korrespondenzen über den 9. Januar hat niemand gesorgt!

Auf meinen Brief an Rachmetow über die Korrespondenz keine Antwort!²⁴⁴

Über das Büro und den Parteitag auch nichts. Dabei wäre es so wichtig, sich mit der Mitteilung über das Büro und mit der Einberufung des Parteitags zu beeilen. Schenken Sie den Menschewiki und dem ZK um Himmels willen kein Vertrauen und vollziehen Sie unbedingt, überall und auf das entschiedenste die Spaltung, Spaltung und nochmals Spaltung. Von der Revolution begeistert, hätten wir uns hier auf einer öffentlichen Versammlung beinahe mit den Menschewiki vereinigt, aber sie haben uns auch dabei schmäählich reingelegt. Wer sich nicht zum Narren halten lassen will, dem empfehlen wir nachdrücklich: Spaltung, unbedingt Spaltung.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN AUGUST BEBEL

Genf, den 8. Februar 1905

Hochgeehrter Parteigenosse!

Am selben Tage, als Sie Ihr Schreiben an mich richteten, bereiteten wir den Brief an Genossen Herman Greulich²¹⁵, wo wir dargelegt haben, wie und warum die Spaltung in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands jetzt eine vollendete Tatsache geworden ist. Wir werden eine Abschrift dieses Briefes der Parteileitung der deutschen Sozialdemokratischen Partei mitteilen.

Der dritte Parteitag unserer Partei wird von dem russischen Büro der Komitees der Majorität einberufen werden. Die Redaktion des „Wperjod“ und das russische Büro der Majorität sind nur provisorische Zentren. Weder ich noch keiner der mir bekannten Redakteure, Mitarbeiter und Anhänger des „Wperjod“ wird jetzt die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, irgendwelche neue, wichtige und die ganze Partei bindende Schritte ohne den Beschluß des Parteitages zu tun. Ihr Vorschlag kann also nur diesem Parteitage mitgeteilt werden.

Bitte um Entschuldigung für mein schlechtes Deutsch.

Mit sozialdemokratischem Gruß. *N. Lenin*

Geschickt von Genf nach Berlin.

Zuerst veröffentlicht 1905.

*Nach dem deutschsprachigen
Manuskript.*

AN S. I. GUSSEW

An Chariton

15. II. 05

Lieber Freund! Für die Briefe vielen Dank. Fahren Sie unbedingt in diesem Geist fort, nur noch folgendes: 1. Beschränken Sie sich niemals auf eine kurze Wiedergabe des Inhalts der Ihnen zugegangenen Briefe oder Mitteilungen, sondern schicken Sie diese unbedingt (außer Ihren Briefen) *ganz*. 2. Bringen Sie uns unbedingt *direkt* mit neuen Kräften, mit der Jugend, mit neu entstandenen Zirkeln in Verbindung. Vergessen Sie nicht, daß die Stärke der revolutionären Organisation in der Zahl ihrer Verbindungen besteht. An der Anzahl der *neuen* russischen Verbindungen, die uns übermittelt werden, müssen wir die Aktionsfähigkeit und die Ergebnisse der Arbeit unserer Freunde messen. Bis heute haben uns *alle* Petersburger *zusammen* (Schimpf und Schande) auch *nicht* eine *einzig*e neue russische Verbindung verschafft (weder Serafima noch Syssoika, noch Semljatschka, noch Nik. Iw.). Das ist ein Skandal, das ist das Ende, das ist der Bankrott! Um Gottes willen, lernt von den Menschewiki. In Nr. 85 der „Iskra“ sind eine Unmenge Korrespondenzen. Sie haben doch mit der Jugend den „Wperjod“ gelesen, warum haben Sie uns mit niemand aus diesem Kreis in Verbindung gebracht?? Bedenken Sie, Sie brauchen nur hochzugehen, und wir sitzen auf dem trocknen, wenn Sie uns nicht ein *Dutzend* neuer, junger, treuer Freunde des „Wperjod“ gewonnen haben, die zu arbeiten verstehen, die es verstehen, die Verbindungen aufrechtzuerhalten, die die Korrespondenz auch ohne Sie erledigen können. Denken Sie daran!! Ein Berufsrevolutionär muß an jedem Ort Dutzende neuer Verbindungsleute gewinnen, ihnen, solange er

selbst dabei ist, die gesamte Arbeit übergeben, er muß sie durch die Arbeit, nicht aber durch Belehrungen schulen und heranbilden. Dann sollte er an einen anderen Ort fahren und nach ein, zwei Monaten zurückkommen, um seine jungen Stellvertreter zu überprüfen. Glauben Sie mir, bei uns herrscht eine ganz idiotische, philisterhafte, Oblomowsche* Angst vor der Jugend. Ich beschwöre Sie: Kämpfen Sie mit aller Kraft gegen diese Angst.

Ihr Lenin

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* Oblomow – Titelheld eines Romans von I. A. Gontscharow. *Der Übers.*

AN S. I. GUSSEW

25. II. 05

Soeben haben wir aus einem Brief von Ljadow erfahren, daß sich das ZK mit dem Parteitag einverstanden erklärt hat. Wir beschwören das Büro bei allen Heiligen, dem ZK nicht zu glauben und auf keinen Fall auch nur ein bißchen von seiner völligen Selbständigkeit bei der Einberufung des Parteitags aufzugeben. Das Büro darf dem ZK auch nicht ein Jota nachgeben. Sonst werden wir hier meutern, und alle felsenfesten Komitees werden auf unserer Seite stehen. Das ZK ist zum Parteitag eingeladen, und möge es mit den Menschewiki kommen, doch den Parteitag einberufen werden wir, und zwar nur wir. Am Dienstag (28. II. 05) kommt Nr. 8 des „Wperjod“ heraus, in der die Mitteilung des Büros und ein nachdrücklicher Zusatz von uns abgedruckt sein wird.²¹⁶ Treffen Sie um Himmels willen alle Maßnahmen, damit dieser Brief so rasch wie möglich Ljadow, Syssoika und Semljatschka zugeleitet wird.

Ihr *Lenin**Geschickt von Genf nach Petersburg.**Zuerst veröffentlicht 1925.**Nach dem Manuskript.*

AN S. I. GUSSEW

An Nation

Lieber Freund! Für Ihre Briefe recht vielen Dank; Sie befreien uns förmlich von den Eindrücken, die man im Ausland gewinnt. Machen Sie unbedingt weiter so. Und beschaffen Sie uns um Gottes willen Korrespondenzen von den Arbeitern selbst. Warum schreiben sie nicht?? Das ist direkt eine Schande! Ihr ausführlicher Bericht über die Agitation des Komitees bei der Wahl der Schidlowski-Kommission ist großartig. Wir werden ihn drucken.

Noch eine Frage: Habt Ihr die vorgesehenen 6 Arbeiter in das Komitee aufgenommen? Antwortet unbedingt. Wir raten Euch mit allem Nachdruck: Nehmt Arbeiter in das Komitee auf, mindestens zur Hälfte. Sonst werdet Ihr gegen die Menschewiki, die von hier große Verstärkungen schicken werden, nicht aufkommen.

Über den Parteitag schreibt niemand vom Büro etwas. Das beunruhigt uns, denn Russalkas (und zum Teil auch Ihr) Optimismus, daß die Zustimmung des ZK zum Parteitag als ein Plus zu werten sei, läßt bei uns starke Befürchtungen aufkommen. Für uns ist es sonnenklar, daß das ZK Euch reinlegen wollte. Gegenüber dem ZK muß man pessimistisch sein. Glaubt ihm nicht, um Himmels willen! Nutzt intensiv den Moment, um die Komitees der Minderheit und besonders die Sumpfkomitees zur Teilnahme zu veranlassen. Ungeheuer wichtig ist es, sich um Kiew, Rostow und Charkow zu bemühen: *wir wissen*, daß es in allen diesen 3 Zentren „Wperjod“-Anhänger gibt, Arbeiter und Intellektuelle. Man muß von ihnen *um jeden Preis* Delegierte mit beratender Stimme zum Parteitag bringen.* Das gleiche gilt für die Moskauer Drucker. Es ist überhaupt

* Schreiben Sie das alles Russalka und Dämon.

höchst ärgerlich, daß das Büro unseren Beschluß über die Einladung der Arbeiterorganisationen zum Parteitag nicht veröffentlicht hat: das ist ein *schwerer Fehler*. Korrigiert ihn unbedingt, und so schnell wie möglich.

Ich rate Euch sehr, unter allen 300 organisierten Arbeitern St. Petersburgs dafür zu agitieren, daß sie *auf eigene Kosten* einen oder zwei Delegierte mit *beratender Stimme* zum Parteitag entsenden. Den Arbeitern wird das sicher sehr gefallen, und sie werden sich mit Eifer der Sache annehmen. Vergeßt nicht, daß die Menschewiki verzweifelte Versuche machen werden, den Parteitag in den Augen der Arbeiter in Mißkredit zu bringen, indem sie sagen: Arbeiter sind nicht dagewesen. Man muß damit rechnen und unbedingt ernstlich dafür Sorge tragen, daß Arbeiter vertreten sind. Dreihundert Rubel für zwei Arbeiterdelegierte werden die Arbeiter von St. Petersburg sicher zusammenbringen (oder irgendein Mäzen wird sie extra dafür spenden) – es würde eine große Agitation für die Sammlung von Fünfkopekenspenden geben, alle würden davon wissen. Die Bedeutung dieser Sache wäre enorm. Laßt dies unbedingt im Komitee und auf den Versammlungen der Organisatoren und Agitatoren vorlesen. Erklären alle unsere Organisatoren und Agitatoren den Arbeitern die Notwendigkeit direkter Verbindungen zum „Wperjod“??

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr Lenin

PS. Die beiden Flugblätter des Büros (Nr. 1 über den Aufstand wie auch Nr. 2 über das Verhältnis zu den Liberalen) sind ausgezeichnet, und wir drucken sie im „Wperjod“ im vollen Wortlaut ab.²¹⁷ Wenn Ihr doch so weitermachen würdet!! Übrigens: weshalb hat denn die Publizistengruppe erklärt, daß sie sich zur Organisation des St.-Petersburger Komitees zugehörig betrachtet? Das ist aus folgendem Grunde unvorteilhaft: Eine Publizistengruppe beim Komitee hat kein Mandat für den Parteitag. Wäre sie eine *gesonderte*, nicht eine dem Komitee angeschlossene, sondern eine *gesamtrussische* „Publizistengruppe der SDAP Rußlands“, dann hätte sie das Recht, (mit *Genehmigung des Büros*) einen Delegierten mit *beratender Stimme* zu entsenden. Erledigen Sie das bitte! Wir werden es nicht in die Presse bringen, daß sie eine Gruppe beim Petersburger Komitee ist. 1. Soll das Petersburger Komitee sie streichen; 2. soll sie wenigstens für eine Zeitlang eine selbständige und gesonderte Gruppe werden; 3. soll sie „ein Gesuch einreichen“ (welch ein Bürokratismus!) um Zu-

lassung eines Delegierten mit beratender Stimme zum Parteitag; und 4. soll es das Büro genehmigen. Wird denn ein Dutzend Publizisten nicht 200 Rubel für einen Delegierten aufbringen können?? Und sicher könnte es doch ein Delegierter sein, der dem Parteitag Nutzen bringt (vielleicht Rumjanzew oder jemand anders). Berichten Sie darüber dem Büro oder, noch besser, *tun Sie das alles selber ohne alle Berichte.*

Geschrieben Anfang März 1905.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN S. I. GUSSEW

An Nation von Lenin

11. III. 05

Lieber Freund! Soeben habe ich Nr. 10 und 11²¹⁸ erhalten. Vielen Dank, besonders für die Schelte in Nr. 10. Ich habe es gern, wenn die Menschen schimpfen – denn das heißt, sie wissen, was sie tun, und haben eine Linie. Fein haben Sie es dem „alten Wolf“ gegeben, schon allein beim Lesen hat er sich hinter den Ohren gekratzt! Doch Nr. 11 hat gezeigt, daß Sie trotzdem allzu optimistisch sind, wenn Sie meinen, mit den Petersburger Menschewiki leicht fertig werden zu können. Oh, ich fürchte die Danaer²¹⁹, und ich rate auch Ihnen, sie zu fürchten! Beachten Sie, daß alles für sie Unvorteilhafte bei ihnen doch nur leere Phrase bleibt, ohne dokumentarische Bekräftigung – z. B. die Zustimmung des ZK zum Parteitag. Heute ist Nr. 89 der „Iskra“ erschienen, dort ist ein gegen den Parteitag gerichteter Beschluß des Rats vom 8. III. 05 enthalten, ein verlogener und haßerfüllter Beschluß („die Teilnehmer am Parteitag stellen sich durch ihre Handlungsweise selber außerhalb der Partei“), bis zum 1. I. 05 werden dort 33 „rechtsfähige Parteiorganisationen außer den Zentralstellen“ gezählt (eine schamlose Lüge, sie haben sich Komitees aus den Fingern gezogen, die es nie gegeben hat, wie das Komitee des Kubangebiets und das nicht bestätigte Kasaner Komitee, und bei zweien, dem Komitee von Polesje und dem des Nordwestens, haben sie die Daten durcheinandergebracht, statt 1. IV. 05 wird 1. I. 05 gesagt). Es ist klar, daß von einer Teilnahme des Rats am Parteitag und folglich auch der Liga und des ZO keine Rede sein kann. Ich freue mich darüber sehr, *und ich glaube nicht*, daß die russischen Menschewiki kommen werden, ich glaub's nicht. Bis

jetzt hat niemand von Euch von irgendeinem menschowistischen Komitee etwas Schriftliches über die Zustimmung zum Parteitag geschickt. Macht Euch keine Illusionen! Wenn die Petersburger Menschewiki Zugeständnisse machen wollen, dann verlangt von ihnen als *conditio sine qua non** die Anerkennung des vom Büro einberufenen Parteitags und die Anerkennung des St.-Petersburger Komitees als des einzig legitimen und mit der Arbeiterbewegung verbundenen Komitees, und zwar unbedingt schriftlich, unbedingt mit Übersendung einer Abschrift (mit ihrer eigenhändigen Unterschrift) an den „Wperjod“, und unbedingt im Namen aller, und zwar namentlich aufzuführenden Mitglieder der St.-Petersburger Gruppe der Minderheit. Aber auch dann laßt sie an keine Verbindungen heran, sonst schafft Ihr Euch innere Feinde, Ihr werdet an meine Worte denken!

Rachmetow teilen Sie unverzüglich, durch dringendes Telegramm, mit, daß hier um den 20. III. 05 eine sehr wichtige Konferenz mit den Sozialrevolutionären und einer Masse anderer Parteien stattfinden wird über ein Abkommen für den Aufstand²²⁰ – Rachmetows Teilnahme ist notwendig, er soll keinen Tag verlieren und schnell herkommen.

Zum Schluß möchte ich Ihnen nochmals sagen: Sie kennen nicht die Kräfte der Minderheit in ganz Rußland und verfallen in Illusionen. Das dürfen Sie nicht. Die Menschewiki sind heute stärker als wir, und ein entschiedener und langer Kampf muß ausgefochten werden. Die Ikonen im Ausland²²¹ nehmen eine Unmenge Geld. Unserseits auf ein Abkommen mit dem „Bund“ etc. nach ihrer (und der lettischen) Konferenz mit dem ZK²²² (Protokoll in den „Poslednije Iswestija“ und in Nr. 89 der „Iskra“) zu sprechen zu kommen, halte ich direkt für unschicklich. Das wäre Idiotismus: wir drängen uns förmlich auf, aber sie werden uns sagen: Wir wollen mit euch nichts zu tun haben, wir haben uns schon mit dem ZK geeinigt. Es wird eine Schande sein, ich bitte Euch!!

Ich drücke Ihnen fest die Hand. *Lenin*

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* unerlässliche Bedingung. *Die Red.*

AN S. I. GUSSEW

An Gussew von Lenin

16. III. 05

Lieber Freund! Soeben habe ich erfahren, daß die hiesige Konferenz der 18 sozialdemokratischen u. a. revolutionären Parteien (darunter auch der Sozialrevolutionäre und der PPS) auf Wunsch des „Bund“ auf Anfang April verschoben worden ist. Es wäre ganz außerordentlich wichtig, daß wir zusammen mit Rachmetow verschiedene Grundfragen unserer Teilnahme an dieser Konferenz entscheiden (ihr Ziel – ein Abkommen für den Aufstand). Die „Iskra“ betreibt eine ganz üble Intrige. Wenn Rachmetow noch nicht abgereist ist, dann setzen Sie alles daran, damit er unverzüglich fährt, und schreiben Sie mir unbedingt genauer, was Sie über den Zeitpunkt seiner Abreise wissen.

Wegen des Parteitags sind wir hier ziemlich beunruhigt. Für Sie, Igor und Ljadow ist es leicht zu schreiben, daß der Alte nervös geworden sei. Aber wie soll man nicht nervös werden, wenn wir hier von Feinden umgeben sind, die jede Nachricht ausnutzen und überdies die Nachrichten schneller erhalten als wir. Das ist bei Gott seitens des Büros unverzeihlich. Zum Beispiel wissen wir über den Osten nur, daß Semljatschka den Ural bereist und daß Ljadow in Saratow war. Die Antwort aus dem letzten Ort ist unklar, nichts Bestimmtes. Wie die Flugblätter mit der Unterschrift „Die Komitees des östlichen Gebiets“ herausgegeben werden, wissen wir nicht. Das ist eine Schande und ein Skandal!! Kürzlich haben uns Sozialrevolutionäre ein solches Flugblatt gezeigt, dumm aufgemacht, gegen Gapon! Es ist klar, daß das eine Intrige des ZK ist, aber haben die beiden aus dem Büro, die im Osten waren, wirklich nichts in Erfahrung bringen und uns rechtzeitig schreiben können, damit wir gegenüber unseren Gegnern nicht in eine idiotische Lage geraten? Schämen sie sich denn nicht, daß sie den „Wperjod“ in eine höchst peinliche Situation bringen? Und nicht bloß peinlich, denn die „Iskra“ nutzt alles skrupellos aus.

In Nr. 89 der „Iskra“ droht der Rat, alle aus der Partei auszuschließen, die zum Parteitag gehen. Die Stimmen sind dort wieder gefälscht. Es wurden bis zum 1. I. 05 75 Stimmen gezählt ($33 \times 2 = 66 + 9$ vom ZK, ZO und dem Rat). Das Kasaner Komitee und das des Kubangebiets, die niemals bestätigt worden sind, haben sie sich ausgedacht, und dann ist es erlogen, daß das Komitee von Polesje und das des Nordwestens am 1. I. 05 bestätigt waren. In Wirklichkeit wurden sie erst zum 1. IV. 05 bestätigt. Wir haben das in Nr. 10 des „Wperjod“ angeprangert.²²³

Beachten Sie folgendes: Damit der Parteitag vom Standpunkt der „Iskra“ legitim sei, müssen 19 Komitees auf ihm vertreten sein. Nach unserer Berechnung ist das falsch. Wenn aber am 1. I. 05 28 vollberechtigte russische Organisationen (ohne die Liga) bestanden haben, dann wäre die Teilnahme von 14–15 am Parteitag höchst wünschenswert, ja *nabezu notwendig*. Indessen haben wir 13 – 1 (Jekaterinoslaw) + 2 (Woronesch und Tula) = 14, und das nur, wenn man Tiflis mitrechnet, das zweifelhaft ist. Natürlich ist der Parteitag trotzdem notwendig, wenn es auch nur ein Dutzend Komitees wären, und je eher, desto besser. Egal, was für ein Parteitag, die Hauptsache, er findet statt. Doch warum bekommen wir keine Nachricht, daß das Büro *wenigstens ein einziges* neutrales oder menschwistisches Komitee besucht hat?? Es war doch beschlossen, daß das Büro alle einladen und besuchen wird? Warum war Ljadow nicht beim Komitee des Kubangebiets? Warum hat er auf seiner Durchreise nicht das Dongebiet, Charkow, das Berg- und Hüttenrevier und Kiew zum Parteitag eingeladen?? und die einzelnen Gruppen in diesen Städten? ein vorzügliches Mittel, die Arbeiter in Bewegung zu bringen: sie *selbst* zum Parteitag einladen. Warum tut man das nicht?? Das hätte doch eine riesige Bedeutung!! Warum keine einzige Meldung über Kursk, über das Komitee von Polesje u. a.? Wir werden von hier aus tun, was wir können, aber von hier aus kann man nur wenig machen. Wir haben ein paar dünne Verbindungsfäden nach Kasan, Sibirien, Kursk, Polesje, Saratow, aber das alles ist fragwürdig. Aber wären nur diese fünf plus der Ural auf dem Parteitag, dann hätten wir zweifelsohne sogar nach den Berechnungen der „Iskra“ einen völlig rechtmäßigen Parteitag. Schreiben Sie doch.

Ihr Lenin

*Geschickt von Genf nach Petersburg.
Zuerst veröffentlicht 1925.*

Nach dem Manuskript.

AN DAS ODESSAER KOMITEE DER SDAPR

Von Lenin an das Odessaer Komitee

Liebe Freunde! Ich möchte mit Euch wegen der Delegierten für den Parteitag sprechen. Wenn Ihr jemanden aus Rußland schickt, dann ist mein Brief hinfällig. Aber ich habe gehört, daß Ihr das Mandat einem der hiesigen Genossen zu übertragen gedenkt. Wenn dies zutrifft, dann möchte ich mir erlauben, Euch vorzuschlagen, das Mandat *beiden* Eurer hiesigen Kandidaten zu geben, d. h. sowohl Josephine als auch Danila, und zwar: einem von ihnen beschließende Stimme und dem anderen beratende Stimme (d. h., man müßte an den Parteitag schreiben, daß das Odessaer Komitee *den Parteitag bittet*, Josephine als Mitglied des Südbüros und als einen in beratender Funktion sehr nutzbringenden Funktionär oder Danila – ich sage es nur als Beispiel – als einen Genossen, der die Peripherie ausgezeichnet kennt und unter dem Proletariat von Odessa außerordentlich aktiv gearbeitet hat, mit *beratender* Stimme zuzulassen). Man kann sicher sein, daß der Parteitag einer solchen Bitte des Komitees stattgeben wird. Bitte, tragt diesen Brief *allen* Mitgliedern des Komitees vor und antwortet mir.²²⁴

PS. Nehmt Ihr Arbeiter in das Komitee auf? Das ist notwendig, unbedingt notwendig! Warum bringt Ihr uns nicht direkt mit Arbeitern in Verbindung? Kein einziger Arbeiter schreibt an den „Wperjod“. *Das ist ein Skandal*. Wir brauchen ganz unbedingt *Dutzende* von Arbeiterkorrespondenten. Ich möchte Euch sehr bitten, auch diesen Teil des Briefes nicht nur allen Mitgliedern des Komitees vorzutragen, sondern auch allen Organisatoren und Agitatoren der Mehrheit.

Gruß an alle! Euer Lenin

Geschrieben am 25. März 1905 in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN S. I. GUSSEW

An Gussew weiterleiten, von Lenin persönlich

4. IV. 05

Lieber Freund! Sie haben auch selbst geschrieben, daß man Ihnen nachzuspüren beginnt. Außerdem habe ich von Petersburgern, die vor kurzem von dort gekommen sind, Informationen erhalten, die diese Tatsache voll auf bestätigen. Es kann daran keinen Zweifel geben. Aus eigener und aus der Erfahrung vieler Genossen weiß ich, daß es für einen Revolutionär wohl das Schwerste ist, *rechtzeitig* die Gefahrenstelle zu verlassen. Immer wird die Arbeit gerade dann, wenn man sie an dem betreffenden Ort unbedingt aufgeben muß, besonders interessant und *besonders nötig*: immer, wirklich immer scheint es dem, der dort tätig ist, so. Darum halte ich es für meine Pflicht, Sie auf das nachdrücklichste *aufzufordern*, Petersburg für eine Weile zu verlassen. Das ist unbedingt notwendig. Durch *keinerlei* Ausflüchte, keinerlei sachliche Erwägungen darf dieser Schritt aufgeschoben werden. Der aus der unvermeidlichen Verhaftung erwachsende Schaden würde ungeheuer groß sein. Der Schaden infolge Ihrer Abreise wird nur geringfügig und scheinbar sein: lassen Sie *für eine Zeitlang*, für ein, zwei Monate, junge Helfer höhere Funktionen ausüben, und Sie können überzeugt sein, daß die Sache nur ganz kurze Zeit Schaden nehmen, im großen und ganzen aber ungeheuer gewinnen wird. Die Jugend wird bei der verantwortlicheren Arbeit lernen; ihre eventuellen Fehler können wir alsbald korrigieren. Eine Verhaftung aber brächte uns um die wichtigsten Chancen bei der Organisation der zentralen Arbeit. Nochmals: ich rate Ihnen dringend, *unverzüglich* für einen Monat in die Provinz zu fahren. Überall gibt es eine Masse zu tun, und überall fehlt

es an der allgemeinen Anleitung. Wenn man nur *will* (und man muß das wollen), kann man die Abreise stets bewerkstelligen.

Über den Vertrag vom 12. III. 05²²⁵ schreibe ich nichts. Hier gibt es nichts zu schimpfen. Offenbar konnte man nicht anders. Es geht jetzt darum, energisch den Parteitag vorzubereiten und die Zahl der Delegierten zu vermehren. Hinsichtlich des Geldes lassen Sie sich nicht hinreißen und halten Sie es zusammen: nach dem Parteitag werden wir es noch nötiger brauchen.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN O. I. WINOGRADOWA

An Nischtschi von Lenin

Lieber Genosse! Mit großem Interesse habe ich Ihren Brief (Nr. 6) über die unterste Zelle der Organisation bei den Handwerkern gelesen. In den Fabriken und Werken soll das Betriebskomitee diese Zelle sein, aber beim Handwerk? Sie treten für Berufszirkel ein, und Ihre Opponenten –? Mir ist nicht klargeworden, wofür sie eintreten. Leider weiß ich auch nicht, was das für alte Berufs„räte“ waren. Wann haben sie bestanden? Wie haben sie sich konstituiert? Wie haben sie die sozialdemokratische und die gewerkschaftliche Arbeit miteinander verknüpft?

Da ich mit der praktischen Seite dieser praktischen Frage nicht vertraut bin, möchte ich mich *vorerst* nicht äußern. Vielleicht werden mich weitere Briefe mehr mit der Frage vertraut machen – dann werden wir weitersehen. Man muß die Praxis kennen und bei Umgestaltungen vorsichtig sein, das ist richtig. Doch was hier der Ökonomismus soll, ist mir unklar. Spricht man denn in den Betriebskomitees nicht auch vorwiegend über Betriebs- (also auch Berufs-) Interessen? Niemand wendet sich jedoch dagegen, daß die unterste Zelle der *sozialdemokratischen* Organisation das Betriebskomitee sein soll. Wichtig sind die Umstände, die Bedingungen für Versammlungen, für Zusammenkünfte, die Bedingungen für die gemeinsame Arbeit, denn die unterste Zelle muß besonders reg, stetig und regelmäßig arbeiten. Und schließlich, ist denn hier nur ein Organisationstyp zulässig? Sind nicht verschiedenartige Typen besser, damit man sich den verschiedenen Bedingungen anpassen und reichere Erfahrungen sammeln kann?

Vielen Dank für die Briefe. Schreiben Sie bitte auch weiterhin, denn allzuseiten erhalten wir Nachrichten von der *alltäglichen* (der interessantesten) Seite der Arbeit.

Lenin

Geschrieben am 8. April 1905.

Geschickt von Genf nach Odessa.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

AN DAS INTERNATIONALE SOZIALISTISCHE BÜRO

An das Sekretariat
des Internationalen Sozialistischen Büros

Genf, den 8. Juli 1905

Werte Genossen, Ihr Brief vom 6. Juli hat uns etwas verwundert. Sie müßten doch bereits wissen, daß der Bürger Plechanow nicht mehr der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Rußlands im Internationalen Sozialistischen Büro ist.

In Nr. 101 der „Iskra“ hat der Bürger Plechanow folgenden Brief veröffentlicht, den wir wörtlich übersetzen und den er, so sollte man meinen, auch dem Büro hätte zur Kenntnis bringen müssen:

„Genossen, die Beschlüsse der Konferenz²²⁶“ (des abgespaltenen Teils der Partei. *V. U.*), „die den zentralen Einrichtungen unserer Partei einen tödlichen Schlag versetzt haben, veranlassen mich, die Funktion eines Redakteurs des ZO und des fünften (vom zweiten, *rechtmäßigen* Parteitags gewählten) Mitglieds des Rates niederzulegen. *G. Plechanow*“

PS. Ich benutze diese Gelegenheit, um in der Presse bei jenem Teil der Partei, der die Beschlüsse des ‚dritten‘ Parteitags als verbindlich anerkennt, anzufragen, ob er wünscht, daß ich diese, jetzt – o weh! – zerrissene Partei nach wie vor im Internationalen Sozialistischen Büro vertreten soll. Ich kann *nur* dann der Vertreter der SDAPR bleiben, wenn *beide* Fraktionen dies wünschen.

Montreux, den 29. Mai 1905.“

Auf diese Erklärung des Bürgers Plechanow antwortete die Redaktion des „Proletari“, des Zentralorgans der Partei, mit folgender, in Nr. 5 vom 13. Juni dieses Jahres abgedruckten Bemerkung:

„Bezüglich des PS des Gen. Plechanow können wir erklären, daß die Frage der Vertretung der Partei im Internationalen Büro durch Gen. Plechanow zur Zeit dem ZK der Partei zur Entscheidung vorliegt.“

Die Frage ist noch nicht entschieden, und folglich kann der Bürger Plechanow gegenwärtig kein vom Internationalen Büro ausgehendes Dokument als Vertreter der Partei unterzeichnen.

Deshalb, werte Genossen, lenken wir Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß es uns sehr unangenehm ist, mit dem Büro über einen Genossen in Verbindung zu stehen, der selbst *öffentlich* erklärt, er könne die Partei nicht vertreten, solange sie ihn hierzu nicht ausdrücklich bevollmächtigt. Wir wiederholen nochmals unsere Bitte an das Internationale Sekretariat – solange die Frage der Vertretung im Internationalen Sozialistischen Büro nicht entschieden ist –, alles, was uns betrifft (Briefe, Manifeste, Dokumente, Geld etc.), an die Adresse des Zentralkomitees der Partei (V. Oulianoff, Rue de la Colline, 3. Genève) zu senden.

Nehmen Sie, werte Genossen, die Versicherung unserer brüderlichen Verbundenheit entgegen.

Geschickt nach Brüssel.

Zuerst veröffentlicht 1931.

*Nach einer handschriftlichen Abschrift.
Übersetzung aus dem Französischen.*

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

Von Lenin persönlich an die Mitglieder des ZK

11. VII. 05

Liebe Freunde! Eine Reihe von Briefen aus allen Ecken und Enden Rußlands, die Nachrichten Alexandrows, eine Unterredung mit Kleschtsch und noch einigen anderen, die hierhergekommen sind – all das bestärkt mich in der Überzeugung, daß in der Arbeit des ZK irgendein innerer Fehler steckt, ein Fehler in der Organisation, in der Anlage der Arbeit. Das Zentralkomitee tritt nicht in Erscheinung, niemand fühlt es, niemand bemerkt es – das ist die allgemeine Meinung. Und die Tatsachen bestätigen das. Von einer politischen Anleitung der Partei durch das ZK ist nichts zu sehen. Und dabei arbeiten alle Mitglieder des ZK bis zur Erschöpfung! Woran liegt es also?

Eine der Hauptursachen dieser Erscheinung ist meines Erachtens das Fehlen von regelmäßig erscheinenden Flugschriften des ZK. Während einer Revolution die Führung durch mündliche Unterredungen, durch persönliche Kontakte ausüben zu wollen, ist in höchstem Grade utopisch. Man muß die Führung öffentlich ausüben. *Alle andern* Formen der Arbeit müssen vollständig und bedingungslos dieser Form untergeordnet werden. Der verantwortliche Publizist des ZK muß vor allem dafür Sorge tragen, daß zweimal wöchentlich eine Flugschrift über Parteifragen und politische Themen (die Liberalen, die Sozialrevolutionäre, die Minderheit, die Spaltung, die Semstwodelegation, die Gewerkschaften etc. etc.) von ihm geschrieben wird (oder von Mitarbeitern, aber der Redakteur muß immer bereit sein, selbst zu schreiben), daß sie auf irgendeine Weise vervielfältigt, (wenn keine Druckerei vorhanden ist) sofort in 50 Exem-

plaren hektographiert und an die Komitees zum Nachdruck versandt wird. Artikel aus dem „Proletari“ wären vielleicht manchmal, nach einer gewissen Umarbeitung, für solche Flugschriften geeignet. Ich kann nicht begreifen, weshalb das nicht geschieht?? Haben denn Schmidt und Werner unsere Besprechungen darüber vergessen? Ist es denn wirklich nicht möglich, jede Woche wenigstens eine Flugschrift zu schreiben und zu versenden?? Der „Bericht“ über den III. Parteitag²²⁷ ist in Rußland bis jetzt noch nirgendwo vollständig abgedruckt worden. Das ist so empörend, ist ein solches Fiasko all der vielgerühmten „Techniken“ des ZK, daß ich überhaupt nicht begreife, was sich Winter gedacht hat, was sich Sommer und die andern denken. Es gibt doch schließlich auch Druckereien der Komitees?!?

Offenbar haben die Mitglieder des ZK für die Aufgabe der „öffentlichen Manifestation“ absolut kein Verständnis. Aber ohne das gibt es keine Zentralstelle, gibt es keine Partei! Sie arbeiten bis zum Umfallen, aber sie arbeiten wie die Maulwürfe, auf Trefts, in Sitzungen, mit den Agenten usw. usf. Das ist geradezu ein Raubbau an den Kräften! Wenn keine Leute vorhanden sind, so nehmt dazu drittrangige, nehmt zehnttrangige Kräfte, übt aber selbst unbedingt die politische Führung aus und vor allem gebt Flugschriften heraus. Und dann – tretet persönlich auf, auf den Bezirkskongressen (auf dem Kongreß in Polesje war niemand. Ein Skandal. Sie wären beinahe abgefallen!), auf Konferenzen usw. Man muß direkt eine Art Tagebuch des ZK, ein Bulletin des ZK, herausgeben und alle ernsthaften Fragen in einer Flugschrift, die zweimal in der Woche erscheint, beantworten. Und eine solche herauszubringen ist nicht schwer; in 50 Exemplaren hektographieren und versenden, von irgendeinem Komitee drucken lassen und hierherschicken. Man muß öffentlich *in Erscheinung treten, immer wieder in Erscheinung treten* und darf nicht länger stumm bleiben. Andernfalls sind auch wir hier vollständig abgeschnitten.

Vielleicht ist es notwendig, das ZK zu ergänzen? noch ein halbes Dutzend Agenten hinzuzuziehen? Ich bin davon überzeugt, daß sich dazu Leute finden würden. Praktisch habe ich jetzt das eine vorzuschlagen: In Anbetracht dessen, daß ein Schriftwechsel zwischen den Mitgliedern des ZK fast gänzlich fehlt (von Werner und Winter haben wir im ganzen zwei Briefe, von Alexandrow nur Nachrichten von unterwegs, nichts

weiter als „Reiseeindrücke“ erhalten), ist es unbedingt notwendig, unsern gemeinsamen Beschluß vom 10. V. 05 über die Einberufung der Tagung für den 1. IX. 05 *durchzuführen*.²²⁸ Schiebt das um Himmels willen nicht auf, knausert nicht mit 200–300 Rubel an Auslagen. Sonst besteht die große Gefahr, daß es uns nicht gelingen wird, die Sache ordentlich in Gang zu bringen. Und bis jetzt ist sie noch gar nicht in Fluß gekommen. Das geht aus allen Mitteilungen hervor.

Bis zum 1. IX. sind noch anderthalb Monate. Es ist noch Zeit, die Angelegenheiten abzuwickeln und die Reise rechtzeitig zu bewerkstelligen, nachdem man sich darüber, wer fahren soll, auch mit Alexandrow schriftlich ins Einvernehmen gesetzt hat. Ich warte auf Antwort.

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

Von Lenin an das ZK

Liebe Freunde! Zu Euren letzten Briefen habe ich zu sagen, daß ich mit allen Beschlüssen einverstanden bin, mit Ausnahme von zweien: 1. Gegen die Ernennung von Matrjona als Agent protestiere ich entschieden und bitte eindringlich, sie zu revidieren. 2. Was Plechanow anbelangt, bin ich äußerst erstaunt, daß Ihr die Frage, die wir hier bei uns schon zusammen mit Winter aufgeworfen haben, mit Schweigen übergeht. Haben wir das Recht, jemanden als Vertreter der Partei zu ernennen, der nicht in die Partei eintreten und den III. Parteitag nicht anerkennen will? Hat er doch jetzt in der Presse erklärt, daß er den III. Parteitag als nicht rechtmäßig betrachte und Vertreter *nur* von beiden Fraktionen sein werde. Hier haben schon damals, als Winter hier war, verschiedene Genossen darauf hingewiesen, daß wir Plechanow durch die Ernennung nur verwöhnen und endgültig verderben. Ich war zuerst für Plechanow, doch jetzt sehe ich, daß man ihn nicht ernennen kann, ohne Bedingungen zu stellen. Stellt Euch nur konkret vor, was es bedeutet, als Vertreter im Büro einen Mann zu haben, mit dem niemand spricht, den man *unmöglich* zwingen kann, wirklich das ZK und nicht sich selbst zu „vertreten“! Wir haben nun doch erreicht, daß das Büro (das Internationale Sozialistische Büro) mit uns in direkten Beziehungen steht, und wir sehen, daß da nicht wenig Angelegenheiten zu erledigen sind, sowohl finanzielle als auch andere (Aufrufe im Namen Rußlands und über Rußland, worüber ich ihnen kürzlich schrieb; der Vertretungsmodus, worüber sie mich unlängst befragten usw.). Das Büro schrieb, daß wieder irgendein „Vorschlag Bebels“²²⁹ (er ist noch nicht zu uns gelangt) vorliege; der Alte will wohl wieder

einmal „Frieden stiften“ (Kautsky hat einen hundsgemeinen Artikel anlässlich der deutschen Ausgabe des „Berichts“ geschrieben²³⁰). Stellt Euch vor, in welche Lage wir geraten, wenn Plechanow unser Vertreter sein wird und Plechanow mit Bebel über die Frage des „Friedens“ zu verhandeln hat!?? Ich verstehe sehr gut, welche gewichtigen Gründe uns alle und insbesondere Euch veranlassen, den „Frieden“, die Ernennung Plechanows, zu wünschen, aber ich habe mich davon überzeugt, daß solche Schritte ohne eine *reale* Sicherung des Friedens nur verfehlt sein werden, daß sie die Sache noch mehr verwirren, neue Spaltungen, Vertragsbrüche, gegenseitige Vorwürfe, *neue* Erbitterung hervorrufen und eine Vereinigung nur *binausschieben* werden. Meines Erachtens wird alles Gerede über die Vereinigung eine hohle Phrase bleiben, solange nicht auf Grund der Praxis ein *durchführbarer* Plan der Vereinigung ausgearbeitet wird: die Dinge entwickeln sich in dieser Richtung, es gilt, einige Monate abzuwarten. Mögen sich alle über die Unsinnigkeit der Konferenzbeschlüsse klarwerden, möge die *Praxis* ihr idiotisches „Organisationsstatut“ zunichte machen, möge die *Praxis* ihre Ansprüche ein wenig stutzen (denn im allgemeinen stehen die Dinge bei uns besser, und wir schreiten ganz offensichtlich dem Siege entgegen) – dann werden zwischen den Zentralstellen direkte Verhandlungen, ohne Vermittler, beginnen, dann werden wir zu einem *modus vivendi** kommen (ob sofort oder nach einem zweiten oder dritten Versuch, kann ich natürlich nicht sagen). Aber jetzt heißt es kämpfen.

Mein Vorschlag ist: Plechanow einen „Vorschlag“ in Eurem Sinne zu machen, *aber unter der Bedingung*, daß er bereit ist, den III. Parteitag anzuerkennen, in die Partei einzutreten und sich ihren Beschlüssen unterzuordnen. Durch einen solchen Schritt würden wir sowohl die Apparences wahren als auch jeder möglichen Verwirrung vorbeugen.

Vor Empfang Eurer Antwort werde ich Plechanow keinerlei Vorschläge machen. Ich bitte sehr, die Entscheidung bis zu unserer Zusammenkunft im September aufzuschieben.

Äußerst erstaunt bin ich darüber, daß Ihr nicht ein einziges Wort über den „Offenen Brief“²³¹ schreibt, der mir zugesandt wurde und den Reinert geschrieben hat? Was? Wie? Ich verstehe nicht. Weshalb steht in den *Beschlüssen* nicht ein Wort davon?? Schreibt recht bald, ob man ihn im

* leidliches Verhältnis. *Die Red.*

ZO drucken soll. Wenn ja, dann bitte ich sehr um eine kleine Abänderung in bezug auf die taktischen Meinungsverschiedenheiten, damit kein Widerspruch zu meiner Broschüre entsteht, über die Euch Ljubitsch berichten wird. Ich hoffe, daß wir hierin einer Meinung sein werden, und bitte, mir nach Möglichkeit zu erlauben, diese Änderung vorzunehmen.

Ich bin äußerst erstaunt, daß der „Bericht“ in Rußland nicht vollständig erscheint. Das ist ein Skandal!!! Um Himmels willen, beschleunigt den ganzen technischen Ablauf in dieser Sache!!

Für die Zusendung der ausführlichen Beschlüsse, der Briefe der Komitees und der Flugblätter sind wir außerordentlich dankbar. Es kommt nun endlich zwischen uns so etwas wie eine regelmäßige Verbindung in Gang! Behaltet bitte diese Gepflogenheit bei und sucht einen guten Sekretär für Petersburg. Wir brauchen aus Petersburg ganz dringend Nachrichten über Parteiangelegenheiten, über die Liberalen, über Fragen des Parteilebens, die in den Zirkeln erörtert werden, usw. usf. Vergesst nicht, daß der „Bund“ und die Menschewiki besser informiert sind als wir hier!

Ich drücke Euch fest die Hand. N. Lenin

*Geschrieben am 12. Juli 1905
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

28. VII. 05

Liebe Freunde! Man muß so rasch wie möglich die beiden folgenden wichtigen Fragen entscheiden: 1. Über Plechanow. Wir haben einen speziellen Agenten (Ljadow) beauftragt, Euch zu berichten, wie es in dieser Frage steht. Ich will kurz wiederholen: Es war von Plechanow ganz unverschämt, daß er an das Internationale Sozialistische Büro geschrieben hat, beide Fraktionen hätten ihn bereits anerkannt (!), und daß er unseren III. Parteitag so beschimpft und verleumdet hat. Ich besitze eine Kopie seines Briefes, der mir vom Büro zugeschickt wurde. Sie wird Euch zu-gehen. Mit großer Mühe habe ich direkte Beziehungen zum ISB her-stellen können und habe Plechanow dementiert. Plechanow hat daraufhin seine Vertretung niedergelegt. Ihr wißt, daß ich keineswegs ein ent-schiedener Gegner der Ernennung Plechanows gewesen bin, doch jetzt wäre das geradezu undenkbar. Das würde mich derart desavouieren, daß ich in eine unmögliche Lage geriete. Wir würden dadurch in den Augen des ISB unser Ansehen endgültig verlieren. Vergeßt nicht, daß fast alle auslän-dischen Sozialdemokraten auf der Seite der „Ikonen“ stehen und uns als ein Nichts betrachten und traitieren. Ihr werdet alles verderben, wenn Ihr einen unvorsichtigen Schritt macht. Darum bitte ich Werner und Schmidt nachdrücklich, meine Schritte schnellstens, und sei es auch nur provisorisch, zu bestätigen. Das ist das eine. Und das zweite: Plechanow den Vor-schlag machen, im Namen des ZK der SDAPR das wissenschaftliche Organ herauszugeben, allerdings unter der Bedingung, daß er den III. Parteitag anerkennt und dessen Beschlüsse als für sich verbindlich betrachtet. Lehnt er ab, dann fällt die ganze Schuld auf ihn, wir aber haben gezeigt, daß wir zur Aussöhnung bereit sind. Nimmt er an, dann kommen wir ihm einen weiteren Schritt entgegen. Also: den Beschluß über die Vertretung

rate ich dringendst aufzuheben, und hinsichtlich des wissenschaftlichen Organs die genannte Bedingung aufzunehmen. 2. Über den Vorschlag einer Vermittlung seitens des ISB. Der vollständige Text wird Euch zugesandt werden, obgleich Ljadow ihn für Euch schon in Empfang genommen hat. Das ISB schlägt vor, zur Aussöhnung eine Konferenz mit uns und der Minderheit unter dem Vorsitz von Mitgliedern des ISB durchzuführen. Die ausländischen Sozialdemokraten (Bebel u. a.) agitieren verstärkt dafür, daß das ISB auf uns Druck ausüben soll. Solche Briefe sind sogar von den Engländern gekommen („Sozialdemokratische Föderation“, ich besitze eine Abschrift des Briefes – im üblichen versöhnlerischen Geist, daß es doch ein Verbrechen sei, in einer solchen Zeit miteinander zu streiten usw.). Ich habe dem ISB mitgeteilt, daß ich nicht kompetent bin, diese Frage allein zu entscheiden, daß es dazu eines Beschlusses des ganzen ZK bedarf, dem ich unverzüglich darüber schreiben werde. Ferner habe ich angefragt, ob sie nur eine Vermittlung meinen oder ein Schiedsgericht, das für beide Seiten verbindlich ist – es sei mir daran gelegen, dem ZK dies mitzuteilen. Eine Antwort habe ich von ihnen noch nicht erhalten.

Meine Meinung ist folgende. Einer Konferenz unbedingt zustimmen. Als Termin etwa den 1. IX. ansetzen. Auf jeden Fall 1–2 Mitglieder des ZK aus Rußland hinschicken (vergeßt nicht, daß für den 1. IX. unsere Tagung festgesetzt ist und daß sie in jeder Beziehung dringend notwendig ist). Eine Vermittlung dankend annehmen. Einen verbindlichen Schiedsspruch ablehnen mit der Berufung auf den Beschluß des III. Parteitags²³², der uns unter allen Umständen bindet und der besagt, daß die Bedingungen für eine völlige Verschmelzung mit der Minderheit dem IV. Parteitag zur Bestätigung vorgelegt werden müssen. Wir sind vom III. Parteitag beauftragt, diese Bedingungen vorzubereiten und auszuarbeiten, aber nicht, sie endgültig zu bestätigen. In Ausführung des Auftrags des III. Parteitags nehmen wir die Vermittlung an und sind bemüht, einen Modus für ein sofortiges Abkommen und für eine allmähliche Verschmelzung in allen Einzelheiten auszuarbeiten. Wenn es gelingt, schließen wir das Abkommen sofort ab, und den Plan für die Verschmelzung legen wir dem IV. Parteitag vor, der dann zur selben Zeit und am selben Ort wie der bindende Parteitag aller Organisationen der Minderheit einberufen werden muß. Es ist sehr wichtig zu berücksichtigen, daß die Menschewiki

keine Zentralstelle haben, deren Beschlüsse für sie bindend wären. Die „Iskra“ ist der Organisationskommission nicht unterstellt. Wir dürfen nicht wie Dummköpfe auftreten und mit Leuten verhandeln, die weder befugt noch imstande sind, im Namen der ganzen Minderheit zu sprechen. Darum muß man von vornherein darauf dringen, daß in der Versammlung mit dem ISB die Delegierten der Minderheit sowohl die Organisationskommission als auch die „Iskra“ vertreten. Außerdem sollen sie versprechen, in kurzer Frist alle Organisationen der Minderheit zu befragen, und uns ein Verzeichnis dieser Organisationen geben. Übrigens, wenn Ihr es vom russischen Standpunkt aus für wichtiger haltet, daß die Menschewiki aus Rußland überwiegen, dann berätet darüber, ob besondere Delegierte der „Iskra“ notwendig sind. Ihr könnt das besser beurteilen. Vergesst aber nicht, daß ohne das Einverständnis der „Iskra“ alle Abkommen eine Fiktion bleiben werden. Noch eine Frage: Soll man dem ISB den internen Beschluß des III. Parteitags mitteilen? haben wir das Recht, dies zu tun? Ich bin unschlüssig. Freilich ist eine solche Mitteilung an die Genossen Sozialisten Europas noch keine „Publikation“, und man kann sie auch verpflichten, sie nicht zu veröffentlichen. Aber ist das zweckmäßig? Entscheidet selbst. Auch dann, wenn wir die für uns verbindliche Resolution des III. Parteitags nicht mitteilen, wäre es leicht, eine befriedigende Erklärung abzugeben.

Den offenen Brief an die Organisationskommission drucke ich in Nr. 11 des „Proletari“ ab (Nr. 10 erscheint bereits); ich habe ihn nicht früher drucken lassen, weil ich auf die Erläuterung von Euch gewartet habe, die erst gestern gekommen ist. Wir bitten Euch sehr, auf jedem Dokument zu vermerken, ob es gedruckt und ob es sofort gedruckt werden soll.

Antwortet also so rasch wie möglich, im Namen Werners und Schmidts zumindest: 1. Werdet Ihr dem ISB selbst antworten, oder wollt Ihr mich damit beauftragen? 2. Billigt Ihr meine Antwort oder nicht? 3. Wenn nicht, dann beeilt Euch bitte mit der Antwort, damit wir uns völlig klarwerden: ein jedes Mißverständnis in dieser Angelegenheit, jede Unklarheit und jede mangelhafte Information birgt große Gefahren in sich.

PS. Übersendet bitte meine Briefe an Dubois, ich habe seine Adresse nicht.

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN A. W. LUNATSCHARSKI

2. VIII. 05

Lieber An. Wass.! Gestern habe ich einen „geschäftlichen“ Brief an Sie abgeschickt und habe gebeten, Ihnen die „Iskra“ Nr. 105* und den L. Feuerbach von Plechanow zu schicken. Heute nun möchte ich mit Ihnen etwas außerhalb der laufenden Sachen besprechen.

Bei unseren Leuten in Genf ist die Stimmung schlecht. Ich wundere mich oft, wie wenig dazu nötig ist, daß Menschen, die nicht ganz selbständig sind und denen selbständige politische Arbeit ungewohnt ist, den Kopf hängenlassen und mißmutig werden. Und unsere Genfer Bolschewiki werden sehr mißmutig. Es spielt sich ein erbitterter Kampf ab, der III. Parteitag hat ihn natürlich ganz und gar nicht beendet, sondern hat nur eine neue Phase dieses Kampfes eingeleitet, die Iskristen sind rege und geschäftig, benehmen sich wie schamlose Krämer und sind reich an Erfahrungen in der Demagogie – bei den Unsrigen aber hat so eine Art „gewissenhafte Einfältigkeit“ oder „einfältige Gewissenhaftigkeit“ die Oberhand. Sie sind nicht imstande, selber zu kämpfen, sind ungeschickt, unbeweglich, linkisch, schüchtern . . . Liebe Kerle, doch schrecklich untaugliche Politiker. Es fehlt ihnen an Zähigkeit, an Kampfgeist, an der Wendigkeit und Fixigkeit. Wass. Wass. ist in dieser Beziehung ganz typisch: ein liebenswerter Mensch, ein sehr hingebungsvoller Parteiarbeiter, ein durch und durch ehrlicher Mensch, doch ich fürchte, daß er niemals fähig ist, ein Politiker zu werden. Er ist zu gut – es ist beinahe nicht zu glauben, daß die „Galjorka“-Broschüren von ihm geschrieben worden sind. Kampfgeist

* Man sagt, der Leitartikel sei ausgemachter Unsinn! Wollen Sie nicht rasch etwas dagegen schreiben? Wenn ja, dann telegraphieren Sie.

bringt er weder in unser Organ (er jammert immerzu, daß ich ihn nicht gute Artikel über den „Bund“ schreiben lasse!) noch in die Kolonie. Es herrscht so eine Atmosphäre des Jammerns, und alle machen mir zum Vorwurf (ich bin erst drei Wochen in der Sommerfrische und fahre für 4–5 Stunden dreimal, ja auch viermal in der Woche in die Stadt!), daß die Sache bei ihnen nicht vorwärts geht, daß die Menschewiki flinker sind usw. usf.!!

Und unser ZK ist 1. auch kein großer „Politiker“, ist auch allzu gut, leidet ebenfalls an einem Mangel an Zähigkeit, an Wendigkeit, an Feinfühligkeit und versteht es nicht, jede Kleinigkeit im Parteikampf politisch auszunutzen. Und 2. schaut es verächtlich auf die im Ausland herab und läßt die besten Leute hartnäckig nicht hierher oder nimmt sie von hier weg. Und wir hier im Ausland sind im Hintertreffen. Es fehlt das Ferment, es fehlen Antriebe, Impulse. Die Leute verstehen es nicht, selbst zu handeln und zu kämpfen. Auf unseren Versammlungen fehlt es an Rednern. Es ist niemand da, der frischen Mut zu erwecken versteht, der die Frage prinzipiell stellt, der es vermag, aus dem Genfer Sumpf herauszuführen in einen Bereich ernsterer Interessen und Fragen. Und die ganze Sache leidet darunter. Im politischen Kampf bedeutet Stagnation den Tod. Anforderungen gibt es eine Menge, und sie wachsen ständig. Die Neuiskristen schlafen nicht (jetzt haben sie schon die in Genf angekommenen Matrosen „abgefangen“ und, sicher mit dem für sie charakteristischen krämerhaften Reklamerummel in der Politik, angelockt, sie machen verstärkt in Marktschreien* und „utilisieren“ die Geschehnisse in Odessa nachträglich für ihre ganze Sippschaft). Wir haben *unwahrscheinlich* wenig Kräfte. Wass. Wass. wird wer weiß wann schreiben, und als Redner und als politisches Zentrum ist er unter aller Kritik, jammert eher selber los, als daß er die Menschen wachrüttelt und ihnen einen pädagogischen Rüffel gibt. Schwarz ist abwesend: er schreibt von da eifrig und gut, es scheint, sogar besser als hier, aber er schreibt eben nur. Aber persönlich auf die Menschen einzuwirken, die Leute zu lenken und einer Versammlung die Richtung zu geben, dazu ist er selten imstande, selbst wenn er in Genf ist. Hier ist ein großes, wichtiges Zentrum. Eine Masse Russen. Und eine Riesenmenge Reisender. Der Sommer ist sogar eine besonders rege Zeit, weil es unter den unzähligen russischen Touristen, die nach Genf kommen, einen be-

* „marktschreien“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

stimmten Prozentsatz Leute gibt, die man ausnutzen könnte und sollte, die aufgerüttelt, herangezogen, gelenkt werden müssen.

Denken Sie einmal über all das nach und schreiben Sie mir möglichst ausführlich (am besten an meine persönliche Adresse: 3. Rue David Dufour). Erinnern Sie sich, was Sie mir geschrieben haben: Durch meine Abwesenheit von Genf wird kein Schaden entstehen, denn ich werde auch aus der Ferne viel schreiben. Es ist zwar so, daß Sie viel schreiben und daß man die Zeitung *irgendwie* schon herausbringen kann (aber eben nicht mehr als irgendwie, aber wir brauchen dringend mehr). Doch hat es nicht nur irgendwelchen Schaden gegeben, sondern einen riesig großen, der mit jedem Tag immer deutlicher fühlbar wird. Persönliche Einflußnahme und persönliches Auftreten in Versammlungen bedeuten in der Politik ungeheuer viel. Ohne das gibt es keine politische Tätigkeit, und sogar das Schreiben selbst wird dann immer weniger politisch. Und bei einem Gegner, der im Ausland über große Kräfte verfügt, verlieren wir mit jeder Woche so viel, daß wir es in einem ganzen Monat wohl nicht wieder aufholen können. Der Kampf für die Partei ist nicht zu Ende, und einen wirklichen Sieg kann man nicht davontragen, wenn man nicht alle Kräfte einsetzt . . .

Ich drücke Ihnen die Hand. N. Lenin

Geschickt von Genf nach Italien.

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

Von Lenin an die Mitglieder des ZK

14. 8. 05

Liebe Freunde! Soeben habe ich in der „Iskra“ Nr. 107 das Protokoll der Besprechung des ZK und der Organisationskommission vom 12. 7. 05 gelesen. Es ist sehr betrüblich, daß wir von Euch die versprochenen Protokolle bis jetzt noch *nicht* haben. Auch Briefe sind nicht gekommen. So kann man wirklich nicht arbeiten! Ich habe weder etwas gewußt von dem Plan, einen „Offenen Brief“ herauszugeben, noch von dem Plan, Verhandlungen aufzunehmen, noch von dem Vorhaben, gewisse Zugeständnisse zu machen. Ist es denn statthaft, sich einem Mitglied des Kollegiums gegenüber so zu verhalten?? Bedenkt, in was für eine Lage Ihr mich bringt! Das ist eine absolut unmögliche Situation, denn gerade hier, im Ausland, muß ich jedermann offen Rede und Antwort stehen – das müßt Ihr selbst zugeben, wenn Ihr Euch das mal ruhig überlegt.

Eure Antwort an die Organisationskommission erregt einiges Erstaunen. Ich begreife nichts – macht Ihr etwa Winkelzüge?? Habt Ihr denn vergessen, daß es eine spezielle Resolution des III. Parteitags gibt, die besagt, die Bedingungen für eine Verschmelzung müßten von dem neuen Parteitag bestätigt werden?? Wie kann man denn ernsthaft von einer Kooptation in das ZK bei zwei konkurrierenden Organen sprechen?? Wie kann man die Zulassung zweier ZO, d. h. den völligen Bruch sowohl mit dem Statut als auch mit den Beschlüssen des III. Parteitags, unbeantwortet lassen?? Wie konnte man überhaupt unterlassen, den Menschewiki in der Organisationsfrage ein prinzipielles Ultimatum zu stellen: 1. Parteitage als oberste Instanz der Partei und keine Plebiszite; 2. die Parteiliteratur

unbedingt der Partei unterstellen; 3. direkte Wahlen ins ZK; 4. Unterordnung der Minderheit (ohne Anführungsstriche) unter die Mehrheit usw.??

Seid Ihr nicht gewarnt gewesen durch die trüben Erfahrungen mit dem „Abkommen“ über den Transport, das von Sjurituk sofort hintertrieben wurde und das eine Unmenge neuer Ärgernisse hervorgerufen hat?? Mit nichts kann man der künftigen Einheit so sehr schaden wie mit einem fiktiven Abkommen, das niemanden befriedigt und dem Kampf weiterhin Boden gibt: ein solches „Abkommen“ führt nur *unvermeidlich* zu einem neuen Bruch und verzehnfacht die Erbitterung!

Oder macht Ihr Winkelzüge? Tragt Ihr Euch mit der Hoffnung, die Organisationskommission „anzuführen“ oder die Menschewiki in Rußland mit denen im Ausland zu entzweien?? Habt Ihr nicht zur Genüge erfahren, daß derartige Versuche vergeblich sind?

Ich wiederhole auf das nachdrücklichste: Ihr bringt mich in eine *unmögliche* Lage. Ich übertreibe nicht. Ich bitte Euch eindringlich, diese Fragen zu beantworten: 1. Werden wir am 1. IX. wie beschlossen die Tagung durchführen, oder habt Ihr diesen Beschluß aufgehoben? 2. Wenn Ihr ihn aufgehoben habt, wie, wann und wo wird dann unsere Tagung (der Mitglieder des ZK) durchgeführt, und welche Maßnahmen gedenkt Ihr zu treffen, damit ich meine Stimme abgeben kann und (was *weit* wichtiger ist) Eure *wahren* Absichten erfahre. Ein Zusammentreffen ist aus tausenderlei Gründen ver-teufelt notwendig. Wir haben kein Geld. Die Deutschen geben uns aus irgendeinem Grunde nichts. Wenn Ihr nicht 3000 Rubel schickt, machen wir Bankrott. Die Protokolle sind nahezu vollständig gesetzt²³³, um sie herauszubringen, brauchen wir 1500 Rubel. Die Kasse ist so leer, wie noch *nie* zuvor.

Was ist das für eine Resolution des Komitees von Orjol-Brjansk („Iskra“ Nr. 106)?²³⁴ Irgendein Irrtum? Teilt doch um Gottes willen mit, was Ihr wißt. Kann man nicht jemand dahin schicken, vielleicht Ljubitsch aus Woronesh?

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN A. W. LUNATCHARSKI

Lieber An. Wass.!

Ich habe Ihren Brief erhalten. Schreiben Sie lieber an meine Privatadresse: 3. Rue David Dufour.

Hinsichtlich der Broschüre von Kostrow weiß ich auch nicht, was man tun soll. Ich habe sie gedruckt noch nicht gelesen, aber vom alten Manuskript her weiß ich, was das für ein Produkt ist. Sie haben ganz recht, daß das ausgesprochene „Schwarzhunderterliteratur“ ist. Wie soll man antworten? – fragen Sie.

Wass. Wass. hat eine Glosse für den „Proletari“ geschrieben – ziemlich blaß, ich möchte sie gar nicht drucken. Olin hat ein Referat gehalten und schreibt auch – aber er wird es nicht schaffen. Man braucht hier meines Erachtens zweierlei: erstens, einen „kurzen Abriß der Geschichte der Spaltung“. Populär gehalten. Vom Anfang an, vom Ökonomismus an. Mit exakten Dokumenten. Geordnet nach folgenden Perioden: 1901–1903; 1903 (II. Parteitag); 26. VIII. 1903–26. XI. 03, 26. XI. 03–I. 04; I.–VIII. 04; VIII. 04–V. 05; V. 05 (III. Parteitag).

Ich glaube, das könnte man so klar, präzise und knapp gefaßt schreiben, daß es auch die lesen würden, an die sich Kostrow wendet.

Zweitens brauchten wir eine lebendig geschriebene, scharfe, *sorgfältig abgefaßte* und ausführliche (literarisch-kritische) Charakteristik dieser Schwarzhunderter. Denn im Grunde liegt diese Heuchelei sowohl bei L. M. (haben Sie die Gemeinheit in Nr. 107 gelesen? Schwarz antwortet mit einem Artikel. Ich weiß nicht, ob sich das lohnt?) als auch bei Starower zugrunde. Man müßte eine Reihe solcher Artikel und Broschüren zusammennehmen, die groben Lügen entlarven und so *fassen*, daß man

sich nicht mehr herauswinden kann, man müßte sie eben als „Schwarzhunderterliteratur“ festnageln und anprangern. Material haben die Neukristen jetzt eine Menge geliefert, und wenn man es sorgfältig durcharbeitet und diese üblen *Klatschmethoden*, diese Verleumdungen etc. in ihrem ganzen Liebreiz bloßstellt – dann könnte schon eine wirkungsvolle Sache dabei herauskommen. Allein diese hohlen „persönlichen Anspielungen“ des L. M. – was für eine bodenlose Gemeinheit!!

Das erste Thema werde ich vielleicht selbst in Angriff nehmen, doch nicht gleich, nicht so bald; habe keine Zeit* (und dann kommt es wohl ganz und gar zu spät!).

Das zweite Thema möchte ich nicht übernehmen und denke, daß *nur* Sie das tun könnten. Ohne Frage eine wenig erfreuliche, scheußliche Arbeit, aber wir sind ja nicht arbeitsscheue Wesen, sondern Zeitungsleute, und Publizisten der Sozialdemokratie sind verpflichtet, „Niedertracht und Bosheit“ an den Pranger zu stellen.

Denken Sie darüber nach und schreiben Sie mir.

Eine Broschüre über den politischen Massenstreik muß man herausbringen – das wird Ihnen nicht schwerfallen.

Sie sollten unbedingt auch die populären Broschüren fortsetzen, irgendein möglichst aktuelles Thema wählen. Welches in Frage käme, weiß ich nicht. Über die Bulyginsche Duma? Man sollte die Veröffentlichung abwarten.²³⁶

Man müßte über die Organisation der Arbeiter schreiben. Unser Statut (III. Parteitag) und das Statut der Konferenz einander gegenüberstellen, die Idee, die Wichtigkeit und die Methoden der *revolutionären* Organisation des Proletariats (besonders für den Aufstand), den Unterschied zwischen den Parteiorganisationen und den der Partei nahestehenden

* Ich beginne jetzt mit der Antwort an Plechanow („Sozialdemokrat“ Nr. 2). Man muß ihn ganz gehörig heruntermachen, denn es finden sich auch bei ihm eine Menge Gemeinheiten und banale Argumente. Ich hoffe, daß mir das gelingen wird.

Außerdem trage ich mich mit dem Plan einer populärwissenschaftlichen Broschüre „Die Arbeiterklasse und die Revolution“²³⁵, einer Darstellung der demokratischen und sozialistischen Aufgaben sowie Schlußfolgerungen über den Aufstand und die provisorische revolutionäre Regierung usw. Ich glaube, eine solche Broschüre brauchen wir.

Organisationen usw. gründlich behandeln und erklären. Das wäre zum Teil auch eine Antwort an Kostrow, leicht verständlich, für die Massen, zu einem aktuellen Thema. Versuchen Sie es doch!

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *N. Lenin*

Geschrieben zwischen dem

15. und 19. August 1905.

Geschickt von Genf nach Italien.

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

AN P. N. LEPESCHINSKI

An den als Sekretär der *Genfer Gruppe* der Auslandsorganisation der SDAPR zeichnenden Gen. Olin

Anweisung des Vertreters des ZK im Ausland, die auf der nächsten Versammlung der Gruppe (d. h. heute, am 29. August, wenn diese Anweisung noch während der Versammlung eintrifft) *im vollen Wortlaut zu verlesen ist.*²³⁷

Heute, am 29. August 1905, wurden dem Vertreter des ZK im Ausland um 8 Uhr abends Abschriften eines Briefes der Genfer Gruppe an das Kollegium der Expedition und einer Antwort des letzteren an erstgenannte Gruppe zugestellt.

Auf Grund dieser Dokumente erklärt der Auslandsvertreter des ZK der SDAPR der Genfer Gruppe, daß sie Unverständnis für die Parteidisziplin offenbart und gegen das Statut der Partei verstoßen hat. Die Expeditoren sind Agenten des Zentralkomitees. Jede Unzufriedenheit mit den Agenten des ZK ist vor allem vom Zentralkomitee selbst zu untersuchen. Mit allen Konflikten innerhalb der Partei setzt sich, nach dem Statut, das ZK auseinander, und um so mehr mit Konflikten zwischen Mitgliedern verschiedener Parteiorganisationen und Agenten des Zentralkomitees. Es war darum seitens der Gruppe ein von der Form her und überhaupt ein unrichtiger und insbesondere taktisch unkluger Schritt, die Agenten des ZK zur Versammlung der Gruppe einzuladen.

Wenn aber diese Einladung nicht als offizieller Schritt gedacht war, dann hätte sie nicht schriftlich und offiziell erfolgen dürfen.

Das „persönliche Verhalten“ von „mit Funktionen betrauten Personen“ ist entweder wirklich ganz persönlich (also außerhalb der Funktion, unab-

hängig von der Funktion), und dann ist seine Behandlung in der Gruppe *Gezänk*. Oder aber das persönliche Verhalten steht in Beziehung zur Funktion – dann ist jedes Parteimitglied, das mit diesem Verhalten nicht zufrieden ist und auf einer *formellen, offiziellen* Untersuchung dieser Unzufriedenheit besteht, *verpflichtet*, sich vor allem ganz formell an das ZK zu wenden. Die Genfer Gruppe der SDAPR hat dadurch, daß sie *formell* zu bereinigende Fragen über eine Unzufriedenheit mit Agenten des ZK vor der Gruppe „auftauchen“ ließ, bevor sie dem ZK darüber eine *ebenso formelle* Mitteilung gemacht hat, Unverständnis für die Parteidisziplin und für das Statut der Partei an den Tag gelegt.

Der hier von mir eben dargelegte Unterschied zwischen *Gezänk* und *Kritik an einem Funktionär* (einer Kritik, zu der jedes Parteimitglied *verpflichtet* ist, jedoch ganz offen und direkt an die Zentralstellen oder an den Parteitag gerichtet, und nicht hinter dem Rücken, privat, in Zirkeln) ist offenbar der Gruppe nicht klar bewußt.

Darum hält es der Vertreter des ZK im Ausland für seine Pflicht, alle jungen Genossen der Gruppe zu warnen. Bei einem „Kolonie“milieu im Ausland können sich stets Leute finden, die zu den Übeln Zank, Klatsch und Geschwätz neigen; es können immer Leute auftauchen, die ihrer vom ZK oder vom Parteitag übertragenen Funktion sehr schlecht nachkommen, sich jedoch sehr schnell über die unbefriedigende Erfüllung anderer Funktionen durch andere Parteimitglieder auslassen. Solchen Leuten wird von den Genossen aus Unerfahrenheit, Neugier oder Charakterschwäche Gehör geschenkt. In Wirklichkeit aber sollte man sie nicht anhören, sondern ihnen sofort über den Mund fahren, und sollte *nicht zulassen*, daß Fragen des „persönlichen Verhaltens von mit Funktionen betrauten Personen“ offiziell aufgeworfen werden, *bevor* diese Fragen in aller Form den zuständigen Parteibehörden zur Überprüfung vorgelegt und von ihnen untersucht, *bevor sie von ihnen entschieden worden sind*.

Im Ausland weilende Parteimitglieder verfallen leicht dem von mir genannten Übel, doch alle jungen Genossen mit gesunden Nerven sollten streng auf sich selbst und auf die anderen achten, denn das *einzigste* Mittel, mit dem sich dieses Übel bekämpfen läßt, besteht darin, *unverzüglich und ganz schonungslos* alle Versuche, Zank und Geschwätz auszulösen, *von vornherein* zu unterbinden.

Darum verfügt der Vertreter des ZK im Ausland:

I. Die Genfer Gruppe zu *bitten*, ihren Brief vom 28. August an die Expedition zurückzuziehen.

Das wäre der beste und schnellste Abschluß dieser ganzen unschönen Sache, die durch den Lauf der Dinge selbst unangenehmste Auseinandersetzungen und Verfeindungen zu bringen droht.

Die Gruppe ist natürlich nicht verpflichtet, der *Bitte*, die ich *im Namen des ZK* ausspreche, Folge zu leisten. Ich erlaube mir, diese *Bitte* zu äußern, denn ich habe es mit *Genossen* zu tun, mit denen ich bislang noch in keinen offiziellen Konflikt geraten bin.

II. Wenn meine *Bitte* von der Gruppe abgelehnt wird, dann entfällt Punkt I der Anweisung. Dann schlage ich der Gruppe vor:

1. mir mitzuteilen, ob sie willens ist, sich der oben vorgenommenen Erläuterung des Parteistatuts zu unterwerfen, d. h. sich der *Anweisung* zu fügen, die ich *im Namen des ZK gegeben habe* (gegen sie kann Beschwerde erhoben werden (a) auf einer Vollsitzung des ZK und (b) auf dem Parteitag, aber sie bleibt bis zu ihrer Aufhebung durch ein höheres Organ bindend).

2. mir, nach § 11 des Parteistatuts, alle Angaben über die personelle Zusammensetzung der Gruppe und „ihre gesamte Tätigkeit“ (Abstimmungen usw.) in dieser unglückseligen Sache mitzuteilen.

N. Lenin

Auslandsvertreter des ZK der SDAPR

*Geschrieben am 29. August 1905
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1931.

Nach dem Manuskript.

AN P. N. LEPESCHINSKI

Auf Bitten des Gen. Wass. W-tsch will ich die von ihm angegebene Stelle aus meiner Anweisung näher erklären (daß Leute auftauchen können, die ihre eigene Arbeit schlecht ausführen, sich jedoch gern über die Mängel anderer auslassen). Die Annahme, daß ich hier irgend jemand beschuldigen wollte u. ä., ist unbegründet. *Jeder* Parteifunktionär hat seine Mängel und seine schwachen Punkte in der Arbeit, aber man muß *vorsichtig* sein, daß man bei der Kritik an Mängeln oder bei Auseinandersetzungen über sie vor den Zentralstellen der Partei nicht die Grenze überschreitet, an der das Geschwätz beginnt. Der ganze Sinn meiner Anweisung besteht ausschließlich darin, davor zu *warnen* und darum zu *bitten*, die falsch und nicht gut begonnene Sache sofort aus der Welt zu schaffen.

N. Lenin

*Geschrieben am 29. August 1905
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1931.

Nach dem Manuskript.

AN A. W. LUNATCHARSKI

Lieber An. W.!

Über Ihren Plan einer Broschüre „3 Revolutionen“ habe ich mich sehr gefreut. Lassen Sie doch lieber die Antwort an Plechanow vorerst liegen: mag dieser in Harnisch geratene Doktrinär doch schimpfen. Sich zu einem solchen Zeitpunkt speziell in die Philosophie zu verkriechen!? Man muß mit aller Kraft für die Sozialdemokratie arbeiten – vergessen Sie nicht, daß Sie für Ihre gesamte Arbeitszeit engagiert sind.

An die 3 Revolutionen aber gehen Sie so schnell wie möglich energisch heran. Dieses Thema muß man *umfassend* und gut ausarbeiten. Ich bin davon überzeugt, daß es bei Ihnen etwas werden könnte. Leichtverständlich die Aufgaben des Sozialismus darlegen, sein Wesen und die Voraussetzungen für seine Verwirklichung. Sodann – der Sieg in der jetzigen Revolution, die Bedeutung der Bauernbewegung (ein besonderes Kapitel), worin könnte *jetzt* der volle Sieg bestehen? die provisorische Regierung, die revolutionäre Armee, der Aufstand – *Bedeutung und Bedingungen* neuer Kampfformen. Eine Revolution à la 1789 und à la 1848. Schließlich (vielleicht besser als zweiten Teil und das Vorhergesagte als dritten) über den bürgerlichen Charakter der Revolution, die *ökonomische* Seite ausführlicher, sodann die Oswoboshdenzen vollständig entlarven, in allen ihren *Interessen*, in ihrer Taktik und in ihrem Politikastertum.

Fürwahr ein reichhaltiges Thema und gut geeignet für den Kampf gegen die Flachköpfe von der „Iskra“. Machen Sie sich bitte so schnell wie möglich daran und arbeiten Sie recht intensiv. Es ist überaus wichtig, zu diesem Thema eine gehaltvolle, leichtverständliche Arbeit zu liefern.

Nun noch etwas zur Spaltung. Sie haben mich nicht verstanden. Sie brauchen nicht auf mich zu warten, denn das sind verschiedene Themen: das eine ist die Geschichte (wir wollen versuchen, sie in Angriff zu nehmen); das andere ist ein Abriß über die Art und Weise ihrer Polemik. Eine literarisch-kritische Arbeit, sagen wir, über das Thema „Boulevard-literatur“. Und hier in der ganzen Broschüre, in einige Kapitel unterteilt, sollte man die ganze Trivialität Starowers, Martows und der anderen in ihrer Polemik gegen den „Proletari“ und auch ihre Wiederholungen in „Mehrheit oder Minderheit“ usw. mit Zitaten und mit Kommentar brandmarken. Prangern Sie sie an wegen ihrer *üblen Art*, Krieg zu führen. Machen Sie aus ihnen einen *Typ*. Geben Sie ein vollständiges Bild von ihnen mit Zitaten von ihnen selbst. Ich bin überzeugt, das würde Ihnen gelingen, man muß nur ein bißchen Zitate sammeln.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

PS. Den Artikel über Kusmin-Karawajew habe ich bekommen. Das Feuilleton über das Jahr 48 ebenfalls.

Geschrieben Ende August 1905.

Geschickt von Genf nach Italien.

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

Von Lenin an die Mitglieder des ZK

7. September 1905

Liebe Freunde! Heute habe ich die Nachricht von Eurem Einverständnis zu der Konferenz mit dem „Bund“, den Letten etc. über die Reichsduma erhalten.²³⁸ Erst heute, obgleich die Sache schon einen Monat zurückliegt! Mir bleibt nichts anderes übrig, als noch einmal „Protest“ zu erheben (eine Beschäftigung, die anscheinend zu meinem Beruf wird) . . .

Wirklich, auf dem IV. Parteitag werde ich Euch ganz formell des Verbrechens beschuldigen, das da genannt wird „Wiedererrichtung einer Zweizentrigkeit entgegen dem Statut und dem Willen der Partei“. Bei Gott, das werde ich tun. Habt Ihr etwa nicht eine Zweizentrigkeit geschaffen, überlegt mal! *Meiner Funktion nach bin ich doch verpflichtet*, das Organ des Zentralkomitees zu leiten? Nicht wahr? Aber wie soll ich das tun, wenn man mir nicht in einer einzigen Frage der Taktik *auch nur irgend etwas* berichtet und meine ganz forrrrmelle Anfrage wegen des „vorgesehenen“ Treffens vom 1. September n. St. unbeantwortet läßt! Bedenkt, wohin das führt, wenn bei uns solche Mißhelligkeiten einreißen! Ist es denn so schwer, irgend jemand zu veranlassen, wenigstens bei „staatswichtigen“ Angelegenheiten rechtzeitig zu schreiben??

Ich habe über die Reichsduma in Nr. 12, 14 und 15 des „Proletari“ geschrieben. Schreibe auch in Nr. 16, die am 12. September neuen Stils herauskommt.²³⁹ In den „Poslednije Iswestija“ (vom 1. September n. St., Nr. 247) hat sich der „Bund“ ganz ins Absurde verstiegen. Wir werden ihn so prügeln, daß er zeitlebens daran denkt. Diese Bundisten sind solche Schwachköpfe und Prahlhänse, solche Dummköpfe und Idioten, daß es

einfach nicht mehr auszuhalten ist. Die „Iskra“ hat schön aus der Schule geplaudert, besonders Martow in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ (vom 24. August n. St. – Übersetzung in Nr. 15 des „Proletari“). Bei Gott, übereilt nichts mit der offiziellen Resolution und gebt dieser bundistisch-neuiskristischen Konferenz auch nicht um ein Jota nach. Soll das wirklich ohne Protokolle vonstatten gehen?? Ja, kann man denn mit diesen Leuten, die wie Straßendirnen sind, ohne Protokolle konferieren?

Ich warne dringend vor der „Armenischen Sozialdemokratischen Föderation“. Wenn Ihr deren Teilnahme an der Konferenz zugestimmt habt, dann habt Ihr einen *verhängnisvollen* Fehler begangen, der *um jeden Preis* korrigiert werden muß. Sie besteht aus ein paar Desorganisatoren in Genf, die hier ganz bedeutungsloses Zeug herausgeben, ohne irgendwelche *ernst zu nehmenden* Verbindungen zum Kaukasus. Sie ist eine *Kreatur des „Bund“*, nichts weiter, eigens dazu ersonnen, den kaukasischen Bundismus hochzupäppeln. Wenn Ihr dieses Volk zu einer *russischen* Konferenz zuläßt, d. h. zu einer Konferenz von Organisationen, die in Rußland wirken, dann setzt Ihr Euch tüchtig in die Tinte. Die kaukasischen Genossen sind alle gegen diese Bande von Literaten und Desorganisatoren (ich weiß das von vielen); und wir werden sie uns im „Proletari“ bald vornehmen. Ihr werdet nur Proteste seitens des Kaukasus auslösen, und statt „Frieden“ und „Vereinigung“ wird es *neuen* Hader geben. Ich bitte Euch, wie kann man den Kaukasischen Bund, die vielen, die in Rußland arbeiten, ignorieren und mit dem stinkenden Abschaum des Genfer Sumpfes verkehren!! Ich bitte Euch *inständig*: Macht das nicht.

Den Beschluß über die Aufteilung des Geldes zu gleichen Teilen mit der Organisationskommission habe ich erhalten. Wird exakt ausgeführt.

Ich drücke Euch die Hand. N. Lenin

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN P. A. KRASSIKOW

14. 9. 05

Lieber Freund! Ich beeile mich, Ihren pessimistischen Brief zu beantworten. Ich kann die Tatsachen nicht nachprüfen, aber mir scheint, Sie übertreiben. Das zum ersten. Die Flugschriften des ZK sind gut, und der „Rabotschi“ Nr. 1 ist sehr gut.²⁴⁰ Das ist eine wichtige Sache. Mit den Geldangelegenheiten steht es jetzt schlimm, aber Kontakte sind vorhanden, und die Aussichten sind sehr gut. Ein großes Unternehmen, ein sehr solides und einträgliches, ist organisiert, der „Finanzmann“ schläft also *ganz gewiß* nicht. Zweitens: Ihr seht die Dinge nicht vom richtigen Standpunkt. Es wäre eine Utopie, wollte man so lange warten, bis im ZK oder unter seinen Agenten volle Übereinstimmung herrscht. „Wir sind kein Zirkel, sondern eine Partei“, lieber Freund! Verlegt den Schwerpunkt in die Lokalkomitees, sie sind **autonom**, sie geben volle Handlungsfreiheit, sie geben freie Hand für finanzielle und andere Kontakte, für Äußerungen in der Presse usw. usf. Seht, daß Ihr nicht selbst in jenen Fehler verfallt, den Ihr anderen vorwerft: schreit nicht ach und weh, und wenn Euch die Arbeit mit den Agenten nicht liegt, dann verlegt Euch auf die Komiteearbeit und veranlaßt auch Eure Gesinnungsgenossen, sich auf diese Arbeit zu verlegen. Nehmen wir an, es bestehen zwischen Euch und den „Agenten“ Meinungsverschiedenheiten. Es ist weitaus zweckmäßiger, seine Ansichten im Komitee durchzusetzen, besonders dann, wenn sich ein einmütig handelndes, prinzipienfestes Komitee herausbildet, und dort eine offene, gerade und entschlossene Linie zu verfolgen, als mit den „Agenten“ zu streiten. Wenn Sie mit der Anämie der Komitees und der Überfüllung der „Agenturen“ recht haben, dann habt Ihr doch das Heilmittel

für diese Krankheit in Eurer Hand: alles auf in die Komitees! Das Komitee ist autonom. Die Komitees *entscheiden* alles auf den Parteitagen. Die Komitees können Resolutionen annehmen. Die Komitees haben das Recht, ihre Sachen zu veröffentlichen. Schaut nicht tatenlos auf die „Obrigkeit“, sondern macht Euch selbständig ans Werk. Ihr habt jetzt ein weites, freies Betätigungsfeld, eine selbständige, unabhängige, dankbare Arbeit im wichtigsten Komitee. Macht Euch mit aller Kraft an diese Arbeit, stellt eine einmütig handelnde Gruppe zusammen, geht mutiger und in breiterem Maße zu den Arbeitern, macht Euch mit Feuereifer an die Herausgabe von Flugschriften, *beauftragt uns, Schwarz, mich, Galjorka*, damit, erklärt im Namen des Komitees laut Eure Parteimeinung. Ich versichere Euch, daß Ihr auf diese Weise tausendmal mehr auf die ganze Partei und das ZK in der für Euch wünschenswerten Richtung einwirken werdet als durch persönliche Einwirkung auf die Agenten und Mitglieder des ZK. Mir scheint, Ihr betrachtet die Sache auf alte Manier, vom Zirkelstandpunkt, und nicht vom Parteistandpunkt. Das ZK ist wählbar, der Parteitag ist nicht mehr fern, Ihr habt die Rechte in der Hand, nutzt sie und bringt alle energischen, entschlossenen Gesinnungsgenossen auf denselben Weg: in die Komitees!! Man muß offiziell, durch die Komitees einwirken und nicht persönlich durch Gespräche mit Agenten. Es ist ja niemand verpflichtet, Agent zu werden, wenn er in die Komitees gehen will!

Sie schreiben: Der Agent Mjamlin hat erklärt, daß die Chlestakowsche* Notiz der „Iskra“ gerechtfertigt sei.²⁴¹ Schön. Das ist sein gutes Recht. Aber das ZK hat in Nr. 1 der „Flugschriften“ erklärt, daß $\frac{2}{3}$ der Partei auf unserer Seite sind. Mjamlin hat sich also selbst geprügelt! Ihr müßt dafür sorgen, daß die Mjamlin durch Euer Komitee gezähmt, entlarvt, ihres Nimbus beraubt werden – nicht aber durch Gespräche mit ihnen. Die Komitees werden Leute wählen, die die Mjamlin ernennen, und nicht die Mjamlin werden das Schicksal der Partei entscheiden. Mögen energische Menschen die Komitees in ihre Hand nehmen: das ist die Lösung für alle, und ich rate Euch, sie zu verbreiten, sie allen einzuhämmern und sie in die Tat umzusetzen.

Der Agent Mjamlin ist für zwei Zentralorgane. Wiederum: wer wird darüber entscheiden? Die Komitees und ihre Delegierten auf dem IV. Par-

* Chlestakow – Hauptgestalt in Gogols „Revisor“. Der Übers.

teitag. Bereitet ein, zwei Komitees darauf vor: da habt Ihr eine dankbare und *praktische* Aufgabe. Nehmen wir an, die Mjamlin siegen. Die Komitees haben das Recht, ihr eigenes Organ zu gründen, sogar ein einzelnes Komitee hat dieses Recht!! Das heißt also, daß Sie sich irren und sich auf die alte, vorparteiliche Auffassung abdrängen lassen, wenn Sie schreiben: „Man druckt Trotzki's Flugschriften“ (das ist gar nicht schlimm, wenn die Flugschriften einigermaßen annehmbar und korrigiert sind. Ich rate auch dem St.-Petersburger Komitee, seine Flugschriften abzudrucken, nachdem sie, sagen wir, von Ihnen, redigiert worden sind); oder wenn Sie schreiben: „Ein Sündenfall à la Boris steht nahe bevor“. Ich verstehe das nicht. Nehmen wir an, es gibt solche Boris! Davon gibt es immer mehr als genug. Nehmen wir an, es erweist sich, daß die Boris und die Mjamlin in der Mehrheit (der Komitees, vergessen Sie das nicht, der Komitees) sind. Dann „wird eine Menge früherer Arbeit zugrunde gerichtet“, folgern Sie. Wieso? Wodurch wurde der „Proletari“ zugrunde gerichtet, oder wie wird er zugrunde gerichtet werden?? Selbst die Sinnlosigkeit der „zwei Zentralorgane“ wird den „Proletari“ nicht zugrunde richten, sondern nur Unsinn in die Statuten hineinbringen. Aber das Leben wird doch den „Proletari“ bestehen lassen und den Unsinn hinwegfegen. Und dem „Proletari“ ein Ende zu machen, dazu werden sich selbst die Mjamlin nicht entschließen. Und nehmen wir schließlich selbst das Schlimmste an, so, wie es Eurem Pessimismus entspräche: nehmen wir an, der „Proletari“ wird eingestellt. Dann frage ich: Und wozu ist das Petersburger Komitee da? Wird etwa der „Proletari“ als Organ des Petersburger Komitees schwächer sein, als wenn er eines der „beiden“ Zentralorgane ist?? Ergreift sofort energische Maßnahmen, damit das Petersburger Komitee nicht nur formale, sondern wirkliche, enge, dauerhafte Beziehungen zum „Proletari“ bekommt, und – Ihr werdet dadurch Eure Stellung und den Einfluß Eurer Ideen so stärken, daß Hunderte Mjamlin nicht gefährlich werden können. Das Petersburger Komitee ist eine dreimal stärkere Macht als sämtliche „Agenten“ zusammengenommen. Macht den „Proletari“ zum Organ des Petersburger Komitees und das Petersburger Komitee zum aktiven Träger der *Ideen* und der Taktik des „Proletari“ – das ist dann ein *realer* Kampf gegen die Mjamlin und nicht ein Kampf, in dem nur geklagt und gejammert wird. In Petersburg kann man Hunderte Adressen auftreiben, in Petersburg lassen sich zahllose Gelegenheiten

finden, den Korrespondenzteil zu organisieren, die Verbindungen zu beleben, Flugblätter zu bestellen, Artikel aus dem „Proletari“ als Flugblätter herauszugeben, sie für Flugblätter zu verwenden, zu Flugblättern umzuwandeln usw. usf. In den Flugblättern kann und muß man auch über allgemeine Parteifragen sprechen. (Das Komitee von Kostroma hat uns dieser Tage eine Resolution geschickt, die sich gegen die Ernennung Plechanows zum Vertreter im Internationalen Büro wendet: nichts als wüstes Geschimpfe, und das ist alles!) Das Treiben der Mjamlin muß dadurch bekämpft werden, daß man die Agitation der Komitees *mustergültig* organisiert, daß man *Kampfflugschriften an die Partei* richtet, nicht aber dadurch, daß man übellautige Beschwerden an das ZK schickt!

Von welchem meiner Artikel in Nr. 5 (??) der „Sarja“ (über Prokopowitsch) schreiben Sie?²⁴² Ich verstehe nicht. Weswegen sind Sie mit Ruben unzufrieden? Bringen Sie mich unbedingt sowohl mit ihm als auch mit Lalajanz direkt in Verbindung.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Schreiben Sie bitte häufiger und lassen Sie nicht den Kopf hängen! Und pfeifen Sie auf die Mjamlin!

Ihr N. Lenin

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN S. I. GUSSEW

An Nation von Lenin

20. 9. 05

Lieber Freund! Vielen Dank für den Brief Nr. 3. Wir werden vielleicht einen Teil daraus abdrucken. Sie ergreifen die Initiative, sich mit der Redaktion nicht nur über formale Fragen zu unterhalten (Statut, Verbindungen, Adressen u. ä.), nicht nur über Korrespondententhemen (es eignete sich dieses und jenes), sondern über den *Inhalt* ihrer Ansichten, über Ihre *Auffassung* von unserer Taktik, über die Art, *wie gerade Sie* diese Taktik in Referaten, Versammlungen usw. praktisch anwenden. Solche Unterhaltungen zwischen in Rußland wirkenden Praktikern und uns sind für uns *äußerst wertvoll*, und ich bitte Sie aufs eindringlichste, überall und allenthalben zu verkünden, daran zu erinnern, darauf zu dringen, daß jeder, der das ZO als *sein* ZO betrachten will (und diesen Wunsch muß jedes Parteimitglied haben), sich nicht nur auf formale Mitteilungen oder Berichte beschränken darf, sondern mit der Redaktion *sprechen* muß, *nicht für die Presse*, sondern um einen geistigen Kontakt herzustellen, darüber sprechen muß, wie er bestimmte Ansichten in die Praxis umsetzt. Wer diese Gespräche als bloße Spielerei betrachtet, der verfällt einem engstirnigen Praktizismus, der überläßt die ganze prinzipielle, ideologische Seite unserer gesamten praktischen Arbeit und der gesamten Agitation dem Zufall; denn ohne einen klaren, durchdachten ideologischen Inhalt artet die Agitation in Phrasendrescherei aus. Und für die Ausarbeitung eines klaren ideologischen Inhalts genügt die Mitarbeit am ZO allein nicht, dazu bedarf es noch einer gemeinsamen Erörterung dessen, wie die Praktiker diese oder jene These *verstehen*, wie sie diese

oder jene Ansichten *in die Praxis umsetzen*. Wenn das nicht geschieht, hängt die Redaktion des ZO in der Luft, dann weiß sie nicht, ob ihre Propaganda bei den Menschen ankommt, ob sie ein Echo findet, wie das Leben sie verändert und welche Korrekturen und Ergänzungen notwendig sind. Wenn das nicht geschieht, werden die Sozialdemokraten auf jene Stufe sinken, wo der Schriftsteller schreibt, wie's kommt, und der Leser liest, wie's kommt. Das Gefühl einer Bindung an die Partei ist bei uns noch schwach entwickelt, man muß es durch das Wort und durch Beispiele stärken.

Ich werde mich bemühen, Ihr Beispiel aufzugreifen und einen Teil Ihres Briefes abzudrucken.²⁴³ Im allgemeinen bin ich mit Ihnen einverstanden und stimme mit Ihnen überein (Ihre Gedanken begegnen sich mit denen, die ich in den „Zwei Taktiken“ äußere). Im besonderen scheint mir allerdings, daß Sie die Menschewiki unnötigerweise für die Worte tadeln: Vorbereitung der *Massen* zum Aufstand. Wenn das auch ein Fehler ist, so ist er doch nicht grundlegender Natur.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

Geschickt von Genf nach Odessa.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

Erst heute (3. X. 05 n. St.!!) erhielt ich Eure Flugschrift Nr. 2 vom 24. VI. 1905. (Eine „einheitliche Zentralstelle“ – die nach *drei* Monaten ihre Mitglieder informiert . . .)

Der Artikel „Die Grundlagen der Parteiorganisation“ ist sehr gut. Ich kann mir vorstellen, wie man den Menschewiki das Alphabet vorkauen muß! Aber das ist auch wirklich nötig. Der Verfasser des Artikels hat das ausgezeichnet gemacht. Ich gedenke, diesen Artikel im „Proletari“ zu veröffentlichen. Es ist natürlich spät, aber besser spät als nie.

Dieser Artikel hat mich auf den Gedanken gebracht, daß Ihr das ZK nicht zu einem stummen, sondern zu einem ständig sprechenden Organ machen könnt und müßt. Die Zeiten, da die ideologische Führung darin bestand, auf Treffs und in Zusammenkünften mit den Agenten zu „flüstern“, gehen zu Ende! Man muß durch die politische Literatur leiten. Der „Rabotschi“ taugt dazu nicht, seine Aufgaben sind anderer Art. Ihr müßt unbedingt ein Bulletin des ZK in einem Format von höchstens zwei Druckseiten herausgeben, allerdings müßte dies *zweimal wöchentlich* geschehen. Es müßte einen kleinen Artikel über ein politisches, taktisches oder organisatorisches Thema enthalten, ferner kurze, kleine Mitteilungen von drei Zeilen. Nur muß man es 1. drucken, denn hektographiert ist es doch sehr schlecht (gibt es denn nicht eine, wenn auch kleine, technische Einrichtung, die *schnell* arbeitet?), und dies 2. akkurat und häufig tun.

Euer Plan, den „Rabotschi“ in ein kleineres Wochenblatt umzuwandeln, ist mir nicht klar. Ein populäres Organ (ich bin kein Anhänger davon, aber der Parteitag hat es beschlossen und damit vorläufig basta) ist meines

Erachtens das eine – etwas anderes ist ein *Bulletin* mit wirklich richtungsweisenden, allgemeinspolitischen Artikeln. Drei, vier gute Mitarbeiter habt Ihr, also wäre es ganz leicht, zwei Artikel in der Woche zu bekommen, und die Bedeutung wäre gewaltig!

*Geschrieben am 3. Oktober 1905
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

3. X. 05

Liebe Freunde! Ich habe eine Menge Dokumente erhalten und mir den ausführlichen Bericht Deltas angehört. Ich beeile mich, alle Punkte zu beantworten.

1. Ich kann nicht zum festgesetzten Termin kommen, denn es ist jetzt undenkbar, die Zeitung im Stich zu lassen. Woinow ist in Italien hängen-geblieben. Orlowski mußten wir in einer dienstlichen Angelegenheit weg-schicken. Niemand ist da, dem man die Dinge hier überlassen könnte. Die Sache wird also bis zum russischen Oktober verschoben, wie Ihr es fest-gesetzt habt.

2. Ich wiederhole die dringlichste Bitte: Gebt dem Internationalen Büro eine offizielle Antwort: ob Ihr jemanden zur Auslandskonferenz schickt – genau: wen und wann. Ob Ihr jemanden ernennt – ebenfalls genau. Sonst verliert Ihr unglaublich in den Augen des Internationalen Büros.

3. Wegen Plechanow ebenfalls offiziell und endgültig: ja oder nein. Wer soll denn ernannt werden? Es ist äußerst gefährlich, diese Frage aufzuschieben.

4. Über den legalen Verlag faßt möglichst bald einen offiziellen Be-schluß. Durch das Vertragsprojekt mit Frau Malych²⁴⁴ habe ich Euch nicht im geringsten geschadet, denn es handelt sich um ein Projekt. Ich wieder-hole nur, daß Frau Malych einer Menge hiesiger Personen, die zu unter-halten die Partei nicht imstande ist, Verdienstmöglichkeiten gegeben hat. Vergeßt das nicht. Ich würde raten, sowohl mit Frau Malych den Vertrag abzuschließen als auch mit den anderen die Angelegenheiten im Sinne Schmidts weiterzuführen.

5. Zur Opposition fast aller Agenten gegen das ZK möchte ich folgen-des sagen: Erstens wird die Kooptierung von Insarow und Ljubitsch, die ich durchaus begrüße, die Sache wahrscheinlich wesentlich verbessern. Zweitens übertreiben die Agenten offenbar teilweise ein wenig. Drittens, sollte man nicht einen Teil der Agenten in Komitees schicken und sie beauftragen, sich um den ganzen zu 2–3 benachbarten Komitees gehörigen Bezirk zu kümmern? Man darf die Einheit der Taktik nicht übertreiben: eine gewisse Mannigfaltigkeit in den Aktionen und Plänen der Komitees kann nichts schaden.

6. Für außerordentlich wichtig würde ich es halten, sich um den IV. Parteitag²⁴⁵ zu kümmern. Es ist an der Zeit. Er wird sich wahrscheinlich minimum um ein halbes Jahr, vielleicht aber auch um etwas mehr verzögern. Aber dennoch ist es an der Zeit. Ich glaube, es war doch ein kleiner Fehler, daß wir einigen Komitees allzu freie Hand ließen und es zugelassen haben, die Beschlüsse des III. Parteitags über die Bedingungen der Zulassung von Menschewiki nicht einzuhalten. Wenn diese Komitees, die den III. Parteitag gleichzeitig anerkennen und nicht anerkennen, bis zum IV. Parteitag keine klare Position beziehen, dann wird es ein Chaos geben. Ein Teil von ihnen wird nicht zum IV. Parteitag fahren. Ein neuer Skandal. Ein Teil wird fahren und auf dem Parteitag überlaufen. Wir dürfen die Politik der Vereinigung *beider* Teile nicht mit dem *Durchein-anderbringen* beider Teile verwechseln. Beide Teile vereinigen – damit sind wir einverstanden. Beide Teile *durcheinanderbringen* – niemals. Klare Scheidung müssen wir von den Komitees verlangen, danach zwei Parteitage, und dann die Vereinigung. Zwei Parteitage zur selben Zeit, am selben Ort, und sie werden schon die vorher vorbereiteten Vereinigungsprojekte erörtern und annehmen.

Jetzt aber muß man das *Durcheinanderbringen* der beiden Teile der Partei aufs entschiedenste *bekämpfen*. Ich würde raten, den Agenten in sehr bestimmter Form diese Losung zu geben und sie zu beauftragen, diese zu verwirklichen.

Wenn das nicht gemacht wird, entsteht eine entsetzliche Konfusion. Für die Menschewiki ist jeder Wirrarr vorteilhaft, und sie werden sein Entstehen mit allen Mitteln fördern. Für sie hat das „keine üblen Folgen“ (denn nichts kann übler sein als ihre Desorganisation), während wir unsere Organisation, wenn sie auch erst im Entstehen ist, schätzen und sie

bis zum äußersten verteidigen werden. Für die Menschewiki ist es von Vorteil, alles zu verwirren und aus dem IV. Parteitag einen neuen Skandal zu machen, denn an einen *eigenen* Parteitag denken sie nicht einmal. Wir aber müssen alle Kräfte und alle Gedanken auf den Zusammenschluß richten, auf die bessere Organisation *unseres* Teils der Partei. Diese Taktik scheint „egoistisch“ zu sein, aber sie ist die einzig vernünftige Taktik. Wenn wir fest zusammengeschlossen und vollständig organisiert sind, wenn wir alle Sauertöpfe und Überläufer aus unserer Mitte vertreiben, dann wird unser fester Kern, auch wenn er nicht sehr groß ist, die ganze Korona „organisatorischer Unklarheit“ auf seine Seite bringen. Wenn wir aber keinen Kern haben, dann werden die Menschewiki, nachdem sie sich desorganisiert haben, auch uns desorganisieren. Wenn wir einen festen Kern haben, werden wir die Vereinigung mit uns bald erzwingen. Wenn wir aber keinen Kern haben, dann wird nicht ein anderer Kern (einen solchen gibt es nicht), sondern dann werden die *Wirrköpfe* triumphieren, und dann wird es, dessen bin ich sicher, neues Gezänk und eine neue unvermeidliche Spaltung und Verbitterung geben, die hundertmal schlimmer ist als die frühere.

Laßt uns eine reale Vereinigung vorbereiten, indem wir *unsere* Kraft steigern und *klare* Projekte für Statuts- und taktische Normen ausarbeiten. Die Hohlköpfe aber, die leere Phrasen über die Vereinigung dreschen und die Beziehungen zwischen den Teilen der Partei *durcheinanderbringen*, muß man meiner Ansicht nach erbarmungslos aus unseren Reihen entfernen.

Ich drücke Euch die Hand. Euer N. Lenin

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

5. X. 05

Liebe Freunde! Soeben habe ich den neuen Brief von Reinert erhalten. Ich habe seinen Vorschlag genau durchdacht, habe mit Delta gesprochen und meine ablehnende Antwort im Brief vom 3. X. 05 revidiert.

Orlowski kann ich in einer Woche zurückholen. Irgendwie würden sie vielleicht dann schon etwa zwei Wochen ohne mich auskommen, ich würde vorher noch einige Artikel schreiben, und zum Teil könnte ich auch unterwegs etwas schreiben. Aber Euer Plan erscheint mir trotz allem außerordentlich unzumutbar. Allen Nachrichten zufolge, die jetzt die ausländischen Zeitungen füllen, herrscht in Finnland augenblicklich eine fürchterliche Erbitterung. Man berichtet direkt davon, daß sich an verschiedenen Stellen Ausbrüche anbahnen und daß ein Aufstand vorbereitet wird. Man entsendet jetzt besonders viele Truppen dorthin. Die Küsten- und Seepolizei wurde um das Vierfache verstärkt. Nach dem Vorfall mit der „John Grafton“²⁴⁶ konzentriert sich alle Aufmerksamkeit auf die Schiffe, die sich der Küste nähern. An vielen Orten wurden Waffen gefunden, und jetzt sucht man besonders intensiv danach. Man hält es durchaus für möglich, daß vorsätzlich Zusammenstöße provoziert werden, um mit bewaffneter Hand eingreifen zu können.

Unter derartigen Bedingungen dort eine Vollversammlung durchzuführen hieße ein Risiko auf sich nehmen, ohne daß die geringste Notwendigkeit besteht. Das wäre geradezu ein tollkühnes Unternehmen. Es genügt ein ganz lächerlicher Zufall (die Wahrscheinlichkeit dafür ist jetzt in Finnland besonders groß), um alles auffliegen zu lassen, sowohl das ganze ZK als auch das ZO, denn dann fiel hier alles auseinander. Man soll den

Dingen gerade ins Auge sehen: das bedeutete, die Partei den mensche-wistischen Führern mit Haut und Haaren zum Fraß vorzuwerfen. Ich bin überzeugt, Ihr werdet Euch das überlegen und Euch damit einverstanden erklären, daß wir nicht das Recht haben, so zu handeln.

Ich bitte zu erörtern, ob man den Plan nicht folgendermaßen abändern könnte. Alle sollen in Stockholm zusammenkommen. Das brächte Euch gegenüber dem jetzigen Platz nur geringe Unbequemlichkeiten, aber sehr große Vorteile. Die Unbequemlichkeiten sind ein halber Tag (von Åbo an gerechnet, in dessen Nähe die Zusammenkunft geplant ist) oder maximum ein Tag Verzögerung für eine Fahrtstrecke. Insgesamt 2 oder, sagen wir, sogar 4 Tage. Das ist nicht der Rede wert. Die Vorteile wären eine größere Sicherheit. Ein allgemeines Auffliegen kann es dann keinesfalls geben. Wir setzen also das Schicksal des ZO und des ganzen ZK in keiner Weise aufs Spiel; wir tun nichts Unüberlegtes und Tollkühnes. Einige von Euch können ganz legal fahren: man wird sie nicht verhaften können. Die anderen besorgen sich fremde Pässe oder fahren (Delta sagt, die Finnen würden Überfahrten ohne weiteres organisieren) ohne Paß. Fliegt einer auf, dann ist das erstens ein Einzelfall und kein vollständiges Auffliegen, und zweitens gäbe es absolut keine Beweise, so daß es der Polizei bei einem Gerichtsverfahren unmöglich wäre, auch nur irgend etwas Ernsthaftes herauszukriegen. Dann hätten wir die Garantie, zwei bis drei Tage lang eine völlig sichere Versammlung durchführen zu können, wobei alle Dokumente vorhanden wären (ich bringe sie mit, und Ihr schickt die Euren per Post usw.) und wir die Möglichkeit hätten, alle möglichen Protokolle, Aufrufe u. dgl. m. abzufassen. Schließlich könnten wir dann ausprobieren, ob ich nicht häufiger nach Stockholm fahren könnte, um von dort für Euch, für die Herstellung von Flugschriften usw. zu arbeiten (die Menschewiki haben, wie es scheint, etwas Ähnliches im Süden gemacht).

Ich bitte also, diesen Plan aufmerksam zu erörtern. Wenn Ihr ihn billigt, dann schickt mir bitte ein Telegramm an die Adresse: Kroupskey, 3. Rue David Dufour, Genève, mit der Unterschrift Boleslaw und einer Zahl, die das Datum bezeichnet, wann ich in Stockholm sein soll (30 = ich soll am 30. September in Stockholm sein; 2 oder 3 = ich soll am 2. oder 3. Oktober dort sein usw.).

Ich drücke Euch die Hand. N. Lenin

Geschrieben in Genf. Zuerst veröffentlicht 1926. Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRAALKOMITEE DER SDAPR

8. X. 05

Liebe Freunde! Ich will Euch rasch von einer wichtigen Wendung der Dinge bezüglich der Vertretung im Internationalen Büro informieren. Die Südrussische Konferenz der Menschewiki hat darüber eine Resolution angenommen, die 1. eine grobe Lüge enthält, die mich persönlich betrifft. Ich antworte darauf in Nr. 20 des „Proletari“²⁴⁷; sie kommt übermorgen heraus; 2. wird Plechanow gebeten, der Vertreter *ihres Teils der Partei* zu sein.

Das ist es gerade, was wir brauchen! Plechanow wird ihrer Bitte natürlich Rechnung tragen. Seine Quasineutralität, die für uns verhängnisvoll ist, wird gebrochen werden – was zu beweisen war. Mögen im Internationalen Büro zwei sein: einer von der Mehrheit und einer von der Minderheit. Das ist das beste. Wenn dabei Plechanow der Vertreter der Minderheit ist, *so ist das noch besser*. Das ist ein ausgezeichnete Präzedenzfall für die künftige Vereinigung. Ich bitte nachdrücklich: Laßt jetzt den Gedanken an Plechanow völlig fallen und ernennt einen eigenen Delegierten von der Mehrheit. Nur dann werden wir völlig gesichert sein. Es wäre gut, Orłowski zu ernennen. Er beherrscht mehrere Sprachen, ist ein guter Redner und kann repräsentieren. Ein großer Teil der Beziehungen, fast alle, ist brieflicher Art, und wir würden uns natürlich beraten. Obgleich es da nichts zu beraten gibt: ich versichere Euch das aus der Erfahrung heraus, daß diese Vertretung eine *reine Formalität* ist. Plechanow hat seinerzeit diese Vertretung oftmals Kolzow übertragen, und daraus sind niemals die geringsten Schwierigkeiten entstanden, obwohl Kolzow ein durch und durch untauglicher „Parlamentarier“ und überhaupt ein schrecklich schwerfälliger Mensch ist.

Ich drücke Euch die Hand. *N. Lenin*

Geschrieben in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN A. W. LUNATSCHARSKI

11. Oktober

Lieber An. Wass.! Ihr Artikel behandelt ein höchst interessantes und äußerst aktuelles Thema. Kürzlich hat die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrem Leitartikel die Semstwoleute wegen ihrer Tagung im September verspottet und festgestellt, daß sie „Konstitution spielen“, daß sie sich *bereits* als Parlamentarier aufspielen etc. etc. Der Fehler von Parvus und Martow verlangt dringend eine Untersuchung von *dieser* Seite her. Doch eine solche Untersuchung ist Ihr Artikel nicht. Meines Erachtens muß man den Artikel in einer der folgenden zwei Richtungen umarbeiten: Entweder verlegt man das Schwergewicht auf unsere „Parlamentarismus spielenden“ Neuiskristen, zeigt ausführlich die bedingte, zeitweilige Bedeutung des Parlamentarismus, die Banalität „parlamentarischer Illusionen“ in der Epoche des revolutionären Kampfes usw. und erläutert dies ganz von Grund auf (für die Russen wäre das sehr nützlich!), zieht Hilferding dabei nur zur Illustration heran, in ganz geringem Maße. Oder man nimmt Hilferding als Grundlage; dann braucht man den Artikel nicht so stark umzuarbeiten, man gibt ihm eine andere Überschrift, umreißt aber die eigentliche Fragestellung bei Hilferding schärfer. Natürlich finden Sie vielleicht auch einen anderen Plan zur Umarbeitung, aber machen Sie sich bitte unverzüglich ans Werk. Es ist noch Zeit, denn in dieser Nummer könnte der Artikel nicht gebracht werden (die Moskauer Ereignisse²⁴⁸ + altes Material haben allen Platz beansprucht). Das heißt, der Termin seiner Zustellung wäre Dienstag, der 17. X. Ich bitte Sie eindringlich, einen ausführlichen Artikel zu machen und ihn bis zum 17. X. zu schicken. Besser wäre es, ihn in der erstgenannten Richtung umzuarbeiten – vielleicht wird ein Leitartikel daraus!

Gäbe es bei uns schon ein Parlament, so würden wir unbedingt die Kadetten, Miljukow und Co. contra die „Moskowskije Wedomosti“ unterstützen. Zum Beispiel bei den Stichwahlen etc. Dort würde dies die Selbständigkeit der Klassenpartei der Sozialdemokratie in keiner Weise verletzen. Doch in einer Zeit der Revolution und nicht des Parlaments (Sie haben diesen Unterschied schon in der Überschrift hervorgehoben) wäre eine Unterstützung von Leuten, *die nicht fähig sind, auf revolutionäre Weise zu kämpfen*, 1. ein Verstoß gegen die Selbständigkeit unserer Partei. Es kann kein klares und offenes Übereinkommen geben. Das hieße, unsere Rechte auf die Revolution zu „verkaufen“, wie Sie sagen, nicht aber, unsere Rechte zur Unterstützung anzuwenden. In einem Parlament würden wir Unterstützung geben, ohne im geringsten von der Bildfläche zu verschwinden. Jetzt verschwinden wir von der Bildfläche, wenn wir die Miljukow *verpflichten*, unter bestimmten Bedingungen für uns zu sprechen. Dann 2., und das ist die Hauptsache: Eine solche Unterstützung wäre Verrat an der Revolution. Es gibt noch kein Parlament, es gibt nur *Illusionen* bei den Miljukow. Man muß auf revolutionäre Weise für das Parlament und nicht auf parlamentarische Weise für die Revolution kämpfen; man muß auf revolutionäre Weise für ein *mächtiges* Parlament und nicht in einem *ohnmächtigen* „Parlament“ für die Revolution kämpfen. Heute sind in Rußland *alle Siege* im „Parlament“ (Reichsduma oder ähnliches) *ohne* den Sieg der Revolution gleich *Null*, schlimmer als Null, denn das würde die klare Sicht durch eine *Fiktion* vernebeln. Parvus hat das nicht begriffen.

Die Kadetten sind bereits regierungsfähig* geworden (die Trubezkoi und Manuilow als Direktoren etc.), sie haben bereits die zweite Etage der Versammlungsfreiheit erklommen (um den Preis der Banalisierung der Versammlungen), die Etage des Quasiparlamentarismus. Ihnen fehlt nur noch, daß das Proletariat, das *in Wirklichkeit im Keller* bleibt, meint, es sitze in der zweiten Etage, daß es sich einbildet, es sei eine parlamentarische Kraft, und auf die „Bedingungen“ hinsichtlich der „Unterstützung“ u. a. eingeht. Das ist ein reiches Thema! Wir sind jetzt stark durch den revolutionären Kampf des Volkes und schwach in quasiparlamentarischer Hinsicht. *Bei den Kadetten ist es umgekehrt*. Ihre ganzen Berechnungen laufen darauf hinaus, uns zum Quasiparlamentarismus hinüberzuzerren.

* „regierungsfähig“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

Die „Iskra“ ließ sich an der Nase herumführen. Gerade hier muß man das Verhältnis des „Parlamentarismus“ zur Revolution *gründlich* untersuchen ((vgl. Marx über die Klassenkämpfe in Frankreich 1848))²⁴⁹.

Doch diese von Ihnen skizzierten Gedanken (ich lege sie natürlich nur ganz allgemein und nicht präzisiert dar) muß man entwickeln, gründlich, bis ins kleinste erläutern. Für die Russen ist es jetzt ganz dringend notwendig, daß man ihnen das Verhältnis zwischen Parlamentarismus und Revolution von Grund auf klarmacht. Martow und Co. verfallen in Hysterie und schreien: Möglichst schnell legal! möglichst schnell offen! ganz gleich wie, nur legal! Aber gerade jetzt müssen wir Ausdauer haben, müssen wir die Revolution fortführen und die jämmerliche Halblegalität bekämpfen. Die „Iskra“ hat das nicht begriffen. Wie alle Opportunisten glauben sie nicht an die Energie und die Beharrlichkeit des revolutionären Kampfes der Arbeiter. Moskau ist eine Lehre für sie. Und da will noch der Flachkopf Parvus die Taktik der kleinen Übereinkommen auf Rußland übertragen!!

Haben Sie meinen Brief bekommen? Ich drücke Ihnen fest die Hand.
Gruß an An. Al.

Ihr Lenin

*Geschrieben am 11. Oktober 1905.
Geschickt von Genf nach Italien.
Zuerst veröffentlicht 1931.*

Nach dem Manuskript.

AN S. I. GUSSEW

An Nation von Lenin

13. X. 05

Lieber Freund! Die Resolution des Odessaer Komitees über den gewerkschaftlichen Kampf („Beschlüsse“ Nr. 6 oder 5, das ist nicht klar; im Brief Nr. 24, datiert vom September 1905) scheint mir in hohem Grade fehlerhaft. Meiner Ansicht nach erklärt sich das auf natürliche Weise durch den leidenschaftlichen Kampf gegen die Menschewiki, aber man darf nicht ins entgegengesetzte Extrem verfallen. Und die Resolution verfällt gerade ins entgegengesetzte Extrem. Ich erlaube mir deshalb, die Resolution des Odessaer Komitees kritisch zu untersuchen, und bitte die Genossen, meine Bemerkungen, die keineswegs von dem Wunsch getragen sind, an ihr herumzudeuteln, zur Debatte zu stellen.

Die Resolution enthält drei (nicht nummerierte) Teile zur Motivierung und fünf (nummerierte) Teile als eigentlichen beschließenden Teil. Der erste Teil (der Ausgangspunkt der Motivierung) ist völlig in Ordnung. „Die Leitung *aller* Formen des Klassenkampfes des Proletariats“ übernehmen und „niemals die Aufgabe vergessen“, den gewerkschaftlichen Kampf anzuleiten. Ausgezeichnet. Weiter, der zweite Punkt: „In den Vordergrund“ stellt man die Aufgabe, den bewaffneten Aufstand vorzubereiten, und (Punkt 3 oder Schluß der Motivierung) „infolgedessen tritt die Aufgabe, den gewerkschaftlichen Kampf des Proletariats anzuleiten, unvermeidlich an die zweite Stelle“. Das ist meiner Ansicht nach theoretisch unrichtig und taktisch falsch.

Theoretisch unrichtig ist es, die *zwei Aufgaben* nebeneinanderzustellen, als wären sie gleichwertig, als lägen sie auf der gleichen Ebene: „die Aufgabe, den bewaffneten Aufstand vorzubereiten“ und „die Aufgabe, den

gewerkschaftlichen Kampf anzuleiten“. Die eine Aufgabe, so heißt es, steht im Vordergrund, die andere an zweiter Stelle. Wenn man das so ausdrückt, dann heißt das, Dinge verschiedener Ordnung zu vergleichen und nebeneinanderzustellen. Der bewaffnete Aufstand ist ein Mittel des politischen Kampfes im gegebenen Zeitpunkt. Der gewerkschaftliche Kampf ist eine der ständigen, im Kapitalismus stets notwendigen, zu allen Zeiten unerläßlichen Erscheinungsformen der gesamten Arbeiterbewegung. Engels unterscheidet an einer von mir in „Was tun?“²⁵⁰ zitierten Stelle drei Grundformen des proletarischen Kampfes: den ökonomischen, politischen und theoretischen – das heißt den gewerkschaftlichen, den politischen und den theoretischen (wissenschaftlichen, ideologischen, philosophischen) Kampf. Wie kann man denn eine dieser Grundformen des Kampfes (den gewerkschaftlichen Kampf) und die *Methode* einer anderen Grundform des Kampfes im gegebenen Zeitpunkt nebeneinanderstellen? Wie kann man denn den gesamten gewerkschaftlichen Kampf als „Aufgabe“ und ein gegenwärtiges Mittel des politischen Kampfes, das *bei weitem nicht das einzige ist*, nebeneinanderstellen? Das ist geradezu widersinnig, so, als wollte man einen Zehntelbruch mit einem Hundertstelbruch addieren, ohne beide vorher auf einen gemeinsamen Nenner gebracht zu haben. Nach meiner Ansicht müssen diese beiden Punkte (der zweite und der dritte) der Motivierung gestrichen werden. Neben die „Aufgabe, den gewerkschaftlichen Kampf anzuleiten“, kann man nur die Aufgabe stellen, den gesamten politischen Kampf schlechthin zu leiten, die Aufgabe, den gesamten ideologischen Kampf schlechthin, als Ganzes, zu leiten, keineswegs aber diese oder jene von der Situation diktierten Teil- und Gegenwartsaufgaben des politischen oder ideologischen Kampfes. Diese beiden Punkte sollten durch den Hinweis ersetzt werden, daß man keinen Augenblick lang den politischen Kampf und die Aufklärung der Arbeiterklasse über die Gesamtheit der sozialdemokratischen Ideen vergessen darf und daß man, um eine geschlossene, wahrhaft sozialdemokratische Bewegung zu schaffen, stets bestrebt sein muß, eine enge, unlösbare Verbindung zwischen allen Erscheinungsformen der Arbeiterbewegung herzustellen. Dieser Hinweis könnte den zweiten Punkt der Motivierung bilden. Der dritte könnte in der Feststellung bestehen, daß es notwendig ist, vor einer engstirnigen Auffassung und einer Einengung des gewerkschaftlichen Kampfes, wie dies von der Bourgeoisie gelegentlich propa-

giert wird, zu warnen. Ich schlage natürlich keinen Resolutionsentwurf vor und gehe nicht auf die Frage ein, ob es zweckmäßig ist, darüber besonders zu sprechen; ich untersuche zunächst nur, wie Euer Gedanke theoretisch richtig ausgedrückt werden müßte.

Taktisch formuliert die Resolution in ihrer gegenwärtigen Form die Aufgaben des bewaffneten Aufstands sehr ungeschickt. Der bewaffnete Aufstand ist die höchste Form des *politischen* Kampfes. Um seinen Erfolg vom Standpunkt des Proletariats, das heißt den Erfolg des proletarischen, von der Sozialdemokratie geführten Aufstands und keines anderen zu sichern, ist es notwendig, alle Seiten der Arbeiterbewegung in breitem Maße zu entwickeln. Der Gedanke, die Aufgabe des Aufstands und die Aufgabe der Leitung des gewerkschaftlichen Kampfes einander gegenüberzustellen, ist daher völlig falsch. Dadurch wird die Aufgabe des Aufstands herabgesetzt und simplifiziert. Statt die Aufgabe des Aufstands als Fazit und Krönung der *gesamten* Arbeiterbewegung als Ganzes zu betrachten, wird sie in gewisser Weise losgelöst betrachtet. Es werden gleichsam zwei Dinge durcheinandergebracht: die Resolution über den gewerkschaftlichen Kampf schlechthin (das ist der *Gegenstand* der Resolution des Odessaer Komitees) und eine Resolution über die Verteilung der Kräfte bei der gegenwärtigen Arbeit des Odessaer Komitees (dahin verirrt sich Eure Resolution, aber das ist etwas ganz, ganz anderes).

Ich gehe zu den nummerierten Punkten des eigentlichen beschließenden Teils über.

Ad I. Die „Illusionen zu zerstören“, „die sich an die Gewerkschaften knüpfen...“ das geht noch an, obwohl man es besser weglassen sollte. Erstens gehört das zu den Motivierungen, wo man auf die unlösbare Verbindung aller Seiten der Bewegung hinweisen muß. Zweitens wird nicht erwähnt, um welche Illusionen es sich handelt. Wenn man das schon sagt, so müßte man hinzufügen: die bürgerlichen Illusionen, daß es möglich sei, die wirtschaftlichen und sonstigen Bedürfnisse der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Gesellschaft zu befriedigen.

„...wobei ihre“ (der Gewerkschaften?) „Begrenztheit im Verhältnis zu den Endzielen der Arbeiterbewegung besonders betont werden muß.“ Demnach wären alle Gewerkschaften „begrenzt“. Und die *sozialdemokratischen* Gewerkschaften, die mit der politischen Organisation des Proletariats verbunden sind? Der Schwerpunkt liegt nicht darin, daß die

Gewerkschaften „begrenzt“ sind, sondern darin, daß man diese *eine* Seite der Bewegung (und sie ist insofern begrenzt, als sie nur *eine* Seite der Bewegung ist) mit den anderen verbindet. Also sollte man dies entweder weglassen oder außerdem sagen, daß es notwendig ist, die *Verbindung* dieser *einen* Seite mit allen anderen herzustellen und zu festigen, die Gewerkschaften mit *sozialdemokratischem* Inhalt, mit *sozialdemokratischer* Propaganda zu durchdringen, sie in die *gesamte* sozialdemokratische Arbeit einzubeziehen usw.

Ad II. Geht an.

Ad III. Aus den genannten Gründen ist es unrichtig, die Aufgaben der Gewerkschaften und die „brennendste und vordringlichste Aufgabe“ des bewaffneten Aufstands nebeneinanderzustellen. Über den bewaffneten Aufstand braucht man in der Resolution zum gewerkschaftlichen Kampf nicht zu sprechen, denn er ist ein Mittel zum „Sturz der zaristischen Selbstherrschaft“, von dem in Punkt II die Rede ist. Die Gewerkschaften könnten die Basis erweitern, aus der wir die Kraft für den Aufstand schöpfen werden, so daß es, ich sage es noch einmal, unrichtig ist, das eine dem andern gegenüberzustellen.

Ad IV. „Einen energischen ideologischen Kampf gegen die sogenannte Minderheit zu führen“, die „in der Frage der Gewerkschaften“ zum „Ökonomismus“ zurückkehrt. Ist das für eine Resolution des Odessaer Komitees nicht zu absolut? Sieht das nicht nach Übertreibung aus? In der Presse ist doch keine einzige Resolution aller Menschewiki über die „Gewerkschaften“ einer Kritik unterzogen worden. Es wurde lediglich darauf hingewiesen, daß sie von den Liberalen gelobt werden, weil sie dazu neigen, diese Frage mit mehr Eifer als Verstand zu behandeln. Aber hieraus kann man nur den Schluß ziehen, daß wir „mit Verstand“ Eifer an den Tag legen müssen, aber Eifer müssen wir unbedingt auch an den Tag legen. Nach meiner Ansicht muß man entweder diesen Punkt ganz weglassen und sich darauf beschränken, vor Begrenztheit zu warnen und darauf hinzuweisen, daß die Tendenzen der Bourgeoisie und der Liberalen, die Aufgaben der Gewerkschaften zu entstellen, bekämpft werden müssen – oder man muß diesen Punkt speziell im Zusammenhang mit irgend-einer bestimmten Resolution der Menschewiki formulieren (mir sind solche Resolutionen gegenwärtig nicht bekannt; es sei denn, bei Euch im Süden sind irgendwelche Akimowschen Resolutionen aufgetaucht).

Ad V. Ist sehr anständig. Die Worte „und, wenn es möglich ist, die Führung“ würde ich durch „und die Führung“ ersetzen. Wir tun alles, „wenn es möglich ist“. Die Einfügung dieser Worte hier und an keiner anderen Stelle könnte fälschlicherweise so ausgelegt werden, als strebten wir nicht so sehr nach der Führung usw.

Nach meiner Ansicht muß man sich ganz allgemein davor hüten, den Kampf gegen die Menschewiki in dieser Frage zu übertreiben. Gerade jetzt werden wahrscheinlich bald die Gewerkschaftsverbände zu entstehen beginnen. Man darf nicht beiseite stehen, man darf vor allem nicht zu der Auffassung Anlaß geben, daß man abseits stehen muß, man muß vielmehr bestrebt sein, sich zu beteiligen, Einfluß zu nehmen usw. Es gibt doch eine besondere Schicht von Arbeitern, die älteren, verheirateten, die jetzt im politischen Kampf schrecklich wenig, im gewerkschaftlichen Kampf aber sehr viel leisten werden. Man muß diese Schicht ausnutzen und nur ihre Schritte auf diesem Gebiet lenken. Für die russische Sozialdemokratie ist es wichtig, in der Gewerkschaftsfrage gleich von Anfang an den richtigen Ton zu finden und auf diesem Gebiet sofort eine Tradition sozialdemokratischer Initiative, sozialdemokratischer Beteiligung, sozialdemokratischer Führung zu schaffen. Es kann natürlich sein, daß die Kräfte in der Praxis nicht ausreichen, aber das ist bereits eine ganz andere Frage. Und außerdem ist es doch so: Wenn man es versteht, all die verschiedenartigen Kräfte auszunutzen, so werden sich auch für die Gewerkschaften immer welche finden. Es haben sich doch Kräfte gefunden, eine Resolution über die Gewerkschaften zu schreiben, das heißt Kräfte, die ideologisch leiten können, und darauf kommt es doch an!

Ich drücke Ihnen die Hand und bitte Sie, den Empfang dieses Briefes zu bestätigen und mir Ihre Gedanken dazu mitzuteilen.

Ihr N. Lenin

Geschickt von Genf nach Odessa.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN M. M. ESSEN

26. X. 05

Liebe Sweruschka!

Dieser Tage erhielten wir Ihren langen Brief. Vielen Dank. Wir bekommen sehr wenig Nachrichten aus Petersburg, und auch Flugschriften schickt man uns nur wenig. Bitte bleiben Sie bei Ihrer Absicht, uns absolut alles, alles, was erscheint, und auch Korrespondenzen zu schicken.

Was die Lage in der Partei betrifft, so scheinen Sie doch ein wenig zu pessimistisch zu sein. Ich urteile von hier aus. Ich höre hier fortwährend von der „Peripherie“, daß es mit dem „Proletari“ sichtlich bergab geht, daß die Lage äußerst schlecht ist, daß die Zeitung herunterkommt usw. usf. Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Bei einer solchen gigantischen Bewegung wie der gegenwärtigen wird kein ZK der Welt – wenn die Partei illegal ist – imstande sein, auch nur dem tausendsten Teil der Ansprüche gerecht zu werden. Und daß unsere Losungen, die Losungen des „Proletari“, nicht wie die Stimme des Predigers in der Wüste verhallen, das ist sogar aus den legalen Zeitungen, die von Kundgebungen in der Universität mit 10 000–15 000 Teilnehmern berichten usw., deutlich erkennbar. Großartig ist unsere russische Revolution, weiß Gott! Wir hoffen bald zurückzukehren – die Ereignisse entwickeln sich mit erstaunlicher Schnelligkeit in dieser Richtung.

Die Zusammenkunft mit dem ZK werden wir unbedingt organisieren. Diese Frage ist jetzt schon entschieden, und die Sache ist eingeleitet.

Auch hinsichtlich der Meinungsverschiedenheiten scheinen Sie zu übertreiben. Ich kann hier keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem „Proletari“ und dem ZK bemerken. Der Zeitpunkt des Aufstands? Wer ist in der Lage, ihn zu bestimmen? Ich persönlich würde ihn gern bis zum

Frühjahr und bis zur Rückkehr der mandschurischen Armee aufschieben; ich neige zu der Auffassung, daß der Aufschub des Aufstands für uns überhaupt vorteilhaft wäre. Aber uns fragt man doch sowieso nicht. Wir sehen es ja jetzt an dem grandiosen Streik.

Daß das ZK den Schwerpunkt auf die Leitung der literarischen Tätigkeit verlegt, ist nach meiner Meinung eine richtige Taktik. Ich wünschte nur, wir hätten außer dem „Rabotschi“, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr nützlich ist, kleine, lebendige *Agitationsbulletins* von 2, maximum 4 Seiten, die häufig, mindestens einmal, vielleicht auch zweimal wöchentlich erscheinen. Bei dem gegenwärtigen gigantischen, unglaublichen Wachstum der Bewegung ist es nur durch die Presse möglich, die Partei zu führen. Man muß also lebendige, bewegliche, rasch erscheinende, kurze *Bulletins* in Form von Flugschriften schaffen, die die grundlegenden Losungen geben und das Fazit der wichtigsten Ereignisse ziehen.

Daß das ZO eingestellt werden soll, ist ein Mißverständnis. Sie fürchteten, daß die ganze Sache bankrott ginge, aber sie dachten gar nicht daran, das ZO abzuwürgen. Aber im allgemeinen sinkt jetzt die Bedeutung des Auslands *von Stunde zu Stunde*, und das ist unvermeidlich. Natürlich werden wir den „Proletari“ unter keinen Umständen aufgeben, ehe es uns gelungen ist, ihn in Petersburg auf dem Newski-Prospekt zu drucken. Aber einer legalen Zeitung muß jetzt ebenfalls große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Ausland kann seinen Laden (propagandistische Literatur) schon zum Teil schließen; wir werden ihm bald ganz schließen und in Petersburg wieder aufmachen.

Was die Vorbereitung zum Aufstand betrifft, würde ich raten, sofort auf breitester Basis die Bildung einer *Masse*, Hunderter und Tausender *autonom* Kampfabteilungen zu propagieren, sehr kleiner (von drei Mann an), die sich, so gut es geht, selbst bewaffnen und sich auf jegliche Weise vorbereiten müßten. Ich sage nochmals, ich würde den Zeitpunkt des Aufstands *gern* bis zum Frühjahr *hinausschieben*, aber ich kann natürlich aus der Ferne schwer darüber urteilen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr N. Lenin

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN DAS ZENTRALKOMITEE DER SDAPR

An das ZK

Schreibt mir bitte umgehend, ob Ihr mir gestattet, Plechanow zur Mitarbeit in unserem erweiterten Redaktionskomitee (sieben Personen) und in der Redaktion der „Nowaja Shisn“ aufzufordern. Teleografiert (Unterschrift: Boleslaw. Adresse: Krupskaja): Ja oder nein. Ich werde noch einmal versuchen, mit ihm in Kontakt zu kommen, obwohl keine große Hoffnung besteht.

*Geschrieben am 27. Oktober 1905
in Genf.*

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

Sehr geehrter Georgi Walentinowitsch!

Ich wende mich an Sie mit diesem Brief, weil ich überzeugt bin, daß die Notwendigkeit, die Sozialdemokratie zu vereinigen, endgültig herangereift ist und daß gerade jetzt dafür besonders große Möglichkeiten bestehen. Zwei Umstände gaben mir Anlaß, mich ohne weiteren Aufschub direkt an Sie zu wenden: 1. die Gründung der legalen Zeitung der Sozialdemokratie „Nowaja Shisn“ in Petersburg und 2. die Ereignisse der letzten Tage. Selbst wenn diese Ereignisse nicht sofort dazu führen, daß wir nach Rußland zurückkehren können, so steht diese Rückkehr jetzt jedenfalls ganz, ganz nahe bevor, und die sozialdemokratische Zeitung bietet sofort eine Grundlage für eine sehr ernste gemeinsame Arbeit.

Daß wir Bolschewiki den leidenschaftlichen Wunsch hegen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, brauche ich Ihnen wohl nicht nochmals zu versichern. Ich habe nach Petersburg geschrieben, daß sich alle Redakteure der neuen Zeitung (vorläufig sind es sieben: Bogdanow, Rumjanzew, Basarow, Lunatscharski, Orłowski, Olminski und ich) mit einer kollektiven und offiziellen Bitte an Sie wenden sollen, dem Redaktionskollegium beizutreten. Aber die Ereignisse warten nicht, die Postverbindung ist unterbrochen, und ich halte mich nicht für berechtigt, einen notwendigen Schritt im wesentlichen wegen einer Formalität hinauszuschieben. Ich bin im Grunde völlig und absolut davon überzeugt, daß ein solcher Vorschlag allgemeine Zustimmung und Freude auslösen wird. Ich weiß sehr gut, daß alle Bolschewiki die Differenzen mit Ihnen stets als etwas Vorübergehendes, durch außerordentliche Umstände Hervorgerufenes angesehen haben. Kein Zweifel, wir haben uns durch den Kampf oft zu Schritten, Erklä-

rungen und Äußerungen hinreißen lassen, die eine künftige Vereinigung erschweren mußten, aber die Bereitschaft, sich zu vereinigen, die Erkenntnis, daß es *völlig abnorm* ist, daß die beste Kraft der russischen Sozialdemokraten abseits von der Arbeit steht, die Erkenntnis, daß es für die gesamte Bewegung *dringend notwendig* ist, daß Sie führend, eng und unmittelbar teilnehmen – all das war bei uns immer vorhanden. Und wir sind alle fest davon überzeugt, daß unsere Vereinigung mit Ihnen wenn nicht heute, so doch morgen, wenn nicht morgen, so doch übermorgen allen Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz dennoch zustande kommen wird.

Aber es ist besser, das geschieht heute als morgen. Die Situation hat jetzt eine solche Wendung genommen, daß *man zu spät kommen könnte*, und wir sind gewillt, alles aufzubieten, um nicht zu spät zu kommen.

Wollen Sie mit uns zusammenarbeiten? Ich würde mich außerordentlich freuen, wenn Sie sich einverstanden erklärten, mit mir zusammenzukommen und über dieses Thema zu sprechen. Ich bin überzeugt, daß durch eine persönliche Begegnung viele Mißverständnisse aus der Welt geschafft würden und viele Dinge, die die Vereinigung scheinbar erschweren, sofort wegfielen. Aber für den Fall, daß Sie überhaupt oder im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einverstanden sein sollten, erlaube ich mir, im voraus einige dieser Schwierigkeiten zur Sprache zu bringen.

Die Schwierigkeiten sind folgende: 1. Ihre Meinungsverschiedenheiten mit vielen Mitgliedern der neuen Redaktion. 2. Die Tatsache, daß Sie keiner der beiden Hälften der Sozialdemokratie anzugehören wünschen. Die erste Schwierigkeit kann man, so scheint mir, ohne weiteres beseitigen. Wir stimmen in etwa $\frac{9}{10}$ aller Fragen der Theorie und Taktik mit Ihnen überein, und des einen Zehntels wegen auseinanderzugehen ist nicht lohnend. Sie wollten und wollen einige Ihrer Auffassung nach fehlerhafte Behauptungen in meinen Schriften korrigieren. Aber ich habe nirgends und niemals versucht, irgend jemand von den Sozialdemokraten speziell an meine Ansichten zu binden, und in der neuen Redaktion hat sich niemand, buchstäblich niemand, in irgendeiner Weise als „Leninist“ engagiert. Die Rede Barsows auf dem III. Parteitag bringt in dieser Hinsicht die allgemeine Auffassung zum Ausdruck. Sie halten die philosophischen Ansichten von drei der genannten sieben Personen für fehlerhaft.²⁵¹ Aber auch diese drei haben weder früher versucht, noch tun sie es

heute, diese ihre Ansichten mit irgendeiner offiziellen Parteiangelegenheit zu verknüpfen. Und diese drei – ich sage das nicht leichthin, sondern auf Grund mir genau bekannter Tatsachen – würden sich über eine Zusammenarbeit mit Ihnen außerordentlich freuen. Ein Auseinandergehen in politischen Fragen jetzt, zu einer Zeit, da Ihre allgemeine Sympathie für die Ansichten der Mehrheit sowohl aus Ihrem Referat als auch aus Ihren letzten Schriften bekannt und indirekt auch aus der Stellung des mit Ihnen vielleicht am meisten solidarischen Parvus ersichtlich ist – ein politisches Auseinandergehen zum jetzigen Zeitpunkt wäre für die Sozialdemokratie äußerst unerwünscht, äußerst unzweckmäßig und äußerst schädlich.

Und die neue legale Zeitung, die ein Leserpublikum von Zehn-, wenn nicht gar Hunderttausenden Arbeitern haben wird, wie auch die gesamte künftige Arbeit in Rußland zu einem Zeitpunkt, da das russische Proletariat Ihre ungeheuren Kenntnisse und Ihre ungeheure politische Erfahrung ganz dringend braucht – all das wird einen *neuen Boden* schaffen, auf dem man das Alte am ehesten wird vergessen und in der lebendigen Arbeit eine Einigung wird erzielen können. Der Übergang von der Arbeit in Genf zur Arbeit in Petersburg ist psychologisch und im Hinblick auf die Partei ein ungemein günstiger Übergang, um von der Spaltung zur Einheit überzugehen, und ich hoffe stark, wir werden uns einen solchen Zeitpunkt, wie wir ihn seit dem II. Parteitag nicht hatten und wie er sich wahrscheinlich nicht so bald wieder bieten wird, nicht entgehen lassen.

Aber nun die zweite Schwierigkeit. Sie werden vielleicht eine Vereinigung mit einer Hälfte der Partei nicht wünschen. Sie werden für Ihre Teilnahme als *conditio sine qua non** die Vereinigung der ganzen Partei fordern. Daß eine solche Vereinigung wünschenswert und notwendig ist, darin haben Sie völlig recht. Aber ist sie *jetzt* möglich? Sie selbst neigen dazu, dies negativ zu beantworten, denn Sie haben kürzlich nur eine Föderation vorgeschlagen. *Jetzt* ist die Petersburger Tageszeitung die breiteste Tribüne für uns, um auf das Proletariat einzuwirken (wir werden instande sein, eine Auflage von 100 000 Exemplaren zu organisieren und den Preis bis auf 1 Kopeke pro Exemplar zu bringen). Ist *jetzt* eine gemeinsame Redaktion mit den Menschewiki denkbar?? Wir meinen: nein. Auch die Menschewiki meinen: nein. Und nach Ihrem Vorschlag

* unerläßliche Bedingung. *Die Red.*

einer Föderation zu urteilen, denken auch Sie: nein. Sollten wirklich drei Zeitungen notwendig sein? Sollte es wirklich unmöglich sein, uns zur Herausgabe eines *politischen* Organs der revolutionären Sozialdemokratie zusammenzuschließen, da wir doch eigentlich keinerlei organisatorische Meinungsverschiedenheiten haben und der bevorstehende Übergang der Partei zu offener Tätigkeit alle Reste von Befürchtungen wegen Verschwörertums beseitigen wird? Unsere taktischen Meinungsverschiedenheiten aber beseitigt die Revolution selbst mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Überdies haben Sie gegen die *Resolutionen* des III. Parteitags keinerlei Meinungsverschiedenheiten geltend gemacht, und diese *Resolutionen* sind doch die einzige Direktive der Partei, die uns alle, die Bolschewiki, bindet.

Unter solchen Umständen erscheint mir Ihr Übergang zu uns durchaus möglich, und die künftige Vereinigung wird durch ihn nicht erschwert, sondern erleichtert und beschleunigt werden. An Stelle des gegenwärtigen Kampfes, der sich durch Ihr Abseitsstehen in die Länge zieht, wird sich eine stabilere Situation der gesamten revolutionären Sozialdemokratie ergeben. Dadurch wird auch der Kampf ruhiger und disziplinierter werden. Dadurch wird die gesamte breite Masse der Sozialdemokraten augenblicklich ein sicheres, zuversichtliches Gefühl bekommen, augenblicklich wird ein anderer Geist spürbar werden, und die neue Zeitung wird sich sehr rasch die führende Position in der Sozialdemokratie erkämpfen; sie wird dabei nicht nach rückwärts schauen, wird nicht die Einzelheiten der Vergangenheit untersuchen, sondern die Arbeiterklasse auf dem Kampffeld des heutigen Tages entschlossen und konsequent führen.

Ich schließe mit der nochmaligen Bitte, einer Zusammenkunft mit mir zuzustimmen, und möchte unserer, der Bolschewiki, gemeinsamen Überzeugung Ausdruck verleihen, daß eine Zusammenarbeit mit Ihnen nutzbringend, wichtig und notwendig ist.

In aufrichtiger Verehrung W. Uljanow

Geschrieben Ende Oktober 1905
in Genf.

Zuerst veröffentlicht 1926.

Nach dem Manuskript.

„AN DIE MITGLIEDER DER ‚MEHRHEIT‘
DER ORGANISATION VON ODESSA, MOTJA
UND KOSTJA“²⁵²

Genossen! Ich habe Euren „Brief an die Genossen“ erhalten. Veröffentlichungen werde ich ihn nicht, und darum habt Ihr ja auch nicht gebeten. Aber ich halte es für meine Pflicht, Euch zu antworten. Ich habe schon mehrfach in der Presse erklärt, was ich auch Euch nochmals sagen will. Es ist sinnlos, über die Spaltung zu klagen und zu weinen. Man muß *etwas tun*, um sie zu beseitigen, man muß darüber nachdenken, *wie* man sich vereinigen kann, und nicht Gemeinplätze daherreden und Klagegeschrei erheben. Sich über den Kampf der *zwei* Parteien beklagen und eine *dritte* gründen, noch dazu eine *geheime*, wie Ihr das getan habt, hinter dem Rücken der beiden Organisationen – das heißt die Spaltung *vertiefen*. Wenn man Euch wegen Verstoßes gegen die Regeln der Organisation ausgeschlossen hat, so geschieht Euch ganz recht, und Ihr sucht vergebens, die Sache zu verdrehen, sie so darzustellen, als habe man Euch wegen Eurer Meinung, wegen Eurer Versöhnungsabsichten ausgeschlossen und nicht wegen Eurer desorganisierenden Tätigkeit.

„Konstituierender Parteitag“ ist eine leere *Phrase*. Denkt nur mal ein *klein wenig*, ein *bißchen*, ein *kleines bißchen* nach, welche Gruppen denn Vertreter entsenden sollten und wie viele?? Denkt doch einmal ein ganz *klein wenig* darüber nach, wie Ihr Euch zu der Idee einer Konstituierenden Versammlung verhieltet, wenn *keine* Grundlagen des Wahlrechts gegeben sind? Würdet Ihr das nicht als Scharlatanerie bezeichnen??

Warum sagt Ihr nichts zu der Idee, *zwei* Parteitage abzuhalten, einen der Mehrheit und einen der Minderheit, zur selben Zeit und am selben Ort?? Diese Idee haben das ZK und der „Proletari“ ausgesprochen.²⁵³ Wäre es nicht leichter, zwei Parteitage der beiden *bestehenden* Parteien

zu organisieren, als zunächst eine *dritte* Partei zu gründen (dazu braucht Ihr *Monate*, wenn nicht *Jahre*) und dann *drei* Parteitage einzuberufen?? Welcher Dummkopf würde sich einem „Konstituierenden Parteitag“ unterordnen, ohne vorher zu wissen, ob das wirklich Sozialdemokraten sind, was das für Sozialdemokraten sind und in welchem Verhältnis sie dort vertreten sein werden???

Die Losung „Zwei Parteitage“ hat für sich 1. das Einverständnis einer der beiden Parteien; 2. die volle Bereitschaft der Mehrheit, zum Parteitag zu kommen, und den Umstand, daß *ihre* Normen für die Einberufung und die *Rechte* ihres Parteitags bekannt sind; 3. die Möglichkeit, dasselbe in den Gruppen und Organisationen der *anderen* Partei sehr schnell zu erreichen: man müßte alle Gruppen veröffentlichen, sie befragen und den Entwurf des Parteitagsstatuts abdrucken.

Aber Eure Losung „Konstituierender Parteitag“ hat nur das Geflenne einiger Flenner für sich, denn *kein einziger* Teil der Partei kennt in irgendeiner Weise die *Grundlagen* dieses Parteitags. Ihr seid einfach kleingläubig und habt schwache Nerven. Ihr habt die widerliche Krankheit, die stinkenden Pickel gesehen und Euch abgewandt. Das ist zwar menschlich verständlich, aber unzumutbar. Wir meinen, daß man sich nicht abwenden darf, daß eine dritte Partei zu nichts führen wird, sondern, daß sich die beiden jetzt bestehenden Parteien dennoch vereinigen werden, wenn auch nicht sofort und nicht ohne schmerzhaftes Operationen.

*Geschrieben Ende Oktober –
Anfang November 1905.
Geschickt von Genf nach Odessa.
Zuerst veröffentlicht 1931.*

Nach dem Manuskript.

1907

162

AN A. M. GORKI

Mittwoch, den 14. VIII. 07

Lieber Alexej Maximytsch! Meschkowski und ich sind heute hier angekommen und fahren morgen nach Stuttgart. Es wäre sehr, sehr wichtig, daß auch Sie dorthin kämen.²⁵⁴ Erstens wurden Sie vom ZK offiziell (mit beratender Stimme) bestätigt. Zweitens wäre es sehr schön, sich zu sehen, denn sonst werden wir vielleicht auf lange Zeit nicht mehr zusammenkommen. Drittens sind es von Ihnen kaum 24 Stunden Fahrt, und es wird *nicht länger* dauern als eine Woche (das ist nicht London!). Es wäre durchaus nicht zu spät, wenn Sie am Sonntag oder auch erst am Montag abreisen.

Mit einem Wort, alles, aber auch alles spricht für Ihr Kommen. Wirklich, kommen Sie, wenn Sie gesund sind. Lassen Sie sich die Gelegenheit nicht entgehen, die internationalen Sozialisten *bei der Arbeit* zu sehen. Das ist etwas ganz, ganz anderes, als nur schlechthin mit ihnen bekannt zu sein und ein wenig zu plaudern. Der nächste Kongreß ist erst in drei Jahren. Ja, und mit all unseren Angelegenheiten kommen wir brieflich nie richtig ins reine, wenn wir uns nicht treffen. Mit einem Wort, kommen Sie unbedingt. Auf Wiedersehen!

Herzlichen Gruß an Maria Fjodorowna.

Ihr N. Lenin

*Geschickt nach der Insel Capri.**Zuerst veröffentlicht 1930.**Nach dem Manuskript.*

AN A. W. LUNATSCHARSKI

Lieber An. Wass.!

Endlich ist Ihre Broschüre²⁵⁵ gekommen – der erste Teil ging schon vor ziemlich langer Zeit hier ein. Ich habe immerzu auf den Schluß gewartet, um sie im ganzen durchzulesen, aber er kam nicht. Bis jetzt fehlt die dritte Beilage („Wie war die Ansicht von Marx“ usw.). Das ist äußerst bedauerlich, denn wenn noch nicht alles vollständig vorliegt, gibt man es dem Verleger nicht gern in Satz. Falls Sie diese dritte Beilage noch nicht abgeschickt haben, dann bemühen Sie sich doch bitte, sie möglichst bald zu schicken. Das Geld (200 Rubel) wurde Ihnen zugesandt; haben Sie es erhalten?

Was den Inhalt Ihrer Broschüre betrifft, so hat sie mir wie auch unserem gesamten Publikum außerordentlich gefallen. Eine höchst interessante und ausgezeichnet geschriebene Sache. Nur eins: sie enthält viele Unvorsichtigkeiten sozusagen äußerlicher Art, d. h. solche, bei denen alle möglichen Sozialrevolutionäre, Menschewiki, Syndikalisten etc. *einbaken* werden. Wir haben kollektiv beraten, ob man sie abändern oder in einem Vorwort erläutern soll. Wir haben das letztere beschlossen, denn sie abzuändern wäre schade; das würde bedeuten, daß die Geschlossenheit der Darlegung allzusehr durchbrochen würde.

Selbstverständlich wird der gewissenhafte und aufmerksame Leser imstande sein, Sie richtig zu verstehen, aber dennoch hätten Sie sich *speziell* gegen die falschen Interpreten *schützen* sollen, denn ihre Zahl ist Legion. Wir müssen beispielsweise Bebel selbstverständlich kritisieren, und ich bin nicht einverstanden mit Trotzki, der uns unlängst eine einzige Lobeshymne auf Essen und die deutsche Sozialdemokratie im allgemeinen sandte. Sie haben recht, wenn Sie feststellen, daß Bebel in Essen sowohl in der Frage des Militarismus als auch in der Frage der Kolonialpolitik

(richtiger in der Frage nach dem Charakter des Kampfes, den die Radikalen in Stuttgart zu diesem Punkt führten) im Unrecht war. Aber man muß dabei zugleich betonen, daß dies Fehler eines Menschen sind, mit dem wir denselben Weg gehen, Fehler, die nur auf diesem marxistischen, sozialdemokratischen Weg zu korrigieren sind. Denn bei uns gibt es viele Leute (Sie bekommen ihre Literatur wahrscheinlich nicht zu Gesicht), die über Bebel boshaft kichern, um den Sozialrevolutionarismus, Syndikalismus (à la Jeserski, Koslowski, Kritschewski – siehe „Obrasowanije“ usw.) und Anarchismus verberrlichen zu können.

Meiner Meinung nach können und müssen Sie *alle* Ihre Gedanken stets so darlegen, daß die Kritik nicht gegen die Orthodoxie, nicht gegen die Deutschen schlechthin, sondern gegen den Opportunismus gerichtet ist. Dann wird es *unmöglich* sein, Sie schief auszulegen. Dann wird die Schlußfolgerung klar sein: Der Bolschewismus, der nicht nur bei den Deutschen, sondern auch *aus den Fehlern* der Deutschen lernt (diese Ihre Forderung ist tausendmal richtig!), wird es verstehen, *alles Lebendige* vom Syndikalismus zu nehmen, *um dem russischen Syndikalismus und Opportunismus den Garaus zu machen*. Gerade für uns Bolschewiki ist es am leichtesten und am natürlichsten, dies zu tun, denn wir haben in der Revolution am meisten gegen den parlamentarischen Kretinismus und den Plechanowschen Opportunismus gekämpft. Und nur wir können vom revolutionären und nicht vom pedantisch-kadettischen Standpunkt Plechanows und Co. her den Syndikalismus widerlegen, der eine heillose (für Rußland besonders gefährliche) Verwirrung stiftet.

Nr. 17 des „Proletari“ ist erschienen und wurde Ihnen zugesandt. Auch der Sammelband „Wetterleuchten“²⁵⁶ ist erschienen und Ihnen zugeschickt worden. Haben Sie das erhalten? Lesen Sie den „Towarischtsch“? Wie gefällt er Ihnen jetzt? Wollen Sie nicht die Jugend wieder aufleben lassen und sich in ein paar Versen über ihn lustig machen? Schreiben Sie bitte.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

*Geschrieben zwischen dem
2. und 11. November 1907.
Geschickt von Kuokkala (Finnland)
nach Italien.
Zuerst veröffentlicht 1934.*

Nach dem Manuskript.

1908

164

AN A. M. GORKI

9. I. 08. Genf

Lieber Al. M.! Dieser Tage bin ich mit meiner Frau hier angekommen. Wir haben uns unterwegs beide erkältet. Hier richten wir uns ein, so gut es eben geht, zunächst provisorisch, und deshalb ist alles schlecht. Über Ihren Brief habe ich mich sehr gefreut; wirklich, man müßte mal einen Abstecher nach Capri machen! Irgendwie finde ich bestimmt Zeit, Sie zu besuchen. Aber jetzt ist es leider unmöglich. Wir sind mit dem Auftrag hergekommen, die Zeitung auf die Beine zu stellen: den „Proletari“ von Finnland hierher zu verlegen. Noch steht es nicht endgültig fest, ob wir uns für Genf oder für eine andere Stadt entscheiden werden. Auf jeden Fall müssen wir uns beeilen, es macht eine Menge Scherereien, alles neu einzurichten. Man müßte den Besuch bei Ihnen auf den Sommer oder das Frühjahr legen, wenn die Sache schon in Gang ist! Wann ist es bei Ihnen auf Capri besonders schön?

Wie steht es mit der Gesundheit? Wie fühlen Sie sich? Kommen Sie mit der Arbeit gut voran? In Berlin hörte ich auf der Durchreise, daß Sie mit Lunatscharski eine Tournee durch Italien gemacht haben und auch in Rom waren. Gefällt Ihnen Italien? Kommen Sie viel mit Russen zusammen?

Ich glaube, es wäre am besten, Sie dann zu besuchen, wenn Sie keine größere Sache in Arbeit haben, damit wir umherschlendern und miteinander plaudern können.

Haben Sie mein Buch (den ersten Band meiner Artikelsammlung „12 Jahre“)²⁵⁷ erhalten? Ich hatte Auftrag gegeben, es Ihnen aus Petersburg zuzusenden.

Herzlichsten Gruß an M. Fjod-wna. Auf Wiedersehen!

Ihr *N. Lenin*

Meine Adresse: Mr. Wl. Oulianoff

17. Rue des Deux Ponts. 17. (chez Küpfer). Genève.

Geschickt nach der Insel Capri.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI UND M. F. ANDREJEWA

15. 1. 08

Lieber A. M. und liebe M. F.!

Ich habe heute Ihren Eilbrief erhalten. Hol's der Teufel, es ist ungeheuer verlockend, zu Ihnen nach Capri zu kommen! Sie haben das so schön ausgemalt, daß ich, bei Gott, unbedingt kommen und mir Mühe geben werde, auch meine Frau zum Mitfahren zu bewegen. Nur weiß ich noch nicht, wann: jetzt muß ich mich unbedingt mit dem „Proletari“ befassen, ihn auf die Beine stellen und die Arbeit um jeden Preis in Gang bringen. Das wird minimum ein, zwei Monate in Anspruch nehmen. Aber gemacht werden muß es. Im Frühjahr aber kommen wir, weißen Capreser trinken, Neapel anschauen und mit Ihnen plaudern. Übrigens habe ich angefangen, Italienisch zu lernen, und als Lernender bin ich gleich über die von Maria Fjodorowna geschriebene Adresse hergefallen: „expresso“ statt „espresso“! Her mit dem Wörterbuch!

Nun, und was den Transport des „Proletari“ betrifft, das haben Sie sich selber eingebrockt. Jetzt kommen Sie von uns so leicht nicht wieder los! M. F-na müssen wir gleich eine Menge Aufträge geben:

1. Unbedingt den Sekretär des Verbands der Schiffsahrtsangestellten und -arbeiter (es muß einen solchen Verband geben!) auf den Schiffen, die auf den Linien nach Rußland verkehren, ausfindig machen.

2. Durch ihn in Erfahrung bringen, von wo und wohin Schiffe abgehen; wie oft. Er soll uns unbedingt wöchentlich eine Transportmöglichkeit verschaffen. Wieviel wird das kosten? Er soll uns einen akkuraten Mann besorgen (gibt es akkurate Italiener?). Brauchen sie für die Zustellung der Zeitung eine Adresse in Rußland (sagen wir, in Odessa), oder

könnten sie eine geringe Anzahl bei irgendeinem italienischen Schankwirt in Odessa *zeitweilig* aufbewahren? Das ist für uns *äußerst wichtig*.

3. Sollte es M. F-na unmöglich sein, das alles selbst in die Wege zu leiten, zu bewerkstelligen, ausfindig zu machen, zu erklären, zu kontrollieren usw., so soll sie uns unbedingt direkt mit diesem Sekretär in Verbindung bringen: wir werden uns dann brieflich mit ihm verständigen.

In dieser Angelegenheit tut Eile not: wir hoffen, in 2-3 Wochen den „Proletari“ hier herauszubringen, und er muß sofort abgeschickt werden.

Nun – bis zum Wiedersehen auf Capri! Und daß Sie mir gesund bleiben, A. M.!

Ihr W. Uljanow

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN TH. ROTHSTEIN

29. I. 08

Lieber Genosse!

In Finnland habe ich vor etwa $2\frac{1}{2}$ –3 Monaten Ihren Brief erhalten, worin Sie an die Begleichung der Schuld²⁵⁸ erinnern, und ihn dem ZK übergeben. Jetzt wurde ich durch die „Zerschlagung Finnlands“ gezwungen, nach Genf übersiedeln, und diese Übersiedlung hat mich viel Zeit gekostet und mir viel Schererei gemacht. Heute teilt mir ein hiesiger Genosse mit, daß Sie eindringlich an die Begleichung der Schuld erinnern und daß der Engländer sogar damit droht, die Sache in der Presse zu veröffentlichen(!) usw.

Ich schreibe sofort noch einmal nach Rußland, daß die Anleihe zurückgezahlt werden muß. Aber ich muß Ihnen sagen, daß das augenblicklich äußerst schwierig ist! Die Zerschlagung Finnlands, die Verhaftung vieler Genossen, die Beschlagnahme von Papieren, die Notwendigkeit, die Druckerei zu verlegen und viele Genossen ins Ausland zu schicken, hat eine Menge ganz unerwarteter Ausgaben mit sich gebracht. Die finanzielle Lage der Partei ist um so trauriger, als in den letzten zwei Jahren allen die Illegalität fremd geworden ist und sie durch legale oder halb-legale Arbeit „verwöhnt“ sind. Man muß die geheimen Organisationen beinahe wieder neu aufbauen. Das kostet eine Menge Geld. Und alle intellektuellen, kleinbürgerlichen Elemente verlassen die Partei: die Abwanderung der Intelligenz ist von riesigem Ausmaß. Ubrigbleiben die reinen Proletarier, die nicht die Möglichkeit haben, offen Geldsammlungen durchzuführen.

Man müßte das dem Engländer erklären und ihm auseinandersetzen, daß die Bedingungen in der Zeit der II. Duma, wo die Anleihe aufge-

nommen wurde, ganz andere waren, daß die Partei selbstverständlich ihre Schulden begleichen wird, daß es aber unmöglich und undenkbar ist, sie *jetzt* zurückzufordern, daß dies Wucherei usw. wäre.

Man muß den Engländer überzeugen. Das Geld wird er kaum bekommen können. Und ein Skandal führt zu gar nichts.

Erinnern Sie sich, haben die Mitglieder der *Fraktionen* einzeln unterschrieben und sind sie *als Fraktionen* verantwortlich?

Ich drücke Ihnen die Hand.

Ihr N. Lenin

PS. Ich habe an Quelch geschrieben, weil ich Ihre Adresse nicht wußte, und habe ihn auch gebeten, einige Literatur zu sammeln. *Ich bin ihm außerordentlich dankbar*: ich fürchte nur, daß er mein schreckliches Englisch nicht immer versteht!

Meine Adresse: Vl. Oulianoff. 17. Rue des Deux Ponts. Genève.

Geschickt von Genf nach London.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

2. II. 08

Lieber A. M.!

Ich schreibe Ihnen in zwei Angelegenheiten.

Erstens in der Sache Semaschko. Wenn Sie ihn *nicht* persönlich kennen, so hat es keinen Sinn, daß Sie in die folgende Angelegenheit eingreifen. Wenn Sie ihn kennen, dann hat es Sinn.

L. Martow hat in der Berner sozialdemokratischen Zeitung eine „Erklärung“ veröffentlicht, in der es heißt, Semaschko sei nicht als Delegierter, sondern nur als *Journalist* auf dem Stuttgarter Kongreß gewesen. Kein Wort über seine Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Das ist eine infame Büherei eines Menschewiken gegen einen Bolschewiken, den man ins Gefängnis gesperrt hat. Ich habe als Vertreter der SDAPR im Internationalen Büro meine offizielle Erklärung bereits abgeschickt.²⁵⁹ Wenn Sie Semaschko persönlich kennen oder ihn in Nishni-Nowgorod gekannt haben, so schreiben Sie *unbedingt* ebenfalls an diese Zeitung, daß Sie über Martows Erklärung empört sind, daß Sie Semaschko als Sozialdemokraten persönlich kennen, daß Sie überzeugt sind, er hat mit den Dingen, die von der internationalen Polizei aufgebauscht werden, nichts zu tun. Ich führe unten die Adresse der Zeitung und den vollen Wortlaut der Martowschen Erklärung an, die Ihnen M. F. übersetzen wird. An die Redaktion schreiben Sie bitte selbst russisch und bitten M. F., eine deutsche Übersetzung beizulegen.

Die zweite Sache. Wir drei (Bogdanow, ich und der „Praktiker“), die wir aus Rußland hierhergeschickt wurden, um den „*Proletari*“ auf die Beine zu stellen, sind jetzt alle beisammen. Alles ist soweit, dieser Tage

erscheint die Voranzeige.²⁶⁰ Wir nennen Sie als Mitarbeiter. Schreiben Sie bitte ein paar Zeilen, ob Sie uns für die ersten Nummern etwas schicken können (etwa in der Art der *Betrachtungen über das Kleinbürgertum* in der „*Nowaja Shisn*“ oder Teile der Erzählung, die Sie gerade schreiben²⁶¹, u. dgl. m.).

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Herzlichen Gruß an M. F-na!

Ihr W. Uljanow

Die „*Berner Tagwacht*“ Nr. 24 vom 30. Januar 1908 (Adresse der Redaktion: Kapellenstraße 6. Bern. Organ der Sozialdemokratie) bringt folgende Notiz:

„*Erklärung.* In einigen Zeitungen stand zu lesen, daß der unlängst in Genf verhaftete Dr. Simaschko ein Delegierter der Genfer Gruppe der russischen Sozialdemokratie in Stuttgart gewesen sei. Demgegenüber erkläre ich, daß Dr. Simaschko nicht Mitglied der russischen Sektion auf dem genannten Kongresse war und kein Delegiertenmandat besessen hat. Er war dort nur als Journalist tätig.

L. Martoff, Delegierter der russischen Sozialdemokratie auf dem Stuttgarter Kongreß.“*

Das ist alles. Die Gemeinheit besteht hier darin, daß es indirekt so herauskommt, als wolle man nichts mehr von ihm wissen, als wolle sich die Sozialdemokratie von Semaschko lossagen!

Geschicht von Genf nach der Insel Capri.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

* Wortlaut der Erklärung bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN A.M. GORKI

7. II. 08

Lieber A. M.! Wegen Ihrer Erklärung werde ich mich mit A. A. beraten: meiner Ansicht nach hat es keinen Sinn, sie zu veröffentlichen, da Sie ihn nicht persönlich kennen.²⁶²

An welchen bolschewistischen Sammelband haben Sie Ihren Artikel über den Zynismus gesandt? Ich bin erstaunt, denn über die bolschewistischen Sammelbände schreibt man mir fleißig, aber davon habe ich nichts gehört. Ich hoffe, an den Petersburger. Schicken Sie mir bitte den Brief an Sienkiewicz, wenn Sie eine Kopie haben (mit Vermerk, *wann* gesandt) – aber Sienkiewicz wird ihn sicher veröffentlichen, da es sich um eine Enquete handelt.

Ihre Pläne sind sehr interessant, und ich würde gern kommen. Aber sicher sind Sie mit mir einer Meinung, daß ich eine Parteiangelegenheit, eine Sache, die unverzüglich in Gang gebracht werden muß, nicht einfach stehen- und liegenlassen kann.²⁶³ Eine neue Sache auf die Beine zu bringen ist schwer. Ich kann sie nicht stehen- und liegenlassen. In ein, zwei Monaten oder so ähnlich werden wir sie in Gang gebracht haben, und dann kann ich mich leicht für ein, zwei Wochen frei machen.

Ich bin tausendmal mit Ihnen einverstanden, daß ein *systematischer* Kampf gegen die politische Niedergangsstimmung, das Renegatentum, das Geflenne usw. geführt werden muß. Was die „Gesellschaft“ und die „Jugend“ betrifft, so glaube ich nicht, daß es bei uns Meinungsverschiedenheiten gibt. In unserer Partei nimmt die Bedeutung der Intellektuellen ab: von überall wird berichtet, daß die Intelligenz die Partei *fluchtartig verläßt*. Soll es sich fortschieren, dieses Gesindel. Die Partei säubert sich

vom kleinbürgerlichen Unrat. Immer mehr machen sich die Arbeiter ans Werk. Es wächst die Rolle des Berufsrevolutionärs aus der Arbeiterschaft. Das alles ist großartig, und ich bin überzeugt, daß Ihre „Hiebe“ in dem gleichen Sinne verstanden werden müssen.

Jetzt – wie einwirken, was für eine „Literatur machen“? Sammelbände oder den „Proletari“? Die leichteste Antwort wäre natürlich: nicht *oder*, sondern *und* – das wäre eine einwandfreie, aber wenig praktische Antwort. Selbstverständlich muß es legale Sammelbände geben; unsere Genossen in Petersburg arbeiten daran im Schweiße ihres Angesichts, und nach London, als ich in Quakala²⁸⁴ saß, habe auch ich daran gearbeitet. Wenn möglich, muß man *alle* Kräfte anspannen, um sie zu unterstützen und diese Sammelbände fortzusetzen.

Meine seit London bis November 1907 (ein halbes Jahr!) gewonnenen Erfahrungen haben mich jedoch überzeugt, daß man eine *regelmäßig erscheinende* legale Literatur jetzt nicht schaffen kann. Ich bin überzeugt, daß die *Partei* jetzt ein *regelmäßig erscheinendes* politisches Organ braucht, das konsequent und energisch den Kampf gegen Verfall und Niedergeschlagenheit führt – ein *Parteiorgan*, eine politische Zeitung. Viele Genossen in Rußland glauben nicht an ein Auslandsorgan. Aber das ist ein Fehler, und nicht umsonst hat unser Kollegium beschlossen, den „Proletari“ hierher zu verlegen. Es ist schwer, die Zeitung in Gang zu bringen, sie fest auf die Beine zu stellen, sie zu neuem Leben zu erwecken – das läßt sich nicht bestreiten. Aber es *muß* getan werden, und es wird getan werden.

Warum sollte man in der Zeitung keine Literaturkritik bringen? Zu wenig Platz? Ich kenne natürlich das System Ihrer Arbeit nicht. Leider war es immer so, daß wir bei unseren Begegnungen mehr geplaudert als uns nutzbringend unterhalten haben. Wenn Ihnen kleine, kurze, periodisch (wöchentlich, zweiwöchentlich) erscheinende Artikel nicht liegen, wenn Sie sich bei einer *größeren* Arbeit wohler fühlen, dann werde ich natürlich nicht raten, sie zu unterbrechen. Sie wird mehr Nutzen bringen!

Wenn Sie aber zu gemeinsamer Arbeit an einer politischen Zeitung Lust haben – warum sollten Sie dann nicht das Genre fortsetzen und zu einer ständigen Einrichtung machen, das Sie mit den „Betrachtungen über das Kleinbürgertum“ in der „Nowaja Shisn“ begonnen und meines Erachtens gut begonnen haben? Ich habe Ihnen darüber „mit Vorbedacht“

gleich in einem der ersten Briefe geschrieben, denn ich meinte: wenn es ihn lockt, dann greift er zu. Und mich dünkt, im letzten Brief greifen Sie irgendwie zu. Oder irre ich mich? Um wieviel würde durch eine Zeitung, die nicht so einseitig ist wie früher, sowohl die Parteiarbeit als auch die Arbeit des Schriftstellers gewinnen, wenn sie mit der Parteiarbeit, mit einer systematischen, ständigen Einwirkung auf die Partei enger verknüpft ist! So, daß man nicht mehr einzelne „Attacken“ reitet, sondern einen geschlossenen Angriff auf der ganzen Linie unternimmt, pausenlos und lückenlos, daß die bolschewistischen Sozialdemokraten nicht nur einzelne Gruppen aller möglichen Schafsköpfe angreifen, sondern alles samt und sonders so erobern, wie die Japaner die Mandschurei den Russen abgenommen haben.

Von den drei Themen, die Sie für die Sammelbände planen (Philosophie, Literaturkritik und taktische Fragen der Gegenwart), würden andert-half auf die politische Zeitung, auf den „Proletari“, entfallen: die taktischen Fragen der Gegenwart und die gute Hälfte der Literaturkritik. Ach, spezielle, lange literaturkritische Artikel, die in den verschiedenen halbparteilichen und außerparteilichen Zeitschriften verstreut sind, bringen nichts ein! Besser wäre es, wir versuchten einen Schritt weiterzugehen und von diesen alten intelligenzlerischen, herrschaftlichen Allüren abzukommen, das heißt, auch die Literaturkritik *enger* mit der Parteiarbeit, mit der Führung durch die Partei zu verbinden. So machen es die erfahrenen sozialdemokratischen Parteien in Europa. So müssen auch wir es machen, ohne Furcht vor den Schwierigkeiten, die sich bei solch einer Sache aus den ersten Schritten kollegialer Zeitungsarbeit ergeben.

Größere literaturkritische Arbeiten gehören in Bücher, zum Teil in Zeitschriften.

Regelmäßig erscheinende, periodische Artikel im Rahmen der politischen Zeitung, in Verbindung mit der Parteiarbeit, ähnlich wie die „*Nowaja Sbisn*“ es begonnen hat – sagen Sie, haben Sie Lust dazu oder nicht?

Das dritte Sujet ist die Philosophie. Ich bin mir wohl bewußt, für dieses Gebiet mangelhaft vorbereitet zu sein, und das hindert mich, öffentlich aufzutreten. Aber als einfacher Marxist lese ich aufmerksam unsere Parteiphilosophen, lese ich aufmerksam den Empiriomonisten Bogdanow und die Empiriokritiker Basarow, Lunatscharski u. a. – und sie veranlassen mich, meine ganze Sympathie *Plechanow* zuzuwenden! Man

muß schon physische Kraft haben, um sich nicht von einer Stimmung hinreißen zu lassen, wie Plechanow das tut! Seine Taktik ist der Gipfel der Banalität und Gemeinheit. In der Philosophie vertritt er die gerechte Sache. Ich bin für den Materialismus gegen die „Empirio-“²⁶⁵ usw.

Darf man, soll man die Philosophie verbinden mit einer Richtung der Parteiarbeit? mit dem Bolschewismus? Ich glaube, das darf man jetzt nicht tun. Sollen unsere Parteiphilosophen noch eine Zeitlang an der Theorie arbeiten, sich streiten und . . . zu einem *Schluß* kommen. Ich wäre zunächst dafür, *solche* philosophischen Streitigkeiten wie die zwischen Materialisten und „Empirio-“ von der reinen Parteiarbeit zu trennen.

Ich erwarte Ihre Antwort, vorerst aber muß ich schließen.

Ihr *Lenin*

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

AN A. W. LUNATSCHARSKI

An Anat. Wass-tsch

13. II. 08

Lieber An. Wass.!

Gestern schickte ich Ihnen einen Schrieb wegen Bringmann. Ich will rasch Ihren Brief vom 11. II. beantworten.

Ich verstehe nicht recht, weshalb mein Brief Sie betrüben konnte. Doch nicht wegen der Philosophie!

Ihr Plan, im „*Proletari*“ einen belletristischen Teil einzurichten und ihn A. M-tsch anzuvertrauen, ist ausgezeichnet und freut mich ungemein. Eben davon habe ich geträumt, den *literaturkritischen* Teil im „*Proletari*“ zu einer ständigen Einrichtung zu machen und ihn A. M-tsch zu übertragen. Aber ich *hatte Angst*, schreckliche Angst, das direkt vorzuschlagen, denn ich *kenne nicht* den Charakter der Arbeit A. M-tsch's (und seine Neigungen). Wenn er mit einer ernsten großen Arbeit ausgefüllt ist und wenn es dieser Arbeit schadet, wegen Kleinigkeiten, wegen einer Zeitung, wegen publizistischer Arbeiten unterbrochen zu werden – dann wäre es eine Torheit und ein Verbrechen, ihn zu stören und abzulenken! Das begreife und fühle ich sehr gut.

Sie übersehen das an Ort und Stelle besser, lieber An. Wass. *Wenn Sie meinen, daß wir A. M-tsch's Arbeit nicht schaden*, wenn wir ihn in die reguläre Parteiarbeit einspannen (die Parteiarbeit aber würde dadurch ungeheuer gewinnen!), dann versuchen Sie, das zu organisieren.

Nr. 21 des „*Proletari*“ erscheint am 13. (26.) Februar. Es ist also noch Zeit. Es wäre wünschenswert, die Manuskripte bis *Freitag* hier zu haben, damit sie zu der Nummer, die am Mittwoch erscheint, bequem zurecht-

kommen. Wenn es eilt, schaffen wir's auch, wenn das Manuskript Sonntag ankommt (der Schnelligkeit halber schreiben und schicken Sie alles direkt an meine Adresse) – sogar (äußerstenfalls!) am Montag.

Unbedingt sollten auch Sie schreiben. Könnten Sie nicht für Nr. 21 entweder ein politisches Feuilleton über die russischen Angelegenheiten (10 000–16 000 Druckzeichen) oder einen Artikel über das Ausscheiden Ferris²⁶⁶ (8000–10 000 Druckzeichen) schicken? Besser noch, nicht „entweder – oder“, sondern „sowohl – als auch“.

Ich drücke Ihnen fest die Hand und bitte um Antwort, ob aus A. M-tsch's Mitarbeit am „*Proletari*“ etwas wird. Wenn ja, soll er sofort anfangen, ohne das „Treffen“²⁶⁷ und eine Vereinbarung abzuwarten.

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

13. II. 08

Lieber Al. M-tsch!

Ich glaube, manches in den von Ihnen aufgeworfenen Fragen hinsichtlich unserer Meinungsverschiedenheiten ist einfach ein Mißverständnis. Natürlich habe ich überhaupt nicht daran gedacht, „die Intelligenz davon-zujagen“, wie es die einfältigen Syndikalisten tun, oder ihre Notwendigkeit für die Arbeiterbewegung zu leugnen. In all diesen Fragen *kann es keine* Meinungsverschiedenheiten zwischen uns geben; davon bin ich fest überzeugt, und da wir jetzt nicht zusammenkommen können, müssen wir sofort anfangen, zusammenzuarbeiten. In der Arbeit werden wir uns am leichtesten und am besten endgültig einigen.

Ihr Plan, kleinere Sachen für den „Proletari“ zu schreiben (die Voranzeige wurde Ihnen zugeschickt), freut mich ganz außerordentlich. Wenn Sie aber an einer größeren Sache arbeiten, so *lassen Sie sich* davon selbstverständlich *nicht ablenken*.

Wegen Trotzki wollte ich Ihnen voriges Mal antworten, vergaß es aber. Wir (d. h. die hiesige Redaktion des „Proletari“, Al. Al., ich und „Inok“ – ein sehr guter Kollege von den russischen Bolschewiki) beschlossen sofort, ihn zur Mitarbeit am „Proletari“ aufzufordern. Wir schrieben einen Brief, wählten ein Thema aus und schlugen es ihm vor. *In allgemeinem Einverständnis* unterschrieben wir mit „Redaktion des ‚Proletari‘“, weil wir die Sache auf kollegialeren Boden stellen wollten (zwischen mir persönlich und Trotzki hat es zum Beispiel 1903–1905, als er Menschewik war, einen großen Krieg, eine fürchterliche Rauferei gegeben). Ob nun Trotzki über diese Form beleidigt war, weiß ich nicht, aber er hat uns einen Brief geschickt, der nicht von ihm selbst geschrieben war: „Im Auftrage des Gen. Trotzki“ wurde der Redaktion des „Proletari“ mitgeteilt, daß er es ablehne, etwas zu schreiben, er sei beschäftigt.

Das ist meiner Ansicht nach Pose. Auch auf dem Londoner Parteitag

benahm er sich wie ein Poseur. Ich zweifle, ob er mit den Bolschewiki gehen wird . . .

Die Menschewiki haben hier eine von Plechanow, Axelrod, Dan, Martow und Martynow unterzeichnete Voranzeige für die Monatsschrift „Golos Sozial-Demokrata“ veröffentlicht. Ich verschaffe sie mir und schicke sie Ihnen. Der Kampf kann sich zuspitzen. Trotzki aber will „über den kämpfenden Fraktionen“ stehen . . .

Was allerdings den Materialismus als Weltanschauung betrifft, so glaube ich, daß ich mit Ihnen grundsätzlich nicht einverstanden bin. Und zwar nicht in bezug auf die „materialistische Geschichtsauffassung“ (die verneinen unsere „Empirio-“ nicht), sondern in bezug auf den philosophischen Materialismus. Daß an der Spießbürgerlichkeit der Angelsachsen und Germanen und am Anarchismus der Romanen der „Materialismus“ schuld sei – das bestreite ich entschieden. Der Materialismus als Philosophie wird bei ihnen überall recht stiefmütterlich behandelt. „Die Neue Zeit“, das konsequenteste und bestfundierte Organ, verhält sich gleichgültig zur Philosophie, war niemals ein leidenschaftlicher Parteigänger des philosophischen Materialismus und hat in letzter Zeit ohne den geringsten Vorbehalt die Empiriokritiker veröffentlicht. Daß aus dem Materialismus, den Marx und Engels gelehrt haben, seelenlose Kleinbürgerlichkeit hergeleitet werden könne, das ist falsch, falsch! Alle kleinbürgerlichen Strömungen in der Sozialdemokratie kämpfen vor allem gegen den philosophischen Materialismus, sie tendieren zu Kant, zum Neukantianismus, zur kritischen Philosophie. Nein, die Philosophie, die Engels im „Anti-Dühring“ begründete, läßt Kleinbürgerlichkeit nicht einmal über die Schwelle. Plechanow schadet dieser Philosophie, indem er den Kampf hier mit dem Fraktionskampf verknüpft – aber kein russischer Sozialdemokrat sollte doch den Plechanow von heute mit dem Plechanow von ehemals verwechseln.

Al. Al. ist eben erst von hier weggegangen. Ich werde ihn immer wieder an das „Treffen“ erinnern. Wenn Sie darauf bestehen – für einige Tage ließe sich das einrichten, und zwar bald.

Ich drücke Ihnen die Hand. *Lenin*

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

171

AN A. M. GORKI

16. III. 08

Lieber A. M.!

Wie ärgerlich, daß es mit meiner Reise zu Ihnen nicht klappen will. Aus Brüssel habe ich Antwort erhalten²⁶⁸, und von dieser Seite steht nichts im Wege. Aber ich habe weder Geld noch Zeit und kann die Zeitung nicht einfach im Stich lassen.

Bei Ihnen ist, danach zu urteilen, daß Sie wirklich und wahrhaftig eine Ziege besitzen, die Stimmung gut, der Geist in der rechten Verfassung und das Leben normal. Aber bei uns klappt es nicht so recht. Wegen dieser Philosophie stehe ich mit Al. Al. gewissermaßen auf Kriegsfuß. Die Zeitung vernachlässige ich wegen meiner philosophischen Passion: heute lese ich einen Empiriekritiker und schimpfe wie ein Marktweib; morgen einen anderen und fluche wie ein Fuhrknecht. Und Innokenti schilt, und zwar mit Recht, weil der „Proletari“ vernachlässigt wird. Es herrscht keine Einigkeit.

Nun, anders kann es auch gar nicht sein. Mit der Zeit wird's schon werden.

Es wäre großartig, wenn Sie für den „Proletari“ schreiben könnten, ohne daß die größeren Arbeiten darunter leiden.

Ich drücke Ihnen die Hand; herzlichen Gruß an A. Wass. und an Maria Fjodorowna.

Ihr Lenin

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

An Al. M-tsch persönlich

24. III. 08

Lieber A. M.! Ihren Brief bezüglich meines Streits mit den Machisten habe ich erhalten. Ich verstehe und achte Ihre Gefühle durchaus, und ich muß sagen, daß mir die Petersburger Freunde etwa im selben Sinne schreiben. Aber ich bin zutiefst überzeugt, daß Sie sich irren.

Sie müssen und werden natürlich auch verstehen, daß ein Parteimitglied, einmal zu der Überzeugung gelangt, daß eine bestimmte Lehre völlig falsch und *schädlich* ist, die Verpflichtung hat, gegen diese Lehre aufzutreten. Ich hätte keinen Lärm geschlagen, wenn ich mich nicht restlos davon überzeugt hätte (und in dem Maße, wie ich mich mit den Quellen bekannt mache, aus denen Basarow, Bogdanow und Co. ihre Weisheit geschöpft haben, vertieft sich diese Überzeugung mit jedem Tag), daß ihr Buch *durch und durch*, von Anfang bis Ende, von den Zweigen bis zur Wurzel, bis zu Mach und Avenarius, unsinnig, schädlich, philiströs und pfäffisch ist. Plechanow ist ihnen gegenüber im Grundsätzlichen *völlig* im Recht, versteht aber nicht oder will es nicht oder ist zu träge, das *konkret*, ausführlich, einfach darzulegen, ohne das Publikum durch philosophische Finessen unnötig abzuschrecken. Und ich werde das um jeden Preis *auf meine Art* sagen.

Was kann es denn hier für eine „Versöhnung“ geben, lieber A. M.? Ich bitte Sie, es ist lächerlich, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Der Kampf ist *absolut* unvermeidlich. Und ein Parteimitglied darf seine Anstrengungen nicht darauf richten, dies zu vertuschen oder zu verschleppen oder sich darum herumzudrücken, sondern darauf, daß die praktisch notwendige Parteiarbeit *nicht leidet*. Dafür müssen Sie sorgen, und ⁹/₁₀ der

russischen Bolschewiki werden Ihnen dabei helfen und herzlich dafür danken.

Wie das zu machen ist? Durch „Neutralität“? Nein. Neutralität in einer solchen Frage kann es nicht geben und *wird es nicht geben*. Wenn man von Neutralität reden kann, dann allenfalls in *bedingtem* Sinn: man muß diesen ganzen Streit von der Fraktion *trennen*. Bisher habt ihr „außerhalb“ geschrieben, nicht in den Publikationen der Fraktion; schreibt auch weiterhin so. Nur so wird die Fraktion nicht engagiert, nicht *hineingezogen*, wird sie nicht gezwungen, morgen oder übermorgen eine *Entscheidung zu treffen*, eine *Abstimmung vorzunehmen*, d. h. den Streit chronisch, langwierig und ausweglos zu machen.

Das sind die Gründe, weshalb ich *dagegen* bin, daß man Philosophie, gleichviel welche, in die Zeitschrift aufnimmt.²⁶⁹ Ich weiß, man schilt mich deswegen: will anderen den Mund verbieten und hat ihn selber noch nicht aufgetan! Aber überlegen Sie einmal in aller Ruhe.

Eine Zeitschrift mit Philosophie. Nr. 1 – drei Artikel von Basarow, Bogdanow und Lunatscharski gegen Plechanow. Ein Artikel von mir, in dem gesagt wird, daß die „Beiträge zur Philosophie des Marxismus“ Berdjajewsches Gewäch und Pfaffentum sind.

Nr. 2 – dreimal drei Artikel, in gereiztem Ton, von Bogdanow, Basarow und Lunatscharski gegen Plechanow und Lenin. Ein Artikel von mir, in dem von einer anderen Seite bewiesen wird, daß die „Beiträge zur Philosophie des Marxismus“ Pfaffentum sind.

Nr. 3 – Geschrei und Geschimpfe!

Ich kann sechs oder auch zwölf Artikel gegen die „Beiträge zur Philosophie des Marxismus“ schreiben, je einen Artikel gegen jeden der Autoren und gegen jede Seite ihrer Anschauungen. Kann das lange so gehen? Wie lange? Wird *dies* die Spaltung nicht *unvermeidlich* machen infolge endloser Zuspitzung und Erbitterung? Wird *dies* die Fraktion nicht durch eine Entscheidung binden: entscheide doch, werde dir endlich klar, beende doch die „Diskussion“ durch ein Votum . . .

Denken Sie recht gründlich darüber nach, wenn Sie die Spaltung fürchten. Werden es die Praktiker übernehmen, Bücher mit einem solchen „Kampf“ zu verbreiten? Ist der andere Weg nicht besser: schreibt wie bisher *außerhalb*, nicht in den Publikationen der Fraktion. Rauft euch außerhalb, die Fraktion wartet *zunächst* ab. Wenn eine Möglichkeit be-

steht, die unvermeidliche Erbitterung *abzuschwächen*, dann meiner Ansicht nach nur so.

Sie schreiben: Die Menschewiki gewinnen durch den Streit. Sie irren sich, Sie irren sich gründlich, A. M.! Die Menschewiki gewinnen, wenn sich die bolschewistische Fraktion von der Philosophie der drei Bolschewiki nicht abgrenzt. Dann gewinnen sie endgültig. Wenn hingegen der philosophische Streit außerhalb der Fraktion ausgetragen wird, dann werden die Menschewiki endgültig auf die Politik beschränkt, und das ist ihr Tod.

Ich sage: Den Streit von der Fraktion *trennen*. Natürlich, diese Trennung an lebendigen Menschen vornehmen ist recht schwer und schmerzhaft. Das erfordert Zeit. Das erfordert sorgsame Genossen. Hier werden die Praktiker helfen, hier müssen Sie helfen – hier handelt es sich um „Psychologie“, hier ist Ihr Wort maßgebend. Ich glaube, Sie könnten hier viel helfen – natürlich nur, wenn Sie nach der Lektüre meines Buches gegen die „Beiträge“²⁷⁰ nicht ebenso über mich in Wut geraten wie ich über die „Beiträge“.

Überlegen Sie sich das mit der Zeitschrift recht gründlich und antworten Sie mir recht bald. Ich bin ein wenig im Zweifel, ob es Sinn hat, daß wir jetzt zusammen zu Ihnen kommen? Wozu überflüssigerweise die Nerven strapazieren? „Langes Abschiednehmen“*. . . und ohne Streit geht es doch nicht ab. Wäre es nicht besser, die Sache mit der Zeitschrift einfacher zu entscheiden, ohne lange Unterhandlungen und feierliche Zusammenkünfte, die zu nichts führen? Ich stelle Ihnen diese Fragen nur, um mich mit Ihnen zu beraten.

Herzlichen Gruß an M. F. Nach Capri komme ich ganz bestimmt und werde auch versuchen, meine Frau dazu zu bewegen, nur möchte ich das gern unabhängig von dem philosophischen Streit tun.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

PS. Ich lege eine *wichtige* Mitteilung über einen Spitzel bei, der sich bei Ihnen aufhält.

Geschickt von Genf nach der Insel Capri.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

* Russisches Sprichwort: langes Abschiednehmen kostet unnütz Tränen.
Der Übers.

173

AN A. M. GORKI

Warum hören wir nichts von Ihnen, lieber A. M.? Sie schrieben, Sie hätten die große Arbeit schon längst beendet und wollten uns beim „Proletari“ helfen. Wann denn? Wie wäre es, wenn Sie ein kleines Feuilleton über Tolstoi oder dgl. übernehmen? Schreiben Sie, ob Sie das machen wollen.

Al. Al. ist zu Ihnen gefahren. Ich kann die Zeitung nicht im Stich lassen und mich auch nicht von der Arbeit losreißen. Aber das ist nur ein Aufschub, ich komme doch noch.

Wie finden Sie den „Proletari“? Verwahrlost ist er. Ich habe meine Zeitung noch nie so negligiert: ganze Tage lang lese ich die vermaledeiten Machisten, und die Artikel für die Zeitung schreibe ich in unglaublicher Hast.

Nun, ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *Lenin*

An M. F-na tausend Grüße! Ich komme auf dem Fahrrad zu ihr!

Tragen Sie auch Anat. Wass-tsch auf, für den „Proletari“ zu schreiben! Lassen Sie mich ein wenig philosophisch schimpfen und helfen Sie in- zwischen dem „Proletari“!

*Geschrieben in der ersten
Aprilhälfte 1908.
Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

174

AN A. W. LUNATSCHARSKI

An Anat. Wass-tsch

16. IV. 08

Lieber A. W.!

Ihren Brief habe ich erhalten. Ich freue mich *sehr*, daß Sie sich des „Proletari“ annehmen. Das ist bitter *notwendig*, und gerade die von Ihnen vorgesehenen Themen + die italienischen Korrespondenzen werden *besonders* gebraucht. Und vergessen Sie nie, daß Sie Mitarbeiter einer Parteizeitung sind, und lassen Sie dies auch Ihre Umgebung nicht vergessen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr *Lenin*

PS. Hinsichtlich der Philosophie *privat*: Ich kann Ihnen die Komplimente nicht zurückgeben und glaube, daß Sie sie bald zurücknehmen werden. Meine Wege haben sich (und wohl auf lange Zeit) von den Wegen derer, die eine „Vereinigung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Religion“ predigen, wie auch von den Wegen aller Machisten geschieden.

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1934.

Nach dem Manuskript.

ANA. M. GORKI

16. IV. 08

Lieber Al. M.!

Ich habe heute Ihren Brief erhalten und will gleich antworten. Mein Kommen ist nutzlos und schädlich: ich *kann nicht* und werde nicht mit Leuten sprechen, die sich darauf verlegt haben, die Vereinigung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Religion zu predigen. Die Zeit der Hefte²⁷¹ ist vorüber. Streiten darf man nicht, es ist dumm, nutzlos, die Nerven zu strapazieren. Man muß die Philosophie von den Partei-(Fraktions-)Angelegenheiten *trennen*: hierzu verpflichtet auch der Beschluß des BZ.²⁷²

Ich habe schon eine ganz offizielle Kriegserklärung²⁷³ *in Druck gegeben*. Diplomatie ist hier nicht mehr am Platze – ich spreche natürlich von Diplomatie nicht im schlechten, sondern im guten Sinne.

Eine „gute“ Diplomatie Ihrerseits, lieber A. M. (wenn Sie sich nicht auch zu Gott bekehrt haben), müßte darin bestehen, unsere gemeinsamen *Angelegenheiten* (d. h. mich einbegriffen) von der Philosophie zu trennen.

Ein Gespräch über andere Dinge als die Philosophie käme jetzt nicht zustande: das wäre ein gekünsteltes Gespräch. Übrigens, sollten wirklich diese *anderen* Dinge, *nicht* die philosophischen, sondern zum Beispiel der „Proletari“, ein Gespräch gerade *jetzt* und gerade bei Ihnen erfordern, so könnte ich kommen (ich weiß nicht, ob ich das Geld dafür auftreibe: gerade jetzt gibt es Schwierigkeiten), doch ich wiederhole: nur unter der Bedingung, daß ich über Philosophie und über Religion nicht spreche.

Wenn ich frei bin und die Arbeit beendet habe, komme ich unbedingt zu Ihnen, um zu plaudern.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr *Lenin*

Herzlichen Gruß an M. F-na: sie ist wohl nicht für Gott, wie?

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

19. IV. 08

Lieber A. M.!

Ich habe das Telegramm von Ihnen und M. F. erhalten und schicke heute oder morgen früh meine Absage. Ich wiederhole noch einmal, daß es *keinesfalls* zulässig ist, den philosophischen Streit von Schriftstellern mit der Sache der *Partei* (d. h. der *Fraktion*) zu vermengen. Das habe ich schon An. Wass-tsch²⁷⁴ geschrieben, und um allen Mißdeutungen oder falschen Schlußfolgerungen aus meiner Ablehnung der Reise vorzubeugen, *wiederhole ich es für alle Genossen*. Wir müssen unsere Fraktionssache nach wie vor einmütig betreiben; die Politik, die wir während der Revolution betrieben und in die Tat umgesetzt haben, hat niemand von uns bereut. Also ist es unsere Pflicht, sie vor der Partei zu *verteidigen* und zu behaupten. Das können wir nur alle gemeinsam tun, und das müssen wir im „*Proletari*“ und in der ganzen Parteiarbeit tun.

Wenn dabei A über B oder B über A wegen der Philosophie herfällt, so *müssen* wir das gesondert tun, das heißt – ohne Nachteil für die Sache.

Ich bitte Sie und die Genossen eindringlich, es nicht im bösen Sinne auszulegen, daß ich abgelehnt habe zu kommen. Ich bitte sehr um Entschuldigung, aber bei der ganzen Lage der Dinge und der Verfassung, in der sich die Redaktion befindet, kann ich nicht fahren.

Ich drücke allen fest die Hand.

Ihr *Lenin*

Von An. Wass. erwarten wir baldmöglichst den versprochenen Artikel über den Streik in Rom.

Von allen Schriftstellern erwarten wir Hilfe für den „Proletari“: wir alle tragen die Verantwortung vor den Genossen in Rußland, die mit ihm unzufrieden sind.

Al. Al-tsch soll sich ordentlich um Geld *bemühen*!! In Rußland schreit man nach Geld.

*Geschickt von Genf nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN W. W. WOROWSKI

Lieber Freund! Vielen Dank für den Brief. Ihre „Vermutungen“ treffen beide nicht zu. Ich bin nicht nervös geworden, aber die Lage bei uns ist schwierig, denn der Bruch mit Bogdanow droht. Der eigentliche Grund ist, daß er sich beleidigt fühlt wegen der scharfen Kritik an seinen philosophischen Anschauungen bei den Referaten (keineswegs in der Redaktion). Jetzt sucht Bogdanow nach allen möglichen Meinungsverschiedenheiten. So hat er zusammen mit Alexinski, der hemmungslos Skandal macht und mit dem ich alle Beziehungen abbrechen mußte, den Boykott wieder ans Tageslicht gezogen.

Sie organisieren die Spaltung auf empiriomonistisch-boykottistischer Grundlage. Die Sache wird rasch zur Entladung kommen. Ein Zusammenstoß auf der nächsten Konferenz ist unvermeidlich. Die Spaltung ist sehr wahrscheinlich. Ich werde aus der Fraktion austreten, sobald die Linie des „linken“ und wirklichen „Boykottismus“ die Oberhand gewinnt. Ich habe Sie hierher gebeten, in der Annahme, daß Ihre baldige Ankunft helfen wird, die Gemüter zu besänftigen. Im August neuen Stils rechnen wir allerdings mit Bestimmtheit auf Sie als Teilnehmer an der Konferenz. Richten Sie es unbedingt so ein, daß Sie ins Ausland fahren können. Reise-geld schicken wir an alle Bolschewiki. In den einzelnen Orten geben Sie die Parole: Mandate sind nur an örtliche und nur an wirklich arbeitende Funktionäre zu geben. Wir bitten dringend, für unsere Zeitung zu schreiben. Wir können jetzt die Artikel bezahlen und werden pünktlich zahlen.

Ich drücke Ihnen die Hand.

Wissen Sie nicht irgendeinen Verleger, der es übernehmen würde, meine Philosophie, die ich schreibe, herauszugeben?²⁷⁵

Geschrieben am 1. Juli 1908.

Geschickt von Genf nach Odessa.

Zuerst veröffentlicht 1924.

*Nach einer maschine-
geschriebenen Kopie.*

178

AN P. S. JUSCHKEWITSCH

10. XI.

Sehr geehrter Herr! Ich lehne eine Verwässerung des Marxismus ebenso ab wie eine freie Tribüne bei einer mir unbekannten Redaktion.²⁷⁶

N. Lenin

Geschrieben am 10. November 1908.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1933.

*Nach einer von N. K. Krupskaja
geschriebenen Kopie.*

1909

179

AN ROSA LUXEMBURG

18. V. 09

Werte Genossin*!

Ich habe Ihnen gestern eingeschrieben unter Kreuzband ein Exemplar meines Buches über Philosophie geschickt – zur Erinnerung an unser Gespräch über Mach bei unserer letzten Begegnung.

Wenn es möglich wäre, möchte ich Sie sehr bitten, eine Notiz über dieses Buch in der „Neuen Zeit“²⁷⁷ in das „Verzeichnis der in der Redaktion eingelaufenen Druck-Schriften“^{***} aufzunehmen. Wenn dazu besondere Formalitäten notwendig sein sollten, d. h. die Übersendung des Buches direkt an die Redaktion (die ja doch nicht russisch versteht), so schreiben Sie mir das bitte, und ich werde versuchen, ein besonderes Exemplar an die Redaktion der „Neuen Zeit“ zu schicken.

Von unserem inneren Kampf unter den Bolschewiki haben Sie bestimmt schon durch Gen. Tyszka gehört. Ihr Artikel gegen die Otsowisten und Ultimatisten gefällt allen sehr²⁷⁸: schade nur, daß Sie *so selten* in russischer Sprache in Erscheinung treten und die reiche sozialdemokratische Partei der Deutschen der armen sozialdemokratischen Partei der Russen vorziehen.

Alles Gute! Gruß an Tyszka. Ich drücke Ihnen die Hand.

N. Lenin

* „Werte Genossin“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Verzeichnis der in der Redaktion eingelaufenen Druck-Schriften“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

PS. Die Bemerkung der Redaktion der „Neuen Zeit“ zu dem (ausgezeichneten) Artikel Rothsteins in Nr. 33 bringt mich auf den Gedanken, daß Kautskys Verteidigung der ILP* in Brüssel ihm jetzt wohl selbst nicht mehr sehr gefällt²⁷⁹. . . Ist das so?

Geschickt von Paris nach Berlin.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* Independent Labour Party – Unabhängige Arbeiterpartei Englands.
Die Red.

AN A. I. LJUBIMOW

Lieber Mark!

Ich übersende Ihnen für Ljowa meine Antwort an die Capri-Leute.²⁸⁰ Wenn er es für nötig hält, soll er für Inok eine Kopie anfertigen und dann den Brief nach Capri schicken – die Adresse kenne ich nicht. Ich denke, man könnte ihn in zwei Kuverts schicken: auf das äußere schreiben: Signor Massimo Gorki. Villa Blaesus. Capri. Italie – und auf das innere: Für die Exekutivkommission der Schule.

Eine andere Adresse kenne ich nicht.

Was Trotzki betrifft, so muß ich sagen, ich werde aufs entschiedenste dagegen sein, ihn zu unterstützen, wenn er die Gleichheit in der Redaktion, die ihm das Mitglied des ZK vorgeschlagen hat, ablehnt (und er hat sie bereits abgelehnt!). Ohne Entscheidung dieser Frage durch die Exekutivkommission des BZ sind *keinerlei* Maßnahmen zur Unterstützung Trotzki's zulässig. Deshalb hat die Wirtschaftskommission nur dann das Recht, dem Druck der „Prawda“²⁸¹ in der Druckerei des „Proletari“ zuzustimmen, wenn dies keine Unterstützung für die *neue Fraktion* ist (denn Trotzki gründet eine neue Fraktion, während das bolschewistische Mitglied des ZK ihm vorgeschlagen hat, *statt dessen* in die Partei zu gehen), sondern eine *streng* kommerzielle Abmachung, gegen Bezahlung, wie mit jedem anderen, unter der Bedingung, daß Setzer frei sind usw. Ich bestehe ganz entschieden darauf, daß die Frage des Verhältnisses zur „Prawda“ noch von der Exekutivkommission des BZ entschieden wird und daß bis zu dieser Entscheidung nicht eine einzige Maßnahme zur Unterstützung unternommen wird, daß man sich in keiner Hinsicht bindet.

Ich drücke Ihnen die Hand. N. Lenin

PS. Ich bitte darum, auf alle Fälle eine Kopie meines Briefes an die Capri-Leute anzufertigen. Sie kann sich für das BZ als notwendig erweisen.

Geschrieben am 18. August 1909.

Geschickt von Bombon (Frankreich, Departement Seine-et-Marne) nach Paris.

Zuerst veröffentlicht 1933.

Nach dem Manuskript.

AN DIE REDAKTION DER ZEITUNG
„SOZIAL-DEMOKRAT“

Ich habe Nr. 7–8 des „Sozial-Demokrat“ erhalten. Ich protestiere gegen die *Unterschrift* Trotzki's: die Unterschriften müssen abgeschafft werden. (Ich bin noch nicht dazu gekommen, die Artikel zu lesen.)

Was den „*Proletari*“ betrifft, so meine ich, in ihm müßten gebracht werden: 1. ein Artikel über die Wahlen in St. Petersburg (im Zusammenhang mit den Plattheiten der „*Retsch*“ und Wodowosows, wenn die „*Retsch*“ seine Worte nicht verdreht hat); 2. unbedingt ein zusammenfassender Artikel über den schwedischen Streik; 3. das gleiche über die Ereignisse in Spanien; 4. über die Menschewiki anlässlich ihrer (hunds-gemeinen) Polemik gegen den Genfer (Géorgien²⁸²) Antiliquidator; 5. ferner in einer gesonderten Beilage eine Antwort auf den „*Offenen Brief*“ Maximows und Co.²⁸³ Man muß ihnen eine gebührende Antwort erteilen, damit diese Schurken mit ihrer Lüge die Öffentlichkeit nicht in Verwirrung bringen.

Nach 3 Wochen Ruhe komme ich jetzt allmählich wieder zu mir. Ich würde vielleicht Nr. 4 und 5 übernehmen – im äußersten Falle auch Nr. 1, aber ich möchte es noch nicht versprechen. Schreiben Sie mir Ihre Meinung und die *Termine* (genau). Was gibt es noch für den „*Proletari*“ Nr. 3?

Nr. 2 und 3 könnte man entsprechend dem „*Vorwärts*“ aufbauen: ich schicke ihn Ihnen, wenn Sie es übernehmen wollen zu schreiben.

Was die „*Prawda*“ betrifft – haben Sie den Brief Trotzki's an Inok gelesen? Ich hoffe, Sie haben sich nach der Lektüre dieses Briefes davon überzeugt, daß Trotzki sich wie der niederträchtigste Karrierist und Fraktionsmacher vom *Schlage* Rjasanows und Co. benommen hat? Ent-

weder Gleichheit in der Redaktion, *Unterordnung* unter das ZK und niemand außer Trotzki nach Paris kommen lassen (er will *alle* seine dicken Freunde von der „*Prawda*“ auf unsere Kosten „unterbringen“, der Lump!) – oder Bruch mit diesem Gauner und seine Entlarvung im ZO. Schwätzt von der Partei und benimmt sich schlimmer als alle übrigen Fraktionsmacher.

Ich drücke Ihnen die Hand. N. Lenin

Meine Adresse: Mr. Wl. Oulianoff. (Chez madame Lecreux). Bombon (Seine-et-Marne)

PS. Kamenew müssen wir, scheint's, abschreiben? Das vor anderthalb Monaten (oder einem halben Jahr) versprochene Feuilleton über „Die gesellschaftliche Bewegung“ ??...

Geschrieben am 24. August 1909.

Geschickt von Bombon (Frankreich, Departement Seine-et-Marne) nach Paris.

Zuerst veröffentlicht 1933.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. LJUBIMOW

Lieber Mark!

Natürlich bin ich durchaus einverstanden, daß Sie meinen Brief beliebig für das Referat verwenden und ihn auch drucken.²⁸⁴ Nur berücksichtigen Sie dabei, daß ich für den „Proletari“ einen Artikel schreibe*, worin ich Maximow und Co., dieses Lumpengesindel, geradezu wie Kanailen handle und ihre Schule nur „Jeroginsches Quartier“²⁸⁵ nenne. Also, *damit es keine Mißverständnisse gibt*: Ich bin nur einverstanden, *mit den Arbeitern „sanft“* zu sprechen, die sich in einem *eigenhändig* unterzeichneten Brief *persönlich* an mich gewandt haben.

Maximow und Co. aber sind eine Bande von Abenteurern, die diesen und jenen Arbeiter in das Jeroginsche Quartier gelockt haben. Damit keine Widersprüche entstehen, *verbreiten Sie meinen Brief nicht* in der Öffentlichkeit, sondern *senden Sie ihn ausschließlich* an die Organisationen, und zwar mit folgender *einschränkenden Bemerkung* (am besten ist es, diese einschränkende Bemerkung ebenfalls ab-zudrucken):

„Jener Kumpanei von gekränkten Literaten, nicht für voll genommenen Philosophen und verspotteten Gottbildnern, die ihre sogenannte „Schule“ vor der Partei verborgen halten, wird im „Proletari“ die gebührende Antwort zuteil werden. Der vorliegende Brief jedoch ist die persönliche Antwort Lenins lediglich an jene Arbeiter, die sich persönlich an ihn gewandt haben.“

* Wenn ich es schaffe, ihn fertigzumachen, schicke ich ihn morgen per Expreß an Sie ab – vielleicht kommt er zum Referat noch zurecht.

Zum Referat Bogdanows würde ich raten, daß entweder *keiner* hingeht oder daß man ihm in einer solchen Weise antwortet, daß ihm ein für allemal die Lust vergeht, sich aufzudrängen. Es ist doch niederträchtig und feige, sich in eine *fremde* Fraktion hineinzudrängeln, wenn man ihn schon hinausgeworfen hat. Nichts ist jetzt schädlicher als Gefühlsduselei. *Völliger Bruch* und Krieg, *stärker als gegen die Menschewiki*. Dieser Krieg wird die Dummköpfe, die noch immer „nicht dahintergekommen“ sind, schnell belehren.

Ich drücke Ihnen die Hand. *N. Lenin*

PS. Und den „Dnewnik“ Plechanows!!! *Vergessen Sie nicht, daß ich darauf warte.*

Geschrieben Anfang September 1909.

Geschickt von Bombon (Frankreich, Departement Seine-et-Marne) nach Paris.

Zuerst veröffentlicht 1933.

Nach dem Manuskript.

AN A.M. GORKI

16. XI. 09

Lieber Alexej Maximowitsch! Ich war die ganze Zeit der felsenfesten Überzeugung, Sie und Gen. Michail wären die hartgesottensten Fraktionäre der neuen Fraktion, und ein Versuch meinerseits, eine freundschaftliche Unterhaltung mit Ihnen zu beginnen, wäre sinnlos. Heute bin ich zum erstenmal mit Gen. Michail zusammengekommen, wir haben ganz offen über Parteifragen und auch über Sie geplaudert, und ich habe festgestellt, daß ich mich gründlich geirrt hatte. Bei Gott, der Philosoph Hegel hatte recht: Das Leben schreitet in Widersprüchen voran, und die lebendigen Widersprüche sind um vieles reicher, mannigfacher und inhaltsvoller, als es dem menschlichen Verstand anfänglich scheint. Ich hatte in der Schule lediglich das Zentrum der neuen Fraktion gesehen. Wie sich herausstellte, war das falsch, nicht in dem Sinne, daß sie nicht das Zentrum der neuen Fraktion wäre (die Schule war dieses Zentrum und ist es auch heute), sondern in dem Sinne, daß das nicht alles, daß das nicht die ganze Wahrheit ist. Subjektiv haben bestimmte Leute die Schule zu solch einem Zentrum gemacht, objektiv war sie es auch, darüber hinaus aber hat die Schule aus dem echten Arbeiterleben echte fortgeschrittene Arbeiterelemente geschöpft. Es hat sich ergeben, daß sich auf Capri außer dem Gegensatz zwischen der alten und der neuen Fraktion ein Gegensatz entwickelt hat zwischen einem Teil der sozialdemokratischen Intelligenz und den aus Rußland gekommenen Arbeitern, die die Sozialdemokratie, *koste es, was es wolle*, und komme, was da mag, auf den rechten Weg bringen werden, aller Auslandsstreiterei und -zänkerei, allen „Historien“ usw. u. dgl. zum Trotz. Solche Menschen wie Michail sind die Gewähr dafür. Und weiter hat sich gezeigt, daß sich in der Schule ein Gegensatz zwischen Elementen der capresischen sozialdemokratischen Intelligenz entwickelt hat.

Aus den Worten Michails entnehme ich, lieber A. M., daß Ihnen jetzt sehr schwer ums Herz ist. Sie mußten die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie gleich von einer solchen Seite, in solchen Erscheinungen, in solchen Formen kennenlernen, die in der Geschichte Rußlands und Westeuropas schon mehr als einmal kleingläubige Intellektuelle dahin gebracht haben, an der Arbeiterbewegung und an der Sozialdemokratie zu zweifeln. Ich bin gewiß, daß dies mit Ihnen nicht geschehen wird, und nach dem Gespräch mit Michail möchte ich Ihnen fest die Hand drücken. Durch Ihr künstlerisches Talent haben Sie der Arbeiterbewegung Rußlands – und nicht allein Rußlands – solch gewaltigen Nutzen gebracht, und Sie werden ihr noch so viel Nutzen bringen, daß Sie sich auf keinen Fall den niederdrückenden Stimmungen hingeben dürfen, die durch einzelne Episoden des Kampfes im Ausland entstanden sind. Es gibt Umstände, unter denen das Leben der Arbeiterbewegung unvermeidlich zu diesem Kampf im Ausland, zu Spaltungen, Zänkereien und Streitigkeiten der Zirkel führt – aber nicht deshalb, weil die Arbeiterbewegung innerlich schwach oder die Sozialdemokratie innerlich fehlerhaft wäre, sondern weil jene Elemente, aus denen sich die Arbeiterklasse ihre Partei schmieden muß, allzu verschieden und allzu ungleichartig sind. Aber sie wird ihre Partei auf jeden Fall schmieden, sie wird eine ausgezeichnete revolutionäre Sozialdemokratie in Rußland schmieden, und das schneller, als es mitunter vom Standpunkt des dreimal verfluchten Emigrantenlebens scheint, wird sie richtiger schmieden, als man sich das vorstellt, wenn man nach einigen äußeren Erscheinungen und einzelnen Episoden urteilt. Solche Menschen wie Michail sind die Gewähr dafür.

Ich drücke Ihnen und Maria Fjodorowna fest die Hand, denn jetzt habe ich die Hoffnung, daß wir noch einander nicht als Feinde begegnen werden.

Ihr Lenin

Wl. Oulianoff.

4. Rue Marie Rose. 4.

Paris. XIV.

*Geschicht von Paris nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

Lieber A. M.! Was mein Kommen betrifft – da sind Sie im Unrecht. Wirklich, wozu soll ich mich mit Maximow, Lunatscharski usw. herumstreiten? Sie schreiben doch selber: Macht den Streit unter euch aus – und laden mich ein, vor den Leuten zu streiten. Das ist doch nicht das Richtige. Und daß die Arbeiter abgestoßen werden, stimmt auch nicht. Ja, wenn sie unsere Einladung annehmen und zu uns kommen, dann werden wir uns mit ihnen unterhalten und für die Ansichten einer Zeitung²⁸⁶ kämpfen, die gewisse Fraktionäre (ich habe das schon vor langem von Ljadow u. a. gehört) ein höchst langweiliges und auf niedrigem Niveau stehendes Blatt schimpfen, das niemand brauche und das weder an das Proletariat noch an den Sozialismus glaube.

Das mit der neuen Spaltung reimt sich bei Ihnen nicht. Einerseits sind beide Nihilisten (und „slawische Anarchisten“ – nein, mein Lieber, die nichtslawischen Europäer haben sich doch in Zeiten wie den unseren hundertfach heftiger geschlagen, gestritten und gespalten!), anderseits aber wird die Spaltung nicht weniger tief sein als die zwischen Bolschewiki und Menschewiki. Wenn es an dem „Nihilismus“ von „Hitzköpfen“ liegt, an der mangelnden Bildung usw. eines Menschen, der nicht an das glaubt, was er schreibt, u. dgl., so heißt das, daß die Spaltung nicht tief geht, ja, daß es nicht einmal eine Spaltung ist. Ist aber die Spaltung tiefer als die zwischen Bolschewiki und Menschewiki, so heißt das, daß es nicht am Nihilismus und nicht an den Schriftstellern liegt, die nicht an das glauben, was sie schreiben. Das reimt sich nicht, wirklich nicht! Was die jetzige Spaltung betrifft, sind Sie im Irrtum, und Sie sagen mit Recht*: „Die Menschen verstehe ich, aber ihre Taten verstehe ich nicht.“

* Ergänzung zu dem „mit Recht“: Ich mache einen Vorbehalt. Wenn man die Taten nicht versteht, kann man auch die Menschen nicht anders als ...

Das, was Ihnen und Maximow am „Proletari“ unaufrichtig, nutzlos usw. erscheint, erklärt sich aus der völlig anderen Auffassung vom ganzen gegenwärtigen Zeitabschnitt (und vom Marxismus natürlich). Wohl an die zwei Jahre treten wir auf der Stelle und käuen Fragen wieder, die Maximow noch immer „strittig“ erscheinen und die das Leben längst gelöst hat. Und würden wir fortfahren, über sie zu „streiten“, so träten wir auch heute nutzlos auf der Stelle. Gehen wir aber auseinander, so zeigen wir den Arbeitern klar, offen und bestimmt zwei Auswege. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden die Wahl leicht und rasch treffen, denn die Taktik, die revolutionären *Worte* der Jahre 1905/1906 zu konservieren (in Büchsen), anstatt die revolutionäre *Methode* auf die neue, andere Situation, auf die veränderte Epoche anzuwenden, die andere Methoden und andere Formen der Organisation erheischt, ist eine tote Taktik. Das Proletariat geht den Weg zur Revolution und wird zu ihr gelangen – aber *nicht* so wie vor 1905: denen, die daran „glauben“, daß es den Weg zur Revolution geht und zu ihr gelangen wird, die aber dieses „nicht so“ *nicht* begreifen – denen *muß* unsere Position unaufrichtig, nutzlos, langweilig, auf Unglauben an das Proletariat und an den Sozialismus begründet usw. usf. erscheinen. Die sich hieraus ergebende Meinungsverschiedenheit ist zweifellos tief genug, um – zumindest im Ausland – die Spaltung unvermeidlich zu machen. Aber sie reicht auch nicht im entferntesten an die Tiefe der Spaltung zwischen Bolschewiki und Menschewiki heran, wenn von der Tiefe der Spaltung in der Partei, in der Sozialdemokratie, bei den Marxisten die Rede ist.

Sie wundern sich, daß ich Michails Hysterie, Undiszipliniertheit (nicht Sie sollten das sagen, und Michail hat keinen Grund, sich das anzuhören) und andere üble Eigenschaften nicht sehe. Da hatte ich nun Gelegenheit, ihn in einer kleinen Sache zu prüfen: ich hatte geglaubt, wir, Sie und ich, würden miteinander nicht ins Gespräch kommen, es wäre zwecklos, Ihnen zu schreiben. Unter dem Eindruck des Gesprächs mit Michail habe ich sofort geschrieben, ohne lange zu überlegen, ohne sogar den Brief noch einmal zu lesen, ohne die Sache zu überschlafen. Tags darauf überlegte ich: da hast du aber eine Dummheit gemacht, hast Michail Glauben ge-
äußerlich verstehen. D. h., man kann die psychologische Verfassung dieses oder jenes am Kampf Beteiligten begreifen, nicht aber den *Sinn* des Kampfes, nicht seine *Bedeutung* für die Partei, nicht seine politische Bedeutung.

schenkt. Und dann zeigte sich, daß Michail, wie sehr er sich auch hinreißen läßt, doch *insoweit* recht behielt, als Sie und ich *dennoch* miteinander ins Gespräch gekommen sind – natürlich nicht ohne Schwierigkeiten, nicht ohne vernichtende Kritik am „Proletari“, aber was soll man da schon machen!

Ich drücke Ihnen fest die Hand. N. Lenin

Geschrieben nicht vor dem 20. November 1909.

*Geschickt von Paris nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN I. I. SKWORZOW-STEPANOW

Lieber Freund! Ich habe Ihren Brief vom 20. IX. 09 erhalten und mich außerordentlich gefreut, von Ihnen zu hören. Schade, daß nicht früher eine Nachricht von Ihnen gekommen ist – wir sind hier jetzt furchtbar isoliert, wir haben versucht, mit Ihnen und Wjatsch. in Verbindung zu kommen, aber es ist nicht gelungen. Die Jahre sind wirklich höllisch schwer, und die Möglichkeit, mit alten Freunden wieder Beziehungen aufzunehmen, ist darum ganz besonders wertvoll. Ich werde Ihnen der Reihe nach antworten. Sie haben die Zeitung gekannt, wie sie vor dem Dezember 1908 war. Seitdem ist viel Wasser ins Meer geflossen.

Von den sogenannten „Linken“ haben wir uns völlig getrennt, und die Spaltung wurde im Frühjahr 1909 besiegelt. Wenn Sie mein Buch über Philosophie (ich habe es Ihnen sofort nach Erscheinen, d. h. zu Beginn des Sommers 1909, zugesandt) und auch die Zeitung aus dem Jahre 1909 zu Gesicht bekommen sollten, dann werden Sie wohl kaum sagen können, daß wir den linken Dummköpfen Zugeständnisse machen. Mit Maximow und seinen Anhängern haben wir völlig und in aller Form gebrochen. Eine ordentliche Rauferei. Möglicherweise werden sie ein eigenes Presseorgan gründen, möglicherweise auch nicht. Sie hetzen zwar in St. Petersburg und in Odessa, aber sie können keine ernsthafte Kraft werden: das ist meiner Ansicht nach die Agonie des „Otsowismus-Ultimatismus“. Die Spaltung mit Maximow und Co. hat uns nicht wenig Kraft und Zeit gekostet, aber ich glaube, sie war unumgänglich und wird letzten Endes von Nutzen sein. Da ich Ihre Ansichten kenne, so denke ich, bin sogar überzeugt, daß wir hierin übereinstimmen.

Was aber Ihre Bemerkung betrifft, es sei an der Zeit, „den Glauben,

daß ein zweiter allgemeindemokratischer Vorstoß kommen werde, zu liquidieren“, so bin ich ganz entschieden anderer Meinung. Damit würden Sie nur den Otsowisten (die sehr zu solchem „Maximalismus“ neigen: die bürgerliche Revolution liegt hinter uns, vor uns liegt die „rein proletarische“) und den extrem rechten, liquidatorischen Menschewiki Wasser auf ihre Mühlen leiten. (Übrigens: wissen Sie von der Spaltung bei den Menschewiki? Plechanow ist aus der Redaktion ihrer Zeitung „Golos Sozial-Demokrata“ und auch aus der Redaktion ihrer Kollektivarbeit „Die gesellschaftliche Bewegung im Rußland des 20. Jahrhunderts“ ausgetreten. Im August 1909 hat er seinen „Dnewnik“ Nr. 9 herausgegeben, worin er die Menschewiki als Helfershelfer der Liquidatoren bezeichnet und Potressow ins Gesicht sagt, er sei für ihn kein Genosse mehr, Potressow habe aufgehört, Revolutionär zu sein, usw. Wir kommen zu einer Annäherung mit den Plechanowanhängern unter den Menschewiki, um die Partei zu stabilisieren.) Doch die Hauptsache ist meiner Ansicht nach, daß eine solche Auffassung theoretisch falsch ist. Die „deutschen Wege“ sind ohne Zweifel möglich. Und wir haben das schon zu Beginn des Jahres 1908 offen zugegeben. Doch diese Möglichkeit wird nur Wirklichkeit werden über eine Reihe „allgemeindemokratischer“ Vorstöße (oder Aufschwünge oder Krisen usw.), ähnlich wie Frankreich nicht nach den Jahren 1789 bis 1793 die „allgemeindemokratischen“ Vorstöße beendete, sondern erst nach 1871 (d. h. nach 1830, 1848 und 1871), und Deutschland nicht 1849/1850, sondern ebenfalls nach 1871, d. h. nach dem Verfassungskrieg* der sechziger Jahre. Struve, Gutschkow und Stolypin plagen sich entsetzlich ab, um sich zu „paaren“ und ein Rußland Bismarckscher Prägung zur Welt zu bringen – aber es wird nichts draus. Es wird nichts draus. Sie sind impotent. Das ist aus allem ersichtlich, und sie geben es selber zu, daß nichts draus wird. Die Agrarpolitik Stolypins ist richtig vom Standpunkt der Bismärckerei. Aber Stolypin „erbittet“ selbst 20 Jahre, damit er sie so weit treiben kann, daß „etwas draus wird“. Zwanzig Jahre aber oder sogar eine kürzere Frist sind in Rußland nicht möglich ohne die Jahre 30 – 48 – 71 (wenn es auf französische Weise geht) oder die Jahre 63 – 65 (wenn es auf deutsche Weise geht). Unmöglich. Alle diese Daten aber (sowohl die Jahre 30 – 48 – 71 als auch die Jahre 63 – 65) bedeuten eben einen „allgemeindemokratischen Vorstoß“.

* „Verfassungskrieg“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

Nein, wir können die Idee des „allgemeindemokratischen Vorstoßes“ nicht „liquidieren“: das wäre ein grundlegender Fehler. Wir müssen wohl zugeben, daß die „deutschen Wege“ möglich sind, aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie vorläufig noch *nicht da sind*. Sie sind nicht da. Wir dürfen nicht das Schicksal der proletarischen Partei an den Erfolg oder Mißerfolg einer bürgerlichen Revolution ketten – das ist unbestritten. Wir müssen die Arbeit so gestalten, daß sie, wie auch die Ereignisse verlaufen mögen, eine stabile, unveräußerliche Errungenschaft bleibt – das ist richtig. Doch wir müssen unsere Pflicht als Führer der demokratischen, „allgemeindemokratischen“ Bewegung bis zu Ende erfüllen, bis zum russischen Jahr 1871, bis sich die Bauernschaft völlig der Ordnungspartei* zuwendet. Bis zu dieser Wendung aber ist es in Rußland noch weit, schrecklich weit! Wir können nicht leugnen, daß die „deutsche“, das heißt eine „faule“ Lösung der „allgemeindemokratischen“ Fragen möglich ist, doch wir sind verpflichtet, *alles* zu tun, sind verpflichtet, für lange Zeit und mit Beharrlichkeit daran zu arbeiten, daß diese Lösung eben nicht „faul“, nicht deutsch sein wird, sondern französisch, d. h. nach dem Typus der Jahre 30–48–71 und nicht nach dem Typus der Jahre 63–65 (nur „Verfassungs“krise). Es ist unmöglich, sich dafür zu verbürgen, daß unser 63–65 „faul“ oder erfolgreich sein wird, aber es ist unsere Sache, die Sache der Arbeiterpartei, alles daranzusetzen, damit aus dem „Faulen“ etwas *Erfolgreiches* werde, aus dem deutschen Verfassungskampf** eine ordentliche Unruhe nach französischem Muster. Und es gibt in der Geschichte nicht solche Gesetze, daß sich eine faule Krise nicht in eine ordentliche Unruhe verwandeln könnte. Es gibt keine solchen Gesetze. Alles hängt von den Umständen ab, von den armen Bauernmassen (die Stolypin zu Boden gedrückt, aber nicht zufriedengestellt hat), von der Stärke der Arbeiterpartei, von den Bedingungen, den Reibungen und Konflikten zwischen Gutschkow und den „Sphären“ usw. usf. Wir müssen dafür sorgen, daß wir stärker werden (und wir werden bei unserem 63–65 stärker sein als damals die Deutschen), damit die Bauern dann auf uns hören und nicht auf die Liberalen. Allein der Kampf wird entscheiden, inwieweit das gelingt. Wir werden alles fordern im Sinne des „allgemeindemokratischen Vorstoßes“: ist er erfolgreich, dann werden wir *alles*

* „Ordnungspartei“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Verfassungskampf“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

bekommen, ist er es nicht, dann bekommen wir nur einen Teil. Aber wenn man in den Kampf zieht, kann man sich nicht auf eine Teilforderung beschränken. Sich auf neue Weise formieren, sich auf neue Weise organisieren, auf neue Weise der Krise entgegengehen – darin besteht der *Wesenskern* des gegenwärtigen Zeitpunkts, zugleich aber muß man *alle* alten Losungen, die Forderung „nach dem Ganzen“ unterstützen und weiterentwickeln, sie nachdrücklicher vertreten. Ich drücke Ihnen ganz fest die Hand und wünsche Ihnen Gesundheit und frischen Mut.

Ganz Ihr *Alter*

*Geschrieben am 2. Dezember 1909
in Paris.*

Zuerst veröffentlicht 1922.

*Nach einer maschine-
geschriebenen Kopie.*

1910

186

ENTWURF EINES BRIEFES AN DIE „TREUHÄNDER“²⁸⁷

Brief an die drei Deutschen

Um den (auf den ersten Blick) seltsamen Vorschlag und die Bitte zu erklären, mit der wir und das ZK uns an Sie wenden, muß man darstellen, in welcher Lage sich unsere Partei befindet.

Um sich diese Lage vorstellen zu können, muß man sich Klarheit verschaffen erstens über das Wüten der Konterrevolution und den furchtbaren Verfall der sozialdemokratischen Organisation und der sozialdemokratischen Arbeit und zweitens über die wichtigsten ideologisch-politischen Strömungen in unserer Partei.

Zur ersten Frage genügt es, auf den überall vor sich gehenden tiefgreifenden Verfall der Organisationen hinzuweisen und darauf, daß sie an vielen Orten ihre Arbeit fast völlig eingestellt haben. Massenflucht der Intelligenz. Nur Arbeiterzirkel und einzelne Mitglieder sind übriggeblieben. Mühevoll bahnt sich der junge, unerfahrene Arbeiter seinen Weg.

Zur zweiten Frage. Während der Revolution gab es in der Sozialdemokratie *zwei* Strömungen (und zwei Fraktionen, tatsächlich Spaltung*): die Menschewiki und die Bolschewiki. Stockholm 1906 und London 1907.²⁸⁸ Ein opportunistischer und ein revolutionärer Flügel.

Der Niedergang von 1907/08 rief (α) bei den Menschewiki das *Liquidatorentum* hervor (Definition), (β) bei den Bolschewiki den *Otsowismus* (und den Ultimatismus). Definition.

(α). Seit März 1908 nahmen die Menschewiki an der Arbeit der Partei im zentralen Maßstab *in keiner Weise* teil und suchten sie sogar zu hintertreiben (August 1908). Im Ausland haben sie die Herrschaft (Studenten,

* „tatsächlich Spaltung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

unreife bürgerliche Intellektuelle etc.). Im Ausland völlige Spaltung (durch die Menschewiki) und *keinerlei* Teilnahme ihrerseits an der Parteiarbeit plus Kampf gegen die Partei.

Die Konferenz vom Dezember 1908 prangert das an.²⁸⁹

(ß) Otsowismus-Ultimatismus bei den Bolschewiki 1908/09. Entschlossener Kampf der Bolschewiki gegen ihn und Kaltstellung* der Otsowisten-Ultimatisten. Ihre Entfernung.

Der Verfall in Rußland nimmt zu.

Das Auftreten Plechanows im August 1909 ((„Was beliebt?“²⁹⁰, das Liquidatorentum des „Golos“; Charakterisierung des Liquidatorentums als kleinbürgerlichen Opportunismus; Anerkennung der Krise der Partei (eine schwere Krankheit); Austritt aus der Redaktion der „*Gesellschaftlichen Bewegung*“, die bei einem bürgerlich-liberalen Verlag** Zuflucht gefunden hat)).

Die Bedeutung des Auftretens Plechanows = ein schwaches Echo, durch das alle Beschuldigungen der *Bolschewiki* – mit Hilfe eines ihrer *Fraktionsgegner* – ihre Bestätigung finden.

Der Drang der Menschewiki in Rußland zur Partei (insbesondere der Arbeiter: Petersburg, Moskau).

Die Erfahrungen der Vereinigung der *Partei* auf diesem Boden, auf dem Boden der Anerkennung des Kampfes an 2 Fronten: gegen das Liquidatorentum und gegen den Otsowismus-Ultimatismus.

Die Bedingungen für die Vereinigung unsererseits: vorbehaltlose Anerkennung des Kampfes gegen das Liquidatorentum (halbe Maßnahme des ZK: persönliches Zugeständnis); Beendigung des Fraktionskampfes (= insbesondere der Spaltung im Ausland) und *loyale Unterordnung unter die Mehrheit* der Partei (Bolschewiki + Polen insbesondere), die die Partei aus der Krise von 1907–1909 herausgebracht und sie auf den Weg des konsequenten Kampfes an 2 Fronten geführt hat.

Die Bedingungen der Menschewiki: keine klare Definition des Liquidatorentums (halbe Maßnahme in *einstimmig* angenommener Resolution) und *Gleichheit* in der Redaktion des Zentralorgans ((faktisch die führende Körperschaft der Gesamtpartei in Anbetracht der überaus großen Schwäche und Labilität des ZK in Rußland)).

* „Kaltstellung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „bürgerlich-liberalen Verlag“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Im ZK ist es zu einem *höchst vagen Kompromiß* gekommen: 1. die einstimmig angenommene Resolution bei *Streichung* der Bezeichnung Liquidatorentum²⁹¹; 2. 3 und 2 im ZO angesichts der Erklärung der Menschewiki über „mechanische Unterdrückung“, „Belagerungszustand“ etc.; 3. Ablehnung der Menschewiki, sich entschieden, eindeutig und unwiderruflich von der Fraktionszeitung und der Fraktionsorganisation loszusagen und die *loyale* Unterordnung unter die Mehrheit anzuerkennen.

Hieraus resultieren unsere Befürchtungen. Wenn wir die Fraktion der Bolschewiki auflösen und das Geld dem ZK übergeben (faktisch 5 Machthaber bei einer zufälligen und schwankenden Mehrheit, die durch den Otsowismus-Ultimatismus verdorben ist), befürchten wir (und wir haben allen Grund dazu) eine Spaltung der Menschewiki im Ausland und Einschmuggelung des Liquidatorentums durch sie (in Gestalt der Gleichheit in der Redaktion).

Wir sind überzeugt, daß bei Spaltungsversuchen, durch die Menschewiki vom Ausland her betrieben, das ZK (d. h. die Bolschewiki + die nationalen Organisationen) nicht in der Lage wäre, gegen das Liquidatorentum zu kämpfen, und daß man den Fraktionskampf *wird von neuem aufnehmen* und Spaltung mit Spaltung wird beantworten müssen.

Die Erfahrung des „Waffenstillstands“: die Bolschewiki haben sich entwaffnet. Die Erfahrungen der „parteimäßigen Lebensweise“.

Die Bedingungen an die Menschewiki: (α) völlige Abrüstung – Einstellung der Fraktionszeitung, Auflösung der Fraktionskasse, Beendigung der fraktionellen Spaltung im Ausland; (β) *loyale* Realisierung der Resolution über den Kampf gegen das Liquidatorentum; (γ) *loyale* Unterordnung unter die Mehrheit im ZO; (δ) *loyale* Unterstützung des ZK in Rußland.

Si non – non*.

Das Kokettieren der Menschewiki mit den Otsowisten-Ultimatisten. Trotzki's Ohnmacht und Nachsicht gegenüber den Liquidatoren.

Geschrieben im Februar – Anfang März 1910 in Paris.

Zuerst veröffentlicht 1933.

Nach dem Manuskript.

* Wenn nicht, dann nicht. Die Red.

ANN. J. WILONOW

27. III. 10

Lieber Genosse Michail! Wie steht's mit Ihrer Gesundheit? Erholen Sie sich? Schreiben Sie mir darüber, teilen Sie genau mit, ob Sie zunehmen und wieviel.

Bei uns beginnt sich der Nebel der Versöhnung und Vereinigung zu zerteilen. Ich schicke Ihnen einen Abdruck aus Nr. 12 des „Sozial-Demokrat“²⁹². Daraus werden Sie ersehen, daß mit den „Golos“-Leuten eine ordentliche Rauferei begonnen hat. Jetzt läuft die ganze Frage darauf hinaus: Gibt es auf der Welt Plechanowanhänger, gibt es auf der Welt *parteitreue* Menschewiki, oder sind alle Menschewiki „Golos“-Leute, und Plechanow steht allein?

Man muß intensiver dafür agitieren, daß die Plechanowanhänger aus den „Golos“-Gruppen austreten und daß der „Golos“-Anhänger im Auslandsbüro des ZK durch einen Plechanowmann ersetzt wird usw. – und durch eine solche Agitation muß man *in der Praxis* prüfen, ob aus der Vereinigung der Partei wenigstens eine Vereinigung zwischen uns und den Plechanowleuten zustande kommt oder ob überhaupt nichts zustande kommt.

Die hiesige Gruppe der Bolschewiki bereitet sich auf eine solche Agitation vor; wenn sie damit begonnen hat, erhalten Sie Nachricht.

Die „Wperjod“-Leute machen hier so etwas wie einen Parteitag: man sagt, Bogdanow und Stanislaw seien gekommen. Was sie unternehmen, ist unbekannt. Sie führen sich recht dumm auf, und wahrscheinlich wird das Zentralorgan gleich nach ihrem ersten Auftreten in der Presse auch gegen sie kämpfen müssen. Aus Rußland kam ein Brief, wonach Alexinski den

Moskauer „Wperjod“-Leuten über ihren Plan geschrieben hat, eine *eigene* Schule für 50 Personen einzurichten (sie sind wohl zu Geld gekommen?), während die „Wperjod“-Leute in Moskau, so schreibt man, mehr für eine allgemeine, eine Parteischule sind.

Mit Gorki stehen wir nicht in Briefwechsel. Wir haben gehört, er sei von Bogdanow enttäuscht und habe begriffen, wie heuchlerisch seine Haltung ist. Haben Sie Nachrichten aus Capri?

In Rußland gibt es wenig Kräfte. Ach, könnte man doch von hier einen guten Funktionär ins ZK oder zur Einberufung einer Konferenz entsenden! Aber hier sind alles „gewesene Leute“.

Ich wünsche Ihnen gute Genesung. Bitte schreiben Sie.

Ich drücke Ihnen die Hand. *Ihr Lenin*

*Geschickt von Paris nach
Davos (Schweiz).*

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN G. W. PLECHANOW

29. III. 10

Werter hochverehrter Genosse! Ich teile voll und ganz Ihren in Nr. 11 des „Dnewnik“ geäußerten Gedanken, daß sich alle wahrhaft sozialdemokratischen Elemente im Kampf gegen das Liquidatorentum und den Otsowismus ganz eng und vorbehaltlos zusammenschließen müssen, und ich möchte sehr gern persönlich mit Ihnen über die jetzt entstandene Lage in der Partei sprechen. Wenn auch Sie dies für nutzbringend halten und wenn Ihr Gesundheitszustand es erlaubt, seien Sie so liebenswürdig und schreiben (oder telegrafieren) Sie mir ein paar Worte, wann Ihnen mein Besuch in San Remo angenehm wäre. Ich bin bereit, zu diesem Zweck zu kommen.

Mit Parteigruß
N. Lenin

VI. Oulianoff. 4. Rue Marie Rose. Paris XIV.

*Geschickt von Paris nach
San Remo (Italien).*

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN N. J. WILONOW

7. IV. 10

Lieber Genosse M.! Ich übersende Ihnen die Resolution der hiesigen Plechanowleute oder richtiger der parteitreuen Menschewiki²⁹³. Wenn es stimmt, daß bei Ihnen in Davos die Parteitreuen unter den Menschewiki vorherrschen, dann wäre es äußerst wichtig, daß sie sich unverzüglich äußerten, sich auf irgendeine Weise zusammenschließen und offen auf den Plan träten. Selbstverständlich müssen die *Bolschewiki* sehr vorsichtig sein, wenn sie sich mit solchen Ratschlägen an die Menschewiki wenden, denn selbst bei den Plechanowleuten gibt es keinen furchtbareren, schrecklicheren, schlimmeren Vorwurf als den, den „Bolschewiki zu helfen“ oder „für die Bolschewiki“ zu arbeiten u. dgl. m.

Aus der jetzigen verworrenen Lage gibt es nach meiner Meinung nur zwei Auswege: entweder zurück zu unserer, der bolschewistischen Fraktion oder gemeinsam mit den Plechanowleuten *entschlüssener Kampf* gegen die „Golos“-Leute, für die Partei. Der zweite Weg wäre wünschenswerter, hängt aber nicht von uns ab. Solange es möglich ist, tun wir alles, was wir können, für den zweiten Ausweg. Erst wenn *alle* Möglichkeiten erschöpft, alle Mittel für den zweiten Ausweg eingesetzt worden sind, werden wir zum ersten zurückkehren. –

– Ich freue mich sehr, daß die Bekanntschaft mit dem Pragmatismus Sie vom Machismus abzustoßen beginnt. Jetzt übersetzt man in Rußland in gesteigertem Maße dieses ganze „neueste“ Philosophengesindel: Petzoldt und Co., die Pragmatisten usw. Das ist gut: wenn die russische Öffentlichkeit und besonders die russischen Arbeiter die Lehrer unserer Bog-

danow und Co. *in natura* vor sich haben, dann werden sie sich sowohl von den Lehrern wie auch von den Schülern rasch abwenden.

Die Wahrheit als Instrument der Erkenntnis betrachten bedeutet im Grunde schon auf die Seite des Agnostizismus übergehen, d. h. dem Materialismus den Rücken kehren. Darin und in allem Grundlegenden sind Pragmatisten, Machisten, Empiriomonisten alle ein und dasselbe.

Ich drücke Ihnen fest die Hand und wünsche Ihnen, daß Sie recht schnell wieder ganz gesund werden.

Ihr N. Lenin

Geschickt von Paris nach

Davos (Schweiz).

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

An Al. Max-tsch

11. IV. 10

Lieber A. M.! Erst heute gelang es mir, Ihren und M. F.s über M. S. Botkina gesandten Brief in die Hand zu bekommen. Damit ich's nicht vergesse: Sie können mir sowohl an meine *Privat*adresse schreiben (Oulianoff. 4. Rue Marie Rose. 4. Paris. XIV) als auch an die Parteiadresse – in diesem Falle nehmen Sie besser 2 Kuverts und schreiben auf das innere: für Lenin persönlich (110. Avenue d'Orléans. Mr. Kotliarenko. Paris. XIV).

Ich werde zusehen, daß ich die gewünschten Publikationen noch morgen an Sie absenden kann.

Ob ich auf Sie geschimpft habe und wo? Wahrscheinlich im „Diskussionny Listok“ Nr. 1 (wird als Beilage zum ZO herausgegeben).²⁹⁴ Ich schicke Ihnen das Blatt. Sollten diejenigen, die Ihnen das mitgeteilt haben, nicht das im Auge gehabt haben – an etwas anderes kann ich mich im Augenblick nicht erinnern. Ich habe in dieser Zeit nichts weiter geschrieben.

Jetzt zur Vereinigung. Sie fragen, ob es Tatsache oder eine Anekdote ist? Da muß ich weit ausholen, denn meiner Überzeugung nach steckt in dieser Tatsache sowohl etwas „Anekdotisches“ (mehr kleinlicher Art) als auch etwas Ernstes.

Zur Vereinigung der Partei führten und führen ernste, tiefgreifende Faktoren: auf ideologischem Gebiet die Notwendigkeit, die Sozialdemokratie vom Liquidatorientum und vom Otsowismus zu reinigen; auf praktischem Gebiet die furchtbar schwierige Lage, in der sich die Partei und die gesamte sozialdemokratische Arbeit befindet, sowie das Heranreifen eines neuen Typs des sozialdemokratischen Arbeiters.

Auf dem Plenum des ZK (dem „langen Plenum“ – drei Wochen dauerte die Quälerei, sämtliche Nerven gingen dabei kaputt, hunderttausend Teufel sollen es holen!) kamen zu diesen ernsten und tiefgreifenden Faktoren, deren sich bei weitem nicht alle bewußt sind, noch kleine und kleinliche Dinge hinzu, kam eine Stimmung „allgemeiner Versöhnung“ (ohne den klaren Gedanken, mit wem, wozu, wie), kam der Haß auf das Bolschewistische Zentrum hinzu wegen seines schonungslosen ideologischen Kampfes, kamen Gezänk und bei den Menschewiki der Wunsch, Skandal zu machen, hinzu – und was dabei herauskam, war ein Kind mit Eiterbeulen.

Und jetzt müssen wir uns damit abquälen. Entweder – wenn's gut geht – öffnen wir die Beulen und lassen den Eiter heraus, kurieren das Kind und ziehen es groß.

Oder – wenn's schlecht endet – das Kind stirbt. Dann bleiben wir eine Zeitlang kinderlos (das heißt, wir stellen die bolschewistische Fraktion wieder her) und bringen danach ein gesünderes Kind zur Welt.

Bei den Menschewiki sind es die Plechanowleute, sind es die *Parteitreuen* und die Arbeiter, die zu einer ernsthaften Vereinigung schreiten (nicht ganz bewußt, zögernd, hin und wieder etwas schwankend, aber sie schreiten zu ihr, und, was die Hauptsache ist, sie müssen es tun). Die „Golos“-Leute aber drehen und wenden sich, stiften Verwirrung, richten Schaden an. Bei ihnen bildet sich in Rußland ein starkes, legales, opportunistisches Zentrum (Potressow und Co. auf literarischem Gebiet: siehe „Nascha Sarja“ Nr. 2 – was für ein Schuft ist doch dieser Potressow! – und Michail, Roman, Juri + die 16 Autoren des „Offenen Briefes“ in Nr. 19/20 des „Golos“ – in der praktischen, der Organisationsarbeit).

Das Plenum des ZK wollte *alle* vereinigen. Jetzt *scheiden* die „Golos“-Leute *aus*. Diese Eiterbeule *m u ß* entfernt werden. Ohne Gezänk, Skandal, Plackerei, Schmutz und „aufgerührten Schlamm“ geht's eben nicht.

Wir sitzen jetzt mitten drin in diesem Gezänk. Entweder das russische ZK stützt den „Golos“-Leuten die Flügel und entfernt sie aus den wichtigen Institutionen (wie dem Zentralorgan u. dgl. m.), oder wir werden die Fraktion wiederherstellen müssen.

Plechanow gab in Nr. 11 des „Dnewnik“ eine Einschätzung des Plenums, die deutlich gezeigt hat, daß bei ihm *j e t z t* der aufrichtige und ernsthafte Wunsch, gegen den Opportunismus zu kämpfen, über den

kleinen und kleinlichen Wunsch, die opportunistischen „Golos“-Leute gegen die Bolschewiki *auszunützen*, die Oberhand gewonnen hat. Auch hier gibt es heillose Scherereien, aber das legalistische liquidatorische Zentrum der Menschewiki, das sich in Rußland gebildet hat, führt *unvermeidlich* dazu, daß sich die ernsthaften Sozialdemokraten von den Menschewiki abwenden.

Jetzt zu den „Wperjod“-Leuten. Eine Zeitlang schien es mir, als gebe es auch innerhalb dieser Gruppe zwei Strömungen: die eine zur Partei, zum Marxismus, zur Lossage von Machismus und Otsowismus – und eine entgegengesetzte. Der ersteren würde die Vereinigung der Partei den Weg frei machen, um die offenkundigen Widersinnigkeiten des Otsowismus usw. in einer angemessenen, für sie nicht unangenehmen, parteimäßigen Art zu korrigieren. Aber die zweite Strömung scheint bei ihnen die Oberhand zu gewinnen. Alexinski (in der Politik ein richtiges Kind, aber ein bockiges Kind, das eine Dummheit nach der anderen macht) ist mit Skandal sowohl aus der Redaktion des „Diskussionny Listok“ als auch aus der Schulkommission der Partei ausgetreten. Wahrscheinlich werden sie doch ihre *eigene* Schule einrichten, wieder eine Fraktionschule, wieder für sich. Wenn es dazu kommt, werden wir wiederum kämpfen und ihnen die Arbeiter abzwängen.

Und so kommt es, daß das „Anekdotische“ bei der Vereinigung jetzt überwiegt, daß es in den Vordergrund tritt und zu Gekicher, Gespött u. dgl. Anlaß gibt. Man sagt, der Sozialrevolutionär Tschernow habe über die Vereinigung bei den Sozialdemokraten sogar ein Vaudeville mit dem Titel „Der Sturm im Wasserglas“ geschrieben, und selbiges Vaudeville gelange dieser Tage in einer (sensationslüsternen) Gruppe der Emigrantenkolonie zur Aufführung.

Mittendrin zu sitzen in diesem „Anekdotischen“, in diesem Gezänk und Skandal, dieser Plackerei und diesem „aufgerührten Schlamm“, ist ekelhaft; das alles mit ansehen zu müssen ist gleichfalls ekelhaft. Sich aber von seinen Stimmungen unterkriegen lassen ist unverzeihlich. Das Emigrantendasein ist heute hundertmal drückender als vor der Revolution. Emigrantendasein und Gezänk sind untrennbar miteinander verbunden.

Aber das Gezänk wird wegfallen; das Gezänk wird zu $\frac{9}{10}$ im Ausland bleiben; das Gezänk ist Beiwerk. Die Entwicklung der Partei aber, die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung geht weiter und wird

all die verteuflten Schwierigkeiten der jetzigen Situation überwinden. Die Reinigung der sozialdemokratischen Partei von *ihren* gefährlichen „Abweichungen“, von Liquidarentum und Otsowismus *schreitet unaufhaltsam vorwärts*; im Rahmen der Vereinigung ist sie *bedeutend weiter vorangekommen* als früher. Im Grunde genommen haben wir mit dem Otsowismus schon vor dem Plenum ideologisch aufgeräumt. Mit dem Liquidarentum sind wir damals nicht ganz fertig geworden, den Menschewiki war es eine Zeitlang gelungen, die *Schlange zu verbergen*, jetzt aber hat man sie ans Tageslicht gezogen, jetzt können alle die Schlange sehen, jetzt gehen wir an ihre Vernichtung und werden sie vernichten!

Und diese Reinigung ist durchaus nicht nur eine rein „ideologische“ Aufgabe, durchaus nicht nur eine reine „Literaturangelegenheit“, wie dieser Schafskopf (oder Gauner) Potressow meint, der sich ebenso für die Machisten einsetzt, wie sich die Menschewiki auf dem Plenum für die „Wperjod“-Leute eingesetzt haben. Nein, diese Reinigung ist untrennbar verbunden mit der breitesten Arbeiterbewegung, die es heute lernt, die sozialdemokratische Arbeit in unseren schweren Zeiten zu organisieren, dies eben lernt durch die Negation, und durch die Negation des Liquidarentums und des Otsowismus findet sie den richtigen Weg. Nur der Schwätzer Trotzki bildet sich ein, man könne diese Negation umgehen, das sei überflüssig, das gehe die Arbeiter nichts an, *nicht* das Leben, *sondern* eine Presse böser Polemiker habe die Fragen des Liquidarentums und des Otsowismus aufgeworfen.

Ich kann mir vorstellen, wie schwer der Anblick dieses schwierigen Wachstums der neuen sozialdemokratischen Bewegung für einen Menschen sein muß, der das schwierige Wachstum Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre nicht gesehen und miterlebt hat. Damals gab es nur einige Dutzend, wenn nicht nur einige wenige solcher Sozialdemokraten. Jetzt sind es Hunderte und Tausende. Daher die Krisis und die Krisen. Aber die Sozialdemokratie *in ihrer Gesamtheit* ist dabei, sie vor aller Augen zu überwinden, und wird sie in Ehren überwinden.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

Geschicht von Paris nach der Insel Capri.

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN N. A. SEMASCHKO

4. X. 10

Lieber N. A.! Wir müssen uns so bald wie möglich sehen, um über die schnelle Einberufung einer Versammlung der Bolschewiki (der „Wpe-rjod“-Gegner) zu sprechen. Gestern sind Mark + Losowski + Ljowa unter Protest gegen die Fraktionszeitung²⁹⁵ weggegangen. Komische Käuze! Ich bin froh, daß die Wirrköpfe weg sind, aber man muß nun so *rasch wie möglich* klarstellen, wie die Einstellung der übrigen ist. Wenn Sie können, kommen Sie recht bald und treffen Sie Maßnahmen, um die Einberufung der Versammlung zu beschleunigen.

Ihr *Lenin*

*Geschickt von Paris nach
Chatillon (Frankreich).*

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN J. MARCHLEWSKI

7. X. 10

Lieber Genosse! Gestern spät abends habe ich Ihren und Wurms Brief sowie Ihren Artikel erhalten. Entsprechend Ihrer und Kautskys Bitte lasse ich es bei Ihrem Artikel bewenden*.

Ich habe schon etwa die Hälfte eines großen Artikels geschrieben, der zugleich gegen Martow und Trotzki gerichtet ist.²⁹⁶ Ich mußte ihn beiseite legen. Jetzt werde ich mich an einen Artikel gegen Trotzki machen. Sollten Sie Kautsky sehen, dann seien Sie so gut, ihm zu sagen, er könne trotzdem damit rechnen, daß die Antwort an Trotzki *von mir geschrieben wird*. Wenn die Deutschen die Polemik so fürchten, so meine ich, es ist nicht so sehr wichtig, ob die Antwort eine Woche früher oder später kommt.

Es ist außerordentlich ärgerlich, daß nicht einmal Kautsky und Wurm sehen, wie banal und niederträchtig solche Artikel wie die von Martow und Trotzki sind. Ich will versuchen, Kautsky wenigstens einen privaten Brief zu schreiben, um die Sache zu klären. Es ist doch einfach ein Skandal, daß Martow und Trotzki unter dem Deckmantel „wissenschaftlicher“ Artikel ungestraft lügen und Schmähschriften schreiben können!!

Übrigens, könnten Sie mir nicht helfen, zwei praktische Fragen zu klären? Die erste: Kann man in Berlin einen Übersetzer aus dem Russischen ins Deutsche finden (für Artikel für die „Neue Zeit“)? Oder ist das hoffnungslos und zu teuer, so daß es besser wäre, hier einen zu suchen? Ich versuche auf alle Fälle, hier einen ausfindig zu machen, doch hätte ich gern Ihre Meinung gehört, denn Sie sind doch in solchen Dingen sehr erfahren.

* „lasse ich es bei Ihrem Artikel bewenden“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Die zweite: Was meinen Sie, wenn ich eine Broschüre schriebe (im Umfang à la Tscherewanin: Das Proletariat in der russischen Revolution*) über die russische Revolution, ihre Lehren, den Klassenkampf usw.? Würde sich hierfür ein deutscher Parteiverleger finden oder nicht? Zahlen die Deutschen für solche Sachen, oder kann man Honorare nur bei den Russen erwarten, und die Deutschen bedienen sich so nebenbei**?

Im Zusammenhang mit der Antwort an Martow habe ich mich noch in eine höchst interessante Statistik der Streiks von 1905–1908 „vergraben“, und ich würde sie sehr gern gründlich bearbeiten. Das Thema ist derart, daß es sich eher für ein Buch oder eine Broschüre eignet als für einen Artikel.²⁹⁷ Und die Deutschen sind, was die Einschätzung der russischen Revolution angeht, schändlich „unaufgeklärt“!

Ich füge eine kurze Aufzählung dessen bei, was gegen Martow noch hinzugefügt werden sollte. Wenn Sie auch nur einen Teil davon in Ihren Artikel aufnehmen, wäre es sehr schön.²⁹⁸

Beste Grüße***.

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *Lenin*

Wie ist's, wird der Ausgang der Frage des Massenstreiks in Magdeburg (Annahme der Resolution Rosas und die Tatsache, daß sie den 2. Teil zurückgenommen hat) nicht dazu führen, daß sie mit Kautsky Frieden schließt? und mit dem Vorstand†? Oder dauert das noch ein Weilchen?²⁹⁹ ((An Rosa Luxemburg habe ich vor etwa zwei Wochen aus Stockholm geschrieben.))

Meine Adresse: VI. Oulianoff. 4. Rue Marie Rose. 4. Paris. XIV.

Hier die meiner Ansicht nach wichtigsten Punkte (bei weitem nicht alle) der Lüge und Heuchelei Martows, die man (wenn nicht vollständig, so doch wenigstens teilweise) noch erwähnen sollte:

Wenn Gen. Martow sagt, Gen. Radek zitiere falsch, so spricht er einen Verdacht aus, ohne einen Beweis geliefert zu haben. Wir aber haben den schlüssigen Beweis, daß Martow falsch zitiert. „Bis jetzt haben wir französisch geredet“ („Neue Zeit“, 1910) – zitiert Martow Lenin. Das Zitat

* „Das Proletariat in der russischen Revolution“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

** „nebenbei“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

*** „Beste Grüße“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

† „Vorstand“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

ist entsteht. Lenin hat gesagt: „Wir *haben* es während der Revolution *gelernt*, ‚französisch‘ zu reden“ („Proletari“ Nr. 46).³⁰⁰ Indem Martow das Zitat verfälscht, verschleiert er gerade die Tatsache, daß er (wie alle Opportunisten) die Arbeiter aufruft, die Methoden des revolutionären Kampfes zu *vergessen*.

„Französisch zu reden“ – „richtiger gesagt: blanquistisch“*, korrigiert Martow. Wir danken für die Offenherzigkeit. Die Teilnahme des französischen Proletariats an den Revolutionen in Frankreich „Blanquismus“ zu nennen, darin liegt gerade der „Kern“ der Anschauungen Martows und Quessels³⁰¹.

„In ganz Westeuropa“, schreibt Martow, „betrachtet man die Bauernmassen in dem Maße für bündnisfähig, als sie die schweren Folgen der kapitalistischen Umwälzung der Landwirtschaft zu spüren bekommen . . . ; für Rußland . . . malte man sich ein Bild aus, wie mit dem . . . Proletariat sich die 100 Millionen Bauern vereinigen . . . , die noch nicht von der kapitalistischen Bourgeoisie in die Schule genommen worden sind“ („Neue Zeit“, Seite 909). Das ist eben russisches Quesseltum! **

Der russische Quessel hat *vergessen* zu sagen, daß es im Agrarprogramm der russischen Sozialdemokraten (das 1906 in Stockholm angenommen wurde, als die Menschewiki die Mehrheit hatten!) heißt: „Unterstützung der revolutionären Aktionen der Bauernschaft bis zur Konfiskation der Gutsbesitzerländereien.“ Gibt es etwas Ähnliches in „Europa“, Sie russischer Quessel? Nein, denn in Europa werden die Fragen der *bürgerlichen* Revolution nicht mehr *revolutionär* gestellt. Die „Schule der kapitalistischen Bourgeoisie“ für die russischen Bauern ist eine Schule des Betrugs und Verrats der liberalen Bourgeoisie (die die Bauern an die Gutsbesitzer und an den Absolutismus *verraten hat*), und nur extreme Opportunisten können eine solche *Schule* verteidigen.

Wenn Martow die „Vereinigung der 100 Millionen Bauern mit dem Proletariat“ verspottet, so verspottet er die ganze Revolution, die in der Praxis eine solche Vereinigung sowohl bei dem Aufstand (Oktober, November–Dezember 1905) als auch in den *beiden* ersten Dumas (1906 und 1907) gezeigt hat.

Martow schwankt hilflos zwischen den Liberalen (sie sind *gegen* die

* „richtiger gesagt: blanquistisch“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Zitat und nachfolgender Satz bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

„Konfiskation des Grund und Bodens“, gegen die „revolutionären Aktionen der Bauernschaft“) und den Sozialdemokraten, die bislang keineswegs auf die Unterstützung des Bauern *aufstands* verzichtet und dies auch in ihrem *Programm* festgestellt haben.

Martow meint, in den Jahren der Revolution (1905–1907) habe nicht die Frage der Republik, sondern „die Frage der *Unabhängigkeit* der Volksvertretung“* (S. 918) auf der Tagesordnung gestanden. *Unabhängigkeit von wem?* von der Monarchie, die *Staatsstreiche*** vollführte? Die russischen Opportunisten vergessen zumindest den Zusammenhang zwischen Agrarrevolution und politischer Revolution (kann man für die Konfiskation des Grund und Bodens kämpfen, ohne für die Republik zu kämpfen?), sie vergessen, daß die Epoche der *Staatsstreiche*, der Aufstände, der Niederwerfungsstreiks*** kraft ihrer *objektiven* Bedingungen, nicht aber kraft unseres Willens die Frage der Republik auf die Tagesordnung stellt. „Republik“ als Lösung des Tages im Jahre 1905 = „Romantik“; „*Unabhängigkeit*“ (von der *Staatsstreiche*** verübenden und den Bürgerkrieg** führenden Monarchie) = Realpolitik** – ist es nicht so, o russischer Quessel?

Apropos. Rosa Luxemburg hat gegen Kautsky polemisiert, ob für Deutschland der Zeitpunkt der Niederwerfungsstrategie** schon angebrochen sei, wobei Kautsky *klar und geradeheraus* sagte, er halte diesen Zeitpunkt für unausbleiblich und nahe bevorstehend, aber noch nicht für angebrochen. Martow hingegen leugnet, Kautsky „vertiefend“ (verballhornend**), daß die Niederwerfungsstrategie** auf das Jahr 1905 in Rußland anwendbar sei!! Martow findet, der Aufstand vom Dezember 1905 sei „*künstlich*“** ausgelöst worden („Neue Zeit“, S. 913). Die Leute, welche so glauben, können nur *künstlich* zur Sozialdemokratie gerechnet werden. *Natürlich* sind sie Nationalliberale.†

Martow verspottet die Auffassung, das Proletariat sei „die ausschlaggebende Macht“†† (S. 909) in der Revolution. Nur die Liberalen haben es

* Von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*

** Dieses Wort bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „der Staatsstreiche, der Aufstände, der Niederwerfungsstreiks“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

† Die letzten beiden Sätze bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

†† „die ausschlaggebende Macht“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

bisher gewagt (und dies auch nicht immer), die unstreitige historische Tatsache zu leugnen, daß das russische Proletariat im Jahre 1905 in der Tat die Rolle „der ausschlaggebenden Macht“* gespielt hat. Und als die Theorie, die die „Hegemonie des Proletariats in der russischen Revolution“ leugnet, in der fünfbändigen „Gesellschaftlichen Bewegung“ (unter der Redaktion von Martow und Potressow) die Oberhand gewann, da ist Plechanow aus dieser Redaktion *ausgetreten* und hat die „Gesellschaftliche Bewegung“ für eine Arbeit von Liquidatoren erklärt. Martow repräsentiert jetzt nicht den ganzen Menschewismus, sondern nur den, von dem sich der Menschewik gebliebene Plechanow losgesagt und den er für Opportunismus erklärt hat.

Martow stellt der Verteidigung des Boykotts („der politischen Enthaltensamkeit“) „in ganz Westeuropa“** durch die Anarchisten den russischen Boykott von 1906 entgegen. Über den Boykott von 1906 haben wir gesondert gesprochen (ist schon bei Ihnen gesagt). Aber warum hat Martow, wenn er von Boykott schlechthin spricht, die wichtigste Anwendung des Boykotts in der russischen Revolution, nämlich den Boykott der Bulyginischen Duma (Gesetz vom 6. August 1905), *vergessen*?? Gegen diesen Boykott waren alle Liberalen, sogar die *linken* („Bund der Befreiung“), für diesen Boykott waren die bolschewistischen Sozialdemokraten. Vielleicht verschweigt ihn Martow, weil *dieser* Boykott siegreich gewesen ist? Vielleicht verschweigt er ihn, weil *dieser* Boykott die Losung der *siegreichen* Niederwerfungsstrategie*** war?

Alle Menschewiki haben (besonders in der „Nascha Sarja“, im „Wosroschdenije“ und in der „Shisn“) die Polemik Rosa Luxemburgs gegen Kautsky aufgegriffen, um Karl Kautsky zum „Menschewik“ erklären zu können. Und Martow plagt sich ab und läßt eine kleinliche und miserable Diplomatie† vom Stapel, um die Kluft zwischen Rosa Luxemburg und Karl Kautsky zu *vertiefen*. Diese elenden†† Methoden können nicht zum Erfolg führen. Die revolutionären Sozialdemokraten konnten über den *Zeitpunkt* des Beginns der Niederwerfungsstrategie†† in Deutschland

* „der ausschlaggebenden Macht“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „in ganz Westeuropa“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „Niederwerfungsstrategie“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

† „kleinliche und miserable Diplomatie“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

†† Dieses Wort bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

streiten, nicht aber darüber, ob die *Niederwerfungsstrategie** im Rußland des Jahres 1905 am Platze gewesen ist. Kautsky ist überhaupt nicht auf die Idee gekommen zu leugnen, daß *s i e* für das Rußland des Jahres 1905 am Platze war. Das können nur die Liberalen und die deutschen und russischen Quessel leugnen!

Geschrieben in Paris.

Zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript.

* Dieses Wort bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN G. L. SCHKLOWSKI

Lieber Genosse! Vielen Dank für den Brief und die Nachrichten über Plechanows Agitation. Alle derartigen Mitteilungen sind für uns jetzt ganz außerordentlich wertvoll, denn sie ermöglichen es, sich ein exaktes Urteil über die Stimmung der Sozialdemokraten im Ausland zu bilden. Ich denke auch daran, mit einem Vortrag in die Schweiz zu fahren (Genf, Lausanne, Bern, Zürich). Ich weiß nur nicht, ob sich die Fahrt rentieren wird.

Was den Block mit Plechanow betrifft, haben Sie meiner Ansicht nach völlig recht, daß wir für den Block eintreten müssen. Ich bin *voll und ganz*, seit 1909, für eine *Annäherung* mit den Plechanowleuten. Und jetzt noch mehr. Nur mit den Plechanowleuten können und müssen wir die Partei aufbauen – es ist längst an der Zeit, die „Wperjod“-Leute und die „Golos“-Leute abzuschreiben. Es wäre ein Fehler zu glauben, die Plechanowleute seien schwach, seien „Nullen“ (wie man manchmal hört) usw. Das ist nur ein durch die ausländischen Bedingungen entstandener Eindruck. Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß in Rußland die menschewistischen *Arbeiter* zu neun Zehnteln Plechanowleute sind. Die ganze Geschichte des Menschewismus in der Revolution zeugt davon, daß die Plechanowsche Richtung das beste (und darum auch das lebenskräftigste) Produkt des proletarischen Stroms der Menschewiki darstellt.

Plechanow und ich haben in Kopenhagen über die Herausgabe einer populären Zeitung gesprochen. Sie wird gebraucht. (Trotzki hat offensichtlich eine Schwenkung vollzogen zu den Liquidatoren, zur Unterstützung der „Golos“-Leute, zur *Vereitelung* des Parteiblocks zwischen Bolschewiki und Plechanowleuten.) Plechanow und ich sind völlig einig,

daß mit Trotzki nichts zu machen ist. Entweder wir stellen eine populäre Zeitung beim ZO auf die Beine, *oder* wir geben sie *gesondert* im Namen der Gruppe der Bolschewiki heraus. Plechanow hat seine Mitarbeit zugesagt. Wir werden Geld brauchen – daran fehlt es uns sehr. Ich hoffe, daß von Ihrer Seite jede mögliche Hilfe kommt. Wir plagen uns ab, um in Rußland eine Zeitschrift herauszubringen (à la „*Wosrosbdenije*“ und „*Shisn*“). Keine Anknüpfungspunkte, kein Sekretär, niemand, durch den man das in Gang bringen könnte. Unsere Leute gehen fortwährend hoch. Ein Elend! Und wir brauchen die Zeitschrift.³⁰²

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *Lenin*

Geschrieben am 14. Oktober 1910.

Geschickt von Paris nach Bern.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

14. XI. 10

Lieber A. M.! Lange, lange ist von Ihnen und M. F. keine Nachricht gekommen. Die Nachrichten aus Capri fehlen mir sehr. Was ist der Grund? Es kann doch nicht sein, daß Sie über die Briefe Buch führen, wie das manche Leute, so sagt man, mit Visiten tun.

Bei uns hier ist alles beim alten. Ein Haufen von Kleinkram und allen möglichen Unannehmlichkeiten, die mit dem Kampf der verschiedenen „Domänen“ innerhalb der Partei zusammenhängen. Brrr! ... Und wie schön muß es auf Capri sein ...

Um uns von dem Gezänk zu erholen, sind wir darangegangen, den seit langem bestehenden Plan, die „*Rabotschaja Gaset*a“ herauszugeben, in die Tat umzusetzen. Wir haben mit Mühe und Not 400 frs zusammengebracht. Gestern ist endlich Nr. 1 erschienen. Ich schicke sie Ihnen zusammen mit der Ankündigung³⁰³ und der Sammeliste. Die mit diesem Unternehmen (und mit der „Annäherung“ zwischen den Bolschewiki und Plechanow) sympathisierenden Mitglieder der capresisch-neapolitanischen Kolonie werden gebeten, der Sache jegliche Unterstützung zu erweisen. Die „*Rabotschaja Gaset*a“ wird gebraucht, und mit Trotzki, der zugunsten der Liquidatoren und der otsowistischen „Wperjod“-Leute intrigiert, ist eine Zusammenarbeit unmöglich. Plechanow und ich haben schon in Kopenhagen energisch gegen Trotzkis hundsgemeinen Artikel im „Vorwärts“ protestiert. Und welche neue Infamie hat er in der „*Neuen Zeit*“ über den historischen Sinn des Kampfes unter den russischen Sozialdemokraten veröffentlicht!³⁰⁴ Und Lunatscharski im belgischen „*Le Peuple*“ – haben Sie das gesehen?

Wir sind dabei, eine kleine legale Zeitschrift zum Kampf gegen die „Nascha Sarja“ und die „Sbisa“ auf die Beine zu bringen, ebenfalls unter Mitwirkung Plechanows. Wir hoffen Nr. 1 bald herauszubringen.

So schaut's bei uns aus. Schritt für Schritt, ganz allmählich, mit Mühe, aber dennoch arbeiten wir uns aus dem Gezänk heraus und gelangen auf die freie Bahn.

Was gibt es Neues bei Ihnen? Haben Sie an Strojew geschrieben, und was hat er Ihnen geantwortet? Wir schrieben ihm einen ersten Brief „zur Kontaktaufnahme“; er hat ihn erhalten und geantwortet, er habe nicht verstanden, wer eigentlich schreibt. Wir haben noch einmal geschrieben. Er schweigt. Ein höllischer Mangel an Kräften, und die Alten sind in alle Winde verstreut.

Beinah waren wir in Petersburg schon so weit, zusammen mit der Dumafraktion eine Wochenzeitung herauszubringen (die dortigen Menschewiki tendieren glücklicherweise nicht zu den Liquidatoren, sondern zu Plechanow), aber dann kam die Sache wieder ins Stocken, weiß der Teufel wodurch.³⁰⁵

Schreiben Sie, wie es Ihnen geht. Kommen Sie mit der Arbeit gut voran? Wird etwas aus der Zeitschrift, von der wir im Sommer gesprochen haben? Wie steht's mit dem „Snanije“³⁰⁶?

Auf M. F. bin ich böse, und zwar mit Recht. Sie hat versprochen zu schreiben. Nichts. Sie hatte versprochen, Erkundigungen einzuziehen über die Pariser Bibliothek zur Geschichte der russischen Revolution. Nichts rührt sich. Das ist nicht schön.

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *Lenin*

Trias Bericht aber wird wahrscheinlich *doch* gedruckt. Die Redaktion des ZO hat es beschlossen. Ist das vielleicht ein Gezänk in dieser Redaktion, nicht auszuhalten . . .

Geschicht von Paris nach der Insel Capri.

Zuerst veröffentlicht 1930.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

22. XI. 10

Lieber A. M.! Vor ein paar Tagen, als ich Ihnen die „*Rabotschaja Gaseta*“ schickte, schrieb ich Ihnen und fragte an, was aus der Zeitschrift geworden ist, von der wir uns im Sommer unterhielten und über die Sie mir zu schreiben versprochen.

Heute lese ich in der „*Retsch*“ eine Anzeige über den „*Sowremennik*“, herausgegeben „unter engster und ausschließlicher“ (so steht es schwarz auf weiß! Unsinn zwar, aber um so präventiöser und vielsagender) „Mitwirkung Amphiteatrows“ und Ihrer ständigen Mitarbeit.

Was ist das? Wie ist das zu verstehen? Eine „große, monatlich erscheinende“ Zeitschrift mit Rubriken für „Politik, Wissenschaft, Geschichte, Gesellschaft“ – das ist doch ganz und gar nicht dasselbe wie die Sammelbände, die die besten Kräfte der schönen Literatur zu konzentrieren suchten. Eine solche Zeitschrift muß doch entweder eine ganz bestimmte, ernsthafte und konsequente *Richtung* haben, oder sie wird sich und ihre Mitarbeiter unweigerlich lächerlich machen. Der „*Westnik Jewropy*“ hat eine Richtung, eine schlechte, seichte, stümperhafte Richtung zwar, aber doch eine Richtung, die einem bestimmten Element, bestimmten Schichten der Bourgeoisie dient und die auch bestimmte Kreise der Professoren, der Beamtenintelligenz sowie der sogenannten Intelligenz aus den Kreisen der „anständigen“ (richtiger: der anständig sein wollenden) Liberalen vereinigt. Die „*Russkaja Mysl*“ hat eine Richtung, eine widerliche Richtung zwar, aber doch eine Richtung, die der konterrevolutionären liberalen

Bourgeoisie sehr gute Dienste leistet. Das „*Russkoje Bogatstwo*“ hat eine Richtung, eine volkstümlicherische, volkstümlicherisch-kadettische Richtung zwar, aber doch eine Richtung, die seit Jahrzehnten ihren Kurs verfolgt und bestimmten Bevölkerungsschichten dient. Auch der „*Sowremenny Mir*“ hat eine Richtung, häufig eine menschowistisch-kadettische Richtung zwar (jetzt tendiert sie zum parteitreuen Menschewismus), aber doch eine Richtung. Eine Zeitschrift ohne Richtung ist widersinnig, sinnlos, skandalös und schädlich. Was für eine Richtung aber kann es bei „ausschließlicher Mitwirkung“ Amphiteatrows geben? G. Lopatin ist doch nicht imstande, eine Richtung zu geben, und wenn das Gerede (man sagt, es sei auch in die Presse gelangt) von einer Mitarbeit Katschorowskis stimmt, so ist das eine „Richtung“, aber eine Richtung von Schwachköpfen, eine sozialrevolutionäre Richtung.

Als wir uns im Sommer unterhielten und ich Ihnen sagte, ich hätte schon begonnen, Ihnen einen bekümmerten Brief über die „*Beichte*“ zu schreiben, ihn aber wegen des damals beginnenden Bruches mit den Machisten nicht abgeschickt, da entgegneten Sie: „Sie hätten ihn *doch* schicken sollen!“ Dann warfen Sie mir vor, daß ich die Parteischule auf Capri nicht aufgesucht hätte, und sagten, die Abspaltung der Machisten-Otsowisten hätte Sie, bei einem anderen Verlauf der Dinge, weniger Nerven und weniger Kraft gekostet. Eingedenk dieser Gespräche habe ich mich jetzt entschlossen, Ihnen zu schreiben, ohne Aufschub und ohne eine Bestätigung abzuwarten, unter dem frischen Eindruck der Neuigkeit.

Ich glaube, eine umfangreiche politische und ökonomische Zeitschrift unter ausschließlicher Mitwirkung Amphiteatrows ist noch viel, viel schlimmer als die separate Fraktion der Machisten-Otsowisten. Das Schlimme an dieser Fraktion war und ist, daß die *ideologische* Strömung vom Marxismus, von der Sozialdemokratie wegführte und wegführt, wobei sie jedoch nicht so weit geht, den Bruch mit dem Marxismus zu vollziehen, sondern lediglich Verwirrung stiftet.

Die Amphiteatrowsche Zeitschrift (wie gut hat sein „*Krasnoje Snamja*“ daran getan, zur rechten Zeit einzugehen!) ist eine politische Aktion, ein politisches Unternehmen, dem selbst die leiseste Erkenntnis dessen abgeht, daß ein allgemeiner „Radikalismus“ in der Politik nicht genügt, daß es nach 1905 unzulässig, unmöglich, undenkbar ist, ernstlich von Politik

zu reden, ohne seine Stellung zum Marxismus und zur Sozialdemokratie klarzulegen.

Eine böse Sache. Ich bin sehr betrübt.

Ihr Lenin

M. F-na salut et fraternité!*

*Geschicht von Paris nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

* brüderlichen Gruß! Die Red.

AN N. G. POLETAJEV

Ich habe Ihre beiden Briefe erhalten und mich sehr über sie gewundert. Was ist denn einfacher, als uns klar und eindeutig zu schreiben, wie die Dinge stehen? Bis jetzt ist es uns noch immer nicht gelungen, die notwendigen Auskünfte zu bekommen. Es ist doch nicht schwer, einen Menschen zu finden, der wenigstens einmal in der Woche verständlich, klar und offen schreiben könnte.

Ihr Versuch, die Liquidatoren vom Liquidatorentum zu trennen, ist im höchsten Grade unsinnig. Niemals haben wir eine solche Unterscheidung gebilligt. So etwas können nur Sophisten machen. Wir bitten Sie eindringlich, den Sophisten nicht zu glauben und eine solche Unterscheidung nicht vorzunehmen. Mit allem anderen kann man sich aussöhnen, aber mit den Liquidatoren ist das unmöglich, und wenn Sie unsere Sache nicht zugrunde richten wollen, dann lassen Sie sie nicht zum Zuge kommen.

Mit riesiger Mühe haben wir bei einem hiesigen Verleger noch tausend Rubel auftreiben können, die wir Ihnen morgen schicken. Wenn Sie dieser Verleger wieder mit Anfragen, Ratschlägen, Bedingungen u. dgl. m. bedrängt, dann antworten Sie ihm entweder überhaupt nicht oder so, wie wir es Ihnen einmal geraten haben.

Hinsichtlich der Zeitschrift haben wir von niemandem etwas bekommen.

Also, wir wiederholen noch einmal nachdrücklich unsere Bitte: Wir haben Ihnen beschafft, was nötig ist, nun tun auch Sie das Ihre, lassen Sie die Liquidatoren nicht hochkommen (ein Liquidatorentum ohne Liquidatoren gibt es nicht und kann es nicht geben. Wer hat Ihnen bloß diesen bösen Streich gespielt und Ihnen weisgemacht, es gebe einen Unterschied

zwischen Liquidatoren und Liquidatoren?), und dann setzen Sie durch, daß man uns einmal in der Woche verständlich, klar, offen und ausführlich schreibt. Diese beiden Bitten sind wahrlich nicht groß und nicht schwer zu erfüllen; aber ohne das kommen wir nicht aus.

Ihr . . .

*Geschrieben am 7. Dezember 1910.
Geschickt von Paris nach Petersburg.
Zuerst veröffentlicht 1933.*

*Nach einer maschine-
geschriebenen Kopie.*

1911

197

AN A. M. GORKI

3. I. 11

Lieber A. M.! Schon längst wollte ich auf Ihren Brief antworten, aber das Gezänk hier hat sich verschärft* (daß es 100 000 Teufel holten!), und deshalb kam ich nicht dazu.

Dabei möchte ich mich gern mit Ihnen unterhalten.

Vor allem, um es nicht zu vergessen: Tria ist mit Shordanija und Ramischwili zusammen verhaftet. Man berichtet das als feststehende Tatsache. Schade um den feinen Burschen. Ein Revolutionär.

Zum „Sowremennik“. Ich lese heute in der „Retsch“ die Inhaltsangabe des ersten Heftes und komme aus dem Schimpfen nicht heraus. Wodowsow über Muromzew... Kolossow über Michailowski, Lopatin „Nicht die Unsrigen“ usw. Wie soll man da nicht schimpfen? Und dann noch Sie, als wollten Sie sich lustig machen: „Realismus, Demokratie, Aktivität“.

Meinen Sie, das seien gute Worte? Uble Worte sind's, von sämtlichen bürgerlichen Füchsen in der Welt benutzt, angefangen von den Kadetten und Sozialrevolutionären bei uns zu Hause bis zu Briand oder Millerand hierzulande, Lloyd George in England usw. Uble und geschwollene Worte, und auch der Inhalt verspricht sozialrevolutionär-kadettisch zu sein. Nicht schön.

Was Tolstoi betrifft, so teile ich völlig Ihre Meinung, daß die Heuchler und Gauner einen Heiligen aus ihm machen werden. Auch Plechanow ist wütend über das verlogene Geschwätz und über die Kriecherei vor Tolstoi, und wir sind uns hierin einig. Er knöpft sich die „Nascha Sarja“

* Der Schurke Trotzki vereinigt die „Golos“- und „Wperjod“-Leute gegen uns. Krieg!

dieser Sache wegen im ZO vor (nächste Nummer), und ich tue es in der „Mysl“³⁰⁷ (heute kam Nr. 1 an. Gratulieren Sie uns – unsere, eine marxistische Zeitschrift in Moskau! War das heute eine Freude bei uns!). Die „Swesda“ Nr. 1 (erschieden am 16. XII. in St. Petersburg) bringt ebenfalls ein gutes Feuilleton von Plechanow, mit einer blöden Anmerkung, für die wir der *Redaktion* bereits die Meinung gesagt haben... Dieser Blödian Jordanski hat das vermutlich mit Bontsch zusammen verfaßt! Aber wie kann der „Sowremennik“ gegen die „Legende von Tolstoi und seiner Religion“ kämpfen! Etwa – Wodowosow und Lopatin? Sie belieben zu scherzen.

Daß man dazu übergegangen ist, die Studenten zu verprügeln, ist meiner Ansicht nach tröstlich, aber Tolstoi darf man weder „Passivismus“ noch Anarchismus, weder Volkstümlerei noch Religion hingehen lassen.

Was die Donquichotterie in der internationalen Politik der Sozialdemokratie betrifft, haben Sie, glaube ich, nicht recht. Die Revisionisten behaupten doch seit langem, die Kolonialpolitik sei fortschrittlich, sie verbreite den Kapitalismus, und darum sei es verfehlt, „ihn der Habgier und Grausamkeit zu bezichtigen“, denn „ohne diese Eigenschaften“ sei das Kapital gleichsam „gelähmt“.

Donquichotterie und Lamentieren wäre es, wenn die Sozialdemokraten den Arbeitern sagten, es gebe irgendwo eine Rettung ohne die Entwicklung des Kapitalismus, nicht über die Entwicklung des Kapitalismus. Aber wir sagen das nicht. Wir sagen: Das Kapital frißt euch, es wird die Perser auffressen, wird alle auffressen und wird so lange fressen, bis ihr es stürzt. Das ist die Wahrheit. Und wir vergessen nicht hinzuzufügen: Nur im Wachstum des Kapitalismus liegt das Unterpfand des Sieges über ihn.

Die Marxisten verteidigen keine einzige reaktionäre *Maßnahme* wie das Verbot von Trusts, die Einschränkung des Handels u. dgl. m. Doch *jedem das Seine*: mögen die Chomjakow und Co. Eisenbahnen quer durch Persien bauen, mögen sie die Ljachow³⁰⁸ dorthin schicken – Sache der Marxisten aber ist es, den Arbeitern *die Augen zu öffnen*. Das Kapital frißt und verschlingt, würgt und erwürgt, wehrt euch.

Der *Widerstand* gegen die Kolonialpolitik und die internationale Räuberei *durch* die Organisation des Proletariats, *durch* die Verteidigung der

Freiheit für den proletarischen Kampf *hemmt nicht* die Entwicklung des Kapitalismus, sondern *beschleunigt* sie, da er den Kapitalismus zwingt, zivilisiertere und technisch höherstehende Methoden anzuwenden. Es gibt Kapitalismus und Kapitalismus. Es gibt den Kapitalismus der Oktobristen und Schwarzhunderter, und es gibt den *Volkstümler*-Kapitalismus (den „realistischen, demokratischen“, voller „Aktivität“). Je mehr wir den Kapitalismus vor den Arbeitern der „Habgier und Grausamkeit“ *überführen*, um so schwerer wird sich der Kapitalismus der ersten Art halten können, um so sicherer ist sein Übergang zum Kapitalismus der zweiten Art. Das aber kommt uns, kommt dem Proletariat gelegen.

Sie glauben, ich hätte mich in Widersprüche verwickelt? Am Anfang des Briefes hätte ich die Worte „Realismus, Demokratie, Aktivität“ übel gefunden, und jetzt fände ich sie gut? Hier gibt es keinen Widerspruch: übel für den Proletarier, gut für den Bourgeois.

Die Deutschen haben eine Musterzeitschrift der Opportunisten, die „Sozialistischen Monatshefte“. Dort fallen lange schon Herren vom Schläge eines Schippel und Bernstein über die internationale Politik der revolutionären Sozialdemokratie her und schreien, daß deren Politik an das „Lamento mitleidiger“ Leute erinnere. Das ist ein Trick opportunistischer Gauner, lieber Freund. Lassen Sie sich doch diese Zeitschrift aus Neapel besorgen und ihre Artikel übersetzen, wenn Sie sich für internationale Politik interessieren. Sicherlich gibt es auch bei Ihnen in Italien solche Opportunisten – bloß Marxisten gibt es in Italien nicht, das ist das Abscheuliche an diesem Lande.

Das internationale Proletariat bedrängt das Kapital zwiefach: dadurch, daß es das oktobristische Kapital in demokratisches verwandelt und dadurch, daß es – indem es das oktobristische Kapital *von sich* wegtreibt – es zu den Wilden *verpflanzt*. Das aber erweitert die Basis des Kapitals und bringt es seinem Tode näher. In Westeuropa gibt es schon fast kein oktobristisches Kapital mehr, beinahe das ganze Kapital ist demokratisch. Das oktobristische Kapital ist aus England und Frankreich nach Rußland und nach Asien gewandert. Die russische Revolution und die Revolutionen in Asien sind der Kampf für die Verdrängung des oktobristischen Kapitals und seine Ablösung durch das demokratische Kapital. Aber das demokratische Kapital ist ein Spätling. Weiter geht sein Weg nicht. Weiter ist es aus mit ihm.

Wie fanden Sie die „Swesda“ und die „Mysl“? Erstere ist meiner Ansicht nach farblos. Aber die zweite ist *ganz* unser Blatt und freut mich maßlos. Nur wird man ihr schnell den Garaus machen.

Wie ist's, könnten Sie nicht im *Snanije* ein Buch von mir über die Agrarfrage unterbringen? Sprechen Sie einmal mit Pjatnizki. Ich finde keinen Verleger, nichts zu machen. Es ist schier zum Verzweifeln.³⁰⁹

Ich lese Ihr Postskriptum: „Mir zittern und frieren die Hände“ – und bin empört. Diese miserablen Häuser auf Capri! Das ist doch ein Skandal! Sogar bei uns gibt es Dampfheizung, und es ist recht warm, aber Ihnen „frieren die Hände“. Das darf man sich nicht gefallen lassen.

Ich drücke Ihnen fest die Hand. Ihr *Lenin*

Ich habe aus Bologna eine Einladung erhalten, an die Schule zu kommen (20 Arbeiter). Habe abgesagt.³¹⁰ Mit den „Wperjod“-Leuten will ich nichts zu tun haben. Die Arbeiter holen wir wieder hierher.

*Geschickt von Paris nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. RYKOW

Sonntagabend, den 25. II. 11

Eben erhielt ich Ihren Brief und will Ihnen sogleich antworten, ohne auf Grigori zu warten, der Ihnen heute einen Brief Samowarows übersandt hat.

An Ljubitsch schreibt Nadja heute. Es ist schrecklich ärgerlich, daß Sie sich so spät besonnen haben. Jetzt muß man ihm nicht mehr schreiben, daß er sich auf die Abreise vorbereiten, sondern daß er sofort abreisen soll. Schreiben Sie ihm noch einmal ganz eindringlich, daß er unverzüglich fahren soll, denn sonst hat der Gegner 4 (1 Bundist + 1 Lette + 2 Menschewiki) und wir nicht mehr (3, davon einer mit Fragezeichen, + 1 Pole).

Ihr Brief zur Deklaration betrübt mich ungemein, denn er läßt erkennen, wie ungenügend wir uns noch miteinander verständigt haben und wie „labil“ (zu meinem *größten Bedauern*) daher unser Abkommen ist.

Unter den von Ihnen vorgeschlagenen Abänderungen gibt es solche, gegen die man nichts einwenden kann. Dazu gehören: die Heraussonderung der Frage des Auslands und ihre Behandlung in einer speziellen Resolution; die Ergänzung der Deklaration durch einen besonderen Paragraphen über die Bedeutung der Duma und darüber, daß diejenigen, die die Wahl von Vertretern in die IV. Duma nicht unterstützen, Verräter sind; – die *gesonderte Behandlung* der Frage des Wiederaufbaus der Zellen (obwohl mir unverständlich ist, wozu man diese Frage gesondert behandeln und wo man sie unterbringen soll. Man muß doch darüber etwas sagen! Aber wo?).

Aber Sie schlagen weitaus mehr Abänderungen vor, die unannehmbar und schädlich sind.

(„Die Konferenz für unaufschiebbar erklären“?? Wozu Winkelzüge machen? Sie glauben doch selbst nicht an die Konferenz! Nichts ist zum jetzigen Zeitpunkt schädlicher als Heuchelei und Selbstbetrug!)

„Der Befriedigung darüber Ausdruck verleihen, daß der Otsowismus-Ultimatismus im wesentlichen vom politischen Horizont verschwunden ist ...“

Das ist *nicht wahr*. Ich habe Arbeiter kennengelernt, die „Wperjod“-Anhänger sind, und sogar Jewgeni widerlegt diese Unwahrheit durch seine Reden.

„Die Gruppe ‚Wperjod‘ zu ihrem Beschluß, an den Wahlen teilzunehmen, beglückwünschen ...“

Einen solchen Beschluß *gibt* es bisher *nicht*. Sollte er morgen gefaßt werden, dann wäre es ein Skandal, wollte man die Spalter, weil sie ihre *Pflicht* erfüllt haben, „beglückwünschen“, und das Geld von der Expropriation mit Schweigen übergehen.

Sie schreiben: „Ich kenne keine otsowistischen oder ultimistischen Erklärungen des ‚Wperjod‘ nach dem Plenum ...“

Schade, daß Sie sie nicht kennen. Siehe: 1. das Flugblatt der Gruppe „Wperjod“ nach dem Plenum: von Anfang bis Ende eine Beschimpfung der Zentralstellen – kein Wort über eine Lossage von der otsowistisch-ultimistischen Plattform. – 2. Sammelband Nr. 1 – das gleiche. *Kein* einziger richtungweisender Artikel über die Duma und die Arbeit in der Duma. – 3. Lunatscharski in „Le Peuple“ (wird im ZO zitiert – Lunatscharski war von der *Gruppe* „Wperjod“ offiziell zum Kopenhagener Kongreß delegiert). – 4. Das Flugblatt der Genfer Gruppe der „Wperjod“-Leute (teilweise zitiert im „Golos Sozial-Demokrata“), das sich mit Lunatscharski solidarisiert.

Der „Wperjod“ wäre *verpflichtet* gewesen, nach dem Plenum eine *neue* Plattform zu verkünden, denn die *alte* (am 27. XII. 09, d. h. *unmittelbar* vor dem Plenum, erschienen) ist eine *otsowistisch-ultimistische* Plattform. Der „Wperjod“ hat das *nicht* getan!

Ihr Grundfehler besteht darin, daß Sie an *Worte* glauben und vor den *Tatsachen* die Augen verschließen. Verschiedene Leute wie Dömow oder Alexinski oder sonstwer haben Ihnen „schöne Worte“ vorgeschwatzt, und Sie glauben daran und schreiben: Der „Wperjod“ steht „am Vorabend des Zerfalls oder ist unser potentieller Verbündeter“, er „macht sich frei von der otsowistisch-ultimistischen Plattform“.

Das ist *nicht wahr*. Das sind verlogene Worte von Gaunern, die bereit sind, alles zu versprechen, was man will, nur um zu *verkleistern*, was

wirklich ist, um ihre separate Schule, ihre 85 000 Rubel von der Expropriation zu verschleiern.

Wenn Domow vom „Wperjod“ abrückt, nun – Domow ist Gymnasiallehrer, ein Philister, eine Memme, aber kein Politiker. Wenn sich Alexinski mit Bogdanow und Co. „verkracht“ hat, nun – jetzt, da er aus Bologna zurückgekehrt ist, hat er sich wieder völlig ausgesöhnt, und gestern hat er *im Namen* der Gruppe „Wperjod“ ein Referat gehalten!!

Sie bauen auf *Worte* und berauben sich selbst Ihrer Kraft *in der Praxis* – das heißt jenen *verhängnisvollen* Fehler des Plenums wiederholen, der die Partei für *minimum ein Jahr* ihrer Kraft beraubt hat. Wenn Sie jetzt, ein Jahr nach den idiotischen versöhnlerischen Fehlern des Plenums, diese Fehler *wiederholen*, dann richten Sie die ganze „Vereinigung“ endgültig zugrunde. Ich sage dies mit voller Überzeugung, denn ich kenne das ganz genau aus der Erfahrung. Lassen Sie doch Samowarow schreien, ich hätte die „Vereinigung“ hintertrieben (das sind die Worte Trotzki und Jonows!!). Samowarow *muß* solchen Unsinn schreien (den er *nicht wagt* in der Presse auszusprechen und den ich *öffentlich* in Nr. 2 des „Diskussionny Listok“ untersucht und widerlegt habe³¹¹); denn er *schämt sich*, den Fehler der Versöhnler auf dem Plenum einzugestehen. Ihr Fehler lag darin, daß sie die Vereinigung mit den *parteitreuen* Menschewiki beinahe zunichte gemacht hätten, weil sie den *Worten* der gegen die Partei stehenden Elemente, der „Golos“-Leute, glaubten und es ihnen *in der Praxis* ermöglichten, sich zu *konsolidieren*.

Hüten Sie sich, wiederholen Sie diesen Fehler nicht!

Die „Wperjod“-Leute sind sehr stark. Sie haben eine Schule = eine Konferenz = einen Stab von Agenten. Wir (und das ZK) haben sie *nicht*. Sie haben Geld – an die 80 000 Rubel. Meint Ihr, daß sie es Euch geben?? Seid Ihr denn so naiv??

Und wenn nicht, wie könnt Ihr die *Fraktionsmacher*, die einen Fraktionsfonds *gegen* Euch in der Hand haben, für „Verbündete“ halten!?

Nichts ist naiver als zu schreiben: „Ich möchte den Splittern des ‚Wperjod‘ die Möglichkeit einer Annäherung nicht erschweren.“

Sie haben sich den Liquidatoren genähert, sie haben gegen Euch die Schule aufgebaut, sie streuen Euch Sand in die Augen, wenn sie sagen: Wir sind gar nichts, wir sind keine Otsowisten, und Ihr glaubt an *Worte* und *kämpft nicht gegen die Taten*. Das ist doch wirklich unerhört!

„Ich möchte nicht (schreiben Sie) aus der Organisation der gesamten Partei (nicht einer Fraktionsorganisation) im Ausland die „Wperjod“-Leute hinauswerfen.“

Eins von beiden: entweder Ihr *übt Nachsicht* gegenüber der besonderen Fraktion und *laßt* ihr ihr Geld. Dann werden wir unsere Erklärung an das ZK (mit der Forderung nach Einsetzung einer Untersuchungskommission) veröffentlichen und sagen: Mögen die „Wperjod“-Leute doch einem *solchen* ZK helfen, *wir werden es nicht tun*.

Oder Ihr *verurteilt* die Fraktionsmacherei der „Wperjod“-Leute, aber dann muß man konsequent sein. Wenn Ihr sie nur in Worten *verurteilt*, dann macht Ihr Euch *l ä c h e r l i c h*.

Dann muß man sagen: *Solange* die „Wperjod“-Leute nicht 1. eine *neue* Plattform verkünden, nicht 2. parteimäßige Erklärungen abgeben, *solange* sie 3. ihre *Fraktions*schule nicht auflösen, 4. ihre *Fraktions*-gelder nicht der Partei übergeben – *solange* sind sie eine parteifeindliche Fraktion.

Wenn Ihr *dies* nicht sagt, dann geht Euch unsere Mitarbeit verloren, aber gewinnt *nicht* die mit den „Wperjod“-Leuten. Wäre das etwa Politik?

Und hinsichtlich der Splitter (der *z u k ü n f t i g e n*!) machen Sie sich keine Sorgen. Wenn wir *stark* sind, so werden alle zu uns kommen. Wenn wir schwach sind, nur an Worte glauben, dann wird man uns auslachen und nichts weiter. Es ist doch nicht schwer, eine Form zu finden: z. B. kann man, wenn man die „Wperjod“-Fraktion verurteilt, sagen, daß ein *Teil* der „Wperjod“-Leute unter den *Arbeitern* für Wahlen eintritt, für legale Möglichkeiten, für das Parteiprinzip, daß Ihr solche Arbeiter, solche „Wperjod“-Leute auffordert, *v o n* der Fraktion *w e g*zugehen und *z u r* Partei zu kommen usw. usf.

In der Resolution über den Zusammenschluß der Genossen im Ausland muß man klar und deutlich sagen, *wer* desorganisiert; die „*G o l o s*“-*Leute* und die „*W p e r j o d*“-*Leute* muß man nennen, und man muß erklären, worin ihre „desorganisierende und gegen die Partei gerichtete Tätigkeit“ besteht: *nicht* in den Ideen (darüber sollen sie *streiten* und im „Diskussionny Listok“ usw. schreiben), *sondern* in der separaten Schule, im separaten Schulfonds, im separaten Presseorgan („Golos“), in den separaten Sammlungen für den „Golos“, in den separaten fraktionellen Gruppen (die sich mit Rußland *gegen* das ZK verbinden).

Wenn die „Golos“-Leute und die „Wperjod“-Leute nicht klar und offen beim Namen genannt werden, dann ist die ganze Resolution gleich Null. Dann zwingt Ihr uns, gegen diese Vereinigungsspielerei aufzutreten.

Wenn man sie offen beim Namen nennt und klar darlegt, worin ihre Fraktionsmacherei besteht, werdet Ihr mit einem Schlag und mit Sicherheit die *Mehrheit* im Ausland erobern (die Bolschewiki + die Plechanowleute + die für die Partei eintretenden Arbeiter + eine Menge Gruppen in der „Provinz“ und in Amerika, wo es keine *Führer* der „Golos“-Richtung gibt).

Sollte der „Kampf“ des ZK gegen die *Fraktionen* darin bestehen, daß es den *parteifeindlichen* Fraktionen des „Golos“ und des „Wperjod“ den Hof macht und unsere Arbeit (Arbeit im Sinne der Partei) durch verzwickte Formalitäten hemmt (der Pole, die Kommission, das Kollegium von Leuten, die nichts von der Sache verstehen, die „Einladung“ der „Wperjod“-Leute, das Gezänk mit Alexinski usw. usf.), so werden wir auf so etwas *nicht eingehen*.

Eben haben wir einen Brief aus St. Petersburg bekommen. Samowarow hat der sozialdemokratischen Dumafraktion vorgeschlagen, eine Wahlplattform zu verkünden!!!

Dieser Vorschlag ist an die menschewistische Mehrheit gerichtet!! (und uns sagt man kein Wort). Wenn Samowarow die Sache so betreiben will, verspreche ich Euch, eine Serie von Flugblättern *direkt* gegen Samowarow loszulassen.

Wenn ein Abkommen bei uns möglich ist, dann müssen sich die *Bolschewiki* zu einer *Strömung* zusammenschließen und *einmütig* miteinander arbeiten (auf der Grundlage des Abkommens), aber nicht intrigieren und zu den Menschewiki übergehen.

Schreiben Sie Ihre Meinung. Möglichst bald. Ich drücke Ihnen die Hand.

Ihr *Lenin*

PS. Haben Sie Nikititsch nicht gesehen? Hat er nicht auch hinsichtlich der Friedfertigkeit des „Wperjod“ blauen Dunst vorgemacht?? Wenn es darum geht, Versprechungen zu machen und den Leuten blauen Dunst vorzumachen, ist er Meister.

Geschrieben in Paris.

Zuerst veröffentlicht 1931.

Nach dem Manuskript.

AN A. M. GORKI

27. V. 11

Lieber A. M.!

Dieser Tage erhielt ich einen Brief von Poletajew. Er schreibt unter anderem: „Wir haben einen Brief von Gorki bekommen. Er schlägt N. I. vor, ins Ausland zu kommen, um einen Plan für die Vereinigung auszuarbeiten, die um irgendein Organ herum vorgenommen werden soll, und fügt hinzu, er habe über diese Sache mit Ihnen und mit dem Menschewik M. gesprochen“ (ich nehme an, mit Martow).

Poletajew schreibt weiter, daß N. I. für diesen Plan wohl kaum der rechte Mann sei und daß, wenn überhaupt, noch jemand anderes fahren solle. Pokrowski werde wohl schwerlich reisen.

Als ich das in Poletajews Brief las, kriegte ich einen Schreck – bei Gott, einen richtigen Schreck.

Eine Vereinigung unsererseits mit Menschewiki vom Schlage Martows ist *absolut* aussichtslos, wie ich Ihnen hier schon sagte. Wollten wir um eines so aussichtslosen Planes willen eine „Konferenz“ veranstalten, so käme nichts weiter als eine Blamage heraus (ich für meine Person werde nicht einmal zu einer Besprechung mit Martow kommen).

Nach Poletajews Brief zu urteilen, ist die Teilnahme der Dumafraktion vorgesehen; ist das nötig? Handelt es sich um eine Zeitschrift – so hat die Dumafraktion nichts damit zu tun. Handelt es sich um eine Zeitung, so muß man im Auge behalten, daß wir mit der „Swesda“ *reichlich viel* Reibereien hatten und noch haben: die Leute haben keine Linie, sie

haben Angst, mit uns zusammenzugehen, haben Angst, mit den Liquidatoren zu gehen, sind unschlüssig, tun sich wichtig, schwanken hin und her.

Überdies, wenn man eine Vereinigung zwischen den Plechanow-leuten + uns + der Dumafraktion plant, so besteht die Gefahr, daß Plechanow das *Übergewicht* erhält, denn in der Dumafraktion überwiegen die Menschewiki. Ist es wünschenswert und vernünftig, Plechanow das Übergewicht zu geben?

Ich fürchte *sehr*, daß Jordanski für solche Pläne nicht der rechte Mann ist (denn er hat eine „*e i g e n e*“ Zeitschrift, und er wird entweder bremsen oder alles in „*seine*“ Zeitschrift hinüberziehen und sie als *seine* = halbliberale weiterführen).

Um Enttäuschungen und hoffnungslosem Gezänk aus dem Wege zu gehen, muß man meiner Ansicht nach mit einer „Vereinigung“ sehr vorsichtig sein. Wahrhaftig, jetzt darf man sich nicht vereinigen, man muß sich abgrenzen! Sollte sich ein Verleger für eine Zeitschrift oder eine Zeitung finden, so müssen *Sie persönlich* den Vertrag mit ihm abschließen (oder sich von ihm, wenn möglich, ohne Vertrag Geld geben lassen); organisiert man aber eine „Konferenz“, so gibt das ein heilloses Durcheinander. Wahrhaftig, ein heilloses Durcheinander.

Ich schreibe Ihnen das, weil ich gern verhindern möchte, daß *Sie* Zeit verlieren, sich die Nerven ruinieren usw. für etwas, was nur ein Durcheinander ergibt. Ich selbst *w e i ß* aus der bitteren Erfahrung der Jahre 1908–1911, daß eine „Vereinigung“ *jetzt* unmöglich ist. Bei uns in der „Mysl“ z. B. hatte Plechanow öfters seine Launen – er ist z. B. mit meinem Artikel über die Streiks und über Potressow unzufrieden³¹² und meint, ich hätte „ihn“ angegriffen! Das haben wir zwar eingerenkt, und *einstweilen* kann und muß man mit Plechanow arbeiten, aber *offizielle* Vereinigungen und Konferenzen sind verfrüht und können alles verderben.

Beeilen Sie sich nicht mit der Konferenz!

Bei uns wird mit Bestimmtheit davon gesprochen, daß es ein Rundschreiben Stolypins mit der Anweisung gibt, *alle* sozialdemokratischen Organe zu verbieten. Das wird schon stimmen. Vor der IV. Duma wird man vermutlich die Zügel noch zehnmal straffer anziehen.

Die legalen Möglichkeiten werden offenbar in nächster Zukunft geringer werden. Man muß die illegale Arbeit tüchtig vorantreiben.

M. F. schrieb, Sie seien gänzlich aus dem „Snanije“ ausgeschieden. Also völliger Bruch mit Pjatnizki, und mein voriger Brief ist zu spät gekommen?

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *Lenin*

PS. Die „Sowremennaja Shisn“ in Baku hat man auch beschlagnahmt und abgewürgt!

*Geschickt von Paris nach der
Insel Capri.*

Zuerst veröffentlicht 1924.

Nach dem Manuskript.

200

AN A. NĚMEC³¹³

Paris, den 1. November 1911

Werter Genosse!

Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir in folgender Angelegenheit mit Rat und Tat helfen könnten. Eine Anzahl von Organisationen unserer Partei plant eine Konferenz (im Auslande – natürlich).³¹⁴ Mitgliederzahl etwa 20–25. Wäre es möglich, in Prag diese Konferenz (etwa für eine Woche) zu organisieren?

Das Wichtigste für uns ist die Möglichkeit, die Sache *höchst konspirativ* zu organisieren. Niemand, keine Organisation soll darüber erfahren. (Konferenz ist *sozialdemokratisch*, also nach europäischen Gesetzen legal, aber die Mehrzahl der Delegierten *haben keine Pässe* und können ihren wahren Namen nicht nennen.)

Ich bitte Sie sehr, werter Genosse, wenn es irgend möglich ist, uns zu helfen und mir so schnell wie möglich die Adresse des Genossen in Prag mitzuteilen, der (im Falle einer bejahenden Antwort) die Sache praktisch ausführen könnte. Am besten wäre es, wenn dieser Genosse russisch verstünde – wenn es unmöglich ist, würden wir uns auch deutsch verständigen.

Ich hoffe, werter Genosse, Sie werden mir verzeihen, daß ich Sie mit dieser Bitte beunruhige. Ich danke Ihnen im voraus.

Mit Parteigruß
N. Lenin

Meine Adresse:
VI. Oulianoff
4. Rue Marie Rose. 4.
Paris XIV.

Geschickt nach Prag.
Zuerst veröffentlicht 1930.

*Nach dem deutschsprachigen
Manuskript.*

ANMERKUNGEN

-
- ¹ Diese Fußnote setzte Lenin, da die Städtenamen aus konspirativen Gründen im Brief chiffriert waren. ¹
- ² Es handelt sich um die Vorbereitung der Herausgabe des unregelmäßig erscheinenden Sammelbandes „Rabotnik“ (Der Arbeiter) im Ausland. Er wurde auf Initiative Lenins herausgegeben. Im Mai 1895, als sich Lenin in der Schweiz aufhielt, vereinbarte er mit G. W. Plechanow, P. B. Axelrod und anderen Mitgliedern der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ die Herausgabe des Sammelbandes. Im September 1895 nach Rußland zurückgekehrt, leistete Lenin eine umfangreiche Arbeit, um für den Sammelband Artikel und Korrespondenzen aus Rußland zu beschaffen und auch die materielle Unterstützung dieser Publikation zu gewährleisten. Auf seinen Reisen nach Wilna, Moskau und Orechowo-Sujewo traf Lenin mit den dortigen Sozialdemokraten Vereinbarungen über die Mitwirkung bei der Herausgabe des Sammelbandes. ¹
- ³ Das Wort „pal.“ konnte nicht dechiffriert werden. ¹
- ⁴ Es handelt sich um Verhaftungen von Sozialdemokraten in Moskau und im Moskauer Gouvernement. ¹
- ⁵ Gemeint ist der Bericht über den Breslauer Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von 1895. Die Korrespondenz aus dem Ausland, von der hier die Rede ist, wurde in einem Bucheinband geschickt. ⁴
- ⁶ Es handelt sich um die Zeitung „Rabotscheje Delo“, die vom Petersburger „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ vorbereitet wurde. ⁴
- ⁷ Lenin meint seine Broschüre „Erläuterung des Gesetzes über die Geldstrafen, die den Arbeitern in den Fabriken und Werken auferlegt werden“, die er im Herbst 1895 geschrieben hatte. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 15–63.) ⁶

- ⁸ W. I. Lenin schickte Axelrod seine Briefe aus der Verbannung meist in Buchrücken. Über dritte Personen gelangten die Briefe ins Ausland zu A. I. Jelisarowa, die damals in Berlin lebte und die Briefe an Axelrod übersandte. Den vorliegenden Brief hat Anna Iljinitشنا abgeschrieben und in den Text ihres eigenen Briefes an Axelrod eingefügt. 6
- ⁹ Es handelt sich wahrscheinlich um A. I. Jelisarowa. 6
- ¹⁰ Lenin meint seine Arbeit an den Artikeln für die wissenschaftlich-literarische und politische Zeitschrift „Nowoje Slowo“ und an dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. 6
- ¹¹ Es handelt sich um die deutsche Zeitschrift „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“. Lenin meint hier Band XII dieser Zeitschrift, der 1898 erschienen ist. 8
- ¹² „Schüler“ – Anhänger von Marx und Engels. Dieser Ausdruck diente in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts als legale Bezeichnung der Marxisten. 9
- ¹³ Der Autor des Buches „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ war G. W. Plechanow. 9
- ¹⁴ Es handelt sich um die Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie „Die Neue Zeit“. 9
- ¹⁵ Gemeint ist die literarisch-politische Monatsschrift „Natschalo“. Lenin veröffentlichte in dieser Zeitschrift mehrere seiner Rezensionen (siehe Werke, Bd. 4, S. 55–63, 84–93) und die ersten sechs Abschnitte von Kapitel III des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ (siehe Werke, Bd. 3, S. 185–215). 11
- ¹⁶ Es handelt sich um Lenins Artikel „Auf welches Erbe verzichten wir?“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 501–547.) 11
- ¹⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 2, S. 516. 12
- ¹⁸ „Soziale Praxis“ – deutsche Wochenschrift; erschien ab 1895. 14
- ¹⁹ Gemeint ist die Zeitschrift „Natschalo“. 15
- ²⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, S. 95–150. 16
- ²¹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, S. 45–54. 17
- ²² Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, S. 64–83. 17
- ²³ Es handelt sich um A. I. Jelisarowa. 17
- ²⁴ Es handelt sich um den Sammelband von W. I. Lenin „Ökonomische Studien und Aufsätze“, der im Oktober 1898 erschien (auf Umschlag und Titelblatt des Sammelbandes ist das Jahr 1899 angegeben) und fünf Ar-

- beiten von Lenin enthielt. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 121–264, 357–465, 467 bis 500, 501–547, und Bd. 4, S. 1–35.) 17
- ²⁵ Es handelt sich um die Spaltung, die auf der ersten Konferenz des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten“ im November 1898 in Zürich erfolgte. Der Grund für die Spaltung war, daß sich die Mehrheit der Mitglieder des Auslandsbundes (die sogenannten „Jungen“) dem „Ökonomismus“ anschloß. Aus diesem Grunde lehnte es die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ ab, die Veröffentlichungen des Auslandsbundes zu redigieren. Der endgültige Bruch und der Austritt der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ erfolgte im April 1900 auf der zweiten Konferenz des Auslandsbundes, als die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und ihre Gesinnungsgenossen die Konferenz verließen und die selbständige Organisation „Sozialdemokrat“ gründeten. 19
- ²⁶ Es handelt sich um Lenins Buch *„Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“*. (Siehe Werke, Bd. 3.) 19
- ²⁷ Lenin meint den Sammelband *„Materialien zur Charakteristik unserer wirtschaftlichen Entwicklung“*. Der Sammelband enthielt Lenins Artikel (unter dem Verfasseramen *K. Tulin*) *„Der ökonomische Inhalt der Volkstümleerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve (Die Widerspiegelung des Marxismus in der bürgerlichen Literatur)“*, der gegen den „legalen Marxismus“ gerichtet war. (Siehe Werke, Bd. 1, S. 339–528.) 20
- ²⁸ Es handelt sich um die Zeitschrift *„Die Neue Zeit“*. 20
- ²⁹ Es handelt sich um Lenins Buch *„Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“*. 21
- ³⁰ Lenin meint den Artikel *„Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“*. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 95–150.) Der Artikel wurde im Januar–Februar 1900 unter dem Namen *Wl. Iljin* in der Zeitschrift *„Shisn“* veröffentlicht. 22
- ³¹ Gemeint ist Nadeshda Konstantinowna Krupskaja. 23
- ³² Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, S. 64–83. 23
- ³³ *„Dritte Art von Literatur“* – illegale marxistische Literatur. 25
- ³⁴ Der Empfänger konnte nicht ermittelt werden. 27
- ³⁵ Am 24. August (6. September) begab sich Lenin von Nürnberg nach München. Dort sollte der Sitz der Redaktion der gesamtrussischen illegalen marxistischen Zeitung *„Iskra“* sein. 27
- ³⁶ Es handelt sich um den „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“. 27

- ³⁷ Gemeint ist die Gruppe „Befreiung der Arbeit“. 27
- ³⁸ Gemeint ist die „Kunde“ über die Vorbereitung zur Herausgabe der Zeitung „Iskra“. 28
- ³⁹ Es handelt sich um die „Iskra“. 29
- ⁴⁰ *Anti-Credo* – „Protest russischer Sozialdemokraten“, den Lenin 1899 in der Verbannung schrieb. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 159–175.) Der „Protest“ wurde von Lenin an die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ ins Ausland geschickt. Anfang 1900 wurde der „Protest“ in dem von G. W. Plechanow herausgegebenen Sammelband „Vademecum (Wegweiser) für die Redaktion des ‚Rabotscheje Delo‘“ veröffentlicht. 29
- ⁴¹ Es handelt sich um Lenins Antwort an Plechanow. Dieser hatte wegen des Vorschlags der „Ökonomen“, in ihrer Zeitung „Rabotschaja Mysl“ mitzuarbeiten, Lenin um Rat gefragt. 35
- ⁴² Gemeint ist A. N. Potressow (er ist auch der „Freund“). 36
- ⁴³ Es handelt sich um Dobrogeanu-Gherea (Katz). 42
- ⁴⁴ Gemeint ist der Artikel von P. B. Axelrod, der als Leitartikel für Nr. 1 der „Sarja“ vorgesehen war. Aus dem Satz, der auf dem Umschlagblatt der Zeitschrift stehen sollte – „Wird herausgegeben unter unmittelbarer Mitarbeit von G. W. Plechanow, W. I. Sassulitsch, P. B. Axelrod und einigen russischen Sozialdemokraten“ – strich Dietz die letzten vier Worte. 42
- ⁴⁵ „Goldene Wanze“ – D. N. Shukowski. 43
- ⁴⁶ Die vertrauliche Denkschrift des zaristischen Ministers S. J. Witte unter dem Titel „Selbstherrschaft und Semstwo“ mit dem Vorwort von P. B. Struve (unter dem Pseudonym R. N. S.) gab die „Sarja“ 1901 illegal heraus. Lenin unterzog die Denkschrift und das Vorwort in seiner Arbeit „Die Verfolger des Semstvos und die Hannibale des Liberalismus“ einer scharfen Kritik. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 21–73.) 43
- ⁴⁷ Es handelt sich um M. I. Uljanowa und M. T. Jelisarow. 43
- ⁴⁸ Gemeint ist J. O. Martow. 43
- ⁴⁹ Es handelt sich um den Druck des im Namen der gesamten Partei herausgegebenen Flugblatts zum 1. Mai 1901. 43
- ⁵⁰ *Pariser* – Publizistengruppe „Borba“ (Kampf) im Ausland, die sich als zur SDAPR gehörig betrachtete. Auf Beschluß des II. Parteitags wurde sie aufgelöst. *Züricher* – in Zürich lebende lettische Sozialdemokraten, Studenten, die illegale Schriften nach Rußland transportierten. 44
- ⁵¹ Der Autor der „Bemerkungen zum Programm des ‚Rabotscheje Delo‘“ ist D. Rjasanow. 44
- ⁵² Gemeint ist die Berliner Gruppe zur Unterstützung der „Iskra“. 45

- ⁵³ Der von Lenin dargelegte Plan wurde im Oktober 1901 verwirklicht, als die „Auslandsliga der russischen revolutionären Sozialdemokratie“ gegründet wurde. 45
- ⁵⁴ Das Pseudonym „*Leopold*“ konnte nicht dechiffriert werden. So nannte sich anscheinend eine ganze Transportgruppe, die mit N. E. Bauman in Verbindung stand. 50
- ⁵⁵ Es handelt sich um den Plan, eine Auslandsorganisation der „*Iskra*“ zu gründen. (Siehe den vorliegenden Band, S. 45–47.) 51
- ⁵⁶ Lenin hatte die Absicht, die „*Iskra*“ im Ausland setzen, vom Satz Matrizen anfertigen zu lassen und diese zum Guß der Stereotype und zum Druck nach Rußland zu senden. 54
- ⁵⁷ Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 55
- ⁵⁸ Siehe den vorliegenden Band, S. 54. 56
- ⁵⁹ Lenin meint seinen Besuch des Moskauer Künstlertheaters mit I. Ch. Lalanjan, über welchen er M. A. Uljanowa geschrieben hatte. (Siehe Werke, Bd. 37, S. 261.) 56
- ⁶⁰ *Struvefreundliche Partei* – A. N. Potressow und W. I. Sassulitsch. 59
- ⁶¹ Es handelt sich um die Bücher: N. Schachowskoi, „Das landwirtschaftliche Wandergewerbe“, Moskau 1896; N. I. Tesjakow, „Die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Organisation ihrer sanitären Beaufsichtigung im Gouvernement Cherson. (Nach Materialien der Sanitäts- und Verpflegungsstationen 1893–1895.) (Bericht an den XIII. Kongreß der Ärzte und Vertreter der Semstwoämter im Gouvernement Cherson)“, Cherson 1896. 59
- ⁶² Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, S. 21–73. 60
- ⁶³ W. I. Lenins Artikel „*Womit beginnen?*“ wurde in der „*Iskra*“ Nr. 4 als Leitartikel veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 1–13.) 60
- ⁶⁴ „*Jusny Rabotschi*“ (Der Arbeiter des Südens) – sozialdemokratische Zeitung, die von der Gruppe gleichen Namens von Januar 1900 bis April 1903 illegal herausgegeben wurde. Auf Beschluß des II. Parteitags wurde die Gruppe aufgelöst. Von den führenden Mitgliedern dieser Gruppe gingen später die meisten zu den Menschewiki über. 61
- ⁶⁵ Gruppe „*Sozialist*“ – eine politisch nicht homogene Gruppe, die im Sommer 1900 in Petersburg entstanden war. 64
- ⁶⁶ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, S. 97–221. 66
- ⁶⁷ Es handelt sich um Lenins Artikel „*Die Verfolger des Semstvos und die Hannibale des Liberalismus*“. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 21–73.) 66

- ⁶⁸ *Anhang zur „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ – „Die Mark“* – siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 19, S. 315–330. 67
- ⁶⁹ Siehe den vorliegenden Band, S. 39–41. 70
- ⁷⁰ A. M. Kalmykowa besaß in Petersburg eine Buchhandlung, die von den Sozialdemokraten für Treffs benutzt wurde. 71
- ⁷¹ Es handelt sich um die 1901 in St. Petersburg erschienene russische Übersetzung von W. Kulemanns Buch *„Die Gewerkschaftsbewegung. Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und der Arbeitgeber aller Länder“*, Jena 1900. 71
- ⁷² Siehe den vorliegenden Band, S. 67/68. 71
- ⁷³ Lenin arbeitete an dem Artikel *„Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“*. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 97–221.) 71
- ⁷⁴ Es handelt sich um Friedrich Engels' Artikel *„Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“*. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 22, S. 225–240.) 73
- ⁷⁵ Lenin spricht von den Materialien zu dem Artikel, den er unter der Überschrift *„Innerpolitische Rundschau“* für die *„Sarja“* Nr. 2–3 schrieb. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 251–306.) 73
- ⁷⁶ Es handelt sich um Lenins Reise nach Zürich zur „Vereinigungs“konferenz der Auslandsorganisationen der SDAPR: *„Iskra“*–*„Sarja“*, *„Sozialdemokrat“* (der die Gruppe *„Befreiung der Arbeit“* angehörte), *„Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“*, *„Bund“* und Gruppe *„Borba“*. Die Konferenz fand am 21. und 22. September (4. und 5. Oktober) 1901 statt. 73
- ⁷⁷ Lenin meint das Buch *„Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung“*. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 355–551.) 73
- ⁷⁸ Es handelt sich um die Rezension des Buches *„Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgegeben von Franz Mebring“*. *Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels. Erster Band. Von März 1841 bis März 1844. Stuttgart 1902.* 74
- ⁷⁹ Die angeführten fünf Punkte bezeichnen die Bestimmungsorte des vorliegenden Briefes. Im vierten Punkt meint Lenin die sozialdemokratische Organisation in Twer, für die der Brief an die Adresse A. Bakunins gesandt wurde. Der von Lenin in Anführungsstriche gesetzte Punkt 5 bezeichnet einen Brief, den ein Vertreter der *„Iskra“* aus Rußland geschickt hatte. Diesen Brief veröffentlichte Lenin vollständig in seinem Artikel *„Eine Aus-*

- einandersetzung mit Verteidigern des Ökonomismus". (Siehe Werke, Bd. 5, S. 319–327.) Mit diesem Punkt meinte Lenin jenen Vertreter der „Iskra“, der ihm den erwähnten Brief geschickt hatte. 76
- ⁸⁰ Mit „Auslandskonflikt“ bezeichnet Lenin die Tatsache, daß die Vertreter der „Iskra“ und der Organisation „Sozialdemokrat“ die „Vereinigungs“-konferenz der Auslandsorganisationen der SDAPR verlassen haben. 76
- ⁸¹ Es handelt sich um Lenins Werk „Was tun?“. 76
- ⁸² „Wperjod“ (Vorwärts) – Zeitung der „ökonomistischen“ Richtung, erschien in Kiew von 1896 bis 1900. 78
- ⁸³ In Kischinow befand sich eine illegale Druckerei der „Iskra“, in der einzelne Nummern der Zeitung zur Verbreitung in Rußland gedruckt wurden. Im Brief meint Lenin die Mitteilung über den Nachdruck der „Iskra“ Nr. 10 in der Druckerei in Kischinow. 79
- ⁸⁴ Wahrscheinlich handelt es sich um J. B. Bassowski. 79
- ⁸⁵ In der „Iskra“ Nr. 13 vom 20. Dezember 1901 war der von Lenin verfaßte Leitartikel „Der Beginn der Demonstrationen“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 329–332.) 79
- ⁸⁶ Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 19, S. 31. 80
- ⁸⁷ Es handelt sich um Lenins Artikel „Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie“. (Siehe Werke, Bd. 6, S. 95–140.) 82
- ⁸⁸ Gemeint sind die Seiten von Lenins Manuskript „Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie“. (Siehe Werke, Bd. 6, S. 130–132.) 82
- ⁸⁹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 6, S. 135. 83
- ⁹⁰ Der Text des Programmentwurfs der Kommission war das Resultat der Arbeit der Koordinierungskommission, die von der Redaktion der „Iskra“ benannt worden war, um auf Grund der früher von Lenin und Plechanow ausgearbeiteten Entwürfe einen einheitlichen Programmentwurf der SDAPR zu verfassen. Die Redaktionsmitglieder der „Iskra“ sollten zum Programmentwurf der Kommission ihre Bemerkungen machen, und die Koordinierungskommission sollte dann den endgültigen Programmentwurf ausarbeiten. Die Bestätigung des Kommissionsentwurfs erfolgte in einer Redaktionsbesprechung der „Iskra“, die am 14. April 1902 in Zürich in Abwesenheit Lenins stattfand. 84
- ⁹¹ Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 85
- ⁹² Lenin meint die Verlegung der „Iskra“-Redaktion von München nach London. 86

- ⁹³ „Sascha“ – konspirative Bezeichnung der Konferenz der Komitees der SDAPR, die vom 23. bis 28. März (5. bis 10. April) 1902 in Bialystok stattfand. Auf der Konferenz wurde das Organisationskomitee für die Einberufung des II. Parteitags gebildet. 87
- ⁹⁴ Lenin meint die Vorbereitungen zur Einberufung des II. Parteitags. 88
- ⁹⁵ Es sind die Bemerkungen von Plechanow zu Lenins Artikel „Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie“ gemeint. 89
- ⁹⁶ Lenin meint den Beginn der Meinungsverschiedenheiten in Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Entwurfs des Parteiprogramms, das zum erstenmal in der Redaktionsbesprechung der „Iskra“ in München am 8. (21.) Januar 1902 erörtert wurde. In dieser Besprechung kritisierte Lenin den ersten von Plechanow verfaßten Programmentwurf und brachte seine Abänderungsvorschläge ein. 90
- ⁹⁷ W. I. Lenin traf mit M. A. Uljanowa und A. I. Jelisarowa nicht in Deutschland zusammen, sondern in Loguivy, an der Nordküste Frankreichs. 91
- ⁹⁸ Es handelt sich um Lenins Buch „Was tun?“. 92
- ⁹⁹ Siehe Lenins Buch „Was tun?“. (Werke, Bd. 5, S. 482/483.) 94
- ¹⁰⁰ Gemeint ist der „Nordbund der SDAPR“, der die sozialdemokratischen Organisationen der Gouvernements Wladimir, Jaroslawl und Kostroma (später auch Twer) vereinigte. 1901 nahm der Nordbund mit der Leninschen „Iskra“ Verbindung auf. 100
- ¹⁰¹ Rausschmeißer – Tokarew, Führer der Petersburger „Ökonomen“. Als Mitglied des Petersburger „Kampfbundes“ trat Tokarew mit einem Protest gegen die Julierklärung des Petersburger Komitees über die Anerkennung der „Iskra“ und „Sarja“ als führende Organe der russischen Sozialdemokratie auf. Er forderte auch den Ausschluß des Vertreters der russischen „Iskra“-Organisation aus dem Komitee des Petersburger „Kampfbundes“. 104
- ¹⁰² Es handelt sich um die Julierklärung des Petersburger Komitees der SDAPR, in der es sich mit der Zeitung „Iskra“ und der Zeitschrift „Sarja“ solidarisch erklärte und sie als führende Organe der russischen Sozialdemokratie anerkannte. Die Erklärung war im Juli 1902 als Flugblatt erschienen und wurde dann in Nr. 26 der „Iskra“ vom 15. Oktober 1902 veröffentlicht. 105
- ¹⁰³ Es handelt sich um die Redaktionsbesprechung der „Iskra“ mit Vertretern des Petersburger Komitees der SDAPR, der russischen „Iskra“-Organisation und des „Nordbundes der SDAPR“ am 2. (15.) August 1902. Auf der

Besprechung wurde ein iskristischer Kern des Organisationskomitees für die Einberufung des II. Parteitags gebildet. 106

¹⁰⁴ Es handelt sich um W. P. Krasnucha und P. A. Krassikow. 106

¹⁰⁵ Im November 1902 wurde auf Initiative Lenins bei einer Besprechung der sozialdemokratischen Komitees in Pskow ein neues Organisationskomitee gegründet. In dem neuen Komitee befanden sich die Iskristen in der überwältigenden Mehrheit.

Unter Lenins Anleitung leistete das Organisationskomitee eine große Arbeit zur Vorbereitung des II. Parteitags. 106

¹⁰⁶ „Fjokla“ – konspirative Bezeichnung der „Iskra“-Redaktion. 108

¹⁰⁷ Gemeint ist der „Bund“. 108

¹⁰⁸ Es handelt sich um den *Amsterdamer Kongreß der II. Internationale*, dessen Einberufung 1903 geplant war. Der Kongreß fand vom 14. bis 20. August 1904 statt. 109

¹⁰⁹ Es handelt sich um Lenins Arbeit *„Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben“*. (Siehe Werke, Bd. 6, S. 223–244.) 109

¹¹⁰ Es handelt sich um das Auftreten Plechanows gegen K. Tarassows Artikel (Pseudonym von N. S. Russanow), der in der Zeitschrift der Sozialrevolutionäre *„Westnik Russkoi Rewoluzii“* erschienen war. 111

¹¹¹ *Leute von der „Shisn“* – Mitglieder der Redaktion der Zeitschrift *„Shisn“*, die von 1897 bis 1901 in Petersburg, 1902 in London erschien. 112

¹¹² Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 113

¹¹³ Lenin hatte von I. W. Babuschkin einen Brief erhalten mit der Bitte, Fragen zu entwerfen, nach denen man die Mitglieder der Propagandistengruppe „examinieren“, d. h. feststellen könnte, wie sie zu den Prinzipien der „Iskra“ stehen. 117

¹¹⁴ Das OK-Mitglied von Petersburg, W. P. Krasnucha, wurde im November 1902 verhaftet. 120

¹¹⁵ Es handelt sich um die Broschüre *„Blatt der Arbeiterkassen“* (zweite Folge, herausgegeben von in Gewerkschaftsverbänden organisierten Charkower Arbeitern) und um die im Oktober 1901 erschienene hektographierte Zeitschrift *„Charkowski Proletari“*. 122

¹¹⁶ In Nr. 16 der *„Rabotschaja Mysl“* protestierten die „Ökonomen“ gegen die Julierklärung des Petersburger Komitees über die Anerkennung der „Iskra“ und „Sarja“. 123

¹¹⁷ Das ist die konspirative Bezeichnung der Bakuer Gruppe der „Iskra“. 126

30 Lenin, Werke, Bd. 34

- ¹¹⁸ Es ist N. K. Krupskaja gemeint. 126
- ¹¹⁹ Gemeint ist das Büro des Organisationskomitees für die Einberufung des II. Parteitags. 127
- ¹²⁰ Siehe den vorliegenden Band, S. 128/129. 130
- ¹²¹ Es handelt sich um die Gruppe „Jushny Rabotschi“. 131
- ¹²² Das Nishni-Nowgoroder Komitee hatte den Beschluß gefaßt, keine Berufung gegen das Urteil einzulegen, das wegen der Demonstration am 1. Mai 1902 gegen Arbeiter von Nishni-Nowgorod und Sormowo gefällt worden war. 133
- ¹²³ Lenin meint seine Vorlesungen an der Russischen Hochschule für Gesellschaftswissenschaften und ein Referat in einer Versammlung russischer politischer Emigranten im Februar 1903 in Paris. 139
- ¹²⁴ Lenin spricht von seiner Broschüre „An die Dorfarmut“. Die Broschüre wurde im Mai 1903 von der Auslandsliga der russischen Sozialdemokratie herausgegeben. (Siehe Werke, Bd. 6, S. 357–430.) 139
- ¹²⁵ Es handelt sich um Lenins Artikel „Die Selbstherrschaft wankt ...“ (Siehe Werke, Bd. 6, S. 342–347.) Der Artikel wurde in Nr. 35 der „Iskra“ veröffentlicht; als Leitartikel brachte die Redaktion den Artikel Plechanows. 139
- ¹²⁶ Eine Erklärung, in der sich die polnische Sozialdemokratie mit der SDAPR solidarisch erklärte, ist in der „Iskra“ nicht erschienen. Die Vertreter der PSD nahmen am II. Parteitag mit beratender Stimme teil. 141
- ¹²⁷ Den „Ausfall“ des „Bund“ gegen das Jekaterinoslawer Komitee der SDAPR hat Lenin ausführlich in dem Artikel „Braucht das jüdische Proletariat eine ‚selbständige politische Partei‘?“ dargelegt. (Siehe Werke, Bd. 6, S. 324–329.) 142
- ¹²⁸ „Räuberhöhle“ – gemeinsames Zimmer in der Londoner Wohnung von W. I. Sassulitsch, J. O. Martow und J. S. Blumenfeld. Dieses Zimmer wurde wegen der darin ständig herrschenden Unordnung „Räuberhöhle“ genannt. 145
- ¹²⁹ Es ist die Gruppe „Jushny Rabotschi“ gemeint. 145
- ¹³⁰ Es sind die für die „Iskra“ bestimmten materiellen Mittel gemeint. 153
- ¹³¹ Gemeint ist P. B. Axelrod. 155
- ¹³² „Jegorleute“, „Jegorsche Länder“ – Martowleute, Menschewiki, die sich in Genf aufhielten. 158

- ¹³³ Es ist die Möglichkeit des Hochgehens, einer Verhaftung, gemeint. 158
- ¹³⁴ Siehe den vorliegenden Band, S. 154/155. 159
- ¹³⁵ Die Nummer der Resolution wird nach handschriftlichen Materialien der Protokolle des II. Parteitags der SDAPR angegeben. Den Text der Resolution über die Fabrikältesten siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK“, 7. Auflage, 1954, Teil I, S. 52/53, russ. 162
- ¹³⁶ „Manifest der „Rabotschaja Wolja“ – Erklärung des Odessaer sozialdemokratischen Bundes „Rabotschaja Wolja“ (Arbeiterwille), in der die Ansichten und die Taktik der „Iskra“ sowie der Anschluß an das Odessaer Komitee der SDAPR und in Zusammenhang damit die Auflösung des Bundes als richtig anerkannt werden. Das Manifest wurde in der „Iskra“ Nr. 50 vom 15. Oktober 1903 veröffentlicht. 163
- ¹³⁷ „Das Fell wechseln“ – d. h. in die Illegalität gehen. 168
- ¹³⁸ Damit sind die Menschewiki gemeint. 168
- ¹³⁹ Über die Lage im Kaukasus in Zusammenhang mit dem Verhalten des Tifliser Delegierten Topuridse (Issari), der nach dem II. Parteitag zu den Menschewiki überwechselte, spricht Lenin ausführlich in seinem Brief an das Kaukasische Bundeskomitee. (Siehe den vorliegenden Band, S. 170/171.) 168
- ¹⁴⁰ Es handelt sich um die Mitteilung des ZK über den II. Parteitag. Der Entwurf der Mitteilung war nach Rußland geschickt worden. 169
- ¹⁴¹ Es handelt sich um die Resolution über die Ergebnisse des II. Parteitags, die das Donkomitee angenommen hatte. 172
- ¹⁴² Gemeint ist die Resolution über die Ergebnisse des II. Parteitags, die das Komitee vom Bund der Arbeiter des Berg- und Hüttenreviers angenommen hatte. 173
- ¹⁴³ Siehe den vorliegenden Band, S. 164/165. 173
- ¹⁴⁴ Lenin meint die vom ZK der SDAPR herausgegebene „Mitteilung über den zweiten ordentlichen Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“. 175
- ¹⁴⁵ Im Mai 1904 erschien Lenins Buch „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (Die Krise in unserer Partei)“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 197–430.) 178
- ¹⁴⁶ Siehe W. I. Lenins Brief an G. M. Krshishanowski vom 4. November 1903 (vorliegender Band, S. 177). 179

- ¹⁴⁷ Es handelt sich um Lenins Erklärung über seinen Austritt aus dem Rat der Partei und aus der Redaktion des ZO. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 81.) 180
- ¹⁴⁸ Es handelt sich um die Mitteilung über den II. Parteitag. 180
- ¹⁴⁹ Lenins Brief trägt den Vermerk „Nicht abgesandter Brief“. 183
- ¹⁵⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 62–73. 183
- ¹⁵¹ Lenin meint seine Arbeit „*Schilderung des II. Parteitags der SDAPR*“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 1–21.) 187
- ¹⁵² Es handelt sich um den Artikel „*Die sich volkstümlicherisch gebärdende Bourgeoisie und die verwirrten Volkstümpler*“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 94–102.) 188
- ¹⁵³ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 103. 188
- ¹⁵⁴ Schweitzer, J. B. – Führer der Lassalleaner in der deutschen Arbeiterbewegung der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Er leitete diktatorisch den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und führte einen hartnäckigen Kampf gegen die Eisenacher, die von Bebel und Liebknecht angeführt wurden. 189
- ¹⁵⁵ Den Brief schrieb Lenin im Namen des Auslandsvertreters des ZK F. W. Lengnik. 191
- ¹⁵⁶ Gemeint sind die Verhandlungen des ZK mit den Menschewiki über die Lage, die nach dem II. Parteitag in der Partei entstanden war. 191
- ¹⁵⁷ Gemeint ist das Ultimatum des Zentralkomitees an die Menschewiki vom 12. (25.) November 1903. Die Hauptpunkte des Ultimatums hat Lenin in seinem Brief an das Zentralkomitee vom 22. Oktober (4. November) 1903 dargelegt. (Siehe den vorliegenden Band, S. 178.) 191
- ¹⁵⁸ Die *Vollzugskommission des ZK* wurde in der zweiten Oktoberhälfte 1903 aus drei Mitgliedern des ZK gebildet: G. M. Krshishanowski, L. B. Krassin und F. W. Gussarow. 193
- ¹⁵⁹ Es handelt sich um die Veröffentlichung der Materialien über die Verhandlungen des ZK mit der menschewistischen Opposition im Ausland (in Genf). 195
- ¹⁶⁰ Gemeint ist Lenins Brief „*Warum bin ich aus der Redaktion der 'Iskra' ausgetreten?*“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 110–117.) 195
- ¹⁶¹ N. J. Wilsons Brief veröffentlichte Lenin mit unbedeutenden Kürzungen in seinem „*Nachwort zur Broschüre 'Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben'*“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 126–132.) 196

- ¹⁶² Diese Broschüre wurde von Lenin geschrieben und erschien unter dem Titel „*Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück*“. 197
- ¹⁶³ Lenin meint G. M. Krshishanowski, F. W. Lengnik und W. A. Noskow. 198
- ¹⁶⁴ Das Zentralkomitee hatte nach G. M. Krshishanowskis Rückkehr aus dem Ausland auf Grund seiner Informationen über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Menschewiki einen Brief an die Komitees versandt, in dem der scharfe Parteikampf verwischt und gegenüber den Menschewiki eine versöhnlerische Politik propagiert wurde. 200
- ¹⁶⁵ Es handelt sich um Lenins Brief „*Warum bin ich aus der Redaktion der ‚Iskra‘ ausgetreten?*“. 200
- ¹⁶⁶ Lenin schrieb den Brief im Namen des Auslandsvertreters des ZK F. W. Lengnik. 202
- ¹⁶⁷ Es handelt sich um eine Resolution, die von der Redaktion der neuen, menschewistischen „Iskra“ anlässlich der Veröffentlichung von Lenins Brief „*Warum bin ich aus der Redaktion der ‚Iskra‘ ausgetreten?*“ angenommen wurde. 202
- ¹⁶⁸ Siehe den vorliegenden Band, S. 189/190. 203
- ¹⁶⁹ Der Brief ist ein Postskriptum zum vorhergehenden Brief vom 30. Dezember 1903 und wurde mit diesem zusammen am 5. Januar 1904 abgeschickt. 206
- ¹⁷⁰ Es handelt sich um die Veröffentlichung von Materialien über die Verhandlungen des ZK mit der menschewistischen (Genfer) Opposition. 210
- ¹⁷¹ Der Brief ist eine Einfügung in das Manuskript von F. W. Lengniks Brief, mit dem dieser einen Brief Martows beantwortete. 211
- ¹⁷² Hier bricht der Leninsche Text des Briefes ab. Lengnik beendete den Satz folgendermaßen: „der Meinungen eine Garantie gegen eventuelle Fehler der Zentralstellen“. 211
- ¹⁷³ Dieser und der folgende Brief wurden im Namen des Auslandsvertreters des ZK F. W. Lengnik geschrieben. 212
- ¹⁷⁴ Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 215
- ¹⁷⁵ Der Brief ist ein Zusatz zum Brief von N. K. Krupskaja. Es handelt sich darum, daß Kol (Lengnik) nicht aus dem ZK austreten sollte. 226
- ¹⁷⁶ Der *Vertrag mit Nil* ist ein Vertrag zwischen Lenin und Noskow (der damals als Auslandsvertreter des ZK und zweites Mitglied des Rats vom ZK an Lengniks Stelle, der nach Rußland abgereist war, ins Ausland

gekommen war). Darin war festgelegt, daß sie im Ausland nur gemeinsam und mit beiderseitigem Einverständnis im Namen des Zentralkomitees auftreten. Der „Vertrag“ wurde am 13. (26.) Mai in Anwesenheit und unter Beteiligung eines dritten Mitglieds des ZK, M. M. Essen, die damals im Ausland war, unterzeichnet. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 435/436.) 227

¹⁷⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 431–434. 228

¹⁷⁸ Die „*weichen Mitglieder*“ – die versöhnlerischen Mitglieder des ZK, Noskow, Galperin und Krassin. 230

¹⁷⁹ Es handelt sich um den Beschluß des Rats der Partei vom 31. Mai (13. Juni) 1904 über die Vertretung auf dem bevorstehenden Amsterdamer Kongreß der II. Internationale. 232

¹⁸⁰ Gemeint ist die Entschlieûung, die von den versöhnlerischen Mitgliedern des Zentralkomitees Krassin, Noskow und Galperin im Juli 1904 im Namen des ZK angenommen wurde. In dieser Entschlieûung erkannten die Versöhnler die von Plechanow kooptierte menschewistische Redaktion der „Iskra“ als rechtsgültig an. Sie kooptierten in das ZK weitere drei Versöhnler. Die Versöhnler wandten sich gegen die Einberufung des III. Parteitags und beschlossen, das Südbüro des ZK aufzulösen, das für den Parteitag agitiert hatte. Sie entzogen Lenin das Recht, das Zentralkomitee der Partei im Ausland zu vertreten, und verboten ihm, seine Schriften ohne Erlaubnis des Kollegiums des ZK zu veröffentlichen.

Mit der Annahme der „Julideklaration“ sagten sich die versöhnlerischen Mitglieder des ZK von den Beschlüssen des II. Parteitags der SDAPR völlig los und gingen offen auf die Seite der Menschewiki über. 236

¹⁸¹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 468/469. 236

¹⁸² Noskow hatte Lenin den Beschluß des ZK mitgeteilt, drei weitere Mitglieder – L. Karpow, A. Ljubimow, J. Dubrowinski – in das ZK zu kooptieren, und ihn ersucht, innerhalb einer Woche seine Stimme für bzw. gegen die aufgestellten Kandidaten abzugeben. 239

¹⁸³ Es handelt sich um Lenins Buch „*Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück*“. 240

¹⁸⁴ Lenin war nicht auf dem Amsterdamer Kongreß und hat sein Mandat M. N. Ljadow und P. A. Krassikow übertragen, die der Delegation der SDAPR auf dem Kongreß angehörten. 244

¹⁸⁵ September–Dezember 1904 fanden drei Konferenzen bolschewistischer Lokalkomitees statt: 1. die Südkonferenz (der Komitees von Odessa, Jekaterinoslaw und Nikolajew); 2. die Kaukasuskonferenz (der Komitees von

Baku, Batum, Tiflis und Imeretino-Mingrelien); 3. die Nordkonferenz (der Komitees von Petersburg, Moskau, Twer, Riga, Nishni-Nowgorod und des Nordkomitees).

Die Konferenzen wählten das Büro der Komitees der Mehrheit, das unter Lenins Anleitung praktisch den III. Parteitag vorbereitete. 245

¹⁸⁶ Gemeint ist die *Beratung der 22 Bolschewiki*, die unter Leitung Lenins im August 1904 in der Nähe von Genf stattfand. An der Beratung nahmen 19 Personen teil, später schlossen sich ihren Beschlüssen noch drei Personen an. Die Beratung nahm den Aufruf „An die Partei“ an, der für die Bolschewiki zum Kampfprogramm der Einberufung des III. Parteitags der SDAPR wurde. 245

¹⁸⁷ Der *Verlag für sozialdemokratische Parteiliteratur von W. Bontsch-Brujewitsch und N. Lenin* wurde von den Bolschewiki gegründet, nachdem die menschewistische Redaktion der „Iskra“ es abgelehnt hatte, Erklärungen von Organisationen und Parteimitgliedern zu veröffentlichen, die für die Beschlüsse des II. Parteitags eintraten und die Einberufung des III. Parteitags forderten. 246

¹⁸⁸ In einer Sonderbeilage zu den Nummern 73 und 74 der „Iskra“ waren die Beschlüsse des Rats der SDAPR veröffentlicht. Im ersten dieser Beschlüsse, zur Frage der Einberufung des III. Parteitags, waren verschiedene Maßnahmen vorgesehen, die das Ziel hatten, die Agitation für den Parteitag zu erschweren und seine baldige Einberufung zu verhindern. 246

¹⁸⁹ Es handelt sich um die Broschüre „*An die Partei*“, in der Lenins Aufruf, mit dem gleichen Titel überschrieben, veröffentlicht wurde (siehe Werke, Bd. 7, S. 459–467), und um N. Schachows Broschüre „*Der Kampf um den Parteitag*“, zu der Lenin das Vorwort geschrieben hat (siehe Werke, Bd. 7, S. 496). 249

¹⁹⁰ Der *Kaukasische Bund* vereinigte die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen des Kaukasus (von Tiflis, Baku, Batum, Katais, Gurien u. a.). Auf dem ersten Kongreß des Kaukasischen Bundes im März 1903 wurde ein leitendes Parteiorgan geschaffen, das Kaukasische Bundeskomitee der SDAPR. Zwischen Lenin und dem Kaukasischen Bundeskomitee bestand stets eine enge Verbindung. Im September 1904 schloß sich das Kaukasische Bundeskomitee der Resolution der Beratung der „22“ an und agitierte für die sofortige Einberufung des III. Parteitags. 250

¹⁹¹ Das Manuskript trägt Lenins Vermerk: „(vollständig anführen)“, danach folgen Auslassungspunkte und besondere Zeichen, die darauf hinweisen, daß an dieser Stelle des Briefes der Text der entsprechenden Resolution der

- Konferenz der Südkomitees angeführt werden sollte. Der Text dieser Resolution wird im Brief nicht angeführt; es fehlt auch die Antwort der „22“. (Siehe den vorliegenden Band, S. 245.) 253
- ¹⁹² Lenin meint seine Broschüre „Die Semstwokkampagne und der Plan der ‚Iskra‘“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 503–526.) 256
- ¹⁹³ Lenin spricht von der Notwendigkeit, eine illegale bolschewistische Zeitung, den „*Wperjod*“, zu gründen. Die erste Nummer der Zeitung erschien am 4. Januar 1905 (22. Dezember 1904). 256
- ¹⁹⁴ Es handelt sich um die Erklärung des Kaukasischen Bundeskomitees und des kaukasischen Vertreters des ZK, in der sie gegen die Beschlüsse des Rats der Partei, die in der Beilage zu den Nummern 73 und 74 der „Iskra“ veröffentlicht wurden, Protest erhoben. 257
- ¹⁹⁵ Das Pseudonym konnte nicht dechiffriert werden. 257
- ¹⁹⁶ Siehe den vorliegenden Band, S. 260–262. 257
- ¹⁹⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 503–526. 264
- ¹⁹⁸ Lenin meint den „*Brief an die Genossen (Zur Herausgabe eines Organs der Parteimehrheit)*“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 531–536.) 264
- ¹⁹⁹ Dank der beharrlichen Arbeit der kaukasischen Bolschewiki, die einen energischen Kampf gegen die Menschewiki aufgenommen hatten, fand im November 1904 eine Konferenz der Kaukasischen Komitees statt. Ausgehend von den früher gefaßten Beschlüssen der Kaukasischen Komitees über den Anschluß an die Resolution der „22“ und über die Einberufung eines außerordentlichen Parteitags, faßte die Konferenz den Beschluß, eine breite Agitation und den Kampf für den III. Parteitag zu organisieren, und wählte zu diesem Zweck ein spezielles Büro, das beauftragt wurde, mit der bolschewistischen Gruppe der „22“ in Verbindung zu treten. Im Postskriptum zum vorliegenden Brief bittet Lenin darum, die organisatorischen Formen der Wechselbeziehungen zwischen dem Büro der Komitees der Mehrheit und dem von der Konferenz der Kaukasischen Komitees gebildeten Büro zu präzisieren und einen Delegierten zu entsenden. Das Kaukasische Bundeskomitee beteiligte sich sehr aktiv am Kampf für den III. Parteitag. 266
- ²⁰⁰ „*Borba Proletariata*“ („*Proletariatis Brdsola*“) [Der Kampf des Proletariats] – illegale bolschewistische Zeitung, Organ des Kaukasischen Bundes der SDAPR; erschien von April/Mai 1903 bis Oktober 1905; es wurden 12 Nummern herausgegeben. Zur Redaktion gehörten S. G. Schaumian, J. W. Stalin, A. G. Zulukidse u. a. Die Zeitung erschien in

georgischer, armenischer und russischer Sprache. Die Redaktion der Zeitung stand mit W. I. Lenin und der bolschewistischen Zentralstelle im Ausland in Verbindung. Die „Borba Proletariata“ veröffentlichte laufend Artikel Lenins und Materialien aus der Leninschen „Iskra“ und später aus den Zeitungen „Wperjod“ und „Proletari“.

Diesen Brief schrieb Lenin als Antwort auf die Bitte des Kaukasischen Bundeskomitees, in der „Borba Proletariata“ mitzuarbeiten. 267

- 201 Gemeint ist der „Brief an die Genossen (Zur Herausgabe eines Organs der Parteimehrheit)“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 531–536.) 267
- 202 Lenin meint seine Arbeit „Erklärung und Dokumente über den Bruch der zentralen Körperschaften mit der Partei“. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 537 bis 547.) 269
- 203 Gemeint ist Lenins Artikel „Es ist Zeit, Schluß zu machen“, der in Nr. 1 des „Wperjod“ erschien. (Siehe Werke, Bd. 8, S. 21–26.) 270
- 204 Gemeint sind die Komitees, auf deren Konferenzen das Büro der Komitees der Mehrheit gewählt wurde. 270
- 205 Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 7, S. 548–550. 273
- 206 Gemeint ist der zweite menschewistische „Brief an die Parteiorganisationen“, der im Dezember 1904 als Flugblatt mit der Unterschrift der „Iskra“-Redaktion veröffentlicht wurde. Der erste Brief der „Iskra“, den Lenin nachstehend erwähnt, wird in Lenins Broschüre „Die Semstwokkampagne und der Plan der „Iskra““ einer kritischen Analyse unterzogen. (Siehe Werke, Bd. 7, S. 503–526.) Auf diese Briefe geht Lenin auch in dem Artikel „Zwei Taktiken“ ein. (Siehe Werke, Bd. 8, S. 137/138.) 276
- 207 Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 21–26. 276
- 208 Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 59–69. 277
- 209 Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, S. 283–291. 277
- 210 Nr. 1 des „Wperjod“ ist vom 4. Januar 1905 (22. Dezember 1904) datiert. 279
- 211 Es handelt sich um die drei Konferenzen der bolschewistischen Lokalkomitees (der Süd-, Kaukasus-, Nordkonferenz), die im September–Dezember 1904 stattgefunden haben. 280
- 212 Siehe den vorliegenden Band, S. 269/270. 280
- 213 Es handelt sich um die Wahl des Büros der Komitees der Mehrheit für die Einberufung des III. Parteitags der SDAPR. 281
- 214 Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 30–33. 282

- ²¹⁵ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 113–119. 283
- ²¹⁶ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 165–168. 286
- ²¹⁷ Flugblätter des Büros der Komitees der Mehrheit: das erste – „Brennende Fragen“ (über den Aufstand) wurde in Nr. 9 des „Wperjod“ vom 8. März (23. Februar) 1905 gedruckt; das zweite – „Das Verhältnis der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu den Liberalen“ – in Nr. 10 vom 15. (2.) März 1905. 288
- ²¹⁸ Mit Nr. 10 und 11 sind S. I. Gussews Briefe an W. I. Lenin gemeint. 290
- ²¹⁹ Der Ausdruck stammt aus dem Werk des römischen Dichters Vergil „Äneis“. In der Übersetzung heißt es: „Ich fürchte die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen.“ 290
- ²²⁰ Über die Konferenz siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 413–418. 291
- ²²¹ „Ikonen im Ausland“ – ironische Bezeichnung der menschowistischen Führer. 291
- ²²² Es handelt sich um die Januar 1905 im Ausland durchgeführte Konferenz der Vertreter des ZK der SDAPR, des „Bund“, der Lettischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Ukrainischen Revolutionären Partei. Die Konferenz wurde auf Initiative des „Bund“ einberufen, um die Frage der Vereinigung zu beraten. 291
- ²²³ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 216–218. 293
- ²²⁴ Als Antwort auf diesen Brief teilte das Mitglied des Odessaer Komitees der SDAPR L. M. Knipowitsch Lenin mit, daß das Odessaer Komitee sein Mandat für den Parteitag, das es vorher W. W. Worowski zugesprochen hatte, Lenin überträgt und W. W. Worowski das Mandat vom Nikolajewer Komitee erhalten wird. 294
- ²²⁵ Gemeint ist der Vertrag des ZK der SDAPR mit dem Büro der Komitees der Mehrheit vom 12. (25.) März 1905 über die Bildung eines Organisationskomitees für die Einberufung des III. Parteitags. 296
- ²²⁶ Gemeint ist die menschowistische Konferenz, die zur gleichen Zeit wie der III. Parteitag der SDAPR in Genf stattfand. 299
- ²²⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 433–437. 302
- ²²⁸ Lenin meint den Beschluß der Plenartagung des ZK der SDAPR vom 10. Mai 1905 über die Einberufung der nächsten Plenartagung des ZK am 1. September (alten Stils) in Genf. Dieser Beschluß wurde nicht verwirklicht. 303

- ²²⁹ Über den „Vorschlag Bebels“ siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 134–136. 304
- ²³⁰ Der Bericht über den III. Parteitag der SDAPR und die Resolutionen des Parteitags wurden in der Broschüre „Bericht über den III. Parteitag der SDAPR...“, München, veröffentlicht. Kautsky wandte sich in der „Leipziger Volkszeitung“ mit einem Artikel gegen die Verbreitung dieser Broschüre. Als Antwort auf Kautskys Artikel schrieb Lenin einen „Offenen Brief an die Redaktion der ‚Leipziger Volkszeitung‘“. (Siehe Werke, Bd. 8, S. 534–536.) Lenins Brief wurde in der Zeitung nicht veröffentlicht. 305
- ²³¹ Es handelt sich um den Brief des ZK der SDAPR an die Organisationskommission, den A. Bogdanow geschrieben hatte.
Bei der Broschüre, über die nachstehend gesprochen wird, handelt es sich um „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“. (Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 1–130.) 305
- ²³² Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK“, 7. Auflage, 1954, Teil I, S. 90, russ. 308
- ²³³ Es handelt sich um die Herausgabe der Protokolle des III. Parteitags der SDAPR. 314
- ²³⁴ Die Resolution des Komitees von Orjol-Brjansk der SDAPR wurde anlässlich eines Berichts über den III. Parteitag angenommen. 314
- ²³⁵ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 201/202. 316
- ²³⁶ Das Manifest über die Buljginsche Duma wurde am 6. (19.) August 1905 veröffentlicht. Am 29. (16.) August erschien im „Proletari“ Lenins Artikel „Die Einheit des Zaren mit dem Volk und des Volkes mit dem Zaren“. (Siehe Werke, Bd. 9, S. 184–193.) 316
- ²³⁷ Vorliegenden Brief (*Anweisung* des Vertreters des ZK im Ausland) schrieb Lenin in Zusammenhang mit dem Konflikt, der zwischen den einzelnen Mitgliedern der Genfer bolschewistischen Gruppe entstanden war. 318
- ²³⁸ Die *Konferenz der sozialdemokratischen Organisationen in Rußland*, die Lenin erwähnt, fand vom 7. bis 9. (20. bis 22.) September 1905 statt. Die Konferenz hat die Taktik des aktiven Boykotts der Reichsduma einstimmig gutgeheißen. Die Organisationskommission der Menschewiki lehnte es ab, die Resolution der Konferenz zu unterzeichnen. Eine Einschätzung der Beschlüsse der Konferenz gibt Lenin in den Artikeln „Die ersten Ergebnisse der politischen Gruppierung“ und „Hysterie der Unterlegenen“. (Siehe Werke, Bd. 9, S. 396–404, 405–407.) 324

- ²³⁹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 172–180, 184–193, 206–218, 241–246. 324
- ²⁴⁰ Die „*Flugschriften des Zentralkomitees der SDAPR*“ wurden von Juni bis September 1905 herausgegeben. Insgesamt erschienen 4 Nummern. Nr. 1 erschien in der Druckerei des Petersburger Komitees und wurde in der Druckerei des Moskauer Komitees auszugsweise nachgedruckt. Von Nr. 2 an wurden die „Flugschriften“ hektographiert.
„*Rabotschi*“ (Der Arbeiter) – illegale volkstümliche sozialdemokratische Zeitung; wurde auf Beschluß des III. Parteitags vom Zentralkomitee der SDAPR von August bis Oktober 1905 in Moskau herausgegeben. 326
- ²⁴¹ Über diese Notiz der menschewistischen „*Iskra*“ schrieb Lenin in dem Artikel „*Information der internationalen Sozialdemokratie über unsere Parteiangelegenheiten*“. (Siehe Werke, Bd. 9, S. 222/223.) 327
- ²⁴² Die im Brief erwähnte Nummer 5 der marxistischen Zeitschrift „*Sarja*“ war vorbereitet, ist jedoch nicht erschienen. 329
- ²⁴³ S. I. Gussews Brief erschien in Auszügen im „*Proletari*“ Nr. 20 vom 10. Oktober (27. September) 1905. Dem Brief wurde ein von Lenin verfaßtes redaktionelles Vorwort vorausgeschickt. (Siehe Werke, Bd. 9, S. 333.) 331
- ²⁴⁴ *Malych, M. A.* – Herausgeberin legaler sozialdemokratischer Literatur im Jahre 1905. 334
- ²⁴⁵ Der IV. (Vereinigungs-) Parteitag der SDAPR fand vom 10. bis 25. April (23. April bis 8. Mai) 1906 in Stockholm statt. 335
- ²⁴⁶ Am 26. August (8. September) 1905 geriet der Dampfer „*John Grafton*“, auf dem für revolutionäre Zwecke bestimmte Waffen transportiert wurden, vor der Küste Finnlands auf eine Sandbank. Ein Teil der Waffen wurde ans Ufer gebracht, danach versenkte die Mannschaft den Dampfer. 337
- ²⁴⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 330–332. 339
- ²⁴⁸ Gemeint ist der Generalstreik der Arbeiter in Moskau. 340
- ²⁴⁹ Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 7, S. 9–107. 342
- ²⁵⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, S. 381–383. 344
- ²⁵¹ Es handelt sich um A. Bogdanow, W. Basarow und A. W. Lunatscharski. 352
- ²⁵² Motja – I. I. Belopolski. Wer den Decknamen „*Kostja*“ trug, konnte nicht festgestellt werden. 355

- ²⁵³ Über die Notwendigkeit, „zwei Parteitage“, einen der Mehrheit und einen der Minderheit, „zur selben Zeit und am selben Ort“ einzuberufen, hatte Lenin im Namen der Redaktion in einer Notiz, die im „Proletari“ Nr. 20 vom 10. Oktober (27. September) 1905 erschien, geschrieben. (Siehe Werke, Bd. 9, S. 324/325.) 355
- ²⁵⁴ Lenin wurde auf Beschluß des ZK der SDAPR vom 16. (29.) Juli 1907 zum Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart (August 1907) delegiert. A. M. Gorki hat am Stuttgarter Kongreß nicht teilgenommen. 357
- ²⁵⁵ Es handelt sich um A. W. Lunatscharskis Broschüre über das Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften. Analyse und Kritik der Broschüre siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 13, S. 157–165. 358
- ²⁵⁶ „Wetterleuchten“ – legaler bolschewistischer Sammelband; es erschien ein Band 1907 in Petersburg.
„Towarischtsch“ (Der Gefährte) – bürgerliche Tageszeitung, erschien von März 1906 bis Januar 1908 in Petersburg; formell kein Parteiorgan, war sie jedoch faktisch Sprachrohr der linken Kadetten. Auch Menschewiki arbeiteten an der Zeitung mit. 359
- ²⁵⁷ Es handelt sich um den ersten Band der Sammlung von Lenins Schriften „12 Jahre“. Der Band erschien im November 1907 in Petersburg (auf dem Umschlag ist das Jahr 1908 angegeben). Lenins Vorwort zum Sammelband „12 Jahre“ siehe Werke, Bd. 13, S. 86–105. 361
- ²⁵⁸ Da sich die Partei in einer schwierigen finanziellen Lage befand, nahm sie während des V. (Londoner) Parteitags der SDAPR (30. April bis 19. Mai [13. Mai–1. Juni] 1907) durch Vermittlung A. M. Gorkis bei einem Engländer eine Anleihe auf. Es war festgelegt, daß die Schuld bis zum 1. Januar 1908 zurückzuzahlen ist. Die bolschewistische Partei hat die Schuld nach der Oktoberrevolution beglichen. 364
- ²⁵⁹ N. A. Semaschko ist Ende Januar 1908 in Genf verhaftet worden. Lenins Erklärung wurde in der Zeitung „Berner Tagwacht“ Nr. 29 vom 5. Februar 1908 veröffentlicht. 366
- ²⁶⁰ Die *Voranzeige* – als Einzelflugblatt herausgebracht, kündigte das Wiedererscheinen der bolschewistischen Zeitung „Proletari“ an. In der Voranzeige wurden die Verlegung der Zeitung von Rußland nach Genf, ihre Erscheinungstermine, die Zusammensetzung des Mitarbeiterstabes und die Bedingungen des Abonnements mitgeteilt. 367
- ²⁶¹ Die „*Betrachtungen über das Kleinbürgertum*“ von A. M. Gorki wurden in der legalen bolschewistischen Zeitung „Nowaja Shisn“ im Oktober bis November 1905 veröffentlicht. 367

-
- 262 Es handelt sich um eine Stellungnahme, die A. M. Gorki in der Presse zu N. A. Semaschkos Verhaftung in Genf abgeben wollte. 368
- 263 Lenin war mit den Arbeiten zur Herausgabe der Zeitung „Proletari“ beschäftigt, die Ende 1907 von Finnland nach Genf verlegt worden war. 368
- 264 *Quakala* – scherzhafte Benennung der finnischen Ortschaft Kuokkala, in der sich Lenin von Mai bis November 1907 aufgehalten hat. 369
- 265 Lenin meint die Gruppe der Empiriokritiker und Empiriomonisten, Anhänger der reaktionären, idealistischen Philosophie von Mach und Avenarius: A. Bogdanow, W. Basarow, A. W. Lunatscharski. 371
- 266 Gemeint ist die Weigerung E. Ferris, des Führers der damaligen zentristischen Mehrheit der Italienischen Sozialistischen Partei, das Zentralorgan der Partei, den „Avanti!“, zu redigieren. 373
- 267 Es handelt sich um die von A. M. Gorki angeregte Begegnung Lenins mit dem im Ausland weilenden A. Bogdanow und dessen Anhängern. Die Begegnung fand im April 1908 statt, als Lenin Gorki auf Capri besuchte. Lenin erwähnt die Begegnung in dem Brief an die Hörer der Schule auf Capri vom 30. August 1909. (Siehe Werke, Bd. 15, S. 477.) 373
- 268 Gemeint ist die an Lenin ergangene Einladung zur Sitzung des Internationalen Sozialistischen Büros. 376
- 269 Es handelt sich um eine Zeitschrift, die A. M. Gorki herauszugeben beabsichtigte, die jedoch nicht erschien. 378
- 270 Gemeint ist das Buch „*Materialismus und Empiriokritizismus*“, das Lenin damals schrieb. 379
- 271 „*Hefte*“ – „Betrachtungen eines einfachen Marxisten über Philosophie“ – eine Arbeit, die Lenin 1906 anlässlich des Erscheinens von A. Bogdanows „*Empiriomonismus*“ (III. Folge) schrieb. Ausführlicher spricht Lenin über die „Betrachtungen“ im Brief an A. M. Gorki vom 25. Februar 1908. (Siehe Werke, Bd. 13, S. 457/458.) 382
- 272 BZ – Bolschewistisches Zentrum – wurde 1907 von der bolschewistischen Fraktion des V. (Londoner) Parteitags der SDAPR gewählt. 382
- 273 Lenin meint seinen im Sammelband „*Karl Marx (1818–1883)*“ veröffentlichten Artikel „*Marxismus und Revisionismus*“, in dem er zum erstenmal in der Presse die Philosophie Bogdanows, Basarows u. a. scharf kritisierte. (Siehe Werke, Bd. 15, S. 17–28.) 382
- 274 Dieser Brief wurde nicht gefunden. 384

- ²⁷⁵ Lenin meint sein Buch „*Materialismus und Empirioskritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie*“, das im Mai 1909 vom Verlag „Sweno“ (Kettenglied) herausgegeben wurde. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 7–366.) 386
- ²⁷⁶ Der Brief ist Lenins Antwort an den Menschewik und Machisten Juschke-witsch, der Lenin vorgeschlagen hatte, an literarisch-philosophischen Sam-melbänden mitzuarbeiten. 387
- ²⁷⁷ Die Anzeige („Notiz“) über das Erscheinen von Lenins Buch „*Materialis-mus und Empirioskritizismus*“ erschien in der Zeitschrift „*Die Neue Zeit*“ Nr. 2 am 8. Oktober 1909. 388
- ²⁷⁸ Gemeint ist der Artikel von Rosa Luxemburg „*Revolutionärer Katzenjam-mer*“, der in Nr. 44 des „*Proletari*“ am 8. (21.) April 1909 veröffentlicht wurde. 388
- ²⁷⁹ Es handelt sich um Kautskys Stellungnahme in der Sitzung des Internati-onalen Sozialistischen Büros am 11. Oktober 1908 zur Aufnahme der eng-lischen Labour Party in die II. Internationale. Siehe darüber in Lenins Artikel „*Die Tagung des Internationalen Sozialistischen Büros*“. (Werke, Bd. 15, S. 229–235.) 389
- ²⁸⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 15, S. 471/472. 390
- ²⁸¹ Gemeint ist das Fraktionsorgan der Trotzkisten, die Wiener „*Prawda*“. 390
- ²⁸² „*Géorgien*“ (französisch für „*Georgien*“) – W. Tewsaja. 392
- ²⁸³ Hier ist der Inhalt der nächsten Nummer 47/48 des „*Proletari*“ gemeint, in dem folgende Artikel von Lenin erschienen sind: „*Entlarvte Liquidatoren*“, „*Zu dem offenen Brief der Exekutivkommission des Moskauer Bezirks-komitees*“, „*Zu den Wahlen in Petersburg*“ und als Beilage zur Nummer der Artikel „*Über die Fraktion der Anhänger des Otsowismus und des Gottbildnertums*“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 1–50.) 392
- ²⁸⁴ Es ist Lenins Brief an die Hörer der Schule auf Capri gemeint. (Siehe Werke, Bd. 15, S. 475–481.) 394
- ²⁸⁵ Siehe Lenins Artikel „*Über die Fraktion der Anhänger des Otsowismus und des Gottbildnertums*“. (Werke, Bd. 16, S. 16–50.) 394
- ²⁸⁶ Es handelt sich um den „*Proletari*“. 398
- ²⁸⁷ Das vorliegende Dokument ist der Entwurf eines Briefes W. I. Lenins an Karl Kautsky, Franz Mehring und Clara Zetkin, an die „*Treuhänder*“,

denen unter bestimmten Bedingungen entsprechend dem Beschluß des Januarplenums des ZK der SDAPR 1910 die Gelder der bolschewistischen Fraktion übergeben worden sind. Siehe darüber Lenins Artikel „Die Ergebnisse eines Schiedsgerichts der ‚Treuhänder‘“. (Werke, Bd. 17, S. 354 bis 356.) 405

²⁸⁸ Lenin meint folgende Parteitage der SDAPR: den IV. (Vereinigungs-) Parteitag, der vom 10. bis 25. April (23. April bis 8. Mai) 1906 in Stockholm, und den V. (Londoner) Parteitag, der vom 30. April bis 19. Mai (13. Mai bis 1. Juni) 1907 stattgefunden hat. 405

²⁸⁹ Lenin meint die Resolution der Fünften (Gesamtrussischen) Konferenz der SDAPR, die das Liquidatorentum verurteilte. (Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK“, 7. Auflage, 1954, Teil I, S. 195, russ.) 406

²⁹⁰ „Was beliebt?“ – ein Ausdruck, den G. W. Plechanow an die Adresse des „Golos Sozial-Demokrata“ der liquidatorischen Menschewiki richtete. 406

²⁹¹ Lenin meint die Resolution „Die Lage in der Partei“, die das Plenum des ZK der SDAPR im Januar 1910 angenommen hatte. (Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK“, 7. Auflage, 1954, Teil I, S. 234–236, russ.) Eine kritische Analyse dieser Resolution gab Lenin in dem Artikel „Notizen eines Publizisten“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 214–239.) 407

²⁹² Als Sonderdruck erschien aus Nr. 12 des „Sozial-Demokrat“ vom 23. März (5. April) 1910 Lenins Artikel „Der ‚Golos‘ der Liquidatoren gegen die Partei (Antwort an den ‚Golos Sozial-Demokrata‘)“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 151–159.) 408

²⁹³ Es handelt sich um die Resolution, die die parteitreuen Menschewiki (die sich in Paris aufhielten) am 4. April 1910 über die Notwendigkeit der Einstellung der liquidatorischen Zeitung „Golos Sozial-Demokrata“ entsprechend dem Beschluß des Januarplenums des ZK der SDAPR 1910 annahmen. 411

²⁹⁴ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 205/206. 413

²⁹⁵ Hier und im weiteren (siehe S. 424/425 und 426) handelt es sich um die Herausgabe der bolschewistischen „Rabotschaja Gaseta“ im Ausland. 417

²⁹⁶ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 381–399. 418

²⁹⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 401–430. 419

- ²⁹⁸ Julian Marchlewskis (Karskis) Artikel gegen Martow wurde mit Ergänzungen von Lenin in der Zeitschrift „Die Neue Zeit“ Nr. 4 vom 28. Oktober 1910 unter der Überschrift „Ein Mißverständnis“ veröffentlicht. 419
- ²⁹⁹ Es ist die Polemik zwischen Rosa Luxemburg und Karl Kautsky in der deutschen sozialdemokratischen Presse über den politischen Massenstreik gemeint. Auf dem Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der vom 18. bis 24. September 1910 stattfand, wurde der erste Teil der von Rosa Luxemburg vorgeschlagenen Resolution über die Anerkennung des politischen Massenstreiks als Kampfmittel für eine Wahlrechtsreform in Preußen angenommen; der zweite Teil der Resolution, über den Lenin schreibt, behandelte die Propagierung des Massenstreiks.
Lenins Brief an Rosa Luxemburg wurde nicht gefunden. 419
- ³⁰⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 15, S. 462. 420
- ³⁰¹ Quessel, L. – deutscher Sozialdemokrat, extremer Opportunist, der in der Presse mit einer opportunistischen Einschätzung der Revolution von 1905 auftrat. 420
- ³⁰² In diesem und dem folgenden Brief (194) schreibt Lenin über die Vorbereitungen zur Herausgabe der bolschewistischen legalen Zeitschrift „Mysl“. 425
- ³⁰³ Die „Ankündigung der Herausgabe der ‚Rabotschaja Gaseta‘“ siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 291–299. 426
- ³⁰⁴ Während des Internationalen Sozialistenkongresses in Kopenhagen (28. August bis 3. September 1910) protestierte W. I. Lenin gemeinsam mit G. W. Plechanow beim Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands dagegen, daß der „Vorwärts“, das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, einen anonymen Artikel mit verleumderischen Behauptungen über die Lage in der russischen Sozialdemokratie, dessen Verfasser Trotzki war, veröffentlicht hatte.
Gegen Trozskis Verleumdungen wandte sich Lenin im „Sozial-Demokrat“ Nr. 17 vom 25. September (8. Oktober) 1910 mit dem Artikel „Wie manche Sozialdemokraten die Internationale über die Lage in der SDAPR informieren“ und auch im „Diskussionny Listok“ (Diskussionsblatt) Nr. 3 vom 29. April (12. Mai) 1911 mit dem Artikel „Der historische Sinn des innerparteilichen Kampfes in Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 288–290, 381–399.) 426
- ³⁰⁵ Es handelt sich um die Herausgabe der bolschewistischen legalen Zeitung „Swesda“. 427
- ³¹ Lenin, Werke, Bd. 34

- ³⁰⁶ „*Snanije*“ (Wissen) – Verlag, der 1898 von Schriftstellern in Petersburg gegründet wurde; später nahm A. M. Gorki direkt an der Arbeit des Verlags teil. 427
- ³⁰⁷ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 375–380. 434
- ³⁰⁸ *Ljachow, W. P.* – Oberst in der zaristischen Armee, der sich bei der Unterdrückung der nationalen revolutionären Bewegung im Kaukasus und im Iran hervorgetan hatte. 434
- ³⁰⁹ Lenin meint anscheinend seine Arbeit „*Die Agrarfrage in Rußland am Ausgang des 19. Jahrhunderts*“, die er 1908 für das Lexikon der Gebrüder Granat geschrieben hatte. Aus Gründen der Zensur wurde diese Arbeit nicht im Lexikon veröffentlicht, und Lenin wollte sie, wie aus dem Brief ersichtlich ist, im Verlag „*Snanije*“ herausgeben. Die Arbeit konnte zu jener Zeit nicht herausgebracht werden. Zum erstenmal erschien sie 1918 in Moskau als Broschüre im Verlag „*Shisn i Snanije*“ (Leben und Wissen). (Siehe Werke, Bd. 15, S. 59–139.) 436
- ³¹⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 333/334. 436
- ³¹¹ Es handelt sich um den Artikel von W. I. Lenin „*Notizen eines Publizisten*“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 193–261.) 439
- ³¹² Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 401–430, und Bd. 17, S. 44–66. 443
- ³¹³ *Némec, A.* – Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie im Internationalen Sozialistischen Büro. 445
- ³¹⁴ Es handelt sich um die Vorbereitung der Prager Parteikonferenz 1912. 445

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS
DER IN DEN BRIEFEN VERWANDTEN PSEUDONYME,
DECKNAMEN UND INITIALEN UND ANGABE
DER DAMIT BEZEICHNETEN PERSONEN

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------------|
| A. A., Al. Al., Al. Al-tsch - | Berg - A. W. Schotman. 175 |
| A. A. Bogdanow | Bogdan - I. W. Babuschkin |
| A. M-tsch, Al. M-tsch - | Bontsch - W. D. Bontsch-Brujewitsch |
| A. M. Gorki | Boris, Boris Nikolajewitsch - |
| A. N. - A. N. Potressow | W. A. Noskow |
| A. P. - A. N. Potressow | Brodjagin - M. A. Silwin |
| A. Wass., An. W., An. Wass., | Bruder von Akim - B. I. Gorew-Gold- |
| An. Wass-tsch, Anat. Wass-tsch - | man |
| A. W. Lunatscharski | Bruder von Pachomi - S. O. Zeder- |
| An. - A. I. Jelisarowa | baum |
| An. Al. - A. A. Lunatscharskaja | Bruskow - S. W. Andropow |
| Absolut - J. D. Stassowa | Brutus - G. M. Krshishanowski |
| Akim - L. I. Goldman | Buchhändler, der - A. N. Potressow |
| Alexander - A. J. Kremer | Bundist, der - K. Portnoi |
| Alexandrow - D. S. Postolowski | Bytschkow - P. N. Lepeschinski |
| Alexej - J. O. Martow | |
| Alte, der - W. I. Lenin | Chariton - S. I. Gussew |
| Andrejewski - D. I. Uljanow | Claire - G. M. Krshishanowski |
| Arsenjew - A. N. Potressow | |
| | Danewitsch - E. L. Gurewitsch |
| B. - S. W. Andropow | Danila - D. I. Nowomirski |
| B. N. - W. A. Noskow | Dämon - R. S. Semljatschka |
| Balalaikin - L. D. Trotzki | Delta - J. D. Stassowa |
| Baron - E. E. Essen | Dementjew - J. B. Bassowski |
| Barsow - M. G. Zchakaja | Derewo (der Baum) - Th. Dan |
| Bärtige, der - W. A. Desnizki | Djadenka (Onkelchen), Djadin - |
| Beltow - G. W. Plechanow | L. M. Knipowitsch |
| Berg - J. O. Martow. 80 84 85 | Domow - M. N. Pokrowski |

- Dubois – D. S. Postolowski
 Dwinskaja – J. S. Ettinger-Dawidson
 Embryo – J. W. Baramsin
 Ernst – E. Ch. Rolau
 –feld – J. S. Blumenfeld
 Felix – M. M. Litwinow
 Fred – M. K. Wladimirow
 Frey – W. I. Lenin
 G. – T. M. Kopelson
 G. W. – G. W. Plechanow
 Galjorka – M. S. Olminski
 George – G. W. Plechanow
 Géorgien – W. Tewsaja
 Glebow – W. A. Noskow
 Gratsch (die Krähe) – N. E. Bauman
 Grigori – G. J. Sinowjew
 Grischin – T. M. Kopelson
 Gurwitsch – Th. Dan
 Gwosdew – R. E. Zimmerman
 Hans – G. M. Krshishanowski
 Ignat – P. A. Krassikow
 Igor – B. I. Gorew-Goldman
 Iljin – W. I. Lenin
 Inok, Innokenti – J. F. Dubrowinski
 Insarow – I. Ch. Lalajanz
 Issari – D. A. Topuridse
 J. O. – J. O. Martow
 Jablotschkow – W. P. Nogin
 Jacques – J. M. Alexandrowa
 Jakow – S. O. Zederbaum
 Jegor – J. O. Martow
 Jerjoma – A. A. Schnejerson
 Jewgeni – I. K. Wulpe
 Josephine – W. W. Worowski
 Judas – P. B. Struve
 Juli, Juli Ossipowitsch – J. O. Martow
 Jurdanow – W. I. Lenin
 Juri – P. A. Bronstein
 Jurjew – M. G. Wetscheslow
 K. – Alexejew
 Kalb, das – P. B. Struve
 Kamenski – G. W. Plechanow
 Karelin – W. I. Sassulitsch
 Kasjan – I. I. Radtschenko
 Kiroff – W. I. Sassulitsch
 Kleschtsch (die Zecke) – I. I. Bibikow
 Koch, der – F. I. Schtschekoldin
 Kol (der Pflode) – F. W. Lengnik
 Kolzow – B. A. Ginsburg
 Konjaga (das Pferd), Konjagin –
 L. J. Galperin
 Kostrow – N. N. Shordanija
 Krassawez (der Schöne) –
 W. N. Krochmal
 Kurz – F. W. Lengnik
 L. Gr. – L. G. Deutsch
 L. M. – J. O. Martow
 Lan (der Hirsch) –
 G. M. Krshishanowski
 Lanicha (die Hirschin) –
 S. P. Krshishanowskaja
 Lebedew – S. I. Gussew
 Lehrer des Lebens, der – J. I. Sponti
 Leichtsinnige, der –
 A. W. Lunatscharski
 Lidin – M. N. Ljadow
 Ljowa – M. K. Wladimirow
 Ljubitsch – I. A. Sammer
 Loschad (das Pferd) – L. B. Krassin
 M. – N. J. Wilonow
 M. F., M. F-na – M. F. Andrejewa
 Maria Fjodorowna – M. F. Andrejewa

Mark – A. I. Ljubimow
 Martuscha – J. O. Martow
 Martyn – W. N. Rosanow.
 189 192 195 209
 Martyn, Martyn Nikolajewitsch –
 M. N. Ljadow. 245 258 260 261
 Matrjona – P. G. Smidewitsch
 Maximow – A. A. Bogdanow
 Medwed (der Bär) – M. I. Uljanowa
 Meschkowski – J. P. Goldenberg
 Meyer – W. I. Lenin
 Michail – J. A. Issuw. 414
 Michail – N. J. Wilonow.
 396 397 399 400 408
 Minonossez (das Torpedoboot) –
 A. W. Lunatscharski
 Mitrofan, Mitrofanow –
 F. W. Gussarow
 Mjamlin – A. M. Essen
 Mönch, der – A. I. Jeramassow
 Monist, der – G. W. Plechanow
 Motja – I. I. Belopolski
 Mysch (die Maus) – P. I. Kuljabko

N. G. – Ch. J. Shitlowski
 N. I. – N. I. Jordanski
 N.-on – N. F. Danielson
 Nik. Iw. – I. Ch. Lalajanz
 Nadja – N. K. Krupskaja
 Nadjosha – Th. Dan
 Natalja Iwanowna –
 J. M. Alexandrowa
 Nation – S. I. Gussew
 Newsorow – J. M. Steklow
 Nikititsch – L. B. Krassin
 Nikolai – E. Ch. Rolau
 Nil – W. A. Noskow
 Nina Lwowna – M. M. Essen
 Nischtschi (der Bettler) –
 O. I. Winogradowa

Nowizkaja – I. W. Babuschkin
 Nowobranzew – A. W. Peschekonow

Olin – P. N. Lepeschinski
 Orlowski – W. W. Worowski
 Orscha – L. N. Radtschenko
 Orthodox – L. I. Axelrod
 Ossipow – R. S. Semljatschka

P. – W. P. Nogin
 P. A., P. Andr. – P. A. Krassikow
 P. B. – P. B. Axelrod.
 39 59 66 67 72 82
 P. B., P. B.-tsch – P. B. Struve.
 16 17 18 19 24 25
 Pachomi – J. O. Martow
 Pankrat – P. A. Krassikow
 Papachen – M. M. Litwinow
 Pawlowitsch – P. A. Krassikow
 „Pero“ (die Feder) – L. D. Trotzki
 Petroff, Petrow – W. I. Lenin
 Poletajew – N. E. Bauman
 „Praktiker“ – J. F. Dubrowski
 Puttman – A. N. Potressow

R. N. S. – P. B. Struve
 Rachmetow – A. A. Bogdanow
 Rachmetowa – N. B. Bogdanowa
 Raschid-Bek – A. G. Surabow
 Rasnozwetow – J. S. Blumenfeld
 Rausschmeißer, der – A. S. Tokarew
 Reinert – A. A. Bogdanow
 Rjadowoi – A. A. Bogdanow
 Roman – K. M. Jermolajew
 Rosa – Rosa Luxemburg
 Ru – L. J. Galperin
 Ruben – B. M. Knunjanz
 Russalka (die Nixe) – M. N. Ljadow

Samowarow – W. P. Nogin
 Sarin – F. W. Lengnik

- Schmidt – P. P. Rumjanzew
 Schpilka (die Zwecke) –
 P. A. Krassikow
 Schwarz – W. W. Worowski
 Schwester, die ältere –
 W. I. Sassulitsch
 Serafima – S. N. Afanasjewa
 Sergej Petrowitsch – P. A. Krassikow
 Sernowa – M. M. Essen
 „Sie“ – B. I. Gorew-Goldman
 Simonow – J. Majewski
 Sjurtuk (der Gehrock) – W. L. Kopp
 Skaldin – F. P. Jelenew
 Smith – G. M. Krshishanowski
 Sokol (der Falke) – M. M. Essen
 Sokolowski – L. D. Machlin
 Sommer – A. I. Ljubimow
 Stanislaw – A. W. Sokolow
 Starower (der Altgläubige) –
 A. N. Potressow
 Strojew – W. A. Desnizki
 Swer (das Tier), Swerew,
 Sweruschka – M. M. Essen
 Syssoika – A. A. Bogdanow

 Tantchen – A. M. Kalmykowa. 154
 Tantchen – W. I. Sassulitsch. 42
 Trawinski – G. M. Krshishanowski
 Tria – W. D. Mgeladse
 Tu-ra – A. M. Stopani

 W. I., W. Iw. – W. I. Sassulitsch
 W. I-n – W. P. Iwanschin
 W. U. – W. I. Lenin
 Wass. Wass., Wass. W-tsch –
 M. S. Olminski
 Wadim – W. A. Noskow
 Walentin – L. J. Galperin
 Wanja – W. P. Krasnucha
 Warwara Iwanowna – J. D. Stassowa
 Wassili Wassiljewitsch –
 M. S. Olminski
 Wassiljew – F. W. Lengnik
 Welika, Welika Dmitrijewna –
 W. I. Sassulitsch
 Werner – A. A. Bogdanow
 Winter – L. B. Krassin
 Wjatsch. – N. A. Roshkow
 Wlas – A. E. Rerich
 Woinow – A. W. Lunatscharski
 Wolf – F. W. Lengnik
 Wolgin – G. W. Plechanow

 X. – L. M. Knipowitsch

 ZZ – I. Ch. Lalajanz
 2a3b – P. N. Lepeschinski
 Zwetow – J. S. Blumenfeld

 Ъ/з – L. J. Galperin

ÜBERSETZUNG DER FREMDSPRACHIGEN ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

- „Borba Proletariata“ – Der Kampf des Proletariats
- „Charkowski Proletari“ – Charkower Proletarier
- „Diskussionny Listok“ – Diskussionsblatt
- „Dnewnik“, „Dnewnik Sozialdemokrata“ – Tagebuch eines Sozialdemokraten
- „Golos“, „Golos Sozial-Demokrata“ – Die Stimme des Sozialdemokraten
- „Iskra“ – Der Funke
- „Jushny Rabotschi“ – Der Arbeiter des Südens
- „Kramola“ – Rebellion
- „Krasnoje Snamja“ – Die Rote Fahne
- „Listok ‚Rabotschey Mysli‘“ – Blatt des „Arbeitergedankens“
- „Listok ‚Rabotschewo Dela‘“ – Blatt der „Arbeitersache“
- „Mir Boshi“ – Die Welt Gottes
- „Moskowskije Wedomosti“ – Moskauer Nachrichten
- „Mysl“ – Der Gedanke
- „Nascha Sarja“ – Unsere Morgenröte
- „Natschalo“ – Der Anfang
- „Nautschnoje Obosrenije“ – Wissenschaftliche Revue
- „Nowaja Shisn“ – Neues Leben
- „Nowoje Slowo“ – Neues Wort
- „Obrasowanije“ – Die Bildung
- „Oswoboshdenije“ – Die Befreiung
- „Otkdiki“ – Der Wiederhall
- „Le Peuple“ – Das Volk

- „Poslednije Iswestija“ – Die letzten Nachrichten
- „Prawda“ – Die Wahrheit
- „Pridneprowski Krai“ – Dneprgebiet
- „Rabotschaja Gaseta“ – Arbeiterzeitung
- „Rabotschaja Mysl“ – Arbeitergedanke
- „Rabotscheje Delo“ – Arbeitersache
- „Rabotscheje Snamja“ – Das Arbeiterbanner
- „Rabotschi“ – Der Arbeiter
- „Retsch“ – Die Rede
- „Rewoluzionnaja Rossija“ – Das revolutionäre Rußland
- „Russkaja Mysl“ – Der russische Gedanke
- „Russkije Wedomosti“ – Russische Nachrichten
- „Russkoje Bogatstwo“ – Russischer Reichtum
- „Sarja“ – Die Morgenröte
- „Shisn“ – Das Leben
- „Sowremennaja Shisn“ – Das Leben der Gegenwart
- „Sowremennik“ – Der Zeitgenosse
- „Sowremennoje Obosrenije“ – Zeitgenössische Revue
- „Sowremenny Mir“ – Die Welt der Gegenwart
- „Swesda“ – Der Stern
- „Swoboda“ – Freiheit
- „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta“ – Handels- und Industriezeitung
- „Towarischtsch“ – Der Gefährte
- „Westnik Jewropy“ – Europäischer Bote
- „Westnik Russkoi Rewoluzii“ – Bote der Russischen Revolution
- „Wolnoje Slowo“ – Freies Wort
- „Wosroshdenije“ – Wiedergeburt
- „Wperjod“ – Vorwärts

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	VII-IX
------------------------	--------

1895

1. An P. B. Axelrod. Anfang November.. .. .	1-3
2. An P. B. Axelrod. Mitte November	4-5

1897

3. An P. B. Axelrod. 16. August	6-7
---	-----

1898

4. An A. N. Potressow. 2. September	8-10
---	------

1899

5. An A. N. Potressow. 26. Januar	11-14
6. An A. N. Potressow. 27. April	15-20
7. An A. N. Potressow. 27. Juni	21-26

1900

8. ***. 5. September	27-30
9. An N. K. Krupskaja. Vor dem 24. August.. .. .	31-34
10. An A. A. Jakubowa. 26. Oktober	35-38

1901

11. An G. W. Plechanow. 30. Januar	39-41
12. An P. B. Axelrod. 20. März.. .. .	42-43

13. An P. B. Axelrod. 25. April	44-48
14. An N. E. Bauman. 24. Mai	49-50
15. An P. B. Axelrod. 25. Mai	51-53
16. An L. M. Knipowitsch. 28. Mai	54
17. An eine Gruppe zur Unterstützung der „Iskra“. 5. Juni	55
18. An L. J. Galperin. Zwischen dem 18. und 22. Juni	56
19. An N. E. Bauman. 25./26. Juni	57-58
20. An G. W. Plechanow. 7. Juli	59-60
21. An S. O. Zederbaum. Zweite Julihälfte	61-65
22. An G. W. Plechanow. 25. Juli	66-68
23. An P. B. Axelrod. 26. Juli	69-70
24. An G. W. Plechanow. 30. Juli	71-72
25. An G. W. Plechanow. 21. Oktober	73
26. An G. W. Plechanow. 2. November	74-75
27. An die „Iskra“-Organisationen in Rußland. Vor dem 18. Dezember	76-77
28. An I. G. Smidowitsch. 18. Dezember	78

1902

29. An L. I. Goldman. 3. Januar	79
30. An G. W. Plechanow. 7. Februar	80-81
31. An G. W. Plechanow. 4. April	82-84
32. An P. B. Axelrod. 3. Mai	85-86
33. An G. M. Krshishanowski. 6. Mai	87-88
34. An G. W. Plechanow. 14. Mai	89
35. An G. W. Plechanow. 23. Juni	90-91
36. An G. D. Leiteisen. 24. Juli	92-93
37. An P. G. Smidowitsch. 2. August	94-96
38. An W. A. Noskow. 4. August	97-101
39. An J. J. Lewin. 22. August	102-103
40. An W. P. Krasnucha und J. D. Stassowa. 24. September	104-105
41. An P. A. Krassikow. 11. November	106-107
42. An J. J. Lewin. Nicht vor dem 11. Dezember	108-110
43. An G. W. Plechanow. 14. Dezember	111-113

44. An W. I. Lawrow und J. D. Stassowa. 27. Dezember	114-115
45. An F. W. Lengnik. 27. Dezember	116

1903

46. An I. W. Babuschkin. 6. Januar	117-118
47. An J. D. Stassowa. 15. Januar	119-120
48. An das Charkower Komitee. 15. Januar	121-122
49. An J. D. Stassowa. 16. Januar	123
50. An I. W. Babuschkin. 16. Januar	124-125
51. An G. M. Krshishanowski. 27. Januar	126-127
52. An den Auslandsbund russischer Sozialdemokraten. 4. oder 5. Februar.. .. .	128-129
53. An J. O. Martow. 5. Februar	130-132
54. An das Nishni-Nowgoroder Komitee. Vor dem 23. Februar ..	133-134
55. An das Organisationskomitee. Zwischen dem 4. und 7. März	135-136
56. An das Organisationskomitee. Zwischen dem 6. und 9. März ..	137-138
57. An G. W. Plechanow. 15. März	139-140
58. An das Organisationskomitee. 31. März	141
59. An G. M. Krshishanowski. 3. April	142
60. An das Organisationskomitee. 6. April	143-144
61. An J. M. Alexandrowa. Nach dem 22. Mai	145-148
62. An A. M. Kalmykowa. 7. September	149-153
63. An A. N. Potressow. 13. September	154-157
64. An G. M. Krshishanowski. Zwischen dem 10. und 14. Sep- tember.. .. .	158
65. An A. M. Kalmykowa. 30. September.. .. .	159-161
66. An das Odessaer Komitee. 1. Oktober	162-163
67. An J. O. Martow. 6. Oktober	164-165
68. An G. D. Leiteisen. 10. Oktober.. .. .	166-167
69. An G. M. Krshishanowski. 20. Oktober	168-169
70. An das Kaukasische Bundeskomitee. 20. Oktober	170-171
71. An das Donkomitee. Im Oktober.. .. .	172
72. An den Bund der Arbeiter des Berg- und Hüttenreviers. Im Oktober	173-174

73. An G. W. Plechanow. 1. November	175-176
74. An G. M. Krshishanowski. 4. November	177
75. An das Zentralkomitee. 4. November.. .. .	178
76. An W. A. Noskow und G. M. Krshishanowski. 5. November ..	179
77. An G. W. Plechanow. 6. November	180
78. An G. M. Krshishanowski. 8. November	181-182
79. An M. N. Ljadow. 10. November	183-187
80. An G. W. Plechanow. 18. November	188
81. An das Zentralkomitee. 10. Dezember	189-190
82. An die Redaktion der „Iskra“. 12. Dezember	191-192
83. An G. M. Krshishanowski. 18. Dezember	193-195
84. An N. J. Wilonow. Zwischen dem 17. und 22. Dezember.. ..	196-199
85. An das Zentralkomitee. 22. Dezember	200-201
86. An die Redaktion der „Iskra“. Etwa 24.-27. Dezember	202
87. An das Zentralkomitee. 30. Dezember	203-205

1904

88. An das Zentralkomitee. 2. Januar	206-207
89. An G. M. Krshishanowski. 4. Januar.. .. .	208-210
90. An die Redaktion der „Iskra“. 8. Januar	211
91. An den Vorsitzenden des Rats der Partei, G. W. Plechanow. 23. Januar.. .. .	212-213
92. An den Vorsitzenden des Rats der Partei, G. W. Plechanow. 27. Januar.. .. .	214
93. An das Zentralkomitee. 31. Januar	215-217
94. An G. M. Krshishanowski. Zwischen dem 2. und 7. Februar ..	218-219
95. An das Zentralkomitee der PPS. 7. Februar	220
96. An das Zentralkomitee. Im Februar	221-222
97. An die Redaktion des Zentralorgans der SDAPR. 26. Februar	223
98. An das Zentralkomitee. 13. März	224-225
99. An F. W. Lengnik. 26. Mai.. .. .	226
100. An G. M. Krshishanowski. Nicht vor dem 26. Mai	227
101. An L. B. Krassin. Nicht vor dem 26. Mai	228-229

102. An J. D. Stassowa und F. W. Lengnik. 19. Juni	230-231
103. An den Sekretär des Rats der Partei, J. O. Martow. 10. August.. .. .	232
104. An M. K. Wladimirow. 15. August	233-235
105. An die Redaktion der „Iskra“. 24. August	236-237
106. An die Mitglieder der Komitees der Mehrheit und an alle aktiven Anhänger der Mehrheit in Rußland. Nicht vor dem 28. August.. .. .	238
107. An W. A. Noskow. 30. August	239
108. An W. A. Noskow. 30. oder 31. August	240
109. An W. A. Noskow. 2. September.. .. .	241
110. An den Sekretär des Rats der Partei, J. O. Martow. 2. Sep- tember	242-243
111. An den Sekretär des Rats der Partei, J. O. Martow. 7. Sep- tember	244
112. An die Teilnehmer der Konferenz der Südkomitees und an das Südbüro. Nach dem 5. Oktober	245
113. An die Komitees der Mehrheit. Nach dem 5. Oktober	246
114. An das Sibirische Komitee. 30. Oktober	247-251
115. An A. M. Stopani. 10. November	252-254
116. An A. A. Bogdanow. 21. November	255-256
117. An N. K. Krupskaja. 3. Dezember	257-259
118. An A. A. Bogdanow, R. S. Semljatschka, M. M. Litwinow. 3. Dezember	260-262
119. An R. S. Semljatschka. 10. Dezember.. .. .	263-265
120. An das Kaukasische Bundeskomitee. Nach dem 12. Dezember..	266
121. An das Kaukasische Bundeskomitee. 20. Dezember	267
122. An M. M. Essen. 24. Dezember	268
123. An R. S. Semljatschka. 26. Dezember.. .. .	269-270
124. An A. I. Jeramassow. Zwischen dem 23. Dezember 1904 und 4. Januar 1905	271
125. An M. M. Litwinow. 8. Dezember	272-274
126. An die Petersburger Organisation der SDAPR. Oktober bis Dezember	275

1905

127. Brief an einen Genossen in Rußland. 6. Januar	276-279
128. An R. S. Semljatschka. Nicht vor dem 1. Januar	280-281
129. An den Sekretär des Büros der Komitees der Mehrheit. 29. Januar	282
130. An August Bebel. 8. Februar	283
131. An S. I. Gussew. 15. Februar	284-285
132. An S. I. Gussew. 25. Februar	286
133. An S. I. Gussew. Anfang März	287-289
134. An S. I. Gussew. 11. März	290-291
135. An S. I. Gussew. 16. März	292-293
136. An das Odessaer Komitee der SDAPR. 25. März	294
137. An S. I. Gussew. 4. April	295-296
138. An O. I. Winogradowa. 8. April	297-298
139. An das Internationale Sozialistische Büro. 8. Juli	299-300
140. An das Zentralkomitee der SDAPR. 11. Juli	301-303
141. An das Zentralkomitee der SDAPR. 12. Juli	304-306
142. An das Zentralkomitee der SDAPR. 28. Juli	307-309
143. An A. W. Lunatscharski. 2. August	310-312
144. An das Zentralkomitee der SDAPR. 14. August	313-314
145. An A. W. Lunatscharski. Zwischen dem 15. und 19. August ..	315-317
146. An P. N. Lepeschinski. 29. August	318-320
147. An P. N. Lepeschinski. 29. August	321
148. An A. W. Lunatscharski. Ende August	322-323
149. An das Zentralkomitee der SDAPR. 7. September	324-325
150. An P. A. Krassikow. 14. September	326-329
151. An S. I. Gussew. 20. September	330-331
152. An das Zentralkomitee der SDAPR. 3. Oktober	332-333
153. An das Zentralkomitee der SDAPR. 3. Oktober	334-336
154. An das Zentralkomitee der SDAPR. 5. Oktober	337-338
155. An das Zentralkomitee der SDAPR. 8. Oktober	339
156. An A. W. Lunatscharski. 11. Oktober	340-342
157. An S. I. Gussew. 13. Oktober	343-347

158. An M. M. Essen. 26. Oktober	348-349
159. An das Zentralkomitee der SDAPR. 27. Oktober	350
160. An G. W. Plechanow. Ende Oktober	351-354
161. „An die Mitglieder der ‚Mehrheit‘ der Organisation von Odessa, Motja und Kostja“. Ende Oktober-Anfang No- vember	355-356

1907

162. An A. M. Gorki. 14. August	357
163. An A. W. Lunatscharski. Zwischen dem 2. und 11. November	358-359

1908

164. An A. M. Gorki. 9. Januar	360-361
165. An A. M. Gorki und M. F. Andrejew. 15. Januar	362-363
166. An Th. Rothstein. 29. Januar	364-365
167. An A. M. Gorki. 2. Februar.. .. .	366-367
168. An A. M. Gorki. 7. Februar.. .. .	368-371
169. An A. W. Lunatscharski. 13. Februar.. .. .	372-373
170. An A. M. Gorki. 13. Februar	374-375
171. An A. M. Gorki. 16. März	376
172. An A. M. Gorki. 24. März	377-379
173. An A. M. Gorki. Erste Aprilhälfte	380
174. An A. W. Lunatscharski. 16. April	381
175. An A. M. Gorki. 16. April	382-383
176. An A. M. Gorki. 19. April	384-385
177. An W. W. Worowski. 1. Juli	386
178. An P. S. Juschewitsch. 10. November	387

1909

179. An Rosa Luxemburg. 18. Mai	388-389
180. An A. I. Ljubimow. 18. August	390-391
181. An die Redaktion der Zeitung „Sozial-Demokrat“. 24. August	392-393
182. An A. I. Ljubimow. Anfang September	394-395

183. An A. M. Gorki. 16. November	396-397
184. An A. M. Gorki. Nicht vor dem 20. November	398-400
185. An I. I. Skworzow-Stepanow. 2. Dezember	401-404

1910

186. Entwurf eines Briefes an die „Treuhänder“. Februar-Anfang März	405-407
187. An N. J. Wilonow. 27. März	408-409
188. An G. W. Plechanow. 29. März	410
189. An N. J. Wilonow. 7. April	411-412
190. An A. M. Gorki. 11. April	413-416
191. An N. A. Semaschko. 4. Oktober	417
192. An J. Marchlewski. 7. Oktober	418-423
193. An G. L. Schklowski. 14. Oktober	424-425
194. An A. M. Gorki. 14. November	426-427
195. An A. M. Gorki. 22. November	428-430
196. An N. G. Poletajew. 7. Dezember	431-432

1911

197. An A. M. Gorki. 3. Januar	433-436
198. An A. I. Rykow. 25. Februar	437-441
199. An A. M. Gorki. 27. Mai	442-444
200. An A. Némec. 1. November	445

Anmerkungen	447-474
---------------------	---------

Alphabetisches Verzeichnis der in den Briefen verwandten Pseudonyme, Decknamen und Initialen und Angabe der damit bezeichneten Personen	475-478
---	---------

Übersetzung der fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften ..	479-480
--	---------